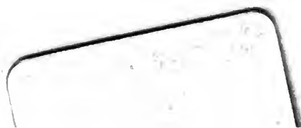
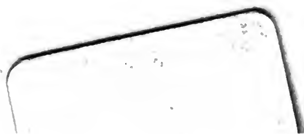


Neue allgemeine geographische (und statistische) ...

Geographisches Institut zu Weimar,
Neue allgemeine geographische Ephemeriden







Neue Allgemeine Geographische und Statistische EPHEMERIDEN.

Verfafst
von
einer Gesellschaft von Gelehrten.

Herausgegeben
von dem
Geographischen Institut.



Dreifsigster Band.

Mit einem Portrait und einem Plan.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.
1830.

Inhaltsverzeichniſs

des 30. Bandes der N. Allg. Geogr. u. St. Eph.

Abhandlungen.

Seite.

Bücher-Recensionen und Anzeigen.

Charten-Recensionen und Anzeigen.

Novellistik.

Deutschland.

* * *

Grundriſs.



CAPT. HUGH CLAPPERTON.

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes erstes Stück 1829.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

1.

Untersuchungen über einige Revolutionen der Oberfläche der Erde *).

Werner war der erste, welcher zeigte, daſs über die Bildungsepochen der verschiedenen Lagen der mineralischen Erdrinde genaue Angaben zu erlangen wären, und daſs eine Art von geologischer Chronologie der bei ihrer Bildung concurrirenden physischen Ereignisse aufgestellt werden könne. Obgleich keine Menschen davon Zeuge gewesen waren, so war doch diese Chronologie nicht weniger zuverlässig als die historische.

Seit *Werner* haben eine Menge Geologen und Naturforscher, welche sich eifrigst mit einer so in-

*) Dieſs ist der Titel einer Abhandlung, welche Herr *Elie de Beaumont* der *Académie des Sciences* überreicht und über welche Hr. *Brongniart* in seinem und seiner Mitcommissarien *Brochant* und *Beudant* Namen Bericht erstattet hat.

teressanten Frage beschäftigten, den Thatsachen, die er bekannt gemacht hatte, neue hinzugefügt: sie fanden die meisten seiner Resultate bestätigt, indem sie zugleich einige derselben modificirten.

Werner und seine Schule hatten gegen das Jahr 1800 die geologische Chronologie und die Ordnung der Formationen lediglich auf die Ordnung ihres Uebereinanderliegens gegründet.

Gegen diese Epoche erlangte man zugleich ein neues und wichtiges Bestimmungselement durch die Betrachtung der organischen Ueberreste, welche die verschiedenen Gebirgsarten in sich schliefsen.

Die Principe der Wissenschaft schienen ziemlich festgestellt und alle Welt war über gewisse Sätze einig, deren Wirklichkeit aufser allem Zweifel gesetzt schien. Unter die Zahl dieser Sätze gehörte der, dafs der Granit, welcher gleichsam den Kern des Gerüstes der Erdkugel bildete, von früherer Bildung sey als alle übrigen Gebirgsarten, welche in die Zusammensetzung der Rinde eingehen. Diesen Satz jedoch, den alles zu bestätigen schien, wagten einige Geologen zu bestreiten, indem sie behaupteten, dafs der Granit auch wohl späteren Ursprungs seyn könne, als gewisse schieferartige Gebirgsarten, welche organische Ueberreste in sich schlössen.

Hr. *v. Raumer*, *v. Buch* und *v. Bonard* stützten zuerst diese Meinung auf gut angestellte Beobachtungen. Hr. *v. Buch* in'sbesondere bewies auf unwidersprechliche Art, dafs gewisse Granite in gewissen Localitäten später abgesetzt wären als Gebirgsarten, die man bisher für viel neuerer Formation gehalten hatte. Und heut zu Tage spricht

man allgemein, ohne Zweifel auszudrücken, von Granit, welcher auf mit organischen Ueberresten gefüllten Niederschlagsformationen aufgelagert ist.

Wie aber soll man sich diese sonderbaren Anomalien erklären? Denn wenn der Granit, welcher sich auf Niederschlagsschichten findet, über diesen gebildet ist, so hat er nicht anders als fertig gebildet daselbst abgesetzt seyn können. Aber in welcher Epoche ist dieser *Kern der Erdkugel* an die Oberfläche derselben gelangt, indem er die Lagen erhob und zerbrach, auf welchen er sich gleichsam ausgebreitet hat? Welchen Einfluſs hat diese groſse Erscheinung auf die Formation der Erdrinde, auf die Natur der Gebirgsarten, aus denen die Erdrinde zusammengesetzt ist und auf die Natur der sie bewohnenden organischen Körper gehabt? Die Lösung d eser Fragen ist der Gegenstand der Untersuchungen des Hrn. *Elie de Beaumont* gewesen.

Seit *Saussure* nahm alle Welt allgemein an, daſs die Bildung einer Menge von Bergen und namentlich der Alpenketten das Resultat dieser Erhebungen des Granits gewesen sey. Aber zu welcher Zeit hatte diese Erhebung statt und wie ging sie vor sich? Hat sie zu verschiedenen wiederholten Malen stattgehabt oder nur ein einziges Mal und zu Folge einer einzigen Bewegung? war diese einzige Bewegung langsam oder schnell? zu welcher Epoche hatte sie statt? Welche Erscheinungen begleiteten sie? Das sind die groſsen Fragen, welche Hr. *v. Beaumont* nach directer Beobachtung einer Menge Berge aufzuklären gesucht, und dem Urtheile der Commissarien zufolge, auf

eine Weise gelöset hat, welche den sehr schwer zu befriedigenden Forschern genügt.

Unter den neuen und wichtigen Resultaten, zu welchen Hr. *v. Beaumont* gelangt ist, und welche er auf die genügendsten Beweise stützt, findet sich der Satz, daſs nicht alle Gebirgsketten zu derselben Epoche gebildet sind. Zu diesem wichtigen Schluſs gelangt er auf folgendem Wege.

Die meisten Gebirgsketten, welche sich auf der Oberfläche der Erdkugel erheben, entstehen durch eine Erhebung oder durch eine schwengelartige Bewegung der verschiedenen Theile der Erdrinde: dieſs ist eine anerkannte Thatsache. Die Unebenheiten der Erdkugel nun, welche sich so durch die Erhebung der ältesten Gebirgsarten bilden, haben mit sich auch die Niederschlagsschichten in die Höhe heben müssen, welche sich fast in horizontaler Richtung auf dem Boden der Meere oder groſsen Wassermassen abgesetzt hatten, und haben ihnen auf ihren Seiten eine mehr oder weniger groſse abhängige Lage geben müssen. Jede Schicht, welche auf den Erdflächen (*terrains*) vor der Erhebung der Berge abgesetzt ist, muſs daher eine mehr oder weniger geneigte Lage haben. Man trifft jedoch an den Seitenflächen gewisser Berge horizontalliegende Ablagerungsschichten (*couches des terrains de sédiment*) an. Was ist aus dieser Thatsache zu schlieſsen? Daſs diese letzteren nach der Erhebung (*redressement*) des Granits, nach der Bildung der Berge abgesetzt sind, und daſs folglich die Erhebung der letztern stattgehabt hat, zwischen der Epoche, in welcher die auf den Seitenflächen geneigten Ge-

birgsschichten gebildet sind, und der Bildungsepoche der daselbst horizontal vorkommenden. — Eine so einfache Folgerung, dafs man sich wundern mufs, wie sie nicht früher gemacht worden ist; was man jedoch vielleicht von den meisten Hauptsätzen der Wissenschaften sagen könnte.

Man sieht nun gleich, wie das Alter der verschiedenen Berge nach der Betrachtung der Natur der Lagen, welche auf ihren Seiten in geneigter Lage vorkommen und derjenigen, welche daselbst horizontal sind, bestimmt werden kann.

Von diesem Grundsatze ausgehend, hat Herr *Elie de Beaumont* in dem östlichen und südlichen Theile Frankreich's und in dem westlichen Theile der Alpen vier Hauptepochen von Erhebungen oder von Revolutionen der Erdkugeloberfläche wahrnehmen können, und, indem er die allgemeine Richtung beobachtete, welche diese Gebirgsketten in jeder dieser Epochen genommen haben, hat er geglaubt, hier auch diejenigen Berge anknüpfen zu können, welche er zwar nicht untersucht hat, die aber, vermöge derselben Richtung und vermöge dessen, was man über die Gebirgsarten und die dieselben begleitenden organischen Reste wissen kann, derselben geologischen Revolution anzugehoren schienen.

Die erste Revolution, welche er bezeichnet, ist die, welche alle Jura - Kalkformationen und die ältesten organische Körper einschliefsenden Gebirgsschichten erhoben hat. Auf diese Revolution ist ein wahrscheinlich sehr lang dauernder Zeitraum von Ruhe gefolgt, während welchem die Kreidelager abgesetzt sind. Zu dieser

ersten Epoche gehören die Berge, welche aus Granit, Gneis und andern Gebirgsarten, welche man Urformationen nennt, bestehen und die nicht sehr hohen Bergketten des Erzgebirges in Sachsen und die im *Departement de la Côte d'Or* bilden.

Hr. *v. Beaumont* führt als beobachtetes Beispiel und folglich als Beweis der Epoche, welche er für die *zweite* geologische Revolution angiebt, die Pyrenäen, von dem Cap *Ortegal* an, und die Appeninen auf, indem er darauf aufmerksam macht, dafs die allgemeine Richtung dieser Berge von der Richtung der Berge der ersten Revolution verschieden ist. Auf dieses von ihm sogenannte *pyreneo-appeninische* System führt er alle Bergketten zurück, welche im Allgemeinen eine mit diesen beiden Ketten parallellaufende Richtung haben.

Die *dritte* Erhebung (*redressement*), welche die letzte Revolution dieser Art, aber nicht die letzte Revolution der Erdrinde zu seyn scheint, ist auch die, welche um durch ihre riesenartigen Wirkungen und durch ihre fast noch neue Epoche als die sonderbarste erscheint, ist die, welche die Alpen hervorgebracht hat. Sie hat alle Ablagerungsschichten mit organischen Resten aufrecht gestellt und zwar die ältesten wie die neuesten, folglich auch die Kreide- und tertiären Formationen (*terrains*), Formationen, welche man für so beschränkt, für so speciell hielt, dafs man vor dreifsig Jahren ihrer kaum in der Geologie dieser Epoche erwähnte.

Die westlichen Alpen, folglich die höchsten Alpen, haben, indem sie sich erhoben, jene mit sich erhoben, und haben also Formationen, die auf

dem Grunde der Meere abgelagert waren, über dreitausend Metres (ungefähr 9,000 F.) in die Höhe gehoben. Es ist daher nicht das Meer selbst, d. h. der ganze zu dieser ungeheuern Höhe erhobene Ocean, welcher diese Meerformationen auf dem Gipfel der Alpen abgesetzt hat, sondern dieser Gipfel ist so zu sagen von dem Boden des Meeres ausgegangen und von den Grobkalkbetten gekrönt. Er hat sie mit sich in die Höhe der Wolken und des ewigen Schnees erhoben; an einigen Puncten sind sie daselbst fast unverletzt angelangt, aber meistens sind sie zerbrochen, herumgedreht und geschwärzt, gleichsam als wenn die Hitze, welche eine so heftige Revolution verursachen oder begleiten mufste, die Menge von organischen Resten und Stoffen, wovon sie durchdrungen waren, verkohlt hätte.

Der westliche Theil der Alpen, d. h. die Alpen der Dauphiné und von Savoyen und folglich der *Montblanc* mit seinen Anhängen sind die Theile der hohen Bergkette, wo Hr. *v. Beaumont* ganz vorzüglich seine Beobachtungen gemacht hat; sie führt er als Beispiele auf, und auf sie bezieht er dann die Bergketten, welche durch ihre allgemeine Richtung sich an sie anzuschliefsen scheinen.

Es ist diefs die letzte ausgezeichnete Erhebung (*soulèvement*), aber es ist nicht die letzte Revolution, welche die Erdoberfläche erlitten hat. Diese Erhebungs-Revolutionen haben wieder andere grofse Erscheinungen als Begleiter oder zu Nachfolgern gehabt, welche mit ihnen beigetragen haben, die äufsere Form und Structur der Erdrinde zu modificiren.

Die Aufsuchung und Bezeichnung dieser Erscheinungen bilden in der Arbeit des Hrn. *v. Beaumont* eine zweite Gattung von Betrachtungen, auf welche hier jetzt nicht eingegangen werden kann.

Die Abhandlung des Hrn. *v. Beaumont*, sagen am Schlusse die Berichterstatter, setzt allerdings eine Theorie auseinander, welche sich durch Neuheit, Kühnheit und Scharfsinn unter allen auszeichnet, welche seit langer Zeit vorgebracht worden sind; sie scheint sogar Theorien zu vernichten, welche einen berühmten Namen und die allgemeine Beistimmung für sich haben, und welche auch von mehrern Mitgliedern der Academie, der dieser Bericht erstattet wird, angenommen sind. Demohngeachtet steht die Commission nicht an, der Academie vorzuschlagen, dafs sie der in der Abhandlung des Hrn. *v. Beaumont* enthaltenen Art von Untersuchungen und den merkwürdigen daraus abgeleiteten Folgerungen ihren Beifall schenke, und dem Verf. alle Aufmunterung gewähre, über welche sie verfügen kann, indem sie den Druck seiner Abhandlung in dem *Recueil des Savants étrangers* anordne.

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

1.

Hercynia. Taschenbuch für Reisende in dem Harz. Herausgegeben von Lud. Hoffmann.

Mit 12 *Kupfern und einer Charte. Berlin* 1829, 172 *S. in* 12. 2 *Thlr.* 12 *Gr.*

Ein niedliches Taschenbuch, von dem Verleger elegant ausgestattet, welches zwar das weit ausführlichere Taschenbuch für Harzreisende von *Gottschalk* nicht entbehrlich macht, aber doch auch den Harzreisenden sich als ein angenehmer und nützlicher Begleiter empfiehlt. Uebrigens sind die meisten Notizen, außer nicht sehr bedeutenden Zusätzen, aus dem bekannten „Taschenbuch für Reisende im Harz, von *Gottschalk*" genommen, welches letztere überhaupt sehr bei dem vorliegenden Taschenbuche benutzt worden ist, so daſs, wer das *Gottschalk*'sche Taschenbuch besitzt, welches gleichfalls mit einer guten Charte versehen ist, und nur wenige Groschen mehr kostet, des gegenwärtigen entbehren kann. Der einzige Vorzug sind die beigefügten recht niedlichen zwölf Kupfer, welche das *Alexisbad*, *Ballenstädt*, *Blankenburg*, *Falkenstein*, den *Ilsenfall*, den *Ilsenstein*, das Eisenhüttenwerk *Mägdesprung*, den eigentlichen *Mägdesprung*, den *Meiseberg* (nicht *Mäuseberg*, wie auf dem Kupfer steht), den Eingang zur *Roſstrappe*, das *Kreuzthal* bei der *Marmormühle* und die Burgruine *Steckelnberg* darstellen.

Der Inhalt des Taschenbuchs besteht, außer einer 4 Seiten einnehmenden Einleitung, aus einer Beschreibung der alphabetisch geordneten merkwürdigsten Gegenstände des Harzes, wovon zwar hier einige wenige (Rec. hat nur folgende 8: *Haffrungen*, *Hagenrode*, *Helme*, *Hindenburg*, *Knollen*, *Seelborn*, *Warnstedt* und *Winzenburg* gefunden) vorkommen, die *Gottschalk* nicht hat, aber dagegen auch weit mehrere fehlen. Zur Vergleichung setzt Rec. die Artikel im Buchstaben A von beiden Taschenbüchern her:

Hoffmann.	*Gottschalk.*
1. Abzucht.	1. Abberode.
2. Achtermannshöhe.	2. Abzucht.
3. Ahlburg,	3. Agnesdorf.
4. Alexisbad.	4. Ahlsburg.
5. Allrode.	5. Ahrensberg.
6. Altenau.	6. Alexisbad.
7. Altenbrak.	7. Allrode.
8. Andreasberg.	8. Altenau.

9. Anhalt.	9 Altenbrak.
10. Annen.	10. Altenrode.
11. Arnstein.	11. Alterode.
12. Auerberg.	12. Andreasberg.
	13. Anhalt.
	14. Annen.
	15. Arnstein.
	16. Astfeld.
	17. Auerberg.
	18 Auerhahn.

Auch sind im *Hoffmann*'schen Taschenbuche keine Reisetouren durch den Harz vorgezeichnet, dergleichen im *Gottschalkschen* sich viele vorfinden. Auf Unrichtigkeiten ist Rec. nicht gestoſsen, auſser folgenden: das Dorf, bei welchem die Helme entspringt, heiſst nicht *Stöckny*, sondern *Stöckey*; deſsgleichen ist der unter Herzberg angeführte *Ochsenpfuhl* nicht bei *Düna*, sondern bei *Herzberg* selbst; und S. 134 soll der *Püstrich* sich im Schlosse zu *Sangerhausen* befinden, wofür *Sondershausen* gesagt seyn sollte. S. 102 erzählt der Verf. von *Neustadt*, daſs dasselbe 1777 von dem Grafen von *Stolberg-Stolberg* an *Hannover* verpfändet worden sey, ohne zu erwähnen, daſs es nebst dem dazugehörigen Amte 1822 wieder eingelös't worden ist.

Auf der beigegebenen Reisecharte hat die *goldene Aue* eine unrichtige Lage, indem sie zu weit nördlich versetzt ist und hier gar nicht von der Helme durchflossen wird.

(C.)

2.

Four Years in Southern Africa. By Cooper Rose, Royal Engeneers. London 1829. 308 *S.* 8. (*Vier Jahre im südlichen Africa. Von Cooper Rose, von dem Königl. Ingenieurcorps.*)

Dieſs Buch ist eine sehr lebendige und unterhaltende Schilderung der Eindrücke, welche der Verfasser durch seinen Aufenthalt in der Capcolonie und die von dort aus angestellten Excursionen erhalten hat. Es ist keine Reise-

beschreibnng, giebt aber als Resultate der Beobachtungen des Verfassers Skizzen, welche in Bezug auf den Zustand des Landes und seiner Bewohner sehr characteristisch sind. Wir können nur zwei Stellen ausheben:

„Es war zehn Monate (sagt er bei seiner Rückkehr nach der Niederlassung), seit ich die Bai verlassen hatte, die nun wieder vor mir lag; und in dieser Zeit hatte ich Vieles gesehen, was ich in der Folge meines Lebens mir oft in's Gedächtnifs zurückrufen werde. Ich hatte die harte Lebensweise des Elephantenjägers getheilt, in den bienenstockähnlichen Hütten der Kaffern geschlafen und ihr schönes Land durchzogen. Ich hatte das Haus des phlegmatischen Bauers und die Anlage des sanftredenden Missionärs besucht. Ich hatte die meisten der wilden Thiere des Landes gesehen, den Elephanten, das Rhinoceros und das Hippopotamus. Ich war dem Löwen nachgezogen in dem Lande, wo er sonst sehr gemein war, aber der Strich ist zum Theil angebaut; und die wilden Thiere weichen bei der Erscheinung des Menschen zurück mit einem instinktartigen Gefühl, dafs ein noch wilderes und unversöhnlicheres Wesen als sie, in ihre verborgenen Gebiete eingedrungen ist, und dafs ihre Wildheit der seinigen nicht zu widerstehen vermag. Ich hatte die mannigfaltig gefärbten Vögel in ihren Geburtsholzungen und an ihren vaterländischen Flüssen gesehen. Ich war unter den dunklen Gewölben endloser Wälder gewandert, wo hohe Bäume einen dichten Schatten werfen, durch welchen nie ein Lichtstrahl durchgebrochen zu seyn scheint. Ich hatte diese Bäume mit ihren vielfarbigen Blüthen gesehen, welche in Schönheit und Pracht dastanden, während die reichen Schlingpflanzen, welche von ihren weit ausgebreiteten Aesten eine leichte, von jedem Lüftchen bewegte Draperie bildeten einen auffallenden und düstern Contrast hervorbrachten. Und ich hatte sie auch gesehen, diese Bäume, wie sie dalagen und im Herzen ihrer eigenen dunklen Wälder, unangerührt von dem Menschen, gefallen zerfallend. Ich hatte mich ergötzt an der Lieblichkeit der Blumen, wo Blumen das Lieblichste sind und wo ihre Schönheit die einsame Wildnifs erheitert. Denn der Stolz unserer Gewächshäuser ist in Africa nur eine Feldblume.

Ich hatte die Gesellschaft unter neuen Formen gesehen und die Natur wie bei ihrer Geburt! und nun lag die Bai mit ihrer weit ausgebreiteten Wasserfläche vor mir, mit englischen Schiffen punctirt, und ich ende, wie ich anfing, wieder einmal in der Kapstadt." — — —

„Man erzählte mir von einem Häuptling, welcher in einem Angriff in dem Cafferlande gefangen genommen und nach der Capstadt gesendet war, wo ihn ein Officier, der ihn früher an den Gränzen gesehen hatte, wieder erkannte und sich erinnerte, dafs er in seinem Stamme wegen seines Muthes auf der Jagd und seiner Geschicklichkeit, die Assegai zu werfen, berühmt war. Man gab ihm eine und verlangte von ihm, dafs er sie werfen möge, aber sie fiel von seiner Hand, und er erwiederte: „er könne nicht, denn sein Herz sey gebrochen!" — Es schien mir nicht, dafs die wilden Stämme durch den Verkehr mit uns gewonnen haben und durch den Jahrmarkt, der in *Fort Wiltshire*, dem Gränzposten, gehalten wird. Ich besuchte einen derselben und wurde durch die seltsame Scene des Tauschverkehrs unterhalten: Knöpfe und Glaskorallen für Häute und Elfenbein. *Gaika*, der benachbarte Häuptling, in eine alte Soldatenuniform gekleidet, war in dem Fort mit seiner Begleitung von fünfundzwanzig Weibern; und nicht ohne Interesse sah ich einen Mann, von welchem *Barrow* (in seiner Reisebeschreibung) mit so hohen Erwartungen gesprochen hatte. Damals war er neunzehn Jahre, jetzt ist er funfzig; und traurig ist die Veränderung, die in der Zwischenzeit mit ihm vorgegangen ist. Die Engländer haben ihm ihren Schutz gewährt und mit diesem ihre Laster: er ist ein gesunkenes, herabgewürdigtes Wesen, ein beklagenswerther Wilder, verachtet und verdächtig bei seinem Stamme, fortwährend betrunken und immer bereit, seine Weiber für Branntwein zu verkaufen." etc.

Ueber die Lebensweise und den Aberglauben der Kaffern, über die Buschmänner, erzählt der Verf. manche Anekdote. Desgleichen über die Europäischen Ansiedler. Z. B. von den Gefahren, unter welchen dieselben der Elephantenjagd obliegen etc. In einem Capitel beschreibt der Verf. auch noch einen Besuch auf *St. Helena*, den er auf der Rückreise abstattete. (*F.*)

CHARTEN-RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

1.

Specialcharten von den einzelnen Kreisen des Königreich's Sachsen, nebst einer Generalcharte von M. Riedig. Leipzig, bei Schreiber's Erben. 1826 *bis* 1829.

Wir haben unsern Lesern bereits im XXVII. Bande unsrer N. A. G. Eph. eine Anzeige dieser Kreischarten und eine kurze Beurtheilung der, bis zu jenem Zeitpuncte erschienenen Charten von den Meifsnischen, Erzgebirgischen, Leipziger und Ober-Lausitzer Kreisen mitgetheilt, welche im Ganzen nicht ungünstig für diese Charten ausfiel. Rec. berührte bei dieser Gelegenheit in der Kürze die Hindernisse, welche bisjetzt es jedem Chartenzeichner fast unmöglich machten, eine genaue, und den Ansprüchen der Zeit genügende topographische Darstellung dieses Königreichs zu liefern, da es dazu gänzlich an den dazu nöthigen graphischen Hülfsmitteln fehlte, und bisjezt die vortrefflichen Landesaufnahmen noch immer der allgemeinen Verbreitung entzogen, und gewissermafsen als Staatsgeheimnisse betrachtet worden seyen. Eines Beweises dieser dort, wenn gleich nur beiläufig, aufgestellten Bemerkung, bedurfte es um so weniger, da das Factum, dafs selbst bisjetzt von den Landesaufnahmen der Königl. Sächsischen Ingenieurs noch nichts in's Publicum gelangt ist, sich schwerlich wird in Abrede stellen lassen, und selbst der verdienstvolle Major *Lehmann* in seinem Gutachten über den Entwurf einer grofsen Charte von Sachsen sagt, dafs diese Arbeit ein *Cabinets- und Ingenieur-Geheimnifs* sey (siehe *Lehmann's* Lehre der Situationszeichnung oder Anweisung zum richtigen Erkennen und genauen Abbilden der Erdoberfläche, *Dresden*, bei *Ar-*

nold 1829. — Seite 116.) Auch dieses talentvollen Mannes Urtheil über die Charten von Sachsen im Allgemeinen, entspricht ganz unseren Ansichten, denn er sagt an demselben Orte: „An einer brauchbaren Uebersichtscharte fehlt es uns gänzlich. Die Charten, welche das Publicum über Sachsen besitzt, sind allesammt sehr unvollkommen, besonders ist die ebene Gegend vom Wittenberger Kreise und der Lausitz sehr mangelhaft, dem Geographen und jedem Sachsen, der nicht die Gegend aus eigenem Anschauen kennt, unbekannter, als irgend ein Land in der Mitte von Europa. — Es leuchtet ein, dafs das Cabinet seine Charte erst in 20 Jahren beendigt erhält, und dafs unsere Officiere daher ferner, ohne ihre Schuld, den Vorwurf werden hören müssen, welchen ihnen *Friedrich II.* im Jahre 1756 und andere Ausländer in der neuesten Zeit machten, dafs sie das Land, selbst in der Nähe ihrer Hauptstadt, nicht kennen und keine Charte davon haben.“

Wenn in diesen, im Jahre 1810 niedergeschriebenen Bemerkungen gewifs sehr viel Wahres liegt, so darf doch nicht in Abrede gestellt werden, dafs seit jener Zeit schon mancher schätzbare Beitrag zur Specialkenntnifs des Königreichs, namentlich der Umgebungen der Hauptstadt und der nahgelegenen Sächsischen Schweiz *) geliefert worden, wenn gleich noch nichts von der eigentlichen Landesaufnahme zur öffentlichen Kenntnifs des geographischen Publicums kam. Um so erfreulicher ist es zu vernehmen, dafs die bereits im Jahre 1781 begonnene Vermessung des Königreichs, obgleich durch den Krieg von 1812 und seinen Folgen auf ein Jahrzehend unterbrochen und nur erst im Jahr 1821 wieder fortgesetzt, nicht allein wirklich vollendet, sondern auch eine Reduction dieser Aufnahme in einem Maafsstabe von $\frac{1}{57600}$ natürli-

*) Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, unsere Leser auf eine Charte aufmerksam zu machen, welche im kommenden Jahre über die sogenannte Sächsische Schweiz erscheinen wird, sie ist von dem Obrist *v. Odeleben* gezeichnet und von *Reyher* in *Berlin* gestochen. Die Probeblätter, welche wir von einzelnen Theilen zu sehen Gelegenheit hatten, lassen etwas sehr Vorzügliches erwarten.

cher Gröfse, oder gegen $5\frac{1}{2}$ Dresdner Zoll auf die geographische Meile, bereits bis zur Hälfte des Königreichs gediehen und mehrere Blätter sich bereits seit Jahren unter dem Stichel geschickter Kupferstecher befinden, oder im gegenwärtigen Augenblicke vielleicht schon vollendet sind. Das geographische Publicum darf daher in der Herausgabe dieser Charte gewifs ein würdiges Seitenstück zu den vortrefflichen Specialcharten von Oesterreich, Tyrol, Baiern und Würtemberg erwarten, ja sowohl die Quelle, aus welcher sie fliefst, als die mit jedem Jahre sich ausbildende technische Kunst, lassen besonders in letzterer Hinsicht hier noch Vollkommeneres erwarten *). So erfreulich sich jedoch die Aussichten für die Zukunft in dieser Beziehung gestalten, so ist doch abzusehen, dafs selbst bei dem angestrengtesten Eifer und Thätigkeit der hoch achtbaren Redaction und den zeichnenden und stechenden Künstlern noch eine Reihe von Jahren verstreichen dürfte, ehe dieses Werk sich seiner Vollendung nahen wird, und in dieser Hinsicht ist also jeder Beitrag, welcher im gegenwärtigen Moment uns mit, wenn auch nicht vollkommenen, doch wenigstens verbesserten Darstellungen dieses Landes bereichert, dankenswerth. Dafs die Kreischarten des *M. Riedig* im Allgemeinen zu letztern zu zählen sind, haben wir bereits in unserer früheren Anzeige ausgesprochen, und wir wollen demnach auch die kürzlich erhaltenen beiden letzten Blätter des von dem Verf. gelieferten Atlas, nämlich die Specialcharte des Voigtländischen Kreises und die Generalcharte vom ganzen Königreich, etwas näher beleuchten.

Die erstere, nämlich die Specialcharte des Voigtländischen Kreises ist in einem Maafsstabe von $1\frac{1}{2}$ Pariser Zoll auf die geographische Meile entworfen, von dem Kupferstecher *Leutemann* recht sauber und deutlich gestochen, und gehört zu den besten Blättern des Atlas. Verglichen mit fast allen frühern Darstellungen dieses Kreises er-

---

*) Wir behalten uns vor, unsern Lesern sobald als möglich eine ausführlichere Notiz über die Königl. Sächsische Vermessung und ihre für die Wissenschaft so wichtigen Resultate aus zuverlässiger Quelle mitzutheilen.

scheint seine geographische Lage hier bei weitem richtiger, wenn gleich wir nicht wohl glauben können, daſs der Hr. Verf. die von dem Königl. Sächsischen Ingenieur-Major *Obereit* 1827 bekannt gemachten geographischen Ortsbestimmungen in den Königlich Sächsischen Landen zur Grundlage seiner Charte gemacht habe. Eine tabellarische Vergleichung der Hauptpuncte mit denen, ihnen nach jenen Bestimmungen zukommenden, Positionen dürfte unsere Meinung rechtfertigen.

Namen der Puncte	Lage derselben auf der Charte						Lage derselben nach den erwähnten Ortsbestimmungen						Differenz in der			
	N. Br.			O. L.			N. Br.			O. L.			Br.		L.	
	°	′	″	°	′	″	°	′	″	°	′	″	′	″	′	″
Mühltruff . . .	50	32	30	29	26	3	50	32	29	29	35	38	—	1	—	25
Pausa	50	34	56	29	40	—	50	34	56	29	39	20	—	0	—	40
Elsterberg . .	50	36	37	29	50	25	50	36	34	29	49	55	—	3	—	30
Frauenreuth (in Böhmen) . .	50	11	53	30	8	—	50	11	46	30	8	2	—	7	+	2
Schönberg . .	50	11	13	29	58	27	50	11	12	29	58	2	—	1	—	25
Markneukirchen	50	18	55	29	59	55	50	18	54	29	59	14	—	1	—	41
Adorf	50	19	24	30	55	40	50	19	29	30	55	—	+	5	—	40
Oelsnitz . . .	50	25	—	29	50	30	50	25	0	29	49	50	+	6	—	40
Plauen	50	29	38	29	48	28	50	29	44	29	47	55	+	6	—	33
Reichenbach . .	50	37	15	29	58	18	50	37	13	29	58	—	—	2	—	18
Lengefeld . . .	50	34	14	30	2	2	50	34	17	30	1	30	—	3	—	32
Treuen	50	32	32	29	58	45	50	32	28	29	58	12	—	4	—	33
Falkenstein . .	50	28	46	30	2	32	50	28	42	30	2	2	—	4	—	30
Schöneck . . .	50	23	55	29	59	57	50	23	39	29	59	21	—	16	—	36
Haynberg bei Asch	50	14	—	29	51	53	50	14	3	29	51	49	—	3	—	4
Gefell	50	26	58	29	33	—	50	26	24	29	31	18	—	34	1	42

Wenn gleich bei den mehrsten Ortsbestimmungen, welche aus der Königl. Sächsischen Triangulirung abgeleitet wurden, genau der Punct angegeben ist, von welchem die Bestimmung gilt, so lassen sich diese Puncte (wenn man nicht im Besitz von genauen Grundrissen einer jeden Stadt, Fleckens oder Dorfes ist, und diese auch wiederum bei der Zeichnung benutzt worden sind), nicht mit völliger Bestimmtheit angeben, und wir haben daher bei Annahme der Ortslagen von der Charte immer so viel

wie möglich die Mitte des betreffenden Ortes angenommen. Hieraus, so wie aus der Schwierigkeit, in so kleinem Maafsstabe die Lage bis auf einzelne Secunden genau anzugeben, liefse sich eine Abweichung von einigen Secunden sehr wohl erklären und dürfte als kein Fehler von Bedeutung betrachtet werden, da die Differenzen jedoch oft bis zu 30 und 40 Secunden, ja bei der Länge von *Gefell* auf 1′ 42″ steigen, so wird die Behauptung nicht gewagt erscheinen, wenn wir annehmen, dafs der Hr. Verf. gedachte Ortsbestimmungen gar nicht benutzt habe. — Die Vergleichungen auf den übrigen Kreischarten des Verfassers geben ganz dasselbe Resultat, und selbst die Hauptstadt *Dresden* auf der Charte vom Meifsnischen Kreise ist nicht einmal richtig niedergelegt, da die Breite um 26″, die Länge aber um 1′ 17″ differirt. — Wenn man auch annehmen kann, dafs dem Verf. bei'm Entwurf der früher (1826 und 1827) erschienenen Charten gedachte Ortsbestimmungen noch nicht bekannt gewesen seyen, so fällt dieser Entschuldigungsgrund bei der erst 1829 erschienenen Charte vom Voigtländischen Kreise weg. Nimmt man also an, dafs die Charte ganz ohne Zugrundlegung erwähnter Ortsbestimmungen entworfen ist, so ist noch zu verwundern, dafs der Verf. die Lage und den Umfang des Kreises wenigstens so approximativ dargestellt hat, als es geschehen ist, da nur in der Lage von *Gefell* und der dadurch bedingten Ausdehnung des hier vorspringenden Theils des Kreises mit den Dörfern *Mifslareuth*, *Grobau Kemnitz* u. s. w. eine bedeutendere Unrichtigkeit sich ergiebt.

Ueber die Quellen, aus welchen der Verf. für das topographische und übrige Detail seiner Charte schöpfte, können wir nicht urtheilen; *Reimann's* Charte von Deutschland, welche jedoch bisjetzt erst den nördlichen Theil des Kreises darstellt, ist dazu nicht benutzt worden, doch weichen beide Charten nicht sehr wesentlich von einander ab, nur dafs die *Riedig*sche Charte weit weniger vollständig ist, und auf derselben selbst eine nicht unansehnliche Zahl von Dörfern vermifst werden, der Vorwerke, einzelnen Höfe, Mühlen etc. nicht zu gedenken. Die orographische Bearbeitung ist, was die Sauberkeit der Ausführung an-

langt, lobenswerth, doch ist die Haltung wohl nicht genau berücksichtigt, da in dem südöstlichen Theile des Kreises, welcher noch den westlichsten Rücken des Erzgebirges in sich schliefst, dieser und seine Bergkuppen kräftiger hervortreten müssen, auch die Thalränder der *Elster*, *Göltzsch* und *Mulde* hätten theilweise wohl stärker gehalten werden können.

Wenn wir nun nicht umhin konnten, sowohl der obenerwähnten Charte, als ihrer Vorgänger im Ganzen rühmlichst zu gedenken, so können wir dieses Lob der, als Uebersichtscharte dienenden Generalcharte vom ganzen Königreich keineswegs ertheilen, denn wenn man hier die sehr natürliche Voraussetzung machen würde, dafs diese Generalcharte eine Reduction und Vereinigung der einzelnen Specialcharten zu einem Ganzen sey, so würde man sich in einem grofsen Irrthume befinden. Besagte Charte stimmt so wenig mit den einzelnen Kreischarten überein, dafs sie als eine Generalcharte zu obigen Specialkreischarten gar nicht zu betrachten, und auch abgesehen von dieser Bestimmung ein höchst mittelmäfsiges Product ist, dessen Qualität jedoch dadurch einigermafsen erklärlich wird, dafs der Verf. die Generalcharte zuerst (sie erschien 1826, wir haben sie aber erst jetzt mit der letzten Kreischarte erhalten) und die Specialcharten zuletzt lieferte, statt dafs eine umgekehrte Ordnung hätte stattfinden sollen. Die Beweisführung des eben gefällten Urtheils würde für die Wissenschaft keinen Gewinn bringen, daher unsere Leser uns solche gewifs gern erlassen werden. Wir würden dem Hrn. Verf. eine sorgfältige Revision der Charte, und Vergleichung derselben mit den einzelnen Specialcharten anempfehlen, um erstere mit letzteren in bessere Uebereinstimmung zu bringen, wenn die Sache hier damit abgemacht wäre; wir rathen demselben daher, statt dieser unbrauchbaren, lieber eine neue brauchbarere Generalcharte zu liefern und dem Atlas einzuverleiben, wozu seine Specialcharten, wenn die Hauptpuncte nach den oben erwähnten Ortsbestimmungen richtiger niedergelegt worden, ein recht brauchbares Material abgeben werden.

Da wir bei Gelegenheit der Untersuchung obiger beiden Charten auch die älteren Kreischarten noch mehr-

mals verglichen haben. so sind uns bei dieser Gelegenheit noch einige Mängel aufgestoſsen, welche uns früher entgangen sind und leicht zu berichtigen seyn dürften, daher wir selbige hier noch anführen.

Auf der Charte vom Erzgebirgischen Kreise vermiſst man die Benennung des *Fichtel*berges, des höchsten des Gebirges; der *Pöhl*berg liegt gegen *Annaberg* zu weit nach Norden. — Statt *Blallen* ist zu setzen *Blatten* und solches als Stadt zu bezeichnen. — Die, zum Leipziger Kreise gehörige Enclave *Gersdorf* und *Irkersdorf*, welche auf der Charte vom gedachten Kreise richtig als Parzelle angegeben ist, fehlt hier, desgleichen die im Bereich des Meiſsnischen Kreises belegenen Parzellen *Wauden*, *Rauben* und *Daubnitz*, welche auf der Charte des erstern Kreises genau niedergelegt worden. Das Amt *Grüllenburg* (nicht *Grillenburg*) gehört nach den neuesten Verordnungen zum Meiſsnischen und nicht zum Erzgebirgischen Kreise. — *Freyenreith*, südwestlich von *Werdau*, heiſst *Frauenreuth* richtiger.

Bei der Charte vom Meiſsnischen Kreise, ist gleichfalls die ebengedachte Einverleibung des Amtes *Grüllenburg* (welches hier richtig geschrieben steht) in diesem Kreise nachzutragen. Die Parzelle *Knobelsdorf* gehört nicht zu diesem Kreise, und ist auch als solche auf der Charte vom Leipziger Kreise, in dessen Umfange sie liegt, nicht zu finden — dagegen fehlt die Parzelle *Bischdorf* im Bereiche des Oberlausitzer Kreises, in dessen Charte sie auch richtig niedergelegt ist, so wie die Benennung des *Schneeberges*. — Statt *Frauendorf* im Amte *Grossenhayn* ist zu setzen *Frauenhayn*.

Auf der Charte vom Leipziger Kreise vermiſst man die zu demselben gehörige Parzelle *Lübschwitz* etc. unweit *Gera*. Das Dorf *Nauenhayn*, hier im Amte *Colditz* liegend, gehört zum Erzgebirgischen Kreise, auf dessen Charte es auch richtig eingetragen ist, desselbigen gleichen fehlt die Eintragung der zum Meiſsnischen Kreise gehörigen Enclave *Grauschwitz* als solche, obgleich sie auf der Charte dieses Kreises nicht vergeblich gesucht wird. Auf eben derselben Charte ist die, im Regierungsbezirk des Leipziger Kreises belegene Parzelle mit den Dörfern

Limmeritz, *Technitz* und *Schweta* richtig angedeutet, hier gehört aber *Limmeritz* (hier *Limritz* geschrieben) zum Amte *Rochlitz*, *Schweta* zum Amte *Döbeln* und *Technitz* ist richtig dem Meiſsnischen Kreise einverleibt worden, welches demnach zu berichtigen ist.

Man sieht aus diesen Beispielen, daſs der Herr Verf. unterlassen hat, seine successive erschienenen Charten einer gegenseitigen Controlle zu unterwerfen, sonst müſsten ihm diese Fehler sogleich aufgefallen seyn; es steht zu wünschen, daſs diese Bemerkungen dazu dienen mögen, selbige zu berichtigen und auszugleichen. (*W.*)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Ueber eine in dem Museum der K. Asiat. Gesellschaft zu London befindliche Himmelskugel.

hat vor einiger Zeit Hr. Dr. *Bernh. Dorn* der Gesellschaft eine Mittheilung gemacht,

Hr. Dr. *Dorn* läſst seiner Beschreibung dieses Globus einen Versuch über die Fortschritte der Astronomie unter den Muhamedanischen Arabern und A. vorangehen, welche er als die Verbreiter dieser Wissenschaft in Persien betrachtet, wo dann wiederum die Griechen ihre Kenntnisse schöpften. Als Beleg dieser letzteren Thatsache führt er an, in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts sey die Astronomie unter den Griechen so wenig gepflegt worden, daſs *Chionides* von Constantinopel sich genöthigt sah, nach Persien zu reisen, um seinen Wunsch, mit derselben bekannt zu werden, zu befriedigen; obgleich mit den dringendsten Empfehlungen des Griechischen Kaisers versehen, ward es ihm doch erst nach Verlauf einer beträchtlichen Zeit verstattet, den Unterricht, nach dem ihn verlangte, genieſsen zu können, angeblich wegen einer unter den Persern herrschenden Prophezeihung, daſs die Christen durch das Mittel der Astrononomie das Reich derselben umstürzen würden. — Nach einer Uebersicht der vornehmsten Muhamedanischen Fürsten, die sich durch freisinnige Förderung der Wissenschaften, hauptsächlich der Astronomie, Ruhm erwarben, und einer Nachricht über die berühmtesten Arabischen und Persischen Schriftsteller, die sich in diesem Felde bewegten, geht Hr. Dr. *Dorn* zu der Beschreibung der drei Himmelskugeln über, welche, indem ihr Vorhandenseyn keinem Zweifel unterliegt, sämmtlich das Werk der frühsten Mahomedanischen Astronomen sind.

Der erste derselben befindet sich in dem Museum des verstorbenen Cardinal *Borgia* zu *Velletri*, der zweite in dem astronomischen Museum zu *Dresden*, und der dritte, von dem der oben angeführte Versuch handelt, ist das Eigenthum von Sir *John Malcolm*, der ihn in dem Museum der Königl. Asiatischen Gesellschaft aufstellte. Alle drei Himmelskugeln sind von Messing, und scheinen in einem und demselben Jahrhundert verfertigt zu seyn; der erste wurde in Aegypten verfertigt, im J. 622 der Hedschra, der zweite zu *Maragha* (dem Hofe des *Hulazu Khan*), im J. d. H. 686, und der dritte zu *Mosul* im J. d. H. 674. — Die Abhandlung schloſs mit einem Verzeichniſs der Constellationen und ihrer Sterne, welche der zuletzt genannte Globus enthält, der während der Verlesung aufgestellt war, gleicher Weise ein kleinerer Globus von Messing, mit völlig Arabischer Benennung der Gestirne. Dieser letztere ist das Eigenthum der astronomischen Gesellschaft von London, muſs aber als einer weit spätern Zeit angehörig betrachtet werden.

2.

Die Höhe des Berges Ararat zu bestimmen, hat die wissenschaftliche Expedition unter Leitung des Hrn. Professor *Parrot*, von welchem Briefe aus dem Kloster St. Georg, am Fuſse des Ararat vom 23sten September (5. Oct.) 1829 eingegangen sind, zwei Versuche gemacht. „Das erste Mal kamen wir 13,000 Fuſs hoch und muſsten wegen der entsetzlichen Steilheit seines östlichen Abhanges Halt machen. Am folgenden Tage erreichten wir die Schneegränze, welche zu erklimmen uns nur durch den frischgefallenen Schnee möglich war. Daſs ich den Gipfel nicht erreichte, lag an der bisherigen irrigen Vorstellung von der Höhe dieses Berges. Es ist nämlich zu bemerken, daſs der Punct, bis zu welchem wir kamen, gegen 15,000 Franz. Fuſs, folglich höher als der *Mont Blanc* ist. Begünstigt die Witterung meinen Plan, so mache ich einen dritten Versuch und zwar mit besserer Zeiteintheilung und werde mich bestreben, den Gipfel zu gewinnen, der, meiner Berechnung nach, 2,000 Fuſs über den Standpunct, den wir das letzte Mal erreichten, hinaus liegen muſs."

3.

Der Bleiwerksdistrict Gallena im Staat Illinois liegt am *Fève*-Fluſs und die Stadt *Gallena*, seit 1826 angelegt, hat bereits 700 Einwohner. Im Jahr 1827 sind über 8 Millionen Pfd. Blei gewonnen (im Monat Junius 1828 1 Million 100,000 Pfd. Im Julius 1,750,000 Pfd., im August 1,700,000, im September 1,500,000 Pfd.)

NOVELLISTIK.

Preussen.

1) *Bevölkerung des Regierungsbezirks Gumbinnen, nach der amtlichen Zählung am Schlusse des Jahres 1828, mit Ausschluss der Besatzungen und deren Familien.*

1. Nach den Kreisen.

Kreise.	Flächeninhalt in geogr. Q.Meil. ohne den Antheil am Kurischen Haffe.	Volksmenge	Durchschnittsbevölkerung a. 1 Q.M.
1. Heidekrug .	12,67	24,914	1,966
2. Niederung	20,83	41,147	1,975
3. Tilsit . .	12,81	39,497	3,083
4. Ragnit .	22,02	35,799	1,626
5. Pilkallen .	18,79	30,372	1,615
6. Stallupöhnen	12,88	29,246	2,271
7. Gumbinnen .	12,77	35,804	2,804
8. Insterburg .	22,17	47,680	2,151
9. Dorkehmen .	13,68	26,608	1,945
10. Goldapp .	18,14	26,914	1,483
11. Angerburg .	17,11	27,421	1,603
12. Oletzko .	15,48	26,162	1,690
13. Lyck . .	19,63	31,989	1,630
14. Lötzen .	16,37	22,330	1,364
15. Sensburg .	22,35	30,471	1,363
16. Johannisburg	31,79	32,282	1,015
Hauptsumme	289,49 ohne den Antheil der Kreise 1 und 2 am Kurischen Haffe, von: 7,52 Q.Meilen	508,636 wovon: in den Städten 57,428 auf d. Lande 451,208 Mit Einschluss des Militärs 510,996	1,757 1,765

2. Nach dem Geschlechte und Alter:

a. Bis z. 14. Lebensjahre ausschliesslich 103,293 Knaben u. 101,215 Mädchen
b. Vom 15. bis vollendeten 60. Lebensj.: 134,825 männl. u. 135,468 weibl. Ges.
c. Ueber 60 Jahre 16,298 Männer u. 11,531 Frauen.

Zusammen 254,416 männl. u. 251,220 weibl. Ges.

3. Nach den Religionsverhältnissen:

Evangelische Christen: 499,343; römischkatholische: 8,089; Mennoniten 550; Juden 654.

4. Bevölkerung der (18) einzelnen Städte.

Tilsit 11,129; *Ragnit* 2,087; *Pilkallen* 1,464; *Stallupöhnen* 2,710; *Gumbinnen* 6,167; *Insterburg* 7,359; *Darkehmen* 2,223; *Goldapp* 3,462; *Angerburg* 2,971; *Oletzko* 2,246; *Lötzen* 1,838, *Rhain* 1,422; *Sensburg* 1,880; *Nikolaiken* 1,960; *Lyck* 3,250; *Johannisburg* 1,950; *Bialla* 1,172; *Arys* 1,032 Einwohner.

Der *Flecken Rufs* im Kreise *Heidekrug* zählt über 2,000 Einwohner.

2) *Bevölkeruug des Regierungsbezirks Königsberg, nach der Zählung am Schlusse des Jahrs* 1828, *mit Ausschlufs der Besatzungen und ihrer Familien.*

Kreise.	Flächeninhalt in geogr. Q. Meil. mit Ausschluss der Antheile am Kur.- und frischen Haffe,	Volksmenge.	Durchschnittsbevölkerung auf 1 Q. M.
1. Memel . .	12,68	38,099	3,005
2. Fischhausen	18,98	30,671	1.616
3. Königsberg Stadtkreis	1,	65,328	} 4,525
4. — Landkreis	20 50	32,261	
5. Labiau .	19,95	33,773	1,692
6. Wehlau .	17,78	34,409	1,935
7. Gerdauen	15,36	26,997	1,758
8. Rastenburg .	15,10	31,451	2,083
9. Friedland	15,41	29,991	1,947
10. Pr. Eilau .	21,37	35,478	1,660
11. Heiligenbeil	16,59	27,911	1,682
12. Braunsberg	17,43	37,008	2,123
13. Heilsberg .	19,83	37,920	1,912
14. Rössel .	19,98	31,892	1,596
15. Allenstein .	23,85	31,117	1,305
16. Ortelsburg	28,46	41,111	1,445
17. Neidenburg	29,86	30,293	1,015
18. Osterode .	27,58	32,845	1,191
19. Morungen	22,58	36,692	1,625
20. Pr. Holland .	15,98	30,767	1,925
Hauptsumme	380,26 mit Ausschluss der Antheile und der Kreise 1. 2. 3. 4. 5. 11 u. 12 am Kurischen und frischen Haffe.	695,014 wovon: in den Städten 178,680 auf dem Lande 516,334	1,827
		Mit Einschluss des Militärs 705,158	1,854

2. Nach dem Geschlechte und Alter:

a. Bis zum 14. Lebensj. einschliessl.	137,551 Knaben u. 137,056 Mädchen
b. Vom 15. bis vollendeten 60. Jahre	184,096 männl. u. 195,435 weibl. Geschl.
c. Ueber 60 Jahre	19,718 Männer u. 21,158 Frauen.
Zusammen	341,365 männl. u. 353,649 weibl. Geschl.

3. Nach den Religionsverhältnissen:

Evangelische Christen 546,903, römisch-katholische 144,644, Mennoniten 445, Juden 3,022.

4. Volksmenge der (48) einzelnen Städte:

Memel 8,278, und mit Einschluſs der zum Lande gehörigen Ortschaft *Vitte* 14,344 (6,578 männl. und 7,766 weibl.), *Fischhausen* 1,480, *Pillau* mit der Festung 3,674, *Königsberg* 63,355 (28,372 männl. und 35,082 weibl.), *Labiau* 3,293, *Wehlau* 3,138, *Tapiau* mit Einschluſs der Züchtlinge in der Strafanstalt 2,987, *Allenburg* 1,540, *Gerdauun* 2,116, *Nordenburg* 2,128, *Rastenburg* 3,827, *Barten* 1,576, *Drengfurth* 1,526, *Friedland* 2,168, *Schippenbeil* 2,089, *Bartenstein* 3,507, *Domnau* 1,246, *Pr. Eylau* 2,077, *Landsberg* 1,799, *Kreuzburg* 1,634, *Heiligenbeil* 2,503, *Zieten* 1,999, *Braunsberg* 7,260, *Frauenburg* 2,045, *Mehlsack* 2,611, *Wormditt* 2,739, *Heilsberg* 4,090, *Gutstadt* 3,088, *Rössel* 2,479, *Bischofsstein* 2,407, *Bischofsburg* 2,192, *Seeburg* 1,834, *Allenstein* 2,787, *Wartenburg* 2,201, *Ortelsburg* 1,458, *Willemberg* 1,980, *Passenheim* 1,155, *Neidenburg* 2,525, *Soldau* 1,860, *Osterode* 2,353, *Hohenstein* 1,133, *Gilgenburg* 1,137, *Liebemühl* 1,193, *Mohrungen* 2,382, *Saalfeld* 1,658, *Liebstadt* 1,667, *Pr. Holland* 3,113, *Mühlhausen* 1,393 Einwohner.

Der *Flecken Brandenburg* im Heiligenbeiler Kreise 1,000 Einwohner.

3) ***Bevölkerung des Regierungsbezirks Marienwerder, nach der Zählung am Schlusse des Jahrs 1828, mit Ausschluſs der Besatzungen und ihrer Familien.***

1. Nach den Kreisen.

Kreise.	Flächeninhalt in geographischen Q. Meilen.	Volksmenge.	Durchschnittsbevölkerung a. 1 Q. M.
1. Stuhm . .	11,49	27,507	2,394
2. Marienwerder	16,85	43,080	2,557
3. Rosenberg .	18,65	31,714	1,700
4. Loebau .	17,72	26,509	1,496
5. Straſsburg .	23,82	35,660	1,497
6. Thorn . .	20,25	37,331	1,844
7. Culm .	15,91	34,621	2,146
8. Graudenz .	15,62	35,379	2,265
9. Schwetz .	28,45	43,865	1,542
10. Flatow . .	27,48	35,193	1,281
11. Conitz .	41,81	34,121	816
12. Schlochau .	38,48	32,677	819
13. Deutsch-Crone	38,53	36,694	952
Hauptsumme	315,06	454,356	1,442
		davon: in den Städten 92,453	
		auf dem Lande 361,903	
		Mit Einschluss des Militärs 462,269	1,467

2. Nach dem Geschlechte und Alter.

a. Bis zum vollendeten 14. Jahre	97,200 Knaben u.	93,020 Mädchen
b. Von 15. b. z. vollend. 60. Jahre	120,071 männl. und	121,210 weibl. Gesch.
c. Ueber 60 Jahre	12,019 männl. und	10,836 Frauen.

Zusammen 229,290 männl. u. 225,066 weibl. Geschl.

3. Nach den Religionsverhältnissen.

Evangelische Christen 210,459, römisch-katholische 229,420; Mennoniten 3,438, Juden 11,039.

4. Bevölkerung der (46) einzelnen Städte:

Stuhm 938, *Christburg* 2,278, *Marienwerder* 4,936, und mit den an die Vorstädte sich anschliefsenden Ortschaften *) 7,510 (3,554 männlich und 3,956 weiblich), *Mewe* 1,821, *Garnsee* 869, *Rosenberg* 1,493, *Riesenburg* 2,883, *Deutsch-Eylau* 1,739, *Bischofswerder* 1,068, *Freystadt* 1,037, *Löbau* 1,975, *Neumark* 1,220, *Kauernick* 611, *Strafsburg* 2,878, *Gollub* 1,889, *Lautenburg* 1,479, *Gurzno* 1,132, *Kowalewo* 583, *Thorn* mit dem städtischen Polizeibezirke 11,064 (5,147 männl. und 5,917 weibl.), *Podgorez* 583, *Culmsee* 942, *Culm* mit dem Civil der Cadettenanstalt 5,310 (2,720 männl. und 2,590 weibl.), *Briesen* 1,356, *Graudenz* mit dem Civil der Festung 5,486 (2,571 männl. und 2,915 weiblich) und aufserdem 450 Gefangene in der Straf- und Besserungsanstalt, welche unter der Volksmenge des Kreises nicht aufgeführt sind, *Rehden* 1,031, *Lessen* 1,428, *Schwetz* mit den Kämmereibesitzungen 2,776, *Neuenburg* desgleichen 2,406, *Flatow* 1,969, *Krojanke* 1,792, *Zempelburg* 2,821, *Vandsburg* 948, *Cammin* 739, *Conitz* 2,671, *Kuchal* 1,361, *Schlochau* 1,667, *Pr. Friesland* 1,576, *Baldenburg* 1,154, *Hammerstein* 1,499, *Landeck* 614, *Deutsch-Crone* 2,551, *Jastrow* 2,940, *Märkisch-Friedland* 2,251, *Schloppe* 1,561, *Tütz* 1,038 Einwohner.

5. Dörfer, über 1,000 Einwohner enthaltend:

Marienau, Kr. Marienwerder, 1,152, *Gr. Komorszk*, Kreis Schwetz 1,310, *Alt-Zippnow*, Kreis *D. Crone*, 11,88 Einwohner.

---

*) Marienau, Marienfelde und Schäferei.

4) *Bevölkerung des Regierungsbezirks* Danzig, *nach der Zählung am Schusse des Jahres* 1828, *mit Ausschlufs der Besatzungen und deren Familien.*

1. Nach den Kreisen.

Kreise.	Flächeninhalt in geogr. Q.Meil. nach Abzug des Antheils am frischen Haffe.	Volksmenge.	Durchschnittsbevölkerung auf 1 Q.M.
1. Elbing .	10,51	46,975	4,469
2. Marienburg.	14,87	48,113	3,235
3. Danzig .	20,65	Stadt 55,669 Land 52,165	5,222
4. Stargardt .	24,95	35,280	1,414
5. Neustadt .	26,27	33.861	1,289
6. Karthaus .	25,74	27,892	1.084
7. Berent .	23,29	22,573	971
Hauptsumme	146,28 ausser dem Wasser 4,61	322,528 Davon: in den Städten 95,769 auf dem Lande 226,759 Mit Einschluss des Militärs: 329,938	2,205 2,255

2. Nach dem Geschlecht und Alter:

a. Bis zum vollend. 14. Lebensjahre	65;148 Knaben,	62,984 Mädchen
b. Vom 15. bis vollend. 60. Jahre	84,834 männl.	90,094 weibl. Geschl.
c. Ueber 60 Jahre	9,411 Männer	10,057 Frauen.
Zusammen	159,393 männl.	163,135 weibl. Geschl.

3. Nach den Religionsverhältnissen:

Evangelische Christen 165,255, römisch - katholische Christen 143,131, Mennoniten 9,486, Juden 4,656.

4. Bevölkerung der (12) Städte:

Elbing 19,225, *Tolkemit* 1,700, *Marienburg* 5,563, *Neuteich* 1,457. *Danzig* mit Vorstädten, einschliefslich *Neu-Fahrwasser*, 55,669, *Stargardt* 2,948, *Dirschau* 2,101, *Neu-*

stadt 1,398, *Putzig* 1,920, *Hela* 338, *Berent* 1,589, *Schöneck* 1,861 Einwohner.

5. Bevölkerung der Flecken und Dörfer, über 1,000 Einwohner enthaltend:

Flecken: *Tingenhoff*, Kr. *Marienburg*, 2,091, *Oliva*, Kr. *Danzig*, 1,269. *Dörfer*: im Kreise *Elbing*: *Ellerwalde* 1,416; im Kreise *Marienburg*: *Schöneberg* 1,260; im Kreise *Danzig*: *Ohra* 2,682, *Praust* (Sitz des Landrathsamts) 1,251, *Stuthoff* 1,282.

Hauptübersicht der Volksmenge der Provinzen Ost- und Westpreußen.

Regierungs-bezirke.	Flächeninhalt in geogr. Q.M. ohne d. Antheil an dem Haven	Volksmenge			Davon leben:		Durchschnittsbevölkerung auf 1 Q.Meile	Volksmenge nach den Religionsverhältnissen			
		Männliche	Weibliche	Hauptsumme	in den Städten	auf dem Lande		Evangelische Christen.	Katholische Christen	Mennoniten.	Juden
Gumbinnen	289,49	254 416	254,220	508,636	57,428	451,208	1,757	499,343	8,089	550	654
Königsberg	308,26	341,365	353,649	695,014	178,680	516,334	1,827	546 903	141,644	415	3,022
Marienwerder	315,06	229,290	225,066	454,356	92,453	361,903	1,442	210,459	229,420	3 438	11,039
Danzig	146,28	159,393	163,135	322,528	95,769	226,759	2,205	165,255	143,131	9,486	4 656
Hauptsumme	1,131,9	984,461	996,070	1 980534	424,330	1,556,204	1,750	1,421,960	525,284	13 919	19 371
				mit Militär 2,008,361	452,157	1,556,204	1,774				

Frankreich.

5) *Liste der Schiffe der Königl. Französischen Marine.*

	Im J. 1829.	Im J. 1830 wahrscheinl.	1830 im Bau begriffen.
Linienschiffe	33	32	20
Fregatten	41	41	22
Kriegscorvetten	6	8	7
Briggs von 16—20 Kanonen	25	27	3
Postcorvetten zu 18 Kanonen	8	9	1
Postbriggs zu 14 Kanon.	—	—	4
Goeletteobriggszu 16 Kan.	15	15	—
Kleine Briggs	2	2	—
Kanonen-Briggs	6	6	—
Schooner	34	34	—
Cutter	15	16	—
Flottillenschiffe	27	26	—
Dampfböte	9	9	7
Schaluppen von 800 Tonnen Last	15	15	3
Vorrathsschiffe	37	36	4
Transportschiffe	4	4	—
Yachten	2	2	—
	279	282	73

NB. Die Zahl der 1829 im Bau begriffenen Schiffe ist 80.

Levante-Station, 1 Linienschiff, 3 Fregatten und 10 andere bewaffnete Schiffe zum Schutz des Französischen Handels in dem Archipelagus. Der Hauptort der Station ist *Smyrna*, von wo die Schiffe in die Häven und Inseln gesendet werden, welche zwischen *Morea*, *Cypern*, *Candia*, der Asiatischen Küste, den *Dardanellen*, *Salonichi*, *Negropont* und *Attica* liegen. Vierzehn Schiffe sind für gewöhnlich kaum hinreichend zu einem so ausgebreiteten Dienst.

Zur Corresondenz zwischen der Levante-Station and *Toulon* dienen 4 kleine Schiffe, und um Vorrath und Le-

bensmittel zu transportiren für die Station, dienen 4 Vorrathsschiffe. Dieser Theil des Dienstes erleidet oft Hindernisse durch die Quarantaine, der alle Schiffe aus der Levante unterworfen sind.

Zu Toulon, zur Verbindung mit den Küsten des Adriatischen Meeres, Aegypten, Italien, Spanien, Tunis, Algier, Sardinien und Corsica, 11 bewaffnete Schiffe: eins derselben ist immer in dem Dienst mit Corsica beschäftigt. Die Gesammtzahl in dieser Station ist nicht immer hinreichend, wegen der grofsen Zahl von Consularagenten, die nach den verschiedenen Puncten des Mittelländischen Meeres geschafft werden oder wegen zufälliger Missionen, die vollbracht werden müssen.

Station von Bona, wegen der Corallenfischerei, zwei bewaffnete Schiffe.

Africanische Station, zur Verhütung des Sclavenhandels, 1 Fregatte und 5 andere bewaffnete Schiffe.

Newfoundland. 3 bewaffnete Schiffe zum Schutz der 2 — 300 Französischen Schiffe, die dort auf den Stockfischfang ausgehen.

Permanente Station der Antillen, 2 Fregatten und 4 andere bewaffnete Schiffe. Der Hauptplatz ist *Port Royal*, von wo die Schiffe zur Beobachtung der Küsten von Centralamerica, Columbien und der zahlreichen Schwedischen, Dänischen und Holländischen Inseln, zwischen welchen die Seeräuber sich lange erhalten haben und noch erhalten.

Zur Communication zwischen den *Antillen-Station* und den Französischen Häven 2 bewaffnete Schiffe. Vorräthe und Lebesmittel werden der Station durch Kauffahrtheischiffe gesendet.

Station von Cuba und dem Golf von Mexico, 1 Fregatte und 2 andere bewaffnete Schiffe.

Communication zwischen der Cuba-Station und Haiti, 2 bewaffnete Schiffe. In Haiti wird künftig keine permanente Station seyn.

Cayenne-Station. 1 bewaffnetes Schiff. 1 Dampfschiff.

Brasilien-Station. 2 Fregatten und 3 andere bewaffnete

Schiffe zum Schutz des Handels in den Häven *Pernambuco*, *Bahia*, *Rio Janeiro* und Mündung des *La Plata*-Flusses, das fünfte Schiff dient als Communicationsschiff der übrigen. — Zum Transport der Vorräthe von Lebensmitteln 21 Vorrathsschiffe.

Verbindung mit Senegal und Cayenne. 1 Vorrathsschiff.

Südsee - Station. 1 Fregatte und 3 andere bewaffnete Schiffe. Zur Verproviantirung und Versorgung der Südsee-Station 6 Vorrathsschiffe; ein Schiff seegelt alle 2 Monate ab und braucht ein Jahr hin und zurück.

Isle Bourbon und *Madagascar.* 1 Fregatte, 1 anderes bewaffnetes Schiff, 1 Vorrathsschiff.

Niederlassungen in Indien. 1 Fregatte und 2 Vorrathsschiffe.

Hydrographische Untersuchungen. 1 bewaffnetes Schiff u. 3 Vorrathsschiffe. Diese Untersuchungen erstrecken sich nicht blofs auf die Küsten von Frankreich, sondern auch auf andere Theile der Erde.

Aufserordentliche Missionen in das Baltische Meer oder nach Indien. 1 Fregatte und 1 Vorrathsschiff.

Disponibel zu *Brest* zu aufserordentl. Missionen. 1 Fregatte, 1 anderes bewaffnetes Schiff und 2 Vorrathsschiffe.

Küstenfischerei-Polizei. 5 bewaffnete Schiffe.

Stationirt in Häven und Rheeden. 5 bewaffnete Schiffe, 2 Vorrathsschiffe und 6 Dampfschiffe. Jeder der 5 Haupthäven hat wegen der Sanitätspolizei ein stationirtes Schiff, so ist auch eins zu *Havre* und an der Mündung der *Gironde.* Die Dampfschiffe befinden sich zu *Toulon*, *Brest*, *Rochefort* und *Rouen*.

Stationirt in den Colonien 14 bewaffnete Schiffe und 1 Vorrathsschiff; gegen Sclavenhandel und Schleichhandel. Die vom *Senegal* fahren von *St. Louis* nach *Galam.*

Summe in Gebrauch: 1 Linienschiff, 14 Fregatten, 79 andere bewaffnete Schiffe, 27 Vorrathsschiffe, 7 Dampfschiffe. Zusammen 128 Schiffe.

6) *New - Selma, Colonie auf den Keeling - Inseln.*

Die südliche Gruppe der *Keeling*- oder *Coralleninseln*, welche aus ringartig liegenden niedrigen, mit Cocosbäumen besetzten Inseln besteht, liegt unter 12° 4′ südl. Br. und 97° 4′ östl. L.; sie war von dem Capt. *J. C. Roſs*, vom Schiffe *the Borneo*, untersucht, und als ein für Schiffe jeder Gröſse sicherer Ankerplatz erkannt worden, welchem er den Namen *Port Albion* gab. Dieser Capt. *Roſs* hat sich mit seiner Familie und einigen Personen, die ihn auf seiner Reise begleitet hatten, daselbst niedergelassen.

Da die nach Europa bestimmten Schiffe starken Beschädigungen ausgesetzt sind, wenn sie aus der *Sundastraſse* hervorkommen, weil das Meer in jenen Gewässern fortwährend sehr hohe Wellen schlägt, so wird *Port Albion*, — welcher sich fast auf dem geraden Wege für diese Schiffe, und für die, welche nach Bengalen und Sumatra bestimmten, befindet — wahrscheinlich in der Folge den Seefahrern eine groſse Hülfe werden. Er bildet einen Ankerplatz, wo die Schiffe sich ausbessern können und wo sie einen Vorrath von Cocosnüssen und frischem Wasser einnehmen können, und wo man wahrscheinlich auch bald Schweine und Geflügel in Menge ziehen kann.

In der Absicht, diesen Ankerplatz für den Indischen Handel bedeutend zu machen, hat nun Capt. *Roſs* die Colonie *New-Selmas* gegründet und seine Erwartungen sind in gewisser Hinsicht auch bereits erfüllt, indem (wie der bei'm Bureau der Seecharten der Ostindischen Compagnie angestellte Herr *James Horsburgh* meldet) bereits drei Schiffe dort angelegt hatten, zwei um Beschädigungen auszubessern und das dritte um Wasser einzunehmen

New-Selma erfreut sich eines gesunden Clima's. Die Regenzeit ist vom Januar bis Julius, aber auch in dem übrigen Theil des Jahres fallen von Zeit zu Zeit leichte Regen. Die Passatwinde wehen mit mäſsiger Gewalt und variiren zuweilen von S. nach O N.O. Das Thermometer steigt von 22 bis 29° der hunderttheiligen Skala.

Australien.

7) *Der Handel der Sandwichinseln* hat so zugenommen, daſs im den Haven der Insel *Woahoo* am 1. Nov. 1828 dreizehn Schiffe, an der Insel *Owhyhee* vier, bei der Insel *Mauwee* vier Schiffe lagen, sämmtlich aus Neuengland (Nordamerican. Freistaaten.)

BIBLIOGRAPHIE.

Travels in the Interior of Mexico in 1825—6—7—8. *By Lieut. R. W. H. Hardy R. N. London* 1829. 8.

(*F.*)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes zweites Stück 1829.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen mit Haupttitel und Register, ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen

ABHANDLUNGEN.

2.

Aegypten's Eintheilung, Verwaltung, Ertrag, 1827 *).

1) Die *Eintheilung* Aegypten's in vierzehn Provinzen, ist unter dem Volke noch gangbar. Für die Regierung bestehen nur die allgemeine Ein-

*) Diefs ist ein Bruchstück eines kürzlich erschienenen lehrreichen Werkes: *Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien* von *Anton v. Prokesch*, Major in der K. K. Marine und Ritter mehrerer Orden. *Wien*, in *Armbruster's* Verlagshandlung. 1 Bd. *Wien* 1829. 2. Bde. 1830 in 12mo. Der Verf. liefert aus eigner, genügender Ansicht geschöpfte Schilderungen, welche angenehm zu lesen und zunächst für den Archäologen und Statistiker besonders interessant sind. *Der 1. Band* betrifft *Alexandria*, giebt das Tagebuch einer Reise von *Alexandria* nach *Cairo*, schildert *Cairo*, *Altcairo*, *Schebra*, das Lager bei *Abusabel*, *Heliopolis*, die Pyramiden von *Dschiseh* (der Verf. schreibt, wie die Namen dem Ohr tönen), die Reise auf dem *Nil* von *Cairo* bis *Melawi*; *Hermopo-*

theilung in *Ober-* und *Unter-Aegypten* (Land oberhalb, Land unterhalb Cairo) und diejenige in 24 *Nazirschaften*, welche, hauptsächlich um die Entwickelung des Fabriksystems besser unter dem Auge zu halten und zu befördern, im Jahre 1826 von dem Vicekönig *Mohamed-Ali* angeordnet wurde. *Mittel-Aegypten*, das, zu Folge einiger Charten, das Land zwischen Cairo und Monfalut ententhält, ist eine Erfindung der Ausländer.

Unter-Aegypten enthält die Nazirschaften:

1. Keliubieh.
2. Belbys.
3. Schybeh
4. Mit-Kammer.
5. Mansura.
6. Damiatte.

---

lis; *Antinoe*; die Reise von *Melawi* bis *Assuan*; die Granitbrüche; die Cataracten von *Syene*; Insel *Elephantine*; *Kom-Ombos*; *Dschebel-Selseleh*; *Appollinopolis magna* (*Edfu*); *Eilethyia*; *Latopolis* (*Esne*); *Anti*; *Latopolis*; *Hermontis* und *Thebä* (*Luxor*, *Karnak*, *Kurnu*, *Memnonium*, *Memmonssäule*, *Medmel-Abu*, *Isistempel* am Gebirge, die *Nekropolis*). Das Thal *Assasiff* und die Gräber der Könige. *Der 2te Band* enthält *Tentyra*. *Abydos*. Die Gräber von *Beni-Hassan*. Die Pyramiden von *Daschur* und *Sakaara*. *Memphis*. *Sais*, und handelt von der Zerstörung der Monumente in Aegypten, von den Ringen auf den Monumenten Aegypten's und Nubien's. Aegypten's Eintheilung, Verwaltung und Ertrag. Die Baumwollencultur, der Handel und die Fabriken in Aegypten 1827) die Militärkraft Aegypten's; die Beduinen in Aegypten. Der Erhöhung und Erweiterung des Delta, und den Anhang bildet ein Ausflug von *Smyrna* nach *Ephesus*. — Eine Vorrede fehlt dem Werke. Eine hinten angefügte Nachricht aber macht Hoffnung, dafs der (jetzt als Chef des Generalstabes des Admiral *Dandolo* angestellte) Verfasser von *Smyrna* aus einen dritten Theil folgen lassen wird.

7. Tantah.
8. Mechalleh.
9. Fua.
10. Melick.
11. Menuff.
12. Negyleh.
13. Damanhur.

Ober-Aegypten, oder *Said*,

14. Dschiseh.
15. Atfyeh
16. Busch.
17. Benisuef.
18. Fayjum.
19. Minieh.
20. Monfalut.
21. Schiut.
22. Dschirdscheh.
23. Käne.
24. Esne.

Cairo mit *Bulak* und *Fostad* (*Alt-Cairo*) bildet einen Regierungsbezirk für sich; eben so *Alexandria* mit der von dieser Stadt abhängigen Küste. Einige nennen diese Beiden, die 25. und 26. Nazirschaft, aber der Name ist uneigentlich, denn Beider Verwaltung und innere Einrichtung sind von derjenigen der übrigen Nazirschaften verschieden.

2) Jedem der genannten 24 Regierungsbezirke steht ein *Nazir* vor. Der Rang der Nazire ist unter sich gleich; doch haben dieselben, ob anderer Verhältnisse, verschiedene Titel. So z. B. befehligt in *Damanhur* als Nazir *Achmed Pascha*, und in *Mansura Ibrahim-Aga*. Der gewöhnliche Titel, den ihnen das Volk beilegt, ist Bey.

Der Nazir ist mit der Polizei, mit der Ausmessung und Vertheilung des Grundes, mit der Aufsicht über den Anbau und über die Pflege der Felder, mit der Erhebung der Steuern und Abgaben beauftragt. Er hat für die Reinigung der Canäle, für die Errichtung oder Ausbesserung der Dämme zu sorgen. Er schreibt unmittelbar an den Staatsrath (eine vor Kurzem eingerichtete Behörde)

und erhält von diesem die Befehle. Er hat demselben, in Berichten, von drei zu drei Monaten, das genaue Tagebuch aller Verhandlungen und Amtsverrichtungen einzusenden, welches, von den Bemerkungen dieser Behörde begleitet, sodann unmittelbar unter die Augen des Vicekönigs gebracht wird.

Der Staatsrath ist gehalten, die Vorschläge des Nazirs zu Veränderungen und Verbesserungen zu prüfen und darüber zu entscheiden. Die Entscheidung wird dem Vicekönig unterlegt, der sie billigt, verwirft oder theilweise ändert.

Nach dem Berichte des Nazirs über die Ausdehnung, die Art und den Stand des Anbaues, wird die Grundsteuer (Miri) bemessen und die Art und Menge der Erzeugnisse bestimmt, welche der Fellah (der Landbauer) dem Vicekönige zu überlassen hat.

Tritt die Aerndte ein, so ist es des Nazirs Sorge, diese Erzeugnisse nach den Viceköniglichen Magazinen im Hauptorte seines Bezirkes, oder wohin sonst die höhere Behörde es für gut hält, bringen zu lassen; und an die Fellah's den von dem Vicekönige bestimmten Ablösungspreis, nach vorher geschlossener Abrechnung der betreffenden Ausstände an den Staat, in Baarem oder in Anweisungen auf den Schatz zu vertheilen.

3) Jede Nazirschaft zerfällt wieder in mehrere Kreise, deren jedem ein *Kaimakan* als Abgeordneter des Nazirs vorsteht. Der Kaimakan wird von dem Nazir ernannt und hängt in jeder Beziehung unmittelbar von diesem ab. Er besorgt die Ausführung der Befehle desselben und berichtet regelmäfsig an diesen.

4) Die Geld- und Rechnungsgeschäfte der Nazirschaft sind in den Händen eines Kopten, aus den Vornehmsten seines Volkes gewählt. Er führt den Titel *Mübascher* (Inspector), und steht neben dem Nazir, der ihn beobachtet, und welcher von ihm beobachtet wird. Der Mübascher leitet die Administration in der ganzen Nazirschaft. Unmittelbar von ihm, und nur von ihm, hängen die Beamten ab, welche zu diesem Zwecke in den Kreisen und Bezirken vertheilt sind. Er wählt, befördert, verwechselt, entfernt dieselben nach Gutdünken. Er allein ist für seine Beamten verantwortlich. Er hält in jeder Ortschaft einen Einnehmer, der die Steuerrollen führt, und die Gebühren darnach erhebt. Die Erhebung geschieht mit Zuziehung des *Schech* (d. i. des Ortsvorstehers) und des *Landvermessers.* Der Einnehmer schickt die Gelder an den *Seraff* (Cassier), der im Hauptorte des Kreises seinen Sitz hat, und dieser an den Generaleinnehmer im Hauptorte der Nazirschaft. Der Generaleinnehmer bezahlt die Anweisungen auf den Schatz, und übermacht den Rest in Baarem nach *Cairo.* Jeder, der den Platz eines Generaleinnehmers erhalten will, mufs einen zahlfähigen Bürgen stellen.

5) In jeder Nazirschaft ist weiter ein *Kascheff,* welcher die bewaffnete Macht darin befehligt. Er ist dem Nazir zur Beiwirkung in Allem, was die öffentliche Wohlfahrt erheischt, zugewiesen, aber nicht untergeordnet. Unter-Kascheffs liegen in den Hauptorten der Kreise. Die Soldaten sind, nach Umständen in Casernen gesammelt, in den Dörfern bequartiert, oder lagern unter Zelten.

6) *Alexandria* mit seiner Küste ist einem besondern *Gouverneur*, gegenwärtig *Moharem-Bey*, Schwiegersohn des Vicekönigs, untergeordnet. Das Haus des Gouverneurs besteht aus einem privaten und einem öffentlichen Schatzhüter; aus dem Seliktar mit 24 Officieren; einem Cavafsbaschi mit 7 Cavaschen; einem Tschautschbaschi mit 3 Tschautschen; einem Buluckbaschi mit 25 Thorhütern; einer Hauswache von 10 Mann, und einem Chef derselben; dann aus einem Seraff, einem Arzt, einem Dollmetscher, und aus einer Zahl Verschnittener.

Die öffentlichen Geschäfte besorgt eigentlich der *Vicegouverneur*, der zugleich der oberste Aufseher über die Schifffahrt auf dem Machmudieh, über die Vorräthe an Bau- und Brennholz, an Lebensmitteln etc. ist. Bis im Jahre 1827 bekleidete diese Stelle *Billal-Aga*, verlor sie im Sommer dieses Jahres, und starb darüber.

An Beamten stehen unter dem Vicegouverneur: der Verpflegungsverwalter der Kriegsschiffe, der Stadtcommandant, welcher zugleich die Polizei versieht, der Marktaufseher, der Zöllner, der Haven-Capitän, der Aufseher über die Lebensmittel, der Verwalter der Baumwolle, der Verwalter der Fabrikerzeugnisse, derjenige des bearbeiteten und unbearbeiteten Leders. Jeder dieser Vorsteher hat mehrere Unterverwalter, so z. B. der Stadtcommandant 18 Polizeileute, 60 Tag- und 80 Nachtwächter; der Haven-Capitän 3 Havenwachen und 18 Piloten u. s. w.

Ferner stehen unter dem Vice-Gouverneur der Cadi mit 12 Ulema's, um die Civilgerichtsbarkeit

auszuüben, der Chef der Canoniere, der Aufseher der Pulvermagazine, der Chef der Wachen in dem Bezirke aufserhalb den Mauern, das koptische Rechnungspersonale, der öffentliche Mäkler, die Pächter der Abgaben auf verschiedene Efs- und Trinkwaaren.

Die Marine bildet einen besonderen, dem Vicegouverneur untergeordneten, Zweig. Dieser besteht aus dem Oberverwalter der Marine, dem Chef des Generalstabs derselben, aus vier Obersten, aus dem Schiffbaumeister, dem Chef der schreibenden Abtheilung, dem Schatzmeister etc.

Zuletzt ist noch der Director der Telegraphenlinie zu nennen.

Unabhängig von dem Gouvernement von *Alexandria* und unmittelbar unter dem Befehle des eigentlichen Ministers des Auswärtigen und des Handels, *Boghos-Jussuf*, befinden sich dort mehrere Schatzbeamte und Schreiber.

7) *Cairo* ist die gewöhnliche Residenz des Vicekönigs und der Sitz aller höchsten Behörden Aegypten's. Mehrere Monate des Jahres bringt der Vicekönig jedoch in *Alexandria* zu, und ist dann der Gast seines Schwiegersohns, *Moharem Bey*.

Die *Civiladministration* und oberste Gerichtsbarkeit hat zum Leiter den *Kiaja-Bey*.

Die *Polizei* zerfällt in die drei Zweige: des *Janitscharen-Aga* (dieser Titel ist beibehalten), der mit Allem beauftragt ist, was die Militärpolizei angeht.

Des *Basch-Aga*, welcher die Nachtpatrouillen besorgt, für die Ordnung und Ruhe wacht, die

Lärmer, Ruhestörer und betretenen Verbrecher in Verhaft nimmt.

Des *Uahli* oder Aga der Polizei, welcher in's-besondere die Diebe und öffentlichen Mädchen unter seiner Aufsicht hat.

Jedes Stadtviertel hat einen Vorsteher, der aus den vornehmsten Einwohnern gewählt wird; dieser Vorsteher macht geregelte Berichte über Alles, was in seinem Bezirke vorgeht, an die eben genannten drei Behörden.

Maafs und Gewicht, Marktpreis und Gattung der Lebensmittel sind der Aufsicht eines eigenen Oberbeamten anvertraut, dem *Mochtereb*, oder Aga der Lebensmittel.

Die oberste Leitung der *Finanzen* ist in den Händen des *Hasnader*, Schatzmeisters. Dieser hat eine grofse Zahl Kopten, Araber und Syrier, als Beamten um sich, die Einen für die verschiedenen Zweige der Grund-Administration, die Anderen für die Rechnungsgeschäfte und Haltung der Register. Gegenwärtig bekleidet diesen Ministerposten *Mohamed-Bey*, ein Schwiegersohn des Vicekönigs, der im Jahre 1820 die zweite Armee in's Innere von Africa, bis an die Gränzen von Abyssinien und Darfur führte, alles Land bis dahin dem Vicekönig unterwarf, und den Tod *Ismael-Pascha's* (des Sohnes *Mechmed-Ali's*) rächte. Der *Rusnamasch* ist der Staatsgüterverwalter. Seit der Vicekönig den Grundbesitz der Moscheen, alle Stiftungs- und Armengüter, und überhaupt alles Grundeigenthum zu Gunsten der Regierung eingezogen hat, beschränkt sich die Wirksamkeit dieses Departements auf die Register der Entschädigungen und Pensio-

nen, auf jene der Kosten für die Caravane nach *Mekka*, und auf den Cataster des Landes.

Das *Kriegswesen* bildet gleichfalls einen Zweig, dem ein Minister vorsteht. Bis August 1827 bekleidete diese Stelle *Mohamed-Las*, ein Türke aus Mingrelien, der als Seliktar des *Mohammed-Pascha-Tosruf* nach Aegypten gekommen, nach dem Falle dieses Pascha nach *Constantinopel* zurückgekehrt, und in der Begleitung des Capudan Pascha abermals in Aegypten erschienen war. Er wurde persönlicher Freund *Mechmed-Ali's*, und von diesem im Jahre 1807 zum Kiaja ernannt. Er war der unerbittliche Gegner der Mamelucken, Werkzeug und Mitwisser ihrer Vertilgung. Die Pforte gab ihm 1812 die Verwaltung der Moscheengüter der heiligen Städte, und *Mechmed-Ali* liefs, während seiner Abwesenheit in Arabien, von 1813, — 1815, Aegypten in seinen Händen. Er begleitete den Vicekönig 1819 nach Ober-Aegypten, und ward bald darauf zum Kriegsminister ernannt. Zu Anfang August 1827 starb er. Der Chef des Generalstabs, *Osman-Bey*, übernahm die Führung der Geschäfte. Wenige Tage darauf (13. August) ernannte der Vicekönig jedoch seinen Kiaja, *Mechmed-Bey*, zum Kriegsminister.

Die auswärtigen Angelegenheiten, ob sie nun politischer oder commercieller Natur seyen, leitet *Boghos-Jussuf*, ein Armenier aus *Smyrna*, von vorzüglichen Talenten, ausgebreiteten Kenntnissen, einer grofsen Schärfe des Urtheils, Gewandtheit in den Geschäften, und von sicherem Tacte im Umgang.

Alle diese obersten Verwaltungszweige, wenn ich den letzten ausnehme, erhalten in ihrer Organisation fortwährend grofse Veränderungen. Es ist ein beständiges Trachten und Vorschreiten zur Annäherung an Europäische Systeme sichtbar.

Die Verwaltung der Justiz, auf das Innigste mit dem Coran verflochten, und aus demselben abgeleitet, hat noch am wenigsten Europäischen Formen sich genähert. Die Persönlichkeit des Herrschers, sein Beispiel und sein ausgesprochener Wille, dringen jedoch auch diesem wichtigen Zweige eine in der Türkischen Geschichte unerhörte Milde auf, mindern gewifs um die Hälfte seiner frühern Wirksamkeit, den Einflufs der Laune, der Bestechlichkeit, der Leidenschaften der Richter etc., und gewöhnen das Volk an Rechte und Pflichten. Im April 1826 liefs *Mechmed-Ali* die Uebersetzung des *Code Napoléon* in's Türkische und Arabische besorgen. Er befahl bald darauf die Anwendung des *Code de Commerce*, und gab ihm Gesetzeskraft in Streitsachen.

Keiner der Verwaltungszweige steht seiner völligen Umwandlung näher, und keiner benöthiget derselben mehr, als derjenige der Finanzen. Den Stand der Einnahmen und Ausgaben klar nachzuweisen, ist bisjetzt ein vergebliches Bestreben gewesen. Die Erhebung der directen und indirecten Steuern geschah ohne geregelte Methode. Der Vicekönig ist daran, die gesammte Administration und das Rechnungswesen auf Europäischen Fufs zu stellen. Der Staatsrath hat bereits einen Vorschlag dafür in Berathung gezogen, und die Umwandlung wird stattfinden, obwohl sie alle Anhän-

ger des seitherigen Systemes zu thätigen und entschiedenen Gegnern hat.

8) Die Verwandlung alles Grundbesitzes in Staatseigenthum oder Domänenbesitz ist die breite Basis, worauf der ganze Bau *Mechmed-Ali's* ruht. Der Augenblick, worin der Vicekönig diese Maafsregel unterzeichnete, ist derjenige der Wiedergeburt Aegypten's. Keine wurde von den lauten Sachwaltern der Philanthropie strenger getadelt, keine mit schimpflicheren Namen belegt, keine ist in ihrem Wesen philanthropischer als diese.

Man kann Aegypten nicht Kleider anziehen, die vielleicht für America passen. Ein Land, dem die vereinzelte Thätigkeit und die vereinzelten Opfer Nichts abzwingen, und das durch den zu demselben Zwecke vereinigten, geregelt für das Ganze verwendeten Aufwand Alles wird: dem ist von der Natur die Verwaltung vorgezeichnet, die ihm am besten bekommt.

Es sollte von denen, welche gegen das von dem Vicekönig angenommene System zu Felde ziehen, gewifs nicht übersehen werden, dafs Aegypten in jeder seiner blühenden Epochen, ganz auf ähnliche Weise behandelt und verwaltet ward, und eben so wenig, dafs in den Epochen, wo der Grundbesitz Eigenthum des Anbauers wurde, das Land verfiel und zur Wüste wurde.

Die Weisheit *Joseph's* als Gründer einer blühenden Verwaltung von Aegypten in ältester Zeit, in der Zeit, von deren Lebenskraft und riesigen Entwickelung die gröfsten Werke und die vereinten Stimmen der Geschichte und Mythen zeugen, ist in der Bibel verewigt und noch heutzutage bei

allen Morgenländern Sprichwort. Was that *Joseph?* — „Er lösete alle Ländereien für *Pharao* als Eigenthum ein, nur die Ländereien der Priester lösete er nicht ein" (Genesis 47); dann gab *Joseph* die Saat, und liefs das Land für *Pharao* bearbeiten. $\frac{4}{5}$ der Aerndte liefs er den Bebauern des Grundes, $\frac{1}{5}$ gehörte dem Könige und diese Abgabe wurde Gesetz.

Der Vicekönig that, was *Joseph* gethan hat, mit dem Unterschiede, dafs er das Land nicht um die Güter der Priester zu beeinträchtigen sich genöthiget sah. Er erklärte den Staat für den einzigen Eigenthümer des Grundes und die bis dahin bestandenen Besitzer nur als Nutzniefser desselben. Er liefs den Ertrag aus den gesetzlichen Quellen erheben und wies jedem Besitzer, welcher Art er auch war, denselben als das ihm zustehende jährliche Einkommen im öffentlichen Schatze an.

Um das Land nicht unter dieser Last zu erdrücken, erklärte er diese Einkünfte der Privatbesitzer (*Multezims*) für Leibrente. Die aus dem Grundbesitze entspringenden Einkünfte der Moscheen, der Schechs, der Armee (Ländereien, die man Wakf und Risaks nannte) versprach er, ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäfs, zu verwalten.

Dieser Maafsregel zu Folge ist die Regierung der Grundeigenthümer, die Nazirs sind die Grundverwalter, der Fellah, oder überhaupt der Grundbebauer, ist der besoldete Arbeiter und gewisser Maafsen der Grundpächter; der besoldete Arbeiter aus dem Gesichtspuncte, dafs ihm die Regierung einen Theil der Erzeugnisse überläfst und das

Uebrige gegen baares Geld ablöset; er ist der Grundpächter, in so ferne er für den Vortheil, fremden Grund bebauen zu dürfen, den *Miri*, d. i. die Grundsteuer und gegen die von der Regierung bestimmten Preise, das, was sie von den Erzeugnissen für sich verlangt, zu geben hat.

Es ist der Vortheil der Regierung, den Anbau in den Händen derer zu lassen, mit welchen sie zufrieden ist. Es ist ihr Vortheil nicht minder, den Bebauer entfernen zu können, sobald er ihrem Wunsche nicht entspricht. Aus dem Ersten folgt, daſs die groſse Masse der Fellah den Grund, den sie bebaut, als ihr in Erbpacht überlassen betrachten darf, und hinlängliche Bürgschaft für die zur Zufriedenheit des Hausvaters unentbehrliche Aussicht auf die Dauer des Erwerbes hat. Aus dem Zweiten ergiebt sich für das Land der Nuzzen, daſs die Fleiſsigen und Brauchbaren vorzugsweise in die bessere Lage gesetzt, und jeder Cultur die zweckmäſsigsten Leute zugewiesen werden können.

9) Jeder Nazir berichtet in jedem Jahre an die Regierung, wie viel er in seinem Regierungsbezirke bebaubaren Grund habe, und diese erläſst hierauf an ihn die Weisung, mit welcher Saat und in welchem Verhältnisse zur Zahl der Feddan's er denselben bedecken solle. Gleichzeitig verzeichnen die Ortsvorsteher und Einwohner die Namen derer, an welche der Grund zum Anbau vertheilt wird, die Zahl der Feddan's, die verhältniſsmäſsige Ergiebigkeit des Bodens, die Menge und Art der Saat.

Der Nazir sieht der Pflege der Felder nach, und macht über den Stand derselben geregelte Be-

richte. Die Regierung, sobald sie über die Hoffnungen der Aerndte aus allen Statthalterschaften berichtet ist, setzt den *Miri*, die Art und Menge der Erzeugnisse, welche sie sich vorbehält und den Ablösungspreis für dieselben, fest. Der Miri ist nach der Güte des Bodens (der bebaubare Grund ist in dieser Beziehung in drei Classen getheilt) überhaupt — und insbesondere nach den verschiedenen Erzeugnissen in jeder Statthalterschaft verschieden.

Der Miri wird nicht abgefordert, bevor die Aerndte nicht eingebracht und die von der Regierung vorbehaltenen Erzeugnisse, in die Viceköniglichen Magazine geliefert sind. Es darf von dem Fellah kein baares Geld gefordert werden, sobald er mit Ablösungscheinen seine Gebühren an die Regierung decken kann.

Was an Erzeugnissen dem Grundbauer nach Ablieferung der Gebühren und nach Bestimmung dessen, was als Saat vorbehalten werden mufs, bleibt, kann er nach Willkür verbrauchen und verkaufen.

Welches Standes, welches Volkes, welcher Religion der Grundbauer sey: die Lasten und Pflichten sind für den Einen, wie für den Andern, dieselben. Alle Unterthanen, ohne Rücksicht auf Religion, sind zum Ackerbau gleichmäfsig berechtigt und berufen.

10) Im Jahre 1826 war, im Durchschnitt, der Miri für den Feddan besten Grundes 60 P. 20 Par.
— — — — mittleren — 36 — „ —
— — — — schlechten — 31 — 20 —

Besten Grundes waren dem Miri unterworfen:

Feddan's	—	—	—	—	1,137,250
mittleren	—	—	—	—	446,300
schlechten	—	—	—	—	375,000
				Zusammen an Feddan's	1,958,550

wovon der Miri, nach dem oben angegebenen Verhältnisse auf die Theile angewendet, einen Gesammtbetrag von 73,937,925 Piaster gab.

Im Jahre 1827 ging man mit dem Gedanken um, den Miri um 20 pCt. zu erhöhen. Wenn *Volney's* Angabe richtig ist (was ich bezweifle), so stieg zu seiner Zeit der Miri auf 46 bis 50 Mill. Franken (*I. Chap.* 15). Er wäre also heutzutage um ein Bedeutendes geringer, da 74 Millionen Piaster kaum 30 Mill. Franken geben. Dennoch ist die Zahl der steuerbaren Feddan's gegenwärtig sicherlich gröſser, als zur Zeit der Mamelucken-Herrschaft, nicht nur wegen des mehr verbreiteten Anbaues, sondern auch, weil in der im Jahre 1819 vorgenommenen Landmessung, welche der Vicekönig der Besteuerung zur Basis legte, das gewöhnliche Maaſs um zehn Centimeter verkleinert ward.

Im Jahre 1826 bezahlte der Vicekönig als *Ablösung* (nach den verschiedenen Nazirschaften Verschiedenes), im Durchschnitt:

Baumwolle, den Cantar	zu	160	und	125	Piaster.
Getraide, den Ardeb	—	24	—	20	—
Gerste, — —	—	12	—	„	—
Bohnen, — —	—	12	—	„	—
Erbsen, — —	—	11	—	20	—

Dura, den Ardeb	zu	9 und „	Piaster.
Rohen Zucker, das Quint.	—	56, 10 bis 36	—
Honig	— —	11 — 10	—

11) Die Marktpreise zu *Cairo* waren wenig von diesen Ablösungspreisen verschieden, und zeitweise sogar geringer als dieselben. Die Aufmunterung, welche aus dem sicheren Verkauf der Erzeugnisse für den Ackerbauer sich unfehlbar ergeben soll, und besonders für denjenigen, der, vor wenigen Jahren noch, 24,000 Tyrannen unterworfen, und damals seines Besitzes nie sicher war, ist zum Theile noch durch den Geldmangel in den Vicecköniglichen Cassen, in seiner heilsamen Wirksamkeit gelähmt. Der Fellah, geldbedürftig, sieht sich gezwungen, die Schatzscheine loszuschlagen. Der Verlust darauf stieg im Sommer 1826 bis 40 pCt. Der Vicekönig verbot den Kauf und Verkauf dieser Scheine. Diefs nöthigte den Fellah häufig, sein Vieh und Werkzeug loszuschlagen. Auch diefs wurde durch einen eigenen Befehl der Regierung untersagt.

Im Jahre 1827 kamen diese Scheine neuerdings in Umlauf, und obwohl die Regierung, im September, für zweckmäfsig fand, dieselben sämmtlich zur Revision und Registrirung bei dem Schatze einzuberufen, so minderte sie deren Umlauf dadurch nur wenig. So grofs war die Noth an baarem Gelde.

Diese Umstände, die nicht durch Fehler im Systeme, sondern durch aufserordentliche Zeitumstände herbeigeführt worden waren; die Mifsbräuche der mit der Administration Beauftragten, die

Neuheit der Lage selbst, verbreiteten hie und da üblen Willen unter dem Volke, so dafs dieses, entmuthiget, statt den Anbau zu suchen, dazu gezwungen werden mufste. Diese Uebel waren jedoch nur über den bei weitem geringeren Theil des Landes verbreitet, und an den meisten Stellen reichte die Persönlichkeit des Nazirs hin, die Gemüther zu beschwichtigen. Als Zwangmittel gegen die Trägheit der Fellah's berechnet, ordnete der Vicekönig an, dafs nicht der bebauete, sondern der von dem Nazir ausgewiesene bebaubare Grund,, dem Steuereinnehmer der Gemeinde zur Basis für seine Forderung an dieselbe dienen solle.

12) Gebühren, welche aufser dem Miri unmittelbar von dem Grundbauer erhoben werden, sind die auf die *Dattelbäume* gelegte Abgabe, und die *Haussteuer*.

Die letztere war 1826 in den 24 Nazirschaften von 20 bis 100 Piaster. Die Zahl der Ortschaften betrug 3,471, in welchen 581,900 Häuser besteuert waren. Diese, sammt 36,700 Häusern der beiden abgesonderten Regierungsbezirke *Cairo* und *Alexandria*, brachten dem Schatz eine Summe von 24,000,000 Piaster. Jeder Dattelbaum zahlte im Durchschnitt 65 Para's, Die Menge derselben wird auf 5 Millionen angenommen, was an reinem Ertrage dem Schatz 3,750,000 Piaster abwarf. Im Jahre 1827 sollte der Pachtzins also, verhältnifsmäfsig, die Abgabe selbst, auf das Dreifache erhöht werden. Der Vorschlag ging durch die unteren Behörden, und durch die Finanzstelle mit bejahenden Gutachten, der Staatsrath aber verwarf densel-

ben, und der Vicekönig bestätigte diese Entscheidung (August 1827).

13) Aufser den bisjetzt angeführten Quellen der Einkünfte, nämlich der Grundsteuer, den Lieferungen *in natura* gegen die von der Regierung bestimmten Ablösungspreise, und der Abgabe auf die Häuser und Dattelbäume, giebt es deren noch viele bedeutende, welche Aegypten mit allen übrigen Türkischen Ländern gemein hat; z. B. die Ein- und Ausfuhrzölle, der Ertrag der Münze, die verschiedenen Taxen und Gefälle, die Rechte auf Erbschaften, Handwerke etc., die Kopfsteuer der Raja's, etc. Andere sind diesem Lande eigen, als z. B. das von der Regierung sich vorbehaltene ausschliefsende Recht zu gewissen Pflanzungen und Erzeugnissen. Baumwolle, Reis, Indigo, Safranon, Lein- und andere Saamen, Henneh, Oel, Seide, Zucker, Honig, Wachs, Leder, Salz und andere weniger bedeutende Artikel sind Regalien. Manche dieser Artikel werden unmittelbar von der Regierung verwaltet, andere in Pacht gegeben. Kalk, Gyps und Bausteine kamen im Junius 1827 aus jener Classe in diese. Der Pachtzins dafür bringt 4,000 Börsen ein. Blofs die Ausfuhr, nicht aber den innern Verbrauch in Anschlag gebracht, zog die Regierung aus dem Monopol der genannten Regalien im Jahre 1827 über 100 Millionen Piaster. Die Zölle und anderen oben genannten Artikel werfen an 40 Millionen ab. — —

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

3.

Gemälde Griechenland's und der Europäischen Türkei, oder Abriſs der physischen, historischen und politischen Geographie dieser Länder. Aus dem Französischen des Griechen G. A. M. 1. *Bd. mit einer Charte, gezeichnet von Perrot.* 285 *S. in klein* 8. *II. Band, mit einleitender Vorrede des Professor Chr. B. XX. und* 207 *Seiten. Heidelberg* 1829. *Beide Bände kosten* 1 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Recens. kennt das Französische Original des Griechischen Verf., dessen Name nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet ist, nicht; auch giebt die dem zweiten Bande vorstehende Vorrede darüber keine nähere Auskunft, als daſs dasselbe unter folgendem Titel: „*Resumé géographique de la Grèce et de la Turquie d'Europe par M. G. A. M., citoyen grec; ornée d'une carte, par M. Perrot*" zu *Paris* 1826 erschienenen und daselbst mit ungetheiltem, aber nicht unverdientem Beifall aufgenommen worden sey. Rec. aber glaubt vermuthen zu dürfen, daſs das Französische Original nicht aus der Feder eines Griechen, sondern eines Franzosen geflossen, und der *citoyen grec* auf dem Titel ein Aushängeschild sey, um der Schrift bei'm Französischen Publicum einen allgemeinern Eingang zu verschaffen.

Uebrigens, mag der Verf. ein Grieche oder ein Franzose seyn, das Werk war einer Uebertragung in's Deutsche werth. Ist es auch nicht gerade für den eigentlichen Geographen geschrieben: so wird es doch der gröſsern Classe gebildeter Leser eine lebendige Schilderung dieser

Länder, des Schauplatzes eines in so vieler Hinsicht so sehr merkwürdigen Kampfes, in einer angenehmen Darstellung gewähren, welchen Zweck der unbekannte Verf. auch mehr im Auge gehabt zu haben scheint, als eine streng wissenschaftliche Geographie und Statistik der Türkei zu liefern.

Die Schrift zerfällt in drei Abtheilungen, wovon die erste der physischen und die dritte der politischen Geographie gewidmet sind, die zweite aber den historischen Theil bildet. Wir beschränken uns hier auf die nähere Inhalts-Anzeige der beiden, auf die Geographie sich beziehenden, Abtheilungen. Die erste, *physische Geographie* überschrieben, von S. 1 bis 168, beginnt im *ersten Capitel* mit einer allgemeinen Uebersicht, in welche aber sich mehrere unrichtige oder ungenaue Angaben eingeschlichen haben. So soll z. B. Griechenland, worunter der Verf. die ganze Europäische Türkei mit den Asiatischen Inseln, doch die *Moldau* und *Wallachei* ausgeschlossen, versteht, nach S. 3. im Norden an die *Donau* gränzen, Jede Charte, auch die dem Buche selbst beigegebene, zeigt ja die Unrichtigkeit dieser Behauptung. Servien und Bosnien reichen doch wohl im Norden nicht bis zur *Donau*, sondern nur bis zur *Sau*, wenn auch Bulgarien von der *Donau* begränzt wird. Ferner läſst sich wohl nicht sagen, daſs die Halbinsel, welche Griechenland (d. h. hier immer die Europäische Türkei ohne Moldau und Wallachei) bildet, mit dem Europäischen Festlande nur durch einen *schmalen* Strich Landes zusammenhänge, der zwischen Nebenflüssen der *Donau* und dem Adriatischen Meere hinlaufe; da dieser Strich Landes wenigstens eine Breite von 140 Meilen hat. Der Flächeninhalt, doch ohne Inseln, wird auf 22,000 Q.Meilen, vermuthlich Französische Q.Meilen angegeben. Warum setzt der Uebersetzer dieſs nicht hinzu oder hat sie auf geographische Q Meilen reducirt, um jeden Irrthum zu vermeiden? Die Bevölkerung nimmt er höher an, wie jeder Geograph, nämlich zu 15,400,000, wonach, wenn man die 22,000 Französische Q.Meilen in geographische verwandelt, (deren dann 7,920 herauskommen), jede geogr. Q.Meile von 1,944 Seelen im Durchschnitt bevölkert seyn würde, was sich gewiſs nicht an-

nehmen läfst. Wie will der Verf. auch diese Bevölkerung herausbringen, da er die Griechische Bevölkerung zu 600,000 und die der Türken zu 800,000 annimmt? Der Rest (also noch 14 Millionen) besteht S. 5 mit des Verf. eignen Worten „aus einem Gemisch von Juden, Armeniern und andern Fremden, die in der Absicht, Handel zu treiben, hergekommen sind, die aber durch ihren vorgeblichen Handel, einem (einen) beständigen Wucher, das Land nur vollends zu Grunde richten.“ Die Ansicht des Verf. von dem Gebirgssystem der Türkei ist von der gewöhnlichen verschieden; denn nach ihm hängt es nicht eng und ohne Unterbrechung mit den Alpen zusammen, sondern die Illyrischen Gebirge, als das westliche Ende dieses Gebirgssystems, sollen durch die Ebenen von Türkisch-Croatien und des mittäglichen Dalmatien's von den Alpen getrennt werden, welche Ebenen aber dem Grabstichel der Künstler bisher entgangen wären. Im *zweiten Capitel* handelt der Verf. die Gebirge ab, indem er das Hauptsystem der Gebirge der Türkei theilt: 1) in das *Dardanische System*, welches sich von Südost nach Nordwest ausbreitet, Bosnien in seiner ganzen Länge, so wie Servien von Dalmatien und Albanien trennt, und wozu auch *Monte negro* gehört; 2) in das *Hellen. System*, 3) das *Thracische System*, worunter er die *Rhadope*-Gebirge und 4) in das *Cimmerische System*, worunter er den *Balkan* begreift. III. *Capitel. Ueber die grofsen physischen Regionen und Naturproducte.* Nach den allgemeinen Abdachungen der 4 Bergsysteme theilt nämlich der Verf. die Türkei in drei grofse physische Regionen, welche er nennt die *Adriatische* oder westliche, die *Ikarische* oder mittägliche (warum nicht lieber südliche?) und die *Euxinische* oder nördliche, davon jede ihren eignen Character hat. *Morea* aber mufs als eine besondere Region betrachtet werden. Im *IV. Capitel* wird *Morea*, und im *V. Capitel* werden sämmtliche Inseln, auch die Ionischen beschrieben.

Als eine Probe, wie der Verf. diese Inseln beschreibt, läfst Rec. hier die Beschreibung der Insel *Samos* mit den eigenen Worten des Verf. folgen. „*Samos (Parthenia, Dryoussa, Melamphyle)* erstreckt sich vom 24° 20′ bis bis zum 24° 45′ (von *Paris*) der Länge, und liegt unter'm

37° 40' der Breite, am Eingange in den Meerbusen von *Scala-Nova* (*Neapolis*). *Samos* enthält in der Länge westlich vom Cap St. Dominicus bis östlich zum Cap Praso 10, in der Breite vom Cap Colonni (*Ampelus promontorium*) bis nördlich zu der Spitze Anbelaki 6, und hat ungefähr 30 M. (Französische) im Umfange. Die Küsten sind unregelmäfsig, in Folge der Einbiegungen des Meerbusens von Vathi im Norden, und der Bucht von Maratha-Campos im Süden, und scheinen, da sie — besonders gegen Asien hin — durch sanfte Abhänge gebildet werden, an mehreren Puncten das Landen zu begünstigen. Samos ist von dem Asiatischen Festlande durch eine ⅜ Meilen breite Meerenge getrennt, die *Klein-Bogaze* genannt wird, im Gegensatze vom *Grofs-Bogaze*, die sich zwischen dieser Insel und *Nicaria* befindet. Eine hohe Bergkette, *Ambelona* genannt, durchschneidet die Insel in ihrer ganzen Länge. Der nördliche Theil derselben, unter dem Namen *Kirki* (*Cercetius*) bekannt, endet in dem Vorgebirge von Samos, einem fürchterlichen Felsen, der voller Abgründe ist; und der östliche, der *Tioberg*, in dem Cap Praso. Diese Berge — die weifsen Marmor enthalten, und auf denen ein ziemlich schöner Jaspis gefunden wird, — sind alle beholzt, freundlich und gewähren die erfrischendsten Schattenplätze. Die auf denselben entspringenden, mitunter ziemlich beträchtlichen, Bäche fliefsen alle gegen Süden ab, mit Ausnahme eines Einzigen, der seinen Weg nördlich nimmt. Schon die Farbe des Bodens an vielen Stellen zeigt hinlänglich, dafs er an Eisen sehr reichhaltig ist; nicht selten findet sich Schmirgel und Oker. Eine Erdart, die man im Alterthume von Lavuda bezog, wurde zur Fertigung jener prächtigen Töpferarbeit verwendet, und die Samienser werden für die Erfinder dieser Art Vasen gehalten. In Beziehung auf Naturerzeugnisse, kann Samos mit den besten Inseln des Archipels in eine Reihe gestellt werden; und dafs sie nicht noch reichlicher und mannichfaltiger gewonnen werden, liegt nur an der Regierung, die, anstatt den Feldbau aufzumuntern, ihn drückt und zernichtet. Zu den Zeiten des alten Griechenlands war Samos sehr bevölkert und blühend, und seine Fruchtbarkeit ein Gegenstand des Neides der Nachbarn. Noch

gegenwärtig erzeugt es sehr geschätzte Muscatweine, welche seinen Hauptreichthum ausmachen. Wolle und Seide, so wie einiges Oel, werden ebenfalls gewonnen. Von seiner ehemaligen ungeheuren Bevölkerung sind ihm ohngefähr 20,000 Seelen geblieben, wovon die Mehrzahl in Auswanderern aus Creta, welche sich in neuern Zeiten auf Samos niederliefsen, besteht. Samos war im Alterthume der Juno geweiht, und legte sich die Ehre bei, das Vaterland dieser Göttin zu seyn. An den Ufern des Imbrassus hatte man ihr einen prachtvollen Tempel erbaut, von dem nur wenige Ueberbleibsel noch vorhanden, die aber, nach der Meinung mehrerer Gelehrten, unter den Alterthümern des Orients die schönsten sind. Samos war die Wiege des weisen *Pythagoras*, des Dichters *Cheriles*, des Mathematikers *Conon* und des berühmten Dichters *Timanthes*. *Herodot*, der Tyrannei entfliehend, fand auf Samos eine Zufluchtsstätte, und hier schrieb er die ersten Bücher seiner Geschichte. Die alte, gänzlich zerstörte Stadt Samos erstreckte sich von dem, eine Meile von Chora entfernten, Haven von Tigani bis zu den Ufern des Imbrassus. In der Nähe ihrer Ruinen liegt der Hauptort, *Megalichora*, dessen kleiner, durch ein festes Schlofs vertheidigter Haven dem Cap *St. Maria* (*Trogylium promontorium*) gegenüber liegt."

In der *dritten Abtheilung*, welche die Ueberschrift führt, „*politische Geographie*, handelt das erste Capitel von der Bevölkerung, und zwar nur von der Mahomedanischen und der Griechischen und das zweite Capitel beschreibt die Provinzen Bosnien, Servien, Bulgarien, Albanien, Romelien, Macedonien und das eigentliche Griechenland nach ihren Sandschaks. Beide Capitel enthalten manches Interessante und werden, so wie überhaupt das ganze Buch, sowohl zur Belehrung als Unterhaltung des Lesers dienen.

Zum Beschlufs dieser Anzeige, mag hier noch Platz finden, was der Verf. von den in dem eben beendigten Kriege öfters erwähnten Städten *Aïdos*, *Pravadi*, *Sizeboli* und *Schumla* (hier *Schiumla* geschrieben) zu erzählen weifs. „*Aïdos* (*Aëtos*), auf den südlichen Abhängen des Berges *Mangelle*, dessen schroffe Felsen ihm als Wall dienen,

verdankt seinen Namen der grofsen Menge Adler, die auf den umliegenden Gebirgen nisten. Der Mangelle wird durch ein tiefes Thal von dem Hämus getrennt, und eine Meile nördlich von ersterm befindet sich der schmale Engpafs *Nadir-Derbend*, durch welchen man über diese mächtigen Widerlagen gelangt. — *Schiumla*, 2 Meilen östlich von den Gränzen des Sandjaks (*Silistria*), ist mit Gräben und Palissaden umgeben. Hier in dieser Gegend war es, wo im Jahr 1773 der Feldmarschall *Romantzof* und der General *Kamensky* den Grofsvezier umringten und ihn zwangen, die Friedensvorschläge zu unterzeichnen, welche kurze Zeit nachher zu *Qutschuk-Kainardjik* ratificirt, und seitdem allen Friedensverträgen zwischen Rufsland und der Pforte zum Grunde gelegt wurden. *Schiumla* wurde in dem letzten Kriege, nach einer tapfern Gegenwehr, von den Russen abermals eingenommen. Nach dem Abzuge der Feinde errichteten die Türken neue Werke, die sich in sehr gutem Zustande befinden. Die wenigen öffentlichen Gebäude der Stadt wurden in dem Kriege von 1809 und 1810 durch die Russischen Bomben zerstört, und es findet sich hier nichts mehr, was genannt zu werden verdiente. Eine Meile nordöstlich von *Schiumla* liegt das Dorf *Madara*, das ausschliefslich von Weibern bewohnt wird, deren Verdorbenheit zum Sprichwort geworden ist. Ohngefähr 2,000 an der Zahl leben sie in Gemeinschaft, frei von Abgaben jeglicher Art, bekennen sich zur Mahomedanischen Religion, halten jedoch die Schleier für etwas Ueberflüssiges. Madara ist der Zufluchtsort aller unglücklichen Abentheuerinnen, die sich der Rache ergrimmter Aeltern oder eines beleidigten Gatten entziehen wollen; daher trifft man hier ein Gemisch aus allen Ständen und aus allen Theilen des Ottomannischen Reichs. Erscheint ein Fremder, so kommen sie ihm tanzend und in dem wollüstigsten Anzuge entgegen, und lassen mit ihren Anlockungen nicht eher nach, bis er sich dazu verstanden hat, irgend einer unter ihnen das Geleite nach Hause zu geben, wo er von einer solchen modernen Bacchantin zu den schmähligsten Orgien eingeladen wird. Freunde solcher Vergnügungen werden in dem kleinen weiblichen Staate mit besonderer Herzlichkeit aufgenom-

men, geachtet, und gegen sie die Gesetze der Gastfreundschaft auf die naiveste Weise beobachtet; wen aber bloſse Neugierde hinführte, ohne die Absicht, sich dem Geschmack seiner schönen Wirthinnen fügen zu wollen, der würde sich der Miſshandlung aussetzen und auf eine rauhe Weise fortgetrieben werden. Die Dere-Beys wählten unter den Bewohnerinnen dieser Weiberstadt ihre Gavendés (eine Art Tänzerinnen), welche nicht allein für die Unterhaltung ihrer Gebieter zu sorgen hatten, sondern sie muſsten ihnen auch, nach ihrer Art bewaffnet und trefflich beritten, in den Krieg folgen und den Feind entweder durch ihre Reize oder mit der Lanze zu überwinden trachten. Dieser Gebrauch ist zugleich mit den Dere-Beys verschwunden. Die gefällige und kriegerische Colonie von Madara gestattet weder den Häſslichen noch den Alten ihres Geschlechts die Aufnahme; ihr Ursprung scheint sich in die ältesten Zeiten zu verlieren; vielleicht hat sie Veranlassung zu der Fabel von den Amazonen gegeben. — *Pravadi*, zehn Meilen (Französische) östlich von Schiumla, an dem Flusse Sultanlar, der in die Bucht von Varna fällt, mit 3,000 Einw., meistens Griechen. An zwei Hauptstraſsen gelegen, wovon die eine von *Varna* nach *Schiumla*, und die andere nach den nördlichen Theilen des Sandjaks führt, ist *Pravadi* der Sammelplatz der Fremden. Die Felsen der doppelten Bergkette, die auf der Südseite den Fluſs *Sultanlar* bestreicht, bilden zwei lange Wände, die man Anfangs für das Werk von Menschenhänden zu halten versucht wird; andere erheben sich thurmähnlich. Mitten unter diesen Felsen findet man Wein- und andere Pflanzungen, ein Beweis des Fleiſses der Landleute. Die Umgebungen dieser Stadt sind sehr malerisch. — *Sizebol* (*Apollonia*), an einem der Vorgebirge, die von der Kette der *Chëitan*-Gebirge gebildet werden, und am südlichen Ufer des Meerbusens von *Burgas*. Mehrere Geographen haben diese Stadt mit *Anchialle* verwechselt, welche zum Sandjak von *Silistria* gehört, und am entgegengesetzten Ufer des Meerbusens liegt. Beide Städte sind gut befestigt und beherrschen den Eingang in den Golf von *Burgas*, der eine groſse Anzahl Schiffe fassen kann. *Sizeboli* hat eine Bevölkerung von

8,000 Seelen. Die Christen, welche die Mehrzahl sind, haben mehrere Kirchen und einen Erzbischof. Sie gelten für die besten Piloten im schwarzen Meere. Der ganze Meerbusen von *Burgas* ist voller ergiebiger Salzquellen, und die Ausfuhr von Salz bildet für die Einw. einen beträchtlichen Handelszweig."

Noch muſs Rec. einer Stelle S. 11 im ersten Bande erwähnen, die mehr den Franzosen, als den Griechen verräth. Nachdem nämlich der Verf. gesagt hat, daſs die Türkei durch das Adriatische Meer von Italien getrennt werde, fährt er fort: „Auf der entgegengesetzten Seite bespült dieses zerfallene Land der Bosphorus, dessen enge Straſse, unter einer geeigneten Regierung, gegen Einfälle dieser Barbaren des Nordens Schutz bieten könnte, die für das civilisirte Europa nicht minder zu fürchten sind, als es ihre Voreltern und diese unter den Gesetzen Mahomed's und dem Banner des Halbmondes zu Türken gewordenen Tartaren waren, und die das schwarze Meer einst zur Werkstätte der Verwüstung machen werden."

Auf der beigegebenen Charte der Europäischen Türkei ist es Rec. aufgefallen, daſs *Schiumla* und *Varna* auf der Südseite des Hämus liegen, während alle andern Charten sie auf die Nordseite setzen, wie es auch richtig ist.

4.

Almanacco della Toscana per l'anno 1829. *Firenze nella Stamperia Gran Ducale.* 510 S. in 16 gedruckt.

Auf den Titel dieses Staats - Adreſsbuches folgt zunächst die Angabe, um welche Zeit in den verschiedenen Monaten das Früh-*avemaria* und das Abend-*avemaria* gebetet wird; dann die Angabe des Sonnen-Auf- und Unterganges im ganzen Jahr. Ferner der eigentliche Calender. Dann die Souveraine von Europa: voran das regierende Haus in Toskana und die sämmtlichen regierenden Häuser in alphabetischer Ordnung, nebst Register.

Das eigentliche Hof- und Staatshandbuch fängt *pag.* 127 mit den — Oberhofchargen an. Obersthofmeister (*Mag-*

giordomo-Maggiore), 1 Oberkammerherr, Oberstallmeister und Oberjägermeister. — 1. Hofstaat S. K. K. H. des Grofsherzogs. (Der Oberkammerherr und 186 Kammerherren.) Geheime Canzlei. Privatbibliothek. Leibarzt und Leibchirurg. 2. Hofstaat I. K. K. H. der Grofsherzogin (1 Obersthofmeister, 1 Obersthofmeisterin, 1 Ehrendame, 1 Gesellschaftsdame und 72 Hofdamen). 3. Hofstaat der Erzherzoginnen Kinder. 4. Hofstaat der verwittweten Grofsherzogin *Maria Ferdinande* und 5. der Erzherzogin *Luise*, der Schwester des Souverains. 6. Das Hofsecretariat. 7. Hofrechenamt und Casse. 8. Hofgeistlichkeit. 9. Cammermusik. 10. Hofärzte. 11. Oberstallmeister-Departement: Pagerie, Livree, Stall, Tafel, Küche, Garderobe. *Galleria dei Lavori.* — *Museo di fisica e d'istoria naturale.* Botanischer Garten. Leibgarden: die *Guardia del Corpo*: 28 Mann ohne die 7 Officiere und die *Guardia degli Anziani*, 50 Gemeine, 6 Corporale und 5 Officiere.

— *Real Consiglio di Stato, Finanze e Guerra* hat 4 Departements, *Departimento di Stato*, *delle Reali Finanze*, *della Guerra* und *degli Affari esteri.* — Die Minister an fremden Höfen. (Es sind deren nur in Wien und in Paris; an allen anderen Höfen und bei allen Regierungen werden die Angelegenheiten Toskana's von den Gesandten und Ministern I. K. K. Apostol. Majestät besorgt) Das fremde diplomatische Corps. Die Toskanischen Consuln und Vice-Consuln in fremden Häven. Fremde Consuln und Vice-Consuln im Grofsherzogthume.

— *Stato Militare*, Kriegsministerium, Generalität (1 General-Lieutenant, 2 Generalmajore). Generalstab. Militär-Gubernien zu *Livorno* und auf der Insel *Elba*. — Truppen-Corps: Invaliden und Veteranen, Artillerie, Grenadier-Bataillon. Zwei Regimenter Infanterie (*Real Ferdinando* und *Real Leopoldo*), 1 Reg. Jäger zu Pferde. Canonier-Küsten-Garde von *Elba*. Freiwillige Jäger der Küste (3 Bataillons). Platz-Commandantur. — *Stato dell' J. e. R. Marina di Guerra.* — *J. e. R. Azienda dell' Escavazione del Porto e Fossi interni ed esterni della citta' di Livorno.* — Das Canzleriat und die Mitglieder des militärischen *St. Stephan*-Ordens und des Verdienst-Ordens *St. Joseph.*

— Academien: Academie der schönen Künste (mit drei Classen, 1) *belle arti*, 2) *musica* und 3) *arti e manifatture*. *Accademia della Crusca* und *Accademia dei Georgofili*. — *Amministrazione generale delle R. R. Rendite*. Begreift die Douane-Departements von Florenz, Livorno, Siena, Pisa und Pistoja, die Saline-Administration und Salzfactorie, Tabaks-Administration. *Amministrazione generale del Registro e Aziende riunite*. (Begreift das Stempelwesen und Enregistrement, Hypotheken und Domänen). *Central-Archiv* (wegen der aufgehobenen Klöster und Corporationen im Jahr 1817 errichtet), und die *Deputazione sul Ricupero dei crediti occulti*. *Amministratione economica idraulica dei beni della corona in Val-di-Chiana*. Die *J. e R. Loteria di Toscana*, sodann *Pubblico generale Archivio dei Contratti di Firenze*; *Archivio delle Reformagioni, confini, avvocatura regia etc. Archivio delle R. R. Rendite* und das *Archivio diplomatico*. —

Erzbischöfe und Bischöfe von Toskana. — *Ateneo italiano*. — *Banca di Sconto*. — *Die Bibliotheken*: a. *Mediceo-Laurenziana*, b. *Magliabechiana*, c. *Marucellana*, d. *Riccardiana*. — *Bigallo Ufficio degli abbandonati* (ein grofses Waisenhaus für Kinder von 3 bis 10 Jahren). *Camera di Commerzio*; *Casa pia, osia Ospizio degli Orfani di S. Filippo Neri*; *Consiglio supremo di Giustizia civile della Citta di Firenze*; *Pia casa di Lavoro di Firenze* (Armen-Arbeitshaus); Commission für die Civilgesetzgebung und Commission mit Bildung eines Criminalcodex beauftragt; *Congregazione di San Giov. Battista* zur Unterstützung der Armen, hat 72 Deputirte aus dem Adel, der Geistlichkeit und dem Bürgerstande; *Commissariato di Guerra e Marina*, das erste Commissariat ist in Florenz, das zweite in Livorno, das dritte in Porto Ferrajo. Die *Communità di Firenze* (ein Unterstützungs-Institut, wobei unter einem *Gonfaloniere*, 1 *Cancellariere*, und 2 *Ajuti*, 1 *Comesso*, 1 *Camarlingo* und 1 *Magaziniere* sechs Geburtshelfer in den verschiedenen Quartieren der Stadt und 8 Hebammen, 6 Schulmeister der öffentlichen Schulen und ein Capellan bei einem Kirchhofe, so wie zwei Aufseher der Todtenkammer v. *S. Caterina* angestellt sind). *Uffizio del Segno* (Oberaufsicht

der Maaſse und Gewichte); Feuerwächter-Garde; das Erziehungshaus armer Kinder; —

J. e. R. Consulta di Giustizia e Grazia. — Dann folgen die Untergerichte, *Vicariati* und *Potesterie* in dem *Compartimento Fiorentino* und der *Provincia superiore* und *inferiore di Siena;* — das Medicinal-Collegium zu Florenz besteht aus einem Vorstand, einer medicinischen Facultät (11 Glieder), chirurg. Facultät (10 Glieder), pharmaceut. Facultät (12 Glieder); — *Depositeria generale* (Aufbewahrung der Depositen); — *Deputazione degli Spedali e Luoghi pii del Gran Ducato*; *Galleria delle Statue.* — *Giurisdizione osia Segreteria del Regio Dinitto* (ist gewissermaaſsen der Wächter für die Krone in Bezug auf geistliche Angelegenheiten und Stiftungen); — *Magistrato supremo* (entscheidet wichtigere Sachen in erster Instanz und in zweiter Instanz über die vor den Untergerichten verhandelten Sachen); — Administration der Eisenbergwerke auf der Insel Elba; und K. K. Schmelze; — *Deputazione sopra l'opera di S. M. del Fiore* (zur Unterhaltung des Gebäudes der Metropolitan-Kirche). — Postwesen. —

Presidenzo del Buon Governo (Oberpolizei-Präsidium); — *Regio Fisco;* — Leihhaus. — *Revisioni e Sindacati.* (Oberrechenkammer). — *Ruota civile. Ruota criminale;* — *Deputazione sopra il Catasto;* — *Stato degli ispettori, sotto ispettori et ingegneri d'Acque, Strade etc.* — *Camere di soprintendenza communitativa nel Gran Ducato.* (Oberaufsicht des Gemeindewesens): a. für den Bezirk v. Florenz; b. von Pisa; c. von Siena; d. von Arezzo und Grosseto; — *Soprintendenza agli Studi del Granducato* (das öffentliche Unterrichtswesen); — *J. e. R. Istituto della S. S. Annunziata per l'educazione delle Fanciulle* (Erziehungshaus für Töchter von Honoratioren von 7 bis 12 Jahren); — *Scuole normali delle povere zittelle* (armer-Mädchen Schulen); — *Arcispedale di S. M. Nuova e Bonifazio* (groſses Krankenhaus); *Spedale degli innocenti* (Findelhaus); *Ospizio della Maternita* (Gebärhaus und Hebammeninstitut); — *Scrittojo generale delle JJ. e RR. Possessioni in Firenze* (Domänen-Verwaltung); — *Scrittojo delle JJ. e RR. Fabbriche e Giardini* (Oberaufsicht der öffentlichen Gebäude, Gärten etc.; — Handels-Tribunal zu

Florenz. — *Universita Fiorentina* (ein geistliches Collegium; die Zahl der Doctoren dieses Collegiums ist 72). — Die K. K. Münze. — *Governo di Pisa*, mit seinen besondern Administrationszweigen. — *Stato di Siena*, mit seinen besondern Administrationszweigen. — *Governo civile e militare di Livorno.* — *Governo civile e militare dell' Isola dell' Elba.* — *R. Commissariato d'Arezzo.* — *R. Commissariato di Pistoja.* — *Commissariato di Pontremoli* und *Commissariato di Volterra.* Den Beschlufs machen einige Tabellen über Lebensdauer für Leibrenten, die man in dem *Spedale di S. M. Nuova* kaufen kann und endlich ein Postbericht. Wie sich ergiebt, läfst die Anordnung sehr viel zu wünschen übrig. Zum Glück ist noch ein ziemlich vollständiges alphabetisches Register beigefügt, nach welchem man aufsuchen mufs, was wegen Mangel an systematischer Ordnung sonst schwer zu finden seyn mögte. Die jetzige Territorial-Eintheilung nach diesem Almanach wollen wir abgesondert liefern.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

4.

Die Cultur des Zimmets in Ceylan

beschäftigt 25,000 bis 26,000 Personen, die eine besondere Kaste bilden und sich ausschliefslich dem Bau des Zimmetbaumes und der Sorge, dessen Rinde zuzubereiten, widmen. Die Exportation ist schon im Durchschnitt auf 6,000 Ballen, jeder von 80 Pfd., gestiegen. — Obgleich der Zimmet sich in Menge in dem südlichen und südwestlichen Theile der Insel findet, so hat doch das Britische Gouvernement für gut befunden, in'sbesondere 5 grofse Gärten der Cultur dieses kostbaren Baums zu widmen. Einer dieser Gärten in der Nähe von *Colombo*, der gröfste unter allen, ist unter dem Namen *Marandam* bekannt. Aufser dem bekannten Gebrauch, den man von der Zimmetrinde macht, dienen noch die Blätter, um eine Art von Oel daraus zu bereiten, die der Gewürznelkenessenz nahe kommt, und die Wurzel soll einen ausgesuchten trefflichen Kampfer geben.

5.

In Beziehung auf die Bevölkerung Rufsland's waren, nach den letzten im Jahr 1816 durch die statistische Abtheilung des Russischen Ministeriums des Innern vorgenommenen Berechnungen 6,353,467 Kronbauern, 9,767,762 Privatleuten angehörige Bauern, 835,071 Bürger und 73,483 Kaufleute vorhanden, wobei die Provinzen Belostock, Georgien, die südlich vom Kaukasus belegenen Provinzen, Bessarabien, so wie auch Sibirien und das Gebiet der Donschen Kosaken, des Ural und des Schwarzen Meeres nicht mit gerechnet sind. (Berl. Zeit. Nro. 269.)

N O V E L L I S T I K.

D e u t s c h l a n d.

8) *Frequenz der Badenschen Universitäten im Sommer* 1829.

a. H e i d e l b e r g.

Theologen	32	Innländ.	23	Ausländ.	Zusammen	55
Juristen	74	—	216	—	—	290
Medic., Chirurgen und Pharmac.	73	—	95	—	—	168
Cameralisten	43	—	14	—	—	57
Philosophen u. Philologen	12	—	20	—	—	32
	234	—	368	—	—	602

b. F r e i b u r g.

Theologen	167	Innl.	36	Ausl.	Zusammen	203
Juristen	84	—	12	—	—	96
Mediciner	102	—	38	—	—	140
Höh. Chirurgie	7	—	3	—	—	10
Nied. Chirurg.	19	—	4	—	—	23
Pharmaceut.	8	—	1	—	—	9
Philosophie	128	—	18	—	—	146
	515	—	112	—	—	627

9) *Besoldung der Seeofficiere verschiedener Staaten.*

	England	Holland	Rufsland	America	Frankreich
Viceadmiral	36,000 Fr.	38,700 Fr.	—	—	18,000 Fr.
Contreadmiral	27,000 —	24,500 —	—	—	12,000 —
Capitainein. Lin. Schiffs.	12,911 —	17,200 —	10,920 Fr.	7,120 Fr.	6,000 —
Fregatte-Capt.	7,475 —	6,450 —	4,740 —	4,212 —	4,200 —

Italien.

10) *Verzeichnifs der in Rom Gebornen, Gestorbenen und Lebenden für die Jahre* 1800 *bis* 1828,

findet sich in den *Notizie per l'Anno MDCCCXXIX.*

Jahre	Geborene	Gestorbene	Lebende
1800	5,193	8,457	153,004
1801	4,526	7,260	146,384
1802	4,432	7,685	144,112
1803	3,957	9,269	140,033
1804	4,149	1,179	136,762
1805	4,682	6,102	134,973
1806	4,301	5,117	136,356
1807	4,331	5,157	136,854
1808	4,307	4,916	135,647
1809	5,186	4,821	136,268
1810	5,091	3,224	123,023
1811	5,260	3,775	128,850
1812	3,138	3,804	121,608
1813	3,744	3,353	117,882
1814	3,432	2,993	120,505
1815	4,362	4,094	128,384
1816	4,256	4,941	128,997
1817	3,856	6,437	131,356
1818	3,944	6,868	133,812
1819	4,299	6,314	134,161
1820	4,215	4,838	135,046
1821	4,756	5,416	135,171
1822	4,309	6,257	136,085
1823	4,365	5,480	136,269
1824	4,628	5,249	138,510
1825	4,243	4,446	138,730
1826	4,382	3,578	139,847
1827	4,744	5,029	140,673
1828	5,013	4,139	142,320

BIBLIOGRAPHIE.

Voyages en Orient, entrepris par Ordre du Gouvernement français, de 1821 *à* 1829; *par V. Fontanier, ancien élève à l'école normale, membre de la Societé de Géographie. Paris* 1829. 8. *avec une Carte et des gravures.*

(F.)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes drittes Stück 1829.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register, ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

3.

Ueber die geologische Beschaffenheit und die allgemeine Gestaltung einiger Theile der Malayischen Halbinsel und der zwischen ihr und dem achtzehnten Grade nördl. Breite gelegenen Gegenden

hat Capitain *Low* in der physischen Commité der Asiatischen Gesellschaft zu Calcutta seine Beobachtungen und Bemerkungen mitgetheilt.

Das allgemeine Characteristische der Indisch-Chinesischen Gegenden scheint eine Abwechselung von Hügelreihen zu seyn, die beinahe nord- und südwärts streichen, auch wohl der Gestaltung der Halbinsel und Thälern von verschiedener Breite folgen, durch welche große Flüsse strömen. Die Hauptkette ist diejenige, welche Assam von Ava trennt, dann die Siamesische und Avakette, die Siamesische und Camboja- und wiederum die Camboja- und Avakette. Doch erreicht keine dersel-

ben die Höhe der zweiten Linie jener stolz emporragenden Himalaya-Gebirge, von denen sie augenscheinlich Ausläufer sind. Das Thal von *Ava* scheint am breitesten und das von *Camboja* am engsten zu seyn. Die Indisch-Chinesischen Bergketten sind, soweit unsere Kenntnifs reicht, mit dichten Waldungen besetzt, daher läfst sich auf ihre Structur lediglich nach den durch die Bergströme gebildeten Schluchten schliefsen, welche wegen der Wildheit der Gegend und der darin wohnenden oder dieselben beunruhigenden barbarischen Horden nur dann und wann zugänglich sind.

Capt. *Low* beginnt mit demjenigen Theile der Malayischen Halbinsel, der an der Westküste unter dem 4ten Breitengrade liegt. Es ist dieses das Land *Perak*, welches von einem unabhängigen, mit den Briten in Bündnifs stehenden Malaien-Chef regiert wird. Am Eingange des Flusses *Perak* liegen die *Bunting*-Inseln, die hügelig mit felsigen Ufern sind, und Granit scheint die vorherrschende Gebirgsart zu seyn. Die Ebenen von *Perak* sind bis zu dem Puncte, wo eine merkliche Erhebung gegen die Centralkette hin sichtbar wird, gröfstentheils Alluvialboden, und nehmen von der See an einen Raum von etwa 15 Meilen ein. Gold hat man in dem Bette einiger Bergströme, die dem *Perak* zufliefsen, aufgefunden, und nach den einzelnen in den Bergen östlich von Malacca gefundenen Stücken Golderz läfst sich abnehmen, dafs der Kern des Gebirges hauptsächlich Quarz ist; obgleich sich nicht mit Zuverlässigkeit darthun läfst, dafs die Halbinsel *Malacca* der goldne Chersones des Alterthumes war, so liefert dieselbe dennoch

bis auf den heutigen Tag Gold in hinreichender Menge, um die Muthmaſsung zu begründen. Auch Zinn wird in Menge gefunden; selten brauchen die eingebornen Arbeiter zehn oder zwölf Fuſs tief danach zu graben, und waschen sie bloſs die aus dem Bette der Bäche herausgenommene Erde aus und sondern das Metalloxyd als schwarzen Sand. Gleicher Weise findet man groſse Quantitäten Spieſsglasoxyd zwischen den Bergen, und auch Kalk soll vorhanden seyn. Von *Perak* an nordwärts bis *Penang* bildet die Küste eine Ebene. *Penang* selbst zeigt fast durchgehends eine Granitformation, und Marmor soll sich in nordöstlicher Richtung vorfinden, bis jetzt hat man aber noch keine Probestücke davon erlangt.

Derjenige Theil der Küste *Queda*, welcher *Penang* gegenüber liegt, ist augenscheinlich an vielen Stellen von dem Meere bedeckt gewesen, indem man zwei Meilen landeinwärts zahlreiche Meermuscheln erblickt. Der *Queda*-Spitzberg, der früher Zinnerz in Menge lieferte, soll auch Gold enthalten. Ueberdieſs schlieſst er verschiedenartige Eisenerze in sich.

Bei dem Einlaufen in die Mündung des *Queda*-Flusses, der seine Quelle in der Centralbergkette hat, und einen weiten Strich herrlichen Landes befruchtet, ist der erste Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit fesselt, der Elephanten-Felsen etwas nördlich von *Queda*. Es ist dieſs eine dunkle, etwa 400 Fuſs hohe aus dem Walde hervortretende Masse.

Von der Landspitze aus nordwärts läuft die Küste niedrig fort. Die erste sichere Spur vom Vor-

handenseyn des Kalks ward an einem durchlöcherten nordöstlich von *Pulo Trotto* liegenden Felsen bemerkt. Einige Meilen davon nordwärts zeigen sich die *Trany*-Felsen, von denen einer, den Capitain *Low* besichtigte, in einer aufserordentlich grofsen, aus ganz verschiedenen Gebirgsarten bestehenden Masse, in Gestalt eines länglichen Quadrats gegen 300 Fufs hoch aus dem Meere hervortritt, und durch die jähen Abhänge unzugänglich ist; sie scheint auf einer Grundlage von Granit zu ruhen, die durch mannichfaltige Zusätze gesprenkelt ist. Am südlichen Ende auf der Mitte der Klippe sind herrliche von der Natur gebildete Schwibbogen, und die grotesken von Kalkstein gebildeten Verzierungen, welche sich unmittelbar über dem Eingange dieser Schwibbogen erheben, geben dem Ganzen das Ansehen einer altgothischen Ruine. Das unten wegspülende Meer und das allmälige Abfallen der oben liegenden Schichten haben durch das ganze Nordende des Felsens eine Höhle gebildet. Ein Boot geleitete den Capitain *Low* und dessen Gefährten in die Mitte der Höhle, welche dunkel ist, obgleich das kuppelförmige Gewölbe eine Höhe von funfzig Fufs hat. Hier bemerkte man leichte Leitern von biegsamem Rohr, die zwischen den Vorsprüngen des Felsens in der Höhle angebracht waren.

Aehnliche Leitern erblickte man auf der Vorderseite der Klippe im Zickzack angebracht, an dem einen Ende an einen hervorspringenden Punct des Felsens und an dem andern in einer durchlöcherten Ecke befestigt. Kühne Malaien hatten sie aufgestellt, um efsbare Vogelnester zu suchen. Das

Geschäft derselben ist freilich noch gefährlicher, als das der Salzkrautsammler oder der Hebridischen Vogelsteller, aber auch einträglicher als Beides. Mehrere der auf diesem Puncte liegenden Vogelnesterinseln sind allmälig im Verfluſs der Jahrhunderte in so viele Krümmungen ausgehöhlt, daſs der nach Nestern Suchende am Eingange das Ende eines Knauls, welches er bei sich führt, befestigt, um nicht seinen Weg zu verlieren, und bei dieser Gelegenheit bedient er sich Fackeln. Das Auge der diese Nester bauenden Schwalbe muſs ganz besonders dazu geeignet seyn, um sie in den Stand zu setzen, in einem solchen Labyrinth, wo gänzliche Dunkelheit herrscht, zu arbeiten und zu nisten.

Nicht fern davon liegt eine andere Felseninsel, die wegen einer Reihe hervorragender, den Hochöfen der Glashütten gleichenden Bergspitzen einen höchst seltsamen Anblick darbietet. Blühende Gesträuche und Bäume zieren alle diese Inseln in Menge, auch weiſse Seetauben und Zugvögel stellen sich ein, und Austern sind in Ueberfluſs vorhanden. *Pulo Tillilou*, welches die Nordseite bildet, zeigt Granit und Eisenstein. Es scheint, daſs, wenn man der Kalkstein-Formation in nördlicher Richtung folgt, diese dann compacter und reiner hervortritt. In einer der Höhlen erblickte man zwölf in eine Reihe aufgestellte Hirnschädel, welche nach der Angabe der Siamesen den in jenen Kämpfen bei dem Angriff und der Zerstörung von *Tillilou* gefallenen Birmanen angehören. Ein Theil der die Stadt umschlieſsenden Palissaden war noch

vorhanden, als Capitain *Low*, den Ort 1824, also 14 Jahre nach der Begebenheit, besuchte.

Die meisten der kleinen zwischen *Trany* und *Junk-Ceylon* belegenen Eilande scheinen vornehmlich aus Granit zu bestehen. Die Zinn-Formation scheint sich in ununterbrochener Linie von der äufsersten Südspitze der Halbinsel an bis zu dem 15ten Grade n. Br. zu erstrecken, über welchen hinaus weder Siamesen noch Birmanen irgend eine Grube aufgefunden haben. Indefs kommt auf einem unter dem 20sten Grade n. Br. und dem 99sten Längengrade belegenen Puncte Zinnerz mit Sand gemischt in den Strombetten vor, doch legen die Eingebornen zur Förderung desselben keine Gruben an, vermuthlich weil sie die Ausbeute, wegen der beträchtlichen Entfernung von der Küste für zu geringfügig halten. Aber sie besitzen, ihrer eignen Angabe zufolge, beträchtliche Bleigruben, welche sie in tiefen Schachten bearbeiten.

Zur Zeit des Capitain *Forrest*, als *Junk-Ceylon* noch von zahlreichen einheimischen Kaufleuten besucht ward, gaben die Gruben jährlich eine Ausbeute von 500 Tonnen. Da aber die Bevölkerung seitdem auf 6,000 Seelen hinabgesunken ist, und die Siamesen mehr in der Nähe ihrer Hauptstadt Gruben haben, so wird nur ein geringer Vorrath von jener Insel bezogen, etwa 100 Behars à 466 Pfund. Der Chinesische Schmelzer theilte dem Capitän *Low* mit, dafs er es zu dem halben Marktpreise liefern könnte. Die Bergleute graben 12 bis 20 Fufs tiefe Gruben, legen aber nur selten Stollen an. Das Erz findet sich gemeiniglich in runden oder oblongen Massen mit deutlicher Crystal-

lisation, in einer Quarzhülle oder auch gelagert in Massen, die dem halb zersetzten Granit gleichen, aber dabei von beträchtlicher Härte sind. Der Ofen, in welchem das zerstofsene Erz geschmolzen wird, besteht aus Thon und Erde, hat eine länglich viereckige Form und ist etwa drei Fufs hoch. Es werden abwechselnd Schichten von Erz und Holzkohlen hineingelegt, und sobald als der Ofen geläutert ist, wird der gebräuchliche Chinesische Röhrenblasebalg während 4 voller Tage und einer Nacht in Thätigkeit gesetzt. Dann kommt nach einer Arbeit von wenigen Stunden das Zinn zum Vorschein, und der Ofen wird auf's Neue mit Erz- und Brennmaterialien versehen.

Die Bai von *Phoonga*, die sich nordöstlich von *Junk-Ceylon* erstreckt, zeichnet sich durch hochprangende Felsen aus, welche in der Entfernung von zehn (engl.) Meilen wie gigantische, durch Menschenhände entstandene Pyramiden hervortreten, deren Umrisse aber in der Nähe säulen- oder massenartig werden. Die Hauptkette dieser Felsen nimmt einen Raum von ungefähr zehn Meilen ein, und das äufserste Nordende derselben liegt hinter der Stadt und dem Thal *Phoonga*. Es scheint, dafs sie durchgehends nicht höher als 500 Fufs, aber auch nicht niedriger als 200 Fufs sind. Capitain *Low* vermuthet, dafs sie ursprünglich aus Kalkstein bestehen, und gleich den bereits geschilderten Felsenmassen keine Spuren organischer Ueberbleibsel enthalten. Das *Phoonga*-Thal ist ungefähr 3 Meilen lang und eine breit; die Bevölkerung beträgt etwa 8,000 Einwohner, 600 Chinesen und gegen 100 Siamesische Priester jeden Al-

ters eingeschlossen. Nordwärts von *Junk-Ceylon* zeigt sich die Küste schroff; dort giebt es auch zahlreiche durchlöcherte Kalkfelsen, in denen die eſsbaren Vogelnester aufgesucht werden. Zwischen *Junk-Ceylon* und *Mergui* ist an Zinn Ueberfluſs. Die Küste von *Tenasserim* ungefähr von 12° 30′ n. Br. an wird durch hohe, durchgängig felsige Eilande vom Ocean geschieden.

Ein schönes Eiland ist *Domel*, 20 Meilen lang und gegen 12 Meilen breit, mit einer felsigen Küste. Statt des Marmors, welchen *Forrest* hier vorfand und als Ballast einnahm, traf Capitain *Low* hier nur glatten Quarz, verbunden mit Schiefer. Nördlich von *Domel* öffnet sich das Meer beträchtlich, wo deutlich ein Archipelagus von schwarzen Felseninseln sichtbar wird, der bisjetzt aber noch nicht auf den Charten verzeichnet ist. Mehrere Felsen mit den erwähnten Vogelnestern finden sich unter dieser Gruppe, auch Perlmuscheln werden dann und wann gesammelt, doch sind die Perlen nur selten von Werth.

Diese Inseln haben eigentlich keine stete Bevölkerung, sie werden aber beständig von einem Volksstamme besucht, dessen Familien auf ihnen herumschwärmen, um eſsbare Vogelnester, Damman (das Harz von *Xylopia leucomelaena*, woraus Fackeln bereitet werden), Wachs, Räucher-Holz und andere Erzeugnisse aufzusuchen. Sie leben in bedeckten Böten, und scheinen ein harmloses Volk zu seyn.

(Beschluſs folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

5.

Adreſsbuch für die Provinz Westphalen auf das Jahr 1829, *herausgegeben vom Hofrath Wendt und Regierungssecretär Jochmus. Münster* 1829, 308 *und XII. S.* 8.

Ein Provinzialadreſsbuch, wie das vorliegende, welches sich über einen so interessanten Theil Deutschland's und eine der besten Provinzen der Preuſsischen Monarchie verbreitet, giebt, gleich dem von *Rumpf* herausgegebenen Staatssecretär, ein recht brauchbares Hülfsbuch für den Geschäftsmann ab, um so mehr, da es bisjetzt an einem allgemeinen Preuſsischen Staatscalender fehlt. Da es auch ein vorzügliches statistisches Interesse gewährt, so heben wir Folgendes aus demselben heraus.

Von den 4 Hauptrubriken enthält die erste: eine Uebersicht der Gebietstheile, welche die Provinz Westphalen bilden, die zweite genealogische Nachrichten über das Königl. Preuſsische Haus und die standesherrlichen Fürstlichen Familien der Provinz, die dritte: den Militäretat, die vierte: die Civilbehörden in 6 Abtheilungen.

Militäretat. Die in der Provinz Westphalen stationirten, das siebente Armeecorps bildenden Truppen, bestehen aus der 13ten und einem Theil der 14ten Division, der 4ten Artilleriebrigade, 3 Garnisoncompagnien und der 14ten Invalidencompagnie. Die Landwehr der Provinz besteht aus dem 13ten, 15ten und 16ten Regiment. Die Landgensd'armerie bildet die siebente Brigade.

Auſser der Divisionsschule zu *Münster* ist auch eine Examinationscommission für Port d'Epée.Fähnriche ebendaselbst vorhanden. Die Intendantur des Armeecorps befindet sich zu *Münster*, und Departementscommissionen

zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Dienst sind zu *Münster* und *Minden.*

Civilbehörden. Erste Abtheilung. Verwaltungsbehörden. Oberpräsidium der Provinz, dem der auch als staatswissenschaftlicher Schriftsteller rühmlichst bekannte Freiherr *v. Vincke* vorsteht. Die Einwohnerzahl wird zu 1,189,257 Einw., und zwar 692,633 Katholiken, 485,295 Evangel., 137 Mennoniten und Quäker, 11,192 Juden angegeben, wobei aber nicht die neueste, am Schluſs des Jahres 1828 vorgenommene Zählung zum Grunde gelegt ist, denn nach dieser beträgt sie 1,228,544 Einw. Unter das Oberpräsidium ressortiren: I. Das Consistorium und Provinzial-Schulcollegium, worunter 1. die evangelisch theologische Prüfungscommission, 2. die Superintendenten; 3. die wissenschaftliche Prüfungscommission für die Provinz; 4. die Gymnasien und Schullehrer-Seminarien. II. Das Medicinalcollegium. III. Die Regierungen der Provinz: nämlich 1. *die Regierung zu Münster*, mit 15 ordentlichen und 4 auſserordentlichen Räthen, 5 Referendarien und 17 Secretarien, deren Bezirk auſser der Immediatstadt *Münster* (1825: 18,319 Einwohner, worunter 17,371 Römisch-katholische, 835 Evangelische, 113 Juden) 10 Kreise umfaſst: den Kreis *Münster* mit 8 Bürgermeistereien, den Kreis *Tecklenburg* mit 11 Bürgermeistereien, den Kreis *Warendorf* mit 10 Bürgermeistereien, den Kreis *Beckum* mit 7 Bürgermeistereien, den Kreis *Lüdinghausen* mit 7 Bürgermeistereien, den Kreis *Cösfeld* mit 9 Bürgermeistereien, den Kreis *Recklingshausen* mit 6 Bürgermeistereien, den Kreis *Borken* mit 8 Bürgermeistereien, den Kreis *Ahaus* mit 8 Bürgermeistereien, den Kreis *Steinfurt* mit 11 Bürgermeistereien. Unter der Regierung zu *Münster* stehen: *a.* die Beamten der innern und Centralverwaltung; *b.* die Baubeamten; *c.* Medicinalbeamten; *d.* die Erziehungscommission; *e.* das Linnenleggen; *f.* die Zuchtanstalt; *g.* die Beamten der directen Steuern; *h.* die Domainenbeamten von 16 Renteien; *i.* 2 Forstroviere; *k.* verschiedene Cassen.

2) *Die Regierung zu Minden*, die unter dem von Hrn. *Richter* geleiteten Präsidio mit 17 Räthen und 16 Secretarien besetzt ist, deren Bezirk sich in 12 Kreise theilt,

nämlich den Kreis *Minden* mit 9 Verwaltungsbezirken, den Kreis *Rahden* mit 10 Verwaltungsbezirken, den Kreis *Bünde* mit 4 Verwaltungsbezirken, den Kreis *Herford* mit 3 Verwaltungsbezirken, den Kreis *Bielefeld* mit 4 Verwaltungsbezirken, den Kreis *Halle* mit 4 Verwaltungsbezirken, den Kreis *Wiedenbrück* mit 6 Verwaltungsbezirken, den Kreis *Paderborn* mit 5 Verwaltungsbezirken, den Kreis *Bühren* mit 5 Verwaltungsbezirken, den Kreis *Warburg* mit 6 Verwaltungsbezirken, den Kr. *Höxter* mit 4 Verwaltungsbezirken, den Kr. *Brakel* mit 5 Verwaltungsbezirken, Unter der Regierung stehen die Beamten derselben Art, wie die bei der Regierung zu *Münster* aufgeführten; hierzu kommen noch, 13 Feldmesser; der Prüfungscommissionen für das Bauhandwerk sind 2, die eine zu *Minden*, die andere zu *Bielefeld*, der Renteien 11, der Forstinspectionen 3, in 10 Reviere getheilt.

3) *Die Regierung zu Arnsberg.* Präsident Graf *von Flemming*, 18 Räthe, 5 Referendarien, 19 Secretarien. Der Bezirk begreift 14 Kreise: den Kreis *Arnsberg* mit 5 Bürgermeistereien und 5 Schultheifsen-Bezirke, den Kr. *Eslohe* mit 5 Bürgermeist. und 5 Schultheifsenbezirken, den Kreis *Olpe* mit 9 Bürgermeistereien, den Kr. *Brilon* mit 7 Bürgermeistereien, den Kr. *Lippstadt* mit 6 Bürgermeistereien, den Kr. *Soest* mit 7 Bürgermeistereien, den Kreis *Hamm* mit 6 Bürgermeistereien, den Kr. *Dortmund* mit 7 Bürgermeistereien, den Kr. *Bochum* mit 6 Bürgermeistereien, den Kr *Hagen* mit 11 Bürgermeistereien, den Kr. *Iserlohn* mit 6 Bürgermeistereien, den Kr. *Altena* mit 7 Bürgermeistereien, den Kr. *Siegen* mit 11 Bürgermeistereien, den Kr. *Wittgenstein* mit 18 Bezirken. Aufserdem sind 4 Communal-Forst-Verwaltungsbezirke angeordnet; desgleichen giebt es 5 Communal-Bauconducteure, 18 vereidete Regierungsconducteure und Geometer, Prüfungscommissionen der Bauhandwerker in *Dortmund* und *Arnsberg*; eine Irrenanstalt, das Landeshospital zu *Marsberg*, 11 Controlleure der directen Steuern, 37 Steuereinnehmer, 9 Rentämter, 4 Forstinspectionen, die in 9 Oberforstämter und 2 Revierförstereien zerfallen. Aufser der Steuerdirection für die Provinz Westphalen besteht eine Liquidationscommission zu *Arnsberg*. Unter erstere, deren

Vorstand der geheime Finanzrath *Krüger*, ressortiren: 10 Hauptzoll- und Hauptsteuerämter. — Zu *Münster* fungiren noch eine Generalcommission und ein Revisionscollegium für Gemeinheitstheilungen, bäuerliche Regulirungen und Ablösungen.

Zweite Abtheilung. Justizbehörden. Diese sind: die Oberlandesgerichte, das Hofgericht zu *Arnsberg*, die Inquisitoriate und Untergerichte.

1) Das Oberlandesgericht zu *Münster*, dessen Geschäftskreis sich über den Regierungsbezirk *Münster* erstreckt. Präsidium: *v. Bernuth* und *Scheffer-Boichorst.* 19 Räthe und Assessoren, 37 Referendarien, 80 Auscultatoren, 3 Secretarien. Unter dem Oberlandesgerichte zu *Münster* stehen: das Inquisitoriat zu *Münster* (Gefangenanstalt und Zuchthaus ebendaselbst) und 20 Königl. Stadt- und Landgerichte.

2) Das Oberlandesgericht zu *Paderborn.* Präsidium: *v. Schlechtendal* und *v. Goldbeck.* 17 Räthe und Assessoren, 40 Referendarien, 67 Auscultatoren, 3 Secretarien, 2 Inquisitoriate zu *Herford* und *Paderborn*, 1 Gefangenanstalt, 18 Königl. Land- und Stadtgerichte, 2 standesherrliche, 2 Patrimonialgerichte.

3) Das Oberlandesgericht zu *Hamm.* Präsidium: *von Rappard.* 12 Räthe und Assessoren, 36 Referendarien, 76 Auscultatoren, 5 Secretarien, 16 Königl. Land- und Stadtgerichte, 1 Gesammtgericht zu *Lippstadt*, 2 standesherrliche Gerichte, 2 Berggerichte zu *Bochum* und zu *Essen.*

4) Das Hofgericht zu *Arnsberg.* Präsidium: *Nettler.* 13 Räthe und Assessoren, 31 Referendarien, 24 Auscultatoren, 2 Secretarien. Unter dem Hofgerichte: das Criminalgericht zu *Arnsberg* nebst Gefangenanstalt, 19 Justizämter, 4 städtische und Freiheitsgerichte, 10 Patrimonialgerichte, überdiefs im Fürstenthum Siegen: 7 Justizämter und Stadtgerichte und 2 standesherrliche Gerichte.

Dritte Abtheilung. Verschiedene Verwaltungszweige mit besonderen Oberbehörden. 1) Das Oberbergamt für die Westphälischen Provinzen zu *Dortmund* mit 5 Unterämtern. 2) Das Bergamt zu *Siegen.* 3) Die Salzfactoreien, in jedem Regierungsbezirk eine. 4) Das Banco-Comptoir in

Münster. 5) Postämter, deren 19. 6) Die Generaldirection des Catasters in *Münster* für Westphalen und die Rheinprovinzen. 7) Die Directionen für die *Ruhr-* und *Lippe*schifffahrt und Schiffbarmachung der *Lippe.* 8) Das Landarmenhaus zu *Benninghausen.* 9) Das Rheinisch-Westphälische Landgestüt zu *Warendorf.* 10) 4 Commissarien der allgemeinen Wittwen Verpflegungsanstalt.

Vierte Abtheilung. Geistlichkeit. Katholische: *A.* Diöcese *Münster.* Bischof Freiherr *Droste zu Vischering.* Das Domcapitel besteht aus 2 Prälaten, 9 wirklichen und 4 Ehren - Domcapitularen. Pfarreien im Regierungsbezirk *Münster*: 192; Klöster der Franciscaner-Observanten in *Dorsten* und *Warendorf* und der Ursulinerinnen in *Dorsten.* *B.* Diöcese *Paderborn.* Bischof Freiherr *v. Ledebur.* Domcapitel: 2 Prälaten, 8 wirkliche und 2 Ehrendomcapitulare. Pfarreien im Regierungsbezirk *Minden*: 129, im Regierungsbezirk *Arnsberg*: 157; Klöster der Franziscaner-Observanten in *Paderborn*, *Rietberg* und *Wiedenbrück.* *Congregatio B. M. V. ad Sanctum Michaelem* zu *Paderborn.*

Evangelische Geistlichkeit. *A.* Im Regierungsbezirk *Münster* 2 Diöcesen und 21 Gemeinden. *B.* Im Regierungsbezirk *Minden* 4 Diöcesen und 86 Gemeinden. *C.* Im Regierungsbezirk *Arnsberg* 11 Diöcesen und 174 Gemeinden.

Fünfte Abtheilung. Unterrichts- und Bildungsanstalten. *A. Höhere Lehranstalten und Schulen.* Academie in *Münster.* Theologische Facultät: 6 Professoren und 1 Privatdocent; philosophische Facultät: 5 Professoren und 3 Privatdocenten. Kathol.-Theolog. Lehranstalt in *Paderborn*; 10 Gymnasien und 9 Progymnasien: das Gymnasium in *Münster*, 23 Lehrer, Gymnasium in *Cösfeld*, 7 Lehrer, Gymnasium in *Minden*, 8 Lehrer, Gymnasium zu *Herford*, 6 Lehrer, Gymnasium in *Bielefeld*, 8 Lehrer, Gymnasium in *Paderborn*, 19 Lehrer, Gymnasium in *Arnsberg*, 11 Lehrer, Gymnasium in *Hamm* 9 Lehrer, Gymnasium in *Soest* 10 Lehrer, Gymnasium in *Dortmund* 9 Lehrer.

Progymnasien: zu *Warendorf* mit 6 Lehrern, zu *Reck-*

linghausen mit 7 Lehrern, zu *Dorsten* mit 5 Lehrern, zu *Rheine* mit 4 Lehrern, zu *Vreden* mit 3 Lehrern, zu *Rietberg* mit 6 Lehrern, zu *Warburg* mit 3 Lehrern, zu *Brilon* mit 5 Lehrern, zu *Attendorn* mit 2 Lehrern.

B. Institute für besondere Bestimmungen. Chirurgische Lehranstalt in *Münster* mit einem Director, 6 ordentlichen Lehrern, 2 Privatdocenten und 3 Repetenten. Evangel. Schullehrerseminar in *Soest* mit 4 Lehrern. Kathol. Schullehrer-Seminar in *Büren* mit 4 Lehrern. Handwerksschule in *Münster* mit 4 Lehrern. Handwerkschule in *Minden*, Gewerbschule in *Hagen*; Taubstummenanstalt in *Münster.*

C. Höhere Stadtschulen. Ihrer sind im Regierungsbezirk *Münster* 6, im Regierungsbezirk *Minden* 4, im Regierungsbezirk *Arnsberg* 12. Der weiblichen Erziehungsanstalten und höheren Töchterschulen giebt es in der Provinz 4.

D. Elementarschulen. Regierungsbezirk *Münster*: Kathol. (in der Stadt *Münster* 6) 183, Evangel. (in der Stadt *Münster* 1) 30. Regierungsbez. *Minden*, Katholische 75, Evangelische 218. Regierungsbezirk *Arnsberg*: Evangelische 366, Katholische 297.

Sechste Abtheilung. Medicinalwesen. A. Regierungsbezirk *Münster*: die Anzahl der Aerzte beträgt 95, der Wundärzte 70, der Zahnärzte 3, der Thierärzte 12, der Hebammen 321, der Apotheken 40. *B.* Regierungsbezirk *Minden*: Aerzte 63, Wundärzte 59, Zahnärzte 1, Thierärzte 25, Hebammen 435, Apotheken 44. *C.* Regierungsbezirk *Arnsberg*: Aerzte 75, Wundärzte 62, Thierärzte 5, Hebammen 501, Apotheken 61.

Ein Anhang über die Provinzialstände von Westphalen macht den Schluſs des hier angezeigten Adreſsbuchs. Die Stände bestehen: I. aus Fürsten und Herren, deren Zahl 10; sodann für 6 Wahlbezirke II. aus 20 Abgeordneten der Ritterschaft; III. aus 20 Abgeordneten der Städte; IV. aus 20 Abgeordneten der Landgemeinden.

6.

Notizie per l'Anno MDCCCXXIX dedicate all' Emo e Rmo Principe il Signor Cardinale Giuseppe Albani, Primo Diacono di S. Maria in via lata, Segretario di Stato di Sua Santita' e de' Brevi Pontifici etc. Roma. Nella Stamperia Cracas. Con Approv. e Privilegio Pontificio.

Dieser uns so eben zugekommene Staatscalender von Rom hat folgenden Inhalt. Voran steht eine chronologische Reihe aller Römischen Päpste, welche mit *San Pietro Galileo, Principe degli Apostoli, che ricevè da Gesù Cristo la suprema Pontificia Podestà da trasmettersi ai suoi successori*, anfängt und bis zu Nro. 257 *Pio VIII. Castiglione da Cingoli, creato di* 31. *Marzo* 1829 *felicemente regente* geht. Dann folgt I. das *Sagro Collegio*. Das eigentliche *Plenum* besteht aus 70 Cardinälen. Es sind aber nur vorhanden 57, von welchen 1 von *Pius* VI., 32 von *Pius* VII. und 24 von *Leo* XII. ernannt worden sind: vacant sind also, nachdem am 17ten Juli 1829 vier neue Cardinäle ernannt sind, jetzt 9 Cardinalshüte. Der älteste Cardinal ist der Cardinalpriester, *Joh. Firrao*, 93 Jahr alt, der jüngste der Cardinalpriester *Benedetto Barberini*, 41 Jahr alt. — II. Diöcesen und Titel der 12 Patriarchen. — III. Die Diöcesen mit ihren Bischöfen und Erzbischöfen in alphabetischer Ordnung von *pag*. 53 bis 133. IV. *Congregazioni*, a) *S. Romana ed universale inquisizione* (Präfect S. H. der Papst selbst. Secretär der Cardinal *della Sommaglia*, Inquisitoren 12, dann eine Zahl *Consultori* und *Qualificatori*); b) *Visita apostolica* zur Verwendung der frommen Stiftungen; c) *Concistoriale*; d) Bischöfe und Ordensgeistliche; e) *Concilio*; f) *Residenza de' Vescovi*; g) *Immunita ecclesiastica*; h) *Propaganda Fide*; i) *Indice* (Präfect: Cardinal *Caprano*); k) *Sagri Riti*; l) *Ceremoniale*; m) *Disciplina regolare*; n) *Indulgenze, e Sagre reliquie*; o) *Esame de' vescovi*; p) *sopra la correzione de' libri della chiesa orientale*; q) *Fabbrica di S. Pietro*; r) *Consulta*; s) *Buon Governo*; t) *Lauretano*; u) *Acque* (Oberaufsicht aller Wasserbauten im Kirchenstaate); v) *Economica*; w) *Affari ecclesiastici straordinari*; x) *degli studi*; y) *speziale per la riedificazione di S. Paolo*. — V. Tri-

bunali: a) *Penitenzieria apostolica*; b) *Cancelleria apostolica*; c) *Dateria apostolica*; d) *Sagra Rota Romana*; e) *Reverenda Camera apostolica*: α. *Chierici di Camera*; β. *Segreteria del Camerlengato*; γ. *Tribunale criminale camerale*; δ. *Presidenza della Grascia*; ε. *Deputazione Annonaria*; ζ *Presidenza delle Strade e Acque*; η. *Direzione Centrale pe' Lavori delle Strade Nazionali*; δ. *Presidenza degli Archivi e Direzione generale delle Ipoteche*; ι. *Presidenza delle Zecche e degli Uffici del Bollo-Ori e Argenti, Orefici e Argentieri*; κ. *Amministrazione generale delle Poste pontificie* (General-Intendant der Posten ist Prinz *Camillo Massimo*); λ) *Manifattura dei Drappi di Lana di Roma e dello Stato*. — f) *Segnatura di Grazia*; g) *Segnatura di Giustizia*: *Prelati Referendari*; h) *Tribunale dell' Emo Vicario*; i) *Tribunale dell' A. C.*; k) *Tribunale di Commercio*; l) *Tribunale del Governo*: α. *Deputazione de' pubblici Spettacoli*; β. *Direzione generale di Polizia*; γ) *Presidenze regionarii*; m) *Camera capitolino e tribunale del Campidoglio*. VI. *Tesoreria generale della R. C. A.*: a) *Amministrazione generale de' Lavori idraulici Cambrali*; (b *Fabbriche dello Stato ed Abbellimenti*; c) *Congregazione del Censo*; *Computisteria generale della R. C. A.* *Direttore generale nelle Dogane e Dazi di Consumo*. *Direzione Generale del Debito publico*. *Amministrazione generale dell Bollo e del Registro*. *Amministrazione generale camerale de' Sali e de' Tabacchi*. *Amministrazione delle Saline di Corneto etc.* *Amministrazione generale de Lotti*. *Consiglio economico militare*. VII. *Cappella pontificia*; hierher gehört das Cardinal-Collegium, die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, das Collegium der *Prelati protonotari apostolici*, die *Abbati generali degli Ordini monastici*, die *Generali e Vicari Generali degli Ordini mendicanti* und eine sehr grofse Zahl Angestellter. VIII. *Famiglia Pontificia*. Aufser dem *Pro-Datario*, dem *Pro-Segretario de' Memoriali*, dem *Segretario di Stato e de' Brevi*, dem *Prefetto dei sacri Palazzi*, gehören dahin die *Camerieri segreti di Sua Santita* (geistlichen Cammerherren S. H.), die *Camerieri segreti di spada e cappa* (weltlichen Cammerherren S. H.), die päpstliche Nobelgarde, die Officiere der Schweizergarde etc. etc. IX. *Segrete-*

rie esistenti nel Palazzo apostolico: a) *Segreteria di Stato*, b) *Segreteria de' Brevi Pontifici*, c) *Segreteria de' Brevi ad Principes*, d) *Segreteria de' Memoriali*, e) *Segreteria di Monsig. uditore SSmo.* X. *Nunzi apostolici.* XI. a) Das fremde *Corps diplomatique* und die Agenten und Consuln im Römischen Gebiete, so wie die päpstlichen Consuln in andern Ländern. XII. Die religiösen Orden. XIII. Oeffentliche Anstalten und fromme Stiftungen: a) *Sagro Monte di Pieta*; b) *Limosineria Apostolica*; c) *Pia Casa d'Industria*; d) *Commissione de' Sussidii*; e) *Congregazione di Carita*; f) *Convitti de preti secolari*; g) *Deputazione permanente dei conservatori di Roma*; h) *Ospizio di S. Michele*; i) *Arciospedali ed Ospedali*; k) *Chiese.* XIII. *Oeffentliche Unterrichts-Anstalten*: a) das *Archiginnasio romano della Sapienza* (die Universität); b) die *Accademia pontificia de' Nobili Ecclesiastici*; c) die *Scuole elementari, Seminari e Collegi*; d) *Pubbliche Accademie letterarie*, darunter werden aufgeführt: α. *A. teologica dell' Archiginnaso Romano*; β. *Unione di Ecclesiastici di S. Paolo*; γ. *Religione Cattolica*; δ. *Acc. Rom. di Archeologia*; ε. *Arcadia*; ζ. *Nuovi Lincei*; γ. *Tibertina*; ι. *Latine*; κ. *Filarmonica* und λ) *Filodrammatica romana*; e) *Archivi*: das *Vaticano* und das *Urbano*. XIV. *Oeffentliche Bibliotheken und Sammlungen*: a) *Vaticana*: b) *Casanalense*; c) *Angelica*; d) *Alessandrina*; e) *Lancisiana*; f) *Aracoelitana*; g) *Barberina*; h) *Corsiniana*. Das anatomische Museum in *S. Spirito*, das naturgeschichtliche Museum in *S. Spirito*, das mineralogische Museum in der *Sapienza* und die botanischen Gärten. XV. *Schöne Künste*: 1) die General-Commission zur Erhaltung der Alterthümer etc. 2) *Accademia romana di S. Luca* und ihre *Scuole Pubbliche* (wohin auch ein *Studio del Musaico* gehört). — 3) *Musei*: a) *Vaticano*, b) *Capitolino*. 4) *Gallerie*: a) *Vaticana*, b) *Capitolina*, c) *di S. Luca*. XVI. *Legazioni* (1) *Bologna*, 2) *Ferrara*, 3) *Forli* und 4) *Ravenna*) und die *Delegazioni* (1) *Urbino e Pesaro*, 2) *Comarca di Roma*, 3) *Macerata* und *Camerino*, 4) *Fermo* und *Ascoli*, 5) *Spoleto* und *Rieti*, 6) *Viterbo* und *Civita-Vecchia*, 7) *Ancona*, 8) *Perugia*, 9) *Frosinone* mit *Pontecorno*, und 10)

Benevento. Den Beschluſs macht ein Verzeichniſs der Messen im Kirchenstaate, eine Bevölkerungsliste von Rom (Vergl. S. 64) und ein Register.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

6.

Vertheidigungsmaaſsregeln der Vereinigten Staaten von Nordamerica.

Seit dem letzten Kriege mit England, haben die Vereinigten Staaten nach den Vorschlägen des ehemaligen Französischen General *Bernard*, — eines der besten Officiere in *Napoleon's* Geniecorps, der in America nationalisirt ist und sich des unbeschränkten Vertrauens der Regierung erfreut, — ihr Vertheidigungssystem gewissermaſsen neu begründet und consequent verfolgt. Es wird angenommen, daſs dasselbe auf vier wesentlichen Stützen ruhe, 1) Marine, 2) regulärer Armee und Militz, 3) Festungswerken und 4) Wegen und Canälen.

Die Marine ist vorzüglich bestimmt, ihren Handel auf anderen Meeren zu beschützen und den der Feinde zu erschweren. Vor und während der letzten Kriege hatte die geringe Zahl Schiffe und der Mangel von tüchtigen Vertheidigungswerken auf der Küste, die Rolle, welche sie damals spielen konnte, sehr beschränkt. Nachdem die Nation so durch Erfahrung belehrt worden war, hat sie seit dem letzten Kriege ihr Marine-Material und die Zahl der Schiffe beträchtlich vermehrt. Zwei groſse Anlagen sind gemacht worden in Bezug auf Schiffswerfte und Sammelplätze für Expeditionen: *Boston* im Norden und *Hampton-Road* im Süden. Eine dritte Anlage ist für den Mexicanischen Meerbusen bestimmt, d. i. *Pensacola*.

Die mit einer furchtbaren Artillerie versehenen Werke, die aufgeführt und im Bau begriffen sind, sollen die Anlagen und die Marine zu Lande und Wasser vertheidigen und all den Schiffen und Flotten durchaus sichere Zufluchtsorte gewähren. Auch *Dampfschiffe* sind nebst der Fortification bestimmt, die Eingänge zu vertheidigen und

die Küstenschifffahrt zu schützen, so dafs die ganze Marine mit hohem Bord, wenn es nöthig ist, die Offensive ergreifen, die Ufer verlassen und die Meere durchziehen kann.

Die Militz und die reguläre Armee bilden die so zu nennende Nationalarmee der Union. Die Militzen betragen auf 800,000 Mann, die eigentliche Armee ist nicht über 6,000 Mann stark. Die Militzen der Uferstaaten sind gut organisirt und haben seit dem letzten Kriege beträchtliche Verbesserungen erhalten. Sie sind gut gekleidet und manoeuvriren ziemlich gut. Sie haben alle eine gute Artillerie und vortreffliche Schützen-Compagnien, die als Tirailleurs und leichte Truppen dienen sollen. Was die Armee anlangt, so ist die Zahl der Soldaten in Friedenszeit nicht das, was man für die Hauptsache hält. Es ist hinlänglich, wenn sie stark genug ist, um die Küsten zu bewachen und auf den Landgränzen die Indianer in Respect zu erhalten. Man weifs, dafs in einem Lande, wo jedermann lesen und schreiben kann, von Kindheit an das Gewehr gebraucht, Beil und Hacke zu handhaben weifs, auch rudern und schwimmen kann, man weifs, dafs man in einem solchen Lande in wenig Monaten treffliche Soldaten haben kann, welche, wenn sie zwei- oder dreimal im Feuer gewesen sind, sich mit jedem Feinde, der ihm entgegentritt, messen können. Aber das, worauf die Nation seit dem letzten Kriege ganz besonders Gewicht legt, ist, ein Corps vortrefflicher Officiere und Unterofficiere zu bilden, die den Kern einer drei- bis viermal so starken Armee, als die auf Friedensfufs vorhandene abgeben kann; man hält sich überzeugt, dafs hier das Talent die Zahl ersetze, dafs letztre nöthigenfalls in wenig Wochen leicht vermehrt werden könne, dafs aber das Talent die Sorge der Erziehung und der Prüfung durch Erfahrung erfordere. Eine Militärschule von 250 jungen Leuten ist zu *Westpoint* gegründet, für welche die *école polytechnique* zu *Paris* als Muster der Organisation gedient hat. Die Studiencurse dauern vier Jahre und die jungen Leute werden mit 15 Jahren aufgenommen. Bei'm Austritt aus dieser Schule treten die Zöglinge als Unterlieutenants in den verschiedenen Waffen der Armee ein und die, welche

keinen Platz finden, kehren nach Hause zurück. Die Officiere der Armee sind alle und, man kann sagen, ausschliefslich aus dieser Schule genommen. Die Zöglinge werden in der Schule auf Kosten der Nation unterhalten und unterrichtet; mittels dieser Militärschule zu *Westpoint* werden die militärischen Kenntnisse zugleich in der Armee und bei den Milizen verbreitet.

Das Befestigungssystem hat zum ersten Zweck, nicht allein die wichtigeren Baien und Ankerplätze zu vertheidigen und sie für den ausschliefslichen Gebrauch der Americanischen Kauffahrtei- und Kriegsmarine sicher zu stellen, sondern auch die Blockaden durch einen überlegenen Feind zu verhindern. Ein zweiter Zweck derselben ist, den Eingang und die Blockade der grofsen Ströme zu verhindern, welche die Arterien des Americanischen Ein- und Ausfuhrhandels sind. Der dritte Zweck derselben ist, die Zugänge zu vertheidigen, welche von Ufern des Meeres nach den grofsen Handelsstädten führen, da diese sonst durch Landungsarmeen eingenommen und zerstört werden könnten. Es ist bereits erwähnt, dafs die Dampfschiffe hier helfen sollen. Was die Garnisons anlangt, deren Stärke nach den Umständen bestimmt wird, so werden sie mit einem Viertel von der Armee, der Rest aber von der Infanterie und Artillerie der Miliz gestellt. Die Forts, welche auf der Americanischen Küste von dem Staat Maine bis an den Mexicanischen Meerbusen gebaut sind oder werden, führen alle eine zahlreiche Artillerie auf der Seeseite, und obgleich sie im Allgemeinen auf zu Lande schwer zugänglichen Puncten aufgeführt sind, so sind sie doch noch zu einem langen und hartnäckigen Widerstand auf dieser Seite gebaut. Alle diese Forts haben ihre Artillerie casemattirt, so wie auch die Wohnung der Garnisons und ihre Magazingebäude; sie brauchen weder Bomben noch Feuersbrünste zu fürchten, das Innere ist ohne alle Wohnungen für Bürger und folglich haben sie bei Belagerungen keine unnützen Mäuler. Uebrigens sind diese Forts, bei ihrer Anlage mit allen den Verbesserungen gebaut, welche die letzten Kriege in Europa als nothwendig dargethan haben. Alles ist so eingerichtet, dafs jeder Fufsbreit vertheidigt werden kann und alle sind mit

Zufluchtsorten versehen, die eine Vertheidigung bis auf's Aeufserste zulassen.

Die Wege und Canäle, heutzutage so nützlich zur Belebung des Binnenhandels eines Landes, so unerläfslich, um die von den Küsten entfernten Landestheile doch bis auf einen gewissen Grad der Vortheile des Seehandels theilhaftig zu machen, und so nöthig, um alle Producte und Productionen eines Landes in ihren wirklichen Werth zu setzen: diese Wege und Canäle haben in America nicht allein in den erwähnten Rücksichten volle Aufmerksamkeit erhalten, sondern man hat sie auch in Beziehung auf die Vertheidigung des Landes in's Auge gefafst. Seit zwei Jahren ist man mit Vorbereitungsaufnahmen beschäftigt, um die grofsen Linien eines Weg- und Canalsystems zu bestimmen, was den grofsen Bedingungen der Nationalwichtigkeit dieser Linien entspricht, d. h. die Bedürfnisse des Handels und Ackerbaues, der nothwendigen schnellen Communication von einem Ende der Union zum andern, endlich der Vertheidigungscombinationen des Landes, vom Standpuncte der Marine und des Militärs, befriediget. Die Pläne dieses Systems werden erst in 3 oder 4 Jahren ausgeführt werden, die Linien aber, welche bisjetzt in diesen grofsen Entwurf aufgenommen wurden, sind ein Canal von der *Cap-Coast-Bay* nach *Buggard-Bay*; einer von dem *Rariton* nach dem *Delaware*, einer von dem *Delaware* nach dem *Chesapeak*, einer von *Hampton Road* nach den *Sounds* von *Nord-Carolina.* Diese *Sounds* und die von Süd-Carolina sollen leicht fahrbar gemacht werden: diese Reihe von Canälen und Sounds wird sonach einer Schifffahrtslinie, parallel mit der Küste, von *Boston* bis nach *St. Mary's* in Georgien; ein Canal queer durch die Florida's, welcher das Atlantische Meer mit dem Mexicanischen Meerbusen verbindet und des Umschiffens des Caps von Florida überhebt; ein Canal vom *Missisippi* nach dem *Pontchartrainsee*; ein Canal vom *Chesapeak* nach dem *Ohio* durch die Thäler des *Potomak* und *Yonghagany*, der sich auf der einen Seite zu *Washington*, auf der andern zu *Pittsburgh* endigt; ein Canal, welcher den letztern fortsetzt, um den *Ohio* mit dem *Eriesee* zu verbinden, eine grofse Strafse von *Washington*

nach *Neuorleans.* Die andern Linien, welche zu dem System gehören, sind noch nicht aufgenommen.

Man sieht, wie also hier Marine, Armee, Gränzbefestigung und Verbindungswege zu einem einzigen Zweck — Vertheidigung — gefördert werden.

7.

Die Steinkohlengruben in Frankreich sind nicht von so grofsem Umfange als die in England; diefs rührt aber daher, weil der Bedarf nicht so grofs ist, denn die natürlichen Hüfsquellen Frankreich's in dieser Art sind sehr beträchtlich. Es giebt in Frankreich 40 Departements, worin Steinkohlen gefunden werden, aber an vielen Orten werden die Gruben nur theilweis bearbeitet und von einigen andern kann man nur sagen, dafs blofs die Thatsache, dafs Kohlen sich daselbst vorfinden, bekannt ist. Doch werden jetzt 236 Grnben in Frankreich bearbeitet, aus welchen jährlich an 10,000,000 metrische Centner heraufgebracht werden. Der Werth derselben an den Gruben ist 12,000,000 Francs, den Consumenten aber kosten sie wenigstens 40,000,000. Die Consumtion war vor einigen Jahren noch viel geringer. In England ist er jedoch weit beträchtlicher und jährlich zu 75,000,000 metrischen Centnern angeschlagen. Von den 10,000,000, welche die Gruben in Frankreich liefern, werden 3 aus den Gruben *St. Etienne* und *Rive de Gier* und der Umgegend erhalten und zwar mittels eilf Dampfmaschinen, 6 hydraulischen Maschinen, 70 von Pferden getriebenen Maschinen und 1,400 Arbeitern. Der gröfste Theil der Kohlen aus diesen Gruben ist von sehr guter Qualität und für Schmiede und zur Gasbereitung tauglich. Drei Millionen der Quantität kommen aus den Gruben des nördlichen Frankreich's, welche 4,500 Arbeiter, 9 Dampfmaschinen und 16 Maschinen verschiedener Art benutzen, nebst 7 Maschinen zum Auspumpen des Wassers. Diese Kohlen werden vorzüglich für Oefen gebraucht. Die andern 4 Millionen werden aus den Gruben von *Litry*, *Carmeaux*, *Creuzôt*, *Champagny* und *Ronchamps* gezogen, welche immer ergiebiger werden. Die Kohlenbergwerke der Berge

im Mittelpuncte und südlichen Theile Frankreich's würden noch ergiebiger seyn, wäre der Transport nicht so schwierig und der Markt für den Artikel gröfser. Aus diesem Grunde bleibt ein beträchtlicher Theil der Steinkohlen in den Departements *Aveyron*, *Gard* und *Loire* u. a. unberührt und was verloren geht, kann den 20sten Theil des ganzen Productes betragen.

Belgien ist reich an Steinkohlenwerken und die in der Umgegend von *Mons*, *Lüttich* und *Charleroi* — an der Zahl 350 — verwenden 20,000 Arbeiter und produciren jährlich etwa 12,000,000 metrische Centner Kohlen von guter Qualität. Die aus der Nähe von *Mons*, besonders die von *Jemappes*, versehen einen grofsen Theil der Consumtion von *Paris*. Einige taugen sehr gut zur Gasbereitung und geben treffliche Coaks.

Deutschland in Masse hat nicht sehr viel Kohlengruben, aber an einigen Puncten ist die Production beträchtlich.

In Schweden sind keine Kohlenbergwerke, aufser in Schonen. Norwegen scheint keine Kohlen zu besitzen.

Auch Rufsland scheint keine Steinkohlen zu haben, obgleich in Sibirien etwas davon seyn soll.

In Italien finden sich in den Appeninen einige unbedeutende Steinkohlengruben.

In Spanien sind Steinkohlen vorhanden, obgleich die Lager nicht dick genug sind, um ihnen Wichtigkeit zu geben.

In Portugal sind keine gefunden.

In den Americanischen Freistaaten sind Kohlen sehr in Menge. (*Minéralogie industrielle*) *).

8.

Katholiken in Kentucky.

Aufser den Collegien *S. Joseph* in *Bairdstown* (7½ Deutsche Meilen von *Louisville* am *Ohio*) und *S. Thomas* (4 Engl. Meilen von *Bairdstown*) wird noch eine andere Unterrichtsanstalt zu *Kasey Creek* (10 Deutsche Mei-

*) Dass diese Uebersicht sehr unvollständig ist, springt in die Augen: in Bezug auf Frankreich aber und die Niederlande ist sie zu beachten.

len südöstlich von *Bairdstown*) errichtet. Es sind überhaupt 26 Römisch-katholische Kirchen, 1 theolog. Seminar, 2 kleine Seminarien, 8 Primärschulen, 3 Häuser für barmherzige Schwestern, 10 Klöster für Religiosen von *Loretto* vorhanden, und überhaupt 20,000 Einwohner des katholischen Glaubens unter dem Bischof Hrn. *Flaget.*
(*Columbus, Aug.*)

9.

Platinageld.

Die Annahme der Russischen Platina-Rubel in den öffentlichen Cassen in Polen, ist durch eine Verordnung befohlen.

NOVELLISTIK.

Oesterreich.

11) *Die Bevölkerung des Kaiserthums Oesterreich* wird von dem Professor *Rohrer* zu *Lemberg* folgendermaſsen angegeben:

	Oberfläche nach Q. Meil., 60 auf den Grad	Bevölkerung in 1825 und 1826	Städte	Flecken	Dörfer	Häuser
1. Lombardisch Venet. Reich	13,631	4,237,301	42	281	5,401	542,543
2. Dalmatien	4,380	323,112	9	14	988	49,175
3. Tyrol	8,261	789,835	21	22	1,588	98,689
4. Illyrien	8,316	1,121,240	54	57	6,848	167,012
5. Steyermark	6,390	824,505	20	96	3,539	163,050
6. Oesterreich	11,338	2,008,970	52	352	11,126	274,997
7. Böhmen	15,247	3,698,506	286	275	11,924	541,074
8. Mähren	7,705	1,068,713	119	178	3,673	288,905
9. Galicien	24,768	4,293,488	95	194	6,043	633,709
10. Ungarn	66,906	9,471,263	62	644	11,695	',026,007
11. Siebenbürgen . .	17,613	2,000,015	13	64	9,566	256,629
12. Militärgränze . .	9,755	907,453	12	13	751	89,669
	194,312	30,744,401	785	2,200	66,017	4,131,459

Die Bevölkerung des Erzherzogthums Oesterreich und Salzburg oder des Landes ob und unter der *Enns* betrug

1820 nur 1,897,417; im Jahr 1825 war sie gestiegen auf 2,008,970; im Jahr 1828 auf 2,075,335 Köpfe. So dafs in sieben Jahren eine Zunahme von 227,918 Seelen statt hatte. (*Giornale italiano. Juli* 1829)

Preufsen.

12) *Ueber das Verhältnifs der Gewerbe zu der Bevölkerung*

enthält die Preufsische Staatszeitung No. 330, aus den alle drei Jahre in Preufsen, diesmal Ende 1828, angefertigten Gewerbetabellen einen sehr interessanten Aufsatz, aus welchem wir hier Einiges ausheben. Der ganze Preufsische Staat hatte Ende 1828:

Bei nachstehenden Handwerken	Meister, zünftige u. unzünftige.	Gehülfen an Gesellen und Lehrlingen.	Es kamen au 100 Meister Gehülfen.
Bäcker	21,708	7,559	35
Fleischer	15,654	5,344	34
Schneider	53,791	22,022	41
Schuster und Pantoffelmacher	64,419	32,968	51
Tischler	23,066	16,615	72
Grobschmiede	29,933	12,913	43
Schlosser und Kleinschmiede	15,068	11,151	74
Töpfer und Ofenfabrikanten	4,981	3,831	77
Rade- u. Stellmacher	13,148	4,040	31
Böttcher und Kleinbinder	11,715	4,435	38
Seiler	3,235	1,729	53
Riemer und Sattler	5,976	3,006	50
Gerber und Lederbereiter aller Art	5,329	4,279	80
Zusammen	268,023	129,892	48

Mehr als die Hälfte dieser Handwerker lebten auf dem Lande, nämlich unter den:

	Meister überhaupt	Landmeister.	also unter Hundert
Grobschmieden . . .	29,933	24,964	83
Rade und Stellmachern	13,148	9,904	75
Schneidern . . .	53,791	31,977	59
Schlossern . . .	15,068	7,810	52
Böttchern. . . .	11,715	5,766	49
Tischlern . . .	23,066	11,105	48
Bäckern	21,708	10,384	48
Fleischern . . .	15,654	6,481	41
Schustern . . .	64,419	26,555	41
Riemern und Sattlern	5,976	2,012	34
Töpfern und Ofenfabrikanten . . .	4,981	1,366	27
Gerbern	5,329	1,249	23
Seilern	3,235	539	17
Zusammen	268,023	140,112	52

Die Landmeister hatten im Durchschnitt nur wenig Gehülfen, doppelt so grofs war die Zahl der Gehülfen in kleinen und mittleren Städten und wieder verhältnifsmäfsig doppelt so grofs in den 39 ansehnlichsten Städten der Preufsischen Lande.

Es hatten nämlich in vorstehend benannten Handwerken	Meister	Gehülfen	also auf 100 Meister, Gehülfen
Die ansehnl. Städte	31,687	37,177	117
alle übrigen Städte	96,224	55,959	58
das Land: Flecken und Dörfer . .	140,112	36,756	26
Zusammen	268,023	129,892	48

In Bezug auf die städtischen u. ländlichen Bevölkerungs-Verhältnisse ergiebt sich in Rücksicht der vorbenannten Handwerker nach Verschiedenheit der Provinzen Folgendes:

Es hatten nachstehende Landestheile, die Städte	bei einer Zahl von	Einw. zahl	Meister, zünftig u. unzünftig	Gesellen u. Lehrlinge	Es kamen also a. 10,000 Einw. Mstr, Gehülfen
1. Königsberg	67,941				
2. Danzig .	61,102				

Es hatten nachstehende Landestheile, die Städte	bei einer Zahl von	Einwohnerzahl	Meister, zünftig u. unzünftig	Gesellen und Lehrlinge	Es kamen also a. 10,000 Einw. Mstr.	Gehülfen
3. Elbing .	19,860					
4. Thorn .	13,773					
5. Tilsit . .	11,665					
6. Memel .	8,833	183,974	4,252	5,641	231	307
7. Posen .	28,484	28,484	731	961	250	338
8 Berlin .	236,830	236,830	5,528	8,383	233	354
9. Potsdam .	32,345					
10. Stettin .	31,961					
11. Frankfurt .	21,972					
12. Stralsund .	17,174					
13. Brandenburg	14,995	118,447	2,984	3,692	252	312
14. Breslau	90,090					
15. Gr. Glogau	14,593					
16. Brieg	11,371					
17. Görlitz	10,981					
18. Liegnitz	10,854					
19. Grünberg	9,049	146,938	4,100	4,330	279	295
20. Magdeburg ohne Neustadt	44,049					
21. Halle	25,982					
22. Erfurt	25,127					
23. Halberstadt	16,512					
24. Quedlinburg	12,539					
25. Burg .	12,475					
26. Mühlhausen	11,387					
27. Naumburg a. d. Saale	10,803					
28. Nordhausen	10,515	169,389	5,775	5,572	341	329
29. Köln mit Deuz .	64,499					
30. Elberfeld u. Barmen	54,345					

Es hatten nachstehende Landestheile, die Städte	bei einer Zahl von	Einwohnerzahl	Meister, zünftig u. unzünftig	Gesellen und Lehrlinge	Es kamen also a. 10,000 Einw. Mstr.	Gehülfen
31. Aachen	36,809					
32. Düsseldorf	23,679					
33. Münster	21,046					
34. Koblenz und Ehrenbreitstein	18,278					
35. Krefeld	17,976					
36. Trier	15,998					
37. Wesel	13,218					
38. Bonn	12,250					
39. Eupen	10,677	288,775	8,335	8,598	289	298
alle übr. Städte der Prov.: Ost-u. West-Preufsen		268,170	12,418	6,665	463	249
Posen . . .		260,463	12,508	4,892	480	188
Brandenburg u. Pommern . . .		553,964	23,714	15,277	428	276
Schlesien . .		336 930	15,433	8,889	458	264
Sachsen . . .		339,145	15,173	8,741	447	258
Westphalen u. Rheinprovinz . .		435,924	16,988	11,493	390	264
Also in sämmtl. Städten des Preufs. Staats		3,367,433	127,911	93,136	380	277
Flecken und Dörfer in den Provinzen Ost- und Westpreufsen		1,556,217	16,020	1,815	803	12
Posen . . .		775,559	4,608	529	59	7
Brandenburg und Pommern .		1,507,193	17,312	4,107	115	27
Schlesien . .		1,912,683	30,839	6,456	161	34
Sachsen . .		900,854	15,030	3,459	167	38
Westphalen u. Rheinprovinzen . .		2,706,171	56,303	20,390	208	75
Der ganze Staat		12,726,110	268,023	129,892	211	102

13) *In Bezug auf die Statistik Berlin's*
erfährt man durch Bekanntmachung der städtischen Behörden, dafs in *Berlin* vorhanden waren

	1815	1828		
Wohnungen	40,588	51,817	mehr 11,229	Königl. u. Staatsgebäude ungerechnet.
Häuser	6,465	7,300	mehr 837	
Leer standen	317	1,882,	welches man den Steigerungen der Miethe zuschreibt.	

Im Jahr 1828 waren vorhanden: 49,035 Familien, von welchen 12,087 (nämlich 3 531 eximirte und 8,556 dürftige) die Communalsteuer nicht zahlten. Im Jahr 1815 gab es nur 2,122 solcher Familien. — Im Jahr 1815 zahlten 37,127 Familien Miethsteuer zu 8½ pCt. = 135,000 Rthlr., im Jahr 1828 27,848 Familien Miethsteuer zu 6⅔ pCt. 246,000 Rthlr. Die gesammten Cämmerei-, sammt den aus andern Quellen entspringenden Einkünfte der Stadt betrugen für 1828 366,418 Rthlr., wobei die Mehlaccise nicht gerechnet ist, welche lediglich zur Tilgung der Stadtschuld verwendet wird. — Für Armenschulen und Arme hat die Stadt im Jahr 1828 aufgewendet 95,000 Rthlr.

Italien.

14) *Ueber den Finanzetat des Herzogthums Lucca.*
giebt das jetzt bekannt gewordene Budget für das Jahr 1827 einige Nachricht.

Einnahme.

Directe Abgaben (Grund- und Personalsteuer)	396,000	Fr.
Zölle und Octroy für die Stadt *Lucca* . .	500,000	—
Tabak	245,000	—
Salz	190,000	—
Einschreibungen und Stempel	240,000	—
Posten	14,000	—
Lotterie	30,000	—
Pulver, Salpeter und verschiedene Producte	54,000	—
Total	1,669,000	Fr.

Ausgabe.

Bewaffnete Macht (Gensd'armerie eingeschlossen)	500,000 Fr.
Rechtspflege	80,000 —
Finanzen	354.000 —
Inneres	120,000 —
Zinsen der öffentlichen Schuld	65,000 —
Civilliste	607,000 —
Summa	1.726,000 Fr.

NB. Die Gemeinden legen sich ihre Ausgaben selbst auf. Die Totalsumme für diese Abtheilung steigt auf jährlich 12,000 Fr.

America.

15) *Ein neuer grofser Canal,* welcher den *Ontario-, Erie-, Huron-* und *Welland-See* verbindet, ist eröffnet worden und verspricht sehr günstigen Einflufs auf den Handel in Canada.

16) *Die den einzelnen Staaten und der Union von America gehörigen Ländereien.*

Staat Maine	besitzt Acres	20,480,000
Massachusetts		4,992,000
New-Hampshire		5,939,200
Vermont		6,536,000
Rhode-Island		876,400
Connecticut		2,991,360
New-York		29,440,000
New-Jersey		4,416,000
Pennsylvanien		28,280,000
Delaware		1,323,520
Maryland		6,912,000
Distr. Columbia		64,000
Staat Virginien		40,960,000
Nord Carolina		28,032,000
Süd-Carolina		19,251,200
Georgien		37,120,000
		237,607,680

Hier ist kein der Union gehöriges Land.

Alte Staaten besitzen Acres 237,607,630		Der Union gehöriges Land, woran am 30. Juny der Anspruch der Indianer erloschen war.	Der Union gehöriges Land, woran der Anspruch der Indianer am 30sten Juny noch nicht erloschen war.
Staat Kentucky	24,960,000	Keins	
— Tenessee .	26,433,000	3,000,000	
— Missisippi	31,074 534	11,514,517	16,885,760
— Indiana .	22,459,669	12,308,355	5,335,632
— Ohio . .	24,810,246	4,984,348	409,501
— Louisiana	31,463,040	25,364,197	Keins
— Illinois .	35,941,902	23,575,300	6,424,640
Gebiet Michigan	24,939,870	16,393,420	7,378,400
— Arcansas	28,899,320	26,770 941	Keins
Staat Missouri .	39,119,019	35,263,541	Keins
Gebiet Floridas	35,285 760	29,728,300	4,032,649
Staat Alabama .	34,001,226	19,769,679	9,519,065
Huron-Gebiet *)	56,804,854		56,804,834
Westl. **) Gebiet	750,000,000		750,000,000

Landmasse, an welche der Indianer Anspruch erlosch, ist 209,672,698 Acres. Gesammtzahl der Acres der Union der V. Staaten gehörig 1,066,472,698. (*American Sentinel* vom 10. April. *Columbus*, August 1829.)

*) Im Westen des Michigan-Sees und im Osten des Missisippi.
**) Im Westen des Missisippi bis zum Ocean.

N e k r o l o g.

Hr. *de Rossel*, eines der vier Mitglieder der Section der Geographie und Schifffahrt in der Pariser *Académie des Sciences*, ist am 20. November gestorben. Er war zu *Sens* am 11. Septbr. 1765 geboren, trat 1780 in die Marine und machte seine ersten Kriegsfahrten mit der Escadre des Grafen *Grasse* an den Antillen. Nach dem Frieden von 1783 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er zum Schiffslieutenant ernannt und schiffte sich 1785 mit *Dentrecasteaux* nach Ostindien ein, von wo er erst 1789 zurückkehrte. Um diese Zeit war man über *Lapeyrouse's* Expedition in größter Unruhe. Derselbe hatte in seinem letzten Briefe seine Rückkehr nach *Isle de France*

für das Ende des Jahrs 1788 angekündigt. Nachdem aber zwei Jahre verflossen waren, ohne dass man von ihm etwas gehört hatte, so mufste man fürchten, er habe Schiffbruch gelitten und im Jahr 1791 decretirte die Nationalversammlung, dafs man den König bitte, ein Paar Schiffe zur Aufsuchung des berühmten Seefahrers auszurüsten. Die Anführung der Expedition ward dem Contreadmiral *Dentrecasteaux* anvertraut, welcher im September 1791 mit dieser Mission abging und Hrn. *de Rossel* als Flaggencapitän bei sich hatte.

Als der Contreadmiral 1793 gestorben war, folgte ihm Hr. *d'Auribeau* in dem Commando der Expedition, welche 1795 zu *Sourabaya*, einem Haven der Insel Java, vor Anker ging. Hier brach, nachdem die Ereignisse in Frankreich bekannt geworden waren, ein Aufruhr aus, in deren Folge man die Schiffsmannschaft entwaffnen mufste. Hr. *d'Auribeau* starb bald darauf und Hr. *de Rossel* schiffte sich auf einem Holländischen Compagnieschiffe nach Europa ein und übernahm es als ältester Officier, alle Papiere über die Expedition mit sich zu nehmen. Er wurde von den Engländern genommen und nach *London* geführt, wo er bis zum Frieden von *Amiens* 1802 blieb, blofs mit Ordnen der Materialien zu der Reisebeschreibung beschäftigt, welche er 1808 unter dem Titel *Voyage de Dentrecasteaux, envoyé à la recherche de Lapérouse*, 2 *Vols.* in 4to, mit Atlas in Folio, herausgab. Es liegt derselben das Original-Tagebuch des Contreadmirals zum Grunde, welches 11 Tage vor dem Tode desselben endigt. Hr. *de Rossel* hat es bis zur Ankunft auf der Rheede von *Sourabaya* fortgeführt und alles Uebrige hinzugefügt. Im Jahr 1811 wurde *de Rossel* Mitglied des *Bureau des longitudes* und im Jahr 1812 an *Bougainville's* Stelle Mitglied der Academie.

BIBLIOGRAPHIE.

Letters from the Aegean (Briefe von dem Aegeischen Meere) *by James Emerson. London* 1829. 2 *Vols.* 8.

(*F.*)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes viertes Stück 1829.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register, ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

3.

Ueber die geologische Beschaffenheit und die allgemeine Gestaltung einiger Theile der Malayischen Halbinsel und der zwischen ihr und dem achtzehnten Grade nördl. Breite gelegenen Gegenden.

(Beschlufs.)

Capitän *Low* verliefs die Küste von *Tenasserim*, umseegelte die Halbinsel und stellte Untersuchungen hinsichtlich der Geologie und Mineralogie Siam's an. Das Meer, welches die östlichen Küsten desselben bespült, ist mit einer Menge Felseninseln bedeckt. Da sich die efsbaren Vogelnester in den dortigen Höhlen finden, so ist es wahrscheinlich, dafs Kalk daselbst in Menge vorhanden ist. Zu *Ban-taphan nac*, welches fast unter demselben Breitengrade wie *Mergui* liegt, sind die ein-

zigen gegenwärtig in Siam bearbeiteten Goldgruben. Das Gold findet sich entweder als Staub oder in einer Hülle von röthlicher Erde. Um diese Art Erze zu erlangen, werden nicht gar tiefe Gruben gegraben, und dasselbe wird dann bloſs der Einwirkung des Feuers ausgesetzt. Der jährliche Ertrag wird nicht höher als ungefähr zu 15,000 Rupien geschätzt, da indeſs die Bergleute, deren Zahl 200 bis 300 beträgt, nur 8 Monate im Jahre, und zwar sehr unbehülflich und ungeschickt arbeiten, so läſst sich der wahre Werth dieser Gruben nicht mit Genauigkeit angeben. Bevor die Siamesen eine Grube öffnen, versöhnen sie die Geister des Grundes und Stromes durch Opfer von Rind- und Federvieh, welches sie nebst Früchten auf, für den Augenblick errichteten, Altären darbringen, obgleich dieser Brauch eine unmittelbare Verletzung ihre Glaubensvorschrift ist: „Nichts zu tödten, was Leben hat.“ Auch sollen an dieser Küste Carneole gefunden werden.

Nordwärts von da nach einer Tagesfahrt längs des *Siam*flusses, zeigt sich ein Berg, *Khan-Deng* oder der „rothe Berg“ genannt, auf einer Landspitze. Nahe bei diesem Puncte, und sich 10 bis 12 Meilen nördlich erstreckend, ist eine merkwürdige Reihe pyramidenförmiger Berge und Felsen, von den Siamesen *Samraeyut* oder die 300 Bergspitzen genannt, abwechselnd von 100 bis 1,200 Fuſs Höhe, von denen einige aus dem Meere hervorragen, und andere über das feste Land zerstreuet sind. Das Thal Siam's ist gröſstentheils Alluvialboden, soweit als der Raum reicht, den die Ueberschwemmungen seines Flusses jährlich treffen. Die

erste bedeutende Gebirgsformation zeigt sich nordwärts von der Hauptstadt *Bangkok* zu *Prabaat*, drei Tagereisen zu Wasser nordöstlich von der alten Hauptstadt entfernt, berühmt durch eine, nach den Angaben der Priester dort vorhandene Fuſsspur *Budha's*. Sie befindet sich an einer festen Felsenmasse, die vermuthlich aus Granit besteht, oben mit einem Vorsprunge; an derselben, sind Stufen eingehauen, um hinaufsteigen zu können. Zu *Khorant* gebraucht man zum Bauen, wie es heiſst, einen Puddingstein oder Breccie und zu *Nopaburi* in derselben Gegend findet man gelbe, rothe und weiſse Arsenikerze, ein Mineral, welches vielfältig in der Siamesischen Pharmakopöe vorkommt; auch trifft man eben daselbst Eisenerz in Menge. — Eingeborne Reisende versichern, daſs im Innern des Landes keine Wassercommunication stattfindet, so daſs es scheint, der von *Pinkerton* und Anderen verzeichnete Fluſs *Anam* existire nicht. Den *Mènam* oder groſsen Fluſs Siam's fand Capt. *Low* in einheimischen, zu *Laos* erhaltenen Charten aufwärts bis zum 21sten Grade N. Br., wo hohe Anberge mit einer Menge heiſser Quellen sind, eingetragen.

Der nördlichste Theil von *Laos* soll Gold und Edelsteine liefern, und vielleicht ist es das *Mohany Leng* des *du Halde*, wo sich nach seiner Angabe Gold, Silber, Kupfer, Zinn und rother Schwefel findet. Auch heiſst es, daſs zu *Chantabun*, an der Ostseite des Meerbusens, Krystalle, Ceylon Diamanten, grobe Rubinen, Katzenaugen und andere Edelsteine angetroffen werden.

Die hohen vor *Mergui* (uns wieder nach *Ten-*

nasserim wendend) liegenden Eilande bestehen, nach Capt. *Low's* Meinung, aus Urgranit. Nördwärts nach *Tavoy* hin ist das Meer ziemlich frei von Inseln. Grauer Granit ist die vorherrschende Urgebirgsart in der ganzen Provinz *Tavoy*, welche sehr hügelig seyn soll mit äufserst schmalen Thälern, durch die reifsende Ströme fliefsen. Der Weg durch den *Naye-daung*-Pafs nach Siam liegt in nordöstlicher Richtung von *Tavoy*. Capt. *Low* legte im Jahr 1825 den Weg zum höchsten Punct des Passes zu Fufs zurück, da dieser weder von Elephanten noch von Pferden passirt werden kann, und in der That ist der Pfad an einigen Stellen nur in den Betten der Bergströme zu finden. Ein dichtes Gestrüpp deckt die Oberfläche des Landes, daher es unmöglich wird, geologische Nachforschungen auf eine genügende Weise zu verfolgen. Capt. *Low* besichtigte auch die, drei Meilen vom Wege abwärts liegenden Zinngruben; hier waschen die Tavoyer den Flufssand blofs aus, und sammeln die feinen Erztheile. Weil das Land nur bis zur ersten Bergreihe bevölkert ist, und die Gruben sich fern im Walde befinden,, so sind die Arbeiter den Angriffen der Elephanten und andrer wilder Thiere ausgesetzt. — Zu *Laukyen*, 15 Meilen nordöstlich von *Tavoy*, ist ein Lagerplatz, ein kreisförmiger ausgerodeter Platz im Walde; die Führer des Capitäns machten ihn auf eine heifse Quelle in dem fast ausgetrockneten Strombette aufmerksam. Das Wasser trieb das Thermometer auf 144½ Grad (*Fahrenheit*), und das emporkommende Gas war nicht entzündbar.

Der Reisende durchkreuzte den grofsen *Tennasserim*-Strom in einer Richtung, wo senkrechte

Granitfelsen oder bewaldete Hügel denselben an beiden Seiten umschliefsen. Sein Bett ist voll grofser Blöcke derselben Urgebirgsart und *Low* erreichte, von dem einen zum andern schreitend und springend, glücklich das östliche Ufer, an einer Stelle wo die Breite des Stromes 90 Fufs beträgt, und in der Regenzeit gar nicht zu passiren ist. Die Wegstrecke bis zum höchsten Punct des *Naye-daung*-Passes beträgt ungefähr 60 Englische Meilen; die Gebirgsart desselben konnte wegen des dicken Gestrüpps nicht gut untersucht werden, aber seine Oberfläche besteht augenscheinlich in einem zerfallenden Granit. Von dieser auf 3,000 Fufs geschätzten Höhe wurden vier höhere Bergreihen ostwärts innerhalb der Gränze Siam's deutlich sichtbar.

Der Landweg nach *Yè* zeigte fast nichts anders als Granitformationen. Zu *En-bien* in der Nähe von *Kaleeng-aung* ist eine merkwürdige heifse Quelle, von sumpfigem Boden umgeben, ohne den geringsten Stein oder Kiesel. Von die er heifsen Quelle an bis zur verpalissadirten Stadt *Yè* in der kleinen Provinz gleichen Namens fällt das Land jäh ab. Auf dem Wege von *Yè* nach *Martaban* bemerkte Capt. *Low* in den trocknen Strombetten massive Schichten von gestreiftem Thonschiefer von röthlich grauer Farbe, welche entweder senkrecht liegen oder doch einen sehr beträchtlichen Winkel bilden.

Weil gerade der Birmanische Krieg ausbrach, als der Capitän *Yè* besuchte, so konnte er nur unter drohender Gefahr, abgeschnitten von dem auf der Nordseite des Flusses lagernden Feinde gefan-

gen genommen zu werden, das Land bis 18° 20' erforschen.

Martaban wird auf der Nordseite von einem Ast der grofsen Centralbergreihe, welcher es von Siam scheidet, begränzt. Südwärts stöfst es an den District von *Yè*, von dem es durch einen engen Strom, den *Balamein*, getrennt wird. Auf der Ostseite bildet die Siamesische Bergreihe eine höchst furchtbare Barriere, deren höchster Punct etwa 5,000 Fufs emporragt, und durch diese Barriere führt nur ein einziger guter Pafs, von den Birmanen *Pra-song-choo* und den Siamesen *Phra-che-dei-sam-ong* oder „Pafs der drei Pagoden" genannt, dessen geographische Lage 15° 18' N. Br. und 98° 22' 15'' O. L. der vom Capt. *Grant*, nach dem mit *Ava* abgeschlossenen Frieden angestellten Beobachtung gemäfs. — Der Hauptflufs ist der *Krung Mantama* der Peguer oder *Sanlun* der Birmanen, der auf einer nordwestlich von *Che-un-Mai* in *Laos* sich hinziehenden Bergreihe entspringt, dann in einer Entfernung von zwei oder drei Tagereisen von der Hauptstadt dieses Landes fortströmt, und nach einem ungestümen Lauf, dem Anscheine nach durch zwei der niedrigeren Reihen der grofsen Gebirgskette tobend in die Ebene oberhalb der Insel *Ka-Kayet* unter 18° 20' N. Br. hinabrollt, und sich bei der *Khyeit Khami*-Pagode in's Meer stürzt. Die Breite dieses Stromes bei *Martaban* mag wohl eine Meile (Engl.) betragen. Die Bergreihen in dieser Provinz bestehen gröfstentheils aus Granit, und die Ebenen sind mit einer angeschwemmten Erde bedeckt. Töpfererde findet sich in der Nähe der Stadt *Martaban* in

Menge, aus welcher sonst die meisten Utensilien, die unter dem Namen „Pegu-Geschirr“ bekannt sind, gemacht wurden. Zu *Malamein* ward eine Breccie gefunden, die man zu der Erbauung der Pagode auf dieser Stelle benutzte. Diese Substanz wird durch die Luft so hart, dafs sie Jahrhunderte dauert, wie es hier der Fall ist. Funfzig Meilen den Strom aufwärts entdeckte Capt. *Low* einen merkwürdigen heifsen Quellbrunnen, den die Birmanen *Ye-bu* oder „heifses Wasser“ nennen. Die Oeffnung desselben hat etwa 30 Fufs im Durchmesser, der Rand besteht aus Erde, und erhebt sich nur einen F uf über die Oberfläche des Wassers, das so klar ist, dafs die auf den Seiten herüberhängenden grünen Kalkfelsen sich in einer Tiefe von wenigstens 20 Fufs deutlich abspiegeln. Die Temperatur des Wassers war 136°, also 12° wärmer als das Wasser der Bäder. Obgleich die Brunnen in den Ebenen fast alle zu der Zeit, als Capt. *Low* diesen Quellbrunnen besichtigte, aufgetrocknet waren, so warf dieser dennoch in einer Minute wenigstens 20 Gallonen Wasser. Die daran niedergefallenen Blätter und Zweige waren mit einem kalkartigen Absatze überzogen, und der Boden des Baches mit einer lockeren Kalkmasse bedeckt. Der Genufs des Wassers brachte keine besondere Wirkung hervor. Bei'm Hinaufrudern des *Sanlun* oder Hauptflusses zogen zuerst die Aufmerksamkeit auf sich, die *Krukla-taung*-Felsen, eine Fortsetzung der grofsen Kalksteinformation. Auf dem am nordwestlichen Ufer überhängenden Felsen ist eine kleine Pagode erbauet; der Abhang desselben wird 250 Fufs hoch geschätzt. An der dem Flusse zugewandten Vor-

derseite sind Nischen angebracht, und angemalte und vergoldete Alabasterbildnisse des Budha in denselben aufgestellt. Ein schmaler Eingang geleitet in eine prachtvolle Grotte, welche dem Anscheine nach dem Budha geweihet war, indem man viele grofse hölzerne und alabasterne Bildnisse jenes vergötterten Sterblichen Reihenweise an den Seiten aufgestellt erblickte, von welchen die hölzernen durch die Einwirkung der Zeit gröfstentheils verfallen und zu Boden gefallen waren. Uebrigens besteht der Felsen aus einem grauen harten Kalkstein. Es ist höchst seltsam, dafs keine *Bali*- oder andere Inschriften auf Stein, die irgend einem Alterthum angehören, in den Indisch-Chinesischen Ländern aufgefunden wurden. Die einzige Inschrift, welche Capt. *Low* erblickte, ist diejenige, welche *Alongphra* oder *Alompra* in eine Marmorplatte in dem grofsen *Schui Madoo*-Tempel zu *Pegu* eingraben liefs; sie beurkundet seine tapfern Thaten und seine Frömmigkeit. Der Alabaster, aus welchem die Birmanen ihre Bildnisse machen, findet sich nur im Gebiete des eigentlichen *Ava*. Die *Prapatha* oder *Prabaat* ist eine häufig auf Granitplatten in den Tempeln vorkommende Inschrift, und dient dazu, eine Fufsspur des *Budha* zu bezeichnen. Die *Martabani*schen Phoongihs oder Priester konnten Capt. *Low* keine Auskunft darüber geben, wann der Budhaismus zuerst in *Martaban* eingeführt worden sey, doch schien aus mehreren Umständen hervorzugehen, dafs das Land erst um 1286 *n. Chr.* Geb. angebaut worden und der Budhaismus sich von Ceylon aus allmälig über die Ind.-Chinesischen Nationen verbreitet habe. Zugleich

erhellet, dafs die *Bali*sprache, so verschiedenartig auch das Alphabet seyn mag, in dem dieselbe geschrieben wird, ganz identisch mit der ist, deren sich die Cingalesischen Priester Ceylon's bedienen.

Diese letztere gleicht dem *Pracrit* so sehr, dafs es zweifelhaft wird, welche Sprache die ältere sey. Eine Vergleichung würde zeigen, welche von ihnen direct von dem Sanscrit stammet. Oberhalb der beschriebenen Felsen fliefst der Strom durch ein fruchtbares angeschwemmtes Land, das aber nur sparsam von Stämmen der Kayer oder Karianer bewohnt ist, welche mit den Kaufleuten von *Martaban* einen Tauschhandel treiben. Sie sind durchgehends ein schöner Menschenschlag, rüstig und von weit vorzüglicherem Wuchse als die Peguaner und Birmanen. Sie leben unabhängig, halten sich Hunde zur Jagd, bauen Baumwolle, aus der sie Zeuge weben, die sie mit dem bei ihnen wachsenden Indigo färben, und haben sehr bequeme Wohnungen. Dennoch wechseln sie alle zwei oder drei Jahre Grund und Boden. Capt. *Low* traf einen ganzen Stamm, der, genöthigt sein Dorf zu verlassen, eilig den Strom herabkam, um einen neuen Wohnort zu suchen, wegen der *cholera morbus,* die seit undenklicher Zeit in den überwachsenen Strecken jener Gegenden vorherrschend gewesen zu seyn scheint.

Die wilden vierfüfsigen Thiere und Vögel, die in diesen Gegenden, welche Capt. *Low* bereiset hatte, angetroffen werden, sind vornehmlich der Elephant, der sich in grofser Menge findet, das Rhinoceros, welches die Malaien wegen seines wil-

den Naturels mehr fürchten als den Elephant; der Bisonochse, der in Queda von aufserordentlicher Gröfse und mit falbem Kopfe angetroffen wird, der wilde Ochse, der Büffel, der Königstiger, der Leopard, Bär, Tigerkatzen und Leopardkatzen, das Elennthier und verschiedene Arten Rothwild sind in Menge vorhanden; aufserdem Paviane, Esel, Faulthiere, Opossums, fliegende und andere Eichhörnchen, das Chamäleon und andere Arten des Eidechsengeschlechts, verschiedene Schildkrötenarten, Alligatoren und sehr viele Leguans. In *Tavoy* haben die Einwohner Kuppeln von grofsen Hunden, mit denen sie das Rothwild *par force* jagen; jene werden regelmäfsig abgerichtet und gewartet. Die Karianer halten Hunde, um Land- und Flufsschildkröten aufzusuchen, welche oft die Hauptnahrung sind. Die Vögel bestehen in weifsen See- und Landadlern, mehrern Arten Habichte, Geier und Fasanen, Wachteln und Repphühner im Ueberflufs, Pelikane und das gewöhnliche Wassergeflügel der Tropenländer ebenfalls in Menge.

Wenn man von *Muchaw-taung* den Flufs *Sanlun* hinauffährt, so erblickt man niedrige Felsen an den Ufern, welche aus grobem, schwarzem Kalkstein bestehen. Bei dem verpalissadirten Orte *Kakayet*, nah an den Bergen, zeigt sich wiederum Granit, und hier fand Capt. *Low* ringsherum glatten Quarz und andere Kiesel, einige Pfund schwer, deren sich die Birmanische Garnison, als es ihr an Ammunition gebrach, bediente, um die Angriffe der Siamesen abzuwehren. Körbe, mit diesen Kieseln gefüllt, wurden innerhalb der Palissaden aufgestellet.

Die Geologie von *Ava* ist wenig bekannt, und nicht Einer von den Vielen, welche mit den Truppen den *Irawaddy* hinaufzogen, hat die Welt mit einer zusammenhängenden Erforschung der Gebirgsarten seiner Ufer beschenkt. Kohlensaurer Kalk in Gestalt des feinsten Marmors, so wie auch ganz klarer Alabaster finden sich sehr häufig im Lande.

Aus den mitgetheilten Bemerkungen geht hervor, dafs Granit die Grundlage aller jener, an den beschriebenen Küsten hinlaufenden Bergreihen bildet, dafs eine starke, schroff bezeichnete Kalkformation mit diesen Reihen, wenn gleich Theilweise unterbrochen, parallel läuft; dafs Zinn in Gestalt eines Oxyd's, den Granitbergen stets zugesellt oder doch in deren Nähe geformt, und Eisen in mannichfachen Zusammensetzungen die hauptsächlichsten, über diese sich weit ausdehnende Gebirgsreihe verbreiteten Metalle sind.

BÜCHER — RECENSIONEN

UND

ANZEIGEN.

7.

Almanacco di Corte per l'Anno 1829. *Modena, in* 32.

Den Anfang dieses Hof-Almanachs von *Modena* macht die Angabe der beweglichen Feste und Jahreszeiten, so wie der astronomischen Erscheinungen des Jahres 1829. Dann folgt geogr. Lage und Clima von *Modena*: ersteres 44° 38′

51″ n. B. u. 8° 36′ 45″ Länge östlich vom Pariser Meridian. — Der mittlere Barometerstand ist 28 Zoll und $\frac{2}{3}$ Linie, der mittlere Thermometerstand $11\frac{2}{10}$ Grad über Null. Die Höhe von *Modena* über der Meeresfläche etwa 33 Meter. Auf den Calender folgt dann I. das regierende Herzogl. Haus; II. Regenten der Europäischen Kaiserstaaten mit ihren Familien: Oesterreich, Rufsland und Türkei; III. die Reihe der Fürsten und Fürstinnen aller souveränen Häuser in Europa nach alphabetischer Ordnung; IV. Republiken. Hier werden die Schweiz und S. Marino, erstere als eine Föderativ-Regierung von 22 Cantonen, letztere als ein kleines Land in Italien, welches durch von dem Volke erwählten Magistrate democratisch regirt werde, bezeichnet, übrigens ohne Angabe der Namen der an der Spitze befindlichen Personen. (Die freien Städte in Deutschland, die Jonische Republik, Krakau und Griechenland sind übergangen.) V. Hofstaat S. K. H. des Erzherzogs-Herzogs (1 *Maggiordomo Maggiore*, 1 *Gran Ciamberlano* [*Gran Scudiere vacat*], 1 *Scudere*, 72 Cammerherren); Hofstaat I. K. H. der Erzherzogin-Herzogin (1 *Grande Maitresse*, 1 *Damigella di Corte*, 1 *Maggiordomo Maggiore* und 48 Palastdamen); Hofstaat des Erbprinzen und des Prinzen *Ferdinand*) ein *Ajo* und ein Instructor). Die Ehren-Nobelgarde, welche zu Fufs und zu Pferde dient, *a*) in *Modena* 1 Commandant [mit Obristen Rang], 2 Vice-Commandanten, 1 Adjutant-Quartiermeister, 5 Brigadiers [mit Capitains Rang], 1 Standartenträger, 39 Garden mit Oberlieutenants-Rang; *b*) in *Reggio* 1 Commandant, 2 Brigadiers und 19 Garden. — Die Königl. Trabanten. Cabinetssecretariat. Revisionskammer. K. Bibliothek. *Assessorato legale di Corte.* K. Geheimes Archiv. Gallerie. Hofmusik und Hof-Capelle. Garderobe. — *Casa Reale* (Hof- und Stallamt etc.). VI. *Ministerium.* Staatsrath aus 13 Gliedern. VII. *Ministerium des Aeufsern.* Fremde Gesandte und Consuln; Postadministration. VIII. *Ministerium der öffentlichen Verwaltung und des Unterrichts.* Minister und Ministerialräthe, Schuldentilgungs-Commission. General-Secretariat. Allgemeine Rechenkammer des Ministeriums mit den Unterabtheilungen für den *Censo* und Wasser-, Strafsen- und Brückenbau. —

Oeffentlicher Unterricht: *Universität, theolog. Facultät* (mit 5 Professoren) und *juridische Facultät* (1 Präsident). *Convitto di Modena* (1 Director, 1 Rector, 1 Professor der Ethik, 6 Prof. der Rechtsgelahrtheit, 28 Convictoristen). *Convitto di Reggio* (1 Direct., 1 Rect., 7 Lehr., 21 Convict.). *Convitto della Mirandola* (1 Direct. 3 Lehr., 15 Convictoristen). *Convitto di Fanano* (1 Direct., 3 Lehrer, 15 Convict.). *Convitto medico* (1 Director, 19 Lehrer [d. h. Professoren, Adjuncten, Gehülfen und Custoden] 1 Präfect des Convicts und 41 Convictoristen). *Physicalisch-mathematische Facultät* (12 Prof. und Lehrer). *K. Academie der schönen Künste in Modena.* In der Provinz *Reggio* 9 Professoren der Natur- und Heilkunde und 2 der schönen Künste. — Philosophische Schulen in *Carpi*, *Correggio* und *Castelnovo di Garfagnana.* — *Collegio dei Nobili in Modena* mit 28 Professoren, Lehrer und Exercitienmeister, 7 Angestellten und 45 Convictoristen. — *Collegium und Schule de' R. R. P. P. della Compagnia di Gesu in Modena*, mit 5 *Normal-Schulen.* — *Reale Accademia di Scienze, Lettere e d'Arti.* — *R. Accademia dei Filarmonici di Modena.* — *Societa italiana delle Science.*

IX. *Ministerium der Finanzen.* Rechnungsrevision. Administration des Lotto. Stempel etc. Hypothekenwesen; Pulver und Salpeter; Zolladministration; Salzverwaltung; (nach den Provinzen.)

X. *Departement der hohen Polizei und Oberaufsicht der Censur.* Regierung der Stadt und Provinz *Modena.* Provinzial-Communalpolizei. Direction der Schauspiele. *Unentgeldliche Schule für Leibesübungen:* Fechten, Tanzen, Reiten. *Königl. Erziehungshaus für arme Mädchen.* *Waisenhaus di S. Bernardino e Regio Stabilimento di S. Filippo Neri.* 16 Vorsteher und Lehrer und 100 Zöglinge. *Congregazione degli Addetti al R. Stabilimento di S. Filippo Neri:* 500 Zöglinge. — *Regia Congregazione di S. Filippo Neri* in *S. Cesario* 214 Zöglinge. *Die Communal-Administrationen.* Die Repräsentanten des *Ceto nobile* und die Familien, welche in das goldne Buch eingeschrieben sind, finden sich überall gehörigen Ortes eingetragen.) 1) *Governo della Citta e Provincia di Modena.* a) *Illustrissima Communita di Modena.* b)

Communita di Mirandola. c) *C. di Carpi.* d) *C. di Finale.* e) *C. di Sassuolo.* f) *C. di Vignola.* g) *C. di Pavullo.* h) *C. di S. Felice.* i) *C. di Nonantula.* k) *C. di Montefiorino.* l) *C. di Monfestino.* m) *C. di Concordia.* n) *C. di Guiglio.* o) *C. di Montese.* p) *C. Formigine.* q) *C. di Spilamberto.* r) *C. di Fanano.* s) *C. di Sestola.* t) *C. di San Martino in Rio.* u) *C. di Pievepelago.* v) *C. di Rubiera.* w) *C. di Fiumalbo.* 2) *Gov. della Citta e Provincia di Reggio.* a) *Illustrissima Communita di Reggio.* b) *Communita di Correggio.* c) *C. di Scandiano.* d) *C. di Brescello.* e) *C. di Novellara.* f) *C. di Montecchio.* g) *C. di Castelnovo ne' Monti.* h) *C. delle Carpineti.* i) *C. di Minozzo.* k) *C. di S. Paolo.* l) *C. di Castelnovo di sotto.* m) *C. di Gualtieri.* n) *C. di Castellarano.* o) *Agenza di Boretto.* 3) *Governo della Provincia di Garfagnano.* a) *Communita di Castelnovo.* b) *C. di Castiglione.* c) *C. di Pieve Fosciana.* d) *C. di Villa Collemandina.* e) *C. di Fosciandora.* f) *C. di San Romana.* g) *C. di Piazza.* h) *C. di Careggine.* i) *C. di Sillano.* k) *C. di Vaglisotto.* l) *C. di Giuncugnano.* m) *C. di Trassilico.* n) *C. di Mollazzana.* o) *C. di Vergemoli.* 4) *Provincia della Lunigiana estense.* a) *Communita di Aulla.* b) *C. di Fosdinovo.* c) *C. di Tresana.* d) *C. di Lieciana.* e) *C. di Villa Franca.* f) *C. di Mulazzo.* g) *C. di Rocchetto.* h) *C. di Treschietto.* i) *C. di Podenzana.* k) *C. di Verana.*

XI. *Departement der Justiz.* Ober-Justizcollegium. Justiztribunal in *Modena.* Provinzialgerichte. Nebst dem Verzeichnifs der Advocaten und Notaren.

XII. *Oberstes Militärcommando.* General-Militär-Oeconomie. Militär-Auditoriat. Commandanturen der Städte *Modena*, *Reggio*, *Rubiera*, *Carpi*, *Castelnovo di Garfagnano* und *Sostola.* Corps der K. Dragoner 2 Compagnien. K. Genie-Corps, K. Artillerie-Corps, K. Pionier-Corps. K. Linienbataillon, 6 Compagnien (wovon 1 Grenadier-Compagnie) — Compagnie der K. Veteranen K. Städtisches Bataillon der Provinz *Modena* (6 Comp.), K. städt. Bataillon der Provinz *Reggio* (6 Comp.). Adliche Militär-academie (1 Director, 1 Adjunct, 14 Professoren Lehrer und Meister und 8 Eleven mit dem Rang als Cadetten.

XIII. ***Generalintendanz der Cammer-, Allodial- und geistl. Güter.***

XIV. ***Geistlichkeit.*** *Diöcese Modena.* Bisthum *Modena.* Bischöfliche Curie. Canonici der Cathedrale. Bischöfl. Seminarien in *Modena*, in *Fiumalbo* und in *Finale.* Herzogl. Collegiatstift *di S. Maria Pomposa.* Parochien der Stadt *Modena*, der Vorstädte und der Provinz. *Diöcese Reggio.* Bisthum. Bischöfl. Curie. Canonici der Cathedrale. Bischöfl. Seminarien zu *Reggio*, zu *Correggio* und zu *Marola.* Capitel der *Basilica di S. Prospero.* Collegiatstift *di St. Nicolo* (unmittelbar unter dem Päpstlichen Stuhl stehend). Parochien der Stadt und Vorstadt *Reggio*, so wie der Provinz. *Diöcese Carpi.* Bisthum. Bischöfl. Curie. Canonici der Cathedrale. Bischöfl. Seminarium und Schule. Parochien. *Diöcese Nonantula. Abtei.* Abtei-Curie. Canonici der Cathedrale. Seminarien der Abtei *Nonantula.* Parochien. *Diöcese Massa* in *Garfagnano.* Abtei und Generalvicariat. Bischöfl. Seminarium. Parochien. *Diöcese Massa* in *Lunigiana estense.* Parochien. Den Schlufs macht ein Post- und Fufsbotenbericht und ganz am Ende findet sich ein Inhaltsverzeichnifs.

8.

Reise nach Südafrica und Darstellung meiner während acht Jahren daselbst als Missionär unter den Hottentotten gemachten Erfahrungen; so wie eine kurze Beschreibung meiner ganzen bisherigen Lebensschicksale. Herausgegeben v. Johann Leonhardt Ebner. Berlin 1829. 8.

Die vom 27 Juni 1829 datirte Vorrede meldet, dafs des Verf. „Laufbahn als Missionär in die Zeiten falle, wo noch nicht von weitumfassender wissenschaftlicher Gelehrsamkeit der Missionäre die Rede war. Die apostolische einfache Ordnung, worauf die Brüdergemeine bei ihren Missionarien nur Anforderung macht, und die sich unter

den Heiden als die erfolgreichste bewährt, hatte ich nur, als ich zum Dienst des Evangelii unter den Heiden berufen und ordinirt war." Daher kommt es denn auch, daſs dieſs Buch nur für diejenigen Interesse haben wird, welche sich für die frommen Bestrebungen solcher Missionäre und ihre Persönlichkeit interessiren. Die Bemerkungen in Bezug auf die Völkerschaft, unter welcher der Verf. seinem Beruf oblag, sind höchst dürftig, und so, daſs sie sich nicht über seine Täuflinge hinaus erstrecken. Für die Erdkunde findet sich gar keine Ausbeute, in Beziehung auf Naturgeschichte aber einige Angaben, die dankenswerth seyn würden, wenn sie weniger unbestimmt wären.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

10.

Die Spanische Armee (*im Jahr* 1828).

Die Spanische Armee erhält die Befehle des Königs durch den Kriegsminister. Oberste Behörde ist ein höchstes Kriegstribunal zu *Madrid*, welches in zwei Sectionen, der Regierungs- und der Justiz Section, arbeitet. Der *Generalstab* besteht aus 1 Generalissimus (ein bloſser Ehrentitel des Infant Don *Carlos*, Bruder des Königs), 10 General-Capitäns, wovon 6 wirkliche (4, der Infant *Fr. de Paula*, Bruder des Königs, Infant Don *Gabriel*, Neffe desselben, Herzog von *Wellington* und Lord *Beresford*, haben den Titel), 77 General-Lieutenants, 122 General-Majors und 350 Brigadiers, — Spanien ist in 12 Capitanerien getheilt: 1) Neu-Castilien, Hauptort *Madrid*; 2) Alt-Castilien, *Valladolid*; 3) Aragon, *Saragossa*; 6) Catalonien, *Barcelona*; 5) Valencia und Murcia, *Valencia*; 6) Navarra, *Pampelona*; 7) Guipuscoa, *Vittoria*; 8) Andalusien, *Sevilla*; 9) Bezirk des *Campo de St. Roch*; 10) Granada, *Granada*; 11) Galicien, *Coruña*; 12) Estremadura, *Badajez*.

Auſserdem sind 13) die Balearischen Inseln; 14) die

Besitzungen in Africa, Gibraltar gegenüber und 15) die Canarischen Inseln Capitanerien.

Der Generalstab der Festungen. Es sind etwa 150 Festungen, Forts etc., Puncte, wo sich Garnisonen befinden, für deren jede ein besonderer Generalstab, je nach der Wichtigkeit, aus verschiedenen Militärgraden besteht.

Die Königl. Haustruppen bestehen aus 6 Escadrons (zu 100 Mann) Gardes du Corps und einer Compagnie Hellebardierer (zu 100 Mann); die Garden haben Unterlieutenants-Rang, die Hellebardierer sind Unterofficiere.

Die Königl. Garde besteht aus *a*) zwei Divisionen Infanterie; die erste Division hat, in 2 Brigaden, 4 Grenadier-Regimenter zu 2 Bataillons, jedes Bataillon zu 8 Compagnien von 120 Mann; die zweite Division hat eine Grenadier- und eine Jäger-Brigade, jede derselben hat zwei Regimenter, jedes Regiment zu 3 Bat. von 4 Comp. zu 105 Mann; *b*) einer Division Cavallerie, in 2 Brigaden, von 1 Grenadier-, 1 Kürassier-, 1 Jäger- und 1 Uhlanen-Regimente. Jedes Regiment hat 4 Escadrons zu 2 Comp. von 60 Mann. *c*) Artillerie, jede der 3 Compagnien 100 Mann.

Die Infanterie besteht aus der *Linieninfanterie: a*) 10 Regimenter zu 3 Batail.; *b*) 1 Schweizer-Regiment (nur 1 Cadre); *c*) das Regiment *Ceuta.* — *Leichte Infanterie:* 7 Regimenter und 2 Bataillons. *Milizen* 42 Regimenter, welche in 4 Divisionen abgetheilt sind, die Altcastilische, Neucastilische, Andalusische und Galicische Division.

Die Cavallerie besteht aus 13 Regimentern (5 Linien- und 8 leichte), jedes zu 8 Escadrons. Ausserdem 2 Reiter Compagnien in Ceuta.

Die Artillerie wird in die Lehr- und in die practische Artillerie eingetheilt. Zu der ersten gehört 1 Director, 5 Unterinspectoren, 4 Schulvorsteher, 30 Obersten, 70 Oberstlieutenants, 102 Capitains und Adjutant-Majors, 101 Lieutenants und Adjutanten und 110 Unterlieutenants. Die practische Artillerie zählt 17 Capitäns, 32 Lieutenants und 45 Unterlieutenants. Es gehören dazu 6 Bataillons Artillerie zu Fuss, 4 Compagnien zu Pferd, 5 Handwerker-Compagnien, 5 Train-Bataillons, 3 Garnisons-Brigaden und 15 Garnisons-Compagnien.

Das *Ingenieurcorps* besteht *a*) aus einem Officiercorps Truppen, und *b*) aus einem Sappeur-Regimente von 2 Bataillons; jedes Bataillon hat 8 Compagnien, davon 6 Sappeurs, 1 Mineurs und 1 Pontonniers.

Zu diesen kommen noch 4 Garnison Compagnien zu Fuſs in den Presidios Melilla, Peñon und Alhuzenas auf der Küste von Africa, 2 Garnison-Compagnien in Estepona und Marbella auf der Küste von Granada.

1 Compagnie Büchsenschützen in Andalusien.

1 Corps *Escuadras* (Gensd'armerie).

42 Invaliden-Compagnien.

Zur Bewachung von *Cuba* dienen 6 Bataillons Linien-Infanterie, 8 Bataillons leichte Infanterie, 2 Escadrons Dragoner, 4 Compagnien Artillerie zu Fuſs, 1 Compagnie reitende Artillerie, 1 Handwerker-Compagnie und an Milizen 9 Bataillons, 4 Escadrons und 6 Artillerie-Compagnien.

Auf *Puerto Rico* sind an Spanischen Truppen 2 Bataillons Linien-Infanterie, 2 Compagnien Artillerie, 1 Handwerker-Compagnie und an Milizen 9 Bataillons, 4 Escadrons und 2 Artillerie-Compagnien.

Auf den *Philippinen* stehen 3 Bataillons Linien-Infanterie, 1 Bataillon leichte Infanterie, 3 Escadrons, 8 Compagnien Fuſs-Artillerie, und an Milizen, aus Weiſsen und Schwarzen zusammengesetzt, 8 Bataillons, 1 Escadron Husaren und 8 Kanonier-Compagnien.

Die Armee im Ganzen ist also etwa 90,000 Mann stark, die Truppen in America und die Milizen mitgerechnet.

Die Verwaltung wird von einem General-Intendanten geleitet.

Die Recrutirung der Armee geschieht durch freiwillige Werbung und durch das Loos, welchem alle unverheirathete Mannspersonen vom 17ten bis 36sten Jahre unterliegen sollen.

11.

Dr. Gerard's Reise in das Suleithal.

Der *Dr. Gerard*, dessen Bruder das *Himalaya*gebirge mit eben so bedeutendem Erfolg als Muth durchforschte, hat das *Suleit*hal besucht und über diese Gegend, welche von den höchsten Puncten des Erdballes umgeben und das höchste bewohnte Thal auf demselben ist, einiges mitgetheilt. Der Hauptgegenstand seiner Reise war die Einführung der Vaccine in Thibet. Es scheint, dafs die Vorurtheile des Rajah ihn in diesem ehrenvollen Unternehmen gehindert haben. Nach sorgfältiger Barometerbeobachtung liegt ein Dorf, wo er sich aufhielt, 14,700 Fufs über der Meeresfläche. Doch zeigte im October das Thermometer des Morgens 8° 33′ *centigr.* unter Null; die Sonnenstrahlen gaben des Tages eine unbequeme Wärme; und das Wasser der Seen und Flüsse, welche sich des Nachts mit Eis bedeckten, waren um 2 Uhr des Nachmittags völlig davon frei. Mittels künstlicher Bewässerung und der Wirkung der Sonnenstrahlen erhält man in dieser ungeheuern Höhe schöne Kornärndten, wo die Felder 14,900 Fufs hoch liegen. *Dr. Gerard* hält es für möglich, dafs die Cultur auf eine Höhe von 16 — 17,000 Fufs hinaufgeschoben werden könne. Die Ziegen, welche man in dieser Gegend zieht, sind die schönsten des Landes: sie gehören zu der Art, welche das Haar zur Fabrication der Schawls liefert. —

In einer Höhe von 15,500 Fufs fand der Reisende zahlreiche fossile Muscheln, welche in geringer Ferne von Kalkfelsen auf Lagen von pulverisirtem Granit und Schiefer lagen. Es waren Muscheln, einschaalige Conchylien und lange cylindrische sehr sonderbare Bildungen

Im Nordosten der Gränze von *Kounaour*, in der Nähe einer steinernen Brücke, gelangte *Dr. Gerard* zu einer Höhe von 20,000, ohne durch ewigen Schnee zu passiren. Um 1 Uhr Nachmittags zeigte das Thermometer 2° 78′ *Centigr.* unter Null und das Barometer 361 Millimeter oder 13 Zoll 4 Linien des alten Barometers. Ungeachtet dieser aufserordentlichen Höhe war die Wirkung der Sonne schwer zu

ertragen, obgleich die Luft im Schatten eiskalt war. Die Ansicht der von hier aus sichtbaren Gegenden war erhaben und furchtbar. *Dr. G.* sagt, die Sprache habe keine Worte dafür. Der Reisende hatte gehofft, mit seinen Blicken bis an das Chinesische Gebiet zu reichen; aber er konnte nur die hohe, unfruchtbare und wüste Gränze wahrnehmen. Diefs war eine Reihe von nackten, steilen Gipfeln, an welchen man einen Streif Schnee wahrnahm. Doch mufste jeder wenigstens 21,000 Fufs Höhe haben.

Dieses Land entgeht übrigens nicht völlig den Bevollmächtigten des *Fiscus* des Chinesischen Beichs. Mehrere Mandarinen durchzogen eben damals die Gränze, um die Taxen zu erheben, und damit man sich diesem nicht entziehen möge, hatten sie die Bergpässe mit Wachen besetzt. Einer derselben, welcher beauftragt schien, den Englischen Reisenden zu beobachten, zeigte ihm viele Zuneigung; er machte ihm ein Geschenk mit einer Art versteinerter Meduse, welche von dem Ufer des See's *Mansaraouov* kam, und lud ihn ein, sich nächstes Frühjahr an diesem berühmten und verehrten Ort einzufinden.

In dieser fernen und so lange Zeit für Europäische Gelehrten unzugänglichen Gegend, traf Hr. *Gerard* auf das Unerwarteste mit einem der muthigsten Philologen, dessen die Geschichte gedenken kann, zusammen. Es ist diefs ein Ungar, Namens *Csoma* von Koror. Dieser Reisende hat 1819 Siebenbürgen verlassen, ist dann durch die Wallachei, Bulgarien und Romanien gereiset, zu Wasser nach Aegypten gegangen, in Syrien gewesen und über Bagdad nach Persien gelangt. Nach einem Aufenthalt von mehreren Monaten zu *Teheran*, drang er immer weiter gegen den Mittelpunct von Asien vor, durchzog Khorazan, Boghara, Kabul, Kaschemir nach Ladak, wo er 1822 ankam. Er hat seinen Aufenthalt zu *Kounaour* in Thibet, in dem Kloster *Kanam* genommen, wo er unter den Mönchen der Lamaischen Religion lebt. Der Gegenstand, den er mit so muthiger Ausdauer zu erlangen sucht, ist die Kenntnifs der Thibetanischen Sprache und die Untersuchung der in den Klöstern dieses Landes aufbewahrten Bibliotheken. Indem er sich an einen sehr unterrichteten Lama anschlofs,

hat er in dem Studio der Thibetanischen Literatur sehr grofse Fortschritte gemacht. Schon seit einem Jahre hatte er eine Grammatik und ein Wörterbuch der Sprache des Landes vollendet, welches für die Wiege des Menschengeschlechts gilt. Er hat in diesen unbekannten Gegenden eine Encyclopdäie von 44 Bänden gefunden, welche Künste und Wissenschaften behandelt. Der medicinische Theil dieses grofsen Werkes bildet 5 Bde. Eine ungeheure Menge gedruckter Documente, welche in den Archiven der Klöster aufbewahrt sind, versprechen der Geschichte und Geographie neue Aufschlüsse. Man weifs schon, dafs die Lithographie seit undenklichen Zeiten in der Hauptstadt Thibet's blüht, und dafs man sich derselben bedient hat, um auf 60 Tafeln die Anatomie der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers darzustellen. — Es scheint, dafs die Künste und Wissenschaften, vor der Tyrannei der Brahminencaste fliehend, die Ebenen von Hindostan verliefsen und Thibet's schroffe Gebirge aufsuchten, wo ihre Arbeiten der übrigen Welt unbekannt vergraben geblieben sind.

12.

Das Vorkommen von Diamanten am Ural
ist eine Entdeckung, zu welcher die Reise des Hrn. *von Humboldt* Gelegenheit gegeben hat, da dieser Naturforscher nach seinen in America gesammelten Erfahrungen es für wahrscheinlich hielt, dafs sich daselbst Diamanten finden könnten nnd deshalb darauf aufmerksam machte. Der Graf *Polier*, welcher den Reisenden begleitete, hat auf den Gütern seiner Frau, auf dem westlichen oder Europäischen Abhang des *Ural's* Nachforschungen in einer Goldwäscherei anstellen lassen, und man hat unter dem goldhaltigen Sande schon 7 Diamanten gefunden.

13.

Die völlige Ersteigung des Berges Ararat
ist von der *Tifliser* Zeitung gemeldet worden. Hr. Prof. *Parrot* (Vergl. die S. 21 mitgetheilte Nachricht) hat am 27. Septbr. (9. October), in Begleitung eines Mönchs und

zweier Dorfbewohner einen dritten Versuch gemacht und um 3 Uhr Nachmittags den Gipfel erreicht, wo er ein 5 Fuſs hohes Kreuz aufpflanzte. Er hat die Höhe des Berges zu 16,200 Franz. Fuſs berechnet. In einem Schreiben an seinen Vater, den Academiker *Parrot* zu *St. Petersburg*, sagt er: „Der *Ararat* ist eine ungeheure Masse reiner Lava, und schon auf einer Entfernung von 50 Wersten sehen wir weit und breit nur Lawen. Einen bestimmten Crater von der gewöhnlichen Form scheint er nicht zu haben; vielleicht war es der auf der Nordwestseite befindliche Spalt. Vom Gipfel aus wird sich das vielleicht besser entscheiden lassen. Am ganzen *Ararat* kein Baum. Bei unserm Kloster die letzten Wallnuſs- und andern Fruchtbäume; sonst kaum Gestrüppe, das den Namen Gesträuch verdient.

14.

Ueber die Reiscultur in der Umgegend von Damiette.
(Vom Hrn. General *Minutoli* mitgetheilt.)

Ich habe bereits erwähnt, daſs die Umgegend von *Damiette* sich wegen ihrer zur Abwässerung so schicklichen Lage ganz besonders zum Anbau des Reises eigne, und bemerkte zugleich, wie jährlich von dieser Getraideart in dieser Provinz eine bedeutende Quantität, die selbst den Lombardischen und Westindischen an Güte übertrifft, gewonnen würde.

Die Lage dieses Districts an der Mündung des *Nil's* und der niedere Stand seiner Bodenfläche gegen diesen Fluſs, erleichtern dessen Bewässerung ungemein; allein da die Höhe der Grundfläche nicht auf jedem Punct dieselbe ist, indem der aus den benachbarten Canälen und Gräben gezogene Schlamm nicht überall gleich auf der Oberfläche der Felder vertheilt worden ist, so wechselt dessen Höhe von 12 bis 18 Zoll, durch welchen Umstand auch eine Verschiedenheit im Anbaue der Felder nach vollendeter Reisärndte bedingt wird, indem man z. B. auf die höhern Abschnitte, Waizen, auf die niedrigern aber nur Klee säet.

Dasjenige Land, auf welches Reis gebauet werden soll, wird in Fächer abgetheilt, welche mit kleinen

Dämmen eingefafst werden, in denen man Einschnitte anbringt, die man nach Belieben öffnen und verschliefsen kann, um durch solche alsdann das Wasser herein- oder ablaufen zu lassen. Aus dieser Einrichtung erhellt, dafs ein oberer Canal vorhanden ist, welcher das Wasser, das befruchten soll, herbeiführt, und ein anderer, der solches, wenn man es benutzt hat, wieder ableitet.

Zur künstlichen Bewässerung der höher gelegenen Länderabschnitte, bedient man sich der Schöpfräder, die mit Töpfen oder hölzernen Rinnen versehen sind. Diese letztern werden nur dann gebraucht, wenn die Bodenfläche des obern Canals nicht zu niedrig liegt. Diese Einrichtung findet in der Umgegend von *Damiette* und *Menzaleh* allgemein statt, und pflegt man hierbei im Durchschnitt auf 10 Fedan's Land, drei solcher Schöpfräder zu rechnen.

Vor der Aussaat wird der Acker zuvörderst einmal gepflügt, dann überschwemmt. Nach dem Verlaufe von 24 Stunden, d. h., wenn der Boden hinreichend durchweicht ist, arbeiten mehrere Menschen die Erde mit den Händen durch, machen sie klein, und werfen die zu harten Schollen, oder andere fremde Körper heraus. Hierauf läfst man das Wasser ablaufen und pflügt das Feld kreuzweis durch, läfst es alsdann einige Tage ausruhen, pflügt es noch einmal nach üblicher Weise und überschwemmt es abermals. Wenn das Wasser wieder abgelassen ist, so läfst man das so vorbereitete Grundstück alsdann vermöge eines Dattelstammes, der durch 2 Ochsen darüber weggezogen wird, ebnen. In dem schlammartigen Zustand, worin der Boden sich nun befindet, wird alsdann sofort, bevor er sich erhärten kann, der Reis leicht darüber hinweggestreut, der sich alsdann durch seine eigene Schwere in den weichen Grund zu senken pflegt.

Die Aussaat geschieht während der Monate März und April; allein bevor der Reis in die Erde kommt, wird er in Kuffen (Säcke von Palmblättern) gesteckt, welche 5 bis 6 Tage lang in das Wasser gesenkt werden. Wenn die Körner hierdurch hinreichend erweicht worden sind, so breitet man sie auf Strohmatten aus, und bildet alsdann aus solchen kleine Haufen, die man mit Heu bedeckt. Durch

diefs Verfahren wird der Keim in der Frucht entwickelt, und wenn diefs zur Genüge stattgefunden hat, so wird diese in die Erde gebracht.

Man gebraucht zu einem *Fedan* *) Land etwa $\frac{3}{8}$ *Dareb* **) Reis. Da man aber, aus noch anzuführendem Grunde, das Grundstück nur zur Hälfte zu besäen pflegt, so werden eigentlich nur $\frac{3}{16}$ Dareb gefordert. Zwei Tage nach geschehener Aussaat, wird das Grundstück abermals mit Wasser bedeckt, welches man bis zur Aerndte alle 2 oder 3 Tage abwechselnd ablaufen läfst und wiederum ersetzt. Gemeiniglich fängt alsdann das besäete Feld einige Tage nach geschehener Aussaat an grün zu werden, und 20 oder 30 Tage später, je nachdem sich die Vegetation mehr oder weniger entwickelt hat, wird die junge Frucht gejätet, und diese Arbeit alsdann ununterbrochen so lange fortgesetzt, bis sie vollkommen von allem Unkraute befreit ist

Da ein Reiskorn gemeiniglich mehr als einen Stängel zu treiben pflegt, so reifst man die überzähligen ab, und verpflanzt alsdann die hierdurch gewonnenen Absenker in die hierzu aufgesparte unbesäete Hälfte des Feldes. Die Reisärndte geschieht gegen das Ende Novembers, wo alsdann das Getraide mit der Sichel abgeschnitten und in kleinen Garben gebunden auf eine Tenne, unter freiem Himmel gelegen, gebracht wird, woselbst man alsdann das Korn von dem Stängel vermittels eines besondern Werkzeuges, das Aehnlichkeit mit dem *Noveg* hat, zu trennen pflegt. Man bleicht und reinigt hierauf die Reisgerste, d. h. man befreiet sie von ihrer Hülse, und verpackt alsdann die Frucht in kleine Säcke oder Kuffen von Palmblättern, wo sie bis zum Verbrauch, oder bis zur Ausfuhr verwahrt bleibt.

Nach vollendeter Reisärndte wird das Feld alsdann sofort wiederum überschwemmt, und mit Waizen oder

---

*) Der *Fedan* hält 6,877 Quadratmeter und 48 Centimeter oder etwa zwei Französische *Arpens*.

**) Der *Dareb* wiegt in *Damiette* 445 *Oken*, die *Oke* zu 400 Französ. *Drachmen* gerechnet.

Klee, wie ich diefs bereits weiter oben anführte, besäet. —

In den besten Jahren soll man, nach *Girard* *), in der Gegend um *Damiette* 6 *Dareb Reis* auf den *Fedan*; in schlechten aber nur *einen*: nach *Mengin* **) dagegen deren *zwei* und *fünf* gewinnen. Nehmen wir nun eine gleiche Anzahl von guten und schlechten Jahren an; so kommen im Durchschnitt auf 1 Jahr $3\frac{1}{2}$ Dareb, oder etwas über das 18te Korn Ertrag heraus, welche Angabe ich auch durch mündliche Mittheilungen hierüber an Ort und Stelle bewährt fand.

Der Vicekönig, der sich als den einzigen Besitzer alles Grundes und Bodens in Aegypten betrachtet und sich diesem zufolge mit den *Multezims* oder ehemaligen Grundbesitzern und den Scheiks der Moscheen wegen der ihnen untergeordneten *Ouaks* durch die Ertheilung von lebenslänglichen Pensionen abgefunden hat ***), kauft den

*) In seiner Abhandl.: *Ueber die Verbesserung und die Producte der Erde in der Provinz von Damiette*, welche er dem Institute zu *Cairo* vorlegte.

**) In seinem Werke betitelt: *Histoire de l'Egypte sous le Gouvernement de Mohammed Aly etc. Paris* 1823.

***) Diese *Multezim's* waren eigentlich eine Art belehnter Grundbesitzer, indem bereits seit der Eroberung Aegypten's durch *Selim* im Jahre 1517, der Grofsherr sich stets als den alleinigen Besitzer des Grundes und Bodens dieses Landes betrachtete, und solches alsdann in gewissen Parzellen getheilt, gegen einen an ihn zu entrichtenden Kanon, auf Lebenszeit an Auserwählte überliefs. Da die Vermessung der Grundstücke aber damals nicht sehr gewissenhaft betrieben worden war und sich die *Multezim's* mit den *Scheiks el Beled* und den Koptischen *Feldmessern* zu verständigen wufsten, so erwuchs ihnen hierdurch der Vortheil, dafs sie statt 200 Fedans, die sie wirklich anbaueten, deren nur 100 versteuerten. Der Vicekönig, der hiervon Kenntnifs erhalten hatte, verordnete hierauf, Behufs einer regelmäfsigern Besteuerung der Grundstücke, eine neue Vermessung derselben, unter der Leitung des Florentinischen Ingenieurs Herrn *Masi*, welche für ihn die erfreulichsten Resultate gewährte; denn es ergab sich aus solcher nicht nur die Richtigkeit der obigen Angabe; sondern auch die eines früher zum Grunde gelegten zu grofsen Maafsstabes; indem der *Kassabeh* statt 3 Meter und 64 Centimeter, deren 3 und 85 enthielt.

Reis von dessen Anbauern zu *Damiette* roh, d. h. noch im Zustande der Gerste; und läſst ihn alsdann in seinen Mühlen reinigen und bleichen. Da diese letzte Arbeit aber gemeiniglich übereilt zu werden pflegt, der Reis alsdann nicht hinreichend vom Staube gereinigt wird und eine röthliche Farbe behält, auch noch obenein zu sehr mit Salz vermischt wird, so läſst es sich unter solchen bewandten Umständen begreifen, warum er den früher genossenen Ruf einigermaſsen einbüſste, und gegenwärtig in Frankreich nicht mehr so häufig, als zuvor gesucht wird. Der Aegyptische Reis ist nämlich, insofern er gehörig gereinigt wird, weiſser und vorzüglicher als der Lombardische und Westindische; er quillt nämlich mehr auf und ist überdieſs schmackhafter, als der in diesen beiden andern Welttheilen gewonnene. Dessenungeachtet werden davon jährlich, nach *Mengin*, zwischen 22,000 und 23,000 Ardebs nach Arabien, Syrien, der Türkei und Europa ausge-

---

Mahomed-Aly setzte diesem zu Folge nun fest, daſs den Grundbesitzern der Ertrag der früher bezahlten Hälfte zu Gute gerechnet werden sollte. Dagegen sollten die früher geleisteten Naturallieferungen den Scheiks mit 6 Piaster, den *Effendi's* mit 3 und dem gemeinen *Fellah* mit $1^1/_2$ *pro Ardeb* vergütigt werden, und die Besitzer der *Oussieh* (oder Grundstücke ausgestorbener oder verarmter Familien, welche die *Multezim's* gegen eine geringe Schadloshaltung übernommen hatten) diese ganz abgabefrei genieſsen. Diese Grundsteuer, unter dem Namen *Miry* bekannt, ist die einzige im Lande und richtet sich ganz nach dem Gehalt des Grundstücks; jedoch übersteigt sie nie 17 *Pataks* oder $42^1/_2$ Aegyptische Piaster *pro Fedan.* Die indirecten, sonst so drückenden Abgaben, Namens: *Bavanny* (Geldgeschenke an den Eigenthümer), *Rafa-el-mazalem* (Abkauf von der Tyrannei), *Koulfeh* und *Hak el-Tarik* (Reisegelder) hat der Vicekönig gänzlich abgeschafft. Was übrigens die *Ouaks* oder frommen Stiftungen anbetrifft, so beschied *Mahommed Aly* die Scheiks der Moscheen als Verweser derselben zu sich und verlangte die Angabe ihres eventualiter Ertrags. Diese, die befürchteten, hoch besteuert zu werden, gaben diesen nur sehr gering an, worauf der Vicekönig ihnen schlau erklärte, wie er ihnen den bisherigen Ertrag als jährliche Pension zusichere und dagegen die ungewisse Verwaltung der Grundstücke auf eigne Verantwortlichkeit übernehmen wolle.

führt. Wie viel dürfte noch für den innern Bedarf und den auswärtigen Handel gewonnen werden, wenn man die zu dieser Getraideart sich eignenden 40,000 Fedans Land, die gegenwärtig ie *Damiette* und *Rosette* noch brach liegen, hierzu einrichten wollte? Nach diesem Schriftsteller sollen nämlich im Jahre 1821 zu *Damiette* 70,000 und zu *Rosette* 52,000 Ardebs Reis gewonnen worden seyn, welche dem Vicekönig, nach Abzug aller Kosten, einen reinen Ertrag von 4,275,000 Piaster, oder 13,714½ Beutel gewährt haben sollen, welche nach dem damaligen Geldcours, etwa 548,580 Brabanter- oder *Maria-Theresien*thaler betrugen. Im Jahre 1826 mufste die Reisärndte ergiebiger ausgefallen seyn, da mir an Ort und Stelle, d. h. zu *Damiette*, die Anzahl des damals gewonnenen Reises, zu 100,000 Ardebs angegeben ward, wie ich diefs bereits in einem vorangehenden Aufsatze zu bemerken Gelegenheit fand.

Es giebt schwerlich ein Land auf unserer Erde, wo die Empfänglichkeit des Bodens ohne alle künstliche Düngmittel *), die Leichtigkeit der Arbeit, die Gewifsheit des Ertrages und die Sicherheit des Gewinnes bei dem aus-

*) Die Aegyptischen *Fellah's* oder Ackerbauer halten den Nilschlamm für einen hinlänglichen Dünger, und sind hiervon so überzeugt, dafs sie ihre Felder statt mit Dünger stets mit Schlamm bedecken, und die Excremente der Thiere dagegen als Brennmaterialien verbrauchen. Es besitzt aber auch dieser Schlamm die Vegetation reizende und befruchtende Kräfte, wie uns diefs bereits *Prosper Alpin* durch folgende Worte: „*Agri ita pinguefiunt, ut stereoratione non egeant*" lehrt; und es die beiden Gelehrten *Regnaut* und Hr. Prof. *John* durch ihre chemischen Analysen desselben bekräftigten. Dieser nämlich in seinen: *Analysen verschiedener Aegyptischer Stoffe*, in meinem Reisewerke unter Tit. IV. S. 341 und 342; und jener in seiner „*Untersuchung des Nilschlammes*", welche er dem Aegyptischen Institute vorlegte. Es darf aber nicht befremden, wenn man in den chemischen Resultaten jener beiden Gelehrten einen merklichen Unterschied findet, indem Hr. *Regnaut* den hierzu benutzten Schlamm ganz frisch aus einem etwa 500 Toisen vom Nil entfernten Canal entnahm; Hr. Prof. *John* aber seine Versuche mit einem Stück mit Figuren bemalter Wand zu *Theben*, die sich in meiner Sammlung befand, anstellte, auf deren primitive Zusammensetzung die Witterung vielleicht bereits Jahrhunderte, ja selbst Jahrtausende eingewirkt haben mochte.

wärtigen Verkehr, bedeutsamer wäre, als hier. Aegypten war einst, ist noch und wird auch noch lange die Kornkammer für die benachbarten Länder bleiben, denn ein Mifswachs in diesem Lande zog bereits im höchsten Alterthume, d. h. zu *Jacob's* Zeiten, wie uns die Geschichte lehrt, Getraidemangel und Theurung in Syrien nach sich.

Was dieses Land noch produciren kann, falls *Mehemed Aly* die 1,040,000 *Fedan* culturfähiges Land, die, nach *Mengin's* Angabe, noch in Aegypten brach liegen sollen, durch ein erweitertes Irrigationssystem befruchten läfst, läfst sich aus dem gegenwärtigen Ertrage so mannigfaltiger gewonnener Producte ermessen. Dieser Fürst hat das grofse Verdienst, die Europäische Cultur nach Aegypten verpflanzt und diefs Land durch seine Beharrlichkeit und rastlose Thätigkeit in einen Productionszustand versetzt zu haben, dem wenige andere Beispiele gleichkommen; allein leider sehen wir uns genöthigt, als Schattenseite hinzuzufügen, nur mit der egoistischen Hauptrücksicht seines eignen Wohlseyns.

Die Ackerwerkzeuge, deren sich die heutigen Aegypter zu bedienen pflegen, sind äufserst einfach, und scheinen nach den hiervon in den mannigfaltigsten Abbildungen derselben auf alten Denkmählern, noch aus dem höchsten Alterthume herzustammen.

Der Pflug z. B. ist äufserst einfach und besteht aus zwei Stücken Holz, die an einem ihrer Enden unter einem Winkel von 50 bis 60 Graden miteinander verbunden sind. Das längste Stück derselben hat an seinem andern Ende das Joch, woran die Ochsen gespannt werden. Das kürzeste aber ist mit einem schaufelförmigen Pflugeisen versehen, welches die Furche aufreifst und die Erde auf beiden Seiten gleich auswirft. Der ganze Pflug wird durch einen Mann regiert, der ihn mit der einen Hand, vermittelst zweier Hölzer, in einer senkrechten Richtung hält, und mit der andern die Ochsen regiert. Im Alterthume scheint man aber auch hierzu Menschen benutzt zu haben; wie diefs unter anderm aus einer Darstellung in den Grotten zu *Eleythia* hervorgeht. Hier erblickt man nämlich vier Aegypter vor dem Pflug, die ihn, wie es scheint, im cadencirten Schritt vorwärtsziehen, während ein fünf-

ter ihn regiert und ein sechster, hinten folgender, die Saat aus einem Gefäfs schöpft und ausstreut. In der Wüste scheint man sich dagegen zuweilen der Kameele zu bedienen; wie ich diefs unter anderm, auf meinem Zuge durch die Libysche Wüste zu beobachten Gelegenheit fand, und Tafel IV. meines Reiseatlasses unter Fig. *c.* eine Darstellung davon beibrachte.

Der schlammartige Zustand des getränkten Bodens macht die Egge überflüssig, und statt ihrer bedient man sich, wie ich diefs bereits weiter oben anführte, eines Baumstammes, der über das Feld gezogen wird.

Die Sichel ist der in Frankreich und Deutschland üblichen ganz ähnlich, jedoch etwas kleiner, und wird zum Abschneiden einiger Cerealien und Gramineen gebraucht.

Zum Absondern des Reiskorns von dem Stängel, bedient man sich einer Art von Schlittens, der viel Aehnlichkeit mit dem *Noveg* *) hat, dessen man sich zum Ausdreschen des übrigen Getraides zu bedienen pflegt. Unsere Maschine besteht nämlich aus einem horizontalen Rahmen, der aus zwei zusammengesetzten Stücken angefertigt ist. Zwei dieser Stücke nehmen parallel mit den andern drei hölzerne Axen in sich auf, auf welcher drei bis vier hohle eiserne Räder oder Walzen, etwa 13 Zoll im Durchmesser haltend und von einer Linie Dicke, schachförmig, d. h. in den Zwischenräumen sich entgegenstehend, angebracht sind. Auf diesem Rahmen, der eigentlich einen beweglichen Stuhl darstellt, ist ein Sitz angebracht, auf welchen der Führer der vor die Maschine gespannten Ochsen sich niederläfst. Man fährt nun mit dieser Maschine mehrere Stunden hindurch nach allen Richtungen über die ausgebreiteten Reisgarben, bei welcher Gelegenheit man alsdann dieselben mit hölzernen zweizinkigen Gabeln in die Höhe wirft, damit der Wind die Spreu hinwegführen könne; allein zu dessen vollkommnern Säuberung ist es dennoch erforderlich, dafs man die hier-

*) Den *Noveg* kannten bereits die Römer und nannten ihn *punischer Wagen*, und *Varo* (in seinem Werke: betitelt *Econ. Lib.* I. *c.* 52.) spricht von dessen Gebrauche in Syrien, Carthago und Spanien.

durch gewonnene Reisgerste einige Male durch das Sieb schlage. In diesem rohen Zustand wird nun der Reis an den Vicekönig verkauft, der ihn alsdann auf seine Bleich- und Reinigungsmühlen bringen läfst. Zuvörderst wird er aber 10 bis 12 Tage hindurch an die Sonne gelegt, und wenn er alsdann hinreichend trocken ist, in Mörser, welche im Boden eingegraben sind und deren jeder $\frac{1}{16}$ Dareb fafst, unter hohle cylindrische Stempel von Eisen, die etwa 9 Zoll hoch sind und 3 im Durchmesser haben, gethan. Die Mörser stehen beinah 3 Fufs auseinander, so dafs die Mittelmauer, auf welcher die Umschwungsaxe der Stempel ruht, einem Arbeiter zur Lehne dient, dessen ganze Beschäftigung darin besteht, den Reis, der bei jedem Stofs auseinanderfährt, mit den Händen wieder unter die Stempel zu bringen. Diese Stempel sind in einem beweglichen Stiel, der in senkrechter Richtung auf einer Axe sich befindet, welche 3 Fufs von ihren Enden entfernt sind, angebracht. Die Schwungbewegung wird nach Art der Eisenhämmer durch den Druck der vier auf deren äufserem Ende befindlichen Zapfen, die durch eine horizontale Welle gehen, und dem Kammrade zur Axe dienen, hervorgebracht. Diefs letztere wird durch ein gröfseres Rad in Bewegung gesetzt, dessen senkrechte Axe einen Hebel führt, an welchen, wenn die Maschine 2 Stempel hat, ein, und wenn sie deren 4 zählt, zwei Ochsen gespannt werden. Diese nennt man *Dayrih*, jene *Oud*. (Eine Abbildung dieser Maschine findet man im grofsen Französischen Werke über Aegypten *) beigebracht.) Der Reis bleibt zwei Stunden lang unter den Stempeln, welche Zeit hinreicht, einen Theil der Hülsen von der Gerste abzusondern; alsdann werden die Ochsen abgelös't. Diese Zwischenzeit benutzt der die Arbeit leitende Aufseher, um den Reis aus den Mörsern herauszunehmen und ihn zu säubern. Hiernächst wird er nochmals unter die Stempel gebracht, abermals gereinigt und dieselbe Arbeit zum dritten Male wiederholt, bis er endlich das vierte Mal, wo man ihn mit einer

*) Siehe *Déscription de l'Egypte*, *Etat moderne*, *planches des Arts et Métiers*.

gewissen Quantität Salz *) zu versetzen pflegt und unter die Stempel bringt, vollkommen gebleicht wird. In diesem Zustande kömmt er alsdann in den Handel.

Diefs ist die eigentliche Procedur, um den Reis vollkommen zu bleichen; allein leider wird die hierbei nothwendige Arbeit gegenwärtig, wie ich diefs weiter oben bemerkte, zu sehr übereilt, als dafs er den gehörigen Grad der Vollkommenheit erreichen sollte, den er sonst besafs und der ihm unter so bewandten Umständen einen solchen schnellen Absatz verschaffte. Aus diesem Grunde findet man auch wohl in den Angaben der Herrn *Girard* und *Mengin* rücksichtlich der zur Reinigung eines gewissen Quantums bestimmten Zeit eine bedeutende Abweichung; indem dieser zur vollkommenen Bleichung eines *Darebs* Reisgerste noch keinen ganzen Tag, jener aber 30 Stunden annimmt.

Man hat seit einigen Jahren bei *Fouah* eine Bleichmühle nach Art der im Lombardischen üblichen angelegt, bei welcher 2 Ochsen 24 Stempel in Bewegung setzen, die monatlich 200 Ardebs Rosetter Maafs vollkommen bleicht, und noch obenein den wesentlichen Vortheil gewährt, dafs die Reiskörner ganz und nicht zerquetscht, wie diefs durch die Arabischen Maschinen zu geschehen pflegt, zu Tage gefördert werden.

*) Ein jeder *Dareb Reis* büfst nämlich durch die Reinigung 1/4 seines Gehalts ein, den man alsdann durch jenen Zusatz von Salz wiederum zu ersetzen sucht; allein gegenwärtig wird davon zu viel hinzugethan, wodurch er bei den Käufern an Werth verliert.

N O V E L L I S T I K.

Deutschland.

16) *Staatsschuldenwesen des Grofsherz. Hessen-Darmstadt.*

Die der Staat - Sschulden - Tilgungscasse definitiv überwiesene Staatsschuld betrug ursprünglich (1821) die Summe von 12,949,178 Gulden. Dazu kamen von 1821 bis 1829 einschliefslich nach und nach: aus der un-

liquidirten Staatsschuld die in mittelst liquidirten Posten mit 717,068 Fl., so wie 1,162.728 Fl. für zum Strafsenbau aufgenommene Capitalien etc. Die gesammte definitive Staatsschuld war daher gestiegen auf 14,828,974 Fl. Davon wurden in den Jahren 1821 bis 1828 abgetragen 1,902,421 Fl. Die Staatsschuld hat sich bis zum Ende 1828 vermindert auf 12,926,553 Fl. Aufserdem bestehen noch 70,440 Fl. Capital, welche die Staatsschuldentilgungscasse provisorisch zu verzinsen hat, und über deren endliche Uebernahme noch nicht entschieden werden konnte.

Rufsland.

17) *Die Messe zu Nijni Novgorod vom Jahr* 1829 ist, obgleich man anfangs, weil die Käufer, statt zur bestimmten Zeit, immer später eintreffen, über Abnahme derselben klagte, doch bedeutend gewesen, indem Russische Producte, sowohl rohe als verarbeitete schnell und zu guten Preisen abgegangen sind, auch fremde Handelsartikel und Colonialwaaren viel Absatz gefunden haben und man für mehr als 75 Millionen verkauft und getauscht hat. Die auf die Messe gebrachten Waaren wurden geschätzt:

Asiatische Waaren	17,400,000 Rubel
Europäische Handelsartikel und Colonialwaaren	17,230,000 —
Russische rohe und verarbeitete Producte	77.424,000 —
Total	112,054,000 Rubel

BIBLIOGRAPHIE.

Letters from an eastern Colony, addressed to a friend, in the years 1826 *and* 1827. *By a seven years Resident. London* 1829. 8. (Bezieht sich vorzüglich auf das Thun und Treiben der Missionäre in Ceylon und die Resultate ihres Wirkens.)

(F.)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. *Bandes fünftes Stück* 1829.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register, ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

4.

Die Lesghier von Tscharsk und Belokansk.

(Im Auszug aus der Tiflis'er Zeitung übersetzt.)

Die gegenwärtige Lage der Bergvölker des Kaukasus ist für jeden Beobachter, der dem Laufe der Begebenheiten in dieser Gegend zu folgen wünscht, interessant geworden. Die Perser und Türken, um der Befestigung der Russischen Macht jenseit des Kaukasus entgegenzuwirken, haben fortwährend die Kaukasischen Stämme aufzuwiegeln gesucht, und dadurch, daſs sie dieselben mit Waffen und andern Mitteln zum Kriegführen versahen, so wie ihnen die gemachten Gefangenen abkauften, den natürlichen Hang derselben zur Räuberei und zu feindlichen Streifzügen aufgemuntert. Doch jetzt, da sich diese Bergbewohner von dem Persischen und Türkischen Ein-

flusse verlassen sehen, haben sie sich beeilt, ihr Heil in der Großmuth der Russischen Regierung zu suchen. Die Lesghier liefern uns ein schlagendes Beispiel von der Veränderung, welche in dem Betragen derselben vor sich gegangen ist, und ehe wir unsern Lesern die Maaſsregeln mittheilen, welche von der Regierung in Rücksicht dieser Raubvölker genommen worden sind, glauben wir in der Kürze einige Beiträge zu ihrer nähern Kenntniſs geben zu müssen.

Die Lesghier bilden eine Völkerschaft, welche aus mehrern unabhängigen Conföderationen besteht. Hier indessen wollen wir nur von den Lesghiern von *Tscharsk* und *Belokansk* sprechen. Jenseit der Russischen Besitzungen des Kaukasus, am linken Ufer des *Alasani*, zwischen Kakheti (*la Kakhétie*) und Daghestan, bewohnt dieses Volk einen Landstrich, der, wegen der Schönheit seines Clima's und seiner auſserordentlichen Fruchtbarkeit, als einer der vorzüglichsten dieser Gegend betrachtet werden kann. Vor längerer Zeit waren die Lesghier von den Czars von Georgien abhängig und wurden später die Verbündeten derselben; endlich aber stellten sie sich zu den Georgiern feindlich, und machten sich durch ihre Einfälle und ihre Raubsucht gefürchtet. Ihre Einbrüche geschahen von zwei Seiten; entweder über den *Alasani* oder über *Akhalzikh*. Im ersteren Falle übergingen sie den Fluſs bei *Signakh*, und indem sie sich durch die Schluchten von *Jori* nach *Karthli* (*la Cartalinie*) hineinstahlen, verbreiteten sie Schrecken auf dem Wege von *Duschet* nach *Miskhet*. Auf dem zweiten Wege drangen sie durch die Provinzen der

Khane von *Ganschinsk* und *Erivan*, durch die von *Akhalzikh* und verwüsteten *Somkheti* und *Karthli* (*la Somkhétie et la Cartalinie.*)

Die Bewohner des Paschaliks von *Akhalzikh* sind tapfer und kriegerisch, und haben sich immer durch ihren Geist der Unabhängigkeit ausgezeichnet. In den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts haben die Einwohner von *Akhalzikh* sogar dem *Rescheo*-Pascha, welcher ihnen vom Sultan geschickt wurde, den Einzug in ihre Stadt verweigert, so daſs dieser sich genöthigt sah, sich den von ihnen vorgeschlagenen Bedingungen zu unterwerfen. Die Pascha's sind deſshalb, um ihre Macht aufrecht zu erhalten, immer genöthigt gewesen, einen Trupp Lesghier in Sold zu erhalten.

1803 wurden die Lesghier von *Tscharsk* und *Belokansk* durch den Prinzen *Tsitsianoff* genöthigt Ruſsland Treue zu schwören. Zu dieser Zeit besaſsen sie 29 Dörfer, aus 8,000 Feuerstätten bestehend. Die sechs gröſsten darunter hielten die übrigen in ihrer Abhängigkeit, welche ihnen Geiſseln stellen und einen jährlichen Tribut von 220 Pud Seide, dem Hauptgegenstande ihres Handelsbetriebes, entrichten muſsten. In derselben Zeit bewog der Prinz *Tsitsianoff* durch seine wiederholten Vorstellungen den Pascha von *Akhalzikh*, 600 Lesghier, welche er im Solde hielt, fortzuschicken; diese begaben sich, nachdem sie die Gränzen des Paschaliks verlassen hatten, durch Georgien nach Daghestan. Die Ruhe, welche damals Georgien genoſs, war nicht von langer Dauer. Die Lesghier begannen von neuem Kakheti und Karthli zu plündern und zogen in beträchtlichen Haufen

bis *Akhalzikh*, wo sie sich mit den unruhigen Einwohnern dieser Provinz vereinigten und die Gränzbesitzungen der Russen beunruhigten.

Der Krieg, welcher vor zwei Jahren zwischen Rufsland und Persien bestand, diente den Lesghiern zum Vorwande, sich offen gegen Rufsland zu empören. Dieser Krieg, dessen Anfang blutig gewesen war, wurde indessen bald auf die glücklichste Weise zu Ende gebracht. Der genannte Aufstand war eine Folge der Anstörungen des Persischen Hofes, und obgleich es gelungen war, denselben zu unterdrücken, und die Perser aufgehört hatten, den Lesghiern eitle Hoffnungen vorzuspiegeln, glaubten diese doch noch in *Akhalzikh* einen Zufluchtsort zu finden, und ihre Unterwerfung unter Rufsland war sehr zweideutig. Sie widersetzten sich seiner Macht offenbar, machten Gefangene, verweigerten den Tribut, und machten viele Versprechungen, ohne jemals etwas zu erfüllen. Doch plötzlich veränderte sich der Stand der Dinge. Der Fall von *Akhalzikh*, das von den Russen eingenommen wurde, zerstörte die letzten Hoffnungen der Lesghier. Die Maafsregeln der Herablassung, Milde und Gerechtigkeit, welche das Gouvernement in den Verhältnissen mit ihnen vorschrieb, halfen dem Colonel *Raevsky*, Commandanten der Truppen in Kakheti, zu einem vollkommenen Erfolg.

Die Lesghier von *Tscharsk* und *Belokansk* versprachen Rufsland vollkommenen und fortdauernden Gehorsam, und machten sich verbindlich, allen seinen gerechten Reclamationen Genüge zu leisten, nach welchen von ihnen verlangt wurde, dafs sie die in den Gränzprovinzen von Kakheti und

Schekinsk gemachten Gefangenen herausgäben und den Schaden ihrer Räubereien und Plünderungen ersetzten. Diese Anforderungen wurden wirklich von den Lesghiern erfüllt, ohne daſs die Russische Regierung sich genöthigt sah, neue Reclamationen zu machen und geschärfte Maaſsregeln zu treffen. Alles, was die Schätzungen zur Erhebung der zu diesem Schadenersatze nöthigen Auflagen betraf, wurde von dem *Dschamat* oder Rath der Aeltesten besorgt. Aber nicht allein auf dieses hat sich die Unterwerfung der Lesghier von *Tscharsk* und *Belokansk* beschränkt. Zwischen dem Territorium, welches sie bewohnen, und Daghestan befinden sich die beiden unabhängigen Conföderationen der Lesghier von *Upadalsk* und *Antsloslinsk*, welche Ruſsland noch keinen Gehorsam zugewilligt hatten, und, unter der Befehligung des berühmten Bellade (Räuber) *Piridas - Makhmet* in diesen Gegenden berühmt geworden, durch den Schutz und die Hülfe, welche *Peridas* häufig den aus Daghestan durch ihr Gebiet ziehende Lande gewährte, mächtig zur Verwüstung Georgien's beitrugen. Den Lesghiern von *Tscharsk* und *Belokansk* ist es gelungen, diesen kühnen Häuptling zur Unterwerfung unter die gewaltige Macht Ruſsland's zu bringen, und ihn zu bewegen, sein und seines Volkes Heil in einem friedlichen Leben zu suchen. Am 13. December hat er, sowohl in seinem Namen, als dem der Conföderation, dem Kaiser von Ruſsland vollkommenen Gehorsam geschworen, und sich verpflichtet, friedlich zu leben, treu zu dienen, weder offen noch heimlich Einfälle in das von den Unterthanen des groſsen Kaisers bewohnte Territorium

zu unternehmen, und endlich den Räuberbanden, welche Georgien zu plündern kämen, keinen Durchzug zu gestatten. Auf diese Weise ist die Unterwerfung von 10 Dörfern, aus denen die Conföderation von *Upadalsk*, und von 6, aus denen die von *Antsloslinsk* besteht, erreicht worden.

Der Rath der Aeltesten oder der Dschamat von *Tscharsk* und *Belokansk*, welcher nun wirklich zur Unterdrückung der Räuberei wirkt, hat bereits mehrere Lesghier, die er schuldig befunden, Diebereien, Räubereien und Morde begangen zu haben, ohne Gnade verurtheilt. Wenn ein Mann wegen eines Capitalverbrechens verurtheilt ist, so verbrennen sie, nach ihrer Sitte, sein Haus, verwüsten seine Gärten, und stoſsen ihn aus der Verbindung. (*Bulletin du Nord*, herausgegeben zu *Moskau* vom Grafen von *Laveau*. — *Journal des Voyages*. 130. *Cahier*, *p*. 253.)

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

9.

Australian Almanack for the year of our Lord 1828 *etc. Published under the Sanction and Patronage of His Excellency Lieutenant General Darling etc. Sydney: compiled and printed by Robert Howe, Government Printer.*

Dieser splendid in groſs 8vo gedruckte Almanach, der erste der uns aus der im J. 1788 in diesem 5ten Welttheil gegründeten Colonie zu Gesicht gekommen ist, hat auſser den beweglichen Festen, Sonnen- und Mondfinsternissen,

Himmelszeichen etc. zu Anfang den Calender, welchem eine ausführliche Rubrik über das in jedem Monat gewöhnliche Wetter beigefügt ist, so wie der Stand des Thermometer, Barometer und Hygrometer. Dann folgt eine Tabelle über das Eintreten der Fluth in *Sydney*, *Paramatta* (1 Stunde 15 Minut. später als zu *Sydney*), *Broken-Bay Heads*, *Windsor* (fast 6 Stunden später als zu *Sydney*) und zu *Newcastle* 2 Stunden später als *Sydney*. — Ein Verzeichniſs der Gouverneure und Lieutenant-Gouverneure der Colonie von 1788 an. — Das Britische Ministerium zu *London* und *Dublin*, so wie die Mitglieder des *Court of Chancery*, *Court of Kings Bench*, *C. of Common Pleas*, *Court of Exchequer*. — Eine Tabelle über England's Regenten von *Wilhelm* dem Eroberer an. — Von S. 25 bis 46. Königl. Verordnungen über den obersten Gerichtshof von N.S.W. — Höhen in Australien über der Meeresfläche. *Höhe von Puncten auf dem Wege über die Blauen Berge* gegen *Bathurst* und gegen das Innere hin westlich von dem Meridian von *Bathurst*, nach Barometermessungen von *John Oxley*.

Spring-wood (Militärposten) 12½ Engl. Meilen von *Emu Fort*.	1,297
Brücke über die Schlucht, 17 *ditto ditto* . . .	1,814
Caley's Repulse, 18 *ditto ditto*	2,110
Christmas Swamp, 24 *ditto ditto*	2,466
Kings Table Land, 26½ *ditto ditto*	2,798
Militärposten 28 *ditto*	2,820
32 Meilen davon	3,203
34½ Meilen davon	3,382
Blackheath, 41 *ditto*	3,411
Höchster Punct des *New-Paſs*	3,245
Unterer Theil desselben	2,714
Spitze von *Mount York*, oder der alte Paſs . .	3,309
Unterer Theil desselben	2,610
Thal *Clwyd* bei *Collett's Inn*	2,643
Depôt am *Cox's River*, Militärposten { 33° 33′ S. Br. / 150° 05′ O. L. }	2,172
Mount Blaxland	3,074
Hügel oberhalb der *Jocks*-Brücke	3,444
Fish River-Brücke	2,669

Hügel oberhalb derselben 3,254
Sidmouth-Thal 2,606
Bathurst, Flaggenstock (33° 24′ südl. Br., 149° 29′ 30″ östl. L.) 2,232
Depôt von 1817, am *Lachlan River* (33° 40′ südl. Br., 148° 20′ östl. L.(. 600
Fields Plains, ebendas. (33° 15 südl. Br., 147° 16′ östl. L.) 500

Einige Bemerkungen über die Geographie des grofsen Ausstrallandes, aus welchen wir Folgendes ausheben: Nach Capt. *King* findet sich der höchste Theil des Landes an der Ostküste. *Sea View Mount*, westlich von *Port Macquarie*, unter 31° Br., wird 6,000 Fufs hoch über der Meeresfläche geschätzt. Die gröfste Breite von Ost nach West scheint unter 25° Breite zu seyn, wo das Land einen Raum von 2,500 *Patull miles*, zwischen dem 113ten und 153sten Meridian einnimmt. Schifffahrer haben 20 Flüsse bemerkt, welche an den verschiedenen Küsten sich entleeren, von diesen finden sich zwölf von verschiedener Gröfse an der Ostküste. Der wichtigste scheint der *Alligator*-Strom zu seyn, den Capt. *King* im *Vandiemens-Golf* an der Nordküste entdeckt hat, der sich mit zwei oder drei Mündungen öffnet. Der werthvollste für die Colonie aber ist *Hawkesbury River*, welcher sich in die *Broken-Bay* ergiefst, von wo er 45 Meilen für Briggs von 150 Tonnen Last jede Jahreszeit schiffbar ist. Die innern Flüsse, deren man 11 aufzählt, haben kurzen Lauf und *scheinen* sich alle in den sumpfigen Niederungen zu verlieren, und so nur für die Waiden wichtig, schwerlich aber je zu allen Zeiten schiffbar. — Einige Seen sind auch entdeckt, wovon *Lake George* etwa 12 Meilen lang und 6 breit, 2,140 Fufs höher als *Jervisbay*, und von dieser etwa 70 Meilen entfernt ist.

Höhen der Berge in verschiedenen Theilen der Erde. — Epochen der wichtigsten geographischen und astronomischen Entdeckungen. Eine Tabelle über specifische Schwere. Tabelle über Länge und Breite von 54 merkwürdigen Städten und Häven. — Rechenknechte und Erläuterung von Maafsen und Gewichten. — Feiertage der Bank von N.S.W. und der Bank *of Australia*. Astronomi-

sche Bemerkungen über die Gestalt der Erde, von *Sir Thom. Brisbane.* — Bemerkungen über Garten und Feld S. 66 — 78. Erläuterung der Telegraphen-Signale bei Ankunft von Schiffen. — Geburtstage der Glieder der Königl. Familie, Kaiser und Könige von Europa. — Agenten für Schifffahrt in den Häven von Australien. — Vorschriften über Ertheilung von Beurlaubungsscheinen für Gefangene, welche eine Zeitlang gedient haben. *Verzeichnifs von Australasian-Zeitungen:* Es sind sieben aufgeführt, wovon *the Sydney Gazette* nun 26 Jahr erscheint. Die neueste ist *The Hobart Town Courier,* seit 1827.

Dann folgt das *Civil Establisment and Public Institutions in the Territory of New South Wales and its Dependencies.* — Sitz des Gouvernements: *Sydney.* General-Capitain und Gouverneur en chef und Viceadmiral (S. Ex. General-Lieutenant *Ralph Darling*). Der Generalstab. — Das *Executive Council* (Der Oberrichter, der älteste Militärofficier, der Erzdechant und der Colonial-Secretär mit einem Secretär). Das *Legislative Council* (7 Glieder). — Das Bureau des Colonial-Secretairs. — Der *oberste Gerichtshof von N. S. W.* — Advocaten, Procuratoren, Notarien etc. (18 an der Zahl). — *Court of Requests.* — *Quarter Sessions Court.* — *Sheriffs Department.* (Gefängnisse zu *Sydney, Paramatta, Liverpool, Windson, Newcastle, Penrith, Bathurst, Argyle.*) — *The Trustees of the Clergy and School Lands* (Direction der Kirchen- und Schulländereien.) — *Coroners.* — Geistliches *Department* (steht unter dem Bischof von *Calcutta*). Der Erzdechant v. N. S. W. und Capläne zu *Paramatta, Sydney, Liverpool, Castlereagh, Windsor, Campbell Town, Newcastle, Camdin, Hawkesbury, Bathurst* und *Field of Mars* (noch 2 Geistliche und 5 Catecheten). — Von der Schottischen Kirche ein Geistlicher zu *Sydney* und einer zu *Portland-Head.* — *Wesleyan Missionaries* (4 in N. S. W., 2 in *Van Diemensland,* 2 in *Neu-Seeland,* 4 auf *Tonga*). — Ein katholischer Geistlicher zu *Sydney.* — Oeffentliche Schulen, 1 Waisenanstalt für Knaben, 1 Waisenanstalt für Mädchen, 1 Anstalt für die eingebornen Wilden (diese hat durchaus nichts leisten können). — Kleine Kinder-Schulen (*infant schools*) zu *Sydney*

und zu *Paramatta.* — Primärschulen (zu *Sydney*, *Paramatta*, *Liverpool*, *Windsor*, *Castlereagh* und *Penrith*, *Field of Mars*, *Prospect*, *Richmond*, *Pitt Town*, *Wilberforce*, *Portlandhead*, *Sackville Reach*, *Upper Branch*, *Bringelly* und *Kirnham*, *Campbell Town*, *Upper Minto*, *Appin*, *Bathurst*, *Newcastle*, *Morpeth*, *Illawara*, *Port Macquarie* und *Moreton-Bay*). — Commissariat von N. S. W. — *Engineer Department* (Baudepartement). — Brücken und Wegebau-Departement, — Casernen, — Häven und Lootsenwesen. — Colonialmarine, 1 Barque, 3 Briggs, 2 Schooner, 3 Cutter, — Hulck, (Gefängnifsschiff). — Generalpostamt (Postmeister zu *Sydney* Hr. *George Panton*). — Verzeichnifs von 100 Magistratspersonen des Gebiets. — Polizeiamt. — Schatzamt. — *Audit Office*, (Rechnungsrevision). — *Internal Revenue Office.* — Colonial-Vorraths-Departement — *the Land Board.* — Vermessungs-Departement. — Zolldepartement. — *Surveyor of Destilleries-Department* — Medicinalwesen. —

Convict Establishment (zu *Sydney*, *Paramatta*, *Liverpool*, *Newcastle*), *Government Establishments*: *Grose farm* und *Langbottom*, *Rooly Hills*, *Emu Plains*, *Bathurst* und *Wellington Valley.* — Botanischer Garten. — Die Agricultur-Societät. — Die *benevolent Society.* — N. S. W. Hülfs-Bibel-Societät. — Australische Agricultur-Compagnie. — Australische Compagnie, Industrie-Schule (*Patroness Mrs Darling*, zwölf Damen bilden das Committee, Schatzmeister- und Secretairstellen werden auch von Damen versehen. Eine Verwalterin und Gehülfin sind angestellt. *Visitors* sind der Erzdechant und 3 Geistliche. — 1 Arzt). — District-Committee zur Verbreitung des Christenthums. — Handels-Cammer. — *Australasian Subscription Library* (Lese-Bibliothek). — *Sydney Dispensary* (Krankenunterstützung). — Auctionatoren und Abschätzer. — Banken (*Bank of New South Wales*, *Bank of Australia*). — *Turf Club* (Wettrenner-Club). — Niederlassungen, welche von Neu-Süd-Wales abhängen, zu *Bathurst*, *Wellington Valley*, *New-Castle*, *Port Macquarie*, *Moreton Bay*, *Norfolk Island*, *Melville Island*, *Western Port*, *King George Sound* und *Port Raffles.* — Der Militär-Etat besteht aus dem 39. und 57. Regiment zu Fufs

und aus der *K. N. S. W. Veteran Company* (letztere ist jetzt aufgelöset), welche auf allen Puncten vertheilt sind. (39. Regiment aufser Officieren und Unteroffi-cieren 616 Mann, 57. Regiment aufser Officieren und Unterofficieren 539 Mann. Veteranen 3 Capt., 6 Lieut., 1 Chirurg, 10 Sergeants, 12 Corpor. und 70 Mann). — Meteorologische Tabelle. — Münz-Reductionstabelle. — Tabelle über die Fischerei 1826 (Wallfischfang beschäftigt 3 Schiffe und 70 Mann. Der Ertrag an Thran ist 16,000 Pf. St. — Wallrofsfang 4 Schiffe, 60 Mann. Ertrag 9,000 Pf. Str. — Robbenschlag 8 Schiffe, 246 Mann. Ertrag 9,250 Pf. St.). — Der Tabak zum Verbrauch in der Colonie 1826 betrug 47,623 Pfund. — Die Exportation der in N. S. W. erzeugten Wolle hat betragen 1822 172,880 Pfund, 1823 198,240 Pfund, 1824 275,760, 1825 411,600, 1826 552,960, Pf. (Im Jahr 1828 soll in London, einer Privatmittheilung zufolge, die Einfuhr der Wolle aus N. S. W. 1 Million Pfund betragen haben.)

Im Jahr 1826 sind in N. S. W. eingetroffen Gefangene: Männer 1723, Weiber 100. Im Jahr 1827: Männer 2294, Weiber 500. — Dann folgt eine Chronologie der wichtigsten Ereignisse von erster Gründung der Colonie bis 1828, sehr interessant zur Beurtheilung der allmäligen Entwikkelung der Colonie. Den Beschlufs macht eine Uebersicht der ein- und ausgelaufenen Schiffe 1827, nebst einer Flaggen-Signaltafel. (Die Zahl der eingelaufenen Schiffe betrug 94!)

10.

Das Herzogthum Braunschweig in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit dargestellt und beschrieben von Dr. E. Venturini. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 1829. 325 *S. in* 8. 1 *Rthlr.*

Bei der ersten Auflage dieser Schrift, welche 1826 erschien, waren die Bitten um Belehrung und Mittheilung genauer Notizen, womit der Verf. an seine Mitbürger sich wendete, zum Theil unerfüllt geblieben. Eine natürliche Folge davon war, dafs manche Unrichtigkeit sich einge-

schlichen hatte, die erst bei gegenwärtiger Auflage, wobei der Verf. mehr Unterstützung fand, berichtigt werden konnte. Wirklich hat diese zweite Auflage großse Vorzüge vor der ersten, wiewohl man auch hier noch manches vermißst, was in einer guten Topographie nicht fehlen sollte.

So sucht man z. B. hier umsonst genaue Angaben des Flächeninhalts des ganzen Herzogthums und seiner einzelnen Districte, wogegen man die bloßsen Schätzungen erlassen würde, deßsgleichen mehr in's Einzelne gehende statistische Notizen über den Viehstapel, die Landescultur, Industrie, Berg- und Hüttenbau (die hier und da vorkommenden sind von 1812), ferner neuere Angaben der Volksmenge als die vom Jahre 1813. Den einzelnen Districten und vielen Ortschaften ist gar keine Volkszahl beigefügt, und von der Hauptstadt selbst begnügt sich der Verf. mit einer bloßsen Schätzung *Hassel's*, wonach sie 32,000 Einwohner betragen solle. Dagegen liegen wieder bei mehreren Kreisämtern neue Zählungen zu Grunde.

Wegen dergleichen Mängel entschuldigt sich der Verf. in der Vorrede mit folgenden Worten: „Was also noch Mangelhaftes in dieser zweiten Auflage gefunden werden mag, kommt nicht auf meine Rechnung. Es giebt Leute, die sich nicht getrauen, die einfachste Thatsache, deren sie doch vollkommen kundig sind, klar und bestimmt auszusprechen." Man scheint also in Braunschweig ein Geheimnißs aus Gegenständen zu machen, die in vielen andern Staaten, vorzüglich in Preußsen, ohne weiteres Bedenken dem Publicum mitgetheilt werden, welche Oeffentlichkeit einem Staate ohne Zweifel zu einer größsern Ehre gereicht, als das Gegentheil.

Vorliegende Schrift zerfällt in die allgemeine Landeskunde und in die Ortsbeschreibung oder Topographie. Die erstere stellt bis S. 120 Lage, Gränzen, Flächeninhalt und natürliche Beschaffenheit des Landes, Abstammung, Character und Zahl der Einwohner, ihre Hauptbeschäftigungen und Nahrungszweige, die Staatsverfassung und Staatsverwaltung, Kriegswesen, Kirchenwesen, Unterrichtsanstalten, Finanzen, und Steuerwesen, Rechtspflege, Gerichtsverfassung und Eintheilung dar. Die Ortsbeschrei-

bung nebst einigen Zusätzen und Berichtigungen und ein Register nehmen den übrigen grössern Raum der Schrift ein. —

Rec. beschliesst seine Anzeige gegenwärtiger Schrift, indem er aus derselben folgende Notizen heraushebt — Die Gegend zwischen *Helmstedt*, *Süpplingenburg*, *Schöningen* und *Hohnsleben* ist so reich an Braunkohlen, dass aus derselben das ganze Herzogthum damit versorgt werden könnte: indem von den beiden bedeutendsten Kohlenlagern das eine gegen 2 Meilen lang, zum Theil 1¼ Stunde breit und 20 Fuss und darüber mächtig, das andere, über welchem sich die Dörfer *Runstedt*, *Büddenstedt* und *Alversdorf* ganz befinden, zwar weniger lang und breit, aber zum Theil 65 Fuss mächtig ist. — Der eigentlichen Manufacturen sind selbst in den grössern Städten wenige. Es giebt z. B. gar keine eigentlichen Tuchmanufacturen mehr, obgleich in *Braunschweig* 24 Tuchmacher, wie auch in andern Städten einzelne Weber gefunden werden. Dagegen sind in *Braunschweig* 5 Wollenzeugfabriken. Die Bandfabriken in *Braunschweig* und *Wolfenbüttel* bedeuten wenig, mehr die Handschuh-, Lakir-, Karten- und Tapetenfabriken. Auch die Lederbereitungen in den beiden genannten Städten nebst den 16 Gärbereien in den übrigen Städten sind anführenswerth. Aber die glänzende Periode der Salmiak- und Braunschweiger Grün-Fabrication, wie die der sonst zahlreichen Cichorienfabriken ist vorüber. Eben so kränkeln jetzt die Tabaksfabriken zu *Braunschweig*, *Wolfenbüttel* und *Holzminden*, und die 4 kleinen Spiegelfabriken zu *Braunschweig* und selbst die landesherrliche Porzelanfabrik. — Das Militär besteht gegenwärtig aus dem Generalstabe, dem Garde-Husaren-Regiment mit 2 Eskadrons, dem Garde-Grenadier-Bataillon von 4 Compagnien, der Veteranen-Compagnie, der Artillerie mit einer Batterie, 2 Linien-Infanterie-Regimentern jedes zu 2 Bataillonen oder 8 Compagnien und dem leichten oder Leib-Bataillon von 4 Compagnien. Auf dem Kriegsfusse würde das Ganze, ohne Generalstab und Veteranen-Compagnie 4,105 Mann stark seyn, aber auch selbst nach seinem Friedensbestande übersteigt es das Bundescontingent des Herzogs. Doch befindet sich, ausser in

der Exercirzeit, kaum ⅛ sämmtlicher Truppen im Dienste. — Im ganzen Lande giebt es 398 Kirchen und Capellen, bei welchen (ohne die Adjunkten und Collaboratoren) 236 Prediger angestellt sind. Hundert Ortschaften im Lande haben keine Kirchen oder Capellen; auch giebt es noch an 60, wo keine Schulen sind. — Merkwürdig ist der Herzogl. Lustgarten bei dem Dorfe *Hessen am Fallsteine*, im Kreisamte *Scheppenstedt*, weil darin in Deutschland die ersten Kartoffeln, die *Franz Drake* 1586 aus America mitbrachte, und wovon der Herzog 5 Stück von dem Könige von England zugesandt erhielt, gezogen worden sind und zwar in Blumentöpfen. — Im Jahre 1825 wurden bei dem Rammelsberger Bergbau verbraucht 19 851 Malter Röstehölz, 7,356 Karren Kohlen, 2,323 Schock Wasen und 162,432 Balgen Coaks, welche 12,994 Karren Kohlen ersetzten. Gewonnen wurden in demselben Jahre 64,184 Scherben Bleierze und 23,700 Scherben Kupfererze. Daraus ward hervorgebracht etwas über 11 Mark Gold und etwas über 4,392 Mark Brandsilber, ferner 5,349 Cntr. Kupferglätte, 6,558 Cntr. Frischblei, 395 Cntr. Abstrichblei, 1,677 Cntr. gutes Garkupfer, 781½ Cntr. Krätz, 80 Cntr. Zink, 1,818 Cntr. gelber Schwefel und 108 Cntr. grauer Schwefel. Auf dem Vitriolhofe aber producirte man 1,568 Cntr. 80 Pfd. ordinären grünen Vitriol, 183 Cntr. 97 Pfd. grünen Vitriol Salzburger Art, 805 Cntr. 37 Pfd. weifsen Vitriol und 89 Cntr. 20 Pfd. Alaun, wozu die Potaschenhütte 105 Cntr. weifse Potasche lieferte.

Von folgenden Kreisämtern theilt der Verf. neue Volkszählungen mit, wonach 1827 enthielten: *Wolfenbüttel* 11,529, *Saldern* 13,878, *Scheppenstedt* 10,739, *Helmstedt* 9,045, *Vorsfelde* 7,247, *Calvörde* 3,657, *Gandersheim* 10,548, *Holzminden* 10,187, *Stadtoldendorf* 9,877 und *Thedinghausen* 4,182 Einwohner. Bei allen übrigen Kreisämtern sind die Einwohner gar nicht angegeben. Von folgenden Städten hatten gleichfalls im Jahre 1827: *Wolfenbüttel* 8,240, *Helmstedt* 6,273, *Holzminden* 3,178, *Blankenburg* 3,160, *Schöningen* 3,119, *Königslutter* 2,908, *Scheppenstedt* 2,337, *Gandersheim* 2,306, *Seesen* 2,266 und *Hasselfelde* 1,611 Einwohner. — Und von den Flecken hatten: *Langelsheim* und *Calvörde* jeder 1,819, *Thedinghausen* 1,580, *Vorsfelde*

1,422, *Bevern* 1,405, *Gittelde* 1,421, *Ottenstein* 1,226, *Delligsen* 1,223, *Stiege* 1,129, *Eschershausen* 1,116, *Neustadt zur Harzburg* 915, *Braunlage* 910, *Bodenburg* 830, *Heimburg* 724 und *Walkenried* 494 Einw.

(*C.*)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

15.

Neue Münzen in Griechenland

werden durch ein Decret des Präsidenten in Cours gesetzt. Die erste heifst *Phönix*, ist von Silber und wiegt $1\frac{3}{8}$ Quentchen; sie theilt sich in 100 *Lepta*. Der Lepta ist von reinem Kupfer, wiegt 1 Quentchen und ist an Werth etwa ein *Para*. Der *Phönix* hat auf dem *Avers*: Griechische Constitution und auf dem *Revers*: *G. A. Capod'istrias*, Gouverneur. 1828.

16.

Untersuchung der südlichen Polarländer.

Das kleine Englische Schiff *Chanticleer*, welches im letzten Jahr die Australländer untersucht hat, ist zu Ende Juli's am Cap angelangt, von wo Nachrichten über seine Reise eingegangen sind.

Die Expedition hat zwei Monate an Staaten - Insel verweilt, dem Südende der Neuen Welt. Während dieser Zeit sind naturhistorische und physicalische Untersuchungen in bisher für die Wissenschaften ganz unbekannten Gegenden angestellt. Staaten - Insel besteht aus steilen Bergen 2000 Fufs hoch und bis an die Spitze mit grünen Bäumen und Vegetabilien geringerer Gröfse bedeckt. Der Boden am Fufse der Berge ist besonders sumpfig. Die aufserordentliche Kälte, welche man gewöhnlich den Südpolar - Gegenden zuschreibt, scheint sehr übertrieben zu seyn. Die mittlere Temperatur der Insel ist stets niedrig, aber fast unveränderlich. Es findet binnen 24 Stun-

den keine Verschiedenheit von 4 — 5 Graden Fahrenheit statt. Die Sommer sind wärmer, aber die Winter sind nicht kälter. Dagegen scheint es, als wenn diefs die Gegend der Winde und Stürme wäre; es vergeht fast kein Tag ohne Regen und die Windstöfse hören fast nie auf. Das Barometer steht sehr tief, die magnetische Intensität ist schwach, electrische Erscheinungen sind sehr selten; die Winde wehen fast immer von Westen. Der Winter ist kürzer als in Nordamerica. Vom Monat November, dem Mai dieses Landes, an steht die Vegetation in voller Kraft und es ist selten noch Schnee an niedrigen Orten zu finden.

Eine Menge Saamen sind auf der Insel gesammelt, um in England die Pflanzen fortzupflanzen, unter andern eine *Berberis* mit grofsen Blättern, deren Beeren zum Theil der Johannisbeere zum Theil der Weintraube gleichen; man hat einen Selleri von sehr beträchtlicher Gröfse mitgebracht, der leichten Frösten widersteht, eine Binse mit grofsen Blumen, woraus man schöne Korbmacherarbeit fertigt, ein Myrthen-ähnlicher *Arbutus*; eine *Fuchsia*, deren hängende Blumentrauben von grofser Schönheit sind; eine Art grünes Holz, welches eine herrliche Farbe giebt.

Die Zoologie hat einige sonderbare Stücke geliefert. Bei der Zergliederung eines Seekalbes fand man eine Vene von ungeheurer Gröfse; ihr Durchmesser war 17 Zoll (??!)

Die Expedition besuchte darauf *Süd-Schettland*. Man unterschied im Inneren des Landes sehr hohe Berge, welche 23—24 Stunden weit zu seyn schienen. Die Ufer erstreckten sich auf so beträchtliche Entfernung, dafs es unmöglich war, sich von dem Umfange des Landes eine Idee zu machen. Bei einem Cap unter 63° 45′ Breite und 60° westl. L. nahm die Expedition im Namen Englands Besitz von dem Lande. Hier wurden sie von schwimmenden Eisbergen, 3—400 Fufs hoch und mehr als 1000 Fufs lang, umgeben. Sie war gezwungen, Zuflucht in dem Haven der Insel *Deception* zu suchen, ein vulcanisches Gebirge, aus einer unermefslichen Masse Asche, Felsen, Schnee und Eis, ohne alle Vegetationsspur, bestehend. An diesem Orte dem abscheulichsten der Erde, leben Myriaden von Pinguins, wel-

che aus Mangel an Nahrung sich unter einander auffressen. An mehreren Orten ist die Erde von diesen Vögeln auf eine Strecke von 2—3 Meilen weit bedeckt.

17.

Ueber die Entdeckung neuer mit Knochen gefüllter Höhlen, wo man Ueberbleibsel untergegangener Thiere mit Producten menschlichen Kunstfleifses vermischt fand,

hat Hr. *Serres* der *Académie des Sciences* zu Paris am 28. November eine Abhandlung überreicht. Diese Höhlen, fünf an der Zahl, sind von dem *Dr. Pitone* entdeckt; sie liegen zu *Fauzan*, bei *Cesséras* im südwestlichen Theil des *Departement de l'Hérault*, wenige Kilometer nördlich von der kleinen Stadt *Bize*. Die Knochen sind sehr zahlreich und kommen vorzüglich von *Ursus spelaeus* und *Ursus artoïdeus*. Man hat mehrere sehr wohl erhaltene Stücke dieser Knochen gefunden, unter andern einen vollständigen Unterkiefer und einen Schenkelknochen. Auch hat man Knochen von Reptilien und Vögeln gefunden. Die Producte menschlichen Kunstfleifses bestehen aus Stücken von sehr grober und unvollkommen gebrannter Töpferwaare. Alle diese Gegenstände finden sich in den Höhlen in einem röthlichen Lehm, welches auch noch rundliche oder eckige Fragmente von kleinem Umfange enthält, die zu verschiedenen Gebirgsarten gehören. Dieser Lehm ist demjenigen analog, welchen man gewöhnlich in den Höhlen der verschiedenen Theile Europa's findet, welche nur Reste verloren gegangener Thiere enthalten.

18.

China's Opiumhandel.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, dafs in China die Einfuhr, Kauf und Verkauf und der Gebrauch oder Genufs des Opiums mit sehr schweren Strafen, z. B. öffentlicher Ausstellung, Prügeln (100 Prügel), Gefängnifs, dreijährlicher Verbannung, ja selbst mit der Todesstrafe (für solche, welche einen Opiumladen eröffnen und die Söhne ehrbarer Familien zum Rauchen verleiten), belegt ist und dafs demohngeachtet die Consumtion des Opiums

in China so äufserst beträchtlich ist. Denn in China wird der gröfste Theil alles in Indien erbauten Opiums verbraucht und ein beträchtlicher Theil des in der Türkei producirten.

Ehemals wurde in *Macao* der Handel damit betrieben, später hatte er sich seinen Weg nach *Whampoa* gebahnt, dem Ankerplatz für fremde Schiffe in *Canton*, bis er 1821 von da verdrängt sich nach *Lintin* gezogen hat. Es ist herkömmlich, dafs das Geld vorausbezahlt und erst nachher die Waare abgeliefert wird, die dann auf die mannigfaltigste Weise eingeschmuggelt wird. — In Bezug auf den Verbrauch ist man so öconomisch, dafs die Asche von dem erstmaligen Rauchen aufbewahrt wird, wieder gereinigt und der so erhaltene Extract zu wohlfeileren Preisen verkauft wird.

Rauchhäuser sind in Canton sehr zahlreich und werden in jeder Stadt oder Dorf des Landes angetroffen und Personen aller Stände suchen sich den Genufs des Opiumrauchens zu verschaffen. Denn die Chinesen pflegen das Opium nur zu rauchen, worin sie von den Türken abweichen, welche es gewöhnlich kauen.

Folgendes ist eine Angabe der Quantität und des Werthes des Indischen Opiums, was in den Jahren 1821 bis 1828 in China consumirt ist.

Jahre.	Von *Patna* u. *Benares.*		Von *Malwa.*		Total.	
	Quantität. Kisten.	Werth. Dollars.	Quantität. Kisten.	Werth. Dollars.	Quantität. Kisten.	Werth. Dollars.
1821—1822	2,910	6,038,250	1,718	2,276,350	4,628	8,314,600
1822—1823	1,822	2,828,930	4,000	5,160 000	5,822	7,988,930
1823—1824	2,910	4,656,000	4,172	3,859,100	7,082	8,515,100
1824—1825	2,655	3,119,625	6,000	4,500,000	8,655	7,619,625
1825—1826	3,442	3,141,755	6,179	4,466,450	9.621	7,608,205
1826—1827	3,661	3,668,565	6,308	5,941,520	9,969	9,610,085
1827—1828	5,114	5,105,081	4,361	5,277,060	9,475	10,382,141

Die Quantität des im Jahr 1827 verbrauchten Türkischen Opiums steigt auf 1,600 Pekuls. Es wird mit dem von *Patna* und *Malwa* vermischt. Man begreift nicht, wie diese ungeheure Quantität wirklich verbraucht werden kann. (*Asiatic Journal*, April 1829).

19.

Territorial-Erwerbungen Rufsland's in Asien.

In Folge des 4ten Artikels des Friedensschlusses von *Adrianopel* tritt die Pforte an Rufsland die an der Ostküste des Schwarzen Meeres belegenen Festungen *Anapa* und *Pothi*, das ganze Land *Ghuria* und einen grofsen Theil des Paschaliks *Akhiskha* oder *Akhal-tsikhe* mit Inbegriff der Hauptstadt und Festung *Akhal-kalaki* ab.

Die Vergröfserung des Gebiets, welches Rufsland durch diese Abtretungen erwirbt, ist nicht sehr beträchtlich, und beträgt nicht mehr als 200 geographische Quadratmeilen, aber die politischen Vortheile, welche ihm diese neuen Erwerbungen gewähren, sind von der äufsersten Wichtigkeit. Sind die Russen im Besitz von *Anapa* und *Pothi*, so haben sie nicht mehr zu befürchten, dafs Türkische Emissarien, wie sonst, von diesen Häven aus umherstreifen, um die Muhamedanischen Völkerschaften des Kaukasus gegen sie aufzuregen. Halten die Russischen Truppen *Akhal-tsikhe* und *Akhal-kalaki* besetzt, so werden diese Orte den Strafsenraub treibenden Lesghiern nicht mehr als Diebsnester dienen, welche Georgien verheerten, weil sie gewifs waren, in jenen beiden Städten die Sclaven und Sclavinnen und das Schlachtvieh, welches sie aus Georgien und Imiretien mit sich führten, verkaufen zu können.

Der ganze zwischen *Bathumi* und *Tiflis* gelegene Landstrich ward fortwährend von den Türken und Lesghiern verheert, welche bis auf die Städte *Akhal-tzikhe* und *Kars* nur Spuren der Verwüstung zurückliefsen, wohl wissend, dafs sie bei erster Gelegenheit vertrieben werden würden. Dieses Land, eins der fruchtbarsten auf dem Erdkreise, aber fast stets brach liegend, weil fast Niemand sicher war, dafs die Aerndte sein eigen bleiben werde, dieses schöne Land ist dem Scepter des Kaisers *Nicolaus* unterworfen, wird wieder bevölkert werden, wieder Wohnungen erhalten, und in kurzer Zeit die bei der Eroberung desselben gemachten Aufopferungen erstatten. Eine Geifsel, schrecklicher als die Türken, ja als Sclaverei u. die Lesghier, eine Geifsel, welche die Nähe der Türken allenthalben mit sich zu führen scheint — die Pest wird aus

Georgien's schönen Gegenden verschwinden. Cordons, Quarantainehäuser werden auf der neuen Gränze errichtet werden, die nur durch einige leicht zu bewachende Pässe überschritten werden kann. Für Rufsland eröffnet sich in diesem Landstriche ein herrlicher Wirkungskreis; es wird daselbst ohne grofse Anstrengungen das Plündern und den Sclavenhandel, welche die gewöhnliche Beschäftigung der wilden Kaukasischen Bergbewohner ausmachen, unterdrücken können.

Georgien, welches den Kern der Russischen Besitzungen im Kaukasus bildet, ist auch die am meisten civilisirte. Ist diese Provinz erst einmal gut organisirt, so wird auch der jüngst von Persien an Rufsland abgetretene Theil Armenien's nicht in der Civilisation zurückbleiben; das Armenische Fufsvolk wird sich mit der Georgischen und Tatarischen Reiterei vereinigen. Unter dem Schutz einer Nationalkriegsmacht, wird Cultur und Gesetz sich nach allen Seiten verbreiten; diese werden auch wahrscheinlich die den gröfsten Theil dieses Landstriches bewohnenden Nomaden veranlassen, sich auf den Ackerbau zu legen, so wie in ihrem Gefolge sich wieder Arbeit, Wohlstand und Bevölkerung ausbreiten werden, welche drei Grundbestandtheile der öffentlichen Wohlfahrt auf einander zurückwirken werden, wie diefs in den reichsten Europäischen Staaten geschieht. Hinsichtlich des Handels hat die Russische Regierung bei den zur definitiven Organisation dieser Provinzen ergriffenen Maafsregeln alles Nöthige vorbereitet. Der Handel fordert als Hauptelement eine gehörige Freiheit; nur die grofsen Unternehmungen müssen vom Staate geschaffen und gefördert werden, und Georgien nimmt in diesem Betracht eine Menge wichtiger Anstalten in Anspruch.

Doch handelt es sich nicht dabei von jenen gigantischen, unausführbaren, von einer zu lebhaften Einbildungskraft oder aus Unkunde der Localität erzeugten Entwürfen, wie z. B. der Plan, den man ersonnen hatte, das Caspische Meer mit dem Schwarzen dadurch zu verbinden, dafs man den *Kur* in einen Canal leitete und dann den obern Theil desselben mit dem des *Phasis* (*Rioni*) verbände. Denn die zu gewissen Jahreszeiten reifsende Strö-

mung des Flusses, die so stark ist, daſs sie im Frühjahre bei'm Schmelzen des Schnees, und im Herbste in Folge des Regens in einer Stunde durch eine Strecke von drei Stunden zurücklegt, sein an einigen Stellen zwischen hohen Ufern eingeengter Lauf und die an andern, wie in der Umgegend von *Tiflis*, flachen Ufer und daher stattfindenden Ueberschwemmungen desselben; seine häufigen, ungeheuren Krümmungen; die Felsen, Untiefen, Wasserfälle, die Anhäufungen von entwurzelten Bäumen, welche seinen Lauf behindern, machen eine jede Schifffahrt oberhalb seiner Verbindung mit dem Araxes unmöglich.

Die Schwierigkeit der Communication anf der gebirgigen Landenge des Kaukasus wird der Ausdehnung des Handels in diesen Landstrichen stets unübersteigliche Hindernisse entgegensetzen. Die eingebildeten Vortheile, die aus einem Landhandel mit Indien mittelst Georgien entstehen könnten, sind nun auf ihren eigentlichen Werth zurückgeführt worden, und traurige Erfahrungen haben den Europäischen Kaufleuten, welche auf der Ostküste des Schwarzen Meeres handeln, gezeigt, daſs nur das, was man *pacotille* nennt, in Georgien Absatz finde, und an einen directen Verkehr mit Persien, einem Lande, wo nichts das Eigenthum des Kaufmannes, er sey einheimischer oder fremder, sichert, nicht einmal zu denken sey.

Anapa war der nördlichste Haven, der den Türken auf der Ostseite des Schwarzen Meeres verblieb; er liegt unfern der Mündung des *Kuban*. Die Türken gründeten diese Stadt im Jahr 1784, als die Russen die Halbinsel *Taman* besetzt hatten, welche vor dieser Zeit der Hauptmarktplatz der Tscherkessen war. *Anapa* war die Residenz eines Pascha, und der Besitz desselben um so wichtiger, als er den Communicationspunct mit den Muhamedanischen, den Kaukasus bewohnenden Völkerschaften bildete. Als eine Fabel muſs aber angesehen werden, was *Gamba* erzählt, daſs der Chan von *Bokhara* mittelst dieser Stadt, welche in gerader Linie mehr als 370 Französische Meilen von *Anapa* entfernt liegt, alle drei Jahre mehr als drei Millionen in Gold, dem Groſsherrn übersandte. Die jährlichen Einkünfte des Chans der Bucharei übersteigen wahrscheinlich nicht die Summe von drei Millionen, und

es leuchtet eben nicht ein, dafs ein Fürst, dessen Besitzungen von der Türkei durch das ganze Persische Reich, durch Rufsland und das Caspische Meer getrennt sind, sich gegen die Osmanische Pforte so freigebig benommen haben sollte. Vor Zeiten war der Handel zwischen *Taman* und *Anapa* sehr lebhaft; er hatte aber gänzlich aufgehört wegen der Sanitätsmaafsregeln, welche Rufsland gegen die Türken anzuwenden für dienlich hielt, als sie den *Kuban* überschreiten wollten, hauptsächlich aber in Folge der Unwillfährigkeit, die in der letzten Zeit mehr als jemals zwischen den beiden Reichen eingetreten war. Da *Anapa* von nun an Rufsland angehört, so läfst sich annehmen, dafs der Handel dieses Platzes wieder wichtig werden wird, um so mehr, als der abgeschlossene Friede alle beunruhigende Störungen, mit denen die Armenischen und Türkischen Kaufleute in vollem Maafse geplagt wurden, und durch welche sie an der Errichtung einer Niederlage derjenigen Waaren, welche sich für die Bergbewohner des Kaukasus eignen, hinderten, beseitigen wird. — Die Bevölkerung *Anapa*'s beträgt in Friedenszeiten ungefähr 3000 Seelen, von denen ein Drittheil Türken und die Uebrigen Tscherkessen, Armenier und Griechen; diese letzteren sind gegenwärtig nur in kleiner Anzahl vorhanden, und wurden von den Türken streng bewacht. Die Wohnungen sind nichts als Hütten. Das Fort war mit 24 Metallkanonen besetzt, doch wurden die Wälle desselben schon bei'm ersten Sturme der Russen erstiegen. Der Haven oder vielmehr der Strand ist fast ganz offen; der Grund besteht aus Sand und eignet sich nicht zum Ankerplatz; auch können nur Fahrzeuge, die nicht tief gehen, einlaufen; überdiefs laufen sie Gefahr, in's Meer getrieben zu werden, wenn der Wind vom Lande aus heftig weht.

Pothi. — Das Fort von *Pothi* bildet ein längliches Viereck, auf den Seiten von starken, mit Geschütz besetzten Thürmen umgeben; es liegt auf dem linken Ufer des *Rioni* oder *Phasis*, nah' an der Mündung desselben und einem grofsen Landsee. In dem vorletzten Kriege ward dieser Platz von den Russen genommen, aber den Türken 1812 bei'm Frieden zu *Bukharest* wieder überliefert. Man zählt 1000 Bewohner. Der Haven ist nicht sehr sicher

und die Mündung des *Rioni* durch eine Menge Inseln und Sandbänke verstopft, und die grofsen aus der See kommenden Handelsschiffe müssen daher eine halbe Meile vor der Stadt liegen bleiben. Die Schifffahrt auf diesem Flusse ist eben so schwierig, und geschieht mittelst kleiner Fahrzeuge oder grofser Böte, die nur bis *Var-tsikhé*, ungefähr 20 Meilen vom Meere, hinaufgehen können. Zu *Pothi* brachten die Türken allen Mais und die übrigen Producte, die ihnen von Mingrelien zugeführt wurden, zu Schiffe, aber dieser Handel, der für Georgien während der Zeit der Noth sehr nachtheilig wurde, diente nur zum Vorwande, einen noch abscheulicheren darunter zu verbergen. Die Mingrelier führten, indem sie der Mündung des Flusses zusteuerten, ihre Töchter, Schwestern oder diejenigen ihrer Freunde mit sich, um solche den Türken zu verkaufen. Es war den Russen unmöglich, alle Fahrzeuge zu untersuchen, überdiefs liefsen sich diese jungen Personen ganz gutwillig ausliefern, indem sie in der Türkei ein günstigeres Loos, als in ihrem armen, wüsten Vaterlande zu finden hofften.

Ghuriel oder *Ghuria*. — Südlich von *Pothi*, längs des Meeres bis zur Mündung des Flusses *Tschorokhi* erstreckt sich diese von einem Georgischen Stamme bewohnte Provinz, die früher ihren eigenen, von der Pforte abhängenden Fürsten hatte. Es ist ein schönes Land, zum Theil mit dichten Wäldern bedeckt; das Clima ist heifs, aber ungesund, der Boden fruchtbar und trägt Orangen-, Citronen- und Oelbäume. Die allenthalben in dieser Provinz sichtbaren Trümmer deuten an, dafs sie früher sehr bevölkert und blühend gewesen war; gegenwärtig zählt man dort nur 6,000 Familien. Ghuria erstreckt sich bis südwärts von *Bathumi*, einer Stadt, deren Commandant von dem Pascha von *Akhiskha* abhing, von etwa 2,000 Einwohnern, unter denen auch einige Armenier. Die Stadt bildet nur einen langen hölzernen Bazar, der von einer breiten Strafse durchschnitten und nur am Tage besucht wird, denn die Einwohner wohnen in der Umgegend zerstreut, am Abhange der Berge, und in den dichten aus Buchsbaum bestehenden Wäldern, das in diesen Gegenden eine aufserordentliche Höhe erreicht, und einen

wichtigen Artikel der Ausfuhr liefern könnte. Alle Wohnungen sind so versteckt, dafs dieses doch stark bevölkerte Land zu jeder andern Zeit, wo keine Geschäfte auf dem Bazar getrieben werden, das Ansehen einer Wüste hat. Die Rhede daselbst ist die einzige einiger Maafsen gute, welche sich zwischen *Anapa* und *Tarabosan* findet und bietet eine wichtige Lage dar. Sie wird sowohl durch eine Landspitze geschützt, hinter welcher die Mündung des *Tschorokhi*, als auch durch eine nordostwärts zwischen dem Gebirge und dem Meere belegene isolirte Höhe, auf deren Gipfel sich eine sehr schöne, früher von dem Türkischen Commandanten bewohnte Wohnung erhebt. Die Rhede ist tief und die Fahrzeuge sind daselbst eben so sicher als im besten Haven. Sie können bis auf zehn Faden vom Ufer anlegen. Kein einziges Fort vertheidigt diesen Ankergrund; nur ein Thurm, von einem Graben umgeben, befindet sich am Eingange des Bazars. Die Umgebungen von *Bathumi* sind reich an Früchten, Getraide und vornehmlich an Reis, aber der Handel dieser Stadt hat jetzt keine Bedeutung; die kleinen Fahrzeuge, welche dort anlegen, bringen im Allgemeinen nur Eisen, Salz, Seife und einige Stoffe zum Gebrauch der Bewohner.

Akhiskha. — Das Paschalik *Akhiskha* ist derjenige Theil Georgien's, welcher in der Sprache des Landes den Namen *Zemo Karthli* oder Ober-Karthli führt. Diese Provinz begreift das Ufer des oberen *Kur* von seiner Quelle an, so wie auch seine Zuflüsse; früher machte sie einen Theil der Türkischen Statthalterschaft *Tschildir* aus, da aber die Stadt gleiches Namens zerstört worden war, so wurde ihr Gebiet mit demjenigen von *Akhiskha* vereinigt, und alle beide bildeten nur ein einziges Paschalik, welches im Osten von dem alten Russischen Georgien und dem Paschalik *Kars* begränzt ward, im Süden von dem Gebirge *Kalikan*, im Westen von *Ghuria* und der Gebirgskette *Tschildir*, im Norden von Mittelgeorgien und Imiretien. Den nördlichen und östlichen Theil dieses Paschalik's haben die Türken jüngst an Rufsland abgetreten; derselbe besteht in einer schönen, fruchtbaren, von hohen Bergen umgebene Ebene. Der Sommer ist dort heifser, als im Russischen Georgien, und die Winter sind daselbst

nicht so rauh. Die vornehmsten Plätze, welche Rufsland durch diese Acquisition erhält, sind: *Akhiskha* in Georgien, und *Ahhal-tsikhe* oder die neue Festung, welche auf dem Abhange eines Hügels in einem schönen von dem *Dalki*, einem Zuflufs des *Kur*, durchströmten Thale liegt. Das rechte Ufer des *Dalki* ist mit einer aufserordentlichen Menge Gärten geziert. Man erblickt dort noch die Ruinen des schönen Palastes von *Suleïman-Pascha*, der, sich gegen die Pforte empörend, sich dort lange vertheidigte, bis er unterlag. Die eigentliche Stadt ist von Graben und einer doppelten Reihe Thürme umgeben, von denen einige viereckig, andere rund sind. Ein Fort bestreicht die Stadt. Sie ist kleiner als *Tiflis*, und sie zählte, ehe sie von den Russen erobert ward, im Jahr 1828 ungefähr 14,000 Einw. Die Türken bildeten das Gros der Bevölkerung; die Armenier, Georgier und Juden fanden sich in der Stadt oder den angränzenden Dörfern in kleiner Anzahl. Es waren zu *Akhiskha* 500 Familien katholischer Armenier, zwei Kirchen, denen Priester vorstanden, welche den Gottesdienst in der Armenischen Sprache versahen, eine schöne Moschee, höhere Lehranstalten für Muhamedaner, öffentliche Bäder und Caravanserais. Unter der Türkischen Herrschaft war der Handel der Stadt von keiner Bedeutung und der Bazar nicht grofs. Man brachte dorthin Waaren aus Persien. *Akhiskha* stand nur mit *Erivan*, *Erzerum* und *Tiflis* in Verkehr. Das Schlofs *Atskveri*, von den Türken *Razghur* genannt, liegt am linken Ufer des *Kur*, auf einem schroffen Felsen, am Beginn eines Engpasses, der sich bis an die Gränze des mittleren Georgien's erstreckt, das schon seit langer Zeit den Russen unterworfen war, und bei dem verfallenen Fort *Bedreh* endet.

Akhal-kalaki oder *Neustadt* liegt südöstlich von *Akhiskha* auf einer Höhe, mitten in der Ebene, auf dem rechten Ufer eines beträchtlichen Zuflusses des *Kur*. Obgleich die Temperatur dort kalt ist, so bringt das Land doch Getraide und Früchte hervor. In den vorigen Kriegen konnten die Russen nie Meister dieses Platzes werden, dessen Besitz für sie um so wichtiger seyn mufste, als *Akhal-kalaki* einen Hauptpafs bildet, der nach Mittel-

georgien führt, mittelst dessen die Lesghier die in den Russischen Gebietstheilen Georgien's gemachte Beute nach *Akhiskha* brachten. (*Nouvelles Annales de Voyages Novembre* 1829)

NOVELLISTIK.

Deutschland.

18) *Frequenz des Würtembergischen land- und forstwissenschaftlichen Instituts zu Hohenheim. Winterhalbjahr* 1829/1830.

Landwirthe: *a*) Inländer 19; *b*) Ausländer 9.
Forstwirthe: *a*) Inländer 27; *b*) Ausländer 32.
In den niedern Ackerbauschulen sind Zöglinge 22.

Preussen.

19) *Bevölkerung des Regierungsbezirks Münster.*

1. Nach den Kreisen.

Kreise	Flächen-inhalt in geogr. Q.M.	Volksmenge	Durchschnitts-bevölkerung auf 1 Q.M.
1. Münster . . .	13,67	31,871	2,331
Immediatstadt Münster . . .		18,319	
2. Tecklenburg . .	12,24	38,996	3,186
3. Warendorf . .	11,57	32,462	4,806
4. Beckum . . .	11,95	31,901	2,669
5. Lüdinghausen .	12,78	33,216	2 599
6. Koesfeld . . .	14,78	38 661	2,616
7 Recklinghausen .	11,88	41,274	3,474
8. Borken . . .	14,81	38 017	2,567
9 Ahaus . . .	10,95	37,186	3,396
10. Steinfurt . .	13,57	38,151	2,811
Hauptsumme	128,63	380,054	2,955

2. Nach den Religionsverhältnissen.

Katholische Christen 343,556; evangelische Christen 33,887, Juden 2,611.

20) *Bevölkerung des Regierungsbezirks Minden.*
1. Nach den Kreisen.

Kreise	Flächeninhalt in geogr. Q.M.	Volksmenge	Durchschnittsbevölkerung a. 1 Q.M.
1. Minden . . .	10,75	45,436	4,227
2. Rahden . .	9,87	37,517	3,802
3. Bünde . . .	6,62	38,969	5,887
4. Herford . .	4,37	25,149	5,755
5 Bielefeld . .	5,12	33,292	6,502
6. Halle . . .	5,72	28,128	4,918
7. Wiedenbrück . .	9,68	33,663	3,478
8. Paderborn . .	9,72	29,719	3,057
9. Büren . . .	12,25	31,142	2,542
10. Warburg . .	8,45	29,356	3 474
11. Höxter . . .	6 28	22,031	3,508
12. Brakel . .	6,25	20,676	3,308
Hauptsumme	94,08	375,078	3,988

2. Nach den Religionsverhältnissen.

Evangelische Christen 215,131, Katholische Christen 155,220, Mennoniten und Quäker 40, Juden 4.687.

21) *Bevölkerung des Regierungsbezirks Arnsberg.*
I. Nach den Kreisen.

Kreise	Flächeninhalt in geograph. Q.M.	Volksmenge	Durchschnittsbevölkerung a. 1 Q.M.
1. Arnsberg . .	11,81	22,173	1,877
2. Eslohe . .	16	24,087	1,505
3. Olpe . . .	12,60	25.258	2,005
4. Brilon . . .	17,52	31.457	1,795
5. Lippstadt . .	8	25,567	3,196
6. Soest . . .	8,60	35,502	4,128
7. Hamm . . .	8,20	34,757	4,239
8. Dortmund . .	8,20	35,011	4,270
9. Bochum . . .	5,20	35,992	6,022
10. Hagen . . .	7,30	50 822	6,962
11. Iserlohn . . .	7,30	30,143	4,129
12. Altena . . .	10.30	29,871	2 900
13. Siegen . . .	10,70	35.752	3,341
14. Wittgenstein .	6,69	17,733	2,651
Hauptsumme	136,05	434,125	3,191

2. Nach den Religionsverhältnissen.

Evangelische Christen 236,277, Katholische Christen 193,857, Mennoniten 97, Juden 3,894.

22) *Hauptübersicht der Volksmenge der Provinz Westphalen.*

Regierungs-bezirke	Flächeninhalt in geogr. Q.M.	Volksmenge	Durchschnittsbevölkerung auf 1 Q.M.	Volksmenge nach den religiosen Verhältnissen			
				Evangel. Christen	Kathol. Christen	Mennonit. u. Quäker	Juden
Münster	128,63	380,051	2,955	33,887	343,556	—	2,611
Minden	94,08	375,078	3,988	215,131	155,220	40	4,687
Arnsberg	136,05	434,125	3,191	230,277	193,857	97	3,894
Hauptsumme	358,76	1.189,257	3,315	485,295	692,633	137	11,192

(Eine genaue Sonderung nach Stadt- und Landgemeinden findet sich im Addrefsbuche von Westphalen bei der Volksaufzählung nicht beobachtet; auch stimmt diese letztere nicht mit der von *Cannabich* — Ephem. XXVI. S. 233 — nach der Kreiseintheilung angegebenen überein).

23) *Ueber Wohlthätigkeits- und Unterrichts-Anstalten in Danzig*

giebt die A. P. Staatszeitung vom 2. Dec. 1829 eine ausführliche Nachweisung.

Abgesehen von den Hospitälern (1) zum heil. Leichnam, 2) zu St. Michael, 3) zu St. Gerland, 4) zu St. Barbara, 5) zu St. Peter, 6) zum heil. Geist und St. Elisabeth, welche eher den Leibrenten als den eigentlichen Versorgungsanstalten sich nähern) und abgesehen von der grofsen Anzahl von Privatstiftungen zur Unterstützung armer Studirenden, Hausarmer und Kranker, wird für 1828 angeführt:

1) In dem Kinder- und Waisenhause sind 483 Kinder, 163 innerhalb, 320 aufserhalb dem Hause verpflegt. Aufwand 15,912 Rthlr. 11 Sgr.
2) In dem Spende- und Waisenhause sind 158 Kinder verpflegt. Aufwand 7,984 Rthlr. 25 Sgr.
3) Im Stadt-Lazareth und Krankenhaus waren 2,137 Kranke. Aufwand 20,114 Rthlr. 27 Sgr.

4) Der Wohlthätigkeitsverein hat 11,262 Rthlr. 16 Sgr. für Arme und Kranke aufgewendet und damit 2,396 Personen unterstützt.

5) Aus der Kämmereicasse und den Ortsarmenfonds sind 790 Rthlr. 1 Sgr. hergegeben.

6) Die Armen- und Arbeitsanstalt hat 7,999 Rthlr. 27 Sgr. gekostet. Am Schlufs des Jahres befanden sich 246 Erwachsene und 24 Kinder darin.

7) Die Armen-Schulen (Pauperschulen für 520 Kinder kosten 1,941 Rthlr.; 8 Sgr. Freischulen für 1,206 Kinder kosten 3,951 Rthlr. 27 Sgr. Kinder auf dem Lande (36) kosten 466 Rthlr. 5 Sgr. etc)

So dafs die Stadt *Danzig* 70,423 Rthlr. 29 Sgr. 8 Pf. an Wohlthätigkeits- und Unterrichtsanstalten für Arme verwendet hat, wozu die Cämmereicasse 43,352 Rthlr. 22 Sgr. 9 Pf. beigetragen hat.

Frankreich.

24) *Zur Statistik von Paris.*

Die Briefpost befördert täglich 36,000 Briefe und erhält im Durchschnitt 25,000. Das Maximum der Tageseinnahme ist 17,000 Francs im Januar und das Minimum 15,000 Fr. im Septbr. 500,000 frankirte Briefe gehen jährlich von *Paris* ab, $\frac{2}{5}$ in's Ausland. Die Pässe tragen fast 100,000 Fr. jährlich ein. Die Erlaubnifs Waffen zu führen etwa 40,000. Zur Bespannung von 15,000 Wagen, welche sich auf den Strafsen der Hauptstadt in allen Richtungen kreuzen, reichen kaum 25,000 Pferde hin. Man rechnet 115,000 Dienende beiderlei Geschlechts, welche zusammen 40 Millionen Francs Lohn erhalten. (*Le Temps.*)

Italien.

25) *Bevölkerung von Turin in* 1828.

Am 31. December 1826 war die Population von *Turin* 113,990 Einwohner, und zwar: männlichen 55,287 u. 58,703 weibl. Geschlechts.

Am 31. Decbr. 1828 befanden sich:

	männl.	weibl.	zusammen
In der Stadt	44,582	46,709	91,291
In den Vorstädten . . .	7 934	7,910	15,844
Auf dem Territorio . . .	7,124	7,522	14,646
	59,646	62,141	121,781

Rufsland.

26) *Von Russischer Platina*

sind in *Petersburg* in dem Laboratorium des Bergcorps in Zeit von 15 Monaten 97 Pud gereinigt und in münzbaren Zustand gebracht (zugleich erhielt man 2 Pud Salmiak-Iridium). Von dieser Masse wurden 60 Pud gemünzt und 5 Pud zu Gefäfsen bei der Gold- und Silberscheidung gebraucht. Zur fernern Verarbeitung sind wieder 10 Pud roher Platina und 17 Pud Münzabfall eingekommen, so dafs die Arbeit ununterbrochen fortgesetzt wird. Die Platina-Münze kommt immer mehr im Publicum in Gebrauch.

Asien.

27) *Der Handel von Manilla (Philippinen).*

Auf Befehl der Regierung zu *Manilla* ist der Betrag der Ein- und Ausfuhr dieser Stadt im Jahr 1827 gedruckt worden.

	Eingeführt	Ausgeführt
An Waaren . für Span. Doll.	938,233	937,701
An Gelde	110,399	156,078
	1,048,632	1,093,779

Werth der Ladungen der	Eingef. in Span.	Ausgef. Thlrn.
34 Spanischen Schiffe	250,501	358,080
7 Englische	106,011	90,933
7 Französische	49,752	132,928
13 Americanische	127,372	196,657
1 Brasilianisches	26,645	5,050
2 Holländische	5,132	21,711
1 Hamburger	33,765	8,150
Dänische		30,306

Die Zahl der in den Haven von *Manilla* eingelaufenen Schiffe war, die Junquen mitgerechnet, 83.

America.

28) *Eine neue Niederlassung in Mexico*

ist von einer 110 Köpfe starken Gesellschaft Franzosen beabsichtigt, welche am 17. Novbr. in dem Schiffe *l'Amérique* von *Havre* abgesegelt ist, um sich nach *Guazacuala* zu begeben, einem Puncte, welcher an den Ufern eines in die Campechebai fallenden schiffbaren Flusses, 8 Meilen von der kleinen Stadt *Toledo*, liegt

29) *Der relative Wohlstand der einzelnen Staaten der Republik Mexico*

läſst sich einigermaſsen aus den Beiträgen abnehmen, welche dieselben zu einem von dem Präsidenten als Dictator ausgeschriebenen gezwungenen Anlehen zu leisten haben, von 2,894,849 Piaster.

Chiappao	28,661
Chihuahua	36,969
Cochuila y Texas	47,414
Durango	125 303
Guanaxuato	32,165
Mexico	266,667
Mechoacan	117,333
Nuevo Leon	17,248
Oaxaca	66,647
Zacatecas	253,334
Puebla	244,412
Queretaro	46,264
St. Luis Potosi	176,992
Sonora y Sinaloa	67,726
Tabasco	21,724
Tamaulipas	26,000
Veracruz	184,959
Xalisco	266,667
Yucatan	107,667
Districtos y Territorios	666,667
Zusammen	2,894,849

so daſs also in den Jahren 1827 und 1828 die Population um 4,353 männl., 3,438 weibl., zusammen 7,791 Einwohner gestiegen war.

Die Totalzahl besteht aus

	männl.	weibl.	zusammen
Individuen verschiedenen Standes	42,670	47,809	90,479
Arbeiter	8,930	4,912	13,842
Weltgeistliche	889	—	889
Dienstboten	3,751	5,737	9,488
Juden	773	783	1,556
In den Klöstern, Conventen, Seminarien, Collegien, der Militärakademie . . .	1,074	—	1,074
In den Hospitälern . . .	1,168	1 745	2,918
	59,640	62,141	121,781

Annali universali di Statistica, März 1829.
Bulletin des scienc. géogr. Juin 1829.

30) *Handel von Havaña* 1828.

	Werth der Einfuhr	Werth der Ausfuhr
Von und nach den Vereinigten Staaten von Nordamerica .	4,676,340	2,022,829
Freie Hanse Städte . . .	1,584,108	1,344,129
Groſsbritannien	1,441,445	1,181,170
Frankreich	1,405,411	506,143
Holland	276,760	587,985
Spanien	242,058	580,259
Portugal	155,058	11,053
Ruſsland	85,613	381,920
Dänemark	60,907	44,346
Italien	28,631	108,270
Schweden	15,959	16,400

BIBLIOGRAPHIE.

Historical Account of Discoveries in North America; including the United States, Canada, the Shores of the Polar Sea and the Voyages in Search of a North West Passage. With Observations on Emigration; by Hugh Murray Esq. Author of the „Historical Account of Discoveries and Travels in Africa, Asia etc.“ London 2 *Vols* 8*vo.*

(F.)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes sechstes Stück 1829.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register, ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen

ABHANDLUNGEN.

5.

Ueber die topographische Landes-Aufnahme, und die nach der Originalaufnahme höchsten Orts angeordnete Bearbeitung eines topographischen Atlasses des Königreich's Sachsen.

Zu den wichtigsten Beiträgen zur genauen Kenntniſs der Länder und ihrer räumlichen Verhältnisse gehören unstreitig die Resultate allgemeiner topographischer Aufnahmen gröſserer Länderstrecken, oder ganzer Länder selbst. Zu letztern, besonders wenn die Gröſse des Landes nur einigermaaſsen beträchtlich ist, reichen die Kräfte und Mittel von Privatpersonen selten zu, und nur durch die thätigste Mitwirkung und Unterstützung von Seiten des Staates, darf man bei Unternehmungen dieser Art auf Resultate hoffen, welche den, in neuerer Zeit so sehr vermehrten Ansprüchen an Darstel-

lungen der topographischen Kunst ein Genüge leisten. Ein Blick auf die, in unserm deutschen Vaterlande seit einer Reihe von Jahren von Seiten mehrerer Regierungen angeordneten Landesaufnahmen, und Veröffentlichung derselben durch Herausgabe von topographischen Specialcharten und Atlanten, die zum Theil zu den vortrefflichsten Leistungen ihrer Art gehören, gewährt für die Zukunft die freudigsten Aussichten; und wenn Deutschland auch nicht so bald erwarten darf, wie Frankreich in seiner *Cassini*schen Charte, eine *Gesammtdarstellung* nach einem Maafsstabe von dieser Gröfse zu erhalten, so geniefst es doch den Vorzug, in einzelnen Beiträgen und Vorarbeiten zu einer solchen Darstellung, topographische Kunstwerke zu besitzen, welche, bei der seit jener Zeit so weit vorgeschrittenen Vervollkommnung der geodätischen und topographischen Kunst, die *Cassini*schen Darstellungen weit hinter sich zurücklassen. — Welchem von unsern Lesern sind die, nach den Aufnahmen der allgemeinen Landesvermessung des Oesterreichischen Kaiserthums, durch den K. K. Generalquartiermeisterstab bearbeiteten vortrefflichen Specialcharten vom Erzherzogthum *Oesterreich*, *Salzburg* und *Tyrol* unbekannt? Wer bewundert nicht mit uns die, bis in's kleinste Detail gehenden Blätter des, gegenwärtig bereits bis zur Hälfte vollendeten, grofsen topographischen Atlas von *Baiern*, welchem sich ein gleich grofsartiges Unternehmen von Seiten *Würtemberg's*, in der Bearbeitung einer grofsen Specialcharte des ganzen Königreiches anschliefst, dessen erste erschienenen Blätter zu den gröfsten Erwartungen berechtigen? Wer erinnert

sich hiebei nicht an die grofsen Verdienste, welche sich eine Privat-Unternehmung (von *Bohnenberger* und *Amman* mit *Cotta*) um die frühere topographische Darstellung des südwestlichen Deutschland's erworben hat, und welche jetzt durch Hauptmann *Michaelis* vollendet und vervollkommnet wird? Die in ihrer Art gleich verdienstvolle Arbeit des verstorbenen Obristlieutnant *Haas*, welche durch die geodätischen Operationen des Regierungsraths *Ekhardt* so viel an Brauchbarkeit gewonnen hat, macht gleichsam den Uebergang von den Arbeiten des südlichen Deutschland's zu denen des nördlichen, in welchem Preufsen's, Kunst und Wissenschaft beschützender Scepter, wie in früheren Perioden die Arbeiten eines v. *Schrötter*, v. *Textor*, *Lecoq*, so in neuerer Zeit die grofsartigsten Unternehmungen anordnet und befördert. Sind auch die Resultate der, durch die Generallieutenants *v. Grollmann* und *v. Müffling* geleiteten Landesaufnahmen, dermalen nicht für das grofse Publikum bestimmt und zugänglich, so werden sie es doch hoffentlich in der Zukunft werden, und so viel wir wissen, werden wenigstens die wichtigsten Resultate derselben nicht eben als Staatsgeheimnisse betrachtet, denn das geographische Publikum verdankt einem achtbaren Geographen *Berlin's*, bereits die öffentliche Mittheilung mehrerer, aus der allgemeinen Dreiecksmessung hergeleiteten Ortsbestimmungen, so wie die verdienstvollen in der Mappirungskunst der neuern Zeit ausgezeichneten Arbeiten eines *Engelhard* gleichfalls nicht ohne diese solide Basis entworfen sind. Wir müssen es dahin gestellt seyn lassen, ob die

Preufsischen Vermessungen durch correspondirende Arbeiten von Seiten *Hanover's* und *Chur-Hessen's* dereinst zu einem Ganzen vervollständigt werden dürften, und da wir unsere kurze Uebersicht nicht noch über mehrere Aufnahmen und topographischen Darstellungen von geringerem Umfange ausdehnen können, so wenden wir unsere Blicke nunmehr zu dem Königreiche Sachsen, wo uns die erfreuliche Aussicht eröffnet ist, die Resultate der, bereits seit 48 Jahren begonnenen Landes-Vermessung in der Herausgabe einer nach der bereits vollendeten Original-Zeichnung reducirten Specialcharte, endlich zur Publicität gelangen zu sehen.

Dafs diese Arbeit früher als ein Cabinets- und Ingenieur-Geheimnifs betrachtet wurde, ist allgemein bekannt, und es bedurfte der, hierüber von dem verstorbenen Major *Lehmann*, in seinem im Jahre 1810 über den Entwurf einer Charte von Sachsen abgegebenen Gutachten, gemachten Bemerkung nicht, um diesen Umstand zu bestätigen. Es kann daher nicht anders als höchst erfreulich seyn, zu vernehmen, dafs in dieser Hinsicht jetzt andere Grundsätze angenommen worden, und nicht allein das geographische Publicum, sondern jeder Militär- und Civil-Beamte des Königreichs wird es gewifs mit gebührendem Danke erkennen, dafs die Regierung diese vortreffliche Arbeit nunmehr veröffentlicht und der Staat selbst wird daraus gewifs den gröfsten Nutzen ziehen. Jedoch ganz besonders nimmt der Geograph die Resultate solcher, für die Wissenschaften so wichtigen Arbeiten in Anspruch, und macht sie zu seinem Eigenthume, und dafs namentlich die Königlich Sächsische Lan-

desaufnahme ganz geeignet seyn dürfte, die höchsten Erwartungen zu befriedigen, liegt in den besonderen Verhältnissen, unter welchen deren Ausführung stattfand. Die Königlich Sächsische Ingenieur-Schule war die Wiege der in den letzten Decennien zu so hoher Vollkommenheit gediehenen Terraindarstellung, zu welcher durch einen *Lehmann*, *Backenberg*, *Aster*, *Becker*, *Obereit* u. A. die Bahn gebrochen wurde, und bis jetzt sind die Arbeiten dieser Officiere noch nicht übertroffen worden; natürlich also, dafs eine Specialcharte des Königreichs *aus dieser Quelle*, zu den höchsten Erwartungen berechtigen mufs, ja vielleicht in ihrer Art einzig dastehen wird. — Wenn zwar bereits seit einigen Jahren die ersten Blätter derselben von den geschicktesten Stechern in Arbeit genommen worden, so ist jedoch erklärlich, dafs es mit der *Vollendung* und *wirklichen Erscheinung* solcher Blätter nicht so schnell gehen wird — nicht schnell gehen *kann*. Wenn der Geograph sich demnach noch eine geraume Zeit wird gedulden müssen, ehe er die Resultate dieser Arbeit *vollständig* vor Augen sieht, so ist es schon ein grofser Gewinn für ihn und die Wissenschaft, die Elemente kennen zu lernen, welche einer so wichtigen Arbeit zur Grundlage dienten, und, wenn auch nur summarisch, das Entstehen und successive Fortschreiten derselben zu überblicken. Der jetzige Director der Königlich Sächsischen Plankammer, Major *Obereit*, hat in einigen literarischen Zeitschriften (namentlich in der Leipziger Literatur-Zeitung) höchst interessante Abhandlungen und Notizen über den Verlauf und die Resultate der topographischen Lan-

desvermessang bekannt gemacht, und sich dadurch den Dank aller Freunde der Erdkunde erworben; sie sind dadurch ein Gemeingut des geographischen Publikums geworden und da sie, so viel uns bekannt, bis jetzt noch in keiner *der Geographie und Statistik ausschliefslich gewidmeten* Zeitschrift aufgenommen worden sind, sie übrigens sowohl aus allgemeinem Gesichtspuncte betrachtet, als auch zur besseren Würdigung der späterhin erscheinenden Blätter der Charte, von der gröfsten Wichtigkeit sind, so hoffen wir den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir hier in einer gedrängten Zusammenstellung dasjenige daraus niederlegen, was besonders für die Wissenschaft von bleibendem Werthe ist. Wir werden daher über die Entstehung, den Fortgang und die Schicksale dieser Arbeit, welche sowohl hinsichtlich ihres Umfangs, ihrer vielfachen Benutzung für den Staatsdienst und durch die eröffnete Aussicht auf den künftigen gemeinnützigen Gebrauch derselben zu den wichtigsten und dankenswerthesten Unternehmungen der K. S. Regierung gezählt werden mufs, hier nur so viel anführen, als uns nöthig scheint, um das Verdienstvolle derselben in ein helles Licht zu setzen.

Das Vermessungsgeschäft begann bereits im Jahre 1781, und die obere Leitung desselben ward dem (im Jahr 1804 als Commandant des Ingenieurcorps verstorbenen) General *Aster* anvertraut, welchem, neben der Direction des Ganzen, in'sbesondere die Entwerfungs-, Observations- und Berechnungsarbeiten des grofsen trigonometrischen Netzes oblagen. Unter ihm besorgten die,

ihm zunächst stehenden höheren Officiere des Ingenieurcorps die Bestimmung der Dreiecke 2ter Classe und 2 Vermessungsbrigaden, jede zu 4 Ingenieurofficieren, bearbeiteten das Detail der speciellen Aufnahme der Charte. Als Maafsstab zu derselben wurde der 12000ste Theil natürlicher Gröfse bestimmt, und dadurch diese Aufnahme zu einer Darstellung geeignet, die durch die Reichhaltigkeit ihres topographischen Details die Charte nicht allein zu dem militairischen, sondern auch zu den mehrsten cameralistischen Zwecken brauchbar machen sollte. Die erste Operation bestand in der unmittelbaren Messung einer Grundlinie von gegen 8000 Ellen, welche auf dem grofsen Plateau zwischen der Festung *Königstein* und dem *Sonnenstein*, mit den gewöhnlichen die schärfste Genauigkeit bezweckenden Vorrichtungen vorgenommen wurden, und durch welche diese Linie mit ihrer, durch das ganze Land gezogenen Verlängerung dem grofsen trigonometrischen Netze fortwährend zur alleinigen Basis, auf welche die Abstände aller Puncte zu berechnen wären, dienen sollte. Wenn die Wahl der Grundlinie, an den Gränzen des Landes, etwas befremdet, so mufs dabei berücksichtigt werden, dafs im Anfange die Aufnahme nicht für das ganze Land, sondern nur für einen Theil desselben beabsichtigt worden war und erst nach einem Jahrzehnde die Ausdehnung derselben über das ganze Land beschlossen wurde. Bei dem schwachen Bestande des Vermessungscommando's war ein sehr rascher Fortgang der Arbeit nicht zu erreichen und die jährliche Bearbeitung überstieg nicht 12 bis 14 Quadratmeilen, doch was der Arbeit an

Schnelligkeit abging, ersetzte reichlich die, durch die mannichfach angestellten Proben, bewährte Richtigkeit des ganzen trigonometrischen Verbandes. Mehrfache Prüfungen, welche den genügendsten Erfolg hatten, beruhigten vollkommen über die, dem Vermessungsgeschäft, wegen der, seinem Dreiecksnetze ermangelnden Verbindung mit astronomischen Bestimmungen von manchen Seiten gemachten Ausstellungen. Die Gründe, welche den verstorbenen *Aster* gegen eine solche Verbindung bestimmten, glaubt Major *Obereit* vorzüglich in dem wahrhaft argen Zustande suchen zu dürfen, in dem sich noch vor wenig Jahrzehnden die ganze geographische Ortsbestimmung, namentlich in der schwierigern Observation der Längen, befand, und in der That, wenn man Ortsbestimmungen aus jener frühern Zeit für Puncte wie *Dresden*, beobachtet und berechnet von den gefeiertsten Astronomen, nach Bestimmungen der neuern Zeit, um nicht weniger als 7 Längen - Minuten *), also in

---

*) Die Ortsbestimmung von *Dresden* schwankte vor noch nicht 27 Jahren nach den Beobachtungen und Rechnungen von *Wurm*, *Triesnecker*, *Köhler*, *Seyfert* und Andern noch immer in einem Differenzen-Raume von 43″ in der Breite und 2′ 22″ in der Länge. Im Jahr 1805 berechnete Legat. Rath *Beigel* aus dem Dreiecke *Dresden*, *Bautzen* und *Leipzig*, zu dem ihm aus der Sächsischen Landes - Vermessung Seiten und Winkel mitgetheilt waren, dann, aus der Breite von *Leipzig* nach *Zach* und der Breite und Länge von *Bautzen* nach *Behrnauer*, die Lage von *Dresden* (Schloſsthurm) und fand daraus dieses Punctes Breite 51° 2′ 58″,6, seine Länge 45′ 35,″2 in Zeit von *Paris*. Spätere Nachrichten von *Behrnauer* erklärten jedoch dessen Breiten - Bestimmung von *Bautzen* auf welche *Beigel's* Berechnung für *Dresden* mit gegründet war, für unrichtig, und man fand darauf nach einer vorläufigen Revision der Rechnungen und nach andern Gründen,

unserer Breite um mehr als eine geographische Meile corrigirt findet, so kann man die damaligen

---

dafs *Dresden's* Breite wohl noch über 51° 3′ 9″ seyn mögte, und diefs hat sich nun auch durch die späteren Beobachtungen allerdings bestätigt.

Nach den neuesten Bestimmungen ist *Dresden's* Polhöhe immer auf 51° 3′ 23″27 angenommen worden. *Lindenau* fand dafür 1807 aus 4 von *Seyfert* beobachteten *Circummeridian*-Höhen ein mittleres Resultat von 51° 3′ 37″, das sich jedoch durch die neuesten Beobachtungen durchaus nicht bestätigte. Um hierüber zu gewissen Resultaten zu gelangen, wurden seit dem Jahre 1818 eine bedeutende Anzahl Beobachtungen des Polar-Sterns, einiger *Circumpolar*-Sterne und *Circummeridian*-Höhen der Sonne mit dem 18 zölligen *Troughton*schen Spiegelkreise genommen. Das Resultat dieser Beobachtungen gab die Polhöhe von *Dresden* im Mittel zu 51° 3′ 20″ bis 25″ an

Durch einen im Jahre 1823 acquirirten *Reichenbach*schen 8 zölligen *Theodoliten*, mittelst welchem diese Beobachtungen fortgesetzt wurden, bestätigten sich jene Resultate nicht nur, sondern man glaubt auch im Verfolg dieser letzten Beobachtungen nunmehr mit Sicherheit annehmen zu können, dafs die Polhöhe des mathematischen Salons zu 51° 3′ 20″ bis 22″ so genau seyn möchte, als solches die zu Gebote stehenden Instrumente zu bestimmen nur immer gestatten.

Was die Länge von *Dresden* anbetrifft, so bestimmt solche *Zach's* monatliche Correspondenz auf 31° 32′ 52″,5 oder 45′ 35″,5 in Zeit östlich von *Paris*. Nach *Bode's* astronomischem Jahrbuche für 1822 liegt *Berlin* von *Paris* 44′ 10″,5 östlich in Zeit, mithin liegt *Dresden* von *Berlin* östlich in Zeit 1′ 25″. Zu Ende Decembers 1826 wurde durch einen, mit einem guten Taschen-Chronometer versehenen Reisenden, die *Dresdner* Zeit mit der *Berliner* verglichen, woraus sich für den mathematischen Salon zu *Dresden* die nämliche Meridian-Differenz, nämlich 1′ 25″ östlich von *Berlin*, folglich für *Dresden* die oben angegebene Länge von 31° 23′ 52″,5 ergab.

Aus den im Jahre 1804 zwischen *Dresden* und *Prag* veranstalteten Pulver Signalen ist für *Dresden's* Länge 31° 23′ 57″ hervorgegangen.

Spätere theils aus einer Reihe von Sternbedekkungen durch den Mond und Verfinsterungen der Jupiters-Monde, theils aus einigen gut beobachteten Son-

astronomischen Resultate weder für competente Probirsteine, noch für empfehlungswerthe Grundlagen terrestrischer Netze halten, und man that bei einem, nicht über viele Grade ausgedehnten Lande, trotz aller theoretischen Anforderungen, vielleicht besser, sich auf eine rein trigonometrische Behandlung zu beschränken, die es bis dahin in ihren möglichen Differenzen doch noch nicht so weit als die Astronomie gebracht hatte. Veranlassungen so triftiger Art ist es daher ohne Zweifel zuzuschreiben, dafs die Orientirung des Triangelnetzes, die mittelst mehrerer Azimuthalobservationen auf dem Meridian des Dresdner mathematischen Salons vorgenommen wurde, die einzige Verbindung geblieben ist, in welcher das Vermessungsgeschäft mit astronomischen Bestimmungen steht.

---

nen- und Mond-Finsternissen gezogene mittlere Resultate *scheinen* die Länge von *Dresden* gegen die ersten Angaben noch um 1″ in Zeit zu vermehren, und solche folglich bis auf 31° 24′ 7″,5 zu setzen, ein Resultat, das dem von *Lindenau* angegebenen *Medio* der, von *Wurm* und *Triesnecker* hergeleiteten Bestimmungen gleich seyn würde.

Da, wie schon erwähnt wurde, alle in den nachfolgenden Ortsbestimmungen Sächsischer Puncte niedergelegten Angaben nach der oben angeführten geographischen Lage berechnet worden sind, so haben wir uns nicht versagen können, auch das, was der Hr. Major *Obereit* über die diversen Beobachtungen und Bestimmungen zur geographischen Lage *Dresden*'s so zweckmäfsig und bündig zusammengestellt hat, auch hier aufzunehmen, da sich hierauf das Ganze gründet. So gerne wir auch die Discussionen und Vergleichungen desselben mit den Resultaten älterer Beobachtungen von den übrigen Puncten beigefügt hätten, so erlaubt uns solches doch der zugemessene Raum nicht, und wir haben uns begnügt, die Hauptresultate zur bessern Uebersicht weiter unten nebeneinander aufzustellen.

(Beschlufs folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

9.

Recherches statistiques sur la ville de Paris et le Département de la Seine (Statistische Untersuchungen über Paris und das Seine-Departement) publiées par M. le Comte de Chabrol. IV. Vol. Paris 1829.

Dieser vierte Band steht den frühern (Vergl. N. A. G. u. St. Ephem. Bd X. S. 174) an Interesse nicht nach.

die Zahl der Ehen	in *Paris* 1817 war	6,380.	Im Jahr 1826 war sie	7,755
— Geburten	— — —	23,759.	— — — —	29,970
— Todesfälle	— — —	19,100.	— — — —	25,300
— Einwohner	— — —	714 900.	— — — —	891 000

Man bemerkt, daſs das zweite, vierte, zehnte und zwölfte Arrondissement die sind, wo die Population im Verhältniſs zu den andern sich am meisten vermehrt hat.

Die Anzahl der Vaccinirten während der 3 Jahre 1824 bis 1826 ist 7,680 gewesen und an den Blattern sind noch gestorben 2,700!

Nach Berechnungen, welche genau scheinen, ist das Alter, wo im Durchschnitt Männer in die Ehe treten, das 29ste Jahr, bei Frauen etwa das 25ste.

Das mittlere Alter eines Vaters zur Zeit der Geburt eines seiner Söhne, ohne Rücksicht in welcher Ordnung diese geboren werden, oder mit andern Worten, die Dauer einer männlichen Generation ist drei und dreiſsig Jahr und etwa 4 Monate: das ist ziemlich dieselbe Zahl Jahre, wie sie die alten Zeitrechner bestimmt haben. Die Welt hat also seit ihnen sich wenig verändert. Die Gebornen sind in *Paris* in dem Verhältniſs von 16 Knaben zu 15 bis 29 Mädchen (?) Aehnliches Verhältniſs herrscht auch im übrigen Frankreich. Die Mittelzahl (für 5 Jahre) der todtgebornen Kinder ist 1,5(0 und es ist bemerkenswerth,

dafs die Zahl immer gröfser ist in den Wohnungen als aufser den Wohnungen.

Man hat schon bemerkt, dafs die Selbstmorde immer zunahmen seit einigen Jahren. Im Jahr

1817 zählte man in *Paris* 351 und
1824 — — — 371
1825 — — — 396
1826 — — — 511

Gewaltsame Todesfälle haben ebenfalls zugenommen. Es waren 1817 ihrer 656 dagegen;

1824 — 707
1825 — 752
1826 — 859.

Es ist traurig, dafs auf den Totaletat der letzteren Zahlen fast 1,000 Personen kommen, welche ertrunken sind, und dafs nur 177 wieder belebt werden konnten.

Während der 11 Jahre von 1817 bis 1827 ist die Mittelbesetzung der Pariser Gefängnisse in folgender Proportion gewesen.

	Männer	Frauen	Todesfälle
Gefängnifs der Polizeipräfectur	8,269	6,125	1
Maison de justice (Conciergerie)	837	234	1
Madelonettes		1,240	8
Saint Lazare		619	18
Petite force		3,099	11
Grande force	3,263		7,45
Ste Pelagie (Corrections-Gefangene)	1,367		7,36
Dasselbe (für Schuldner) .	286		1
Hôtel Bazancourt . . .	95		
Bicêtre	1,753		25
Maison de repression à St. Denis	1,260	827	140
Maison d'arrêt civile . . .	454	118	
	17,684	12,262	219,81
	29,946		

Von *circa* 30,000 Gefangenen sterben in einem gemeinen Jahr 220 oder 7¼ von 1.000; was zum Lobe der Administration spricht.

Seit mehrern Jahren läfst man in den Gefängnissen arbeiten. Diefs ist eine sehr nützliche Maafsregel, welche die Gefangenen dem für Gesundheit und Sitten schädlichen Müssiggang entzieht. Die Summe, welche durch Arbeit in den Gefängnissen dargestellt wird, ist im Gemeinjahr 210,000 Franken. Die Männer (8,578) tragen von dieser Summe für 76,881 Franken, die Weiber (5,903) für 133,060 Fr. bei. So dafs der Mann 9 Fr., die Frau 22 Fr. 11 S. jährlich gewinnt. Aber dieser Mittelsatz ist nach den Gefängnissen sehr verschieden.

Für die Männer ist er in	*Bicêtre*	22 Fr.	5	des Jahres
	Ste Pelagie	14 —	16	
in dem Dépôt zu	*St. Denis*	12 —	14	
Für die Weiber in	*Ste Pelagie*	126 —	10	
	Petite force	4 —	17	
	Madelonettes	20		
	Dépôt St. Denis	17 —	13	

Die verschiedenen Arbeiten und Preise, so wie die verschiedenen Arten von Gefangenen erklären diese Verschiedenheit des Ertrags hinreichend. Hierher gehört eine wichtige Bemerkung. Die Mittelzahl der Tage der Gefangenen während der eilf Jahre ist 1,285,753 für die Gefängnisse allein, wo die Arbeiten haben eingeführt werden können (In dem Präfecturdépôt und der *Conciergerie* sind sie es nicht). Wenn man nun annimmt, dafs die Zahl der Tage der in den Pariser Gefängnissen arbeitenden Gefangenen im Durchschnitt (von den 11 J. 1817 bis 1827) 1,176,337 ist, so gäbe diefs, zu 77 *Centimes* den Tag, 905,779 Francs, während die Arbeit der Gefangenen wirklich nur 210,000 Fr. gegeben hat, wovon man ihnen zwei Drittheile überläfst. In allen Gefängnissen des Reiches verhält es sich eben so. Von 17,800 Gefangenen arbeiten 14,800. Der Ertrag ihrer Arbeit am Ende des Jahres hat im Verhältnifs zu 300 Arbeitstagen, 1,455,000 Fr. betragen, wovon blofs ein Drittheil der Administration anheimfällt und der Unterhalt der 14,800 Gefangenen hat dem Staate 2,755,000 Fr. gekostet!

Das Verbrechen bevölkert die Gefängnisse und die Armuth die Hospitäler. Funfzigtausend Kranke kommen jährlich in diese Zufluchtsörter, um da zu sterben oder geheilt zu werden. Von dieser Zahl sind et-

wa 6,000 eingetreten, ohne wieder herauszugehen, d. i. 1 Todter auf 8. Wenn man sich erinnert, dafs vor 50 Jahren 1 von 4 starb, so mufs man dem Eifer und der Anstrengung der Administration Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber doch nicht vergessen, dafs es in Frankreich Hospitäler giebt und im Auslande, wo die Mortalität geringer ist. Z. B. in Orleans war sie im Jahr 1823 nur 1 von 11; im *Hôtel Dieu* zu *Rouen* 1 von 12, im Jahr 1826. Zu *Rom* war sie sonst 1 von 11; zu *Madrid* 1 von 9 im J. 1794; in *Neuyork* 1 von 10; in *Wien* 1 von 15.

Zwei Tabellen geben die Lage der Irren. Das *Hospice* von *Bicêtre* enthielt 1826: 4,997 (1,859 Männer und 3,138 Weiber). In der letzten Zahl waren 762 Arbeiterinnen, Handlangerinnen und bei den Männern 326 Arbeitsleute und Leute, die sich anstrengen mufsten (*gens de peine*), während man nur 24 Rentiers und reiche Eigenthümer zählte; 864 sind wieder hergestellt, d. h. fast ein Sechstheil; 1 091 sind gestorben, etwas mehr als ein Fünftel.

Unter dieser beträchtlichen Zahl von Irren, ist nur ein Neuntel (556) durch moralische Ursachen verrückt geworden, bei den Uebrigen ist der Verlust der Vernunft durch physische Ursachen herbeigeführt.

Die Hospitäler von *Paris* geben im Durchschnitt jährlich 11 Millionen aus. Die Wohlthätigkeitsbureaux vertheilen 1,500,000 Fr. an Hausbedürftige, welche auf 65,000 Bedürftige in 31,800 Haushaltungen getheilt werden. Von 890,000 Einwohnern der Hauptstadt leben also fast 120,000 von Wohlthaten und kosten jährlich 13,000,000 Fr. ohne die 200,000 Fr. zu rechnen, welche an Kranke vertheilt werden, die bei ihrem Austritt aus dem Hospital geheilt sind, aber weder Arbeit noch Hülfsmittel haben und welchen der grofsmüthige Hr. *v. Monthyon* eine Summe ausgesetzt hat, um ihre unsichere Existenz für den Anfang zu unterstützen; ohne die Mill. zu rechnen, welche der von Hrn. *de Belleyme* eingerichtete Bettlerzufluchtsort kosten wird, und ohne endlich alle die Summen zu rechnen, welche von den *Sociétés maternelle*, *philanthropique*, von den *Curés*, den Prinzen und andern wohlthätigen Personen vertheilt werden.

Die Zahl der Banqueroute ist	1824 gewesen	268
	1825	225
	1826	668!!

Seit diesen letzten Jahren hat das Leihhaus (*Mont de Piété*) gewöhnlich 19,000,000 Fr. dargeliehen auf 1,100,000 Artikel, wovon fast die Hälfte aus Kleidungsstücken, kleinem Schmuck und andern Gegenständen bestand, worauf die Administration selten mehr als 5 Francs darleiht.

Die Loterie zu *Paris* hat in den Jahren 1825 und 1826 bis auf 34,000,000 Einsätze erhalten.

Von den Assisen sind 527 Individuen verurtheilt; 3,750 von der Correctionspolizei, 14 — 15,000 für einfache Polizeivergehen.

Die Exportationen in's Ausland, welche 1817 u. 1824 von 45 bis 50,000,000 betrug, stieg 1826 nicht über 36,000,000; im Jahr 1827 ist sie auf 42,000,000 wieder gestiegen.

Die Escomptirung der *Banque de France*, welche 1819, 1820 und 1822 nicht über 750,000,000 ginge, hat sich 1826 auf 1,600,000,000 Fr. gehoben.

Der vierte Theil der Todten wird wegen Armuth *gratis* begraben (6,088 von 25,000).

Von fast 1,300 Selbstmorden sind 3 — 400 durch Elend herbeigeführt.

Im Ganzen mufs man für ein Gemeinjahr annehmen, dafs 1 von 150 im Hospital stirbt;
1 — 11 gewaltsamen Todes stirbt;
1 — 30 keine andere Heimath hat als das Gefängnifs.
1 — 30 von Almosen lebt;
1 — 180 verrückt wird.

Das Clima von *Paris* gilt zwar für sehr gemäfsigt, aber die Winter sind regnig, die Frühjahre haben kalte Winde.

Es fällt des Jahrs im Durchschnitt des Jahres 19—20 Zoll Regen. Die Westnordwest- und Südwestwinde wehen 160 Tage von 365

Seit 1824 sind auf 6,500 Fuhren und 15.500 Kähnen Burgunder Wein, Holzkohlen aus *Nivernais*, Cider aus der Normandie, Korn aus der *Picardie*, Marmor aus *Languedoc*, Granit von *Cherbourg* u. *Volvic*, Schiefer von *Angers* nach

Paris geführt, welches Producte aller Art verlangt und verbraucht und einen ungeheuern innern Handel veranlafst, so dafs jährlich etwa eine Milliarde Francs aus *Paris* sich in den Deparments vertheilt.

Es ist übrigens mehr durch die ungeheure Quantität seiner Consumtion in Masse, als durch die Ausgabe der Einwohner im Einzelnen, dafs die Hauptstadt den grofsen Einflufs auf Handel und Gewerbe in Frankreich ausübt. Denn wenn man die 116te Tabelle des Werkes des Hrn. *von Chabrol* ansieht, ist die Ausgabe auf den Kopf 1,021 Fr. jährlich oder 2 Fr. 80 Cent. täglich: und selbst diese Summe pafst nur auf die wohlhabendere Classe, für den Arbeitsmann kann sie nicht wohl über 734 Fr. oder 2 Fr. des Tages angeschlagen werden. Die Kosten bei Geburten tragen auf eine Haushaltung nur 20 Sous. Die Ausgabe für den Arzt wird zu 11 Fr. angesetzt.

Die Consumtion des Tabaks, von welcher auf jeden Pariser etwa für 6 Fr. 50 Cent. kommt, beträgt im Ganzen in dieser Stadt eine Mill. sechsmalhunderttausend Pfd. und bringt der Regierung eine Summe von 5 Mill. 700,000 Francs ein.

Tapeten- und bunte Papierfabricatiton producirt	13,795000 Fr.
Schaaffelle zum Weifsgerben . . .	4,644,000 —
Verkauf der Wolle im Grofsen. . .	16,721,000 —
Verfertigung wollener Decken . . .	3,339,900 —
Fabrication von Gold- und Silberbijouterie	36,827,000 —
Verkauf von Marmorarbeiten . . .	3,205,000 —
— — Cristallarbeiten . . .	3,574,000 —
— — Lithographien aller Art . .	2,043,000 —
— — Alkalien.	4,799,000 —
Fabrication von Gas zur Beleuchtung. .	1,267,000 —

Merkwürdig sind die genauern Angaben über einen Industriezweig, den die Revolution fast ganz zerstört hat, und welcher vorzüglich in einigen Gemeinden des Departements *de l'Oise* betrieben wurde, zu *Meru*, *Audeville*, *le Deluge*, *Ste Génévième* und *Corbecy*. Die Bewohner dieser Dörfer beschäftigten sich seit langer Zeit mit Fabrication von Fächerstielen, die man nachher in *Paris* über-

zog, diese Fabrication gewährte etwa 1,200 Landleuten einen Wohlstand und brachte drei bis vier Millionen Fächer zu wege, welche man nachher nach Italien, Spanien und America schickte. Seit dem Jahr 1816 hat Oesterreich den Eingang derselben in den ihm gehörigen Theil von Italien verboten. Spanien erhält nur noch die theureren, deren Preis 150 Fr. das Dutzend steigt, und die innern Kriege in America haben die Sendungen dahin sehr vermindert. Dieser Zweig also, welcher vor 20 Jahren eine Million Fr. betragen konnte, ist jetzt um ⅘ gesunken.

In den früheren Bänden der *Recherches statistiques* hat der Verf. Auskunft über den Boden und die Mineralproducte des *Dép. de la Seine* gegeben; in diesem vierten Bande giebt er die Uebersichtstabelle der verschiedenen Pflanzen, welche auf diesem Boden wachsen. In den Gehölzen wachsen deren 153 Arten, in den Wiesen 99, im Wasser und Sümpfen 123, auf Kornfeldern und cultivirten Ländereien 158 und auf unbebauten Flecken 248. Zusammen 781 Arten von Pflanzen, wovon 147 für die Medicin, 52 für öconomische Gewerbe benutzt werden, 7 giftig und 14 der Aerndte nachtheilig sind.

In Beziehung auf die Recrutirungsoperationen in den 12 Arrondissements sind lehrreiche Uebersichten vorhanden.

Die Zahl der dem Recrutirungsgesetz unterliegenden jungen Leute für die drei Jahre 1824, 1825 und 1826, war 13,041 oder 4,341 jährlich. Unter dieser Zahl fanden sich als ausgenommen, weil sie schon unter verschiedenen Titeln, der Armee angehörten, 1,197, blieben disponibel 3,144. Von dieser letzten Zahl mufs man noch abrechnen, die Verheiratheten, die ältesten Geschwister von Waisen, Söhne oder Enkel von Wittwen und Alten oder Blinden, die Brüder von schon gedient habenden
Soldaten 592
endlich Kranke u. Verwachsene 1,319 } 1,911 welche die disponible Zahl auf 1,233 verringerten, so dafs also von 4,341 aufgerufenen jungen Leuten nur (1,233), etwas mehr als ein Drittel, dienstfähig waren.

Die verschiedenen Freilassungsgründe waren:

Mangel von Fingern	3
— — Zähnen	25
— — Gliedern	22
Taubstumm und stumm	4
Kropfigte	2
Hinkende	10
Verwachsene	221
Knochenkrankheiten	7
Kurzsichtigkeit	28
Andere Augenkrankheiten	59
Krätzige	(ohne Zahlangabe)
Grindköpfige	8
Scrophulöse	53
Andere Hautkrankheiten	16
Brustkrankheiten	8
Bruchschäden	52
Epilepsie	9
Schwäche der Constitution	302
Verschiedene Krankheiten	193
Zu kurzes Maafs	296
Total	1,319

Von diesen 4,341 zum Dienst aufgerufenen jungen Leuten lebten nur 28 von ihren Einkünften, 439 waren angestellt, 144 hatten kein besonderes Gewerbe. Alle übrigen waren Arbeiter.

Ueber den öffentlichen Unterricht in Frankreich's Hauptstadt geben die Tabellen genaue Nachweisung. Im Jahr 1828 waren vorhanden:

Unentgeltlicher Unterricht.

	Zahl der Zöglinge
22 Primärschulen	1,852
22 verschiedentlich fundirte Schulen	1,484
2 reformirte	166
3 lutherische	133
1 hebräische	167
72 Armenschulen (*de charité*)	11,899
122 Schulen des ersten Grades	15,701

	Zahl der Zöglinge
Nicht unentgeltlicher Unterricht.	
22 autorisirte Schulen	9,981
403 Schulen und 489 Lehrer . . .	25,682
Unterricht des zweiten Grades für Knaben.	
7 Collegien (*collèges*) mit Internisten .	1,684
— Externisten	3,192
31 Institutions	2,370
56 Pensionats	1,951
21 Pensionäts *extra muros*	1,138
	10,335
Hievon abzuziehen die Zöglinge der verschiedenen Pensionsanstalten, welche die *collèges* besuchen	2,668
	bleiben 7,667
Unterricht des zweiten Grades für Mädchen.	
329 Erziehungsanstalten	10,240
Unterricht des obersten Grades 5 Facultäten	7,446

Specialschulen:

Orientalische Sprachen	1	—	100
Polytechnische	1	—	264
Brücken und Wegebau . .	1	—	50
Bergbau	1	—	10
Handel	1	—	120
Pharmacie	1	—	400
Schöne Künste . . .	1	—	502
Unentgeltliche Schulen für Handwerker beiderlei Geschlechts	2	—	520
K. Schule für Musik und Declamation . .	1	—	290
Conservatoire des arts et métiers	1	—	840
Taubstummeninstitut .	1	—	148

Schule für junge Blinde . .	1	—	90
Seminarium . . .	1	—	230
Total aller Anstalten, wo unentgeltlich oder gegen Zahlung Unterricht ertheilt wird	866		11,010

Der unentgeltliche oder bezahlte Unterricht wird, um alles zusammenzustellen, in 518 Schulen, Collegien u. Pensionen vertheilt, an 3,400 Kinder von 5 — 15 Jahren. Da die Bevölkerung von diesem Alter in *Paris* etwa 118,000 beträgt, so erhalten 28 von 100 oder 1 Kind von 3. 47, diesen Unterricht. — Aber wenn man diesen Calcul auf unentgeltliche Schulen für Kinder von Arbeitern anwendet, so bleibt die Proportion nicht mehr dieselbe und man hat blofs 1 Kind von 6½, welches Schulen besucht.

In Beziehung auf die Häuser und ihr Verhältnifs zu den Bewohnern von *Paris* ist von einem der *inspecteurs généraux de la voierie de Paris* Herrn *Daubanton*, an den Seinedepartements - Präfect, ein Bericht erstattet, welcher ebenfalls sehr merkwürdige Aufschlüsse giebt.

Im Jahr 1804 zählte man in *Paris* 25,086 Häuser, im Jahr 1817 schon 26,801. Seit der Zeit bis 1828 hat man 2,666 gebaut, so dafs die Zahl jetzt 29,467 beträgt. Man mufs nun aber abrechnen die Häuser, welche auf Speculation oder wegen Alter weggerissen werden, oder deren Raum zu Strafsen oder öffentlichen Gebäuden verwendet wurden. Nimmt man erstere zu 404, letztere zu 283 an, so mindert sich die Zahl auf 28,780.

Diese Zahl aber bezeichnet nur das Ganze der Häuser, welche eine Seite nach der öffentlichen Strafse haben, weil man nur zu diesen der öffentlichen Autorisation bedarf. Nun kommen aber noch die Bauten in Betracht, welche man im Innern der Privatwohnplätze vorgenommen hat, das Stockwerkaufsetzen, die Vergröfserungen etc. und wovon der Berichterstatter glaubt, dafs sie 692 neuen Häusern gleichkommen, und so kann man annehmen, dafs *Paris* jetzt ein Ganzes von 29,472 Häusern ausmache, welche auf einer Oberfläche von 34,000,000 Quadratmeter oder von einer Quadratstunde gebaut sind.

Die neuen Häuser haben im Durchschnitt 14 Meter Fronte, 12 Meter Tiefe und 18 Meter Höhe. Wenn man nun die Dicke der Wände, die Treppen etc. abrechnet, so bleiben 2,400 Cubikmeter für die zu Wohnungen bestimmten Theile und man kann die Zahl der Hausbewohner auf 40 für ein Haus annehmen.

In Bezug auf den zur Gesundheit des Menschen nöthigen Raum einer Wohnung hat man anderweitig berechnet, daſs 17 Cubikmeter oder 8 Quadratfuſs Raum ungefähr für einen Gefangenen nöthig sind, damit er existiren könne. Ob und um wie viel der Einwohner von *Paris* es besser habe, ist aus folgender Tabelle zu ersehen.

Arrondissement.	Oberfläche.	Bevölkerung 1817	1828.	Zahl der Häuser 1817	1828.	Zahl der Meter 1817	1828.
1	5,853,650 M	51,421	72,101	1,984	2,513	99 M.	81 M. *)
2.	2,229,880	65,659	78,659	2,244	2,634	35	29.24
3.	1,261,013	44,982	54,167	1,435	1,549	29.45	23,33
4.	559,601	46,624	51,793	2,032	2,075	12.2	10.80
5.	2,283,546	56.871	78,569	1,973	2,293	38.78	29 5
6.	1,439,993	72 682	90,481	2,510	2,794	19.81	15.91
7.	732,572	56,243	73,903	2,495	2,547	13.20	10 **)
8.	6,102,285	62,758	79,375	2,509	2,818	97	84
9	1,049,376	42,932	57,595	1,668	1,678	24	18
10.	5,518,612	81,133	90,623	2,503	2,884	61	50 ***)
11	2,193,215	51,766	65,743	2,157	2,358	38	29
12.	4,771 016	80,079	79,222	3.281	3,407	53.64	49 11
	34,000,762	713,966	890,431	26,801	29 472	521.08	429.89
					Mittelzahl	43.42	35.82

Hieraus ergäbe sich nach Hrn. *Daubanton*, daſs seit zehn Jahren *Paris* 76,400 Einwohner mehr enthält als damals und daſs ohngeachtet der 2,611 neu gebaueten Häuser die Zahl derselben noch weit unter dem Bedürfniſs ist; daſs in dem 1. 3. 5. 10. und 12. Arrondissement die meisten Neubaue stattgehabt haben und daſs keine Pro-

*) Den Raum der Tuilerien, Champs-Elysées und den Park von *Monceaux* abgerechnet.

**) Das Invalidenhaus, *Champ de Mars* und *Palais Bourbon* abgerechnet.

***) Das *Luxembourg* abgerechnet.

portion stattfindet zwischen ihnen und der Zunahme der Bevölkerung in jedem Arrondissement.

Man findet jetzt in Paris

9,000	*charrettes et haquets*;
500	Fässerwagen, einspännig;
600	Schmutzwagen und Spritzwagen;
300	Bäckerkarren;
1,700	Marktwagen täglich;
700	Wagen aus der Umgegend;
100	— vom Etat der Prinzen;
2,500	Herrschaftswagen;
178	grofse Diligencen;
306	gewöhnliche Diligencen;
249	kleine Diligencen;
750	Steinwagen;
200	Bauholzwagen;
495	Kalk- und Gypswagen;
1,300	Karren der Wasserträger;
1,100	Fiacres;
1,000	Cabriolets;
569	Kukkuke;
500	Miethwagen;
500	Mieth-Cabriolets;
6,600	Privat-Cabriolets;

zusammen 28,647 Wagen aller Art und etwa 34,000 Pferde wovon 21,000 in *Paris* gehalten werden.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

20.

Uebersicht des Ein- und Ausfuhrhandels des Russischen Reich's während des Jahres 1828. Auszug aus dem vom Finanzminister abgestatteten Uebersichtsbericht.

	Rub.
Ausfuhr an Waaren und Einfuhr an Geld .	208,645,938
Einfuhr an Waaren und Ausfuhr an Geld	191,344,111

Unterschied zu Gunsten der Ausfuhr . . 17,301,877
Im Jahr 1827 betrug dieser Unterschied . 42,882,373

Hiernach liefse sich abnehmen, dafs das Jahr 1828 unferem Handel weniger günstig gewesen wäre, aber während dieses Jahres sind über das Azowsche und Schwarze Meer für 26,028,994 Rubel weniger ausgeführt worden; da sich diese Verminderung aber hauptsächlich auf das Getraide beschränkt, und solche nicht durch die Ausfuhr mittelst unserer anderen Häven oder Landzollämter überwogen wird, so ergiebt sich daraus, dafs der Gang unseres Handels im Jahr 1828 nur unvortheilhaft gewesen ist.

Betrag der Getraideausfuhr:

	im J. 1827	1828
aus den Häven des Schwarzen und Azowschen Meeres . . .	1,770,850	100,760
durch die übrigen Europäischen Zollämter	1,665,894	1,208,672

Die Preise unserer Erzeugnisse sind, wie in ganz Europa, nur sehr niedrig gewesen.

Bringt man hierbei noch die Bilanz des Handels mit dem Königreich Polen, Finland und Bessarabien in Rechnung, so beläuft sich das Total der Ausfuhr

auf . .	223,882,591	Rubel
Die Einfuhr auf . . .	178,596,807	—
Wirkliche Differenz zu unserm Gunsten	45,293,784	—

Man mufs hierbei noch erwägen, dafs auf dem Schwarzen und Azowschen Meer der Umsatz des Handels gewöhnlich mehr als 34 Millionen beträgt, derselbe im Jahr 1828 sich aber nur auf 9 Millionen belief. Die Differenz, welche sich gewöhnlich um das Zwölffache zu unserm Gunsten endet, ist dieses Jahr um das $4\frac{1}{2}$fache zu unserm Nachtheil ausgefallen. — Obgleich die Getraideausfuhr der Erwartung, die man nach den mittelmäfsigen Aerndten in der Fremde fassen konnte, nicht völlig entsprach, und der Ausfuhr vom Jahr 1827 nicht gleich kam, so hat sie doch im weifsen und Baltischen Meere zugenommen. Der Betrag des Talgs, Tauwerks, der Pottasche, des Hanföls ist höher gewesen, als im Jahr 1827. Die Vergleichung

dieses Jahres mit dem vorhergehenden rücksichtlich einiger Einfuhrartikel zeigt, dafs unser Gewerbfleifs im stufenweisen Zunehmen begriffen ist. Uebrigens ist der Wechselcours das zuverlässigste Thermometer über den Zustand des Handels, und dieser ist nicht gefallen. Ohne die Häven des Schwarzen und Azowschen Meeres in Anschlag zu bringen, betrug die Ausfuhr an Lebensmitteln während des Jahrs 1828 . . . . 16,109,213 Rubel
— 1827 . . . . 20,508,389 —
aber 1827 belief sich die Kornausfuhr, der wohlfeilen Preise ungeachtet, um 22,336,454 Rub. höher, als 1828.

Die Ausfuhr an Waaren zum Behuf der Gewerbe und Fabriken betrug an

	1828		1827	
Talg	39,710,338	Rub.	38,808,559	Rub.
Hanf und Leinöl .	2,182,138	—	2,975,070	—
Rohes Leder . . .	5,788,930	—	3,011,151	—
Hasenfelle . . .	1,324,496	—	1,023,775	—
Farben	1,442,433	—	1,132,010	—

Talg, welches der Hauptartikel auf der Europäischen Gränze war, wurde ausgeführt zum Werthe von 39,707,967 Rub. und die Einfuhr von rohen Zuckern, dem hauptsächlichsten aus der Fremde eingehenden Artikel, belief sich auf . . . . 33,270,436 Rub.

An verarbeiteten Gegenständen ward ausgeführt:

	1828		1827	
An baumwollenen Waaren für	4,818,516	Rub.	2,877,418	Rub.
An Seilen und Ankertauen für	2,804,735	—	2,347,173	—
An Tüchern für . .	1,075,429	—	914,240	Rub.
Total der verarbeiteten Gegenstände, den Betrag der Ausfuhr über das Schwarze und Azowsche Meer nicht einbegriffen	23,136,993	—	20,681,233	—
Ausfuhr an Schlachtvieh	562,383	—	362,375	—
Pferde	43,088	Stück	8,660	Stück

Die Einfuhr an fremden Waaren zum Gebrauch der Gewerbe und Fabriken betrug:

	1828		1827	
An rohen Zuckern .	33,271,226	Rub.	28,842,841	Rub.
— Oel	3,696,488	—	3,574,709	—
— roher Baumwolle .	2,253,556	—	1,764,648	—
— gesponnener Baumwolle	31,861,441	—	33,205,451	—
— Farben . . .	14,311,475	—	16,006,284	—
— nichtverarbeiteten Metallen . . .	2,956,339	—	3,579,799	—
— verschiedenen Hölzern	1,017,538	—	496,615	—
— Werkzeugen . .	995,083	—	605,109	—
Total, mit Ausnahme der Häven des Schwarzen und Azowschen Meeres:	98,538,491	Rub.	95,052,469	Rub.

Von Luxuswaaren ward etwas mehr Kaffee, Thee und Edelsteine als das vorhergehende Jahr eingeführt.

	im Jahr 1828		1827	
Die Einfuhr an verarbeiteten Gegenständen belief sich auf . .	36,157,737	Rub.	40,073,948	Rub.
Die nicht in Anschlag gebrachte Einfuhr über das Schwarze u. Azowsche Meer . .	33,766,278	—	37,349,504	—

Unser Asiatischer Handel war beträchtlicher als das vergangene Jahr.

Die Einfuhr belief sich auf	25,402,851	Rub.	23,950,241	Rub.
Die Ausfuhr	20,195,664	—	17,684,746	—

Ueber das Caspische Meer wurde eine weit bedeutendere Menge Metalle als gewöhnlich ausgeführt, nämlich: Eisen 156,921 Pud; Kupfer 11,658 Pud. Verarbeitete Gegenstände, Juchtenleder und Farben sind die vornehmsten Ausfuhrartikel über Land nach Asien. Der Handel mit den Gränzvölkern Siberien's nimmt stets mehr zu, und die Einfuhr von Silber in *jamba* (Stangen, welche in China

das gemünzte Geld vertreten) vermehrt sich ebenfalls beträchtlich. Diese betrug im Jahr 1826 166,184 Rub.

— — 1827 784,032 —

— — 1828 995,477 —

Es trat in diesem Jahre ein für unsern Handel und Gewerbfleiſs nicht unwichtiger Fall ein. Die Fabrikanten *Moskau's*, Commerzienrath *Titoff*, die Manufacturräthe *Rybnikoff* und *Kojevnikoff*, die Kaufleute *Prokhoroff*, *Prokofieff*, *Ourous*, *Kondratieff*, *Karpoff* und die Gebrüder *Rogojine* haben nach *Leipzig* zur Ostermesse seidne und baumwollene Stoffe, so wie lakene Tücher, welche ihre Fabriken lieferten, gesandt. Das Erscheinen dieser zum ersten Male auf dem Vereinigungspuncte aller Erzeugnisse des Europäischen Gewerbfleiſses ausgestellten Waaren, setzte alle Welt in Staunen. Mehrere fremde Zeitungen äuſserten sich über diese mit vielem Lobe, andere Zeitschriften aber beurtheilten dieselben sehr ungünstig.

Die Zolleinkünfte allein, die von Bessarabien eingeschlossen und die Accise, die städtischen und andern Gefälle nicht einberechnet, belaufen sich für das Jahr 1828 auf . . . . . 62,124.151 Rub. $43\frac{5}{8}$ Kop.

und für . . . . 62,084,636 — $35\frac{4}{5}$ —

Dennoch findet für das Jahr 1828 ein Unterschied von mehr als . 39,515 Rub. 8 Kop. statt.

Dieselben Gefälle aber machen hinsichtlich des Schwarzen und Azowschen Meeres

für das Jahr 1828 die Summe von 1,437,806 Rub. $48\frac{3}{4}$ Kop.

für — — 1827 . . . . 4,577,303 — 96 —

Zieht man nun solche ab, so übersteigen die Intraden von 1828 die von 1827 um . . . . . 3,179,012 Rub. $55\frac{1}{4}$ Kop.

Die Zollconfiscationen betrugen im J. 1828 331,506 Rub., mithin 112,842 Rub. weniger, als im Jahr 1827.

(*Journal d'Odessa No.* 86.)

21.

Eine neue Entdeckungs-Expedition auf drei Jahre ist aus dem Haven von *Neuyork* ausgelaufen. Sie ist bestimmt, die Gegenden des Südpols zu untersuchen und ist bewunderungswürdig ausgerüstet, um den bei einer solchen Unternehmung drohenden Gefahren widerstehen zu können. Hr. *Palmer* ist Captain des Schiffes *Annwan*: die Wahl dieses durch seine Entdeckungen in jenen Südpolar-Kreisen bereits vortheilhaft bekannten Mannes erweckt das gröſste Zutrauen. Capt. *Pendleton*, auf dem Schiff *the Seraph*, ist Obercommandant der Expedition. Die Schiffsbesatzungen bestehen aus funfzig starken und robusten Matrosen. Zu der Ausrüstung gehören zwei kleine Boote von Fischbein, welche nach Belieben in bequeme Schlitten verwandelt werden können, um Eisfelder und Eisberge zu passiren. Als Naturforscher der Expedition ist Dr. *Eightly* mitgegangen, dessen Beobachtungsgabe zu den besten Erwartungen berechtigt. Hr. *Reynolds*, der sich vorzüglich bemüht hat, die Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Versammlung auf diese Expedition zu richten, hat sich auch mit eingeschifft.

22.

Die Englische Nordpol-Expedition ist ohne Anstoſs bis zum 67° n. B. gelangt. Das Dampfschiff hat in dem rauhesten Meer der Erde die Probe gehalten. Der Mast ist jedoch bei Spitzbergen beschädigt und der Capitain würde in groſser Verlegenheit gewesen seyn, ihn durch einen andern zu ersetzen, wenn man nicht durch einen so glücklichen als sonderbaren Zufall zur rechten Zeit auf ein Englisches Schiff gestoſsen wäre, welches, vom Eise festgehalten, von seiner Mannschaft verlassen worden war. Man nahm nicht allein den Mast und die Lebensmittel zum Ersatz der verbrauchten, sondern man bestimmte es selbst zu einer Reserve, um das Dampfschiff auf seiner Reise nach dem Nordpol zu begleiten.

23.

Ueber Csomas de Koerces,

den Reisenden aus Ungarn, ist die aus der Französischen Zeitschrift *le Globe* entlehnte Nachricht (A. G. u. St. Ephemeriden XXX. St. 4. S. 116) mehrerer Berichtigungen bedürftig, so dafs wir vorziehen, das darauf Bezughabende aus einer Nachschrift, welche Hr. v. *Klaproth* einer interessanten „Notiz über *H'lassa*, Hauptstadt von *Tübet*" in dem Decemberstück der *Annales des Voyages* angefügt hat, zu übersetzen.

„Wir haben die Hoffnung, bald sehr genaue Nachrichten über *Tübet* und seine Literatur zu erhalten. Ein Ungarischer Arzt, Namens *Csomas de Koeroes*, wohnt seit mehreren Jahren in dem westlichen Theile dieses Landes und studirt dessen Sprache. Der Doctor *J. G. Gerard*, welcher zu Ende des Jahres 1828 und zu Anfang 1829 eine interessante Reise in das *Himalaia*-Gebürge gemacht hat, hat Hrn. von *Koeroes* in dem Kloster *Kânam*, in *Kenâwar* bei einem Lama oder Tübetanischen Priester, welcher sein Sprachlehrer ist, angetroffen. „„„Hr. v. *Koeroes*. sagt D. *Gerard*, hat grofse Fortschritte in seinen literarischen Studien gemacht und hat die Grammatik und das Wörterbuch der tübetanischen Sprache, welche er sich anheischig gemacht hat, für die englische Regierung (Indiens) zu verfertigen, beendigt; aber seine Pläne für die Zukunft sind sehr umfassend und das Werk, womit er sich jetzt beschäftigt, ist nur der Vorläufer anderer Untersuchungen. Seine Absicht ist, von *Tichou Loumpou* (*Djachij h'loumbo*) und von *H'lassa* gelehrte Lamas kommen zu lassen und mit ihrer Hülfe die Mongolische Sprache zu studiren, welche er für den eigentlichen Schlüssel der Chinesischen Literatur hält. Er rechnet darauf, durch dieses Hülfsmittel, in die Mongolei einzudringen, wo er wichtige Entdeckungen zu machen hofft. . . . Er hat mir seine Arbeit mit sichtlicher Genugthuung auseinandergesetzt. Er hat das Durchlesen von 41 Bänden einer Tübetanischen Encyclopädie beendigt, deren Inhalt seine Ausdauer belohnt hat. Er hat einen Theil des *Mahâ bhârata*, eines poetischen Werks, aufgefunden, wovon man einen beträchtlichen Theil

für verloren gegangen hält. Der Lama, sein Sprachlehrer, hat ihm gesagt, dafs die Lithographie seit langen Zeiten in den alten Städten *Djachii-loumbo* und *H'lassa* blühe und dafs in ersterer man sich derselben bedient habe, um in sechzig Tafeln eine Anatomie des menschlichen Körpers herauszugeben. Der *Khanghiour*, das grofse Buddha-Werk, welches „108 Bände hat und von allen Wissen-„schaften und von allen Künsten handelt, enthält fünf „Bände über die Medicin. — Zu der Zeit, wo in Indien „die Wissenschaften zurückzuschreiten anfingen, und selbst „früher, flüchteten sie sich nach Tübet und fanden da-„selbst ein Asyl. Wir sind daher berechtigt zu hoffen, „dafs wir aus diesem Lande sehr kostbare literärische Reich-„thümer erlangen werden. Das Vorhandenseyn gedruck-„ter Werke von riesenartigem Umfange, wie sie Hr. v. „*Koeroes* entdeckt hat, ist keine der unwichtigsten That-„sachen, welche dieser grofse unbekannte Landstrich dar-„bietet."" Hr. v. *Klaproth* macht dann darauf aufmerksam, dafs allerdings die Arbeiten des Hrn v. *Koeroes* von grofser Wichtigkeit seyn möchten, in Beziehung auf die Thatsachen, die er aus den Tübetanischen Schriften ziehen werde, allein er zweifelt, dafs diese Thatsachen gehörig verarbeitet seyn werden, da Hr. v. *Koeroes* seine Reise ohne gehörige Vorbereitungen unternommen zu haben scheine, wie er denn sonst in Europa hätte wissen können, dafs die Mongolische Sprache keineswegs der Schlüssel der Chinesischen Literatur sey, und dafs die Mongolen überhaupt sehr wenig Bücher hatten, welche meistens Buddhaisch und aus dem Tübetanischen übersetzt seyen. — — — — Hr. v. *Klaproth* schliefst seine Anmerkung folgendermaafsen. Wir wissen historisch und durch die Tübetanischen Bücher selbst, dafs dies Land, vormals von Barbaren bewohnt, seine ersten Hindu-Colonien erst am Ende des vierten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung erhielt, und dafs der Buddhism erst 400 Jahr nach J. Ch. dort eingeführt worden ist. Aber damals war noch gar keine Schrift in Tübet vorhanden, diese datirt sich erst aus den Zeiten des Königs *Srong dzan Gambo*, welche im Jahr 632 seinen Minister *Tong mi sam bhod'ha* nach Indien sandte, um daselbst die Buddha-Religion zu studiren, die Bücher

derselben in's Tübetanische zu übersetzen und für diese letztere Sprache ein Alphabet zu bestimmen. Diefs that derselbe auch, indem er die Hinduische sogen. *Landzä*-Schrift nachahmte. Die Tübetanische Literatur ist in Europa nicht so ganz unbekannt, als der *Globe* glaubt. Sie ist aus einer Mischung der Literatur Indien's und China's gebildet. Viele Chinesische Bücher über Geschichte, Astronomie, Medicin und andere Wissenschaften sind in's Tübetanische übersetzt und die Künste sind mit der Buchdruckerei aus China nach Tübet gekommen.

24.

Ueber den Handel und den Gebrauch des Guano in Peru hat *Don Mariano de Rivero* in dem zu *Lima* erscheinenden *Memorial de Ciencias Naturales y de Industria Nacional y Extranjera* eine Abhandlung bekannt gemacht, nach welchem es von diesem so berühmten Vogelmist, einer Substanz, die zuerst durch Hrn. v. *Humboldt* nach Europa gebracht und der chemischen Untersuchung übergeben wurde, drei Varietäten giebt, *Guano rojo* (roth), *parduzo* (bräunlich) und *blanco* (weifs), die erste und zweite fanden sich auf den *Islas de Chincha* unfern *Pisco*, *Iquique* und in dem *Cerro del Pabellon de Pica*. (Am letzten Berge nimmt der *Guano* eine Strecke von 300 Varas Höhe und ¼ Meile Länge ein) Die dritte Varietät wird auf allen der Küste sehr nahe liegenden Inseln gefunden. Der rothe und bräunliche *Guano* gelten die Fanega (zu 10 Arrobas) 10 *Reales de Plata* oder 1¼ Piaster. Der weifse ist seltner und theurer und die Fanega wird in dem Haven von *Molleada* zu 2, ja in Kriegszeiten zu sieben Piaster bezahlt. Der ganze Verkehr mit *Guano* mag 40,000 Fanegas jährlich betragen (25,000 vom Haven von *Molleada*, 6,000 von *Umate*, *Carumas* und *Puquina* an den Küsten von *Cocotea*, 5,000 Fanagas von *Chancy* und eben so viel von *Arica* und *Tarapaca*). — Wie wichtig dieser Dünger für die Landwirthschaft ist, ergiebt sich aus dem Beispiel, dafs die Kartoffeln um *Arequipa* mit *Guano* gedüngt einen 45 maligen, der Mais einen 35 maligen Ertrag geben. Bei dem Waizen hat man in derselben Gegend, selbst ohne *Guano*,

bei bloſser Anwendung von Pferdedünger das 18te Korn. — Die Vögel, welche den *Guano* liefern, sind nach *Pentland* zwei Arten von *Cormoran* und die gemeine Art Pelikan. Diese Vögel bedecken *millionenweis* die Klippen.

NOVELLISTIK.

Preuſsen.

31) *Die Frequenz der 6 Universitäten Preuſsen's* bestand im Winter 1828/1829, mit Einschluſs der katholisch theologischen und philosophischen Facultät zu *Münster*, in 6,154 Studirenden, unter denen sich 4,960 Inländer u. 1,194 Ausländer befanden, u. zwar gehören 3,015 zur theologischen, 1,639 zur juridischen, 692 zur medicinischen, 808 zur philosophischen Facultät, von letztrer studirten 717 Philosophie und Philologie, 91 Cameralia, Naturwissenschaft und Mathematik. Von den Theologen gehören 869 zur katholischen und 2,148 zur evangel. Kirche. Da sich nun nach der Zählung von 1825 im Preuſsischen Staate 7,436,087 evangel. und 4,651,180 kathol. Christen befanden, so kommen auf 10,000 Evangelische etwa drei, welche sich dem Studium der evangelischen Theologie widmen, auf 10,000 Katholiken nur zwei, welche katholische Theologie studiren.

Britisches Reich.

32) *Ueber das Verhältniſs der Wahnsinnigen und Blödsinnigen in England und Wales*

hat der Königl. Leibarzt *Sir Andreas Halliday* eine Brochüre in Form eines Schreibens an den Lord *Seymour* drucken lassen, in welcher er die Vermuthungen, daſs in England mehr Wahnsinnige seyen, als anderswo, durch amtliche Nachweise unterstützt, und noch obendrein behauptet, daſs sich die Anzahl dieser Unglücklichen seit den letzten 20 Jahren mehr als verdreifacht haben. In England und Wales befinden sich nach diesen Angaben 13,710 Irren, d. h. auf jede 1,052 Einwohner ein Irrer. —

Von den 38 *Counties* können 16 als „Ackerbaudistricte" bezeichnet werden und hier kommt ein Irrer auf jede 850; 8 als „Ackerbau- u. Manufacturdistricte", wo ein Irrer auf 1,026 kommt; 11 als „Manufacturdistricte", wo 1 auf 1,380: und 3 als Bergbaudistricte, wo 1 auf 900 kommt, so daſs es scheinen möchte, als wenn Geisteskrankheit in den Districten, wo man die gröſste physische Stärke und vorzügliche Gesundheit vermuthen sollte, den gröſsten Schaden anrichteten. In 6 Küstendistricten kommt 1 Irrer auf 1,000 und in 6 Binnenlandistricten 1 auf jede 1,165. — Von den in England und Wales vorhandenen 13,710 Irren sind nur 6,100 eingesperrt. In Schottland, welches (so wie das Wallis in der Schweiz wegen seiner vielen Cretins) wegen der groſsen Anzahl von natürlichen Blödsinnigen (*idiots, naturals*) berüchtigt ist, gab es im Jahre 1821 nicht weniger als 3,652 Irren, d. h. (bei 2,093,456 Einwohnern) 1 Irrer auf 574 Einwohner.

A m e r i c a.

33) *Die Zahl der Kirchen, Capellen und Bethäuser zu Newyork*

ist 99: Gemeinden unter dem Namen *Trinitarian Presbyterian* haben 22; *Protestant Episcopal* 18; *Baptists* 14; *Reformed Dutch* 13; *Methodist Society* 3; *Methodist Episcopal* 7; *Methodist African* 3; *Independents* 4; *Friends* 3; *Roman Catholics* 3; *Lutherans* 2; *Unitarians* 2; *Universalists* 2; *Moravians* 1; *Hebrew Synagogue*; *New-Jerusalem* 1.

B I B L I O G R A P H I E.

Voyage à Tembouctou et à Jenné dans l'Afrique centrale, précédé d'observations faites chez les Maures Braknas, les Nalous et d'autres peuples pendant les années 1824, 1825, 1826, 1827 *et* 1828 *par René Caillié. Ouvrage dedié au Roi; orné du portrait de l'auteur, d'une vue de Tembouctou et de plusieurs planches et accompagné d'une carte itinéraire avec des remarques géographiques. Paris* 1829. 3 *Vol.* 8*vo.*

(F.)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes siebentes Stück 1829.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register, ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen

ABHANDLUNGEN.

5.

Ueber die topographische Landes-Aufnahme, und die nach der Originalaufnahme höchsten Orts angeordnete Bearbeitung eines topographischen Atlasses des Königreich's Sachsen.

(Beschlufs.)

Die nähere Betrachtung der speciellen, oder Detailaufnahme gewährt gegenwärtig ein nicht uninteressantes Bild des Fortschreitens topographischer Darstellung von den ersten 80er Jahren an bis auf unsere Zeit. Schon bei'm Anfange des Geschäftes ging das Bestreben dahin, die bisher üblich gewesene fast regellose graphische Abbildung des Terrains, auf feste Sätze und Lehren einer geometrischen Zeichnung zu begründen und nach und nach reiften die, durch das practische Geschäft angeregten Ideen zu der bestimmten Klarheit, mit welcher sie nicht allein die Ausführung des Geschäftes selbst zu einer immer höheren Vollkommenheit steigerten, sondern nunmehr auch in die Discipli-

nen der sächsischen Schulen übergingen und in diesen, immer mehr geläutert und vervollkommnet, endlich zu jenen festen Lehren ausgebildet wurden, die unter unwesentlichen Modificationen in den *Backenberg*schen und *Lehmann*schen Lehrbüchern, späterhin der Oeffentlichkeit übergeben worden sind. Eben diese neue Darstellungsweise, welche der Königl. Sächsischen Landesaufnahme durch die Genauigkeit und Einheit im Ausdrucke des Terrainbildes, in der öffentlichen Meinung einen so grofsen Ruf erworben hat, ist es, welche vorzüglich die geographische, militairische und geodätische Welt auf die ersten Blätter der zu erwartenden Charte in der gespanntesten Erwartung erhält.

Durch den Krieg des Jahres 1812 und seine Folgen wurde das Vermessungsgeschäft auf ein Jahrzehnd unterbrochen, es konnte erst im Jahre 1821 wieder fortgesetzt werden und erreichte im Sommer 1825 seinen letzten Jahrgang; neben dem damaligen Umfange des Königreichs Sachsen wurden noch gegen 80 Quadratmeilen seiner abgetretenen Gebietstheile topographisch aufgenommen. Die Originalaufnahme ist seit ihrer Vollendung dazu bestimmt, nicht allein bei den mannichfachen Branchen des Staatsdienstes, weniger fast in militairischer als in administrativer Beziehung für den Bergbau und andere Cameralzwecke, vielfach benutzt zu werden, sondern auch insbesondere der von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen angeordneten Bearbeitung eines zum künftigen Gebrauche bestimmten officiellen topographischen Atlasses des Königreichs zur Grundlage zu dienen. In einem Maafsstabe von $\frac{1}{57600}$ natürlicher Gröfse, oder gegen $5\frac{1}{2}$ Dresdner Zoll auf die geographische Meile, ist die Reduction gedachter Aufnahme in den Originalzeichnungen gegenwärtig bis über die Hälfte des Königreichs gediehen, und 5 Platten zu eben so viel Sectionen, wovon jede 30 Quadratmeilen Terrain darstellen und 30 Zoll Länge und 25 Zoll Höhe haben wird, befinden sich bereits seit Jahren mit

dem erfreulichsten Gelingen unter dem Stichel der dazu engagirten Kupferstecher. Da darin jede Form der Terrainbildung bis auf die kleinsten Nüancen wiedergegeben ist, und in ihnen kein gewöhnliches topographisches Erzeugniſs geliefert werden soll, der Stich auch mit der gröſsten Solidität und nichts mit der Nadel, alles mit dem Grabstichel ausgeführt wird, so läſst sich, auch bei der gröſsten Thätigkeit der Arbeitenden, die Zeit ihre Rechte nicht nehmen, und in der Natur der Sache selbst liegt die Unmöglichkeit, Erzeugnisse dieser Art auf dem beliebten Wege der Schnellposten in die Welt fliegen zu lassen.

Da die Nachrichten, welche obige nähere Angaben enthalten, bereits seit geraumer Zeit niedergeschrieben wurden, so dürften wir uns nunmehr wohl der Hoffnung überlassen, binnen Kurzem *ein*, oder vielleicht *einige* Blätter des erwähnten Atlasses zu erhalten, und wir werden nicht ermangeln, unsern Lesern davon ungesäumt eine Anzeige zu machen. Für jetzt wenden wir uns zu den so wichtigen Resultaten der geodätischen Triangulirung, nämlich den aus derselben abgeleiteten Ortsbestimmungen der vorzüglichsten festen Puncte jenes Dreiecksnetzes. Dem mathematischen Geographen kann eine vollständige Kenntniſs dieser neueren Rechnungs-Resultate nicht unwillkommen seyn, daher die Deponirung so wichtiger Beiträge zur festern Bestimmung der Hauptpuncte des Königreichs Sachsen in dieser der Geographie gewidmeten Zeitschrift, hoffentlich ganz an ihrem Orte ist. Wir werden denselben zugleich die vorhandenen anderweitigen astronomischen und trigonometrischen Bestimmungen hinzufügen, und bemerken nur noch, daſs sämmtliche Puncte, nach der gegenwärtig für richtig angenommenen astronomischen Bestimmung des Punctes *Dresden* unter 51° 3′ 22″ nördl. Br. und 31° 23′ 52″ östl L. von *Ferro*, und seines Meridians berechnet worden sind.

Namen der Orte.	Geogr. Länge derselben nach dem Sächs. ΔΔ Netze N. Br.	O. L., v. *Ferro*	Lage derselben nach andern Bestimmungen N. Br.	O. L. v. *Ferro*	Differenzen	Quellen der letztern.
	° ′ ″	° ′ ″	° ′ ″	° ′ ″	″	
Dresden, mathemat. Salon	51 3 22	31 23 52,5	*) S. S. 144			
Porsberg, bei *Pillnitz* (*Belvedere*)	51 — 54	31 34 9				
Meissen (höckrigter Thurm)	51 10 —	31 8 6				
Grossenhayn, Stadtkirchthurm)	51 17 45	31 11 41				
Der *Keulenberg*, bei *Königsbrück* Häuschen auf dem nördl. oberen Rande	51 13 48	31 37 22,6	51 13 33	31 37 9,6	Br. 15 L. 13	Major *Aster*, (monatl. Corresp. 180[illegible] Junius)
Bautzen, Peterskirchthurm	51 11 10	32 5 25	51 10 35	32 4 50	Br. 25 L. 35	*Wurm*
			51 11 12	32 5 10,5	Br. 1 L. 15	*Behrnauer*
Löbau, Thurm der Nicolaikirche . . .	51 5 53	32 20 16				
Ostritz, Kirchthurm .	51 — 55	32 36 30				
Zittau, St. Johanniskirche	50 53 52	32 28 32	50 53 57	32 28 22	Br. 5 L. 10	— *Behrnauer* — *Seyfert*
Der *Hohwald* am *Oywin*, Crucifix auf der Kuppe	50 49 24	32 23 39	50 49 27,5	32 23 27	Br. 3 L. 12	*David*
Die *Lausche*, (Signalpunct auf der obersten Kuppe) .	50 51 8	32 19 3	50 51 3	32 18 39,6	Br. 5 L. 24	*David*
Rumburg in Böhmen .	50 57 14	32 13 37	50 57 21	32 13 22	Br. 7 L. 15	*David*
Der *Spitzberg*, nördlich von *Spitz-Cunnersdorf* . .	50 57 44	32 21 40				
Herrnhuth, Kirchthurm	51 1 3	32 25 —				
Georgswalda in Böhmen, Kirchthurm . .	50 59 46	32 14 26				
Neusalza, Rathhaus . .	51 2 22	32 12 6				
Fugau, nördlichstes Dorf von Böhmen. Kirchthurm	51 2 41	32 10 17				
Der *Pilobogg* bei *Beyersdorf*, zwischen *Oppach* und *Cunnewalde* . . .	51 5 —	32 11 28				
Der *Falken-* oder *Valtenberg* auf dem Hohwalde bei *Neukirchen*	51 4 40	31 56 37				
Bischofswerda, Kirchthurm	51 7 55	31 50 53				
Camenz, Thurm der Hauptkirche	51 16 18	31 45 47				
Radeberg	51 7 10	31 35 13				
Stolpen, Stadtkirche . .	51 3 3	31 44 55				
Neustadt	51 1 48	31 52 56				
Sebnitz	50 58 29	31 56 30				
Hohenstein	50 59 —	31 46 32				
Schandau	50 55 10	31 49 13				
Grosse Winterberg. Signalpunct am Rande des westlichen Abhanges .	50 53 35	31 55 18				
Hirnkretschen, Böhm. Gränzdorf, Gasthof . .	50 52 36	31 54 26	50 52 32		4	*David*
Der *Schneeberg* in Böhmen	50 47 52	31 46 45	50 47 31,3	31 45 55,8	B. 2′ 1″ L. 1 58	Oestrr. Gener. Q[illegible] Meister-Stab
Gr. Zschirnstein. Signalpunct auf dem südlichsten Felsrande des obern Plateau	50 51 27	31 50 42				
Der *Lilienstein*. Pyramide auf dem östlichen Rande .	50 55 56	31 45 23				
Festung *Königstein*, Thürmchen auf dem Proviant-haus . . .	50 55 18	31 43 32				

Namen der Orte	Geogr. Lage derselben nach dem Sächs. ΔΔ Netze		Lage derselben nach andern Bestimmungen		Differenzen	Quellen der letzteren
	N. Br.	O. L. v. *Ferro*	N. Br.	O. L. v. *Ferro*		
	° ′ ″	° ′ ″	° ′ ″		″	
na, Stadtkirchthurm .	50 57 54	31 36 36				
ttaer Berg, Signalpunct .	50 54 8	31 38 3				
önwalder Spitz- oder *Sattelberg*, Crucifix .	50 47 5	31 35 13				
enberg, Kirchthurm .	50 45 58	31 25 36	50 45 47,4		11	*Seyfert*
isings, Berg . .	50 46 24	31 26 20				
r *Luchberg* bei *Luchau*	50 52 14	31 23 33				
poldiswalde, Stadtkirchthurm . . .	50 53 50	31 19 57				
r *Wilischberg* bei *Lungwitz*, Signalpunct .	50 55 27	31 24 52				
r *Windberg* bei *Potschappel*, Signalpunct . .	50 59 57	31 19 42				
urand, Kirchthurm .	50 59 6	31 14 50				
yberg, Peterskirche .	50 55 8	31 — 20	50 55 24		16	*Meissner* (*Bode's* Jahrb. 1796)
menstein, Stadtkirche	50 48 13	31 12 14				
warten, Berg bei *Seyfen*, Signalpunct . .	50 393 6	31 7 54				
dschloss *Licht. Waldstein* in Bohmen . .	50 41 14	31 13 32				
harinenberg in Böhmen, Kirchthurm . . .	50 36 27	31 6 13				
da, Kirchthurm . .	50 42 55	31 5 10				
ernhau	50 39 48	31 — —				
blitz	50 39 30	30 53 49				
rienberg, Stadtkirchthurm	50 39 6	30 49 49				
lkenstein . . .	50 39 36	30 43 35	50 39 30		6	*Meissner*
hopau, *St. Martini*kirchth.	50 45 —	30 44 —				
ustusburg, Schloss .	50 48 58	30 45 47				
leran, Stadtkirchthurm	50 51 46	30 49 58				
mnitz	50 50 3	30 35 —				
m, Kirchthurm . .	50 40 22	30 36 53				
ifenstein bei *Thum*, Signalpunct . . .	50 39 6	30 35 36				
aberg, *St. Annen*kirchthurm . . .	50 34 55	30 40 —	50 35 8		13	*Meissner*
Biel oder *Pöhl*, Berg. Signal am nördl. Rande	50 34 49	30 41 40				
ung, Kirchthurm .	50 31 47	30 51 26				
tadt	50 31 5	30 45 6				
nitz in Böhmen, Kirchthurm . . .	50 27 48	30 47 39				
ypert in Böhmen, Kirchthurm . . .	50 29 52	30 41 36				
Beerenstein, Signalpunct	50 30 40	30 40 54				
-Wiesenthal, Kirchthurm . . .	50 25 23	30 38 4				
vordere *Fichtelberg*	50 25 56	30 37 —				
hintere *Fichtelberg* .	50 25 30	30 36 43				
sgabe in Bohmen, Kirchthurm . . .	50 24 46	30 35 8				
hn Georgenstadt, Kirchthurm . . .	50 25 57	30 23 20				
arzenberg, Kirchthurm	50 32 27	30 26 50				
erg	50 42 34	30 26 32				
stein im Schönburgischen, Kirchthurm . .	50 48 18	30 22 6				
tau, Marienkirchthurm	50 43 10	30 9 25				
lach, Kirchthurm	50 30 44	30 3 40				
lirschenstein bei Schneeberg	50 35 43	30 14 3				

Namen der Orte	Geogr. Lage derselben nach dem Sächs. ΔΔ Netze N. Br.	O. L. v. Ferro	Lage derselben nach andern Bestimmungen N. Br.	O. L. v. Ferro	Differenzen	Quellen der le[tzteren]
	° ′ ″	° ′ ″	° ′ ″		′ ″	
Eibenstock, Kirchthurm.	50 29 47	30 15 27				
Schneeberg, Thurm der Hauptkirche . .	50 35 46	30 18 18	50 48 23		12 37	*Meissner*
Der *Auersberg* bei *Eibenstock*	50 27 34	30 18 30				
Schöneck, Kirchthurm .	50 23 39	29 59 21				
Der *Wendelstein* bei *Falkenstein* . . .	50 27 20	30 1 —				
Falkenstein, Kirchthurm	50 28 42	30 2 2				
Treuen, Kirchthurm .	50 32 28	29 58 12				
Lengenfeld, Kirchthurm .	50 34 17	30 1 30				
Reichenbach, St. Peter- nud Paulskirche , .	50 37 13	29 58 —				
Plauen, St. Johanniskirchthurm . . .	50 29 44	29 47 55				
Oelsnitz, Jakobikirchthurm	50 25 6	29 49 50				
Adorf, Michaelisthurm .	50 19 29	30 55 —				
Markneukirchen, Kirchthurm	50 18 54	29 59 14				
Schönberg, Kirchthurm .	50 11 12	29 58 2	50 11 3	29 58 13	Br. 9 L. 11	*David*
Frauenreuth, in Böhmen, Kirchthurm . .	50 11 46	30 8 2	50 11 48	30 8 8	Br. 2 L. 6	*David*
Maria Culm in Böhmen, Kirchthurm . . .	50 9 11	30 11 54	50 9 8	30 12 1	Br. 3 L. 7	*David*
Der *Haynberg* bei *Asch* .	50 14 3	29 51 49				
Berg, im Bairenthischen, westl. von *Gefell* .	50 22 25	29 26 49				
Gefell, Kirchthurm .	50 26 21	29 31 18				
Mühltruff	50 32 29	29 35 38				
Pausa	50 34 50	29 39 20				
Elsterberg	50 36 34	29 49 55				
Werda	50 44 20	30 2 22				
Glaucha, Thurm der Hauptkirche . . .	50 49 —	30 12 10				
Crimmitzschau, Kirchthurm	50 48 56	30 2 51				
Ronneburg im Altenburgischen, Kirchthurm .	50 51 44	29 50 50				
Weida im Weimarischen, Schlossthurm . .	50 46 28	29 43 16				
Auma ebendas., Kirchthurm	50 42 16	29 34 9				
Schleiz im Reussischen, Bergkirche . .	50 35 —	29 28 16	50 35 7	29 25 54	B. 39 L. 2 39	Major *Aster* (Schlossthurm)
Neustadt a. d. *Orla*, Johannthurm . . .	50 44 26	29 24 40	50 44 36	29 24 55	B. 15 L. 4	Major *Aster* (Schlossth.) B. Angabe d. ferenz ist die schiedene La beobacht. P berücksichtig worden.
			50 44 20	29 25 30	B. 6 L. 1 10	Preuss. Lan vermessung
Gera, Nicolaikirchthurm	50 52 35	29 45 7	50 53 24	29 43 46	B. 49 L. 1 21	Major *Aster*
Altenburg, Schlossthurm .	50 59 4	30 6 3	50 59 23 50 58 56	30 6 6	B. 19 L. 3	v. *Zach* Major *Aster*
Waldenburg, Stadtkirchthurm	50 52 33	30 15 50				
Penig, Kirchthurm .	50 56 —	30 22 —				
Der Rochlitzer Berg, Signalpunct . . .	51 1 33	30 26 4				
Rochlitz, Kunigunden-Kirchthurm . . .	51 2 47	30 28 —				

Namen der Orte	Geogr. Länge derselben nach dem Sächs. ΔΔ Netze — N. Br.	O. L. v. *Ferro*	Lage derselben nach andern Bestimmungen — N. Br.	O. L. v. *Ferro*	Differenzen	Quellen der letzteren
	° ' "	° ' "	° ' "	° ' "	' "	
ittweyda, Stadtkirchthurm . . .	50 59 9	30 38 43				
ynichen, Kirchthurm .	50 58 26	30 47 14	50 58 35		9	*Meissner*
sswein, Stadtkirchthurm	51 4 —	30 50 44				
ssen	51 3 36	30 57 36				
mmatsch . . .	51 11 55	30 58 30				
esa, Kirchthurm . .	51 18 17	30 58 42				
ebeln, Nicolaikirchthurm	51 7 21	30 47 7				
chatz, Stadtkirchthurm	51 17 58	30 46 16				
hatzer *Culmberg*, Signalpunct . . .	51 18 19	30 40 22				
imma, Frauenkirchthurm	51 14 8	30 23 17				
bertsburg, Schlossthurm	51 16 44	30 36 —	51 16 56 (Lage von *Wermsdorf*)	30 35 52		*Wurm*
lmberg, bei *Trebsen*, Signalpunct . . .	51 17 8	30 23 15				
urzen, Domkirchthurm	51 22 15	30 23 45	51 22 19	30 23 33	B. 4 L. 13	*Major Aster*
— Gasthof z. schwarzen Kreuze			51 22 2	30 22 39		*Köhler*
			51 20 30	30 1 52	B. 11 L. 0	*Seetzen* *Wurm* (1799)
			51 20 15	30 2 15	B. 4 L. 37	*Wurm* (1802) *Wurm* (1799)
pzig. Observatorium .	51 20 19	30 1 52	51 20 11	30 2 34	B. 8 L. 42	*v. Zach* *Wurm* (1800)
			51 20 10	30 1 9	B. 9 L. 43	*Goldbach* *Köhler*
			51 20 44	30 1 58	25	*Wurm* (1812)
			51 20 22	30 1 59	3	Mittel aus beistehenden Breiten- u. Längenbestimmungen.
au, Kirchthurm .	51 10 9	29 54 48				
na, Stadtkirchthurm .	51 7 37	30 9 32				
zen, Stadtkirchthurm .	51 15 27	29 48 7				
issenfels, Schlossthurm	51 12 7	29 38 —				
mburg, Domkirche .	51 9 28	29 27 44	51 9 6	29 26 10	B. 22 L. 1 33	Major *Aster*
lpforta, Kirchthurm .	51 8 46	29 24 40	51 8 24	29 24 15	B. 22 L. 25	M. *Aster*
seburg, Schlossthurm	51 21 45	29 39 43	51 21 51	29 39 51	B. 6 L. 8	M. *Aster*
			51 21 35	29 39 35	B. 10 L. 8	*Goldbach*
nburg, Schlossthurm .	51 27 40	30 17 11				
mitsch, Kirchthurm	51 38 34	30 32 51	51 38 31	30 32 59	B. 3 L. 8	Preuss. trigonom. Vermess. des *Elbstroms*
gau, Stadtkirchthurm	51 33 44	30 40 11	51 33 41	30 40 20	B. 3 L. 9	Dieselbe
hla	51 21 18	30 53 20	51 21 14	30 53 26	B. 4 L. 6	Dieselbe
thal . . .	51 22 54	30 56 40	51 22 50	30 56 48	B. 3 L. 8	Dieselb

Als ein höchst erfreuliches Ergebnifs mufs die nahe Uebereinstimmung der zuletzt angeführten Puncte in obigem Verzeichnifs, *Dommitsch*, *Torgau*, *Strehla* und *Jacobsthal* mit den Resultaten der Preufsischen Elb-Vermessung betrachtet werden, welches eben so sehr für den richtigen trigonometrischen Verband beider von einander unabhängigen Vermessungen, als für die ziemliche Festigkeit der astronomischen Bestimmungen der Puncte *Dresden* und *Berlin* zeigt, von welchen die Resultate der zwei Vermessungen abgeleitet worden sind.

Für das allgemeine geographische Interesse dürfte es vor dem Schlusse dieser Relation noch von Wichtigkeit seyn, das Resultat der Königlich Sächsischen Landes-Vermessung hinsichtlich des daraus berechneten Flächenraumes des Königreichs nach seinem dermaligen Umfange, hier anzuführen. Dasselbe möchte um so mehr auch hier an seinem rechten Platze stehen, als wohl selten über die Gröfse eines Landes, das gerade keine *terra incognita* ist, von den Geographen und Statistikern Angaben von einer so grofsen Verschiedenheit zu Tage gefördert worden sind, als über das Königreich Sachsen nach seinem gegenwärtigen Umfange. So stellt z. B. ein, in dem *Bulletin des Sciences militaires, Octobre* 1825 enthaltenes *Tableau* der Deutschen Militär-Verfassung das Königreich auf $355,^{22}$ geogr. Quadratmeilen; von *Stein*, *Streit* und *Hassel* wird dasselbe auf 340, 328 und 278 solcher Quadrat-Meilen angegeben, und auf $272,^{96}$ auf der vor einiger Zeit erschienenen *Schliebens*chen *Cultur-Charte* von *Sachsen.* Die nachfolgenden Angaben

können nach der Natur ihrer Grundlagen wohl ohne Anmaſsung als Berichtigungen aller bisherigen Angaben betrachtet werden.

Der dermalige Flächenraum der sämmtlichen Königlichen Sächsischen Lande ist hiernach auf 271,33 geographischen Quadratmeilen berechnet worden; dieser Zahl kömmt die von *Schlieben* angegebene Bestimmung am nächsten.

Hiervon kommen:

	Geogr. QMeilen.
Auf den *Meiſsnischen* Kreis, mit Einschluſs der in der Oberlausiz gelegenen Enclaven des Amts *Stolpen*, so wie eben solcher in dem *Leipziger* Kreise gelegenen Enclaven der Aemter *Oschatz* und *Meiſsen*	78,325
Auf den *Leipziger* Kreis, mit Einschluſs der in dem Verbande des *Meiſsner* und Erzgebirgischen Kreises liegenden Enclaven der Aemter *Wurzen*, *Rochlitz Leisnig*, *Borna*, so wie der unweit *Gera* vom Reussischen und Weimarischen Gebiete umgebenen Ortschaften *Lübschwitz*, *Lietzsch*, *Preskel etc.*	46,735
Auf den *Erzgebirgischen* Kreis *), mit	

*) Es ist hierbei zu bemerken, daſs von den 3 Aemtern *Nossen*, *Dippoldiswalde* und *Grüllenburg*, die, in verschiedenen administrativen Beziehungen auf verschiedene Weise, theils zu dem Erzgebirgischen, theils zu dem Meiſsnischen Kreise geschlagen werden, das Amt *Nossen*, bei der geographischen Bearbeitung, auf aus-

Einschluſs sämmtlicher *Schönburgischen* Besitzungen, so wie der, im *Leipziger* und *Meiſsner* Kreise gelegenen Enclaven der Aemter *Nossen* und *Freyberg*, jedoch mit Ausschluſs der, zwizchen der *Schönburgi*schen Herrschaft *Waldenburg* und dem Amte *Chemnitz* liegenden *Altenburgi*schen Enclave *Ruſsdorf*, so wie des *Altenburgi*schen Antheils an *Neukirchen* unweit *Waldenburg* 83,194

Auf den *Voigtländi*schen Kreis . . 25,069

Auf den *Oberlausitzer* Kreis, dermalen noch mit Ausschluſs der frühern Böhmischen Enclaven *Schirgiswalde*, *Nied. Leutersdorf* und des Böhmischen Antheils von *Ob. Mitt.* und *Nied. Weigsdorf* 38,017

Total 271,33

Von den in dem Flächen-Betrage des Erzgebirgischen Kreises begriffenen *Schönburgischen* Besitzungen kommen auf die Receſs-Herrschaften *Glaucha*, *Waldenburg*, *Lichtenstein*, *Hartenstein* und *Stein* — 6,714, auf die Lehns-Herrschaften — *Penig*, *Wechselburg*, *Rochsburg* und *Remissau* 4,637, mithin auf den Total-Inhalt der *Schönburgischen* Besitzungen 11,351 geogr. Quadr. Meilen.

drücklichen Cabinetsbefehl zum Erzgebirgischen, die Aemter *Dippoldiswalde* und *Grüllenburg* aber zum Meiſsnischen Kreise gerechnet worden sind.

7.

Der Nil und Niger *).

Es wird eine sonderbare, wenn auch keinesweges auffallende Thatsache seyn, wenn nach Allem, was über diese Flüsse geschrieben worden und der gepriesenen Entdeckungen neuerer Wissenschaft ungeachtet, die alten Berichte über den *Nil* und *Niger* durch spätere Reisende bestätigt werden. Da aber die dadurch veranlafste Streitfrage wahrscheinlich erst nach einigen Generationen entschieden werden kann, und jene Berichte nur Wenigen bekannt sind, so wäre eine Apologie, um in wenig Worten auf die Meinungen der Griechischen, Lateinischeu und Arabischen Schriftsteller über den Ursprung und Lauf dieser berühmten Flüsse aufmerksam zu machen, nicht an ihrem Platze, wenn gleich solche durch die gediegenen Forschungen eines *Rennell, d'Anville, de la Malle* und einer Menge Englischer und Französischer Gewährsmänner leicht geworden ist. Wir beginnen mit dem *Nil*strome.

Herodot sagt deutlich, der *Nil* habe seine Quelle weit südwärts von Abyssinien, eine Muthmafsung, welche *Bruce* nicht zu entkräften vermochte. Nachdem er mit eben so detaillirter als genauer Auseinandersetzung (*l. II.*) den Lauf des Flusses bis zur Insel *Tachampso* angegeben, erzählt er: „Oberhalb *Elephantina* beginnen die Aethiopier, welche die eine Hälfte von *Tachampso* bewohnen, wogegen die Aegypter die andere Hälfte einnehmen. Nahe bei der Insel befindet sich ein grofser Landsee, an dessen Ufern die nomadisirenden Aegypter wohnen. Nachdem man diesen See durchfahren, gelangt man an den in ihn strömenden *Nil*; dann verläfst man das Fahrzeug und macht eine Landreise von 40 Tagen längs den

*) *Asiatic Journal Vol. XXVI. p.* 152.

Ufern des Flusses, da der *Nil* auf der ganzen Strecke voll scharfkantiger Felsen, und ungeheurer, sich bis zur Oberfläche erhebender Steine ist, so daſs alle Schifffahrt unmöglich wird.

Nach Verlauf dieser 40 Tage besteigt man wieder das Fahrzeug und schifft 12 Tage: dann kommt man nach einer groſsen Stadt, *Meroe* genannt, welche die Hauptstadt der übrigen Aethiopier seyn soll. Von dieser Stadt gelangt man in das Gebiet der *Automoli* nach einer eben so lange dauernden Schifffahrt als von *Elephantina* nach *Meroe.*" Aus diesem Berichte, so wie aus einigen vorhergehenden Bemerkungen desselben Schriftstellers, erhellet augenscheinlich, daſs der Lauf des *Nil's* bis auf eine viermonatliche Reisestrecke jenseits der Gränzen Aegypten's bekannt war. Jenseits des Landes dieser *Automoli* (welches Wort Flüchtlinge oder Ueberläufer bezeichnet) meint der Vater der Geschichte, komme der Fluſs von Westen; aber die west- und südwärts belegenen Gegenden waren zu jener Zeit wenig bekannt.

Aristoteles ist der Erste, soweit sich jetzt mit Gewiſsheit angeben läſst, welcher auf's Bestimmteste versichert, daſs der *Nil* in den Silberbergen entspringe, einer Bergkette, drückt er sich aus, von erstaunlicher Ausdehnung und Höhe, nahe am Aequator belegen. Es werden diese Berge ebenfalls von einer Menge anderer Griechischer Schriftsteller erwähnt, unter denen *Thales*, *Anaxagoras*, *Aeschylus*, *Euripides* und *Diodorus Siculus*. *Demetrius* von *Lampsacus* erzählt, daſs diese Kette sich bis an das Indische Meer erstrecke, von einem gänzlich schwarzen Volke bewohnt werde, daſs die Gewässer des *Nil's* von diesen hochgelegenen Gegenden herabrollen. Aber welche sind jene Silberberge, und liegen sie in der That nahe unter dem Aequator?

Ptolemäus nennt sie Mondberge, und dieselbe Benennung *al Kamar* oder *ul Komry* erhalten sie von den Arabischen Geographen. Sowohl *Nasir* als *Rasmil Ardhy* behaupten, dieselben gesehen zu

haben, so wie auch *Abulféda* und *Edresius* ihrer Höhe und ihres Umfanges erwähnen. Dennoch ist ihr wirkliches Daseyn von den neuesten Geographen in Zweifel gezogen worden, und auf neueren Charten sind sie gar nicht verzeichnet worden. Aber welchen Grund hat man hiezu? Kein neuerer Reisender hat sie gesehen; daher existiren sie nicht — ein Schluſs, der eben so unlogisch als tollkühn ist. Welcher Reisende betrat jene Gegenden, um zu bestimmen, ob das Zeugniſs der Alten und der Muhamedaner wahr oder falsch sey?

In Ermangelung eines unumstöſslichen Beweises können wir nur der bestehenden Autorität folgen: vernünftige Muthmaſsungen können uns nur hiebei zur Hand geben.

Jene Mondberge mögen wohl, und wir glauben, daſs sie solches wirklich sind, die *Donga*-berge seyn, welche *Brown* nach einer in *Darfur* darüber eingezogenen Erkundigung 6 bis 7 Grad nordwärts des Aequators (höchst wahrscheinlich noch weit mehr südwärts von demselben) belegen annimmt. Auch bestätigt er die Angabe, daſs ein groſser Fluſs in dieser Bergkette entspringe, und dieser nordöstlich ströme.

Sicher ist dieses der *Bahr-el-Abyadh* oder Weiſse Fluſs, welchen *Lucan* und spätere Schriftsteller für den wahren *Nil* halten. Wir wollen den Lauf desselben nach unseren gewöhnlichen Führern angeben.

Ptolemäus sagt, der *Nil* entspringe aus sechs Quellen auf den Mondbergen, und alle strömen zwei, einige Tagereisen von einander entfernten Landseen zu. *Edresius* und *Abulfeda* sprechen von 10 Quellen, stimmen aber mit dem *Ptolemäus* hinsichtlich der zwei Landseen überein. Aus jedem dieser letzteren flieſsen drei Ströme, und alle sechs vereinigen sich in einem weit gröſseren See, ungefähr zehn Tagereisen nordwärts von der Bergkette; von *Abulfeda* wird er *Kamar* und von

Ebn Saday Kura genannt. Aus diesem See *Kura*, sagt der Letztere, kommen drei Flüsse, alle *Nil* genannt: 1) der Aegyptische *Nil*, dessen Lauf nördlich ist; 2) der *Makedschu-Nil*, welcher ostwärts strömt (wahrscheinlicher südöstlich, wo er dann mit dem *Zebo* ein und derselbe wäre); 3) der *Gana-Nil* (oder *Misselad*), der in nordwestlicher Richtung dem *Kaugasee* zufliefst. *Edresius* und *Ebn-al-Vardy* erwähnen nur zweier Nile, des *Bahr el-Abyadh*, welcher durch Nubien und Aegypten strömt, und des *Misselad*, welcher sich zuletzt mittelst des eben genannten Landsee's mit dem *Niger* vereint. Von dieser Vereinigung weiter unten.

Gesetzt aber, es wäre der *Bahr-el-Abyadh* oder Weifse Flufs, welcher nahe am Aequator entspringt, der wahre Nil, was wird dann aus dem Nil von *Bruce*? Ohne diesen berühmten Reisenden einer Compilation aus den Berichten der Missionarien zu beschuldigen, sind wir der Meinung, sein Nil, der *Astapus* der Alten, und der *Abawy* der Araber seyen nichts anderes als ein Arm jenes Flusses, oder vielmehr nichts anderes, als einer jener zahlreichen, an vielen Puncten ihm zuströmenden Zuflüsse, welche seine Gewässer, bevor er Aegypten betritt, so mächtig anschwellen. Nach dem *Eratosthenes* erscheint diefs ganz ausgemacht, denn dieser berichtet, der Nil empfange zwei Zuflüsse auf der Insel *Meroe*, den *Astaboras* und den *Astapus*, von denen der letztere, durch den Regen angeschwollen, so reifsend werde, dafs er den Strom, dem er zufliefse, nöthige, sich beträchtlich nordwärts zu wenden. Auch *Strabo* erwähnt einer solchen Vereinigung.

Wir müssen sonach nebst *d'Anville* das Urtheil fällen, dafs, obschon wir uns mit dem Gedanken schmeicheln, die Quelle des Nils in jener eines grofsen Abyssinischen Flusses gefunden zu haben, das Studium der alten Geographen uns belehre. Diesen sey der Flufs unter dem Namen des

Astapus sehr wohl bekannt gewesen, welcher sehr merklich von jenem entfernteren im Africanischen Continent unterschieden, der den Namen des Nil mit größserem Rechte in Anspruch nehme; so wie dafs, da uns die wahre Quelle dieses berühmten Flusses völlig unbekannt sey, wir kein Recht haben, das, was nicht nur *Ptolemaeus* sondern auch *Edresius* und *Abulfeda* von dessen Ursprunge berichten, zu verwerfen, wenigstens so lange wir nicht eine bessere Einsicht erlangen.

Wenden wir uns nun auf einen Augenblick zu dem *Niger*.

Dieser Flufs ist mit dem Nil wegen der beiden gemeinschaftlichen Erzeugnisse häufig verwechselt worden. *Pomponius Mela* (*lib. I. c.* 4 und 5) nennt ihn den einzigen Flufs, welcher von Westen nach Osten ströme, und den Africanischen Continent gewisser Maafsen abscheide. Dasselbe wird von *Agathemenes* und den Arabischen Geographen bekräftigt. *Plinius* (*lib. V. c.* 1 und 8) verbreitet sich hierüber am weitläufigsten, obschon er augenscheinlich die beiden Flüsse als einen und denselben betrachtet, indem er sich unstreitig durch die zwischen beiden stattfindende Verbindung täuschen läfst.

„Der Nil (Niger) hat seinen Ursprung in einem Landsee, *Niles* genannt, am Fufse eines Berges in Nieder-Mauritanien. Ihm sind dieselben Erzeugnisse wie dem Nil eigen, also auch das Krokodill. Dieser Flufs verdankt seine Vergröfserung bekanntlich den Regengüssen und dem Schmelzen des Schnees auf den Mauritanischen Gebirgen. Jenen See verlassend, fliefst er in sandige Wüsten, wo er einige Zeit verborgen bleibt, endlich strömt er durch einen noch gröfseren See in das Land der Masäsylianer, unbewohnte Gegenden befruchtend und dieselben Thiergattungen liefernd, wie der Aegyptische Nil. Weiterhin verliert er sich wieder in den sandigen Wüsten an Aethiopien's Gränzen: dann kommt er wieder zum Vorschein und bildet den Flufs, der *Nigris* heifst, *Africa* von

Aethiopien trennt, und der, seine Gewässer in die weiten, von reiſsenden Thieren bewohnten Wälder und in stark bevölkerte Gegenden vertheilend, die Aethiopier von *Lybia* scheidet."

Der hier von *Plinius* erwähnte See ist wahrscheinlich der *Kauga* der Araber und der *Tshad* des Majors *Denham*, und entweder in diesem Puncte oder durch eine von hier aus sich bildende Gemeinschaft, mag die noch bezweifelte Vereinigung des *Nil* mit dem *Niger* statthaben.

Wir sprachen zuvor von dem Nilarme, welcher westwärts oder muthmaſslich nordwestwärts flieſsen soll, nämlich dem *Misselad.* Dieser Arm fällt in den *Kauga* oder *Tshad*, nachdem er eine beträchtliche Strecke Land durchflossen. *De la Malle* ist der Meinung, er stehe mit dem Aegyptischen *Nil* oder *Bahr-el-Abyadh* mittelst eines anderen nur sehr unbedeutenden Flusses, des *Bahr-el-Adda*, in Verbindung, liefert für diese Annahme aber keinen bündigen Beweis. Andere wiederum glauben, die Verbindung werde durch das Bett eines Flusses bewirkt, welcher auftrockne, wenn die Regenzeit vorüber sey, und daſs, wenn die Wasser des *Niger* mit denen des *Nil* zusammengeströmt, die ganze vereinigte Masse sich vorwärts durch Nubien und Aegypten dränge.

Von *Brown*, der keinen Zweifel in obige Vereinigung setzte, erfahren wir, daſs, welche Verbindung zwischen den beiden Flüssen auch stattfinden möge, sie werde nun durch den *Bahr-el-Adda* bewirkt, oder finde ohne das Dazwischentreten irgend eines Armes derselben statt, diese Verbindung während der trocknen Jahreszeit wenig oder nichts bedeute: dann soll nämlich der *Niger* stehend seyn. Die am meisten Glauben verdienende Ansicht über jene Vereinigung ist diese, daſs sie mittelst eines Flusses statthabe, der den *Bahr-el-Abyadh* und den *Misselad* verbinde, welche überdieſs auf denselben Bergen oder in demselben See entspringen; und wir halten es überall nicht für un-

wahrscheinlich, dafs während der Regenzeit irgend eine directere Verbindung zwischen dem See *Kauga* oder *Tshad* und dem Weifsen Flufs vorhanden sey. Auch läfst sich annehmen, die erwähnte Verbindung werde durch das Bett eines anderen Flusses bewerkstelligt und dafs dieser Flufs einen besonderen Namen von dem See an bis zu dem Vereinigungspuncte erhalte. Vielleicht ist der *Nigris* des *Plinius* das wahre Mittel jener Vereinigung — eine zuvor gewagte Muthmafsung, welche unseres Dafürhaltens von dem allgemeinen Zeugnisse der Geographen und Reisenden unterstützt wird,

---

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

11.

Tagebuch einer Reise nach den Vereinigten Staaten und der Nordwestküste von America. Von Ignatz Hülswitt, ehemaligem Lieutenant der Artillerie. Münster 1828. 379 *S. in* 8. 1 *Rthlr.* 6 *Gr.*

Es lag nicht in dem Plane des Verf., welcher, nach dem kurzen Vorberichte, die Vereinigten Staaten mehrere tausend Meilen (Englische) durchwandert, und in *Tennessee* und *Louisiana* als Pflanzer sich niedergelassen hatte, vollständige statistische, geographische oder topographische Nachrichten über diese Staaten zu liefern, sondern er wollte vielmehr an die Erzählung seiner ihn betroffenen zum Theil merkwürdigen Schicksale, seine Beobachtungen knüpfen, die er über das Land und die Menschen zu machen Gelegenheit hatte. Seine Erzählung ist einfach und ungeschmückt, und seine Ansichten und Urtheile sind gleichweit entfernt von blinder Vorliebe für America als von ungerechtem Tadel desselben.

Mit Vergnügen hat Rec. vorliegende Schrift durchgelesen. Vorzüglich interessirte ihn, was der Verf. von sei-

nen Schicksalen an der Nordwestküste und von seinem Aufenthalte unter den dasigen Wilden erzählt Die Schrift zerfällt in 24 Capitel, wovon 22 das eigentliche Reisetagebuch, die zwei letzten Capitel aber eine kurze Uebersicht sämmtlicher Vereinigten Staaten enthalten, die nicht ohne Werth ist.

Der Verf. trat 1819 von *Luxemburg* aus seine Reise nach America an, begleitet von seinem Schwiegervater, seiner Frau und einem Bedienten. In *Rotterdam* bestiegen sie eine Americanische Brigg, welche nach *Kennebunk* im Staate *Maine* (im Buche steht *Kennibank* im Staate *Macum*) bestimmt war, wo sie am 25. Decbr 1819 anlangten. „Es war, sagt der Verf., aufserordentlich kalt, der Schnee lag zu hohen Bergen aufgethürmt, so dafs an vielen Stellen die Einwohner sich durchgraben mufsten, um zu einander zu kommen. Die Kälte war in den Häusern so empfindlich, dafs unser Athem auf der Bettdecke fror, obschon ein ungeheures Caminfeuer, das die ganze Nacht brannte, in unserm Schlafzimmer angemacht war. „In diesem Städtchen war der Verf. Augenzeuge eines traurigen Vorfalls. Es wurde nämlich ein junges Ehepaar von der Secte der Baptisten getauft, zu welchem Zwecke ein Loch durch das Eis gehauen war, um welches sich die Gemeinde versammelte. Als nun die Täuflinge in das Loch stiegen, und durch den Prediger, mit Aussprechung der gewöhnlichen Taufformel ganz untergetaucht wurden, entschlüpfte die junge Frau den von Kälte erstarrten Händen des Predigers, und kam nicht wieder zum Vorschein.

Von *Kennebunk* reis'te der Verf. im Februar mit seiner Gesellschaft durch die Staaten Newhampshire und Vermont nach Albany, wo ihm vorgeschlagen wurde, zu *Catskill*, am *Hudson*, 35 Meilen (Engl.) unterhalb *Albany*, eine Bierbrauerei anzulegen. Das Unternehmen schritt rasch vor und versprach grofsen Vortheil. Aber nur zu bald zerstörte ein Brand das ganze Gebäude nebst seinem Inhalte. Es wurde nun beschlossen, in *Newyork* sich niederzulassen, weil eine so grofse Handelsstadt mehrere Hülfsquellen darzubieten schien. Daselbst wurde der Verf. mit einem angesehenen Handlungshause bekannt, das ein

Schiff zum Handel mit den Indianern der Nordwestküste ausrüstete. Da ihm die Stelle eines Supercargo darauf angeboten wurde, welche mit 500 Dollars jährlichen Gehalts und freiem Tisch an der Tafel des Capitäns verbunden war: so nahm er diese Stelle an, und liefs seine Frau zu *Newyork* zurück. Nach einer glücklichen Fahrt kam das mit 27 Personen bemannte Schiff zu *Nootka* an der Nordwestküste an, und legte sich 5 Meilen nordwärts von dem Indianischen Dorfe *Nootka* vor Anker. Die Eingebornen, deren Oberhaupt *Makina* hiefs, besuchten öfters das Schiff und betrugen sich anfangs freundschaftlich. Da aber einige Zeit darnach *Makina* von dem Schiffscapitän beleidigt worden war, wurde die ganze Schiffsmannschaft auf eine hinterlistige Weise ermordet, und nur der Büchsenschmidt und der Verf., welcher gerade während des Ueberfalls sich im Schiffsraume befunden hatte, blieben am Leben, und wurden als Sclaven dem Könige *Makina* überlassen. Merkwürdig ist, was der Verf. von seinem Aufenthalte unter diesen Wilden erzählt, davon wir aber nur Weniges hier anführen können. Das Dorf *Nootka* liegt im 50° der Breite, an der Westseite einer Bucht, *Friendly Cove* genannt, besteht aus 20 grofsen Häusern und hat einen kleinen sichern Haven. Es steht noch auf der nämlichen Anhöhe, wo früher die Spanier ihre Garnison hatten, das Fundament der Kirche und des Gouverneur-Hauses ist noch sichtbar. Auch finden sich einige Europäische Gartengewächse hier, welche sich noch immer von selbst fortpflanzen. Das erste Dorf wurde von den Spaniern zerstört, welche diesen Platz bequem für sich fanden, und die Eingebornen zwangen, sich 6 Meilen weit in's Land zurückzuziehen. Als aber die Spanier von den Engländern vertrieben wurden, nahmen sie ihn wieder in Besitz. Die Häuser sind in Einer Reihe gebauet und nach dem Range der Bewohner von verschiedener Gröfse. Das Haus des Königs war 150 Fufs lang, 40 breit und etwa 14 hoch.

Die Männer sind in der Bemalung ihres Gesichts und Körpers sehr eitel. Die gewöhnlichste Art ist, das Gesicht in kleine rothe Quadrate einzutheilen. Die Augenbrauen werden schwarz, in Form zweier Halbmonde, Ar-

me und Beine ganz roth bemalt. Bei aufserordentlichen Gelegenheiten streueten *Makina* und seine Chefs ein schwarzes Pulver, von ihnen Pelpets genannt, über ihre Gesichter. Der Pelpets glänzt in der Sonne wie Silber. Er ist ein Mineral und wird von ihnen aus einem Felsen sehr weit her von Norden geholt.

Unter den verschiedenen Stämmen, welche während der Anwesenheit des Verf. nach *Nootka* kamen, waren die *Klaissarts* die zahlreichste und mächtigste Nation. Sie wohnen 200 (Engl.) Meilen gegen S. von *Nootka* und zählen über 2,000 Krieger. Die *Wickanini's* leben auf sehr freundschaftlichem Fufse mit den Nootkanern. *Makina's* Gemahlin war eine Prinzessin der *Wickanini's*, und das schönste der Weiber *Nootka's*; grofs, schlank, mit schönen schwarzen Haaren und sehr weifser Haut. Ihr schönes Haar hatte sie stets sorgfältig geflochten um den Kopf geschlungen. Die *Wickanini's* zählen 600 Krieger, und wohnen ungefähr 200 Meilen gegen N. von *Nootka*. Die *Klaoquates*, die nächsten nördlichen Nachbarn, haben 400 Krieger. Die *Esquates* und *Aitisarts*, welche dem Könige von *Nootka* zinsbar sind, wohnen ungefähr 40 Meilen südlich von *Nootka* und zählen jeder Stamm über 300 Krieger. Die *Caynquets* wohnen 60 Meilen östlich von *Nootka*. Die *Nutschemas*, welche weit von Norden herkamen, hatten eine ganz verschiedene Sprache. Sie sind klein, von sehr dunkler Farbe, beinahe schwarz und sehr häfslich. Sie blieben gewöhnlich lange zu *Nootka*, um sich von ihrer langen Reise zu erholen. Sie waren die Dichter aller benachbarten Stämme, welchen sie ihre Gesänge lehrten.

Der Verf. hatte von einem Monate zum andern gehofft, durch ein ankommendes Schiff von diesem traurigen Aufenthalte unter den Wilden erlöst zu werden, allein immer vergebens. Ja es wurde ihm einst sogar von *Makina* angezeigt, dafs er mit seinen Chefs einen Rath gehalten habe, und dafs darin beschlossen worden sey, den Verf. in ihre Nation aufzunehmen, und ihn mit einem ihrer Mädchen zu verheirathen. Es wurden ihm 24 Stunden Bedenkzeit gegeben, nach deren Verlauf er, wofern er nicht einwillige, hingerichtet werden solle. Was blieb

dem Verf. übrig, als von zwei Uebeln das kleinste zu wählen? *Makina* gab ihm die Erlaubnifs, dafs, wenn ihm keins der Mädchen seines Volks gefalle, er sich eins aus den benachbarten Stämmen wählen könne. Der Verfasser, welcher bei den *Aitissars*, einige dem Anscheine nach sanfte und liebenswürdige Mädchen gesehen hatte, schlug dem Könige vor, zu diesem Stamme gehen zu dürfen, um sich eine Frau zu holen. Ein schönes junges Mädchen, Namens *Yustoca*, die Tochter *Upquestas*, Königs der *Aitissars*, war der Gegenstand seiner Wahl. Der Verf. macht von ihr folgende Schilderung: „Sie war unstreitig die schönste der Weiber zu *Nootka*, selbst die Königin nicht ausgenommen. Sie hatte eine weifse Haut, lebhaft rothe Wangen und grofse schwarze Augen. Ihre Zähne waren eben und vorzüglich weifs. Ihr langes schwarzes seidenes Haar war mit vieler Sorgfalt geflochten und die breiten Flechten mit Geschmack um den Kopf geschlungen. In ihren sanften regelmäfsigen Zügen drückten sich Bescheidenheit und Sittsamkeit aus. Sie war erst 16 Jahr alt, voller Unschuld und Freundlichkeit.“

Doch wir übergehen, um nicht zu weitläuftig zu werden, die Erzählung des Verf., wie es ihm endlich gelang, durch Hülfe eines Nordamericanischen Schiffscapitäns, der mit seinem Schiffe nach *Nootka* kam, sich aus den Händen der Wilden zu retten und in die civilisirte Welt zurückzukehren.

Von *Newyork*, wo der Verf. seine Frau, die ihn längst todt geglaubt hatte, durch seine Ankunft überraschte, reis'te er auf dem grofsen *Erie*canale, besah den *Niagara*fall und begab sich in die westlichen Staaten. Zu *Pittsburgh* schiffte er sich mit einigen Reisegefährten auf einem zu diesem Behuf erbauten Boote auf dem *Ohio* ein, und gelangte in den *Mississippi*strom, auf welchem die Fahrt weiter in den Staat Louisiana fortgesetzt wurde. „Hundert Meilen unter *Natches* zu *Pointe coupée*, sagt der Verf., fangen die *levées* (Dämme) an, wodurch der Strom in seine Ufer eingezwängt ist. Von hier bis *Neu-Orleans*, eine Strecke von 200 (Engl.) Meilen, bietet die Gegend einen wahrhaft paradiesischen Anblick dar, welcher den Reisenden um desto mehr überrascht, wenn er 700 Meilen

mit wenig Abwechselung durch einen sumpfigen Wald zurückgelegt hat. Die beiden Ufer haben das Ansehen eines ununterbrochenen Dorfes. Plantage ist neben Plantage. Die stattlichen Häuser der Pflanzer, umgeben mit üppig prangenden Blumenstauden und duftenden Orangenbäumen; die schönen Zuckerpflanzungen, die blumigten Baumwollen-, Indigo- und Reisfelder; die ungeheure spiegelglatte Wasserfläche mit den vielen schönen Dampfschiffen und Barken; der heitere milde Himmel, und der Duft, den man hier einathmet, machen einen unbeschreiblichen Eindruck und entzücken den Neuankommenden. Die Plantagen am *Missisippi* enthalten 160 — 640 Morgen Land. Sie sind sehr lang und schmal, damit eine jede eine Fronte am Ufer des Stromes bilde. Das Land ist unmittelbar am *Missisippi* am höchsten, es ist abschüssig nach den Sümpfen hin, welche eine Viertelstunde von den Ufern des Stromes beginnen. Die Häuser sind alle dicht an den Strom gebaut, nicht sowohl wegen der Schifffahrt, als auch um das Wasser zu benutzen, weil die Einwohner kein anderes Trinkwasser haben. Man hat zu dem Ende Tropfsteine, durch welche es filtrirt und vom Schlamme gereinigt wird. Ohne diese Zurichtung ist es widerlich zu trinken. Es ist bisweilen so trübe, daſs, wenn man des Abends ein Glas damit anfüllt, am andern Morgen ein Achtel seines Inhalts aus dem zu Boden gesunkenen Schlamme und Erde besteht. Die Kreolen überhäufen das Wasser des *Missisippi* mit den gröſsten Lobsprüchen und legen ihm die heilsamsten Eigenschaften bei; unter andern soll es eine fruchtbar machende Wirkung auf das schöne Geschlecht ausüben. Es hat aber wirklich den seltenen Vorzug, daſs es auf der See nicht verdirbt, wovon ich selbst die Erfahrung gemacht habe, indem während meiner letzten langwierigen Seereise von 84 Tagen, in einer heiſsen Jahreszeit unser aus dem *Missisippi* geschöpftes Wasser so frisch blieb, als ob so eben erst die Fässer damit gefüllt worden wären."

Aus dem *Missisippi* fuhr der Verf. in den *Bayou Plaquemine*, um sich in das westliche *Louisiana* nach der groſsen *Prairie* der *Attakapas* zu begeben. Der Weg dahin führte durch ein Labyrinth von Bayous, Seen und Ca-

nälen, welche Tausende von Cypressen - Inseln bildeten, die aber alle überschwemmt und nur an den aus dem Wasser ragenden Bäumen zu erkennen waren. Die *Prairie* der *Attakapas*, wo der Verf. an einem Orte *Portage Guidrie* genannt, landete, ist eine unabsehbare Ebene, wo unzählige Heerden der schönsten Kühe und Pferde bis über die Kniee im Grase waideten, und wo die schönen Plantagen, wie Inseln im Meere zerstreut liegen. Man sieht hier Heerden Hornvieh und von Pferden, die aus 3 bis 4000 Stück bestehen.

In diesen grofsen Heerden bestand früher der ganze Reichthum des westlichen *Louisiana's*. Erst vor 20 Jahren hat man hier angefangen, Zucker und Baumwolle zu bauen. Noch giebt es Pflanzer, die ungeheure Heerden besitzen. Ein gewisser Kreole, Namens *Mutton*, zu *Lafayette* besitzt 15,000 Ochsen und Kühe und 6,000 Pferde; *Wycalf*, ein Americaner zu *Opelousas*, 20,000 Kühe und 5,000 Pferde.

Am *Pont de Breaux* (einer Brücke über den *Bayou Teche*) kaufte der Verf. ein bequem eingerichtetes Haus mit 160 Morgen Land für 1,000 Piaster. Sechs Monate hatte hier der Verf. in einer glücklichen Lage zugebracht, als er einen heftigen Anfall vom gelben Fieber bekam, von dem er jedoch wieder hergestellt wurde. Hingegen seine Frau wurde ein Opfer derselben Krankheit. Er blieb noch beinahe ein Jahr in *Attakapas*, ohne sich von den Folgen des Fiebers wieder erholen zu können, wozu der Gram über den Verlust seiner Gattin viel beitrug. In der Hoffnung durch eine Veränderung des Clima's seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, übergab er seine Plantage einem Freunde, und kehrte 1826 nach Europa zurück.

Wir beschliefsen unsere Anzeige dieser Schrift mit folgender Aeufserung des Verf. über den Mangel an Gemeingeist, der unter den einzelnen Staaten bemerkbar ist. „Aus der Verschiedenheit der Einrichtungen, der Denkungsart und der Sitten, und der hieraus entstandenen verschiedenen Interessen ist eine gegenseitige Abneigung unter den Bewohnern des Südens, Westens und Nordens hervorgegangen, welche sich bei den Verhandlungen des Congresses zu *Washington* immer deutlicher zeigt und

jährlich zunimmt. Die Sitzungen werden immer stürmischer, und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs diese Abneigung in thätigen Haſs ausarten wird, der zuletzt eine Trennung der Union in drei verschiedene Reiche, nämlich des Südens, Westens und Nordens herbeiführen wird. Die Zeitungen tragen nicht wenig dazu bei, durch beständiges Spotten, Reden und Schimpfen diese gegenseitige Abneigung zu unterhalten und zu vermehren. So las ich z. B. in der Newyorker Abendpost, bei der Nachricht von einer entdeckten Verschwörung der Neger zu Charleston in Südcarolina, die man deſswegen Dutzendweise aufhing, unter andern folgende auffallende Stelle: Vielleicht werden wir noch die Zeit erleben, daſs die Neger, der Unterdrükkung müde, und vom Gefühle der Freiheit begeistert, ihren Tyrannen die Hälse brechen werden. Wir sind überzeugt, daſs alsdann keiner unserer nordischen Mitbürger ein Gewehr schultern wird, um den südlichen Kannibalen gegen die armen unterdrückten Neger beizustehen. — Ueberhaupt ist die Sclaverei des Südens ein Dorn im Auge der Bewohner der übrigen freien Staaten, und sie ist es, die hauptsächlich zuerst einen Bruch zwischen ihnen veranlassen wird. Die Repräsentanten der nördlichen Staaten machen ihre südlichen Collegen im Congresse oft lächerlich, dadurch daſs sie, während diese mit pomphaften langen Reden ihre Nation als die freiste, glücklichste und aufgeklärteste der Welt preisen, sie darauf aufmerksam machen, wie dieſs ihr Lieblingsthema vor den Fenstern des Capitols nur zu oft auf dem Rücken der armen Neger bewiesen wird; welche daselbst entkleidet, gebunden und so grausam gepeitscht werden, daſs die Haut nicht selten in Fetzen vom Leibe hängt, vielleicht bloſs weil ihre Herren den gestrigen Rausch noch nicht ausgeschlafen haben, und deſshalb übler Laune sind; oder wenn ganze Negerzüge, an eine Kette geschlossen, mit der Peitsche vor dem Capitol vorbeigetrieben werden, die man darauf nach *Louisiana* einschifft und in den Zuckerplantagen verkauft."

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

25.

Ueber die Waiden und die Schlachtviehconsumtion in verschiedenen Europäischen Staaten

enthält ein Niederländisches Journal, *le National*, einige interessante statistiche Angaben:

„Die Waiden nehmen die Hälfte der Oberfläche England's, das Siebentheil Frankreich's, das Achttheil Oesterreich's und das Neuntheil Schottland's ein. In den Britischen Inseln kommt ein Viehhaupt für zwei Personen, in den Niederlanden 1 für 3; in Frankreich und in der Oesterreichischen Monarchie 1 für $4\frac{1}{2}$; in Spanien 1 für 11. — In den Vereinigten Staaten kommt 1 Pferd auf 5 Einwohner, in den Niederlanden 1 auf 9; in Oesterreich 1 auf 10; in den Britischen Inseln 1 auf 12; in Frankreich 1 auf 18; in Spanien 1 auf 75 etc. Folgendes wird als Resultat dieses Standes der Dinge angegeben: Von allen Ländern Europa's ist England das reichste an Rindvieh, an Heerden und an Pferden von veredelter Raçe, und so ist dort auch das beste und nahrhafteste Fleisch und die leichtesten Verbindungen und Transporte. Spanien ist das ärmste Land an Vieh und Pferden, auch ist dort das Volk am schlechtesten genährt und die Verbindungen am unvollkommensten. Die andern Staaten Europa's nähern sich mehr oder minder diesen beiden Extremen. Das Königreich der Niederlande nimmt, in Hinsicht auf Viehzahl, den ersten Rang nach England ein, und übertrifft es an Pferden. Allein es ist nicht halb so reich als England. Frankreich hat noch viel nachzuholen: es muſs die Zahl seines Viehs mehr als verdoppeln und die seiner Pferde um ein Drittheil vermehren.

Nicht allein daſs Groſsbritannien jährlich seine 22,000,000 Einwohner und die Bemannung von 24,000 Schiffen mit frischem Fleisch versorgt, sondern es führt auch noch für 36.000,000 Francs gesalzenes Rind- und Schweinefleisch aus; wie Ireland für 50,000,000 Fr. Butter. Frankreich ist dagegen gezwungen, ungeheure Ankäufe im Aus-

lande zur Versorgung seiner Märkte und Unterhaltung seiner Heerden zu machen. In den 5 Jahren von 1820 bis 1824 hat es gekauft (das wiederausgeführte abgerechnet) 17,470 Pferde, 64,668 Schaafe, 24 327 Ochsen, 7,000 Kälber und 65,000 Schweine. Der Butterhandel betrug 1824 nicht über 1,600,000 Francs; und die Ausfuhr gesalzenen Fleisches 3 oder 400,000 Francs.

Die Fleischconsumtion in *London* ist folgende:

		Pfd.			Pfd.	an Werth
110,000	Ochsen wiegend	800	geben	netto	554	60,940,000
200,000	Kälber —	140	—	—	105	26,250,000
770,000	Schaafe —	80	—	—	75	88,820,000
200,000	Schweine —	175	—	—	160	32,000,000
250,000	Lämmer —	50	—	—	48	12,000,000
1,530,000	Thiere					220,010,000

Die Population zu 1,225,000 Individuen angenommen, giebt für jede Person jährlich 136 Franz. Pfund Fleisch. Diese ungeheure Consumtion ist gröfser als irgend sonst wo auf der Erde.

Die Consumtion in *Paris* ist nach einem Durchschnittsanschlag von 4 Jahren (1821 — 1824.)

85,725	Ochsen	zu 600 Pfd.	netto 450 geb. a. Werth	38,576,250
74,385	Kälber	112 —	90	6 694,650
337,697	Schöpse	38 —	36	10,806 304
88,640	Schweine	175 —	160	1,418.240
586,417	Thiere Quantität d. Fleisches giebt			Liv. 57,495,444

Da die Population 715,000 Einwohner ist, so kommen auf jeden Einwohner $86\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch jährlich. Die Consumtion von *London* übertrifft also die von *Paris* um 25,000 Ochsen, 176,000 Kälber, 433,800 Schöpse, 112,000 Schweine, im Ganzen 746,000 Thiere.

26.

Eine Dampfboot - Communication mit Indien über Suez wird nun auch von den Nordamericanischen Freistaaten beabsichtigt. — Ein *Edinburger* Journal hat berechnet, dafs die Reise nach Indien, welche gewöhnlich 4 Monate dauert, in 30 Tagen mit dem Dampfboote zurückgelegt

werden könnte, wenn man annimmt, dafs die Geschwindigkeit 10 Englische Meilen = 3 Seemeilen in der Stunde sey oder 72 Stunden des Tags, eine Geschwindigkeit, mit welcher das Dampfboot von *Dublin* nach *Bordeaux* gehe. Die Rechnung ist dann folgende: von *Edinburgh* nach *Lissabon* 4 Tage, nach *Malta* 5, *Alexandrien* 5, Landweg bis *Suez* 2, von *Suez* nach *Bombay* 4 Tage.

27.

Die Agricultur-Colonien der Niederlande.

Friedrichsfelde erfreut sich eines stets wachsenden blühenden Zustandes. Die Aerndten sind selbst im verflossenen Sommer reichlich gewesen; die Colonisten sind voll Eifer und Arbeitslust. Ihre Sitten sind gut ihre Aufführung untadelhaft und der Gesundheitszustand könnte nicht besser seyn, weil unter 561 Einwohnern nicht ein einziger Todesfall vorgekommen ist.

Der Zustand der Colonie, zur Abschaffung der Bettelei, ist noch günstiger. Es sind 79 Bettler-Colonisten freigelassen, weil sie Beweise von Thätigkeit und guter Aufführung gegeben hatten; drei andere, welche ebenfalls Erlaubnifs erhalten hatten, die Anstalt zu verlassen, haben als Gunst erbeten noch darin bleiben, zu dürfen; 29 andere sind aufgenommen worden, so dafs am 30. Sept. die ganze Zahl beiderlei Geschlechts 656 betrug. — Der religiöse und Schulunterricht wird mit Sorgfalt ertheilt und im Ganzen hat man nicht Ursache, sich über die Aufführung der Bettler zu beklagen.

Die Agricultur-Colonien in *Nord-Holland* sind in einem etwas weniger befriedigenden Zustande. Der viele Regen, der gefallen ist und ein am 31. Juli stattgehabter furchtbarer Sturm, der viel Schaden angerichtet hat, sind die Ursachen. Doch ist der Schaden zum Theil wieder ausgebessert und auch diese Colonien werden gewifs wieder eben so blühend werden, wie die im Süden. (*Gazette des Pays-Bas.*)

28.

Die Handels-Messen in Rufsland im Jahr 1829.

In Nro. 4 unserer *A. G. u. St. Ephemeriden* ist der Bericht über die Messen von *Nijni Novgorod* nach der

Gazette du Commerce mitgetheilt, welcher im Ganzen günstiger lautete als im vorigen Jahre. Jetzt ist nun von dem Ministerium des Innern auch ein übersichtlicher Bericht über die sogenannten *Korennaia*-Messe im Gouvernement *Kursk*, über die Messe von *Pskoff*, und über die Contracte von *Kieff* bekannt gemacht,

Auf die Messe von *Korennaia* waren herbeigeführt

für	. 32,012,372	Rubel	Russische Waaren;
—	. 2,223,508	—	Europ. u. Colonial Producte;
—	. 1,240,950	—	Asiatische;
verkauft wurden für	20,922,624	Rubel	Russische Waaren;
	1,142,069	—	Europ. und Colonial-Prod.;
	775,870	—	Asiatische.

Von 3,365 herbeigeführten Pferden sind 2,175 für 277,200 Rubel verkauft (wovon 652 Gestütspferde 185,820 Rubel gegeben haben).

Auf die Messe zu *Pskoff* waren von *St. Petersburg*, *Moskau*, *Riga*, *Reval*, *Dorpat*, *Narva*, *Nijni-Novgorod*, *Wladimir*, *Tula*, *Kasan Uglitz*, *Schuya*, *Borovitschi* und *Toropetz* für 569,081 Rubel 40 Kop. Waaren herbeigeführt, wovon nur für 165,595 Rubel verkauft sind, also für 11,785 weniger als 1828.

Die Contracte von *Kieff* haben in diese Stadt 878 Eigenthümer und Angestellte gezogen, und 306 Kaufleute und Fabrikanten. Es waren für 1,143,532 Rubel Waaren herbeigeführt, wovon für 779,675 Rubel verkauft wurden. Die Abgaben von den verschiedenen Abschlüssen und Contracten zwischen Privatpersonen haben der Krone 34,368 Rubel 85 Kop. *Silber* und 2,152 Rubel 72 Kop. *Bank-Assign. und Kupfer*, und der Administration der allgemeinen Curatel 2,209 Rub. 40 Kop. *Silber* und 320 Rubel 8 Kop. *Bankassign. und Kupfer* eingetragen. Es ist für den District Schatzkammer, für 42,020 Papierrubel Stempelpapier verkauft. (*Journ. de St. Petersbourg.*)

29.

Das Observatorium zu Nicolaieff,

welches 1821 zu bauen angefangen wurde und von dem Admiral *Greigh* so eingerichtet wird, dafs es den besten

Observatorien Europa's gleichstehen wird, kann nun als vollendet betrachtet werden.

30.

Die Ausgrabungen in Herkulanum,

die im Jahr 1828 bis zu Mitte des Jahres 1829 auf Befehl der Neapolitanischen Regierung vorgenommen sind, haben zur Folge gehabt, daſs das allergröſste bis jetzt bekannte Privathaus der Alten ausgegraben worden ist. Man findet darin eine Reihe von Zimmern mit einem Hofe in der Mitte, dann eine Abtheilung für die Frauenzimmer, einen von Arcaden und Säulen umgebenen Garten, und groſse Säle, welche wahrscheinlich zum Familienzusammenleben dienten. Ein anderes aufgedecktes Haus war merkwürdig wegen der Vorräthe, die sich darin fanden und wovon seit achtzehn Jahrhunderten nichts verschwunden war. Die Thüren waren noch so verschlossen wie zur Zeit der Verschüttung Herculanum's. Die Familie, welche dieses Haus bewohnte, hatte wahrscheinlich zur Zeit der Catastrophe ihre Wintervorräthe eingelegt. Die Nahrungsmittel, welche man in den verschlossenen Magazinen fand, waren Datteln, Castanien, dicke Nüsse, trockne Feigen, Mandeln, Pflaumen, Korn, Lauch, Erbsen, Linsen, kleine Bohnen, Teig, Oel, Schinken. Die Vertheilung des Innern des Hauses, die Verzierung desselben, Alles zeigt, daſs es einer reichen kunstliebenden Familie gehörte u. s. w.

NOVELLISTIK.

Italien.

34) *Rom's Bevölkerung*

wird von den *Notizie del Giorno* folgendermaſsen angegeben. Im Jahre 1829 gab es in *Rom* 54 Pfarrkirchen, 33,689 Familien, 35 Bischöfe, 1,490 Priester, 1,984 Mönche und Religiosen, 1,390 Nonnen. — Gestorben waren Ostern 1828 — 1829 2,596 Personen männlichen, 1,988 weiblichen Geschlechts. — Getauft waren 5,055. Die gesammte Bevölkerung war 1829, die Juden ungerechnet auf 144,541 (68,093

weibl. Geschlechts) gestiegen und hatte sich seit einem Jahr um 2,221 Seelen vermehrt. (Es werden unterschieden 107,060 Katholiken, 37,481 Nichtkatholiken und 287 Ketzer, Türken und Ungläubige.)

Rufsland.

35) *Bessarabien's Bevölkerung*

wird von dem *Journal d'Odessa* vom 16/23. November 1829 folgendermaafsen angegeben.

Im Jahr 1823 war die Bevölkerung der Provinz auf den Gouvernements - Listen zu 85,469 Familien und 2,282 Individuen ohne Familie angegeben. Da diese Listen als ungenau erkannt wurden, so wurde eine neue Zählung angeordnet, nach welcher sämmtliche, Abgaben zahlende Einwohner aus 106,062 Familien und 1763 Individuen ohne Familie bestanden und zwar:

Einwohner der Städte	12,490 Familien.
Einwohner der Kronländereien .	6,178
Fremde Colonisten	7,392
Bewohner von Privatgütern *) .	75,767
Eingeschriebene Zigeuner . .	707
Andere, Abgaben zahlende Classen .	3,528
Zusammen . .	106,062 Familien.

Der Betrag der directen Abgaben, welche durch diese Familien, so wie von den 1764 Individ. ohne Familie an den Staat bezahlt wurden, war 1,995,896 Papierrubel. Die Abgaben für die Provinzial - Bedürfnisse stiegen auf 448,980 Rubel.

Die Totalität der Bevölkerung Bessarabien's mufs auf etwa 600,000 Einwohner beiderlei Geschlechts angeschlagen werden, die Classen, welche keine Abgaben zahlen, und diejenigen, welche zur Zeit davon frei sind, mitgerechnet.

Die Zählung nach Familien, welche hier gemacht ist, könnte seltsam erscheinen. Es ist diefs orientalischer Brauch, der seit sehr lange in Bessarabien eingeführt ist und welchen das Russische Gouvernement aus Nachgiebig-

---

*) Es giebt in Bessarabien keine Leibeigne.

keit gegen die alten Gebräuche seiner neuen Unterthanen beibehalten hat

Das gegenwärtige Bessarabien theilt sich in sechs Bezirke oder Districte:

Der District von *Orkhey*, welcher	6,510	QWerste hält.
Yassi	7,468	
Khotine	4,800	
Ismaïl	6,833	
Bender	5,440	
Akerman	7,428	
Zusammen	38,479	QWerste oder etwa 784 geogr. QMeilen.

Der Hauptort des Districts *Orkhey* und der ganzen Provinz ist *Kicheneff*, eine Stadt von 19,500 Einwohnern.

Stadt *Beltri*, Hauptort des Districts *Yassi*, hat ungefähr . . .	7,000
Kholine	8,000
Ismail	12,500
Bender	4 700
Akerman *)	12,600

America.

36) *Zur Statistik der Vereinigten Staaten von Nordamerica.*

In einer Rede, welche *Colonel Knapp* in *Boston* vor den Gesellschaften der Kunstarbeiter und kleinen Handelsleute jener Stadt gehalten hat, schätzt der Redner die Zahl der Kunstarbeiter und der in Manufacturen der Vereinigten Staaten beschäftigten Arbeiter auf 480,000, so daſs auf 25 Einwohner ein solcher Arbeiter kommt. Die Zahl der Rechtsgelehrten auf 9,000, d. h. 1 auf 1,333 Einwohner, der Aerzte 12,000, d. h. 1 auf 1000 Einw.; die der Geistlichen aller Kirchen, die Missionäre mit ein-

*) Der District *Akerman* ist bekannt durch seine Salinen, wo man im Jahr 1826 bis auf 7,000,000 Pud Salz gewonnen hat. Man würde noch weit mehr haben erlangen können, wenn der Debit des Salzes im Verhältniss zu dem Reichthum der Salinen stände. Nach einer Berechnung der Salinen-Administration könnten die Salzseen des Districts *Akerman* bis auf 50,000,000 Pud Salz jährlich liefern.

geschlossen, auf 7,000, d. h. 1 auf 1700 Einwohner; endlich die Zahl der Volksschullehrer auf 36,000, diejenigen eingeschlossen, welche sich nur einige Monate des Jahres diesem Geschäft widmen. Eine Zeitung in *Boston* bemerkt dabei, dafs *Col. Knapp* wahrscheinlich die Zahl der Kunst- und Handarbeiter zu gering angegeben habe, und dafs fast ein Viertel der ganzen Bevölkerung sich mit Künsten und Handwerken befasse.

37) *Bevölkerung von Havaña nach der Zählung von* 1828.

		Männl.	Weibl.	Total nachFarbe.	Total nachLage
Weifse	. . . . . .	25,218	21,403	46,621	70,183 Freie
Farbige Freie	Mulatten . .	3,943	4,272	8,215	
	Neger Creolen	4,085	5,599	9,684	
	Neger(African.)	2,620	3,043	5,663	
Farbige Sclaven	Mulatten . .	497	513	1,010	23,840 Sclaven
	Neger-Creolen	3,094	6,995	6,995	
	Neger(African.)	9,257	6,578	15,835	
	Total der ansässigen Einwohner			94,023	
	Reisende, Soldaten, Seeleute			18,000	
	Total			112,023	

Bewegung.

	Geburten.	Todesfälle.	Ehen.
1826 . .	3,468 . .	2,926 . .	560
1827 . .	3,748 . .	3,227 . .	563

Es sind 11,639 Häuser.

Ehen sind unter den farbigen Leuten verhältnifsmäfsig selten.

BIBLIOGRAPHIE.

Annals and Antiquities of Rajast'han or the central and western Raipoot States of India. By Lieutenant Colonel Tod, late political Agent to the western Raipoot States. London 1829. *Vol. I.* 4*to m.* 1 *Ch. u. K.*

F.)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes achtes Stück 1830.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

7.

Bewegung der Bevölkerung von Frankfurt a/M., während den Jahren 1817 *bis* 1828. 12 *Jahre.*

Von *Bickes*, *K. B. Rittmeister.*

Die hier vorgelegten Untersuchungen betreffen:

a. die Gebornen nach den Monaten;

b. die Gestorbenen nach den Monaten;

c. die Gestorbenen nach Alters-Classen und nach dem Geschlecht;

d. Vergleichung der Gebornen und Gestorbenen nach den Monaten mit einigen andern Städten;

e. Fruchtbarkeit der Ehen;

f. Vergleichung der Gebornen, Gestorbenen und der Getrauten der christlichen mit der jüdischen Bevölkerung;

g. Verhältniſs der männl. Gebornen zu denen des andern Geschlechts;

h. Verhältniſs der legitimen Gebornen zu den unehelich Gebornen;

i. Verhältniſs der Todtgebornen zu den Gebornen überhaupt;

k. Verhältniſs der Zwillingspaare zu den Gebornen;

l. Veränderung in der Bevölkerung als Folge des Unterschieds der Gebornen gegen die Gestorbenen.

Die Monate, während denen die meisten oder wenigsten Individuen das Licht der Welt erblikken, und während denen das Leben den gröſsten oder geringsten Gefahren unterworfen ist, sind eben so interessant für den Forschungsgeist des Arztes, als das Altersverhältniſs, das von den Menschen erreicht wird; in diesen Beziehungen dürften die nachstehenden Untersuchungen dessen volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Von den beigefügten acht Tabellen, enthalten die I. und II. Tabelle die Grundlage; man ersiehet einestheils daraus die Richtigkeit der ganzen Berechnung und der Vergleichungen, anderntheils läſst sich dadurch der Gang der Zu- und Abnahme der Bevölkerung nach jeden einzelnen Monaten und Jahren genau und am Besten verfolgen.

Die III. Tabelle enthält das Resultat der beiden ersten Tabellen, nämlich das Verhältniſs der in jedem Monate Gebornen und Gestorbenen während den zwölf Jahren. Man ersiehet, Lit. A., daſs in *Frankfurt* im Januar, April und Mai die meisten, und im Februar, October und November die wenigsten Kinder geboren werden. Der Unterschied, der durch die ungleiche Zahl der Tage bei den verschiedenen Monaten entstehet, ist zwar in

Anschlag zu bringen, indeſs von keiner so groſsen Bedeutung, um eine Ausgleichung nöthig zu machen, die viele Arbeit und Verwirrung verursachen und zugleich dann jede Vergleichung mit anderen Städten unzulässig machen würde, da bei derartigen Berechnungen allgemein die gewöhnlichen Monate beibehalten sind.

Der Einfluſs der Lebensweise, der Religion und des Clima's auf das menschliche Leben läſst sich nirgends und also auch am wenigsten bei der Fortpflanzung verkennen, und es ist demnach auch vorauszusetzen, daſs die periodische Reproduction nicht aller Orten gleichen Gesetzen unterliege, diese vielmehr nach den Verschiedenheiten der erwähnten Einflüsse auch wieder in ihrer Zeitfolge verschieden seyn müssen.

Es würde zu weit führen viele dergleichen Berechnungen von andern Städten hier beizufügen; um jedoch die Ungleichheit oder Uebereinstimmung mit einigen Städten zu zeigen, folgt eine Tabelle (IV), das Verhältniſs nach Monaten der Gebornen und Gestorbenen von *Brüssel*, *Paris* und *Palermo* enthaltend. Aus *Lit. A. Brüssel* gehet hervor, daſs bei den Gebornen für die drei ersten Monate nur der Monat Mai mit den von *Frankfurt* übereinstimmt. Mehr Aehnlichkeit findet sich bei den am wenigsten fruchtbaren Monaten, wo in beiden Städten der October und November zu den ausgezeichneten gehören. —

Der Verfasser der gegenwärtigen Untersuchung beabsichtigt die successive Herausgabe ähnlicher Berechnungen der vornehmsten Städte, welche über die Bewegung ihrer Bevölkerung genaue und

detaillirte Listen führen; zur Vermeidung von sonst unangenehmen Wiederholungen, muſs also eine weitere Vergleichung andrer Städte mit *Frankfurt* vorerst ausgesetzt bleiben; diese soll später im Ganzen erfolgen, wo sie unstreitig weit interessanter seyn wird. Nur kurz soll also noch hier erwähnt werden, daſs nach einer Durchschnittsberechnung für *Paris* während einem Zeitraum von 85 Jahren, die Monate März und Januar, und für *Palermo* (von 1806 bis 1825) ebenfalls Januar und März als die fruchtbarsten Monate, dagegen als die unfruchtbarsten sich ausweisen: für *Paris* December, Juni, Juli, und für *Palermo* Juni, Juli und Mai. (Vergleiche die *III. Tab. Lit. C.*).

Auffallend ist die auſserordentliche Gleichheit der Zahl aller Gebornen für jeden Monat; die gröſste Differenz von den äuſsersten Puncten beträgt für *Frankfurt* ungefähr 8 Procent; bei *Brüssel* ist zwar der Unterschied etwas gröſser, nämlich das Doppelte, was aber doch im Allgemeinen nicht viel sagen will.

Die Monate der Empfängniſs sind den correspondirenden der Geburt beigefügt; die meiste Einwirkung haben die wiederauflebende Natur — der April, und die heiſsesten Tage des Jahrs im August und Juli; für unsere Gegenden scheinen die im Mai herrschenden Ostwinde und die trockene Lufttemperatur diesen Monat zu dem ungünstigsten für die Empfängniſs zu machen: diesem folgen die beiden kältesten Monate Januar und Februar. —

Wie aus *Lit. B.* der III. Tabelle hervorgehet, ist die erste Hälfte des Jahrs diejenige, während

der in *Frankfurt* die meisten Menschen sterben, nämlich 65 von 120; mithin vertheilen sich die übrigen 55 von 120 in die zweite Jahreshälfte. Die Monate März und April sind hier dem menschlichen Leben am gefährlichsten. In diesen zwei Monaten, wo die Natur erwacht, sterben beinahe eben so viele als in den letzten drei Monaten des Jahrs, die doch eher als jene bestimmt scheinen, das organische Leben zu zerstören. —

Einen merkwürdigen Gegensatz macht damit *Brüssel* (*Tabelle IV. Lit. A*), denn berücksichtigt man nicht die unbedeutende Differenz von 5 Zwölftausendtheilen, so beginnt die gröfste Sterblichkeit im December und geht so stufenweis abnehmend bis zum Mai, wo bereits 66 von 120 von der Erde abberufen sind. Für *Paris* (*Tabelle IV. Lit. B.*) sind es die Monate April, März und Februar, und für *Palermo* die Monate October, Januar und December, wo der gröfste Menschenverlust stattfindet. —

Das Verhältnifs der Sterblichkeit nach Monaten in den meisten europäischen Städten zeigt stets mehr oder weniger Aehnlichkeit; eine ganz veränderte Ordnung erblicken wir hingegen in den vereinigten Staaten von *Nord-America*, wo das Clima, z. B. das von *New-York*, nicht sehr von dem unserigen verschieden ist *). Ich mochte der Versuchung nicht widerstehen, eine eilfjährige Tod-

*) Die mittlere Temperatur von

New-York bei der Breite von			40,°40	ist	10,3	Réaum.
die von *Augsburg*	—	—	48,21	—	9,2	—
die von *Aschaffenburg*	—	—	49,58	—	8,4	—
die von *Paris*	—	—	48,50	—	10,5	—

tenliste dieser Stadt nach Monaten zu berechnen und hier mitzutheilen, da es wahrscheinlich die erste dieser Art aus einem andern Welttheil ist, welche bei uns bekannt wird, folglich schon dieserhalb Interesse erregt (Tabelle V). In dieser Stadt sind es gerade die vier Sommermonate Juli, August, September und October, wo die gröfsere Zahl Menschen hinweggerafft werden; diesen schliefsen sich an die folgenden zwei Monate November und December, und bilden einen dem menschlichen Leben am gefährlichsten Zeitabschnitt, in dem beinahe 68 von 120, dagegen in der ersten Jahreshälfte nur etwas über 52 von 120 sterben. —

In den oben angegebenen Perioden stand die Sterblichkeit ungefähr in folgendem Verhältnifs.

In *Frankfurt* . .	54 . .	46	per 100.
— *Brüssel* . . .	55 . .	45	
— *New-York* . .	56 . .	44	

Das Leben läfst sich wohl gegen den Tod in einem Zahlen-Verhältnifs ausdrücken; der wahre Werth desselben kann aber nur durch die Dauer des Lebens selbst bestimmt werden, eben so wie es einen grofsen Unterschied macht, wenn die Zahlen einen Werth von Louisd'ors oder von Kreuzern bezeichnen; das Wichtigste ist mithin das erreichte Alter des Menschen, und in dieser Beziehung sollte man von Seiten des Staats den Sterbelisten immer eine möglichst detaillirte Angabe desselben beifügen. —

Ich habe in einer eigenen Abhandlung die Wahrheit jenes Puncts durch viele Thatsachen bewiesen; die bezüglichen Tabellen und Berechnungen können hier, ihres grofsen Umfangs wegen, nicht

beigebracht werden, auch würde dieses ungeeignet seyn, da sie im Druck erschienen und diesem nach auf anderem Wege zur öffentlichen Kenntnifsnahme gelangen; indefs ist der Gegenstand zu wichtig und allumfassend, als dafs er nicht auch hier in allgemeinen Resultaten eine Stelle finden sollte.

Die Gestorbenen von 18 Regierungs-Bezirken des Königreichs *Preufsen* während einem Jahre waren 239,818 Individuen; davon kamen:

1. 144,091 Seelen auf die Reg.-Bez. von Ost- und Westpreufsen und Schlesien, und
2. 95,722 Seelen auf 11 Reg.-Bez. von den mittleren-, westphälischen- und Rheinprovinzen.

Von den ersteren waren von 10,000 im 25sten Jahre bereits 6,020 im Durchschnitt, und von den zweiten im nämlichen Alter erst 5,030, also ungefähr die Hälfte der 10,000, bei jenen bereits $\frac{3}{5}$ gestorben. Da die Berechnung von 1 Jahr zum 5, 7, 10, 14 und 20sten, und sodann von 5 zu 5 Jahren bis zu 80 Jahren genau nach den officiellen Listen durchgeführt wurde, so hatte man blofs die in jeder Alters-Classe Gestorbenen mit den effectiv gelebten Jahren zu multipliciren, um genau zu erfahren, wie viele Jahre im Ganzen *Nro.* 1 und 2 gelebt haben. Nach diesem Verhältnifs lebten 10,000 der Gestorbenen in Schlesien, Ost- und Westpreufsen 265,120 Jahre, und in den mittleren und westlichen Provinzen 323,320 Jahre. Da nun in *Nr.* 1 im Ganzen und binnen Jahresfrist 144,091 Indiv. starben, so betrug ihre Lebensdauer 3,820,140 Jahre; hätte diese Zahl aber ein gleich hohes Alter wie *Nr.* 2 erreicht, so würden sie 4,658,750 Jahre, also 838,610 Jahre im Ganzen länger gelebt

haben. Eine ungeheuere Masse von Leben, das in einem Jahre bei einer Bevölkerung von 6,509,400 Seelen (nach den Zählungen der Reg. Bez. *Nr.* 1.) verloren ging.

Man siehet aus dieser kurzen Darstellung die Nützlichkeit der Sterbelisten nach Alters-Classen, weil hierdurch die Aufmerksamkeit auf eine bisher wenig oder gar nicht beachtete Sache, und zugleich auf die Ursache geleitet wird, wodurch das Mifsverhältnifs entsteht, deren Kenntnifs auch nothwendig die Mittel andeutet, diesem abzuhelfen. Gröfstentheils gehören diese Mittel in das Gebiet der Arzneikunde; das Clima hat wenig oder keinen Einflufs, wie andrer Orten von mir bewiesen worden. —

Wenn überhaupt in grofsen Städten der Einflufs des Luxus und des erhöheten Lebensgenusses der Lebensdauer nachtheilig ist, so ist auf der andern Seite die höhere Stufe der Civilisation, worauf die Bewohner derselben gegen die Landleute stehen, ein Mittel, jenen Uebelstand auszugleichen, welches aus der VI. Tabelle hervorleuchtet. Diese Tabelle begreift A die männlichen, B die weiblichen Gestorbenen nach Alters-Classen, und C die Berechnung des Verhältnisses der in jeder Alters-Classe Gestorbenen nach Geschlechtern. Die Angaben der Alters-Classen sind in *Frankfurt* weniger detaillirt als bei andern grofsen Städten, da sie eigentlich blofs sechs Lebensstufen bezeichnen und nicht weiter als bis zum 25sten Jahre reichen; sie sind indefs doch vollständig genug, einige ernste Betrachtungen daran zu knüpfen. Zur Verständlichkeit der Tabelle mufs dieser noch die Bemer-

kung vorausgehen, daſs die Todtgebornen in der Zahl der mit vier Wochen Gestorbenen einbegriffen sind; da diese aber nicht dahin sondern separat gehören, so habe ich solche bei'm Total nach Proportion der mit 4 Wochen gestorbenen Kinder bei beiden Geschlechtern abgezogen, und am Fuſse *ad Memor.* wieder beigesetzt.

Abgesehen von der gröſseren Zahl der Gebornen männlichen Geschlechts, deren Zahl in *Frankfurt* (vergleiche VII. Tabelle) unerheblich stärker als die der weiblichen Gebornen ist, sterben bis zum 25sten Jahre verhältniſsmäſsig mehr Individuen von jenen als von diesen. Das Leben des weiblichen Geschlechts ist demzufolge auch in *Frankfurt*, wie allgemein, von längerer Dauer als das des männlichen, hauptsächlich ist dieses der Fall im ersten Jahre und vom 20. bis 25. Jahre. Während der letzten Periode bleibt sich dieses Verhältniſs von einem Jahre zum andern ganz gleich. —

Was die Lebensdauer in *Frankfurt* betrifft, so giebt die VI. Tabelle Lit. C ein erfreuliches Bild, vergleicht man dieſs Resultat mit demjenigen anderer Städte und Provinzen. So sterben z. B. vom 1sten Jahre und darunter in *Frankfurt* 2691 von 10,000, in *Leipzig* 2,641, in *Berlin* 2648, in *Prag* 3,659, in *Wien* 3,656, in *Schlesien* 3,329, ferner in den Regierungs-Bezirken *Münster* 1,862, *Magdeburg* 2,206, *Coblenz* 2,576, *Königsberg* 2,796 u. s. w. und nimmt man das mittlere Verhältniſs von Ost- und Westpreuſsen nebst Schlesien 3,120, und die mittleren und westlichen Provinzen von *Preuſsen* 2,420. —

Mit sieben Jahren sind in *Frankfurt* von 10,000

erst 8,352 Indiv. mit Tode abgegangen, in den Preuſsischen Provinzen *Nr.* 1 bereits 5,180, und in *Nr.* 2 4,230.

Mit 20 Jahren zählt *Frankfurt* erst 3,870 Todte von 10,000; *Nr.* 1 schon 5,800 und *Nr.* 2 4,800; das Gouvernement *Kasan* (Ruſsland) 6,300, Gouv. *Moskau* 5,683, *London* 4,310, *Berlin* 4,823, *Wien* 5,709.

Man siehet aus diesen wenigen Beispielen, die noch durch sehr viele andere vermehrt werden könnten, in welchen günstigen Verhältnissen sich die Bewohner *Frankfurt's* hinsichtlich der Lebensdauer befinden, indem sie im Range keiner den andern Städte nachstehen, und nicht einmal von den am meisten gesegneten Landestheilen der preuſsischen Monarchie übertroffen werden. Der Einfluſs der ersten Erziehung zeigt sich hier unverkennbar, denn nur durch die der ersten Jugend gewidmete Sorgfalt läſst es sich erklären, wenn in den engen Wohnungen der Städte weniger Opfer dem Tode fallen, als in den Häusern des Landmanns, die als die der Gesundheit am zuträglichsten betrachtet werden.

Wir übergehen die Proportion der Gestorbenen von beiden Geschlechtern, *Tab. VI. Lit. C*; so wie die der männlichen und weiblichen Gebornen, der Unehelichen, der Zwillingspaare, der der Getrauten u. s. w., der Christen und Juden, und verweisen auf die VII. Tabelle, wo diese Verhältnisse alle leicht zu übersehen sind. —

Die VIII. Tabelle enthält die Gebornen, Gestorbenen und getrauten Paare im Ganzen und mit Unterscheidung der Confessionen. Bei den Juden

sind die Ehen fruchtbarer als bei den Christen, nämlich 4,724 Kinder auf eine Ehe, bei den Letzteren nur 3,870; beide im Durchschnitt geben 3,922 und mit Einbegriff der Todtgebornen 4,129. Freilich ist dieses wenig, da im Allgemeinen die eheliche Fruchtbarkeit zu 4½ bis 4¾ angenommen werden kann. Aber diese Verhältnisse wären noch nicht so ganz ungünstig, zählte *Frankfurt* weniger uneheliche Kinder. Rechnet man diese von den Gebornen ab, so kommen nur 3,328 oder 10 Kinder auf drei Ehen, was sehr gering ist. —

Beigefügt ist (*Tab. VIII. Lit. B*) die Bevölkerungszunahme, welche in den 12 Jahren 316 Individuen beträgt. Die Christen vermehrten sich nämlich mit 454 Indiv., dagegen verminderten sich die Juden um 138. Bedenkt man, dafs die eheliche Fruchtbarkeit bei den Ersteren nur 3,870, bei den Juden aber 4,724, also um ein Drittel beinahe stärker ist, so läfst sich diese Thatsache nicht anders als durch die geringe Zahl der bei den Juden geschlossenen Ehen erklären; eine andere Ursache ist in diesem Fall unmöglich, und hiervon die unvermeidliche Folge, dafs sich die jüdische Bevölkerung zuletzt auf diese Art selbst verzehren mufs.

Unter dem Ueberschufs der Gebornen gegen die Gestorbenen befinden sich 236 männlichen und nur 80 Indiv. weiblichen Geschlechts, was besonders bemerkt zu werden verdient, da sonst überall mehr weibliche Indiv. als männliche dem Leben erhalten werden. —

Eine Vergleichung der Gebornen, Gestorbenen und Getrauten kann nicht stattfinden, da keine Zählung der sämmtlichen Einwohner *Frankfurt's* amtlich bekannt gemacht wurde. Uebrigens sind hier so viele genaue und detaillirte Angaben über die Bewegung der Bevölkerung zusammengestellt, als man diese in gleicher Vollständigkeit nicht leicht von andern Städten beizubringen vermag. Nur ist zu beklagen, dafs die Gestorbenen nicht nach Alters-Classen von 5 zu 5 Jahren bis zum höchsten Alter aufgezeichnet sind.

I. Tabelle.

Frankfurt am Main. Vom Jahr 1817 — 1828. 12 Jahre

Geborne nach Monaten.

Monate	1817	1818	1819	1820	1821	822	1823	1824	1825	1826	1827	1828	Total
Januar	98	94	98	120	96	91	85	85	87	103	103	93	1,153
Februar	95	85	92	85	77	72	74	72	75	88	84	96	995
März	88	82	99	96	95	102	99	87	101	97	72	84	1,102
April	116	85	108	88	79	84	88	89	104	87	95	107	1,130
Mai	103	87	92	95	94	91	81	112	109	93	88	89	1,134
Junius	91	81	115	84	97	97	89	65	83	89	89	95	1,075
Julius	78	98	98	111	85	92	83	85	87	91	86	76	1,070
August	90	114	101	100	85	85	86	101	84	93	90	90	1,119
September	103	103	93	89	95	73	86	86	79	73	103	99	1.082
October	75	105	78	103	90	79	78	75	89	92	87	76	1,027
November	81	97	94	100	91	82	83	104	85	82	86	83	1,068
December	90	103	118	119	108	80	89	85	79	76	81	82	1,110
Total	1,108	1,134	1,186	1,190	1,092	1,028	1,021	1,046	1,062	1,064	1,064	1,070	13.065

II. Tabelle.

Gestorbene nach Monaten.

Monate	1817	1818	1819	1820	1821	1822	1823	1824	1825	1826	1827	1828	Total
Januar.	109	112	95	130	97	92	125	113	79	133	92	94	1,271
Februar.	68	84	104	108	81	86	84	98	99	106	90	100	1,108
März.	68	97	112	118	111	101	92	114	112	141	103	104	1,273
April.	123	120	107	108	102	93	111	109	110	120	70	115	1,294
Mai.	114	110	116	106	89	92	91	95	101	108	94	95	1.211
Junius.	95	105	97	94	100	113	83	95	85	97	86	73	1,123
Julius.	93	94	96	79	69	107	83	58	86	115	91	79	1,050
August.	93	106	94	84	80	90	88	73	88	121	107	72	1.096
September.	88	82	98	89	72	70	89	72	78	91	92	76	997
October.	103	92	110	76	71	59	87	80	75	106	97	81	1,037
November.	83	83	79	73	62	108	86	74	78	78	84	67	955
December.	99	103	101	98	78	77	84	72	80	85	82	64	1.023
Total	1,136	1,188	1.209	1,163	1,012	1,088	1,103	1.053	1.0	1,301	1,094	1,020	13.438

III. Tabelle.

A. Geborene. Monate wie sie auf einander folgen.

Monate der Geburt	Verhältnisszahl.	Monate der Empfängniss.
1. Januar	1,0590	April
2. Mai	1,0415	August
3. April	1,0378	Julius
4. August	1,0284	November

Monate der Geburt.		Verhältnisszahl.	Monate der Empfängniss.
5.	December	1,0195	März
6.	März	1,0121	Junius
7.	September	0,9937	December
8.	Junius	0,9874	September
9.	Julius	0,9826	October
10.	November	0,9810	Februar
11.	October	0,9432	Januar
12.	Februar	0,9138	Mai
	Total	12,0000	

B. Gestorbene. Monate wie sie auf einander folgen.

1.	April	1,1555
2.	März	1,1368
3.	Januar	1,1350
4.	Mai	1,0815
5.	Junius	1,0029
6.	Februar	0,9894
7.	August	0,9787
8.	Julius	0,9376
9.	October	0,9260
10.	December	0,9135
11.	September	0,8903
12.	November	0,8528
	Total	12,0000

IV. Tabelle.

Vergleichung mit einigen andern Städten.

A. Brüssel *).

Geborene In 18 Jahren, von 1807 bis 1824			Gestorbene In 17 Jahren, von 1803 bis 1813, 1819 bis 1824.		
1.	Mai	1,1570	1.	Januar	1,1724
2.	Junius	1,0991	2.	December	1,1719
3.	Julius	1,0790	3.	Februar	1,1096

*) *Mémoire sur les lois des naissances et de la mortalité à Bruxelles, par M. A. Quetelet.* (*Mém. de l'Academie royale de Bruxelles 1825.*)

Geborene

In 18 Jahren, von 1807 bis 1824

4.	April	1,0403
5.	März	1,0175
6.	August	0,9893
7.	Februar	0,9679
8.	September	0,9559
9.	Januar	0,9492
10.	December	0,9401
11.	November	0,9033
12.	October	0,9012
		11,9998
Rechnungsausfall		2

Gestorbene

In 17 Jahren, von 1803 bis 1813, 1819 bis 1824

4.	März	1,1001
5.	April	1,0684
6.	Mai	0,9956
7.	November	0,9751
8.	October	0,9564
9.	Junius	0,9164
10.	September	0,8843
11.	August	0,8439
12.	Julius	0,8057
		11,9997
Rechnungsausfall		3

B. Paris und Palermo *).

	Geborene		Gestorbene	
	Paris 85 Jahre,	Palermo, 1806 b. 1825	Paris, 85 J.	Palermo, 1806 b. 1825
1.	Februar	Januar	April	October
2.	März	März	März	Januar
3.	Januar	December	Februar	December
4.	April	Februar	Mai	November
5.	September	October	Januar	September
6.	August	November	December	August
7.	October	April	Junius	Julius
8.	Mai	September	September	Februar
9.	November	August	October	März
10.	Julius	Mai	November	Junius
11.	Junius	Julius	August	Mai
12.	December	Junius	Julius	April

*) *Tavole sinnotiche sulla populazione di Palermo.* Von *Dr. Caglani.* Von *Paris* vergleiche man: *Bulletin univ. Sect. VI. T. VII. p.* 154.

V. Tabelle.

Newyork. Nordamerica *).

Gestorbene. Jahr 1816 bis 1826. 11 Jahre.

Verhältnifs in 12,0000.

Januar	0,8933
Februar	0,9059
März	0,8933
April	0,8730
Mai	0,8624
Junius	0,7812
Julius	1,1466
August	1,3013
September	1,3149
October	1,1611
November	0,9538
December	0,9132
	12,0000
Bevölkerung 1816	111,830
1826	176,190

*) *Medical statistics, or a comparative view on the mortality in Newyork, Phi'adelphia, Boston etc. etc.* Vergleichung der Sterblichkeit in *Newyork* etc. von *Nath: Niles junr M. Dr.* und *John D. Rust, M. Dr. Newyork, 1827.* —

VI. Tabelle.

A. Gestorbene nach Altersclassen.

Männlichen Geschlechts.

Alter	1817	1818	1819	1820	1821	1822	1823	1824	1825	1826	1827	1828	Total	Total ohne d. Todtgebornen
Todtgeborene u. in d. ersten 4 Wochen Gestorbene.	104	99	95	89	92	84	73	75	79	87	81	71	1,029	636
von 4 Wochen bis 1 Jahr	105	117	113	82	102	118	101	87	84	107	88	72	1,176	1,176
von 1 Jahr b. 7 Jahr	31	33	37	35	25	39	30	29	28	65	32	23	407	407
v. 7 — 20 J.	28	29	25	28	22	26	20	15	19	49	26	26	313	33
— 20 — 25 —	27	35	36	24	14	18	24	30	22	26	27	35	318	318
über 25 Jahr.	288	288	304	305	270	273	299	303	306	333	306	295	3,570	3,570
Total	583	601	610	563	525	558	539	547	538	667	560	522	6,813	6,419

Todtgeborenen 391
Egal 6 [illegible]

B. Weiblichen Geschlechts.

Alter	1817	1818	1819	1820	1821	1822	1823	1824	1825	1826	1827	1828	Total.	Total ohne Todtgeborne
Todtgeb. und in den ersten 4 WochenGestorbene	75	76	62	63	63	59	55	81	58	69	53	58	772	477
von 4 Wochen bis 1 Jahr	107	112	112	93	91	110	82	92	89	82	93	80	1,143	1,143
v. 1 Jahr bis 7 J.	37	43	44	38	22	33	31	32	31	67	24	33	435	435
— 7 — — 20 —	29	24	34	52	21	21	23	26	26	55	17	19	347	347
— 20 — — 25 —	19	18	20	24	14	16	16	22	18	25	18	11	221	221
über 25 Jahr	286	3	327	330	276	291	349	261	311	336	329	297	3.707	3 707
Total	553	587	599	500	487	530	556	514	533	634	534	498	6,625	6,330

Todtgebornen 295

Egal 6,625

	1817	1818	1819	1820	1821	1822	1823	1824	1825	1826	1827	1828	Total
Todtgeborne männl. und weibl. Geschl.	79.	79.	108.	56.	65.	58.	56.	50.	45.	45.	41.	47.	689.

Darunter sind nach Proportion der 4 Wochen gestorb. Kinder

männl. 394 }
weibl. 295 } 689

C. Berechnung des Verhältnisses der in jeder Altersclasse Gestorbenen von beiden Geschlechtern.

Alter.	Männl. Geschlechts		Weibl. Geschlechts		Beide Geschlechter		Mit jeder folgenden Classe
	Zahl d. Gestorbenen	Proportion.	Zahl d. Gestorbenen	Proportion.	Zahl d. Gestorbenen	Proport.	
v. 4 Wochen u. darunter	635	989	477	754	1,112	872	2,691
Von 4 Wochen bis 1 Jahr	1,176	1,832	1,143	1,806	2,319	1,819	
Von 1 Jahr bis 7 Jahr . .	407	634	435	687	842	661	3,352
Von 7 Jahren b. 20 Jahr .	313	489	47	548	660	518	3.870
Von 20 Jahren b. 25 Jahre .	318	496	221	349	539	423	4.293
über 20 Jahre	3,570	5,560	3,707	5.856	7,277	5.707	10,000
Total	6.419	10,000	6,330	10,000	12,749	10,000	
Todtgeboren	394		295		689		
Total	6.813		6,625		13,438		

VII. Tabelle.

Verzeichniss der Gebornen nach dem Geschlecht, der unehelich Gebornen, der Zwillingspaare, der getrauten Paare, und der geborenen, gestorbenen und getrauten Juden. —

Jahr	Geborenen		Unehelich Geborene	Zwillings-paare	Getraute Christen	Juden		
	männl. Geschl.	weibl. Geschl.				Geb.	Gest.	Getr.
1817	536	572	231	11	304	89	92	13
1818	586	548	224	12	301	104	85	14
1819	592	594	240	16	271	83	99	12
1820	614	576	277	14	297	84	99	15
1821	570	522	118	10	291	74	82	18
1822	524	504	100	10	228	70	95	19
1823	525	496	73	5	241	71	80	15
1824	533	513	103	17	246	70	82	21
1825	562	500	141	17	226	68	65	14
1826	542	522	153	9	238	72	97	15
1827	535	529	148	11	238	58	86	15
1828	536	534	170	13	258	64	83	21
Total	6,655	6,410	1,978	145	3,139	907	1,045	192

VIII. Tabelle.

A. Fruchtbarkeit der Ehen.

	Geborene	Getraute	Kinder auf 1 Ehe	
Christen	12,158	3,139	3,870	
Juden	907	192	4,724	
Total	13,065	3,331	3,922	im Durchschnitt
Mit d. Todtgebornen	13,754	. . .	4,129	
Ehel. Kind.	11,087	. . .	3,328	

B. Verhältnifs der Geborenen beider Geschlechter etc.

Die männl. Geborenen 509 zu 491 weibl. Geb.

Auf 56 ehel. Geb. kommen 10 Uneheliche.

Das 19te Geborene war ein Todtgeborenes.

Auf 90 Geborene kommt ein Zwillingspaar.

C. Veränderung in der Bevölkerung.

1. Christen	. . . .	Geb.	12,158
		Gest.	11,704
	Zunahme in 12 Jahren		454
2. Juden	. . . .	Geb.	907
		Gest.	1,045
	Abnahme in 12 Jahren		138

Mithin Vermehrung der Totalbevölkerung 316 Individuen.

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

12.

Travels in the Interior of Mexico in 1825, 1826, 1827 *and* 1828 *by Lieut. R. W. Hardy, R. N.* (*Reisen im Innern von Mexico in den Jahren* 1825 *bis* 1828 *vom Lieutenant R. W. Hardy, von der Königl. Marine*). *London, bei Colburn and Bentley.* 1829. 8.

Nach dem Zusammentritt mehrerer Gesellschaften in England zur Bearbeitung von Bergwerken im ehemaligen Spanischen America, trat zu *London* auch eine Gesellschaft zusammen, welche die Perlen- und Corallenfischerei zum Gegenstande ihrer Speculationen gemacht hatte. Der Verf. wird zum Commissarius derselben ernannt, um an der Küste von Californien die Perlenfischerei zu betreiben, und kommt 1825 in *Mexico* an; wird in der Hauptstadt (wo er anfangs ein ausschliefsliches Privilegium zu erhalten beabsichtigt, nachher sich aber begnügte, blofs einen Erlaubnifsschein zur Perlenfischerei und Herabsetzung der an die Regierung zu entrichtende Abgaben zu negociiren) 4 Monate aufgehalten und verläfst sie 5. Decbr. 1825, mit Pafs und

Erlaubnifs versehen und von einigen eingebornen Dienern begleitet. Jeder hatte ein Maulthier zum Reiten und drei andere Maulthiere trugen Vorräthe und Bagage, auch war noch ein Pferd disponibel. Er passirte durch *Toluca*, *Valladolid* (Hauptstadt des reichsten der Mexicanischen Staaten) und *Guadalaxara*, bis er am 16. Januar 1826 den Haven *Mazatlan* erreichte. — Hier schiffte er sich mit dem einen seiner Diener ein (die andern hatten sich nicht zur Seereise entschliefsen können und kehrten nach Hause zurück) und landete nach 17tägiger beschwerlicher Fahrt zu *Guaymas*, den der Verf. für den besten Haven Mexico's erklärt. „Von allen Seiten ist es vom Lande umgeben und von hohen Hügeln gegen Winde geschützt, nicht sehr grofs und vor der *jettée* nicht über 5 Faden tief, weiter hinten aber ist das Wasser tiefer. Der Eingang ist durch die Insel *Paxaros* geschützt, auf welcher man in der geeigneten Jahreszeit eine ungeheure Menge Möweneier findet, so dafs der Boden völlig weifs ist, durch die Spuren, welche diese Vögel hinter sich zurücklassen. — — *Guaymas* ist ein elender Ort, die Häuser sind von Erde gebaut und haben auch ein plattes Dach von Erde; wenn der Regen in Menge fällt, so überschwemmt er die Bewohner, ohne dafs sie das Haus verlassen. Die Balken sind von Palmstämmen, ein Insect durchbohrt sie mit Leichtigkeit, um seine Brut darin abzusetzen und es ist vorgekommen, dafs ein Haus plötzlich über seinen Bewohnern zusammenfällt; auch mit dem Hause, worin ich wohnte, ist es nach meiner Abreise so gegangen. Das Wasser ist etwas salzig; die Früchte, Gemüse und Fleisch werden aus einer gewissen Entfernung hergebracht. Die Tuna ist die einzige Pflanze, welche um den Haven herum blühet; man sieht daselbst zahlreiche Klapperschlangen, Scorpione, Taranteln und andere Insecten und Reptilien.

Die einzigen Indianer der Provinz *Sonora*, welche, seit die Weifsen dahingekommen sind, in Bezug auf Entdekkung und Bearbeitung der Bergwerke, so wie in Bearbeitung des Feldes sich nützlich gemacht haben, sind die *Yaqui* (welche aber damals im Rebellionszustande sich be-

fanden, das Land verwüsteten und Schrecken bei den Bewohnern verbreiteten)."

In der Erwartung der in England für ihn ausgerüsteten zu seiner Perlenfischerei bestimmten Schiffe wollte der Verf. den Staat *Sonora* besuchen und machte sich nach dem Presidio *Pitic* auf den Weg, wo er den 15ten Februar eintraf. Es ist ein Ort von 5,000 Einwohnern, der vielen Handel treibt, und wo die reichsten Kaufleute von Ober-*Sonora* wohnen. *Pitic* ist der Handelsniederlagsort für alle zu *Guaymas* eingeführten Waaren aus Ostindien, von Lima und den Vereinigten Staaten (z. B. Thee, Kaffee, Chocolade, Zucker, wie auch Tassen und Schaalen), welche für Ober-Sonora und Neu-Mexico bestimmt sind, wogegen es Gold, Silber, Kupfer und Korn erhält, welche zu *Guaymas* nach *Loreto*, *Mazatlan*, *San Blas*, *Acapulco* und China eingeschifft werden.

Westlich von der Stadt erhebt sich ein Hügel aus crystallisirtem kohlensauren Kalk bestehend, welcher durch Farbe und Textur, wenn man ihn zerschlägt, raffinirtem Zucker ähnlich sieht, und wenn man ihn mit einem Hammer schlägt, einen Ton hervorbringt, welcher einige Aehnlichkeit mit einem Glockenton hat, woher der Name *Sierra de la Campana.*

Ein Flufs, welcher in seinem Lauf mehrere kleine Zuflüsse erhält und in der Regenzeit ziemlich beträchtlich ist, dessen Wasser aber immer von schlechter Qualität ist, fliefst durch die Stadt, die vormals *Presidio de Tepic* hiefs. Als Lieut. *Hardy* da war, enthielt er nur sehr wenig Wasser. Er erreicht nie das Meer, sondern verliert sich in einem etwa 3 bis 4 Stunden von der Küste entlegenen Landsee. Er dient nur zur Bewässerung der Kornfelder, Weinberge und der Stadt nahe gelegenen Gärten.

Ein seit mehreren Jahren zu *Pitic* etablirter reicher Italiener, der früher die Perlenfischerei getrieben hatte, empfahl die Insel *Tiburon* an der Ostküste von Californien zur Perlen- u. Corallenfischerei, wie denn auch viele andere Leute zu *Pitic* die Insel *Tiburon* als einen Ort schilderten, der Speculationen und Nachforschungen lohnen werde. L. *Hardy* hatte nun eigentlich die Absicht, sich zu den *Ceres*-Indianern zu begeben, welche die der Insel

Tiburon gegenüberliegende Küste bewohnen, und dort weitere Erkundigungen einzuziehen: allein wegen des Aufstandes und Krieges mufste er diese Absicht aufgeben. Er drang nun etwas gegen das Innere des Landes vor, welches aufserordentlich gebirgig ist und wo L. *H.* viele verlassene Bergwerke sah. Während er die in der Nähe von *Oposura*, einer Stadt unter dem 30. Grade der Breite gelegen, besuchte, erhielt er die Nachricht, dafs seine zwei Schiffe in *Guaymas* angekommen seyen, nachdem sie vorher vergeblich nach einer angeblich in der Nähe des Havens *Mazatlan* aufgefundenen Perlenauster gesucht hatten. Das eine der Schiffe wurde nun nach *Loreto* auf der Küste von Californien geschickt und sollte dann nach *Guaymas* zurückkehren, das andere sollte *Tiburon* und das benachbarte Meer untersuchen. L. *H.* beschlofs indessen in Beziehung auf die Erlaubnifs zur Perlenfischerei nach *Villa del Fuerto*, Sitz der Regiernng des Staates *Sonora*, zu gehen, zog südlich, erreichte *Amolés*, ein Städtchen von 400 Einwohnern, passirte dann den *Rio Grande* oder *Rio Buenavista* (welcher in einiger Entfernung den Namen *Rio Yaqui* annimmt) und dann den *Rio Mayo.* Am 6. April erreichte er *Villa del Fuerto*, auf dem südlichen Ufer des Flusses gleiches Namens. Diese Stadt hatte seine damalige Wichtigkeit daher, weil sie der Sitz der Regierung des Staates *Sonora* und *Sinaloa* war. Von der politischen Stimmung der Repräsentanten ist das Bild ein sehr trauriges, da Eigennutz und Partheisucht allen eigentlichen Patriotismus niederhalten. Obwohl die *Yaqui* damals den General *Guerrero* bei *San Vicente* geschlagen hatten und das Land überschwemmten, so traf L. *H.* doch am 5. July in dem Haven *Guaymas* ein, wo seine beiden Schiffe (*the Wolf* und *the Bruja*), nach vergeblichen Fahrten nach *Loreto* und *Tiburon*, zwei Tage vorher angelangt waren; sie hatten nur sehr kleine und schlechte Perlen mitgebracht und schrieben diefs vorzüglich der Nutzlosigkeit der Taucherglocke zu; auch das Corallenfischen hatte keinen Erfolg gehabt. L. *H.* suchte nun Taucher zu miethen, konnte aber deren nur 4 erlangen, weil die besten (von den *Yaquis*) im Kriege waren. Am 17. July schiffte L. *H.* sich auf *the Wolf* ein und langte am 19. zu *Nuestra Senhora de Lo-*

reto, der Hauptstadt von Alt-Californien, an. Die Perlenmuscheln-Bänke in der Nachbarschaft sind südlich und nördlich von *Loreto*, wo die heil. Jungfrau und die Douane jede ihren Theil des Fanges erhalten, welcher aber, wie man L. *H.* versicherte, nicht über 66 Piaster Werth jährlich gestiegen seyn soll. „Sechzehn oder achtzehn kleine Schiffe werden jährlich zu dieser Fischerei verwendet. Wenn das Wetter günstig und die Fischer glücklich gewesen sind, was nicht immer der Fall ist, so erhält jedes Schiff eine Ausbeute von 500 Piaster und zuweilen 1,000 Piaster an Perlen. Aber wenn man die Ausrüstungskosten, das schlechte Wetter in manchen Jahren und andere Zufälle in Anschlag bringt, so wird der reine Ertrag beträchtlich verringert und wenn nicht unbegreiflicher Weise der Preis der Perlen zu *Guaymas* und *Loreto* höher wäre, als er zu *Mexico* ist, würden wenige Personen den Fang an den Küsten von Californien übernehmen. Die Regierung von *Sonora* ist von der Unsicherheit dieser Fischerei so überzeugt, dafs sie, um die Armen aufzumuntern, durch ein Decret die Bezahlung des Zehnten erlassen hat, in der Hoffnung, dafs diefs die Zahl der Ausrüstungen vermehren und zu neuen Entdeckungen führen könne.“ Uebrigens herrscht unter den Fischern selbst noch bei dem Verkauf und Ankauf der Perlen ein System von Ueberlistung und Betrug, so dafs nämlich dem Schiffsvolk heimlicher Weise die Perlenmuscheln gegen Branntwein, trockne Feigen abgelockt werden etc.

L. *Hardy* bestieg nun die kleine Goelette *the Bruja* und langte am andern Tage in der Bai von *Molexé* an, wo sich Perlenbänke finden sollten. Man warf hier Anker an verschiedenen Puncten bei den Inseln dieser Bai, aber das Kehren des Bodens brachte nichts herauf. Diefs bestimmte nun L. *H.*, selbst das Tauchen zu versuchen, um die Ursache des ungünstigen Erfolges kennen zu lernen, da er nur einen einzigen und zwar sehr mittelmäfsigen Taucher bei sich hatte. Nach mehreren Versuchen lernte er bis in eine Tiefe von sieben Faden unterzutauchen, aber er fand nicht eine einzige Perlenmuschel; ohne sich dadurch aber abschrecken zu lassen, obgleich ihm das Blut aus Ohren, Mund etc. hervorkam, tauchte

er zu wiederholten Malen, erlangte zwar eine Menge Muscheln, aber nur 6 kleine Perlen.

Das Ungewohnte und Schwierige der Unternehmung schien auf den L. *H.* einen solchen Eindruck gemacht zu haben, daſs er diese Expedition und die sie begleitenden Gefahren etwas sehr romanhaft beschreibt, so daſs man zwar durch die Lectüre unterhalten werden kann, aber nicht weiſs, welchen Grad von Vertrauen man ihm schenken darf. Ein paar Stellen mögen es erläutern.

„Die Auster hängt sich mit ihrem Bart (?) (*by its beard*) so fest an den Felsen, daſs keine geringe Gewalt nöthig ist, um sie von da wegzureiſsen, und da ihre äuſsere Oberfläche voll von scharfen Spitzen ist, so werden die Hände bald bedeutend dadurch verwundet. Die Wirkung der Tragekraft (*buoyuancy*) des Wassers ist auch auſserordentlich merkwürdig. In der Tiefe von 7 oder 8 Faden kostet es Anstrengung, sich unten zu erhalten, und wenn man versucht sich mit den Händen an einen Felsen zu halten, man sich wie schwebend findet, so daſs, wenn man dann mit den Händen losläſst, man unmittelbar aufwärts fährt (*tumble upwards*). Ich erinnere mich, daſs ich die allererste Perlenmuschel nur in der Tiefe von vier Faden fand; mein Kopf stieſs fast daran und weil ich in meiner Freude vergaſs, meine Füſse in Bewegung zu setzen, so war bei'm Ausstrecken meiner Hand, um den Schatz zu fassen, zu meiner Verwunderung die Muschel meinem Griff entschlüpft und ich befand mich den nächsten Augenblick an der Oberfläche des Wassers und alle meine Anstrengung war vergeblich. Die Auster hängt so fest am Felsen, daſs man, um sie abzureiſsen, einen Stützpunct mit den Füſsen auf den Boden haben muſs. Wie schwer dieſs zu erlangen ist, ist unglaublich, die ganze Muskelkraft des Körpers ist nothwendig, um die Wirkung dieser Tragekraft des Wassers zu überwinden. Ich zweifle nicht, daſs die Muschel mittels ihres langen Barts im Stande ist, eine Ortsveränderung vorzunehmen und daſs sie ihren Aufenthalt nach Belieben verändert. Ein Hauptpunct der Untersuchung war aber doch erlangt, nämlich die wahre Lage der Muscheln unter Wasser. Ich fand, daſs ich völlig in Irrthum gewesen war, wenn ich

geglaubt hätte, daſs sie in Bänken (*beds*) oder Haufen, wie das Wort anzudeuten scheint, vorkämen.“ — — — Nachdem er nun aus der Lage der Muscheln an den felsigen Ufern von Californien gefolgert hat, daſs dort von der Taucherglocke nicht Gebrauch gemacht werden kann bei'm Perlenfischen, fährt er fort: „Ich bin überzeugt, daſs es keinen gröſseren Antrieb giebt, als die Hoffnung. Unter ihrem Einfluſs ist der Taucher gegen Gefahr unempfindlich, obgleich er von Haifischen von furchtbarer Gröſse umgeben ist. Mit einem kurzen Stock *) bewaffnet, bedenkt er sich keinen Augenblick, das Reich eines so furchtbaren Feindes zu betreten. Begierig den Schatz zu heben, kümmert er sich wenig, um welchen Preis er ihn erlange und ist bereit, die Kräftigsten der befloſsten Race zu bekämpfen. Ich bin selbst hinabgestiegen, wenn der Horizont mit den vorragenden Flossen der an der Oberfläche schwimmenden Hayen besetzt war; und obgleich ich nur in der angegebenen Weise bewaffnet war, hielt ich mich doch vor Beeinträchtigung völlig gesichert. Obgleich sie in der Entfernung von nur wenigen Faden in allen Richtungen um mich herumschwammen, so verfolgte ich doch meine Zwecke mit dem gröſsten *sang-froid*. In Zeiten von ruhiger Ueberlegung würde ich eben so wenig fähig gewesen seyn, mich diesen unbegreiflich furchtbaren Gefahren auszusetzen, als in den Käfig eines Tigers vor seinem Frühstück hineinzugehen. Aber wenn die Leidenschaften auf einen Punct concentrirt sind, und wenn dieses selbst am Rande der Ewigkeit wäre, so begleitet uns noch die Hoffnung.“ — — —

„*Don Pablo Ochon*, welcher viele Jahre Oberaufseher der Fischerei und selbst ein höchst erfahrener Taucher war, gab mir über eins seiner Meerabentheuer folgenden Bericht. Von der *Placer de la piedra negada* in der Nähe von *Loreto* hieſs es, daſs sie eine Menge groſser Perlen-

*) Dieser Stock ist etwa neun Zoll lang und an beiden Enden zugespitzt. Der Taucher fasst ihn in der Mitte und wenn er von einem Haifisch angegriffen wird, so stösst er ihn in das offene Maul des Ungeheuers so, dass dieses, wenn es seine Beute zu ergreifen sucht, die Kinnladen auf den zwei scharfen Spitzen schliesst. So befestigt kann es nicht schaden, sondern schwimmt mit dem Marterstock davon; der Taucher geht in die Höhe und holt sich eine neue Vertheidigungswaffe.

muscheln habe, — eine Annahme, welche durch die Schwierigkeit, die tiefer gesunkenen Felsen in der Tiefe ausfindig zu machen, bestätigt wurde. *Don Pablo* gelang es, ihn mit dem Senkblei ausfindig zu machen und um recht grofse und alte Muscheln zu erlangen, tauchte er selbst 11 Faden tief. Der Felsen hat mehr als 150 bis 200 Yards im Umfange, und der Abentheurer schwamm rundherum und untersuchte ihn in allen Richtungen, ohne jedoch etwas zu finden, was ihn zu längerm Bleiben verleitet hätte. Als er nun überzeugt war, dafs keine Muscheln da seyen, dachte er daran, wieder an die Oberfläche des Wassers zu gehen; zuvor aber blickte er in die Höhe, wie alle Taucher thun müssen, welche den hungrigen Kinnladen eines Ungeheuers entgehen wollen. Wenn die *Küste* frei ist, dann mögen sie ohne Furcht in die Höhe gehen. *Don Pablo* aber fand bei einem schnellen Blick nach oben, dafs ein *tinterero* seine Station etwa 3 bis 4 Yards fast gerade über ihm genommen hatte und ihn wahrscheinlich die Zeit, wo er unten gewesen, bewacht hatte. Ein doppelt spitzer Stock ist gegen einen Tinterero nutzlos, da sein Maul so aufserordentlich grofs ist, dafs Mann und Stock zugleich verschlungen werden könnten. *D. P.* fühlte sich daher etwas nervenangegriffen (*rather nervous*), da seine Rückkehr nach oben ganz abgeschnitten war. Doch unter Wasser ist die Zeit zu kostbar, als dafs man sie lange in Reflexionen verlieren dürfte, und deswegen schwamm er herum nach einem andern Punct des Felsens und hoffte dadurch die Wachsamkeit seines Verfolgers zu vermeiden. Aber wie wurde ihm zu Muthe, als er den hartnäkkigen *tinterero* noch immer über sich sah, wie ein Habicht über einem Vogel schweben würde! Er beschrieb ihn mit grofsen runden rothen Augen, dem Anschein nach vor Begierde aus ihren Höhlen tretend, und einem Maule (bei dessen Erinnerung er noch schauderte), welches sich beständig öffnete und schlofs, als wenn das Ungeheuer schon in seiner Einbildung sein Opfer verzehrte oder der Anblick der Beute ihm schon einen Vorschmack des Geschmacks gäbe. Zwei Alternativen boten sich nun *Don Pablo* dar, eine, zu ertrinken, die andere, gefressen zu werden. Er war schon so lange unter Wasser gewesen,

dafs er es unmöglich fand, seinen Athem länger an sich zu halten und war nahe dran, sich mit möglichster Philosophie verloren zu geben. Aber was geht über das Leben! Der Erfindungsgeist des Menschen giebt ihm in Fällen der höchsten Noth noch Hülfsmittel zu seiner Erhaltung ein. Auf einmal erinnerte er sich, dafs an der einen Seite des Felsens er ein sandiges Fleck gefunden hatte; dahin schwamm er mit möglichster Eile. Sein aufmerksamer Freund bewachte seine Bewegungen und hielt mit ihm gleichen Schritt. Sobald als er die Stelle erreichte, kratzte er mit seinem Stock, so dafs die feinen Theile aufstiegen und das Wasser völlig trübten, so dafs er das Ungeheuer nicht sehen konnte und dieses nicht ihn. Nun benutzte er die Wolken, von welchen er und der *tinterero* umhüllt waren, schwamm in der Queere weit auswärts und erreichte die Oberfläche, obgleich völlig erschöpft. Glücklicher Weise kam er in der Nähe eines der Böte in die Höhe und die, welche in denselben waren, die ihn in solchem Zustande sahen, und wufsten, dafs ein Feind ihn verfolgt haben müsse und er durch eine List sein Leben gerettet habe, sprangen, wie das in solchen Fällen ihr gewöhnliches Verfahren ist, alle über Bord, um das Thier durch das Geräusch im Wasser zu erschrecken, und *Don Pablo* wurde mehr todt als lebendig in das Boot genommen." Die Geschichte ist gewifs erbaulich!

Nachdem L. *H.* die Bai *Moleze* hinlänglich untersucht hatte, folgte er nordwärts der Küste und landete an mehreren Inseln, am 9. August auf *Tiburon*, wo er von den Indianern, die er mit den *Tuelchen* in Patagonien vergleicht und die er nicht so wilden Characters fand, als die Mexicaner sie schildern, gut aufgenommen wurde.

Nach einer schwierigen Schifffahrt im Golf von Californien kam L. *H.* in die Mündung des *Rio Colorado*, welche drei Oeffnungen hat, die durch zwei Inseln und östlich von der Küste von *Sonora*, westlich von der Küste von Californien gebildet wird. Er schiffte den Flufs etwas aufwärts, blieb aber in dem seichten Bette bald sitzen. Das rechte Ufer ist mit Wäldern bedeckt. Von der Mastenspitze sah man auf dem linken Ufer nichts als die Wasser des *Rio Colorado* und *Rio Gila* und eine uner-

mefsliche Ebene; auf dem rechten Ufer oder östlich erhebt sich die *Cordillera*, welche von *Cap. S. Lucas*, am südlichen Ende von Californien, ausgeht. Nach Nordost entdeckte man eine lange Reihe grofser Bäume, wovon L. *H.* annahm, dafs sie am *Rio Gila* wüchsen. Der Sand ist dort und in ganz *Sonora* glänzend von zerfallenem Glimmerschiefer, so dafs die Farbe sich in's Kupfer- oder Goldfarbene verändert hat, was zu dem Glauben, dafs Goldstaub mit dem Sande vermischt sey, Gelegenheit gegeben hat. — L. *H.* ging in einem Boot den Flufs höher hinauf und stiefs da auf eine Indianer-Niederlassung, mit deren Bewohnern er anfangs durch Zeichen, nachher mittelst Dolmetschung seines Tauchers verkehrte, und wo er vernahm, dafs die Mission *Santa Catilina* in Ober-Californien anderthalb Tagereisen westlich und die Mission *San Diego* nur etwa 6 — 8 Wegestunden entfernt war. Die Zahl der Indianer (*Axua* heifsen sie) mehrte sich immer mehr und schien Gefahr drohend, als L. *H.* dadurch, dafs er sich das Wohlwollen einer gleichsam als Zauberin oder Priesterin in grofsem Ansehn stehenden alten Frau durch einige kleine Geschenke erwarb und die Indianer-Häuptlinge von ihr friedlich gestimmt oder von Thätlichkeiten abgeschreckt wurden. Das Schiff wurde wieder flott, ging den Flufs abwärts und langte am 21. September wieder in *Guaymas* an; wo indessen *Don Jose de Caballero*, Obrist des Mexicanischen Genie-Corps, Commandant geworden war, dessen Beschreibung der Provinz *Sonora* von Irrthümern wimmeln und dessen Charte schön, aber nach der Phantasie des Verfassers gezeichnet seyn soll.

Am 1. October verliefs L. *H.* wieder *Guaymas*, sah *Pitic* wieder, kam nach *San Miguel de Horcasitas*, von wo er 23. October abreis'te. Eine Krankheit hielt ihn bis 28. März 1827 zu *Oposura*; von da kam er durch *Tonebabé*, wo sich warme Quellen finden; durch *Guasagus* eine am Babisbe-Flufs gelegene ziemlich grofse Stadt; durch *Guepané*, wohin wegen der Wunder die dort geschehen viele Pilgrimme wallfahrten, und durch das 120 Meilen von *Oposura* gelegene *Babispe*, ein Gränz-Präsidio zwischen *Sonora* und *Chihuahua*. Ueberall wurde er freundlich aufgenommen.

Bemerkenswerth ist *Carretos*, wo er am 2. April war. Es ist diefs ein Gut, wohin seit 1820 sehr häufig die Carava-

nen von Americanern von Missouri kommen, um mit Neumexico, *Chihuahua* und *Sonora* zu handeln; sie bringen auf Karren Leinwand, Tuch- und Seidenwaaren und tauschen gegen Maulthiere, von denen 1 etwa 7 Piaster kostet, und in den Vereinigten Staaten um 60 Piaster verkauft wird. Doch ist der Transport schwierig. Die Caravanen der Americaner bestehen aus 60 — 100 Personen, der Waaren-Transport auf Karren. Eine Partie von 120 Personen ist sogar bis zum *Rio Gila* vorgedrungen, der Otterjagd wegen, ist aber von einem kühnen Wildenstamme der *Coyoteros* zurückgetrieben, so daſs sie ihre Schlingen und Fallen zurücklassen muſsten. —

Bemerkenswerth ist ferner die auch von *Humboldt* erwähnte Ruine *Casas grandes*, in der Nähe eines gleichgenannten Flusses gelegen. Es ist dieſs eine von den Ruinen, welche noch in *Mexico* vorhanden sind „und deren erste Bewohner aus dem Norden gekommen seyn sollen.“ Es war nur noch ein Theil der äuſseren Mauern vorhanden. Das Gebäude ist viereckig und bedeutend groſs, die Seiten genau nach Nord und Süd gerichtet. Das Dach ist lange in das Innere eingestürzt. Ausgrabungen, welche die *Apache*-Indianer gemacht haben, haben kleine irdene Krüge und Töpfe, und kleine Figuren gewährt. Auf einem Umfang von mehreren Stunden finden sich die Ruinen von Gebäuden, welche vielleicht für 20—30,000 Menschen Wohnungen haben abgeben können. Die Lage ist in einer sehr fruchtbaren Gegend, die durch den Fluſs überschwemmt wird. Man sieht auch Ruinen von Wasserleitungen und alles weiset darauf hin, daſs die Bewohner von den Vorzügen der Natur Nutzen zu ziehen und sie durch Kunst zu erhöhen wuſsten. Sonst aber weiſs man nichts von ihnen und ist auf Conjectur beschränkt. Die jetzige Bevölkerung von *Casas grandes* ist etwa 300. Die Orte, durch welche der Reisende ferner kam, sind *Buenaventura*, welches nach *L. H.* eine sehr schöne Stadt von 1,400 Einwohnern ist; *Chihuahua*, die Hauptstadt des Staates, hat 70,000 Einw.; *La Cruz*, eine kleine Stadt am *Rio Conchas; San Gregorio*, wo eine groſse Masse von Eisen und Nickel zu sehen ist; *Réal del Parral* oder *San*

José del Parral mit 7,000 Einwohnern, deren es ehemals 50 bis 60,000 gehabt haben soll.

Am 14. Mai erreichte L. *H.* das durch sein Bergwerk reiche *Zacatecas*, passirte dann *Villa de Leon*, was gute Manufacturen hat; *Guanaxuato*, von Silbergruben umgeben, *Queretaro* und langte am 27. in *Mexico* an. Am 22. März 1828 schiffte er sich in *Veracruz* ein und landete Anfangs Juni in England.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

31.

John Murace Willis's Reise.

Hr. *John Murace Willis*, welcher vor mehreren Jahren in *Shrewsbury* einen Cursus von Vorlesungen über Geographie etc. gegeben hat, befindet sich jetzt im nördlichsten America. Er machte früher Reisen in Rufsland, und erfuhr von der Russischen Regierung und den Gelehrten in Rufsland eine sehr gütige Behandlung. In einem Schreiben aus *Chippawa* in Obercanada erwähnt er der sehr freundlichen Aufnahme, die er bei Hrn. *Brandt*, dem Anführer der 6 Indianer-Nationen, gefunden und spricht besonders von der Gastfreundlichkeit, welche er während eines dreimonatlichen Aufenthalts bei einem heidnischen Indianerstamme gefunden hat, welche mit Europäischer Sprache und Sitte gänzlich unbekannt waren. Hr. *W.* erkundigte sich bei diesem Stamme über die Möglichkeit, westlich nach den Russischen Niederlassungen am Stillen Meere zu reisen. Sie bemühten sich anfangs, ihm die Unternehmung auszureden; da sie ihn aber in seinem Vorsatze beharrlich fanden, so erboten sich zwei Indianer freundlich, ihn nach dem *Columbia*flufs begleiten zu wollen. Hr. *W.* macht sich darauf gefafst, dafs er eine interessante, obgleich gefährliche und beschwerliche Reise von 2,000 Engl. Meil. queer durch das Americanische Festland zu machen habe, durch ungeheure von wilden Thieren und Wilden bewohnte Wälder und ohne die Aussicht, auf dieser

gefährlichen Reise auch nur durch ein einziges civilisirtes Wesen erfreut oder zurechtgewiesen zu werden. Wenn er den *Columbia*flufs erreicht, gedenkt er nach Kamtschatka überzufahren und zu Lande nach *St. Petersburg* zu reisen.

32.

Der Weinbau in Frankreich

wird in 78 Departements betrieben und 1,736,056 Hectaren dazu verwendet, davon 35,075,689 Hectolitres producirt, deren Werth man zu 540,389,298 Francs annimmt (1 Hectol. zu 15 Fr. 40 C.) als Aerndtepreis. (Am höchsten ist die Erzeugung in dem *Dep. de la Gironde*, d. h. 2,805,000 Hectolitres zu 49,177,000 Francs Werth angeschlagen). Die Ausfuhr hat in den Jahren 1822 und 1823 im Durchschnitt 1,155,073 Hectolitres betragen, also etwas weniger als den dreifsigsten Theil der Aerndte. Die exportirten Weine gehören zu den theuersten. — Man rechnet, dafs 5,229,880 Hectolitres in Branntwein verwandelt werden und nach Abrechnung des Abganges und des Weinessigs etwa 25 Millionen Litres in Frankreich selbst verbraucht werden. — Der Obstwein (*Cidre*) wird auf jährlich 8,868,738 Hectolitres gerechnet, und der Werth auf 67,178,946 Francs. — (Das *Dép. de la Seine inférieure* producirt allein etwa den fünften Theil dieser Quantität). — Bier rechnet man, dafs jährlich 2,300,000 Hectolitres gebrauet wird. (Das *Départ. du Nord* davon 1,066,285). — Die Destillation des Franzbranntweins beträgt 751,945 Hectolitres (auf die *Départements de la Charente* und *Charente inférieure* kommen davon 334,100 Hectolitres), exportirt wird etwa ⅔.

33.

Eine topographische Untersuchung der Landenge von Panama

hat gelehrt, dafs die beiden Oceane ein und dasselbe Niveau haben, dennoch aber der Anlegung eines Canals solche Schwierigkeit entgegenstehe, dafs (nach einer *Bogota*-Zeitung) man der Vervollkommnung des Landtransports den Vorzug einzuräumen geneigt ist.

NOVELLISTIK.

Deutschland.

38) *Die Bevölkerung von Darmstadt*
beläuft sich 1. Januar 1830 ohne das Militär auf mehr als 21,000 Seelen. (Im Jahr 1825 betrug sie nach einer amtlichen Zählung 19,853). Die Zahl der Häuser betrug 1,219.

Die Bevölkerung des Grofsherzogthums betrug 1826 im Ganzen 697,901 Seelen, wovon auf die Provinz Starkenburg 247,152, Oberhessen 277,728, Rheinhessen 177,721 kommen.

America.

39) *Handel der Vereinigten Staaten von Nordamerica.*

Die *Einfuhr*, welche aus allen verschiedenen Ländern zusammen nach den Vereinigten Staaten im Jahr 1828 bewirkt worden, betrug 464,676,575 Francs.

Die Haupteinfuhrartikel sind Baumwollenzeuge für 57,730,207 Fr., Wollenzeuge 41,742,823 Fr., Seidenzeuge 39,945,223 Fr., Hanf- und Flachsleinwand 25,820,712 Fr., Eisen- und Stahlfabricate 18,689,905 Fr., Thee 12,868,784 Fr., Zucker 18,620,364 Fr., Caffee 27,259,774 Fr., Gold und Silberbarren und Münze 39,321,140 Fr., Wein 7,914,548 Fr., Weingeist und Branntwein 9,600,580 Fr., Melasse 14,639,472 Fr. Andere nicht specificirte Artikel 142,364,492 Fr.

An der Einfuhr nahm Theil England für 175,758,387 Fr. und Frankreich für 49,301,985 Fr.

Die *Ausfuhr* aus den Vereinigten Staaten im Jahr 1828 nach allen Ländern betrug 379,389,601 Fr.

Die Hauptartikel waren Baumwolle für 118,057,952 Fr., Tabak für 27,667,290 Fr., Getraide und Mehl 23,440,063 Fr., Zinn, Holz, Planken etc. für 11,349,276 Fr., Reis 13,758,654 Fr., Baumwollenzeuge 5,303,718 Fr., Asche und Potasche für 3,997,192 Fr., Gold und Silber 3,638,444 Fr. Fremde Producte für 113,373,839 Fr.

Von der Ausfuhr ging nach England für 128,450,694 Fr., nach Frankreich für 58,136,242 Fr.

Es sind in den Vereinigten Staaten angekommen . . . 4,310 Schiffe v. 1,018,604 Tonnen Last.

Davon sind Americ.	3,720	—	—	868,381	Tonnen.
Engl. . .	346	—	—	101,828	—
Franz. .	30	—	—	99,045	—

Ausgelaufen sind 5,019 Schiffe v. 1,048,340 Tonnen Last.

Darunter .	4,421	American. v.	897,404	T.
	362	Engl. —	98,073	—
	39	Franz. —	8,703	—

40) *Zu einer Vermessung der Republik Guatimala* hat das Gouvernement von dem Könige der Niederlande einige geschickte Officiere vom Geniecorps erbeten.

Australien.

41) *Einnahme und Ausgabe der Colonie in Vandiemensland*

während der drei vorletzten Jahre sind auf Befehl des Gouverneurs in der *Hobart Town Gazette* vom 11. Julius bekannt gemacht. Das Resultat ist:

	Einnahme			Ausgabe		
1826 Liv. Sterl.	53,394	0.	0.	50,806	13	0¾
1827 — —	58,316	2.	0.	55,057	1	0½
1828 — —	68,694	18.	9.	68,044	3	9¼

Der Betrag der Besoldung für die Civildepartemente mit Einschluſs des Gehaltes des *Lieut. Governor* (Liv. Sterl. 2,541 jährl.) kann im Durchschnitt auf 25,000 Liv. Sterl. jährl. angeschlagen werden.

BIBLIOGRAPHIE.

Le isole della laguna di Venetia rappresentate e descritte. Venezia 1829. *Fascicolo 1mo.* (Es sollen 12 Lieferungen werden. Die erste enthält *San Michele*, *S. Clemento* und die wegen des Armenischen Klosters wichtige Insel *S. Lazzaro.*

The Picture of Australia exhibiting a faithful Representation of the Geographical Position, Surface and Appearance of the Country; of the Seas around its shores; of its climate and Meteorology; of the several Colonies in New-South-Wales, Van-Diemensland and the Swan River, Melville Islands and other places etc. London 1829. 8.

(Den 12. Januar 1830.) (*F.*)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes neuntes Stück 1830.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register, ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

8.

Reise nach Java.

Bruchstück aus der ungedruckten Correspondenz eines Niederländischen Reisenden *).

Nachdem wir äufserst angenehme vierzehn Tage bei den guten Bewohnern des Vorgebirges der guten Hoffnung zugebracht hatten, welche immer erfreut sind, so oft sie ein Niederländisches Schiff bei sich vor Anker gehen sehen, weil sie dann directe Neuigkeiten aus ihrem alten Mutterstaat erhalten können, und Gelegenheit bekommen, die ihnen in so hohem Grade eigenen gastfreundschaftlichen Tugenden gegen Landsleute auszuüben, — nachdem wir die Umgebungen der Stadt, und besonders die Gegend besucht hatten, wo der köstliche Constanciawein wächst, setzten wir unsere Reise, die von dem schönsten Wetter und immer günstigem Winde so glücklich und kurz als möglich gemacht wurde, weiter fort . . . . . .

*) Wir nehmen sie hier vorzüglich wegen der in ihrer zweiten Hälfte befindlichen Schilderung auf. D. R.

Nachdem wir die Inseln *Paul* und *Amsterdam* zu Gesicht bekommen hatten und zwischen denselben hindurchgefahren waren, steuerten wir gegen Norden und am Morgen des Allerheiligentages zeigte uns der Capitän an, dafs er hoffe, wir würden am nächsten Tage Java zu Gesicht bekommen.

Am Vorgebirge der guten Hoffnung hatte sich unsere Gesellschaft um einen neuen Passagier Hrn. *X.*, Kaufmann aus *Surabaya*, einen liebenswürdigen und unterrichteten jungen Menschen vermehrt, mit dem ich während dieser Ueberfahrt in ein näheres freundschaftliches Verhältnifs kam. Er war so gut gewesen, mir einigen Unterricht in der Malayischen Sprache zu geben, und hatte mir das Anerbieten gemacht, mir während meines Aufenthalts auf Java als Cicerone zu dienen. Ich habe keine grofse Eile, sagte er, in *Surabaya* anzukommen; ich habe viele Bekanntschaften zu *Batavia* und in allen Hauptorten der Residentschaften; wenn es Ihnen so gefällt, so gehen wir zu *Anjer* an's Land und begeben uns zu Lande nach *Batavia*, wo Sie so lange bleiben können, als es Ihnen gefällt; wir können von da dann zur Post nach *Samarang* gehen, von wo aus wir, wenn es uns anders die im Augenblicke in diesem Theile der Insel herschenden Unruhen erlauben, eine Tour in's Innere machen können, um den Lauf des *Solo* und des *Djocjo* zu besuchen. Wir können dann unsern Weg gegen den *Oosthoek* (östlichen Theil der Insel) fortsetzen, und ich hoffe, dafs sie dann noch 14 Tage für mich übrig haben werden, die wir auf meiner Einsiedelei zu *Bezoekie* zubringen können. Dieser Vorschlag war mir sehr angenehm,

da er mir die Mittel darbot, die Insel Java in Gesellschaft eines Mannes zu durchreisen, der darauf vollkommen gut bekannt war.

Am 1. November um 7 Uhr Morgens befand sich Jedermann auf dem Verdecke; die Insel Java lag vor unsern Augen. — Zur Rechten die fruchtbaren Gestade der Insel, ihr lachendes Grün, ihre zahllosen Cocosbäume am Ufer des Meeres, im Innern ihre blauen Berge, deren majestätische Gipfel sich gegen den Himmel erheben; — zur Linken in der Ferne die Insel Sumatra; und vor uns die kleinen Inseln *Krakatu*, die *Dwarfs in de Weg* etc., bildeten einen entzückenden Anblick. Gegen 11 Uhr bemerkten wir einige weiſse Häuser am Meeresufer. Dieſs ist *Anjer*, sagte *X.* zu mir, und hier die Schaluppe des *Havenmeester*, welche uns entgegenkommt. *Anjer* ist kein sehr beträchtlicher Seehaven, dessenungeachtet aber ein sehr interessanter Punct für die Colonie. In der Jahreszeit, wo die Ostwinde herrschen, brauchen die Schiffe 8, oftmals 14 Tage, um von hier die Rheede von Batavia zu erreichen. Die Capitäne liefern dann die Depeschen der Regierung an den *Havenmeester* von *Anjer* ab, welcher sie zu Lande abfertigt, so daſs sie in wenigen Stunden in der Hauptstadt sind. Da das Wasser hier sehr gut, und in reichlicher Menge zu haben ist, so versehen sich hier die Schiffe damit, welche durch die *Sundastraſse* gehen, und besonders die, welche von China kommen. Endlich giebt es von hier aus tägliche und leichte Communicationen mit der Küste von *Sumatra*. Unter diesem Gesichtspuncte, sowie dem des Handels im Allgemeinen, ist die

Position wichtig genug befunden worden, um die Regierung zu bewegen, daselbst einen Stapelplatz zu gründen, und die Niederländische Handelsgesellschaft zu veranlassen, einen Agenten dahin zu setzen.

Die Schaluppe von *Anjer* war herangekommen; ihr voraus gingen einige Canots der Insulaner, welche der Schiffsmannschaft Ananas, Bananen und andere Früchte, junge Hühner, Eier, Gemüse etc. zum Verkaufe anboten. Da man es mir vor meiner Abreise nach Indien als sehr gefährlich dargestellt hatte, in diesem Clima Früchte zu essen, welche dort schmackhafter und erfrischender sind, als die der nördlichen Gegenden, so wagte ich nicht von den angebotenen zu nehmen, obgleich ich eigentlich sehr darnach lüstern war; allein Hr. *X.* beruhigte mich darüber, indem er mir sagte: Essen Sie ohne Furcht von unseren Früchten; wenn Sie niemals Wasser darauf trinken, sondern eher ein Glas guten Wein, so werden Sie gewifs nie eine nachtheilige Folge davon empfinden, Im Allgemeinen rathe ich Ihnen, sich nicht mit den Sorgen zu quälen, die man Ihnen in Beziehung auf unser Clima gemacht hat; unterwerfen Sie sich nicht einer zu strengen Diät, welche Ihnen nur den Magen schwächen würde; im Gegentheil rathe ich Ihnen, nichts in Ihrer gewohnten Lebensart zu verändern. Vor Allem vermeiden Sie nur das Uebermaafs in jeder Art, dann werden Sie sehen, dafs man sich hier ebensowohl befinden kann, als im alten Europa.

Der Beamte von *Anjer* stieg die Schiffsleiter hinauf; es war der junge *A.*; er erkannte sogleich

meinen Reisegefährten, und die Herzlichkeit, mit welcher er diesen begrüſste, zeigte mir, daſs er von seinen Bekannten in *Java* nicht zuviel gesprochen hatte. Da Hr. *A.* unsern Plan hörte, hier an's Land zu gehen und uns zu Lande nach *Batavia* zu begeben, versprach er uns, die Besorgung eines Miethwagens für uns auf sich zu nehmen, indem die Post nur die Pferde hergiebt. Ihr Schiff, sagte er uns, wird ziemlich eben sobald in *Batavia* seyn, als Sie, da die Westwinde anfangen beständig zu werden; doch werden Sie wenigstens den Vortheil haben, gleich bei Ihrer Ankunft einen Theil der Insel zu sehen, welcher nicht der uninteressanteste derselben ist, und häufig von den Fremden vernachlässigt wird. Sobald er seine Geschäfte mit dem Capitän beendigt hatte, stiegen wir in die Schaluppe hinab und fuhren der Niederlassung zu, von der wir nur einen starken Kanonenschuſs weit entfernt waren. Während dieser kurzen Ueberfahrt machte ich die Bemerkung, daſs die Javanischen Ruderer sich sehr von denen einer Europäischen Schiffsequipage zu unterscheiden schienen. Sie haben Recht, sagte Hr. *A.*, die Javanesen sind weniger stark. Obgleich sie eine gute Körperbildung haben, groſs und von gelenkigem und leichtem Wuchse sind, fehlt ihnen doch die Energie, welche den Bewohner des Nordens auszeichnet; allein dieſs hängt sehr mit ihrer Lebensart zusammen. Da sie sich von nichts, als von Reis, trocknen Fischen und Gemüsen nähren und nur Wasser trinken, können sie nicht soviel Kraft haben. Doch in Folge eben dieser Mäſsigkeit würden sie es auf die Dauer, wenn es sich um anhal-

tende Beschwerden, mit Entbehrungen verknüpft, handelte, dem Nordländer zuvorthun. Der Javanese nimmt im Nothfalle mit einer Handvoll Reis und einigen Körnern Salz auf 24 Stunden vorlieb. Man versuche einen Europäischen Soldaten oder Matrosen bei Märschen oder Arbeiten auf dieselbe Weise leben zu lassen!

Die Chinesen und Bengalesen, welche wir hier haben, sind, obgleich nicht so stark, als die Europäer, doch kräftiger, als die Javanesen, weil sie sich besser nähren. Auch erhält ein Chinese für seine Arbeit 50 pCt. mehr, als ein Eingeborner von *Madras* und 100 pCt. mehr, als ein Malaye. Es würde interessant seyn, nach diesem Principe eine vergleichende Zusammenstellung aller Nationen der Erde zu haben. Sie würde vielleicht nicht ohne Nutzen für diejenigen seyn, welche die Fortschritte der Civilisation der Völker studiren. Auf der Spitze der Pyramide würden wir den Lastträger (*Fort de la Halle*) von *Paris*, den Kohlenträger (*Coal-heaver*) von *London*, den *Byltje* von *Amsterdam* sehen; zum Fuſse derselben den Dayak von *Borneo*, welcher drei Monate bedarf, um das Rohr auszuhöhlen, durch das er seine vergifteten Pfeile bläs't.

Auf dem Wege vom Haven nach dem Hause des Hrn. *A.*, welches etwa 5 Minuten davon entfernt liegt, konnten wir alles übersehen, was *Anjer* Merkwürdiges hat; als das alte Fort, die Casernen, von denen einige Säle als Niederlage für Stapelwaaren dienen, die Cisternen, zwei oder drei Chinesische Häuser, und das des Agenten der Handelsgesellschaft. Sehen Sie hier meine bescheidene Wohnung, sagte unser Wirth

zu uns, indem wir in ein Haus traten, in der That etwas klein, aber äuſserst reinlich und geschmackvoll meublirt. Als Seemann, antwortete ich ihm, haben Sie zuweilen schlechter wohnen müssen; wenn ich zum wenigsten an meine Kajüte denke, glaube ich hier in einen Palast zu treten. In Rücksicht meines Standes, erwiederte Hr. *A.*, sind Sie im Irrthum; ich bin nicht Seemann. Aus Oeconomie, die jetzt hier an der Tagesordnung ist, giebt es seit einiger Zeit keinen Havenmeister mehr zu *Anjer.* Als Zolleinnehmer bin ich nur mit einigen Functionen der abgeschafften Stelle beauftragt worden. Gegen die Zeit, wo die Schiffe der Englisch-Ostindischen Compagnie von *Canton* zurückkehrend hier erscheinen, macht mir dieſs oftmals viele Arbeit, zuweilen aber auch das Vergnügen, nützlich zu seyn. — Nun! sagte ich, ohne Seemann zu seyn, haben Sie Ihren Salon auf eine eines Veteranen der Marine ganz würdige Weise und sehr national ausgeschmückt; meine Augen waren dabei auf einige vortreffliche Kupferstiche gerichtet, welche Waffenthaten unseres unsterblichen *de Ruiter* darstellen.

Die freundliche und herzliche Aufnahme, welche wir bei Hrn. *A.* fanden, machte mir einen sehr vortheilhaften Begriff von der gastfreundlichen Lebensweise unserer Landsleute zu Java. Ich hatte allerdings schon viel davon sprechen hören, doch hatte man mir zu gleicher Zeit gesagt, daſs dieselbe, seitdem die Wohlhabenheit hier abgenommen habe, und die Besoldungen soweit eingeschränkt worden seyen, daſs sie nur für die gerad nothwendigen Bedürfnisse auslangen, aufgehört habe, so

allgemein zu seyn. Die Zeiten haben sich allerdings geändert, sagte mir Hr. *X.*, aber die Herzen nicht, und das Vergnügen einen Freund am Tische zu haben, wird gewiſs das letzte seyn, was man sich in diesen Gegenden entsagen lernt.

Man hatte angespannt, und wir nahmen Abschied. Das erste, was mir bei'm Einsteigen auffiel, war das Costüme des Kutschers, und die Kleinheit der Pferde. Ersterer war barfuſs, trug enge Hosen von rothem gestreiften Gingham, eine Blouse (Fuhrmannskittel) von groſsgeblümtem Kattun, die am Gürtel hinaufgebunden war, und auf diese Weise einen groſsen Dolch (*cris*) sehen lieſs, den er auf dem Rücken durch den Gürtel gesteckt hatte. Anstatt des Hutes hatte er eine Art Korb auf dem Kopfe, welcher durch ein Kinnband von rothem Tuche gehalten wurde. Diese Kopfbedekkung ist Tracht der Buginesen und Makkassaren, sagte mir Hr. *X.*, ist aber von den Javanesen, wenn sie reisen, oder sich zu Pferde befinden, ziemlich allgemein angenommen worden. In der That kann auch keine für das Clima angemessener seyn *), weſshalb auch die Europäer, wenn sie zu Pferde in's Innere reisen, dieselbe häufig benutzen. Sie wird Tudun genannt, und ist aus feinem Bambus geflochten, und folglich sehr leicht. Sie ist gemalt, lackirt und häufig mit Vergoldungen verziert. Im Innern ist ein Wulst oder Ring von Tuch angebracht, so daſs man noch ein oder zwei zusam-

*) Die Kopfbedeckung, von welcher unser Reisender spricht, wird ebenfalls von den Javanesischen Frauen getragen, wenn sie sich auf dem Wege befinden, oder mit der Aerndte oder andern Feldarbeiten beschäftigt sind.

mengefaltete Schnupftücher anbringen kann, die den Kopf vor der brennenden Hitze der Sonne schüzzen. Da dieser Ring sehr breit ist, so sind dadurch zugleich die Ohren und der Hals vor Sonne und Regen geschützt. Es wäre zu wünschen, dafs auch die Europäischen Soldaten in unsern Gegenden, wenn nicht eine ganz gleiche Kopfbedeckung, doch eine andere ähnliche erhielten, die leichter und weiter wäre, als ihre Tschako's. Der Cris, fügte Hr. *X.* hinzu, zeigt, dafs unser Kutscher kein Sclave ist, wefshalb er ihn auch sorgfältig sehen läfst. Alle Javaner und andere morgenländische Bewohner der Insel sind immer bewaffnet, entweder mit einem Cris oder Golok (einer Art von kurzem breitem Säbel mit hölzerner Scheide), oder mit einem Badeh-badeh (einem Dolche mit gerader Klinge, kleiner als der Cris). Diese Waffen sind gewöhnlich von vortrefflichem Stahle; das Alter bestimmt fast immer ihren Preis, wobei auf den Griff und die Scheide wenig Rücksicht genommen wird, obschon man bei Häuptlingen Dolche sieht, deren Griffe und Scheiden aus sorgfältig gearbeitetem Silber oder Golde bestehen, und zuweilen selbst mit Edelsteinen besetzt sind.

So wie wir *Anjer* verliefsen, führte der Weg uns zuerst über einen hohen bewaldeten Hügel. Als wir auf dem Gipfel ankamen, wozu wir nicht lange Zeit gebrauchten, da der Kutscher seine Pferde immer im Galopp gehen liefs, hatten wir, indem wir uns umdrehten, den entzückendsten Anblick vor uns. Zu unsern Füfsen lag das Meer, glatt wie ein Spiegel; in einiger Entfernung die vielen kleinen Inseln, welche in der Sundastrafse liegen, und maje-

stätisch schwebte auf dieser flüssigen Ebene das Schiff, welches wir vor Kurzem verlassen hatten, mit offenen Seegeln.

Wir hatten bis nach *Ceram*, dem Hauptorte der Residentschaft Bantam, vier Posten zurückzulegen, und machten diesen Weg in drei kleinen Stunden. Die Pferde, welche klein waren und nicht sonderlich gut aussahen, hielten sich demungeachtet immer in schnellem Trab oder im Galopp. Sobald sie einmal im Laufe waren, hielten sie nicht eher an, als an der nächsten Station, wo zwei Minuten hinreichten, um frische Pferde vorzuspannen. Sobald der Weg ansteigend ging, beschleunigte, zu meiner grofsen Verwunderung, der Kutscher immer den Lauf seiner Pferde, indem er sie durch eine fortwährende Bewegung und durch Klatschen mit der Peitsche antrieb. Da diese Pferde mehr Feuer haben, als eigentliche Kraft, so müssen sie, um eine Höhe zu ersteigen, einen starken Anlauf nehmen. Wenn man sie langsam gehen oder einmal innehalten liefse, so würde man Mühe haben, sie wieder in Bewegung zu bringen. Wenn der Weg über hohe Berge geht, wie den *Megamendong* über *Buitenzorg*, den *Polla* und andere von den Preangers, so ist man genöthigt, ihnen Büffel vorzuspannen.

Die Provinz *Bantam*, durch welche wir eben fahren, sagte mein Reisefährte zu mir, ist eine der interessantesten unserer Insel. Die Civilisation und der Ackerbau haben hier seit ungefähr 20 Jahren, wo dieselbe zu den andren, dem Gouvernement gehörigen Districten zugekommen ist, aufserordentliche Fortschritte gemacht. Vor dieser Zeit hatte

sie einen Sultan, welcher, obgleich Verbündeter, oder vielmehr Vasall der Compagnie, doch Unabhängigkeit genug übrig hatte, um das Gedeihen der Gewerbe und des Ackerbaues zu verhindern. Da er jedoch sich gegen unsere Regierung feindlich zeigte und sogar die Waffen ergriff, so schickte der Generalgouverneur *Daendels* Truppen gegen ihn. Er wurde bald unterworfen und appanagirt, und seine Besitzungen gingen unter die unmittelbare Herrschaft des Gouvernements über. Seit dieser Zeit hat das Volk von Bantam nicht mehr die Last willkührlicher Auflagen zu tragen, und besonders seitdem das System der Landrenten eingeführt ist, hat der Ackerbauer einen Gewinn von seinen Arbeiten gesehen, welcher seinen Fleiſs angeregt hat. Der äuſsere Character dieser Provinz hat sich nun beträchtlich verändert. Ihre Bevölkerung hat zugenommen, und mit derselben auch die Einkünfte der Regierung.

Auſser dem Reisbaue besteht eine der groſsen Hülfsquellen der Residentschaft Bantam, in der Viehzucht und dem Viehhandel. Der Büffel, dieses auf Java so nützliche Thier, welches hier sowohl für die Arbeiten des Ackerbaues, als für den Transport von Lebensmitteln, und nicht weniger für die Fleischbank das Europäische Rindvieh ersetzt, ist von gröſserem Bau und weit stärker, als dieses, und gedeiht ganz besonders durch die ausgezeichneten Waiden dieser Insel. Man zieht hier auch eine groſse Menge Ziegen, welche die Eingebornen regelmäſsig nach den Bazars in der Umgegend von Batavia bringen, wo sie dieselben mit groſsem Vortheil verkaufen können. Die Ma-

layen essen das Fleisch dieses Thieres gern, und ziehen es selbst dem der Schaafe vor, welche außerdem selten und schlecht sind.

Die groben Baumwollenzeuge (eine Art von Gingham), welche man in der Residentschaft Bantam verfertigt, werden von den nicht Europäischen Einwohnern von Batavia, wie von den Bewohnern anderer Theile der Insel sehr gesucht, und machen einen ziemlich bedeutenden Handelszweig aus. Man verfertigt daselbst auch Ananasgarn, Töpferwaare, sehr geschätzte Binsen- und Bambusmatten, und bereitet eine Art sehr feinen Kalk zu, welcher in dem ganzen Indischen Archipel großen Absatz findet, und zum Tünchen und Weißen der Häuser der Europäer gebraucht wird, während sich die Eingebornen desselben zur Bereitung ihres Betels oder Siries bedienen.

Indem man sich *Ceram* nähert, wird der Weg, welcher erst durch morastige Gegenden führte, immer angenehmer. Zur Rechten und Linken stehen gut bebaute Reisfelder, und in einiger Entfernung sieht man Campongs oder Javanesische Wohnungen, welche man nur durch die dichten Baumgehölze erkennt, von denen sie umgeben sind. Einige Warongs oder kleine Landwirthshäuser bieten, an der Straße zerstreut, dem Reisenden Gelegenheit sich zu erfrischen, die Nacht zuzubringen, oder sich vor der heftigen Hitze des Tages zu sichern.

Ich fragte meinen Reisegefährten, ob wir in *Ceram* ein Gasthaus finden würden. Ja, erwiederte er mir, es giebt deren in allen Hauptorten der Residentschaften; allein der Resident *S.*, welcher lange Zeit in Surabaya

gewohnt hat, würde sich schwer beklagen, wenn wir wo anders als bei ihm abstiegen; seyn Sie versichert, Sie werden ihm willkommen seyn. In der That brachte uns der Kutscher direct vor die Wohnung des Residenten, wo wir von Hrn. und Mad. *S.*, welche die mir schon von Hrn. *X.* in ihrem Namen gemachte Einladung wiederholten, auf die verbindlichste und freundlichste Weise aufgenommen wurden.

Nach einem vortrefflichen Mittagsmahle, welches durch die joviale Lustigkeit unseres Wirthes und die Anmuth seiner Gemahlin uns so angenehm gemacht worden war, als nur möglich, begaben wir uns, um frische Luft zu schöpfen, in den Säulengang oder *Buitengaandery*, wo die Sclaven Kaffee und Havannacigarren herumboten.

Aufserordentlich überrascht wurde ich, als ich hier plötzlich einen jungen Elephanten mit seinem Cornai herantraben sah. Dieser letztere liefs ihm mehrere Kunststücke machen, als die Treppen der Halle hinauf- und hinabgehen, den Stöpsel aus einer Flasche ziehen, Geldstücke aufheben, etc. Ich glaubte nicht, sagte ich zu meinem Nachbar, dafs es auf Java Elephanten gebe. Allerdings haben wir keine, erwiederte derselbe, und ich glaube, dafs dieser von einem Indischen Fürsten aus irgend einer andern Niederlassung irgend einem vornehmen Herrn zum Geschenk überschickt worden seyn mag, welcher sich aus seltenen Thieren, besonders solchen, die grofsen Appetit haben, nicht viel macht, und ihn hier ernähren läfst, bis sich eine schickliche Gelegenheit zeigt, einem unserer Höfe ein Geschenk damit zu machen.

Später erhielten wir einen interessantern Besuch, welcher mir, besonders da ich während meiner Reise so viel Malayisch gelernt hatte, daſs ich wohl im Stande war, einer Unterhaltung in dieser Sprache ziemlich zu folgen, die Gelegenheit verschaffte, meine Beobachtungen über den Character der Eingebornen anzufangen. Es war dieſs der Regent eines Districtes, welcher dem Residenten seine Aufwartung machte. Sein Gefolge bestand aus fünf oder sechs Javanesen, von denen der eine seinen Payong (groſsen Sonnenschirm, dessen Farbe und goldene Strahlen den Rang und das Amt des Häuptlings anzeigen); ein anderer seine Betelbüchse; ein dritter einen silbernen Spucknapf etc. trug Als der Indische Häuptling an die Gesellschaft herangekommen war, sah ich, daſs er für jede von den anwesenden Personen einen besondern Gruſs hatte. Vor dem Residenten verbeugte er sich tief, indem er beide Hände ausstreckte, als ob er ihm die Kniee berühren wollte, was dieser verhinderte, indem er ihn bei der Hand nahm, und sie ihm auf eine leutseelige Weise schüttelte. Einer weniger tiefen Verbeugung, die er dem Secretär machte, indem er ihm eine Hand bot, folgte ein leichter Gruſs mit einem *tabé tuan* (guten Tag, mein Herr!) an die übrigen Personen der Gesellschaft gerichtet, obgleich man sah, daſs die Gegenwart von zwei Fremden diesem letzteren Gruſse einige Unsicherheit beimischte. Endlich, nachdem er einen Lehnstuhl, welchen der Hauswirth ihm neben sich angeboten hatte, angenommen, schob er diesen einige Schritte zurück, und setzte sich. Zwei von seinen Dienern nahmen, auf ihren Fersen sitzend,

Platz hinter ihm, immer bereit, ihm den Sirie oder den Spucknapf zu reichen, während die andern, in derselben Stellung, ihren Platz aufserhalb des Porticus nahmen. Die Unterhaltung wurde hierauf allgemein. Während ihrer ganzen Dauer gingen Diener herum und boten Thee und Wein mit Selterswasser an, welches man hier *Ayer Hollanda* (Holländisches Wasser) nennt, ein Getränk, welches in heifsen Ländern aufserordentlich angenehm und gesund ist, und von dem man vielleicht nirgends so viel Gebrauch macht, als in *Java.* Eine Parthie Whist beschlofs diesen angenehmen Abend.

Am andern Morgen safsen wir mit Anbruch des Tages im Wagen. Die Frische des Morgens gestattete uns, die Schönheiten der Gegend, durch welche uns unser Weg führte, recht nach Lust zu bewundern. Besonders konnten wir unsere Augen nicht von der hohen Bergkette abwenden, welche die Insel in ihrer ganzen Länge durchläuft, und zu dieser Tageszeit, da sie noch mit Wolken gekrönt erscheint, sich mit malerischer Mannichfaltigkeit darstellt. Welche schöne Natur! rief ich aus; welche reiche Vegetation! welche Schätze mufs dieses Land dem Liebhaber der Botanik darbieten! Die meisten dieser Berge, erwiederte Hr. *X*, sind von dem gelehrten und unermüdlichen Doctor *Blume* besucht worden, welcher, jünger und folglich ausdauernder und thätiger, als der Professor *R.*, und glücklicher als die jungen und interessanten Naturforscher *Kuhl, van Hasselt* und *Boyé*, die hier ein zu frühes Ende fanden, mit kostbaren Sammlungen nach Europa zurückkehrte, um seine *Flora Javae* herauszugeben, ein Werk, das sicherlich sei-

nen Namen berühmt machen, und ihm einen ausgezeichneten Platz unter den Gelehrten unserer Zeit erwerben wird.

Drei Posten von *Ceram* setzten wir auf einem Flosse (*sassak*), das auf einigen kleinen Nachen ruhte, über den Fluſs *Tjikandie*, dessen Quelle sich in der Residentschaft *Buitenzorg* befindet, wo er den Namen *Tji-dourian* hat. Er wird erst in der Nähe von *Sampora* (*sic?*) in der Residentschaft *Bantam* schiffbar. Dieser Fluſs, dessen Lauf sehr schnell ist, dient als Gränze zwischen dieser letztern Residentschaft und der von *Batavia*; an seiner Mündung liegt das Dorf *Tanara* und mehrere Salinen.

An dieser Stelle trafen wir mit dem Amtmann oder *schout* des westlichen Districtes der Residentschaft zusammen, in welche wir eben eintraten. Dieser machte eine Ronde zu Pferde, von zwei oder drei seiner *Opassers* oder Gensdarmen begleitet. Es machte mir Spaſs, das für mich ganz neue Costüme dieser Leute zu betrachten. Es waren Javanesen von ziemlich wildem Aussehen; sie hatten lange Hosen und ein Camisol von blauem Tuche mit grünen Kragen und grünen Aufschlägen, und darüber ein weiſses Gilet, welches ziemlich einer Blouse ähnlich sah. Sie hatten, wie alle Eingebornen, ein farbiges Tuch um den Kopf geknüpft, über das sich ein *Tondoren* von platter Gestalt, und weiſs angemalt, erhob. Ein kleiner Infanteriesäbel hing an ihrer Seite; ihre Füſse waren unbekleidet und am rechten war ein gewöhnlicher Sporen angeschnallt. Ihre Pferde, ungefähr so groſs, als die Kälber, welche ich in Amsterdam zu

sehen gewohnt war, schienen mir viel zu schwach für Reiter von einer mittelmäfsigen Gröfse. Diese aber eilten auf ein Signal ihres Chefs in gestrecktem Galopp davon.

Der Schout schickte sein Reitpferd zurück, und setzte sich zu uns in den Wagen, um mit uns zugleich in *Tangerang* seyn zu können. Seiner Gesellschaft hatten wir eine bessere und schnellere Bedienung auf den Poststationen und den Beistand von einigen Dutzend auf dem Felde arbeitenden Javanesen, wenn unser Wagen im Kothe stecken geblieben war, zu verdanken.

Der Schout G. war ein kleiner, ganz runder Mann, ein wenig von den Strahlen der Indischen Sonne gebräunt; er sprach gern und suchte seine Kenntnisse zu zeigen, besonders im Polizeifache. Er schien sehr thätig und vollkommen an seinem Platze zu seyn. Da diefs bei den Menschen so selten der Fall ist, so hörte ich seiner Unterhaltung um so aufmerksamer zu, in welcher er uns mit allen einigermafsen merkwürdigen Begebenheiten bekannt machte, die sich während seiner Zeit, von dem Kriege von *Bantam* im Jahr 1809 an, bis zur Verschwörung *Whalie Bachman's*, und — noch neuerlicher — der Flucht des *Maas Djakaria*, in dem westlichen Theile der Insel zugetragen.

Zwischen den Flüssen *Tjikandie* und *Mintjerie* ist das Land ziemlich wild und unbebaut. Einige Stellen sind morastig, andere mit *Allang-Allang* (*saccharum Koenigii*) bewachsen. Wir mufsten über mehrere kleine Flüsse auf Brücken von Bambusrohr fahren, welche so sehr der Festigkeit ermangelten, dafs sie sich unter der Last unseres

Wagens bogen. Wenn hier kein Unglück geschieht, sagte ich, auf diesen schwachgebauten Brücken, so muſs man es, glaube ich, gröſstentheils der natürlichen Elasticität des Bambus, und der auſserordentlichen Geschwindigkeit zuschreiben, mit welcher die Kutscher diese gefährlichen Stellen zurückzulegen wissen. — Ja, unterbrach mich der *Schout*, doch zum Theil auch der Maaſsregel, welche ich genommen habe, ein *Sassak*, oder eine neue Decke von Bambus in der Eile über die Brücken machen zu lassen, sobald ich erfahre, daſs in Kurzem irgend eine Passage von Bedeutung stattfinden wird. Dieſs ist alles, was ich von den Landeigenthümern habe erreichen können, obgleich sie durch ihre Kaufbriefe verpflichtet sind, die öffentlichen Straſsen und Brücken zu unterhalten. Sie kommen dieser Verpflichtung so schlecht nach, daſs es vieler Klagen und Drohungen bedarf, ehe man das Geringste von ihnen erreicht, so daſs die Zeit mit Schreibereien und Förmlichkeiten hingeht, während Alles darunter leidet. In allen Residentschaften von Java, fügte er hinzu, wo die Ländereien der Regierung gehören, werden Sie vortreffliche Straſsen, und feste, gut erhaltene Brücken finden.

Ueber die *Mintjerie* fuhren wir auf einer hölzernen Brücke, die in Rücksicht der Festigkeit nichts vor den früheren voraus hatte. Hr. *G.* zeigte uns von hier aus ein schönes Landhaus. Auf dieser Besitzung, welche den Namen *Blaradja* führt, sagte er zu uns, ist vor einigen Monaten eine gräſsliche Begebenheit geschehen. Der Besitzer mit seiner Frau ist in der Nacht von einer bewaffneten Bande überfallen und ermordet worden. Die Frau ist, un-

geachtet sie zwölf starke Wunden erhalten hatte, am Leben geblieben, und hat aus Dankbarkeit vor Kurzem den Wundarzt geheirathet, welcher sie wieder hergestellt hat. Was sie uns da erzählen, unterbrach ich, könnte mir schon alle Lust benehmen, eine Besitzung in diesem Lande zu haben. Ziehen sie keinen zu allgemeinen Schluſs daraus, fuhr er fort; Excesse, wie der erzählte, sind auſserordentlich selten, besonders seit den letzten dreiſsig Jahren. Zu allen Zeiten aber sind nur unkluge, geizige oder ungerechte Eigenthümer Opfer derselben geworden, während die gemäſsigten, menschlichen und billigdenkenden hier auf ihren Besitzungen so friedlich leben können, als ob sie an den Ufern der Maas oder des Rheins wohnten.

Zwischen der *Mintjerie* und der *Tjindanie* oder dem Flusse von *Tangerang* führt der Weg durch eine ausgedehnte reich angebaute Ebene. Hier und da zerstreut liegende Chinesische *Tekos* bilden eine angenehme Mannichfaltigkeit mit den zahlreichen *Campongs* oder Javanischen Dörfern. Eine der schönsten Besitzungen dieser Umgegend ist sicherlich die des verstorbenen Generals von *E.*, deren Werth sich, während er Besitzer war, auf das Dreifache erhöht hat, welches beweis't, was in diesem Lande ein vernünftiger und menschenliebender Mann thun kann. Die Bewohner der Gegend, welche wir alle mit ihren Feldarbeiten beschäftigt fanden, hatten einen offenen Gesichtsausdruck, welcher zu zeigen schien, daſs sie sich in ihrer Lage glücklich fühlen.

Ueber den Fluſs von *Tangerang* setzten wir auf einer Fähre, und erstiegen das entgegengesetzte

Ufer, um uns in das Haus des Herrn *G.* zu begeben, welches sehr angenehm am Ufer des Flusses liegt. Von dem *Paseerbaan*, oder Kiosk, hinter dem Hause, ist die Aussicht aufserordentlich schön, und da es der Morgen eines Markttages war, so herrschte überall in den Umgebungen die gröfste Thätigkeit.

Nach dem Mittagessen erhielten wir den Besuch eines vormaligen Oberhauptes des Landes, des *Foummangong souta di Laga*, früher im Dienste der Compagnie. Er lebt jetzt als *Vrijman*, welchen Namen er sich selbst giebt, zurückgezogen auf seinen Gütern, die beträchtlich sind. Aufrichtig der Niederländischen Regierung zugethan, findet man ihn immer bereit, sich nützlich zu machen, sobald sich eine Gelegenheit darbietet. Seine Unterhaltung ist angenehm und belehrend; er zeigte mehr Kenntnisse, besonders im Felde des Ackerbaues, als ich bei den Leuten seines Stammes zu finden erwartet hatte.

Am Abend gab man uns die auf Java gewöhnliche Unterhaltung; — die *Rongings* oder Tänzerinnen des Landes traten nach dem monotonen und cadenzirten Klange von etwa zwölf Javanischen Instrumenten auf, welche zusammen ein *Gamelang* bilden; fünf oder sechs junge Mädchen, ziemlich häfslich und nicht sonderlich geschmackvoll gekleidet, die Haare mit Blumen geschmückt und den Körper mit Weifs und Gelb bedeckt, fingen an zu singen, oder vielmehr zu heulen, indem sie das Gesicht mit einem Fächer bedeckten, und im Herumtanzen Verdrehungen mit den Armen, Beinen und Fingern machten. Diefs sind unsere Bayade-

ren, sagte mein Reisegefährte zu mir. Man versicherte mich, daſs nicht alle *Rongings* von Java so ohne alle Reize wären, wie die, welche wir vor Augen hatten, daſs aber demungeachtet die Bayaderen von Hindostan in dem Rufe ständen, weit angenehmer zu seyn.

(Beschluſs folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

13.

Reise um die Welt, in den Jahren 1823, 1824, 1825 *und* 1826. *Von Otto v. Kotzebue, Russisch Kaiserlichem Flott-Capitän und Ritter. Erster Theil* 188 *S. Mit einem Kupfer und drei Charten. Zweiter Theil* 176 *S. Mit einem Kupfer. Weimar* 1830. *gr.* 8. Angehängt ist: *Uebersicht der zoologischen Ausbeute, von Fr. Eschholz, Professor an der Universität zu Dorpat.* 34 *S.*

I. Fahrt bis Brasilien. Am 28. Julius a. St. 1823 lichtete das nach der Nordwestküste von America bestimmte, von dem Verf. commandirte Schiff *Predpriatie* (die Unternehmung) in Kronstadt die Anker. Es war mit 24 Sechspfündern versehen, mit astronomischen, physischen und andern wissenschaftlichen Instrumenten ausgestattet, und führte 145 Personen, d. h. 8 Unterofficiere und 115 Matrosen, das Uebrige Officiere, Steuerleute und Gelehrte (der Arzt *von Siegwald*, Professor *Eschholz* als Naturforscher, Hr. *Preuſs* als Astronom, Hr. *Lenz* als Physiker und Hr. *Hofmann* als Mineralog). Am 10. August lang-

ten sie in *Copenhagen* an und nahmen da einen Reichenbachschen Theodolit ein: am 25 erreichten sie *Portsmouth.* Da der Verf. um das *Cap Horn* zu schiffen beabsichtigte, wozu die Monate Januar und Februar die günstigsten sind, so beeilte er seine Geschäfte in *London*, ging am 6. Sept. wieder unter Seegel, wurde durch einen Sturm zurückgetrieben und dann durch darauf folgendes stilles Wetter im Canal aufgehalten, so dafs er erst den 22. Septbr. die Parallele von *Lissabon* erreichte. Unbegreiflicher Weise wurde das Einlaufen in den Haven *Santa Cruz* von den Spaniern nicht gestattet und das Schiff mufste daher seinen Weg fortsetzen, doublirte am 1. October die Inseln des grünen Vorgebirges, durchschnitt am 21. October den Aequator unter 25° Länge (immer von *Greenwich* gerechnet) und erreichte am 1. November Abends die Einfahrt der Bucht.

II. Rio Janeiro, wo ihnen ein erquickender Landwind die angenehmsten Wohlgerüche und eine Menge schöner Schmetterlinge und Insecten zuführte. Da zur Herbeischaffung der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse zur Fortsetzung der Reise eine Zeit von 4 Wochen nöthig war, so bezog Hr. *v. K.* mit dem Astronomen Hrn. *Preufs* ein Landhaus an der Bucht *Botafogo*, um astronomische und Pendelbeobachtungen zu machen. Die Resultate der Observationen zu Ortsbestimmungen sind:

Breite von *Botafogo* . . 21° 56′ 5″ Süd
Länge . . . . . 43° 7′ 32″ West. v. *Greenw.*
Das *Cap Frio* hat Hr. *v. K.*
bestimmt . . . . 42° 1′ 12″ West.

Die mit einer geschichtlichen Einleitung versehene Schilderung von *Rio*, entspricht dem angenehmen Eindrucke, den die Reisenden dort erhielten.

III. Umschiffung des Cap Horn und Aufenthalt zu Chili. Am 28. November verliefs Hr. *v. K.* Brasilien und setzte die Fahrt nach Süden angenehm fort. Aber schon unter dem 39. Breitengrade wurde er gewahr, wie viel weiter der Südpol seinen unfreundlichen Einflufs erstreckt, als der Nordpol. Mit der Heiterkeit des Himmels war es vorbei, der Wind fing veränderlich und heftig zu wehen an, die Luft ward merklich kälter und die Vorboten der

nahe liegenden Sturmregion, der Walfisch und Albatrofs, zeigten sich häufig etc. Am 15. Decbr., also im Anfange des Sommers der südlichen Hemisphäre, befanden sie sich unter'm 47° Breite, wo, wenn die Temperatur auf beiden Hemisphären unter gleichen Breitengraden sich gleich wäre, das Clima vom südlichen Deutschland oder mittleren Frankreich herrschen müfste, und hier überfiel sie ein wüthender Sturm von Hagel und Schnee begleitet. Am 23. December erblickten sie in der Ferne die hohen mit Schnee bedeckten eckigen Bergspitzen des schauerlichen Staatenlandes. Am 8ten Januar 1824 umschifften sie das Feuerland (bei dem *Cap Horn* zeigte das *Réaumur*sche Thermometer um Mittag nur 4 Grad Wärme). Am 15ten Januar erblickten sie in weiter Ferne die Insel *Sta. Maria* und am folgenden Tage fanden sie sich in der Bucht *Conception*, wo sie am Abend, weil sie den Flecken *Talcoguano* nicht mehr erreichen konnten, einige Meilen davon entfernt die Anker fallen liefsen. Hr. *v. K.* wurde in *Talcoguano*, wo er 8 Jahre vorher schon gewesen und durch einen Ball, den er damals gegeben hatte, den Bewohnern in lebhaftem Andenken geblieben war, äufserst freundlich aufgenommen. Der Präsident von Chili, *Freire*, jedoch behandelte ihn zwar höflich, aber nicht ohne Mifstrauen. Die Erlaubnifs für die Naturforscher, eine Reise in die Cordilleren zu machen, wurde abgeschlagen und ihnen nur gestattet, die Ufer der Bai *Conception* zu bereisen. Das Ende des Aufenthalts wurde durch eine für das Schiff drohende Stimmung gestört und Hr. *v. K.* verliefs die Bai mit allen Vorbereitungen, um einen feindlichen Angriff abzuwehren. Die am Canal gemachten Beobachtungen sind:

Breite von *Talcoguano* (in *Mendiburu*'s Hause) 36° 42′ 15″
Westl. Länge . . . . 73° 8′ 20″
Die Wärme war immer 15 — 17 Grad nach *Réaumur*.

IV. Der gefährliche Archipel. In der Absicht die geographische Lage der Inseln, welche Capt. *K.* auf seiner früheren Reise auf dem *Rurick* entdeckt hatte, nochmals zu berichtigen, veranlafste ihn, den Weg zu diesem Archipel zu wählen und zwar zwischen den Parallelen des 15. und 16. Grades S. Br. Defswegen richtete er seinen Lauf,

gleich nachdem er Chili verlassen hatte, nordwestlich, um die erwähnte Parallele zu erreichen. Ein ununterbrochener Südwind brachte sie in 3 Tagen 660 Meilen vorwärts. Die Insel *Juan Fernandez* blieb links und die kleinen unbewohnten felsigen Inseln *Felix* und *Ambrosio*, in geringer Entfernung, rechts. —— Am 2. März, wo der durch kleine niedere Coralleninseln unterbrochen gewesene Passatwind wieder eingetreten war und heiteres Wetter herrschte, und sie sich 15° 15′ Breite und 139° 40′ Länge rechneten, rief, als die Sonne gerade den Horizont berührte, die Wache vom Mast, daſs gerade vor ihnen Land zu sehen sey und noch ehe es ganz dunkel wurde, konnten sie einen Theil einer sehr niedrigen stark bewaldeten Insel, vom Verdeck aus, deutlich sehen. Da kein bekannter Seefahrer an dieser Stelle gewesen ist, da sie auch auf den neuesten Charten nur einen leeren Raum zeigt, so hält sich Hr. *v. K.* für den ersten Entdecker dieser Insel, die er nach dem Schiffe *Predpriatie* nannte. Am andern Morgen überzeugten sie die aufsteigenden Rauchsäulen, daſs die Insel bewohnt sey. „Bald konnten wir von der Spitze des Mastes „ihren ganzen Umfang übersehen. An ihr blendend wei„ſses Corallenufer gränzt ein lebhaftes Grün, über wel„ches sich ein Palmenwald erhebt. In ihrer Mitte schlieſst „die Insel einen groſsen See ein, auf welchem wir Kähne „herumseegeln sahen. Wir kamen nun dem Lande so nahe, „daſs wir die Gegenstände auf demselben mit bloſsen Au„gen deutlich unterscheiden konnten. Die ganz nackten „Wilden, eine lange, starke, dunkelfarbige Menschenrace, „waren in groſser Bewegung. Sie versammelten sich am „Ufer und betrachteten das Schiff mit Gebährden des Er„staunens. Einige, mit Speeren und groſsen Knitteln be„waffnet, liefen unruhig umher, andere zündeten Holz„stöſse an, wahrscheinlich um durch den aufsteigenden „Rauch benachbarten Inseln ein Zeichen ihrer Hülfsbe„dürftigkeit gegen das nie gesehene Seeungeheuer zu ge„ben. Unter den schattigen Brodbäumen standen niedli„che von Schilf geflochtene Hütten, aus welchen Weiber, „zum Theil mit Kindern, die sich ihnen an den Hals hin„gen, eiligst entflohen und sich im Walde verbargen. In „solchen Schrecken hatten wir das kleine Völkchen ge-

„setzt. Indefs fanden sich auch Helden unter ihnen, die, „mit sehr langen Speeren bewaffnet, den Muth hatten, an „den äufsersten Rand des Ufers zu treten und uns zu dro„hen. Aber kein einziges Kanot, deren mehrere am Ufer „lagen, wagte es vom Lande abzustofsen und sich uns zu „nähern. Nach ihrer Gröfse und den guteingerichteten „Seegeln zu urtheilen, können diese Insulaner wohl andere „und sogar ziemlich entfernte Inseln besuchen. Wir see„gelten nun rund um die Insel herum ohne einen Platz „zu finden, wo wir hätten landen können." — Die gröfste „Ausdehnung der Insel von O.N.O. nach W.S.W. beträgt nur 4 Meilen. Die Breite ihres Mittelpunctes ist 15° 58′ 18″ südlich und die Länge 140° 11′ 30″. —

Hr. *v. K.* liefs nun westlich steuern, um die von dem Russischen Flotte Capitän *Bellingshausen* im Jahr 1819 entdeckte Insel *Araktschejef* zu sehen, die er auch noch vor Sonnenuntergang erreichte, auf der er keine Spur von den Bewohnern entdecken konnte.

Es wurden dann die von *Bellingshausen* entdeckte Inselgruppe *Wolchonsky*, so wie die vom Hrn. *v. K.* auf dem *Rurik* entdeckten Inseln *Romanzow* und *Spiridow*, alsdann die *Palliser*inseln gesehen und der letztern Lage von neuem beobachtet.

V. OTahaïti. Ein grofses und interessantes Capitel. Der Verf. schickt eine Geschichte der Entdeckung und eine Schilderung des Zustandes der Insel und ihrer Bewohner zur Zeit der Entdeckung voraus, und läfst dann die Resultate seiner eigenen Beobachtung folgen. Am 10ten März, wo das Schiff nur noch ein paar Meilen vom *Cap Venus* entfernt war, liefs Hr. *v. K.* eine Kanone abfeuern und die Flagge aufziehen, als Zeichen, dafs er einen Lootsen zu haben wünsche. Kurz darauf sahen sie ein Europäisches Boot auf sich zu rudern, aus welchem ein Mann auf das Schiff stieg, der sie zu ihrer Verwunderung in Russ. Sprache anredete, da er die Flagge für die Russische erkannt hatte. Es war ein vormaliger Engl. Matrose, der sich in *Tahaiti* niedergelassen und verheirathet hatte, und daselbst den Lootsen machte. — Kaum war die Fregatte in der Bucht angelangt, und die Seegel eingezogen, so war das Schiff von jauchzenden Tahaitiern umgeben, von

ihnen bestiegen, und ein Tauschhandel in Gang gebracht, Freundschaften geschlossen und durch Umarmungen und Namenstausch besiegelt, auf eine Weise, welche an die Schilderungen, die *Cook* und *Bougainville* etc. von solchen Scenen gegeben haben, lebhaft erinnert.

Den folgenden Tag, einen Sonntag, liefs sich dagegen Niemand von den Eingebornen sehen, die ihre Wohnungen nicht verliefsen, sondern auf dem Bauche liegend die Bibel lasen und nur in die Kirche gingen. Hr. *v. K.* besuchte den Missionär *Wilson* und besuchte mit diesem die Kirche. Es ist diefs ein hübsches Gebäude, etwa 20 Faden lang und 10 breit, aus Fachwerk erbauet, dem Clima angemessen, durch viele grofse Fenster ohne Glas sehr luftig; ohne Thurm und Glocken, aber von dem Kirchhof mit seinen schwarzen hölzernen Kreuzen umgeben. Die Kirche war gedrängt voll, die die Männer safsen auf einer Seite, die Frauenzimmer auf der andern. Der Gottesdienst bestand darin, dafs ein Choral gesungen wurde, dann folgte eine Vorlesung einiger Capitel aus der Bibel, worauf zum Schlufs wieder ein Lied gesungen wurde. Hr. *v. K.* erzählt die Religionsveränderungen auf der Insel folgendermafsen:

„Nach vielen mifslungenen Bekehrungsversuchen seit 1797 gelang es endlich Englischen Missionarien, dem was sie Christenthum nannten bei den Tahaitiern Eingang zu verschaffen, und selbst den König *Tajo*, der damals über die beiden Halbinseln in Ruhe und Frieden herrschte, für ihre Lehre zu gewinnen. Aber dadurch war der Funke in die Pulvertonne geworfen, die eine furchtbare Explosion gab. Die neue Religion ward mit Gewalt eingeführt. Die Maraïs wurden plötzlich auf Befehl des Königs zerstört, wie alles was an die bisher verehrten Gottheiten erinnern konnte; wer nicht sogleich an die neue Lehre glauben konnte, ward ermordet. Mit dem Bekehrungseifer hatte sich Tigerwuth der ehemals so sanften Gemüther bemeistert. Ströme von Blut flossen. Ganze Stämme wurden ausgerottet. Viele gingen selbst dem Tode muthvoll entgegen, ihn dem Aufgeben des alten Glaubens vorziehend. Einige wenige entgingen ihm durch die Flucht auf die hohen unbewohnten Gebirge, wo sie noch, ihren alten

Göttern treu, abgesondert leben.“ (Die Bevölkerung beträgt jetzt nur 8,000, *Forster* schätzte sie seiner Zeit 130,000). König *Tajo*, welcher aus Fanatismus und Herrschsucht sich die übrigen Societätsinseln zu unterwerfen angefangen hatte, wurde endlich von *Pomareh*, dem Könige der kleinen Insel *Tabua* überwunden, seiner Eroberungen und auch *Tahaiti's* beraubt. *Pomareh* benahm sich als ein weiser milder Regent, liefs den neuen Glauben seiner Unterthanen unangefochten und liefs sich am Ende auch taufen. Nach seinem durch übermäfsigen Genufs geistiger Getränke herbeigeführten Tod, und während der Minderjährigkeit seines Sohnes, *Pomareh* II., haben die Missionäre eine Constitution einzuführen gewufst, die der Englischen nachgebildet ist. „Demnach wird *Tahaiti* jetzt in 19 Districte eingetheilt und die benachbarte Insel *Eimeo* in 8. Jeder District hat seinen Gouverneur und seinen Richter. Ersterer wird vom Parlament eingesetzt und letzterer von den Einwohnern gewählt. Beider Amtsverwaltung dauert ein Jahr, kann aber auf die folgenden ausgedehnt werden, wenn man mit ihnen zufrieden ist. Ihr Geschäft besteht im Aufrechterhalten der Ordnung und Schlichten kleiner Streitigkeiten. Wichtige Sachen müssen an das Parlament remittirt werden, das, aus Deputirten aller Districte gebildet, auch die gesetzgebende, so wie der König die vollziehende Gewalt hat.“ — — Die Schilderung, welche der Verf. von den Absichten, Thun und Treiben der Missionäre macht, ist nichts weniger als günstig. — Die Beschreibung eines Besuches, welchen die Königin (*Pomareh's* Wittwe) mit ihrem Hofstaate bei dem Verf. (der sich auf dem *Cap Venus* in einem Häuschen ein Observatorium eingerichtet hatte), abstattete, mufs man in dem Buche selbst nachlesen. — Im Innern der Insel findet sich der See *Wahiria*, von welchem so viel Wunderbares erzählt wurde, dafs der Mineralog der Gesellschaft, Hr. *Hofmann*, eine Wallfahrt dahin vornahm: er liegt in einem von Norden nach Süden streichenden Thale 1,450 Fufs über der Meeresfläche, hat etwa eine halbe Stunde im Umfange, erhält an der Nordseite Zuflufs durch einen kleinen Bach, läfst aber keinen Abflufs wahrnehmen. — *Tahaiti* treibt einen Handel mit Cocosöl, welches in einer

der Königin gehörigen, von einem Engländer commandirten Fregatte nach *Port Jackson* verfahren wird. — Die astronomischen Beobachtungen geben für die Venusspitze die
Breite von 17° 29′ 17″
Länge 149° 29′ 00″
Der Barometer zeigte 29′ 80″ bis 29′ 70″, das Thermometer von 23½ bis 24½ Wärme nach *Réaumur*.

Merkwürdig ist: „Ebbe und Fluth weichen in der „*Matarai*bucht sehr von den allgemeinen Regeln ab, und „scheinen sich nicht um den Mond zu bekümmern, dem „sie doch sonst überall unterworfen sind. Jeden Mittag „das ganze Jahr hindurch, sobald die Sonne den Meridian „erreicht, steht das Wasser am höchsten und fällt mit der „sinkenden Sonne bis zur Mitternacht. Diese Erscheinung „vertritt bei den Einwohnern eben sowohl als die Sonne „die Stelle der Uhren. Uebrigens beträgt das Steigen und „Fallen des Wassers nur einige Fuſs."

VI. *Die Pittcairn-Inseln.* Hr. *v. Kotzebue* hat sie auf seiner Reise nicht berührt, giebt aber die Geschichte dieser interessanten Colonie (welche, wie sich die Leser erinnern werden, von der Mannschaft des Schiffes *Bounty*, die sich gegen ihren Capitän *Bligh* empörte und diesen in einem Boot aussetzte, gegründet worden ist) nach der Erzählung eines Americanischen Schiffscapitäns, der sie kürzlich besucht hatte und nach der Auskunft, die der Verf. von einer der tahaitischen Frauen des Gründers (*Adam*), die in Tahaiti anwesend war, erhalten hat.

VII. *Die Navigatorinseln.* Hr. von *K.* beschloſs auf seinem Wege nach der früher von ihm entdeckten Inselkette *Radack* auch die Navigatorinseln zu besuchen. Er seegelte daher an den Societätsinseln vorbei, um deren Längen zu berichtigen (als die westlichste Spitze von *Ulietea* ihm im wahren Norden lag, gaben seine Chronometer ihre Länge 151° 26′ 30″, die Länge der Mitte von *Maurura* aber, als sie ihm im vollen Norden lag, 152° 10′ 40″). Eine am 26. März entdeckte unbewohnte Inselgruppe (15° 48′ 7″ südl. Breite und 154° 30′ 00″ w. Länge) nannte er *Bellingshausen*. Hier verlor er einen Matrosen an einer ruhrartigen Krankheit. Am 3. April bekamen sie die Navigatorinseln zu Gesicht, von welchen der Verf. eine auf die

genauesten astronomischen Observationen gegründete Charte beigefügt hat. Die durch die Ermordung eines Theils der *La Perouses*che Expeditionsmannschaft bekannten Bewohner hält Hr. v. *K.* auch nach dem, was ihm von den Einwohnern von *Maouna* zu Gesicht kam, für das roheste und wildeste Volk der Südsee, doch schienen die Bewohner von *Olajava* eine Ausnahme zu machen, von denen der Reisende Schweine und andere Lebensmittel ruhig eintauschen konnte. Die Schilderung des Aufenthaltes daselbst ist angenehm zu lesen, wird aber noch übertroffen durch VIII. *die Inselkette Radack*, wohin Hr. v. *K.*, nachdem er am 22. April den Aequator in der Länge von 179° 43′ durchschnitten hatte, am 28. April gelangte. Wie sich die Leser aus der ersten Beschreibung der Reise erinnern, welche Hr. v. *K.* in dem Schiffe *Rurik* machte, so entdeckte er 1816 diese Inselkette, hielt sich mehrere Wochen unter den gutmüthigen Naturkindern auf, liefs ihnen Anpflanzungen, Hausthiere und nützliche Geräthschaften zurück und erweckte zugleich durch wohlwollende Behandlung die Dankbarkeit derselben. In diesem Capitel schildert er nun auf eine anziehende Weise, das Wiedersehen auf der Insel *Otdia*, wo sein Ruf *Totabu Aidarah* (Kotzebue Freund), Wiederholung des wohlbekannten Namens, unter fröhligen Gebehrden Tanz und Gesang veranlafsten; bald fanden sich *Lagediak* und *Rarik* (der bei dem vorigen Aufenthalte mit Hrn. v. *Kotzebue* die Namen getauscht hatte) ein und die Erinnerungen und Erkundigungen wurden laut. (*Kadu*, der Hrn. v. *K.* eine Strecke auf dem Rurick begleitet hatte und von ihm besonders beschenkt und zum Aufseher der Anpflanzungen und Thiere bestellt worden war, lebte nicht mehr auf *Otdia*, sondern auf der Inselgruppe *Aur*, dessen Oberhaupt *Lamari* bald nach Abreise des *Rurick's* mit seiner Flotte gekommen war und Pflanzen, Thiere und Geräthschaften sammt allem Eisen, kurz alles von Hrn. v. *K.* Zurückgelassene, gewaltsam weggeführt und nach *Aur* gebracht hatte. *Kadu*, welcher die Hälfte seiner Schätze dem *Lamari* freiwillig übergeben hatte, war im Besitz der andern Hälfte geblieben und zum *Tamon elip* (grofsen Befehlshaber) erhoben worden). Am 6. Mai verliefs Hr. v. *K.* *Otdia*, besuchte am folgenden Tage die Gruppe *Ligiep*, deren Nordwestspitze zu 10° 3′ 40 nördl.

Breite und 190° 58′ 3″ Länge bestimmt wird. Das Capitel über die *Radackinseln* zeigt Hrn. v. *K.* in einem schönen Lichte und mufs in dem Werke selbst nachgelesen werden.

(*Beschlufs folgt.*)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

34.

Geistlichkeit in Frankreich 1828.

Nach dem *Almanach du Clergé* zählt man 5 Cardinäle, 20 Pairs von Frankreich, 1 Minister mit Departement, 4 Mitglieder des Königl. Geheimen Raths, 14 Erzbischöfe, 66 Bischöfe, 5 Grofskreuze des heil. Geistordens, 468 Generalvicare, 684 Titular-Canonici, 1,788 Honorar Canonici, 3,083 Pfarrer (*curés*), 22,475 Helfer (*desservans*), 5,765 Vicare, 439 Capläne, 839 Almoseniere, 1,976 ordinirte u Kanzel und Beichtstuhl autorisirte Priester, 1,044 bei Seminarien angestellte Priester.

Die ganze Zahl der Priester im Dienst ist 36,649. (Da die Bischöfe 52,457 für nöthig erklärt haben (wo auf 550 Seelen ein Priester käme), so *fehlen* an der verlangten Zahl *noch* 15,800.)

Man rechnet 13,493 angestellte Priester über 60 Jahr und 2,328 durch Alter und Hinfälligkeit untaugliche. Im Jahr 1827 waren 1,149 gestorben. Ordinationen hatten stattgehabt:

für die Priesterwürde	1,852	5,259
für das Diaconat	1,584	
für das Subdiaconat	1,823	

Die Zahl der geistl. Zöglinge war 44,224, nämlich: 9,285 Theologen, 3,725 Philosophen, 21,118 in den Seminarien, 7,761 in den Collegien, 2,355 bei den Pfarrern.

Die ganze Zahl der Ordensfrauen (nach mehr als 50 verschiedenen Regeln) ist 19,340, und es sind 3,024 Religiosen-Anstalten *de jure* oder *de facto* vorhanden, nämlich 1,983 bestimmt autorisirte und 1,041, welche die Autoriation erwarten.

Die Universität zählt in ihrem Schoofse (ohne die Primär-Institutionen und das Institut der Brüder der christlichen Schulen) 673 Geistliche. Das Institut zählt 5 Mitglieder, welche Geistliche sind.

35.

Der Gipfel des Finster-Aarhorns,
der höchste Punct der Berner Alpen, 14,000 Fufs über der Meereshöhe ist im Jahr 1829 von dem Professor *Hügi* von *Solothurn* bestiegen, der alljährlich eine Alpenreise zu machen pflegt und diefsmal von einem Botaniker, einem Geognosten und einem Officier vom eidgenössischen Geniecorps begleitet, und mit guten Instrumenten versehen, ein trigonometrisches Netz über die Eisregion der Berner Alpen, zwischen *Gemmi* und *Grimsel* zu ziehen bemüht war. Die ausführlichen Resultate sind zu erwarten.

NOVELLISTIK.

Deutschland.

42) *Die gegenseitigen Aus- und Einführungspuncte im Verkehr zwischen dem Königl. Baierischen Rheinkreise und den übrigen Ländern des Würtembergisch-Baierischen Zollvereins*

sind bestimmt im Königreich Würtemberg: die Oberzoll- und Zollämter *Mergentheim*, *Ingelfingen*, *Möckmühl*, *Heilbronn*, *Fürfeld*, *Neckarsulm*, *Schwaigern*, *Knittlingen*, *Illingen*, *Enzberg*, *Merklingen*, *Neuenbürg*, *Kalw* und *Freudenstadt*.

43) *Die neueste Zählung in München*

hat das Resultat gegeben, dafs 14,896 Familien (5,323 von Adel, Beamten, Militär und Geistlichen, 7,663 von gewerbtreibenden Bürgern und Schutzverwandten und 1810 von Bauern und Tagelöhnern) vorhanden sind und dafs die Zahl der Einwohner aus dem Civilstande 74.667 beträgt. Hierzu noch 4,863 aus dem Militärstande, giebt zusammen 79,530, worunter 72,117 Katholiken, 5,826 Lu-

theraner, 607 Reformirte, 932 Juden und 48 andern Glaubens sind.

Hiebei ist die Bevölkerung der *Au* mit 9,505, des Dorfes *Haidhausen* mit 4,501 und des Dorfes *Obergiesing* mit 2,182 Seelen nicht mitgerechnet worden, dafs also, die obgenannten Orte als Vorstädte gezählt, die Gesammteinwohnerschaft *München's* sich auf 95,718 beläuft.

44) *Die Anzahl der Studirenden in Tübingen* ist im Winter 1829 — 1830 auf 887 gestiegen, wovon 215 protestant. Theologie, 180 Katholische und 1 Jüdische Theologie studiren; 103 Rechtswissenschaft; 166 Medicin und Pharmacie; 174 Philologie und Philosophie und 48 Cameralwissenschaft.

R u ſ s l a n d.

45) *Die Schifffahrt im Haven von Kronstadt* ist sehr viel beträchtlicher gewesen als die Jahre zuvor. Im Jahr 1829 sind nämlich angekommen 1,507 Schiffe und abgeseegelt 1,488.

Im Jahr	1828	sind 1,266	angekommen u.	1,291 abgeseegelt
	1827	1,257		1,244
	1826	957		945
	1825	1,263		1,289
	1824	1,089		1,105

A u s t r a l i e n.

46) *Die Finanzen der Colonie Neu-Süd-Wales* waren 1826 in einem sehr blühenden Stande: bei einer Einnahme von 105,058 betrugen die Ausgaben 74,291. (Civilverwaltung 23,537; Justiz 12,403, Polizei 14,523, Medicinaldepartement 3,235, öffentliche Bauten 15,459, Seewesen 1,167, Militär 2,259, Pensionen 1,118, Insgemein 590.)

BIBLIOGRAPHIE.

Narrative and succefsful Result of a Voyage in the South Seas, performed by ordre of the Government of British India to ascertain the actual fate of La Perouse's Expedition etc. By the Chevalier Capitain P. **Dillon.** *London* 1829. 2 *Vols* 8*vo.*

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes zehntes Stück 1830.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

8.

Reise nach Java.

Bruchstück aus der ungedruckten Correspondenz eines Niederländischen Reisenden.

(*Beschluſs.*)

Am andern Morgen machten wir bei guter Zeit einen ziemlich groſsen Spatzierritt, auf dem wir *Kattapan*, einen schönen am Meeresufer bei der Mündung des Flusses *Mauk* gelegenen Ort, besuchten. Zum Mittagessen kehrten wir nach *Tangerang* zurück und machten Nachmittags einen zweiten Ausflug zu Wagen, um die Güter von *Tjikokol*, *Tanah-baroc* und *Bergzigt* zu besuchen. Die Frische des Abends, endlich, gestattete uns noch einen Spatziergang nach dem Bazar von *Tangerang* zu machen, welcher einer der schönsten und besuchtesten in der Umgegend ist. Früher hatte *Tangerang* auch ein Fort; allgemeiner nennen die Eingebornen diesen Ort auch *Benting*.

Auf unserm Wege nach *Batavia* besuchten wir die Ruinen der vortrefflichen Schleuse von *Tangerang*. Wir setzten über den *Mookervaart* auf einer Fähre bei *Kaliedras*. Indem wir dann immer diesen Canal entlang fortgingen, sahen wir auf unserm Wege mehrere schöne Landhäuser; unter andern zu *Cadawong* das, welches von dem Generalgouverneur *Henrik Zwardekroon* erbaut und bewohnt wurde, welcher hier im Jahr 1722 unter seinen Augen die ersten Kaffeepflanzen bauen liefs, die er aus Arabien hatte kommen lassen. Seitdem hat sich der Kaffeebau auf der ganzen Insel Java mit vollkommenem Glücke verbreitet.

So wären wir denn endlich in *Batavia*, sagte mein Reisegefährte. Die Seite, von welcher wir hier hineinkommen, ist nicht die glänzendste; es ist das Chinesische Feld. Grofse Thätigkeit, viel Geräusch, schlechter Geruch und kleine Häuser, von einer Masse von Menschen angefüllt, zeichnen diesen Theil der Stadt vor den andern Quartieren aus.

Nachdem wir durch einen Bazar gekommen waren, welcher mir mit allen Arten von Lebensmitteln, Gemüsen, Früchten und Fischen reichlich versehen schien, und nachdem uns unser Weg an einigen ziemlich engen Canälen hingeführt hatte, gelangten wir zum *Waterplaats* (Glodok) und sahen, indem wir uns rechts wendeten, den Canal entlang eine herrliche Allee von schönen Bäumen, mit zwei Reihen sehr schöner Gebäude. Diefs ist der *Moolenvliet*, sagte Hr. *X.*, und hier ist das *Hôtel de Provence*, welches Hr. *Chaulau* besitzt, wo ich ahne, dafs ein gutes Mittagsessen unsrer

wartet. Wirklich war es gerade die Stunde der Table d'Hôte, und wir nahmen Platz daran.

Nach dem Essen ging mein Reisegefährte aus, um seine Freunde zu besuchen. Ich wollte von dieser Zeit Gebrauch machen, um einige Briefe abzugeben, und wendete mich in dieser Absicht an einen jungen Menschen an der Wirthstafel, um ihn zu bitten, mir die Wohnung des Hrn. *P.* zu nennen, welcher, wie man mir gesagt hatte, einer der ersten Beamten an der Verwaltung der Finanzen seyn sollte. Er ist nicht mehr angestellt, sagte mir der Fremde, obgleich er in Europa eine sehr thätige Laufbahn gemacht hat, und Mitglied der Generalstaaten gewesen ist. Ich gab einem Burschen Auftrag, einen andern Brief zum Musikdirector zu tragen. — Wie, zum Musikdirector vom 18ten Regiment? — Sapperment! wenn Sie Geschäfte bei'm Departement der Finanzen haben, so kann Ihnen dieser Brief von grofsem Nutzen seyn, und ich rathe Ihnen, denselben in Person zu überbringen. Der Herr, an welchen derselbe addressirt ist, bekleidet eine der ersten Stellen der Verwaltung, und bewohnt eines der schönsten Hôtels, welche es an der Strafse von *Meester Cornelis* giebt. Ja ja, so gehen jetzt hier die Sachen, fügte der Sprecher in plump scherzendem Tone und über meine Verwunderung lachend hinzu, Ihr Brief an den Director der Finanzen ist Ihnen zu nichts nütze, und der an den *Kapelmeester* bringt Sie in Verbindung mit einem Finanzinspector, welcher in grofser Gunst steht.

Anstatt seinem Rathe zu folgen, begab ich mich auf mein Zimmer, um zu schreiben. — Doch

es ist Zeit, dafs ich schliefse; ich habe mein Fenster auf gelassen, und bin defshalb von einer Menge Muskitos angefallen, welche, wie man sagt, die Neuangekommenen besonders verfolgen. Eine Legion anderer geflügelter Insecten *) hat sich desgleichen über meinen Tisch, mein Papier und selbst in mein Schreibzeug ergossen, wo ihre aufgehäuften Körper sich dem Eintauchen meiner Feder widersetzen. —

Die Stadt *Batavia* hat lange Zeit in dem traurigen, aber nur zu sehr verdienten Rufe gestanden, einer der ungesundesten Orte auf der Erde zu seyn. Diese Ungesundheit rührte weniger von seiner geographischen Lage als von andern Ursachen her, zu welchen man die Art, wie die Holländer, ihre Gründer, diese Stadt gebauet und ausgeschmückt hatten, zählen mufs. Nach der Europäischen Bauart jener Zeit eingerichtet, waren ihre Strafsen eng und ihre Häuser an einanderstofsend, so dafs die Luft schwer circuliren konnte. Zur besonderen Verschönerung derselben hatte man, nach Holländischem Geschmacke, Canäle, deren Seiten mit Bäumen bepflanzt waren, durch die

---

*) Das unangenehmste und widerlichste unter den zahlreichen Insecten, von denen man in dem Innern der Häuser auf Java, so wie in jedem andern Theile von Ostindien belästigt wird, ist der *Kakerlak*, eine röthliche Käferart von der Länge eines Zolles und von ovaler und platter Form. Er verbreitet einen häfslichen, sehr ekelhaften Gestank, und dringt überall hin, selbst in die Schränke und Koffer, welche vollkommen gut geschlossen sind; hier richtet er, indem er die Wäsche und Kleider zerfrifst, besonders aber indem er Eier hineinlegt, grofsen Schaden an.

Strafsen geführt, und viele von diesen, welche in der Folge durch Vernachlässigung ihren Abzug verloren, erfüllten sich mit schlammigem und faulem Wasser. Defsgleichen trugen die grofsen Chinesischen Begräbnifsörter in der Nachbarschaft der Wohnungen zur allgemeinen Verpestung bei. Endlich hatte sich in der Mündung des grofsen Flusses (des *Tjiliwong*) eine Bank gebildet, auf welcher sich alle die vom Flusse zusammengeschwemmten Unreinigkeiten absetzten, so dafs, wenn dieselben, bei jedem niedrigen Wasserstande, trocken blieb, stinkende Ausdünstungen entstanden, welche der Seewind über die Stadt verbreitete. Seit 10 Jahren sind indessen hierinnen grofse Veränderungen vor sich gegangen. Die meisten dieser Ursachen sind aufgehoben, oder beträchtlich vermindert worden, und man kann kühn behaupten (was auch durch die Sterblichkeitslisten dieser letzten Jahre bewiesen wird), dafs *Batavia* heut zu Tage nicht ungesunder ist, als jede andere zwischen den Wendekreisen am Meere gelegene Niederlassung. *Batavia* verdankt dies der unausgesetzten Sorgfalt, der Aufklärung und besonders der Festigkeit des General - Gouverneurs, Barons *Van der Capellen.* Auf seinen Befehl und unter seiner unmittelbaren Leitung (denn er scheute sich nicht, die Luft von *Batavia* einzuathmen, und besuchte die Arbeiten, die öffentlichen Anstalten, die Hospitäler, selbst die der Chinesen und der Aussätzigen), sind mehrere Canäle zugefüllt worden, wodurch der Lauf des Wassers in den anderen beibehaltenen mehr Zug bekommen hat, welche letztern alle gereinigt und aus-

gebessert worden sind. Neue Strafsen sind in dem gesundesten Quartier (dem *Koningsplein*) abgesteckt, und der anstofsende Boden ist mit grofsen Erleichterungen rücksichtlich der Zahlung, unter der Bedingung an Europäische Bewohner verkauft worden, darauf dem Clima angemessenere Häuser in einer gewissen Entfernung von einander zu bauen. Die Gerbereien und Schlachthäuser u, s. w. sind aus der Stadt nach der Mündung des Flusses *Fluit* verlegt worden; es ist verboten worden, die Gestorbenen auf die alten Chinesischen Begräbnifsplätze zu begraben, wefshalb zu diesem Zwecke ein neuer Platz drei Viertelstunden von der Stadt an dem Wege nach *Grogol* angewiesen worden ist. Man hat den Theil des Ufers des grofsen Flusses zur Rechten und zur Linken zwischen der Stadt und dem Meere gereinigt, und damit diefs in der Folge regelmäfsig geschehe, dieses Land Chinesen überlassen, unter der Bedingung, dafs sie dasselbe zu Gemüsegärten und andern den gewünschten Zweck begünstigenden Pflanzungen benutzten; endlich ist an der Mündung des Flusses bis zu einer beträchtlichen Entfernung in das Meer hinein ein Wehrdamm gebaut worden. Der Flufs, dadurch in ein engeres Bett geschlossen, hat somit gröfsere Kraft bekommen, so dafs die Bank, welche man seitdem zu jeder Zeit hat passiren können, nicht gröfser werden kann.

Ich will nun hier noch eine kurze Darstellung der Sitten und des Characters der Javanesen, Chinesen und andern Asiatischen Bewohner von Java geben.

Wie Italien in seiner ganzen Länge von den Apenninen durchzogen ist, läuft durch Java eine

Kette hoher Berge, welche eine groſse Menge von Thälern bilden und einer Unzahl von groſsen und kleinen Flüssen ihr Entstehen geben, durch welche die Fruchtbarkeit des Bodens, wo sie durchflieſsen, erhöht wird. In einem, dem Aequator so nahe liegenden Lande, könnte das brennende Clima, was so oft für die Europäer (welche, wie die exotischen Gewächse bei einer Umpflanzung in eine andere Hemisphäre immer mehr oder weniger leiden) traurige Folgen hat, auch sogar den Eingebornen schädlich werden; indessen werden diese nachtheiligen Wirkungen durch den Umstand wieder vermindert, daſs die Gleichheit zwischen Tag und Nacht hier viel gröſser ist, als in den von der Linie entfernter liegenden Ländern; indem der längste Tag zwischen den Wendekreisen nur dreizehn und eine halbe Stunde beträgt, und die langen Nächte, während welcher der Südwind weht (den einer unserer Aerzte die China von Java genannt hat), kühlen die Atmosphäre in hohem Grade ab, und mäſsigen so eine Hitze, welche nicht nur durch ihre Heftigkeit erdrückend wird, sondern es noch mehr durch ihre Dauer seyn würde. So hat man nicht selten in Europa im Sommer Temperaturen, die den tropischen nichts nachgeben, weil dann die Nächte dort zu kurz sind, um die Atmosphäre gehörig abkühlen zu können.

Die Annehmlichkeit, in einem so sehr begünstigten Lande zu leben, muſs natürlich einen groſsen Einfluſs auf den Character und die Sitten seiner Bewohner haben. Die Gluth eines heiſsen Himmels muſs sie vorzüglich zur Sinnlichkeit und Trägheit geneigt machen, wie denn auch wirklich

das *dolce far niente* ihr höchstes Glück ausmacht. Die Nothwendigkeit, für ihre Lebensbedürfnisse zu sorgen, kann sie nicht davon abbringen, da eine leichte Arbeit während einiger Tage des Jahres hinreicht, um sich für die übrige Zeit reichlich zu versorgen. Der Boden ist so fruchtbar, dafs man nichts zu thun hat, als ihn aufzuscharren, um ihm den Saamen anzuvertrauen, und diesen zu bedekken, um ihn vor den Vögeln zn sichern. Selbst wenn die Aerndte fehlschlagen sollte, oder die Faulheit so weit stiege, dafs eine so leichte Arbeit vernachlässigt würde, könnte der Javanese noch um sich herum eine hinreichende Menge von Früchten und Wurzeln finden, um sein und seiner Familie Leben zu fristen. Beobachtet man ein Dessa im Innern des Landes oder in einer der von den Hauptstädten entfernten Residentschaften, so findet man die in der heiligen Schrift so wohl gezeichneten patriarchalischen Sitten der ältesten Zeiten, mit den Lastern, die schon damals das Erbtheil der menschlichen Natur gewesen sind.

Was vorzüglich die Vornehmen unter den Eingebornen characterisirt, ist, dafs sie einen höheren Grad von Civilisation, Kenntnissen und äufserer Cultur erreicht haben, was sie ihrem täglichen Umgange mit den Europäern verdanken. Da ihre Einbildungskraft langsam geht, und ihr Verstand von Vorurtheilen umhüllt ist, so fassen sie schwer das Ganze einer verwickelten Sache, allein man findet bei ihnen gewöhnlich ein sehr gesundes Urtheil in allen Angelegenheiten des gemeinen Lebens ihrer Mitbürger. Sie sind im Allgemeinen habsüchtig und nach Macht strebend, besonders die

Häuptlinge von niederem Range, welche immer bewacht werden müssen, damit der *Orang Kitjiel* nicht das Opfer ihrer Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten werde. Es ist in dieser Rücksicht merkwürdig, daſs, wahrscheinlich bloſs aus Anhänglichkeit an die alten Gebräuche, das Volk seinen eingebornen Oberhäuptern eine groſse Achtung beweist, welcher Beweggrund dagegen wieder diese Oberen, besonders die von hohem Range, abhält, von ihren Untergebenen mit äuſserer Strenge und Heftigkeit Gehorsam zu verlangen. Man sieht demnach selten, daſs ein Javanese von seinem eigenen Chef rauh behandelt wird, obgleich wohl mit jenem hochtrabenden Stolze, welcher die orientalische Aristocratie begleitet.

Der Javanese hat sehr viel Anhänglichkeit an seinen Geburtsort; er ist geduldig, mäſsig, gelehrig, zuweilen mitleidig, immer gastfreundschaftlich; seine Gemüthsstimmung neigt sich zur Lustigkeit, ohne den Lärmen zu lieben; er unterwirft sich gern der Gewalt, deren Rechtmäſsigkeit seine nationalen Oberhäupter anerkennen; er ist gutmüthig, wenn seine Leidenschaften nicht in Bewegung gesetzt sind, und gewöhnlich ziemlich treu in seinen Verpflichtungen. Dieſs ist die Lichtseite von seinem Nationalcharacter. Die Wahrheit verlangt indessen, daſs man an dem Gemälde auch den Schatten nicht vergiſst: er ist leichtgläubig und abergläubisch, eifersüchtig und rachsüchtig, so daſs er niemals vergiſst, was er für eine Beleidigung hält, verschwenderisch und leichtsinnig in Rücksicht der Zukunft, in dem Grade, daſs er letztere leicht einem augenblicklichen Genusse aufopfert.

Endlich hat der Javanese keinen grofsen Muth; er ist furchtsam, dabei aber sieht man ihn oft dem Tode mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit entgegentreten; er fürchtet diesen weniger als die körperlichen Schmerzen und zeitlichen Mühen; er kann falsch und grausam seyn, wenn er gereizt ist, doch immer besonders merkwürdig ist in seinem Character der plötzliche Uebergang von der Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit zu dem leidenschaftlichsten Hang zum Besitz, welcher ihn leicht zu unmittelbarem Verbrechen, oder wenn seine Schwäche oder die Furcht vor der Strafe ihn von ersterem abhält, zum Ränkemachen verleitet. Der Versuchung widersteht er nicht leicht.

Die Javanesen haben vor mehr, als drei Jahrhunderten die mahomedanische Religion angenommen. Auf der ganzen Insel sind nur noch zwei kleine Gemeinschaften, welche den Glauben, die Sitten und Gebräuche ihrer Vorfahren bis auf unsere Zeit beibehalten haben. Einer dieser Stämme, welcher *Bedius* genannt wird, hat seinen Wohnort in einer sehr abgelegenen und einsamen Gegend der Residentschaft *Bantam*, der andere in dem östlichen Theile der Insel.

Wenn wir sagen, dafs die Javanesen Anhänger des Islam sind, so müssen wir hinzufügen, dafs sie, toleranter als ihre Brüder in Mahomed, im Allgemeinen nur eine sehr unbestimmte und oberflächliche Kenntnifs von ihrer Religion haben, und dafs sie sich im Ganzen auf die Beobachtung einiger äufsern Gebräuche, wie der Beschneidung, der Abwaschungen, der jährlichen Fasten etc., beschränken. Nur eine kleine Anzahl ihrer Priester kön-

nen den Koran lesen, und noch weniger verstehen. Vorzüglich ist diefs nur denen möglich, welche die Wallfahrt nach *Mekka* gemacht haben und dadurch Hadschis geworden sind. Die Masse der Geistlichkeit ist aufserordentlich unwissend. Die meisten Priester können nur höchst unvollkommen lesen und schreiben, einige Verse oder sogenannte Gebete aus dem Koran hermurmeln, und einige abergläubische Ceremonien, von Kniebeugungen und Bewegungen des Körpers begleitet, ausführen, welche geeignet sind, bei dem gemeinen Volke Eindruck zu machen. Sie sind aber ganz aufser Stande, der Jugend, welche demungeachtet keine andern Lehrer hat, die geringsten vernünftigen Begriffe von dem Schöpfer des Weltalls, und von den Pflichten des Menschen in diesem Leben beizubringen, durch welche er sich einer gröfsern Glückseligkeit in dem zukünftigen würdig machen kann.

Nach dem Gesagten kann man sich leicht denken, dafs die Sitten auf Java in hohem Grade erschlafft seyn müssen, indem die Kinder beiderlei Geschlechts nur dem Beispiele ihrer Aeltern zu folgen brauchen, welche keine bessere Erziehung erhalten haben, und kein gröfseres Glück kennen, als die Vergnügen der Sinne. Da sie höchstens nur sehr unvollständige Begriffe von Religion, Ehre und Tugend haben, so ist es weder Gewissenhaftigkeit, noch löblicher Ehrgeiz, sondern einzig die Furcht vor der zeitlichen Strafe, welche ihren Leidenschaften einen Zügel anlegt, und diefs um so mehr, als die Religion, zu der sie sich beken-

nen, ihren natürlichen Neigungen und Begierden nur schwache Gränzen setzt.

Eine Ursache der Unsittlichkeit und zu gleicher Zeit der Langsamkeit, mit welcher die Bevölkerung zunimmt, welche nach den gewöhnlichen Regeln unendlich zahlreicher seyn müſste, ist ohne Widerrede die Vielweiberei, und besonders die Leichtigkeit, mit welcher die Orientalen ihre Ehen schlieſsen und wieder auflösen können. Indessen sind es nur die Fürsten und Häuptlinge vom ersten Range, welche sich erlauben, von dem Gesetze des Propheten in seiner ganzen Ausdehnung Gebrauch zu machen, und auſser den Beischläferinnen (Goundicks) vier legitime Weiber zu nehmen. Die Oberhäupter, welche an Rang unter den Regenten stehen, haben gewöhnlich nur zwei Weiber, höchstens drei, und der bloſse Bewohner der Campongs muſs sich, mit wenigen Ausnahmen, mit einer einzigen Frau begnügen. Doch, wie wir schon gesagt haben, er kann mit derselben leicht wechseln, sofern sie nicht (und man braucht nicht über's Meer gereis't zu seyn, um die Möglichkeit des Falles zu glauben) die Fähigkeit gehabt hat, sich die Autorität im Hause anzumaſsen, und ihrem Manne, wenn auch nicht die Lust zu nehmen, sie zu verstoſsen, doch wenigstens die Kühnheit, es ihr zu erklären; oder es ist ihr vielleicht, nachdem sie ihm mehrere Kinder gegeben hat, gelungen, ihn mit sanfteren Ketten zu fesseln. Die erste Frau der Fürsten, Regenten und anderen Chefs wird ebenfalls fast nie verstoſsen, weil sie fast immer aus einer Familie ist, deren Rang dem des Mannes gleichkommt, und in diesem Falle

die Heirathsverträge so gemacht werden, daſs er verhindert ist, sich ohne eine Ursache von Bedeutung von ihr zu scheiden. Sie genieſst im Gegentheil die Vorrechte und Vortheile des Ranges ihres Mannes, herrscht in ihrem *Dalam* und erstreckt ihre Herrschaft bis über die andern Frauen, deren Anforderungen und Rechte in jeder Art oftmals von ihrem Willen abhangen, während die Beischläferinnen ihr immer dienen müssen.

Ein Gebrauch, der, sowohl moralisch als physisch, für die Javanesen noch schädlichere Folgen hat, ist der des Opiums, welcher für den wollüstigen Orientalen so vielen Reiz hat, indem dieses berauschende Mittel ihn in jenen Sinnentaumel und jene Extasen versetzt, in welchen er einen so groſsen Genuſs findet. Obgleich man auf Malayisch sagt *minum madat* (Opium trinken), so wird es doch von den Javanesen wie den Chinesen geraucht, oder, um richtiger zu sprechen, der Rauch davon eingeschluckt. Sie bedienen sich dazu hölzerner oder aus Rohr gemachter Pfeifen (Padudan), etwa von der Länge und Dicke einer Flöte. Ein Ende ist offen, und dieses wird an den Mund gesetzt; das andere ist geschlossen, doch darüber findet sich ein Loch angebracht, das mit einem kupfernen Trichter versehen ist, in welche eine kleine Quantität sehr fein geschnittener Tabak, mit für diesen Zweck zubereitetem Opium gethan wird. Der Raucher zündet seine Pfeife an einer Lampe an, und zieht den Rauch ein, welchen er entweder verschluckt, oder durch die Nase wieder herausläſst, nachdem er ihn einige Zeit zurückgehalten hat. Wenige Züge reichen hin, um die Pfeife auszurauchen und die betäubenden Gefühle hervorzurufen, welche der Liebhaber sucht. Einmal an den Gebrauch des Opium's gewöhnt, kann dieser dasselbe nicht mehr entbehren, und würde sich lieber Speise und Trank entziehen, als den Genuſs desselben. Erst nach einiger Zeit kommen die traurigen Folgen dieser Leidenschaft; er fängt an den Appe-

nit zu verlieren, seine Augen werden roth und unstät im Blicke, sein Geistesvermögen nimmt ab, und endlich wird er mager und mit der Zeit vollkommen schwindsüchtig. Mit Uebertreibung hat man indessen in einigen Schriften über Indien von den Verbrechen gesprochen, zu welchen die Opiumraucher sich zuweilen in ihrem Taumel hinreifsen lassen sollen. Ein mehrjähriger Aufenthalt unter den Javanesen, während welcher Zeit ich täglich mit Polizeibeamten in Berührung gekommen bin, hat mich überzeugt, dafs es davon nur wenige oder gar keine Beispiele giebt. Die Ruhe, welche in den *Anfionkitten* (Oertern, wo man präparirtes Opium verkauft, wo sich die Raucher versammeln, und sich unter der strengsten Aufsicht befinden) herrscht, wird äufserst selten gestört. Im Gegentheil sind diese Orte ein wichtiges Hülfsmittel für die Polizei, und mehr als eine wichtige Entdeckung ist daselbst gemacht worden, und hat einem lange Zeit verborgenen Verbrechen auf die Spur geführt. Von Andern ist die Regierung getadelt worden, dafs sie den verderblichen Gebrauch des Opium's nicht nur gestattet, sondern sogar einen Gegenstand der Speculation daraus macht, indem sie das ausschliefsliche Recht es zu verkaufen, an die Eingebornen verpachtet. Mit diesen kann ich hierinnen nicht ganz übereinstimmen. Wenn man hoffen könnte, durch ein Verbot des Verkaufes und der Einfuhr des Opium's der Bevölkerung das Bestreben und die Möglichkeit sich welches zu verschaffen, gänzlich zu benehmen; wenn man sich schmeicheln könnte, sechshundert Küstenörter dem Schmuggel eines Artikels zu verschliefsen, der den Schmugglern einen ungeheuren Gewinnst zusichern würde, so würde man damit ohne Zweifel der Menschheit einen grofsen Dienst erweisen. Man würde damit aber eine unmögliche Sache versuchen *), und nichts erreichen, als dafs

*) Haben wir nicht ein Beispiel an dem, was in China geschieht. Die Einfuhr des Opium's ist durch au-

man den Staatsschatz um eine jährliche Revenü von ungefähr drei Millionen Gulden brächte, während der Miſsbrauch, dem man vorzubeugen bemüht wäre, dadurch daſs er nun verheimlicht werden würde, mit nur noch gröſserer Gefahr und übleren Folgen verknüpft seyn würde.

In den alten Nachrichten findet man desgleichen häufige Erwähnung der *Amokpuwers*, welche in ihrer blinden Wuth durch die Straſsen liefen, und alles, was ihnen vorkam, niederrannten, oder verwundeten, bis es gelang, sie selbst zu tödten. Diese Fälle sind äuſserst selten geworden, seitdem der Sclavenhandel aufgehört hat. Es waren zu *Batavia* meistens eben angekommene und getaufte Buginesen und Balinesen, unter denen einige, die, von Sehnsucht nach ihrem Vaterlande, ihren Aeltern, einer Geliebten oder einer Frau ergriffen, oder sich nicht im Stande sehend, Befehle auszuführen, die sie nicht verstanden, und deſshalb in Furcht, gestraft zu werden, einen Widerwillen gegen das Leben faſsten, der zuweilen in eine Raserei ausartete, in welcher sie sich der ersten besten Waffe bemächtigten, um blind um sich zu schlagen, indem sie voraus wuſsten, daſs sie ebenfalls fallen, und somit nicht lange zu leiden haben würden. Unter den Javanesen und im Innern der Insel hört man ebenfalls zuweilen vom *Amok* sprechen, allein es ist mir kein Fall vorgekommen, wo diese Excesse dem Opium hätten zugeschrieben werden können, wohl aber der Eifersucht, Rachsucht und häufig der Verzweiflung eines über der That ergriffenen oder in die Hände der Gerechtigkeit zu fallen befürchtenden Verbrechers, welcher dann das wird, was die Indianer *matta glab*

ſserordentlich strenge Gesetze verboten, welche ohne Verzug ausgeführt werden; nichtsdestoweniger werden jährlich 6 bis 7.000 Kisten Opium von 125 Pfund nach Kanton eingeführt, welches den Werth von 6 bis 7 Millionen Piaster ausmacht.

(verblendet) nennen, und indem er den Tod sucht, ihn zuerst allen denen giebt, die ihn umgeben, zuweilen denen, die ihm am nächsten stehen.

Dieser Ausdruck — *matta glab*, — welcher wörtlich *verdunkelte Augen* bedeutet, ist sehr gebräuchlich unter den Eingebornen der Inseln des Indischen Archipels. Sicher ist, daſs sie, da ihre Geisteskräfte ziemlich beschränkt sind, leicht gänzlich von Vernunft kommen oder, wie man sagt, den Kopf verlieren, wenn sie in auſserordentliche oder gefahrvolle Lagen kommen; dagegen miſsbrauchen sie diesen Ausdruck auch häufig genug, indem sie meinen, damit eine gültige Entschuldigung für eine jede schlechte Handlung zu haben. Von Dieben, Brandstiftern, Mördern, die auf der Bank der Angeklagten sitzen und vom Richter gefragt werden, was sie habe bewegen können, solche Verbrechen zu begehen, kann man rechnen, daſs neun von zehnen antworten werden, „*glab matta*" — ich war verblendet, ich hatte den Kopf verloren.

Auſser den Javanesen, den ursprünglichen und natürlichen Bewohnern der Insel, machen die daselbst wohnenden Chinesen den gröſsten Theil der Bevölkerung aus. Ihre Anzahl beläuft sich auf mehr als 85,000 Köpfe, die in den verschiedenen Residentschaften der Insel zerstreut wohnen. Die meisten von ihnen wohnen jedoch in *Batavia*, *Samarang*, *Surabaya*, *Solo*, *Djocjo*, *Cheribon*, und in den Oertern, wo sich die Bazars oder öffentlichen Märkte befinden; viele aber auch auf einigen Privatbesitzungen in der Residentschaft *Batavia* und *Buitenzorg*, besonders, wie leicht zu begreifen ist, auf denen, welche Leuten von ihrer Nation gehören. Uebrigens ist nur ungefähr der dritte Theil von der runden Zahl, die wir annäherungsweise gegeben haben, wirklich aus China; die übrigen sind Mestizen, das heiſst, Nachkömmlinge von Chinesen, die mit Frauen aus dem Lande verheirathet sind, oder mit solchen leben; man nennt diese letztern auf Java *Pernakans*.

Die Habseligkeiten, mit welchen der Chinese gemeiniglich zu *Batavia* ankommt, bestehen in den Kleidern, welche er anhat, einem Päckchen alter Kleidungsstücke und einer Matte, um darauf zu schlafen. Zuweilen bringt er noch einen Korb voll Orangen, trockner Früchte und anderer Kleinigkeiten, die er zu verkaufen hofft, indem er an's Land steigt. Die Kosten seiner Ueberfahrt, welche nicht über 12 bis 15 Piaster betragen, sind selten vorausbezahlt; doch seine bereits in Java wohnenden Landsleute tragen seine Schuld bei dem Herrn der Jonke gern ab, sofern er sich verpflichtet, diese Auslagen bei ihnen abzuarbeiten. Während dieser ziemlich rauhen Lehrzeit, bemüht sich der Neuangekommene (*Sinki*) die Malayische Sprache zu lernen und sich mit der Oertlichkeit bekannt zu machen, damit er später sich herausziehen und für eigne Rechnung arbeiten kann.

Die Chinesen, wie alle andere Völker, welche nur ihr eignes Vaterland kennen, glauben, dafs kein anderes Land diesem gleichkomme. Sie nennen es mit Stolz das Reich des Mittelpunctes, und sehen auf die Fremden, welche der Handel dahin führt, mit Verachtung herab. Aufserhalb ihres Vaterlandes verlieren sie bald diesen hochtrabenden Stolz; im Gegentheil sieht man sie da unterwürfig und kriechend. Ueberhaupt suchen sie nur durch Ränke und geschmeidiges Benehmen zu ihrem Zwecke zu gelangen, nämlich so viel Geld zusammenzubringen, um einmal in ihr Vaterland zurückkehren und sich dort niederlassen zu können.

Die ausgewanderten Chinesen sind überall, wo man sie trifft, thätig und arbeitsam, allein sie sind gewöhnlich zu gewinnsüchtig, als dafs sie ihre Arbeit gut ausführten, und machen sie häufig unredlich, so dafs, wer ihre Dienste gebraucht, immer auf seiner Hut seyn mufs. Da sie indessen sowohl in Arbeitsamkeit als in Kraft und besonders in Geschicklichkeit die Javanesen und Malayen weit über-

treffen, würde man sie auf Java, als Europäische Colonie betrachtet, nicht leicht entbehren können. In der That betreiben sie daselbst alle Handwerke; sie sind die Zimmerleute, Maurer, Schlosser, Schmiede, Sattler, Goldarbeiter, Schneider, Bäcker, Garköche, Gärtner, Hausirer etc. Auch würden Europäische Handwerker mit ihnen nicht concurriren können, da dieselben, durch das Clima ermattet, nicht im Stande sind, so unablässig zu arbeiten, und, indem sie weit mehr Bedürfnisse haben, als jene, ihre Arbeit nicht würden um denselben Preis liefern können.

Als Ackerbauer sind die Chinesen ebenfalls den Javanesen und andern Indianern weit voraus. Um sich hiervon zu überzeugen, genügt es, die von den Chinesischen *Tekos* bebauten Felder zwischen den Flüssen *Tangerang*, *Tjikandie* zu sehen; die Chinesen sind es, welche auf Java, mit wenigen Ausnahmen, alle Zuckerrohrpflanzungen und alle Zuckermühlen besitzen; man sieht sie mit derselben Geschicklichkeit zu *Riouw* mit der Bereitung des *Gambir* (*terra japonica*), auf den *Campongs* mit dem Anbau des *Pfeffers* beschäftigt, und sie endlich sind es, welche auf *Borneo* den Bau der Goldbergwerke, auf der Insel *Banka* den der Zinngruben betreiben.

Als Kaufleute sind die Chinesen klug und unternehmend. In ihren Händen befinden sich beinahe alle Staatseinkünfte, welche die Regierung verpachtet. Das Talent indessen, was sie wohl im höchsten Grade besitzen, und welches ihre Nützlichkeit auf Java vollkommen wieder aufwiegt, ist das, die Leichtgläubigkeit und Unvorsichtigkeit des einfachen Javanesen zu benutzen, und sich auf seine Kosten zu bereichern, indem sie ihm (weil dieser niemals die geringste Summe behalten und folglich niemals baar bezahlen kann) Stoffe, Kleidungsstükke, Hausgeräthe, oder andere nothwendige oder beliebte Gegenstände auf Credit verkaufen. Dieser

Credit wird aber nur unter sehr drückenden Bedingungen erhalten. Während der Käufer die Waaren schon an und für sich um den doppelten oder dreifachen Werth gekauft hat, mufs er mit einem Büffel, einem Felde oder dem Ertrage der kommenden Aerndte Sicherheit leisten. Der Javanese ist entzückt um diesen Preis das erhalten zu können, was er wünscht; doch nachdem die Aerndte vorbei ist, kann er seine Schuld nur zur Hälfte abtragen. Der Rest derselben, um wenigstens funfzig, vielleicht hundert Procent vermehrt, wird auf das folgende Jahr geschoben, und er ist glücklich, wenn er auf diesen neuen Credit wieder einige Artikel von geringem Werthe erhalten kann. Doch bald kommt die Zeit, wo die ganze Aerndte, kaum hereingebracht, in die Magazine des unerbittlichen Gläubigers geht, während der arme Javanese sich mit den Seinigen in das äufserste Elend versetzt sieht.

Die Zahl der auf Java wohnenden Araber und Mauren ist nicht sehr grofs. Sie halten sich nur in den Städten und Hauptörtern der Residentschaften auf. In *Batavia* bewohnen sie hauptsächlich die *Roea Malacca* und das *Maurenbazar*, haben ein Oberhaupt unter dem Titel *Major*, so wie eine eigne Moschee. Mit Ausnahme derer, welche Seeleute sind, sieht man sie nur mit dem Handel beschäftigt, besonders in Gold- und Silberwaaren, Diamanten und andern Edelsteinen. Sie leben sehr zurückgezogen und sind friedliche Leute; niemals sieht man, dafs einer von ihnen bei einem Criminalfalle mit verwickelt ist. Von den Javanesen und Malayen werden sie geachtet, weil diese ihnen eine gröfsere Kenntnifs der Mahomedanischen Religion verdanken; es wird defshalb auch äufserst selten ein Arabisches Schiff von den Seeräubern angegriffen, welche sich in dem Meere des Indischen Archipels aufhalten.

Die Bengalesen, welche man zu *Batavia* und

an andern Orten sieht, sind fast alle ehemalige Cipayes oder sie sind Diener von Englischen Officieren und sonstigen Beamten, die nach dem Abgange der Englischen Truppen auf Java zurückgeblieben sind. Aus den ersteren hatte man eine Escadron Lanciers gebildet, welche gute Dienste gethan hat, aber nicht hat complet gehalten werden können. Die letztern dienen noch in Privathäusern oder betreiben das Handwerk der Bleicher. Ihre Anzahl ist sehr gering. Sie stammen aus den verschiedenen Provinzen von Hindostan und sind selbst von verschiedener Religion, theils Hindus, theils Muselmänner.

Die *Makkassaren*, *Balinesen* und andere Indianer (von den Inseln des Archipels stammend, und gewöhnlich mit dem allgemeinen Namen Malayen bezeichnet), welche auf Java, besonders in der Umgegend von *Batavia* wohnhaft sind, sind nur Abkömmlinge derer, die vor mehr als anderthalb hundert Jahren von der Ostindischen Compagnie auf diese Insel gezogen worden sind. Seit jener Zeit haben sie gröſstentheils die Sitten und Gebräuche der Javaner angenommen.

Es bleibt mir nun noch übrig, von demjenigen Theile der Bevölkerung von Java zu sprechen, welcher, obschon er auf der niedrigsten Stufe der Gesellschaft steht, nichtsdestoweniger hier nicht übergangen werden darf. Ich meine die Sclaven. — Dieser Name berührt schmerzlich das Ohr des Menschenfreundes; doch glücklicher Weise kann ich sagen, daſs in keiner Colonie der Welt die Sclaven mit mehr Milde behandelt werden, und weniger beschwerliche Arbeiten zu thun haben, als auf Java und den davon abhängigen Niederlassungen. Es ist nicht mehr, wie früher, ihr Schicksal, daſs sie das Land bauen müssen. Man wendet sie nur zu Arbeiten im Innern der Häuser an, wo sie, wie schon aus ihrer Anzahl und ihrer zuweilen unüberwindlichen Trägheit zu schlieſsen, sich weit weniger bemühen

müssen, als die Domestiken in Europa, während die meisten von ihnen besser wohnen, besser gekleidet sind, und bessere Nahrung haben, als die Javanesen von der Classe des Volkes. Man findet deſshalb auch häufig, daſs die, welche ihre Freilassung erhalten, bald nach ihrem früheren Zustande zurückverlangen. Ueberdieſs hat von je her die Colonialverwaltung durch billige Gesetze die Sclaven zu schützen gesucht. Diese alten Gesetze sind durch einen der letzten Beschlüsse des Generalgouverneurs, Barons *van der Capellen* neu in Kraft gesetzt worden. Dieser aufgeklärte Menschenfreund, welcher während eines Aufenthaltes von 10 Jahren in Indien keinen andern Zweck und Gedanken gehabt hat, als Gutes zu wirken, wo er welches zu thun fand, und dem Namen des Fürsten, welchen er repräsentirte, Liebe zu erwerben, hat geglaubt, seine ehrenvolle Sendung nicht besser beendigen zu können, als indem er sich mit der Verbesserung des Schicksals einer unglücklichen Menschenclasse beschäftigte, die schon durch ihr Schicksal das lebhafteste Interesse einflöſsen muſs.

Die Zahl der Sclaven auf Java ist nicht sehr beträchtlich, und wird, da der Sclavenhandel nicht mehr besteht, mit jedem Jahre nach und nach kleiner. 1825 zählte man zu *Batavia* 12,419 Männer, Weiber und Kinder. Ich glaube, daſs diese Anzahl ungefähr das Drittel der ganzen Menge seyn wird, die sich auf Java und den andern Ostindischen Niederlassungen befinden. (*L'Industriel de Bruxelles.*)

BÜCHER—RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

13.

Reise um die Welt, in den Jahren 1823, 1824, 1825 *und* 1826. *Von Otto v. Kotzebue u. s. w.*

(Beschluſs.)

Der zweite Theil. IX. Kamtschatka. Am 7. Junius bekamen sie das hohe Gebirge Kamtschatka's zu Gesicht und lieſsen am 8. im *Peter-Pauls*-Haven die Anker fallen. Der Verf. giebt eine kurze Geschichte Kamtschatka's. — Das Städtchen oder Dorf am *Peter-Paulshaven* ist der Hauptort der Halbinsel und enthält nur ein Paar Häuser, in denen sich's bequem leben läſst und etwa 50 Hütten). Nach einer genauen, im Jahr 1822 angestellten Zählung, betrug die ganze Bevölkerung von Kamtschatka mit Ausnahme der Tschuktschen, die nicht gezählt werden konnten, 2,457 Personen männl. und 1,941 weibl. Geschlechts. Darunter befanden sich an National-Kamtschadalen nur 1,428 männl. und 1,330 weibl. Die übrigen waren Koriäken und Russen. Alle zusammen besaſsen 91 Pferde, 718 Stück Rindvieh, 3,841 Hunde und 12,000 Rennthiere, welche letztere den Koriäken ausschlieſslich gehörten. *X. Neu-Archangel.* Am 20. Jul. verlieſs Hr. *v. K.* *Peters Pauls-Haven* und seegelte der Russischen Niederlassung *Neu-Archangel* auf der Nordwestküste America's zu. Am 9. August befanden sie sich gerade vor der Bucht, welche von den Engländern *Norfolksund*, von den Russen aber *Sitkabai* genannt wird, nach der im Hintergrunde derselben liegenden Insel, welche bei den Eingebornen *Sitchachan* heiſst, woraus die Russen *Sitka* gemacht haben. Hier ist gegenwärtig die Hauptniederlassung der Russisch-Americanischen Compagnie und diese hat ihr den Namen *Neu-Archangel* gegeben. Die Bucht erstreckt sich von der Einfahrt bis *Neu-Archangel* 25 Meilen in die

Länge. Man fand hier die Fregatte *Kreisser* unter Befehl des Capitäns *Lasaref*, welche von der Regierung zur Beschützung des Handels hieher gesandt war und welche Hrn. *v. K's.* Schiff ablösen sollte. Befehlshaber der Colonie war Capt. *Murawief*, ein alter Bekannter des Hrn. *von Kotzebue.* Letzterer erhielt nun die Auskunft, dafs er die Zeit bis zum 1. März (1825) noch frei habe und nach seinem Gutdünken nützlich anwenden könne, alsdann aber wieder in *Neu-Archangel* eintreffen müsse. Demzufolge seegelte Hr. *v. K.* nach Californien, besuchte die Sandwichinseln und war bereits am 23. Febr. 1825 wieder in der Nähe von *Neu-Archangel.* Am 30. Julius langte aber das Compagnieschiff *Helene* aus *Petersburg* an und brachte mit einer reichen Ladung für die Bedürfnisse der Colonie für Hrn. *v. K's.* Schiff die Erlaubnifs, die Station zu verlassen und nach Europa zurückzukehren. Hr. *v. K.* beschlofs die Rückfahrt durch's Chinesische Meer und um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum zu machen, die Mannschaft aber in dem Haven von *Manilla* ausruhen zu lassen, nachdem vorher ein Versuch zur Entdekkung der Inselkette *Ralik* gemacht worden. „Obgleich „wir uns jetzt in einer bedeutend höheren Breite befan„den als in Kamtschatka, so sahen wir doch selbst auf „den höchsten Bergspitzen, welche dort in die Eisregion „gereicht haben würden, keinen Schnee. Ein Beweis, „wie viel milder das Clima an der Americanischen, als an „der Asiatischen Küste ist.“ Die geographische Länge von *Neu-Archangel* wurde 135° 33′ 18″ und die Br. 57° 2′ 57″ bestimmt. Die Insel *Sitka* ist von dem festen Lande nur durch einen schmalen Canal getrennt, sie nimmt $3\frac{1}{2}$ Breitengrade ein und besteht eigentlich aus drei Inseln, indefs sind die sie trennenden Canäle so schmal, dafs man sie allenfalls für eine einzige gelten lassen kann. Ein Hügel, durch die Natur selbst zur Festung gebildet, ist durch Festungswerke jetzt vor jedem Anlauf der Kaluschen, die im Jahr 1804 die Niederlassung zerstörten, völlig gesichert. Die Eingebornen von *Sitka*, die Kaluschen, hält Hr. *v. K.* für das verworfenste Volk der Erde, und in so hohem Grade ekelhaft, dafs er zarte Leser und Leserinnen bitten zu müssen glaubt, seine Schilderung S. 26 bis

35 zu überschlagen. — Einen Beweis der Handelsspeculationen der Nordamericaner lieferte ein Hr. *Blanchard*, der am 16. April mit einem zweimastigen Schiff in den Haven von *Neu-Archangel* einlief, das gerades Wegs, ohne irgendwo anzulegen, von *Boston* kam, das *Cap Horn* umschifft und 166 Tage auf der Reise zugebracht hatte. Auf ein bloſses Gerücht, daſs die Colonie an einigen Artikeln Mangel leide, hatte Hr. *B.* sein ganzes Vermögen zusammengerafft, es in diese vermeintlichen Bedürfnisse des Zieles seiner Reise verwandelt und bot sie nun feil, erfuhr aber mit Schrecken, daſs *Neu-Archangel* noch mit Allem hinlänglich versehen war, und überdem ein Schiff mit allerlei Waaren aus *St. Petersburg* erwartet wurde. Da er sich indeſs billig finden lieſs, so wurde ihm Schiff und Ladung für 21,000 „Seekatzen- (nicht Otter-) felle"(?) abgekauft, wobei er sich vorbehielt, mit seiner Mannschaft und seinen Fellen nach den Sandwichinseln transportirt zu werden, von wo aus er Gelegenheit zu haben hoffte, sie nach Canton zu bringen und dort einen guten Handel zu machen. In der That wird ein solches Fell in China gewöhnlich mit zwei Spanischen Thalern bezahlt. *XI. Californien und die Russische Niederlassung Ross.* Am 10. September 1824 ging Hr. *v. K.* von *Neu-Archangel* in See, und ein günstiger Nordwind brachte ihn so schnell in eine südlichere Region, dem fruchtbaren Californien entgegen, daſs er am 27sten das Vorgebirge der Könige in der Nähe der Bucht *S. Francisco* umschiffte Der Canal, welcher in das schöne geräumige Wasserbecken *S. Francisco* führt, ist nur einen halben Canonenschuſs breit und ward von der am linken Ufer derselben, auf einem hohen Felsen gelegenen, nach dem heil. *Joachim* benannten, sonst Spanischen, jetzt Mexicanischen Festung beherrscht, von dessen Canonen aber keine damals im Stande war einen scharfen Schuſs auszuhalten und dessen Commandant sich von Hrn. *v. K.* so viel Pulver erbat, um seinen Gruſs pflichtschuldig erwiedern zu können. Die Bai *S. Francisco* enthält im Umfang vollkommen 90 Meilen; sie wird durch Inseln in ein nördliches und ein südliches Wasserbecken getheilt. An den Ufern des südlichen liegen die drei Missionen *S. Francisco*, *Sta. Clara* und *S. Jose*. (In

Neu-Californien ward die erste Mission, *S. Diego* im Jahr 1769 erbaut und Hr. *v. K.* meldet, dafs deren schon 21 waren, welchen bereits 25,000 Indianer angehörten. Die Militärmacht, welche, um diese Indianer in Gehorsam zu erhalten, überall in Presidio's vertheilt ist, bestand aus etwa 500 Dragonern. Das Leben dieser getauften Indianer schildert Hr. *v. K.* als höchst traurig. Dreimal des Tages treibt man sie in die Kirche, um eine Messe in lateinischer Sprache anzuhören, die übrige Zeit werden sie zu Feld- und Gartenbau mit sehr mangelhaften plumpen Werkzeugen oder zu andern Arbeiten (für die Mönche, denn diese Indianer haben gar kein Eigenthum) angehalten, und am Abend schliefst man sie in überfüllte (*Rancherias*) Casernen ein, die aus langen Reihen schmaler und niedriger Häuser oder Ställe, ohne Dielen, Lager und Fenster bestehen, mit Abtheilungen für jede Familie, in denen sie kaum Platz zum Schlafen haben. Ihre Kleidung besteht blofs in einem groben, wollenen Hemde, das sie selbst verfertigen müssen, und dann von der Mission als Geschenk erhalten. Wer es wagt zu entfliehen, wird, wenn er durch die Soldaten der Presidio's wieder erhascht wird, in Eisen geschmiedet. Die grofsen Strecken Ackerland, welche die Missionen sich zugeeignet haben, und von den Indianern bearbeiten lassen, werden grofsentheils mit Waizen und Hülsenfrüchten besäet. Die Aerndte wird in Magazinen aufbewahrt und was nicht zur Consumtion erforderlich ist, gelegentlich nach Mexico verschifft und dafür der Bedarf an solchen Dingen, die in den Missionen selbst nicht hervorgebracht werden, angeschafft. Der beträchtliche Ueberschufs wandert in baaren Piastern in die Missionscassen. Dreimal des Tages ruft die Glocke den Indianer zum Essen, das in vielen grofsen Kesseln bereitet und dann in bestimmten Portionen an jede Familie ausgetheilt wird. Die gewöhnliche Speise ist ein aus Waizenmehl, Mais, Erbsen und Bohnen gemischter in Wasser gekochter Brei, nur selten Fleisch. Die Mission *Sta. Clara*, welche Hr. *v. K.* besuchte, hat 1,500 Indianer männlichen Geschlechts, von denen ungefähr die Hälfte verheirathet ist. Diese Menschenmasse wird von drei Mönchen regiert und von vier Soldaten und einem Unterofficier

bewacht. Die Mission besitzt unabsehbare Flächen Waizenfelder, mehr als 14000 Stück Rindvieh, 1,000 Pferde und 10,000 Schaafe. Die jährliche Waizenaussaat beträgt über 3000 Fanegas oder 3,400 Berliner Scheffel und bei der aufserordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens ist die Aerndte im Durchschnitte das 40ste Korn; obgleich der Acker nur höchst unvollkommen bearbeitet wird. Noch ist ein grofser viereckiger von Häusern eingeschlossener Platz vorhanden, der nach aufsen gar kein Fenster hat und blofs mit einer sorgsam verschlossenen Thür versehen ist. Hier halten die Mönche die jungen unverheirastheten Indianerinnen unter besonderer Aufsicht eingeschlossen, und beschäftigen sie mit Spinnen, Weben u. dgl. Arbeiten. Die Thür öffnet sich täglich einigemal, wo sie in die Kirche geführt und nach Anhörung der Messe wieder zurückgebracht werden. — Hr. *v. K.* meint aber übrigens, dafs es kaum eine so dumme und häfsliche Menschenrace gebe als diese, die noch tiefer als die Bewohner des Feuer oder Vandiemenslandes stehen. Ihre Seelenkraft liege noch im tiefsten Schlummer und *La Perouse* übertreibe vielleicht nicht sehr, wenn er behauptet, wer von ihnen einsähe, dafs zweimal vier acht ist, könne schon für einen *Descartes* oder *Newton* unter seinen Landsleuten gelten: den meisten sey dieser Begriff zu hoch.

Dienstgeschäfte riefen Hrn. *v. K.* nach dem Etablissement der Russisch-Americanischen Compagnie, *Rofs* genannt, welche etwa 80 Meilen von *S. Francisco* nach Norden liegt. Die Reise dahin wurde zu Pferde gemacht, und die Cavalkade bestand aufser Hrn. *v. K.* aus *Dr. Eschholz* und Hrn *Hoffmann*, zwei Officieren, zwei Matrosen, dem Commandant des Presidio und vier Dragonern; man begab sich in ein Boot in nordöstlicher Richtung über die Bucht *S. Francisco*, weil man erst bei der am nördlichen Ufer gelegenen Mission *S. Gabriel* die Landreise antreten wollte. (Eine ganz neuerlich angelegte Mission, *S. Francisco Solona*, erblickten sie in Nordwesten.) Am Ufer angelangt, nahmen nun die Dragoner ihre Schlingen zur Hand, fingen von den zur Mission *S. Gabriel* gehörigen Pferden so viele, wie die Gesellschaft brauchte, die Sättel hatte man mitgebracht, und so ging es nach der Mission, wo sie von dem einzigen Geistlichen, unter dessen Verwaltung sie steht, freundlich empfangen wurden. Zum Schutz gegen die *Indianos bravos* sind hier 6 Dragoner bei dem geringsten Allarm schlagfertig. Am andern Morgen brach die Gesellschaft sehr früh auf, zog in nordwestlicher Richtung, die tiefer in's Land führt, über fruchtbaren Boden und durch wildreiche Gegenden, und kam am Abend an einen kleinen Strom, der in *Port Romanzow* oder *Bonega* in's Meer fällt. Sie waren noch 10 starke Meilen von *Rofs* und brachten, da es bereits

dunkel ward, die kühle und neblichte Nacht unbequem zu. Am Morgen ritten sie durch den nicht tiefen Strom, und kamen nun, jemehr sie sich der Küste näherten in eine weit wildere Gegend. Gegen Mittag hatten sie eine beträchtliche Anhöhe erreicht, von welcher sie in Westen den Ocean sahen, dessen Ufer hier den Haven *Bonega* oder *Romanzow* bildet, in den nur kleine Fahrzeuge einlaufen können, weſshalb die dort befindliche Russische Niederlassung *Roſs* wohl nie sehr bedeutend werden wird. *Roſs*, welches in der Breite von 38° 33′ auf einer Anhöhe am Meeresufer und an einem unbedeutenden Strom liegt, ist 1812 gegründet, in der Absicht, den Fang der Seeottern an den Californischen Küsten mit mehr Bequemlichkeit zu betreiben. Die Festung ist ein mit hohen dicken Balken verpallisadirtes Viereck, mit zwei Thürmen, auf denen funfzehn Canonen stehen. Die Besatzung bestand bei Hrn. v. *K's.* Anwesenheit aus 130 Mann, wovon nur der kleinere Theil Russen, die übrigen Aleuten waren. Mit den Eingebornen leben die Bewohner von *Roſs* in der gröſsten Eintracht. Die Indianer arbeiten in der Festung um Tagelohn, verheirathen ihre Töchter gern an Russen und Aleuten, und letztere gehen einzeln weit in's Land auf die Jagd und bringen die Nächte bei den Indianerstämmen zu, ohne daſs ihnen etwas zu Leid gethan würde. Das dürften die Spanier von den Missionen und Presidien nicht wagen. *Roſs* hat ein mildes Clima und die Gegend umher ist sehr fruchtbar und mit dem schönsten Bauholz versehen. Das Meer liefert die schmackhaftesten Fische und das Land die besten Gattungen von Wild Es mangelt nur ein *guter* Haven. Nach einem Aufenthalte von 2 Tagen kehrte Hr. v. *K.* auf demselben Wege nach *St. Francisco* zurück, von wo er nun eine Untersuchungsfahrt zweier Flüsse vornahm, welche an dem nördlichen Ufer der Bucht sich in dieselbe ergieſsen. Am 18. November traten sie die Reise mit der Barkasse und einer Schaluppe, beide wohl bemannt und mit allen Bedürfnissen versorgt, in Begleitung einer Aleutischen Flottille an. Die Mündung der Flüsse ist 38° 2′ 4″ Breite und 122° 4′ Länge. Nachdem sie 23 Meilen, von der Mündung an gerechnet, vorgerückt waren, befanden sie sich an der Stelle, wo die beiden Flüsse sich vereinigen; der eine kommt von Osten, der andere von Norden her. Den ersten nennen die Spanier *Pescadores.* Er nimmt tiefer im Lande noch zwei Flüsse auf, die ebenfalls breit und tief seyn sollen und *St. Joachim* und *Jesus Maria* genannt worden sind. Da der Fluſs *Pescadores* schon befahren war, so lenkte Hr. v. *K.* in den andern, der aus Norden kommt und den Namen *Sacramento* führt. Nachdem sie einige Meilen hinaufgefahren waren, zwang sie der Wind, an's Ufer zu gehen und hier fanden sie die

Breite 38° 22'. Hier übernachteten sie, da sie wegen des heftigen Windes den Tag nicht weiter kommen konnten und setzten am andern Morgen die Reise fort, die aber wegen der starken Strömung des 250—300 Faden breiten Flusses nur langsam und unter grofsen Anstrengungen der Ruderer vorwärts ging, wefshalb sie nur 10 Meilen zurücklegten und bis 38° 27' Breite und 122° 10' Länge vordrangen, von wo sie wieder zurückkehrten, weil die, durch die in dieser Jahreszeit so häufigen Regen, sehr verstärkte Strömung es fast unmöglich machte, viel weiter zu gelangen. Das Presidio *S. Francisco* liegt 37° 48' 33" Breite und 122° 22' 00" Länge.

XII. *Die Sandwichinseln.* Am 13. December, nachdem sie Californien verlassen hatten, erblickten sie bei Tagesanbruch die Insel *Mahu* und langten am 14. an dem auf der Insel *Wahu* befindlichen Haven *Hanaruro* an, in welchem eine Menge Schiffe von verschiedener Flagge lagen. Hinter dem durch Corallen-Riffe vor den Meereswellen geschützten sichern Haven sieht der Seefahrer die sogenannte Stadt *Hanaruro* in unregelmäfsigen Reihen von Wohnungen auf einer Ebene ausgebreitet liegen. Zwischen den Hütten erheben sich hie und da nach Europäischer Art von Stein erbauete Häuser. Hart am Ufer liegt die mit Canonen bepflanzte Festung, ein Viereck von starken Mauern und auf denselben weht die buntgestreifte Nationalflagge der Sandwichinseln.

Von der interessanten Geschichte dieser, von *Cook* entdeckten Inseln, giebt der Verf. eine gute Uebersicht p. 87—113 und klärt auch die Ermordung *Cook's* mehrfach auf. — Auch die Schilderung des Zustandes, wie Hr. v. *K.* jetzt die Lage der Angelegenheiten daselbst fand, besonders das was er von der Königin *Nomahanna* und von *Karemaku*, den Stellvertretern des jungen Königs *Tameamea* III., erzählt, p. 114—137, wird man mit Interesse lesen. — Die Missionarien *Bingham* und *Stewart* haben sich den gröfsten Einflufs erworben, nicht allein dafs sie in Beziehung auf Religions-Angelegenheiten die strengste Kirchenzucht üben, mischt ersterer sich auch sehr in Handels- und Regierungs-Angelegenheiten. — Am 31. Jan. 1825 verliefs Hr. v. *K. Hanaruro*, dessen Breite er zu 21° 17' 57", dessen Länge zu 158° 00' 30" bestimmt.

XIII. *Die Pescadores-, Rimski-Korsakow-, Eschholz-* und *Bronus-Inseln.* Am 5. October erreichten die Reisenden die nordöstliche zur Kette *Radack* gehörige Inselgruppe *Udirik*, wo sie ihre Chronometer-Längen-Berechnungen berichtigten und am 6ten erreichten sie unter 11° 19' 21" der Breite und 192° 25' 3" der Länge eine Inselgruppe, dem Anscheine nach unbewohnt, denen Hr. v. *K.* den Namen *Pescadores* liefs. In der Nähe nach Westen hin stiefsen sie auf eine andere Gruppe, welche *Rims-*

ki-Korsakow nach dem zweiten Schiffslieutenant genannt wurde; am folgenden Tage stiefsen sie auf die zu Ehren des Professors *Eschholz* nach ihm benannte, 11° 40′ 11″ Breite und 194° 37′ 35″ Länge. — Von den *Bronus*-Inseln wurde die südliche Spitze unter 11° 20′ 50″ Breite und 197° 28′ 30″ Länge liegend gefunden.

XIV. *Die Ladronen oder Marianen und die Philippinen* hat Hr. v. *K.* in seiner frühern Reise ausführlich behandelt und hat hier nur wenig zugesetzt. Die Länge der östlichen Spitze von *Sarpani* fand er 214° 38′ 00″.

Der Boden von *Guaham* besteht unter der Dammerde aus Corallenblöcken, die zum Theil noch nicht verwittert sind, woraus man vermuthen könnte, dafs eine ehemalige eben solche Gruppe von niedrigen Coralleninseln, wie die übrigen sind, sammt dem Bassin, das sie einschlofs, durch die Gewalt unterirdischen Feuers in die Höhe gehoben worden und auf solche Weise die Insel *Guaham* entstanden ist. Dafs Hr. *Hofmann* einen Krater auf ihr fand, in dessen tiefem Schlunde das Feuer noch bis jetzt nicht verlöscht ist, scheint diese Hypothese zu bestätigen. Am 8. November liefsen sie die Anker vor der Stadt *Manilla* fallen. Auf *Luçon* sollen sich 8,000 Mann regulärer Truppen befinden und durch Aufbietung der Militz können 20,000 Mann zusammengebracht werden. Man rechnet in den Vorstädten von *Manilla* 6,000 Chinesen. — Am 10. Januar 1826 verliefsen sie *Manilla*.

XV. *St. Helena.* Am 21. Januar durchschnitten sie in der Länge von 253° 38′ den Aequator, erreichten am 25. zwischen Sumatra und Java den Ocean, umschifften 15. März das Cap der guten Hoffnung und statt in der in dieser Jahreszeit gefährlichen Tafelbai zu ankern, richteten sie den Lauf nach *St. Helena*, wo sie am 29. März die Anker fallen liefsen. (Der Besuch an *Napoleon's* letztem Aufenthaltsort und Grabe ist p. 170-173 beschrieben). Am 7. April verliefsen sie *St. Helena*, nachdem noch die halbe Equipage vom Nervenfieber ergriffen war, von welchen sie aber, als ein günstiger Wind sie in eine kühlere und trocknere Region brachte, bald genas. — Am 3. Juni erreichten sie *Portsmouth*, wo sie einige Tage verweilten, berührten am 29. *Kopenhagen* und liefsen am 10 Juli zu *Kronstadt* die Anker fallen nach einer Abwesenheit von 3 Jahren.

Den Anhang bildet eine Uebersicht der zoologischen Ausbeute vom Professor *Eschholz* zu *Dorpat*, nach welchem 2,400 Thierarten theils beobachtet, theils nur eingesammelt wurden.

Von den dem Werke beigegebenen Kupfern stellt das eine Hrn. v. *K's* Empfang auf den *Radack*inseln vor; das andere ist das Porträt der Königin *Nomahanna*. Die Charten sind: 1) Plan der Bai und des Fleckens *Mattaway* auf

Tahaiti. 2) Charte des nördlichen Theils der Corallen-Inselgruppe *Radack* und *Ralik.* 3) Charte der *Navigators-*Inseln.

Druck und Papier sind schön. In Beziehung auf das Format aber werden die Besitzer der ersten Reise des Hrn. v. *K.* wünschen, dafs auch für diese zweite, welche sich in mehr als einer Hinsicht ganz an die erste anschliefst, das Quartformat gewählt wäre. (*F.*)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

36.

Mexicanische Manuscripte

welche vor einiger Zeit nach Europa gekommen sind und einen Theil der Sammlung eines etc. *Botturini* ausgemacht haben, sind von der Königl. Bibliothek zu *Paris* erkauft worden. Das eine ist der *Bericht der von Montezuma in das Lager der Spanier gesendeten Kundschafter*, er stellt in Hieroglyphen das Amt der Messe und andere Religionsgebräuche vor: das Manuscript besteht nur aus einigen Blättern und ist nur eine Copie; das Original ist verbrannt. Ein anderes Manuscript ist auf von der *Agave americana* verfertigtes Papier geschrieben, es besteht aus einem einzigen Blatte, 5 bis 6 Fufs lang und 1 Fufs breit. Es ist *Montezuma's* Budget. Das Reich ist in Provinzen getheilt, für jede ist die Zahl der Gemäfse voll Mais, der Töpfe Honig und der Thiere angegeben, welche das Einkommen davon bildeten. Ein drittes Manuscript ist zur Hälfte malerisch, zur Hälfte hieroglyphisch: es stellt die Menschenopfer vor. Es ist Original und auf Papier von *Agave* gemalt. Das vierte ist eine Zeichnung von der Ankunft der Spanischen Flotte in Mexico; ein Dominicaner scheint ganz besonders die Aufmerksamkeit des Malers auf sich gezogen zu haben. Auch diefs ist ein Original von etwa 2 Quadratfufs Gröfse, aber auf kindische Weise ausgeführt. — Das wichtigste Werk der ganzen Sammlung aber ist ein dicker Band in Folio, welcher die Eintheilung Mexico's nach Kirchspielen enthält, so

wie sie von den Spaniern nach der Eroberung angeführt waren. Es ist ein officielles Register für das Jahr 1580, für die Canzlei des Vicekönigs. Jede Gemeinde füllt ein Capitel: man sieht daselbst den Namen der Gemeinde in Spanischer Sprache und in Mexicanischen Hieroglyphen. Dann kommt das Oberhaupt der Gemeinen mit einem Knie auf der Erde und einem Diadem auf dem Haupte, er ist mit einem Mantel bekleidet und aus seinem Munde geht eine Hieroglyphe, welche seinen Namen bezeichnet, darüber die Aussprache der Hieroglyphe in Römischen Buchstaben. Nach der Figur des Oberhauptes folgen die Köpfe der Familienhäupter mit ihren Namen in Hieroglyphen und deren Aussprache. Diefs giebt dem Werk einen grofsen Werth, denn man hat zwar bisher Mexicanische Wörterbücher gehabt, welche in Spanischer Sprache geschrieben und erklärt waren und eben so hieroglyphische Manuscripte; aber man wufste die Worte der Mexicanischen Sprache nicht aufzufinden, welche durch die Hieroglyphen dargestellt waren. Das Werk giebt nun den Schlüssel von 10,000 Mexicanischen Hieroglyphen mit ihrer Aussprache, vermittelst welcher man ihre wahre Bedeutung in den Mexicanisch-Spanischen Wörterbüchern auffinden kann. Obgleich unter diesen 10,000 Zeichen viele Wiederholungen vorkommen, so geben sie doch mehrere tausend Worte, welche zur Einleitung für das Lesen der Altmexicanischen hieroglyphischen Schriften dienen können, deren mehrere sich in den Hauptbibliotheken Europa's finden. Zwar hat man jetzt noch nicht die Zeichen, welche die grammaticalischen Formen bezeichnen, allein die Kenntnifs der Mexicanischen Grammatik wird sie bald denjenigen Forschern nachweisen, die sich mit der Entziffe-rung der Mexicanischen Schriften beschäftigen wollen. Es ist auf Betrieb des Hrn. *Abel Remusat*, dafs diese Manuscripte für die Königl. Bibliothek angeschafft sind, wo sie nun für alle Gelehrten zugänglich werden. — (*Le Temps.*)

37.

Die Abschaffung der Sclaverei in Mexico

ist durch ein am 15ten Sept. 1829 von dem Präsident *Guerrero* erlassenes Decret der Mexicanischen Regierung ent-

schieden. Alle, welche bis dahin Sclaven waren oder sich als solche betrachteten, sind für frei erklärt und den Eigenthümern von Sclaven soll eine durch ein Gesetz zu regulirende Entschädigung gezahlt werden, sobald die finanzielle Lage der Republik es erlaubt.

NOVELLISTIK.

Deutschland.

47) *Geburts- und Sterbefälle in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.*

Im Jahr 1829 sind in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, mit Ausnahme der Stadt *Altona* und der Herrschaft *Pinneberg*, 20,114 Menschen geboren worden und 16,748 gestorben.

Spanien.

48) *Die Bevölkerung von Spanien*

hat seit dem Frieden von 1815 außerordentlich zugenommen. — Im Jahr 1816 stieg sie nicht über 11,500,000 Einwohner, jetzt wird sie folgendermaßen angegeben.

Weltliche Einwohner .	13,790,134
Geistlichkeit	123,345
Landtruppen	100,732
Seemacht	14,065
Total	14,032,276

49) *Pompatar auf der Insel Margarita*

ist durch ein Decret der Columbischen Regierung vom 6. August 1829 zum Freihaven erklärt.

BIBLIOGRAPHIE.

A historical and statistical Account of Nova Scotia by Thomas C. Halliburton. London 1829. 2 *Vols.* 8. mit 1 Ch. u. K.

(Den 26. Januar 1830.) (*F.*)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes eilftes Stück 1830.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register, ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

9.

Nachricht über H'lassa, die Hauptstadt von Tübet.

Vom Hrn. *v. Klaproth* *)

(Hiezu eine Abbildung.)

Durch Tübet laufen sehr hohe Gebirgsketten, die mit ewigem Schnee bedeckt sind, weſshalb man diesem Lande den Namen *Ghang djan youl* (Schneeland) gegeben hat. Mitten in diesem wilden Lande öffnet sich in der Provinz *Woui* unter 30° 45′ N. Br. und 89° 30′ O. L., ein groſses und schönes Thal, in welchem der Bezirk von *H'lassa* (Land der Götter) liegt. In diesem Bezirk liegt der Flecken gleiches Namens. Dieser Flecken, der Berg *Botala* und eine groſse Menge von Tempeln und Klöstern bilden nun zusammengenommen dasjenige, was man gewöhnlich die Stadt *H'lassa* nennt, die eigentlich nur aus mehreren kleinen

*) *Nouvelles Annales des Voyages.* Dec. 1829.

Flecken besteht, in welchen diese Tempel und Klöster erbaut sind. Das Clima ist hier mild, und der Boden mehrern Culturarten günstig, die man in einem so kalten Lande wie Tübet nicht suchen sollte. Es gedeiht hier der Reis nebst den andern Cerealien, die Rebe und der Apricosenbaum. Man bauet hier Bohnen, Linsen, Wicken und viele Gemüsearten. Im Sommer ist es hier ziemlich warm und der Winter streng. Dieses Thal wird von einem Strom durchschnitten, im Tübetanischen *Zzang-tsiou*, im Mongolischen *Galdjao mouren* (wüthender Strom) genannt. Er fliefst südlich von *H'lassa*, nimmt hier den *Woui tsiou* (den Flufs der Mitte) auf, welcher durch den Flecken seinen Lauf nimmt und sich südwestlich wendet, um sich mit dem grofsen Flufs *Yarou zzangbo tsiou*, der aus Westen kommt, zu vereinigen. Letzterer nimmt alsdann den Namen *Zzang tsiou* an, setzt seinen Lauf durch Tübet fort, durchströmt das Land der Birmanen und erhält hier den Namen *Irawadi* (Flufs von *Ava*.)

H'lassa ist seit sehr langer Zeit die Residenz der Könige von Tübet und seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts diejenige der *Dalaï lama's* gewesen, deren Einführung sich aus dieser Zeit herschreibt. Den Tübetanischen Ueberlieferungen und Legenden zufolge wurde der Buddhaismus in diesem Lande gegen das Jahr 407 der christlichen Zeitrechnung und unter der Herrschaft des Königs *H'la-totori Nian-chal* eingeführt, der, wie es scheint, zuerst seinen Wohnsitz im Bezirk von *H'lassa* aufgeschlagen hat. Sein Palast lag auf dem *Marbo-ri* (dem rothen Berg), einem der Gip-

fel des Berges *Botala.* Seine Nachfolger wählten zu ihrer Residenz andere Orte. Der Urenkel dieses Königs, der berühmte *Strongdzan-gambo*, unter welchem der Buddhaismus in Tübet einen neuen Aufschwung erhielt, wünschte einen Ort von guter Lage zu finden, um daselbst seine Hauptstadt anzulegen und erinnerte sich unter andern des Ortes, den sein vierter Vorfahr gewählt hatte. Er setzte sich deſshalb, wie die Legende erzählt, dahin in Marsch, blieb des Nachts in dem Walde *Nalba-Dod* und lieſs den andern Tag sein Lager einem Felsen gegenüber aufschlagen, auf welchem die 6 mystischen Sylben *Om mani pad me hoûm* geschrieben waren. Während er sich im Flusse badete, gab das Wasser einen Glanz mit verschiedenen Farben vermischt, von sich, und er schrieb diese Erscheinung der Kraft dieser 6 Sylben zu, die nach dem Glauben der Buddhaverehrer alles Göttliche umfassen und das Allererhabenste der Religion enthalten.

Man erblickt in der Ebene von *H'lassa* einen Berg von geringer Höhe. Er hat 3 besondere Gipfel. Auf demjenigen, welcher den Namen *Marbo-ri* (rother Berg) führt, steht der Palast, in welchem der *Dalaï-lama* wohnt. Nicht weit davon und nach Westen liegt der zweite Gipfel, *Dziaghbo-ri* oder *Dziagh-ri* (der Eisenberg); er trägt das Gebäude, welches den Namen *Dziagh-ri bidoung* führt. Nordöstlich vom Palast erhebt sich der dritte Gipfel, Namens *Pahmu-ri*, er hat einen Teich mit einer Insel, auf welcher der schöne Pavillon *Dzondzio loug k'hang* erbaut ist.

Der Palast oder das Kloster des *Botala*, welchen der *Dalaï-lama* bewohnt, heifst *Pobrang-Marbo* (rothe Stadt), weil die Gebäude dieses Palastes roth und weifs angestrichen sind. Dieser Palast liegt auf dem *Marbo ri* (4 *Li* nordwestlich von *H'lassa*). Er ist sehr schön und besteht aus einer grofsen Menge Wohnungen von mehrern Stockwerken. Das Hauptgebäude ist 367 Chinesische Fufs hoch. Der Palast enthält 10,000 Zimmer. Man erblickt hier eine Menge Götzenbilder und Obelisken aus Silber und Gold. Das Dach ist vergoldet. Man sagt, dafs der Palast vom König *Strongdzan-gambo* gegen das Jahr 630 der christlichen Zeitrechnung erbaut worden sey und dafs der *Dalaï-lama* der 5ten Menschwerdung, *Awang lobzang ghiamtso* und der *Dheba* oder König von Tübet ihn in ein Kloster verwandelt hätten *). Seitwärts und westlich vom Palast liegt der Gipfel *Dziagh-ri* oder *Dziagh-ri bidoung* **). Das Gebäude auf diesem Gipfel hat die Gestalt eines Schobers (*meule*) und defshalb haben die Chinesen diesem Gipfel den Namen *Mo phan chan* (Berg des Schobers) gegeben. Man hat hier zwei grofse Gebäude errichtet, in welchen die ausländischen Lamas ihre theologischen Studien vollenden können. Zwischen dem *Botala* und dem *Dziagh-ri* erhebt sich eine Pyramide. Diese beiden Gipfel gewähren einen majestätischen Anblick und werden vom Volk als der Aufenthalt der lebenden Gottheit betrachtet und überall gefeiert, wohin der Buddhaismus gedrungen ist.

*) Siehe No. 1 der Abbildung.

**) Siehe No. 2 der Abbildung.

Der Haupttempel von *H'lassa* oder der *H'lassei-tsiô-k'hang* (Haus des *Tsiô* von *H'lassa*) hat diesen Namen vom *Tsiô* oder *Dchou*, einem Bild, erhalten, welches den *Buddha Chakia-mouni* in einem Alter von 12 Jahren darstellt. Dieses Bild wurde nach Tübet gebracht durch die Chinesische Prinzessin *Wen tchhing koung tchou*, welche im Jahr 641 den *Strongdzan-gampo*, König von Tübet, heirathete.

Die Prinzessin vertauschte mit grofsem Widerwillen China mit Tübet und wendete alles an, um den Willen ihres Vaters zu beugen. Nachdem sie aber erfahren hatte, dafs nichts seinen Vorsatz, sie mit dem König von Tübet zu vermählen, ändern könne, fügte sie sich in ihr Schicksal und erhielt die Erlaubnifs, das Bild des *Buddha Dchou Chakia mouni* mitzunehmen. Man stellte dieses Bildnifs auf einen eigends dazu verfertigten Wagen, der aber im Thal *Ramotche* im Sande stecken blieb, so dafs keine menschliche Kraft im Stande war, ihn fortzubringen. Man war also genöthigt, das Bildnifs hier zu lassen und baute Anfangs über dasselbe ein Dach, welches von 4 Säulen getragen wurde. Einige Zeit nach der Vermählung wurde ein Tempel zu *H'lassa* erbaut, in welchem dieses Wunderbild aufgestellt werden sollte Diese Unternehmung war grofsen Schwierigkeiten unterworfen, denn die Legende erzählt unter andern, dafs, was am Tage gebaut worden, des Nachts von den bösen Geistern wieder eingerissen worden sey. Eine göttliche Eingebung sagte dem König, dafs der Tempel über einen kleinen See erbaut werden müsse, der sich am Berge *Botala* befindet. Diefs

geschah denn auch. Man gab dem See eine ganz viereckige Einfassung und der Tempel wurde vollendet. Es ereigneten sich dabei viele Wunder, welche die Tradition mit Genauigkeit berichtet.

Die Tübetaner nennen diesen Tempel gewöhnlich *Labh-rang.* Dieses Wort soll eine Abkürzung seyn von *Lasa proul nang* (der Ort des wunderbaren und erhabenen Gottes). Dieser Tempel wurde gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts ausgebessert und vergröſsert. Er ist gegen Morgen gekehrt. Vor dem Tempel befindet sich ein viereckiger Platz, auf welchem man nach Osten hin auf einem Fuſsgestell einen Obelisk erblickt, welcher 72 Palmen hoch ist und eine Inschrift hat, die den Allianz-Tractat enthält, welcher im Jahr 821 zwischen dem Kaiser *Mo-tsoung* aus der Chinesischen Dynastie der *Thangs* und dem *Thi Strongtedzan*, König von Tübet, abgeschlossen worden ist. Dieses Monument steht zwischen zwei alten Weiden, deren Stämme auf eine merkwürdige Weise verdreht sind. Man behauptet, daſs sie aus der Zeit der Errichtung des Obelisk's herstammen.

Der Tempel hat 3 Stockwerke. Der Haupteingang ist ein Porticus, welcher von 6 hölzernen prächtig geschnitzten, gemalten und vergoldeten Säulen getragen wird. Die Wände sind mit plumpen Gemälden bedeckt, welche die Hauptereignisse aus dem Leben des *Chakia-mouni* darstellen. Die Eingangsthür hat 2 Flügel, ist äuſserlich mit Arabesken aus Bronze und inwendig mit Eisen bedeckt. Aus diesem Porticus tritt man in ein Vestibulum unter dem ersten Stockwerk. Ganz in der

Mitte dem Porticus gegenüber liegt der Eingang in's Innere des Tempels. Auf jeder Seite stehen an der Wand 2 colossale Statuen, welche die 4 *Mahârâdja*, himmlischen Könige, die Wächter der 4 Weltgegenden, darstellen und die man am Eingange aller Buddha-Tempel erblickt. Der eine hat ein weifses, der andere ein rothes, der dritte ein gelbes und der vierte ein blaues Antlitz. Aus dem Vestibulum tritt man in den grofsen Säulengang, welcher die Gestalt eines länglichen Vierekkes hat, und mit einer Colonnade umgeben ist. Auch er empfängt, wie der ganze übrige Tempel, sein Licht von oben her, denn im ganzen Gebäude erblickt man kein anderes Fenster. Der hinterste Theil dieses Säulenganges ist mit einem silbernen Gitter geschlossen, an welchem mit silbernen Ringen Vorhänge aus köstlichen Stoffen befestigt sind, die man nach Belieben auf- und zuziehen kann. In der Mitte der westlichen Wand des Säulenganges ist eine Glocke aufgehangen, an welche alle Rechtgläubigen, welche vorübergehen, mittels eines hölzernen Hammers leicht anschlagen. Nördlich und südlich vom Säulengange verbreiten sich Reihen kleiner Pavillons und hinter der Glocke liegt die Treppe, welche in's Sanctuarium führt. Hier erblickt man 15 Rahmen mit mystischen Bildern. Die Rahmen sind aus massivem Silber und mit Edelsteinen bedeckt. Man erblickt hier das Weltsystem nach Buddhistischen Ansichten, die verschiedenen Seelenwanderungen, die Thaten des *Chakiamouni* und anderer göttlicher Incarnationen. Hat man die erste Treppe erstiegen, so kommt man an eine zweite, auf welcher man in's Sanctuarium

gelangt. Es ist viereckig und nach Norden und Süden auf jeder Seite mit 3 Capellen versehen. In der Mitte ist der Platz für einen Altar, den man häufig hierher stellt, um die heiligen Kegel darauf zu setzen, die den Namen *Tourma* führen und als Opfer dienen. Westlich von diesem Sanctuarium liegt die viereckige Capelle, in welcher das Bild des *Chakia* zu sehen ist. Links und vor dem Eingange derselben ist der Thron des *Dalaï-lama,* der mehrere Stufen hat und mit fünf reichen Kissen bedeckt ist. Ihm zur Seite steht der Thron des *Lama rimbotché* aus *Djachih'loumbo.* Um diese beiden Throne herum sind die Sitze der andern grofsen *Lama's* und Grofswürdenträger der Kirche, ihrem betreffenden Range nach aufgestellt. Dem Throne des *Dalaï-lama* gegenüber und rechts an der Thür der Capelle des *Chakià* steht der Thron des Königs von Tübet, der jetzt nicht mehr existirt, seit dieses Land unter die Herrschaft der Chinesen gekommen ist. Am westlichen Ende der Capelle ist der Hauptaltar mit grofsen Marmorstufen umgeben. Auf den obersten Stufen stehen auf Fufsgestellen die goldenen und silbernen Statuen der vornehmsten Heiligen. Auf den untern Stufen stehen Laternen und Gefäfse, in welchen wohlriechendes Holz verbrannt wird, auch kleine mit verschiedenen Farben gemalte Tische und auf denselben *Tourmas* aus Gerstenmehl und Butter, und eine grofse Menge Blumen und Palmenzweige, auf dieselbe Art verfertigt, um als Zierrath des Altares zu dienen. Auf der obersten Stufe erblickt man hinter einem silbernen und vergoldeten Gitter das riesengrofse Bildnifs des *Chakia-mouni.* Er trägt

eine *Mitra* auf dem Kopf und einen Mantel der *Lamas.* Seine Gesichtsfarbe ist schwarzgelb. Dieses aus China stammende Götzenbild ist in diesem Lande von einem eingebornen Künstler gegossen worden.

Dieser Tempel enthält auch das Bildniſs der Chinesischen Prinzessin, deren Gemahl den Tempel erbauet hat, ferner das Bildniſs seiner andern Gemahlin, einer Prinzessin von *Bhalbo* oder *Nipal*; endlich noch eine groſse Menge von Götzenbildern, die vor dem Throne des Chinesischen Kaisers aufgestellt sind. Hier werden Wohlgerüche verbrannt, und Blumen und Schaalen von orientalischer Jade (sogen. Nierenstein) verbreiten hier das ganze Jahr hindurch einen wunderbaren Glanz.

In der südöstlichen Ecke befindet sich der Saal der hundert *H'lamo.* Die Tübetaner verrichten ihre Andacht vor diesen Gottheiten, um sich von ihren Sünden zu reinigen. An einer der Wände ist *Yuan phoei,* einer der 4 Chinesischen Gesandten, abgebildet, welche die heiligen Bücher des Buddha und die göttlichen Bilder verlangten. Sowohl die Mongolen als die Chinesen nennen dieses Gebäude den Tempel des *groſsen Dchou* *).

Dieser Tempel ist mit einer groſsen Menge *Manïs,* d. h. lederner oder hölzerner Cylinder, umgeben, welche sich horizontal um ihre Axe drehen und leicht in Bewegung zu setzen sind. Sie enthalten die 108 Bände des *Kånghiour* und andere religiöse Schriften. Jeder Vorübergehende dreht diese Cylinder, denn die Buddhaisten glauben, daſs

*) Siehe auf der Abbildung Nro. 5.

die Umdrehung eines solchen *Mani* eben so wirksam sey, als habe man mit lauter Stimme den ganzen Inhalt derselben hergesagt.

Die äuſsern Gebäude des Tempels enthalten den Schatz und die Magazine, in welchen man alles aufbewahrt, was zum Gottesdienste nöthig ist. Die obern Stockwerke dieser Gebäude sind von den dienstthuenden Priestern und den obersten Staatsbeamten bewohnt. Auch befinden sich hier die Gemächer, in welchen der *Dalaï-lama* verweilt, wenn er sich nach *Labhrang* begiebt. Keine Frau darf die Nacht über in dem Umkreise dieses Tempels und in den damit zusammenhängenden Gebäuden verweilen.

Der Tempel *Garmakhia*, auch *Tsio kiong tsiô k'hang* (göttliches Haus der Magier-Lamas, welche das Gesetz bewahren) genannt, liegt ½ *Li* östlich vom Tempel *Labhrang*. Er enthält schreckliche Götzenbilder. Die Magier, welche ihn bewohnen, verheirathen sich und vererben ihre Geheimnisse, gleich den Chinesischen Zauberern, von einer Generation auf die andere. Das Volk von Tübet glaubt, daſs den 2. und 16. jedes Monats ein Geist vom Himmel herabkomme, der auf dem Kopf eine goldne Mütze mit Hahnfedern und auf dem Rükken 5 kleine Fahnen trage. Sein ganzer Körper ist in *Gha-dhaks* oder weiſse Tücher gehüllt; er trägt Stiefeln aus Tigerhaut, er hält in den Händen einen Bogen und ein Schwerdt, stellt sich an einen hohen Ort und sagt den Menschen Glück und Unglück im Voraus. Wenn er sich zurückzieht, maskiren sich die Leute, welche ihm folgen, in Gespenster und begleiten ihn mit Trommeln

und Fahnen. Jeder grofse Tempel hat seinen *Tsio kiong* und manchmal wird diese Rolle von Weibern gespielt.

Der Tempel *Ramotsiè* oder *Ramotsie tsiô k'hang* liegt im Thale gleiches Namens, ½ *Li* nordwestlich vom vorigen. Er wurde zur selben Zeit wie dieser von der *Nipal*ischen Prinzessin, der andern Gemahlin des Königs von Tübet, erbaut. Die Façade desselben ist nach Morgen gekehrt und der Tempel nicht weniger schön als der andere. Man sieht hier das Bild der göttlichen Incarnation des *Tsiô Daghy*, welcher der jüngere Bruder des *Tsiô Chakia-mouni* gewesen seyn soll. Er ist in einem Alter von 8 Jahren abgebildet. Dieses Bild soll die Prinzessin aus *Nipal* mitgebracht haben, Die Priester dieses Tempels bekennen sich zu der beschaulichen Lebensart des Chinesischen Lama *Achang*, der in der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts und und unter der Herrschaft des *Thi Srong te Dzan* nach Tübet gekommen ist. Dieser Tempel enthält 32 Gruppen von Gottheiten in den verschiedenen Positionen der fleischlichen Conjunctionen. Die Mongolen und die Chinesen nennen dieses Gebäude den Tempel des kleinen *Dchou* *).

Der Tempel von *Sera* liegt 10 *Li* nördlich vom Flecken *H'lassa* an einem Berge. Er wurde erbaut im Jahr 1419 von dem berühmten *Zzong k'haba*. Man erblickt hier 3 vergoldete und sehr hohe Säle von mehrern Stockwerken. In diesem Tempel bewahrt man den *Sera phoun dzé* oder den heiligen Stempel, welcher nach der Tradition aus Indien

*) Siehe Nro. 4 der Abbildung.

durch die Lüfte gekommen ist. Alle Jahre am 27. Tage des ersten Mondes wird dieser heilige Stempel von den *Lama's* in Ceremonie nach dem Tempel von *Labhrang* und von hier auf den *Botala* zu dem *Dalaï-Lama* getragen, der ihn begrüſst; alsdann zu den Chinesischen Generalen, die zu *H'lassa* commandiren, und dann zu den *Ghalons.* Eine Menge Frommer schlieſsen sich dem Zuge an. Nachdem die Lama's für die Gebete, welche sie hersagen, Geld bekommen haben, tragen sie den heiligen Stempel, der aus Eisen ist, eine dreieckige Gestalt und ungefähr 2 Fuſs Länge hat *), wieder nach *Sera* zurück.

Der Tempel *Mo rou* oder *Morou ghiou bha* liegt östlich von demjenigen zu *Ramotsié.* Die Façade desselben ist nach Mittag gewendet. Er enthält eine schöne Druckerei, eine groſse Menge Götzenbilder und köstlicher Gefäſse, die zum Gottesdienste bestimmt sind. Westlich vom Kloster liegt ein Garten und eine Werkstätte, worin die heiligen Bücher gestochen und gedruckt werden. Hauptsächlich in diesem Tempel pflegen die *ngae ramba,* oder die Oberhäupter der Magier, die Zauberkunst und die verborgenen Wissenschaften nach den Regeln zu lehren, welche in demjenigen Theile des *Kanghiour* enthalten sind, welcher den Titel *Ghioudhe* führt.

Südöstlich vom Tempel von *Sera* und 7 *Li* nördlich vom Tempel zu *Ramotsié* liegt die befestigte Burg *Djachi* und in derselben die Chinesische Garnison.

---

*) Siehe Nro. 14 der Abbildung.

Der Tempel von *Bhraeboung*, oder der Tempel des Reishaufens, 20 *Li* westlich von *H'lassa*, an der grofsen Landstrafse gelegen, welche nach dem südlichen Tübet führt, wurde im Jahre 1416 erbauet und bildet mit den Gebäuden und Wohnungen, die ihn umgeben, eine beträchtliche Stadt. Der Haupttempel ist hier mit vier andern umgeben, *Tratsang* oder *Traba-tsang* genannt. Jeder derselben führt auch aufserdem noch einen besondern Namen, und zwar: *Lo sel ling* (der Theil der erleuchteten Seele); *Komang* (von mehreren Thüren); *Te yang ba* (Nation des allgemeinen Friedens), und *Ngaekba* (Tempel der Zauberer). Von letztern wohnen gegen 300 hier. In allen diesen Tempeln zählt man über 5000 Priester und dienende Personen. In der Umgebung des Haupttempels von *Bhraeboung* befindet sich ein Pavillon, wo der *Dalaï-lama* während der heifsesten Tage des Sommers wohnt. Er geht des Jahrs einmal in den Haupttempel, um das göttliche Gesetz zu erklären. Eine grofse Menge von Personen, welche nach *H'lassa* kommen, um daselbst Theologie zu studiren, bewohnen dieses Kloster. Vom Fufse des Berges, auf welchem das Kloster liegt, hat man 1 *Li* bis zum Saal der *Tsio kiong* oder der Magier-Lamas: diese unterscheiden sich von den andern dadurch, dafs sie nicht verheirathet sind. Bei'm Tempel von *Bhraeboung* sieht man den Obelisk, der die Gebeine des *Yondan Ghiamtso*, *Dalaï-lama's* der 4ten göttlichen Regeneration, enthält. Er ist im Jahr 1616 gestorben.

Der Tempel und das Kloster von *Ghaldhan* oder der himmlischen Glückseligkeit, liegt 50 *Li*

östlich von *H'lassa*. Er wurde gegründet im Jahr 1409 von *Zzong k'haba*, dem Onkel des ersten *Dalaï-lama*, der hier sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte. Im Innern des Tempels sieht man die Gitterverschläge der alten Götterbilder, die Bücher, die heiligen Fahnen und die kostbaren Gefäſse. In dieser Hinsicht hat der Tempel viel Aehnlichkeit mit demjenigen von *Labhrang*. Er ist die Residenz eines *Kambo-lama*, welcher sich zu dem gelben Gesetz bekennt, das von *Zzong-k'haba* eingesetzt worden ist.

Südlich von diesem Tempel und südöstlich von *H'lassa* liegt der Tempel von *Samyeï*. Die Pavillons und die Druckerei, welche mit diesem Tempel verbunden sind und auch die Götzenbilder desselben sind vollkommen denen der andern Tempel ähnlich. Seit die Chinesen Tübet beherrschen, haben sie in diesem Tempel das Bild des *Kouan ti kiun*, eines vergötterten Generals, gestellt, welcher als der Beschützer der gegenwärtig an der Regierung befindlichen Mandschu-Dynastie betrachtet wird. Man erzählt, daſs zu den Zeiten der *Thangs* dieser Bezirk von bösen Geistern besucht worden sey, daſs aber dieser Gott vom Himmel herabgestiegen und das Land geheiligt habe; seit der Zeit nun sollen diese Geister verschwunden seyn. Deſswegen hat man sein Bild in diesem Tempel aufgestellt, den der *Dalaï-lama* jährlich einmal besucht.

Bei'm Tempel von *Samyei* liegt derjenige von *Dord-zidja*. Er ist sehr alt und auf den Gipfel des Berges *Djayang dzong* gebaut, der etwa eine Höhe von 200 Toisen besitzt. Man steigt auf ei-

ner hölzernen Treppe empor und findet in einer Felsengrotte dieses Berges eine weiſse Erde, die man essen kann. Das Volk hat die Ueberzeugung, daſs sich diese Erde wieder ersetzt, wenn man davon wegnimmt. In diese sehr dunkle Grotte kann man nur mit Fackeln gehen. Hinter dem Berge breitet sich ein ziemlich bedeutender See aus und man behauptet, daſs die Gottlosen, welche sich demselben nähern, unvermeidlich hineinfallen, deſshalb scheuen sich die Tübetaner, diesen See zu besuchen.

Der Garten von *Kadzi-rava* liegt 5 *Li* westlich von *Botala*. Der *Dalaï-lama* begiebt sich dahin, um während der heiſsen Tage des Sommers die frische Luft zu genieſsen. Der Garten enthält einen Teich mit vielen Fischen; auch sieht man hier eine groſse Menge seltener Blumen. Deſshalb heiſst dieser Ort auch der Blumengarten.

Der *Choujigan* oder *Kingyuan* (auf Chinesisch der Garten der heiligen Bücher) liegt 7 *Li* westlich von *Botala*. Hier empfängt der *Dalaï-lama* den *Bandjin Bokhda*, und trinkt den Thee mit ihm. —

Die Brücke mit den lackirten Ziegeln (auf Tübetanisch *Dzia zamba* und auf Chinesich *Lieou ly k'hiao*) liegt auſser dem Flecken *H'lassa* und der Weg nach dem *Botala* führt über diese Brücke. Sie ist über den *Zzang-tsiou* gelegt, der hier eine brausende Strömung hat.

Tsoumdze gang liegt auf der groſsen Straſse nach dem Flecken *H'lassa*. Sonst war dieſs Gebäude ein Lustschloſs des *Dalaï-lama*, jetzt aber

hält das Chinesische Tribunal hier seine Sizzungen.

Dzoumghio ist ein Park, 2 *Li* nördlich von *Botala* gelegen. Man findet hier ein dicht belaubtes Bosket, welches der *Dalaï-lama* ebenfalls besucht, um Schutz gegen die Hitze des Sommers zu finden.

Der achteckige Pavillon *Dzondzio lou k'hang* ist aus lackirten Backsteinen auf einer Insel mitten in dem Teich erbaut, der sich auf dem Berg *Pahmou-ri* befindet und 4 *Li* Umfang hat. Dieser Pavillon führt den Namen Süfswasserpavillon. Man kann nur mit einem Kahn zu diesem Pavillon gelangen. Man hat hier eine herrliche Aussicht.

Der beigefügte Grundrifs giebt eine Darstellung des *Botala* und der hauptsächlichsten benachbarten Tempel. Er ist nach einer in Tübet gefertigten Originalzeichnung reducirt, die sich einem Theil der Exemplare der Beschreibung dieses Landes beigefügt findet, welche der Pater *Hyacinth Pitchurinski* aus dem Chinesischen in's Russische übersetzt und im Jahr 1828 zu *St. Petersburg* herausgegeben hat.

Es folgt nun hier die Erklärung der Bezifferung dieses Grundrisses.

1. Palast von *Botala*;
2. *Dziagh-ri-bidoung;*
3. *Dzondzio lou k'hang*;
4. Tempel *Ramotsie*;
5. Tempel *H'lasseï tsiô k'hang*, oder *Labhrang;*
6. *Dziansy siar;*

7. *Tsezoung thang*;
8. Das Kloster *Djebtsi kombo*:
9. *Kendzèn loudi*;
10. Der Garten *H'lalou kadzi*, oder *Kadsirava*;
11. *Tamba*;
12. *Nedzioung*;
13. Der Tempel *Bhraeboung*;
14. Der Tempel *Sera*;
15. Der Tempel *Ghaldhan*;
16. *Basso retcho*;
17. *Djome sighè*;
18. *Pagouzani*;
19. *Labou*;
20. *Kembe retcho*;
21. *Bari retcho*;
22. *H'lan kiô*;

Nro. 23 ist im Original ohne Erklärung geblieben.

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

14.

Resa i Colombia, åren 1825 *och* 1826, *af Carl August Gosselman, Lieutenant vid Kongl. Majts Flotta. Nyköping* 1828, 2 *Thle. gr.* 8.

Die Schwedische Brigg, *Christoph Columbus*, auf welcher der Verf. der vorliegenden Schrift die Reise nach *Colombia* antrat, legte den 2. März 1825 bei *Madeira* an, am 23. desselben Monats in Westindien, am 27. seegelte sie *Curaçao* und *Aruba* vorüber, und am 28. hatte sie

Terra Firma bei *Punta Gallina* im Angesichte. Auch die Schiffsmannschaft erfuhr den Einflufs des Clima's, von welchem der Nordländer bei dem Eintritt in wärmere Regionen ergriffen wird. Am 2. April erblickte man den hohen Berg *la Popa* bei *Cartagena*; ehe man an die Stadt gelangt, mufs man einen weiten Umweg um die Insel *Tierra Bomba* machen, welche den eigentlichen Haven derselben bildet. Wie nun schon auf einer Landreise die Ankunft in einer grofsen oder sonst merkwürdigen Stadt ein besonders anziehendes Interesse darbietet, so ist diefs doch vorzüglich nach einer zurückgelegten Reise zur See der Fall. Zu Lande lernt man das Characteristische, die verschiedenen Nuancen der Gegenden stufenweise kennen (welches ja auch hauptsächlich der Vorzug der Fufsreisen ist), auf einer Seereise aber wird man von einem entgegengesetzten Puncte plötzlich wie durch einen Zauber in eine neue Welt versetzt. Dieser mächtige Eindruck ergriff auch den Verfasser. Der ganze zwischen den Thoren *Cartagena's* und der Vorstadt belegene Raum war mit Menschen angefüllt, so dafs man ihn einen zweiten Hamburger Berg nennen könnte. Uebrigens ist die Ansicht *Cartagena's* in der Nähe nicht gerade die anlockendste; zwei grofse Thore geleiten unter den Wall auf einen dreieckigen Markt, der von räucherigen Häusern umgeben ist. Da zwischen den hohen, eng zusammengedrängten Gebäuden kein merklicher Luftzug stattfindet, so empfanden die erst von der See Kommenden hier eine drückende Hitze, obgleich das Thermometer auch schon am Schiffe auf 33° stand.

An der *Plaza Major* erblickt man den ehemaligen Inquisitions-Palast, den statt des ehemaligen blutdürstigen Grofsinquisitors jetzt ein Kaufmann bewohnt, der ihn von der Regierung, welche die Inquisition aufhob, gekauft hat, und den Platz der in den unterirdischen Gewölben sonst schmachtenden Gefangenen nehmen nun Waaren und Weingebinde ein. Auch in Cartagena bleiben die Individuen fremder Nationen gröfstentheils bei den Gebräuchen und Sitten des Vaterlandes; nur im Cigarrenrauchen stimmen sie überein, so wie auch jeder Colombier aus dem ersten bis zum untersten Stande,

und in allen Gesellschaften seine Cigarre raucht. Im Allgemeinen ist der Eindruck, den *Cartagena* auf den Fremden macht, nicht angenehm, obgleich die Colombier es als ein zweites *Paris* betrachten.

Die Fahrt nach *Santa Marta*, welche sonst Wochen oder Monate dauert, legte das Schiff *Columbus* in 6 Tagen zurück. Die Stadt ist auf drei Seiten von einem daranstofsenden Wäldchen umgeben, etwas weiter entfernt von hohen, auch mit Holz bewachsenen Bergen, von denen herab ein kleiner Flufs durch den Wald dem Meere zuströmt. Der Haven ist lediglich ein Geschenk der Natur; die Kunst hat daran nichts gethan; zwei Schanzen schützen die Stadt nach der Seeseite zu, deren Strafsen freilich breiter als die *Cartagena's* sind, aber sonst auch gar keine Schutzdächer gegen die glühenden Sonnenstrahlen haben. Man erblickt in derselben gröfstentheils schwarze oder braune Gesichter, wie denn überhaupt die Provinz *Santa Marta* sich durch die Bösartigkeit ihrer farbigen Bevölkerung auszeichnet. Der Verf. besuchte ein 3 Meilen davon gelegenes Landhaus, da er an den Eigenthümer, einen ehemaligen *commissaire de l'armée française* in Rufsland, ein Empfehlungsschreiben von Hrn. *Hauswolf* hatte. Solche Landhäuser unterscheiden sich von den übrigen, gewöhnlichen Landleuten gehörigen nur durch die ausgesuchtere Ausmeublirung, denn an solche Wohnungen, wie man sie wohl auf Gütern in Europa hat, ist dabei nicht zu denken. Der Verf. fand sich dort sehr durch den Anblick eines Gemäldes überrascht, welches *Napoleon* darstellte, umgeben von seinen vornehmsten Generalen; man hätte sagen können, diese Gruppe wäre in der neuen Welt versammelt, nachdem sie die Rolle in der alten ausgespielt, so wie denn auch der Besitzer es sich als Commissair der damals so hochmüthig auftretenden grofsen Armee nicht hatte träumen lassen, in diefs bescheidene Landhäuschen versetzt zu werden. In dem unweit *Santa Marta* gelegenen Orte *Gaira* wohnte der Verf. einem Markte bei, der von 5 bis 9 Uhr Morgens gehalten wurde, wo die dann eintretende Hitze Käufer und Verkäufer vertreibt, und eine düstere Stille auf den Strafsen herbeiführt. Am 1. August sollte die Rückreise von *Sta. Marta*

nach *Cartagena* angetreten werden, doch verschob ein heftiges Regenwetter den dazu bestimmten Zeitpunct. Weil es hier keine Diligencen oder andere Postwagen giebt, so thut man am besten, für die ganze Strecke oder für eine gewisse Station Reitpferde zu miethen. Gewöhnlich reiset man hier nicht ohne einen Bedienten, der zugleich für die Beköstigung des Reisenden sorgt, welcher drei Pferde gebraucht, von denen eins das Gepäck trägt. Der Verf. hatte Gelegenheit, zwei von den unabhängigen, einen *statum in statu* bildenden Indianern — den *Indios bravos* zu sehen. Sie ähneln freilich den andern civilisirten Indianern, haben aber mehr characteristische Gesichtszüge, eine breitere Nase und einen breiteren Mund, steiferes, kürzeres Haar, wie überhaupt einen mehr gedrungenen Körperbau, verbunden mit einem gewissen wilden Ansehen. Von *Santa Marta* schlug der Verf. den Weg über die 6 Meilen von *Gaira* belegene Stadt *Cienaga* nach dem Fischerorte *Pueblo Viejo* ein, wo sich der Landweg schliefst, und fuhr auf einer Art Canot nach der am *Magdalena*flusse belegenen Stadt *Barranquilla.* Von hier aus ging es durch die Mündungen, welche den *Magdalena*fluſs mit dem Meere vereinigen, die mit einem gemeinsamen Namen *los quatro bocas* genannt werden, nämlich 1) der groſse See, *la Cienaga de Santa Marta*; 2) ein engeres Fahrwasser, *Caño sucio*; 3) ein kreisförmiges Gewässer, *Cienaga redonda*; 4) ein kleines Gewässer: *el Clarino.* Diese vier Ausströmungen geleiteten den Verf. an den majestätischen Fluſs, der dort fast eine Meile breit in gerader Richtung hinrollet. Still führt er seine groſse Wassermasse dem 15 Meilen von dort entfernten Meere zu, längs einem, mit hohen Bäumen und sich weit herumschlängelnden Gesträuchen besetzten Ufer, welche in üppiger Vegetation, bekränzt von unzähligen, prachtvoll schimmernden Blumen, prangen. — Der Colombier ist sehr gastfrei; in dem ersten besten Hause, das man trifft, ist man willkommen, man mag Empfehlungsbriefe haben oder nicht, doch ist diese Gastfreiheit dort auch gewisser Maaſsen nothwendig, weil es nur sehr wenige Wirthshäuser giebt, und kann nicht zu den hervorstechenden Tugenden des Volks gezählt werden, wie dieſs in einigen Gegenden

Deutschland's und Scandinavien's der Fall ist. Auf dem Rückwege über *Soledad* und *Pueblo Nuevo* nach *Cartagena*, das der Verf. nun etwas ausführlicher beschreibt, fiel demselben unter den aufserordentlich hohen Bäumen der Wälder besonders die majestätische Ceder auf, deren langer Stamm den Einwohnern zu Canots dient; sonst finden sich hier der Mahagonibaum, der Bombax, dessen Frucht ein Baumöl enthält, Brasilienholz und die langen, dünnen *cañas bravas*. Auch die Ornithologie findet hier ihre Ausbeute, vornehmlich zwei Arten Papageien, der grofse bunte, doch hauptsächlich röthliche: *Guacamaya bermeja*, und der eben so grofse bläuliche: *Guacamaya azul*; gröfser als diese beiden, aber von dunklerer Farbe: *Loro colorado*; ferner noch eine kleine hellgrüne Art: *Cotorras*, die eben so sehr an Farbe als an Gröfse von einander abweichen; und die zahlreichen, von allen Farben glänzenden Colibris mit ihrem kräftigen, weifsrothen Gefieder bezeugen, dafs Südamerica eine Hauptrubrik in der Ornithologie einnimmt. Unter den Schmetterlingen von mannigfachem Farbenspiel zeichnet sich besonders ein hellblauer aus, der so grofs ist, dafs er mit seinen Flügeln einen gewöhnlichen Teller bedeckt. *Cartagena* mufs als Colombia's hauptsächlichster Communicationspunct mit Europa, Nordamerica und Westindien betrachtet werden, durch welchen Alles der Hauptstadt *Bogota* zugeführt wird. Die früher behauptete Meinung, *Cartagena* sey ein ungesunder Aufenthalt, ist nach des Verf. Ansicht nicht begründet, da viele Personen von Westindien und andern Gegenden hieher kommen, um ihre Gesundheit zu stärken. Der Schmutz, der sich bei den Gebäuden und auf den Strafsen findet, weil die Einwohner wegen ihrer geringen Vorliebe für Reinlichkeit, worin sie mit ihren Vorfahren, den Spaniern, wetteifern, zur Aufräumung desselben keine Sorge tragen, wird zum Glück durch die Sturzregen und beständig auflauernden Raubvögel (*gallinazos*) fortgeschafft.

Die Fortificationen der Stadt sind jetzt in untauglichem Zustande, allenthalben auf dem Walle aber Posten ausgestellt, welche stets am Abend anrufen. Einen friedlicheren Spatziergang bietet die um die Stadt und Vorstadt

liegende Ebene dar, welche der kühleren Luft wegen häufig von den sich in *Cartagena* aufhaltenden Fremden besucht wird. Eine drei Fuſs lange und gegen zwei Fuſs breite Schildkrötenart fängt man in Menge an der Küste zwischen *Punta Canoa* und der Untiefe *Salmadina*; sie giebt ein eben so gesundes als wohlschmeckendes Nahrungsmittel. Der gröſste Theil der an den Markt gebrachten Lebensmittel wird von kleinen Fahrzeugen, den *botes* oder *bongos* herbeigeführt, welche die ganze innere Seite des Havens einnehmen, vom Flusse *Zinu* kommen, und bis an den Meerbusen *Darien* den Fluſs *Atrato* hinauf in die Provinz *Choco* fahren. *Cartagena's* Handel ist im Vergleich mit den übrigen Städten der Republik lebhaft, und im Durchschnitt kommen fast wöchentlich 20 Schiffe daselbst an, welches für einen Ort in Colombia bedeutend ist, zumal dieses noch nicht seit gar langer Zeit von der Herrschaft der Spanier befreit ward. Jeden Monat langt daselbst ebenfalls ein Packetboot von *Falmouth* an, welches sowohl auf der Hin- als Rückreise bei Jamaica anlegt; eben so gehen beständig Fahrzeuge zwischen dort und *New-York*, die sogenannten *Traders*. Die meisten dort anlangenden Handelsfahrzeuge sind von England, den Vereinigten Staaten und Frankreich; die Engländer führen gröſstentheils Leinwand und Baumwollenwaaren ein, oder das, was sie *dry goods* nennen, nebst anderen Manufacturwaaren; die Nordamericaner Kleidungsstücke, als Hüte, Schuhe, dann gesalzenes Fleisch, Speck, Kartoffeln und Butter; die Franzosen dieselben Artikel, die sie in *Santa Marta* absetzen. Der gröſste Theil dieser Waaren wird bei dem Zollamte zu *Cartagena* einclarirt, von wo sie dann auf den erwähnten *bongos* nach der südwärts von *Cartagena* belegenen Stadt *Mahates* und so weiter nach *Barranca* gebracht, oder auch gleich zu Lande nach letztgenanntem Orte, und von dort den *Magdalena*fluſs hinauf nach *Bogota* und in's innere Land verführt werden. Eine Lieblingsbeschäftigung der Einwohner *Cartagena's* (welche ihnen wahrscheinlich die Spanier hinterlassen haben, da diese solche auch auf *Portorico* stark treiben) ist das Kartenspiel, worin sie zumal am Jahrestage ihrer Befreiung von der Spanischen Herrschaft groſse Summen umsetzen,

indem auf Eine Karte wohl zweihundert Piaster gesetzt werden. Der wohlhabendere Bewohner *Cartagena's* begiebt sich gegen Abend gewöhnlich auf sein am *la Popa* belegenes Landhaus, wo er, bis der Thau einbricht, bei'm Rauchen einer Cigarre, die Zeit in der Hangematte in dem Souterrain zubringt; das Nachtlager besteht in einem leichten Feldbette oder auch in einer Hangematte. Nachdem er am Morgen um 6 Uhr aufgestanden, badet er sich, trinkt seine Chocolade und macht seine Toilette; zwischen 8 und 9 Uhr wird gefrühstückt, und zuletzt eine große Tasse Wasser geleert, dann geht es zur Stadt, um die Geschäfte zu besorgen, welche um 4 Uhr Nachmittags beendet sind, wo dann das Mittagsmahl eingenommen wird. Uebrigens ist *Cartagena* in jeder Hinsicht nach *Bogota*, *Quito* und *Caraccas* der bedeutendste Ort des Landes, die Hauptstadt des Departements Magdalena, welches die Provinzen Cartagena, Mompox, Santa Marta und Rio de la Hacha begreift, und zählt mit der Vorstadt *Ximani* ungefähr 20,000 Einwohner. Auf der Reise von *Cartagena* nach *Mompox*, wohin der Verf. sich nun wandte, hatte er Gelegenheit, die blätterreichen Lianen zu betrachten, wie sie sich um die hohen Stämme und Aeste schlängeln, diese bis in die äußersten Spitzen bedecken, bald in langen Fransen bis auf den Boden herabhängen, bald den nächsten Baum umschlingend tief niederhängende Festons zwischen den hohen Stämmen bilden, andere wiederum einzelnstehende verdorrte Bäume umklammern, und die herrlichsten grünenden Säulengänge formiren; an anderen Stellen sieht man sie in horizontaler Richtung durcheinandergeflochten eine dichte Matte über die Gesträuche ausspannen. Der Blick vermag ihnen nicht zu folgen, wie sie nach allen Seiten hin die Gegenstände mit ihren dichten kleinen Blättern umweben und umflechten. Ueber den kleinen Ort *Terneda* ging es nun nach der ansehnlichen Stadt *Turbaco*, die in einer großen, von waldbedeckten Bergen umgebenen Ebene liegt, und ein weit besseres Clima hat, als das 12 Meilen davon entfernte *Cartagena*. Die Nächte sind daselbst besonders angenehm, weil weder die Hitze noch Musquitos lästig werden. *Turbaco* ist auch für *Cartagena* dasselbe, was *Gaira* für *Santa*

Marta, nämlich ein lieblicher Erholungsort, nach dem oft Lustpartien angestellt werden, und gehört es in *Cartagena* zum guten Ton, dort einige Zeit zuzubringen. In dem grofsen, nach der Seeseite hin liegenden Marktflecken *Mahates* ward der Verf. besonders gastfrei in dem Hause des Ortsgeistlichen aufgenommen, so dafs *el Cura de Mahates* bei der Reisegesellschaft die Losung für eine freundliche Aufnahme ward. Bei der kleinen Stadt *Barranca* theilt sich der sanft hinfliefsende *Magdalena*strom, und bildet eine lange schmale Insel. Hier traf der Verf. eine Menge Reisende, die gleichfalls den Weg nach *Mompox* und *Honda* einschlugen; er miethete hier ein anderes Fahrzeug, und so ging die Reise bei einer aufserordentlichen Hitze fort über die auf dem hohen Ufer des *Magdalena*, dreifsig Meilen von *Barranca* entfernte Stadt *Teneriffa* und die gleichfalls in der Provinz *Santa Marta* liegende Stadt *Plato*, über die Ortschaften *Palmas*, *Sombrano* und die Insel *San Pedro*, wo der *Cauca* in den *Magdalena* mündet.

Am linken Ufer des Flusses, das die Provinz *Cartagena* berührt, hinsteuernd, wurden grofse Heerden Crocodille sichtbar, welche den fürchterlichen Rachen der Sonne zukehrten, bei Annäherung des Fahrzeugs aber untertauchten, so dafs man nur ihren Rücken sehen konnte. Das Thermometer stand um die Mittagszeit auf 34°. *Mompox* erstreckt sich am linken Ufer des *Magdalena* sehr weit in die Länge, obgleich es nur drei Strafsen enthält; auf der einen Seite stöfst es an einen Wald, auf der andern an den Flufs, gegen dessen Fluthen zur Regenzeit es durch eine 25 Fufs hohe Mauer geschützt wird. Die gröfseren Häuser sind von Mauersteinen aufgeführt, nur Ein Stockwerk hoch, reinlich und so kühl als möglich; auch finden sich dort viele Indianerhäuser, die aus Bambus und Palmdächern gebaut sind. Da hier selten die Luft durch Winde gekühlt wird, so ist diese Gegend eine der heifsesten *Colombia*'s; das Thermometer stand häufig auf 40°, und um die Mittagszeit war es unmöglich, im Freien auszuhalten. Der gröfste Theil der dortigen Frauenzimmer ist am Halse und Kinn mit kropfartigen Auswüchsen behaftet, die, wenn sie gleich

auf keine Weise schmerzhaft sind, dennoch die ungezwungene Bewegung des Kopfs und Halses hemmen; und auffallend ist es, dafs sich dergleichen nicht an männlichen Individuen findet. Uebrigens herrscht im dortigen Umgange viel Artigkeit und Höflichkeit. Merkwürdig ist es, wie ein junger Creole aus dem bemittelten Stande den Feiertag zubringt. Nachdem er um 5 Uhr aufgestanden, begiebt er sich sogleich in die Kirche, wo er auch seine Geliebte findet; dann verfügt er sich wieder nach Hause, um sich in die Hangematte zu werfen, oder sich zu baden, die Morgensuppe zu geniefsen, und noch eine Stunde bis 7 Uhr zu schlafen. Hienach wird bei'm Trinken einer Tasse Chocolade und Rauchen einer Cigarre die Toilette gemacht, dann ein Lustritt in starkem Trabe durch die sandigen Strafsen unternommen, zwischen 8 und 9 Uhr gefrühstückt, wieder die Messe besucht; von dort verfügt er sich in das Souterrain der Wohnung, nimmt etwas Anisbranntwein zu sich, und spielt einige Partien Billard; sodann schaukelt er sich bis zur Tischzeit, welche um 4 Uhr eintritt, in der Hangematte, und stellt nach dem Mittagsessen wieder einen Lustritt an; hierauf besucht er das Kaffeehaus, wo Kaffee oder Eierpunsch getrunken, Cigarren geraucht und Billard gespielt wird. Sodann begiebt er sich in die Abendgesellschaft, wo Tabak und Wasserchocolade herumgereicht wird; nach dem Aufbruch der Gesellschaft macht er noch ein Hazardspiel, oder hat auch ein Fenstergespräch mit seiner Geliebten. Sodann eilt er seiner Hangematte zu, in der er ohne eigentliche Bettbedeckung von den Beschwerden des Tages ausruht. — Die Einwohner von *Mompox* haben überhaupt ein gutmüthiges, frohes Temperament, und halten auch die religiösen Festtage, wenigstens was die Annehmlichkeiten derselben betrifft, strenge. — *Mompox* ist schon an und für sich ein besonders durch starken Transitohandel lebhafter Ort, noch mehr aber durch seine vortreffliche Centrallage mitten im Lande zwischen den Flüssen *Magdalena* und *Cauca*, an den Heerstrafsen zwischen der Küste und den innern Theilen des Landes; hier ist auch der Stapelplatz sowohl für alle Producte der oberen Provinzen, als auch für diejenigen ausländischen Waaren, die dagegen ausgetauscht

werden. Es finden sich daher Vorräthe von Brasilienholz, Chinarinde, Cacao, Ipecacuanha, Tabak, Salz, Baumwolle, auch Goldsand, obgleich dessen Ausfuhr verboten ist. Die für das Innere bestimmten Waaren müssen hier auf eine besondere Art Flufsschiffe, Champanen genannt, umgeladen werden. — Von *Mompox* begab sich der Verf. über den kleinen, am linken Ufer des *Magdalena* liegenden Ort *San Fernando* und die 12 Meilen entfernte Stadt *Margarita*, bei der sich viele Sandbänke befinden, wo sich am Tage die Crocodille aufhalten, nach den Städten *Guama* und *Chioya*, bei der Mündung des kleinen Flusses *Rio Cezar*, der aus dem See *Zapatosa* kommt, und in den *Magdalena*strom fliefst. Jener Landsee, der gröfste in Colombia, ist zu gewissen Zeiten des Jahres mit grofsen, schwarzen Enten bedeckt, und die flachen sumpfigen Ufer desselben nach der Seite des *Magdalena* hin, bieten eine der anziehendsten Jagdfreuden dar, die man sich nur denken kann, an welchen der Verf. auf seiner Rückreise mit einem Freunde aus *Mompox* Theil nahm. Bei der am linken Ufer des Stromes liegenden Stadt *Peñol*, etwa 60 Meilen von *Mompox*, traf derselbe eine Champane, deren sich Reisende freilich oft bedienen, aber dabei Gefahr laufen, unnöthiger Weise aufgehalten zu werden, indem die Schiffer häufig aus blofsem Eigensinne mehrere Tage an Einer Stelle liegen bleiben. Eine angenehme Abwechselung gegen die niedrigen, bewaldeten Ufer des *Magdalena* boten den Reisenden die im Hintergrunde erscheinenden blauen Umrisse der Bergkette von *Ocaña* (*Cerrania de Ocaña*) mit ihrem Gipfel *Cerro de Bocali* dar. Beschwerlich wurde in dieser Gegend eine besondere Art Mosquito's, die an Bösartigkeit alle anderen dieser plagenden Insecten übertreffen soll, und man hat Fälle, dafs die durch ihren Stich verwundete Stelle in Folge des Reibens sogar lebensgefährlich geworden ist. Sie werden auch *Savados*, und die mannichfaltigen, blutsaugenden Insecten mit einem Collectivnamen *Plaga* genannt. Bei der Stadt *Regidor* theilt sich der *Magdalena*strom in zwei Arme, von denen der rechte *Brazo de Ocaña* heifst, und der linke *Brazo de Morales*, und der letztere wegen der minder heftigen Strömung gewöhnlich bei'm Hinauffahren beschifft

wird. Die Reisegesellschaft ward hier durch das Geräusch einer grofsen Anzahl Paviane überrascht, welche sich in den hohen Aesten gar possierlich schaukelten; auch sah man eine Menge Fasane. Auf der Westseite einer Insel im *Magdalena*strom erhebt sich, umgeben von einem dichten Walde, in welchem Pflanzungen von Cacao, Zuckerrohr, Platanen und Mais, die Stadt *Morales*, umkränzt von langen Reihen Cocospalmen, durch dessen hohe Stämme man das Ufer des *Magdalena* erblickt, das nun, der fernen Bergkette *Zimiti* zu, hoch aufläuft, deren bläuliche Umrisse dort die Aussicht begränzen. Die sauberen Wohnungen sind von Bambusrohr erbaut; die Volksmenge, die aus Indianern und einigen wenigen Creolen besteht, beträgt etwa 1,000. — Die einförmige Scenerie auf der Fahrt längs der Insel *Morales* erhält einige Abwechselung durch den Anblick des *Cerro de San Lucas*, dieses höchsten Punctes der *Zimiti*-Bergkette, und durch das Erscheinen der Affen, Papagaien, Wasservögel und Crocodille, wie am Abend durch das widrige Geheul der Tiger (Jaguare), welche die Crocodille erschrecken, um durch den Strom schwimmen zu können. — Bei der *Boca de Rosario* dehnt der *Magdalena* sich wieder aus, nachdem er vorher durch röthliche, hervorspringende Klippen eingeengt worden, die eine Verlängerung der winkelrecht gegen den Strom einlaufenden, bei *Pamplona* beginnenden Bergkette *Giron* sind. Obgleich ein Regengufs kam, stand das Thermometer dennoch am Nachmittage auf 38° 30'. Die *Barranca bermeja* (röthlicher Erdwall) wird als der halbe Weg von *Mompox* bis *Honda* angesehen, auf welcher Station die Ruderfahrzeuge besonders gerne verweilen. Auf dem Wege von dort nach der Stadt *Nare* liegt die Sandebene *Barbacoas*, wo die Colombier den Spaniern im Jahr 1819 einen empfindlichen Verlust beibrachten. Zu des Verf. nicht geringem Erstaunen stiefs er auf einen Landsmann, der mit einer grofsen Anzahl Deutscher von dem Englischen Handlungshause *Goldschmidt* abgesandt worden war, um in Hrn. *Hauswolff's* Gruben zu arbeiten. Der Haufe, der aus relegirten Studenten, verabschiedeten Militärs und verunglückten Handwerksburschen bestand, und sich in die Provinz *Antioquia* hinein verirrt hatte,

glich mehr einem Verein von Abentheurern als Bergleuten.

Etwas unterhalb der Stadt *Bartholome* geht ein schmaler Landweg in's Innere. Die gefährlichste Stelle im *Magdalena* ist der *Remolino grande*, ein groſser Mahlstrom, durch einen vorspringenden Berg gebildet. Nach des Verfassers Erklärung bezeichnet der Ausdruck *Roza*, der mit *Estancia* gleich bedeutend ist, eine kleine Hütte mit noch kleineren Nebengebäuden und einer Mais- oder Platanuspflanzung, belegen in einer ausgerodeten Stelle des dichten Waldes, welche einer Indianerfamilie zur Wohnung dient (in Schweden *Torp*), und sich merklich von *Hacienda* unterscheidet, worunter man gröſsere Anpflanzungen versteht, nebst gröſseren Wohnungen (in Schweden *Hemman*). Mehrere zusammengenommen erhalten den Namen *Sitio*, die indeſs noch keine Kirche und keinen Alcalden haben. Diese findet man erst in den *Pueblo's* (Dörfer), von denen sich wieder die *Villas* (Marktflecken) durch ihre Gröſse unterscheiden; eigentliche Städte heiſsen *Ciudades*, Hauptstädte *Capitales*. —

Der Verf. besuchte auch den Wald. Ein solcher Spaziergang am frühen Morgen in der eben so fremdartigen, als reichen, belebten Natur hat erstaunlich viel Anziehendes. Unter der Wölbung unvergleichlicher Laubkronen der Bäume, deren Stämme häufig wellenförmig durch Reiser aneinandergekettet sind, mit schimmernden bis in die Gipfel aufsteigenden Blumen, schreitet man auf einem schmalen Stiege vorwärts, dessen Windungen die ferne Aussicht ganz benehmen, so daſs man sich gleichsam in einem grünen Saal befindet, der aber bei jedem Schritte seinen Teppich mit aller der Mannichfaltigkeit wechselt, durch welche sich die prangende tropische Vegetation auszeichnet. — Durch die kleine, an der Einmündung des gleichnamigen Flusses in den *Magdalena*strom liegende Stadt *Nare* gehen alle Stapelproducte der Provinzen, wie auch selbst die ausländischen Kaufmannswaaren, um in die Provinz *Antioquia* gebracht zu werden. Hier verlieſs der Verf. den, im Vergleich mit andern Flüssen wegen des stattfindenden geringen Verkehrs, so langwierigen *Magdalena*strom, indem nur einzelne Bogas und Champanen auf-

und niederfahren, und fuhr den, in steilem Gefälle durch enge Pässe und in Wirbeln hinrollenden *Nare*strom hinauf, um die heifsen, feuchten, sumpfigen Ufer des *Magdalena* mit den höheren, luftigeren Gegenden der *Anden* in der schönen Provinz *Antioquia* zu vertauschen, und stieg herzlich froh bei dem, an der Einmündung des *Rio-Verde* in den *Nare*, auf einem waldbedeckten Berge, gleich einem Adlerhorst liegenden Orte *Juntas* an's Land, wo die Führer des Fahrzeugs ihr „*Ave Maria santissima*" anstimmten.

(*Beschlufs folgt.*)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

38.

Chinesische Colonisten auf Mauritius-Insel.

Das *Singapore Commercial Register* vom 13. Jun. 1829 enthält die Nachricht: Zwei Schiffe (*Francis*, *Charlotte* und *Guardian*) sind bestimmt, etwa 400 Chinesen von *Singapore* nach *Mauritius* zu führen, um dort als freie Arbeiter auf den Zuckerplantagen gebraucht zu werden. (Es ist in Englischen Zeitungen auch die Rede, Chinesen aus *Singapore* zum Auswandern nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu veranlassen, indem man zuversichtlich hofft, dafs der Weinbau auf dem Cap durch sie befördert und der Bau des Zuckerrohrs durch sie eingeführt werden könnte.)

39.

Richard und John Lander,

welche von der Englischen Regierung den Auftrag übernommen haben, den Lauf des *Niger* bis zu seinem Ende zu verfolgen, schiffen sich zu *Portsmouth* auf dem Kauffahrteischiff *Alert* nach der Westküste von Africa ein. *Richard Lander*, wie unsere Leser sich erinnern, von allen den Missionen in's Innere von Africa, der einzige Ueberlebende, und der sich in Beziehung auf Capt. *Clapper-*

ton so lobenswerth benahm, ist etwa 25 Jahr alt und völlig gesund und blühend; sein Bruder, welches sein einziger Gefährte seyn wird, ist einige Jahr jünger und ebenfalls gesund und kräftig. — Die beiden Brüder haben bei sich Instructionen von dem Staatssecretär für den ersten besten Capitän eines Königl. Schiffes, welchen sie, wenn sie *the Alert* verlassen, antreffen, sie nach *Badagry* zu führen, und daselbst dem Könige *Adolee* vorzustellen oder durch seine Officiere vorstellen zu lassen und im Namen des Königs von England zu empfehlen. Die Reisenden sollen nach *Kantunga*, der Hauptstadt von *Yarlba*, und von da nach *Boussa*, wo *Mungo Park* zu Grunde ging, gehen, in der Absicht, den *Niger* bis zu seinem Ende zu verfolgen. Wenn der Fluſs sich in die Bucht von *Benin* ergieſst, so werden die Reisenden auf diesem Wege zurückkehren. Sollte er aber östlich in den See *Tschad* sich ergieſsen, so werden sie durch die groſse Wüste nach *Tripolis*, über *Fezzan*, zurückkehren. Sie nehmen eine Menge Schmuck- und Putzsachen mit, um sich die, Europäischen Reisenden so feindlich gesinnten, Eingebornen geneigt zu machen etc. (*Portsmouth Herald.*)

N O V E L L I S T I K.

R u ſ s l a n d.

50) *Ueber einige Classen der Bevölkerung Ruſsland's* ergiebt sich aus den durch das Ministerium des Innern bekannt gemachten Berechnungen, daſs die Zahlen der Bauern, Bürger und Kaufleute männlichen Geschlechts in Ruſsland (mit Ausschluſs derer in den nachverzeichneten Provinzen) in den 3 letzten Zählungen (von 1796, 1811 und 1816) folgende gewesen sind.

	Nach den Zählungen von		
	1796	1811	1816
Kronsbauern	6,505,702	6,873,185	6,353,467
Privatbauern	8,699,790	10,337,271	9,767,762
Bürger	517,111	620,847	835,071
Kaufleute	143,334	121,121	73,483

Um Zahlen zu erhalten, welche mit einander verglichen werden können, sind die Provinz *Belostok*, *Georgien* und die übrigen *südlichen Provinzen des Caucasus*, welche zwischen der 5ten und 6ten Zählung (der von 1796 und 1811) mit Rufsland vereinigt sind, und *Bessarabien*, welches erst nach der 6ten Zählung vereinigt wurde, nicht in jener Schätzung mit begriffen; auch Sibirien, und das Gebiet der *Donischen*, *Uralischen und Schwarzen Meeres Cosaken*, worüber man keine hinreichende Auskunft hat, sind ausgeschlossen geblieben, desgleichen das Grofsherzogthum Finnland und das Königreich Polen.

Die Verleihungsbauern (*paysans d'Appanage*), deren Zahl sich nach der 7ten Zählung (1816) auf 554,300 belief, sind unter der Zahl der Kronsbauern begriffen. (*Journal d'Odessa* 6/18. Nov. 1829.)

A u s t r a l i e n.

51) *Inseln im Südmeere. Durch Americaner entdeckt.*

Der *Nantucket Inquirer* theilt einige neue Entdeckungen mit, welche im Südmeere von Hrn. *Plasket* mit dem Schiffe *the Independant*, gemacht worden und für Seefahrer von höchster Wichtigkeit sind.

Smutface Island *)	6° 16′	S. Br.	177° 19′	O. L.
Parkers —	1° 19′	—	174° 87′	—
Browns —	18° 11′	—	173° 48′	—

Diese liegen 20 Meilen N.N.W. von *Vavaoo* unbewohnt. Derselbe Seefahrer hat ein gefährliches Riff entdeckt, welches sich östlich von *Wiwoolla*, längs den Inseln nach Nordost erstreckt.

Der Capt. *Chase*, vom Schiffe *Japan*, hat folgende Ortsbestimmungen gegeben:

Chases Islands	2° 28′	S. Br.	176°	O. L.
Lincoln's —	1° 50′	—	175° 30′	—

Die Länge der Insel *Sompson* ist gewöhnlich falsch angegeben. Sie ist 174° — 30′ östlich.

---

*) Der Name kommt daher, dafs die Eingebornen sich das Gesicht mit Rufs schwärzen.

Brinds Island 0° 20′ N. Br. 174° O. L.
Dundas — 0° 10′ — 174° —

Auch hat *Josua Coffin*, Capt. des Schiffes *Ganges*, von *Nantucket*, auf seiner letzten Fahrt im Stillen Meere vier Inseln entdeckt, welche auf den Charten nicht angegeben sind. Die erste, welche er *Gardners Island* naunte, liegt 4° 30′ S. Br. und 174° 2.′ O. L., ist niedrig und mit Waldungen bedeckt. Die zweite, welche er nach sich, *Coffin's Island*, nannte, 31° 13′ S. Br. und 178° 54′ 13″ W. L. Etwa 12 Meilen nordwestlich von dieser Insel findet sich ein gefährliches Felsenriff. Die zwei andern Inseln, welche er *Ganges Islands* nannte, liegen die eine 10° 25′ S. Br. und 180° 45′ W. L., die andere 10° Breite u. 161° W. Länge. Diese letzte schien unbewohnt; die beiden ersten aber waren sehr bevölkert. Die Eingebornen kamen an Bord mit ihren mit Cocosnüssen gefüllten Canoten. Da einer von ihnen ein Beil entwendet hatte, sich in sein Canot begab und zur Herausgabe nicht geneigt schien, so schofs der Capitän eine Pistole in die Luft. Hierauf fielen die Eingebornen wie von einem electrischen Schlage getroffen nieder und nachdem sie einige Augenblicke unbeweglich gelegen hatten, standen sie wieder auf, ergriffen ihre Ruder und entfernten sich auf's Schleunigste. (*Bull. de la Soc. de Géographie. Journ. d'Odessa. Nro.* 96. 1829.)

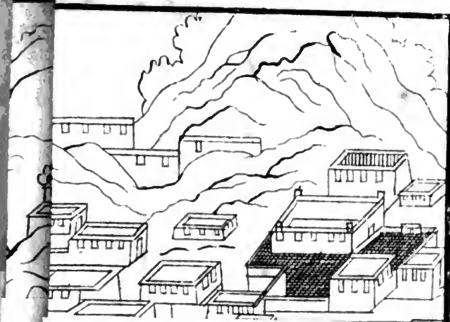
52) *Die Moretonbai in Neu-Süd-Wallis.*

Der Colonie-Botaniker Hr. *Frazier* erstattet den günstigsten Bericht über den *Brisbane*flufs und die Gegend von *Moretonbay*. Flüsse, Ebenen, Wälder, Berge und Thäler haben einen Umfang und Gröfse, wie man sie bis jetzt an keinem Puncte der Ostküste gefunden hat. Hr. *Frazier* giebt *Moretonbay* entschieden den Vorzug vor *Swan River*. (*Australian.*)

BIBLIOGRAPHIE.

Recollections of Travels in the East, forming a Continuation of Letters from the East. By John Carne, Esq. London. 1830. kl. 8.

(Hierzu eine Abbildung in Fol.)



Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. *Bandes zwölftes Stück* 1830.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

10

Die Juden in Abyssinien *).

Portugiesische und Spanische Schriftsteller des 16ten und 17ten Jahrhunderts haben gleich *Bruce* und *Salt* von einem Judenstamme gesprochen, der sich vor undenklichen Zeiten in Abyssinien niedergelassen hätte. Von den übrigen Bewohnern des Landes, diese mögen Christen, Muhamedaner oder Heiden seyn, wird derselbe *Falassjan* oder „die Verbannten" genannt. Seit ihrer Niederlassung in Abyssinien, welche sich zum wenigsten vom Jahre 380 vor *Chr.* Geb. datirt, bis zum Jahre 1800 wurden diese Juden von Israelitischen Königen regiert, welche von dem Jahr 100 vor *Chr.* Geb. bis zum Jahr 1542 in einer auf einem steilen Felsen, im nördlichen Theile des Gebirgslandes von *Samen* erbauten Stadt, *Ambahay* genannt, ih-

*) *Asiatic Journ. Vol* 28. *Nro.* 168., wo dieser Aufsatz als eine Abkürzung einer *Notice sur l'Epoque de l'établissement des juifs dans l'Abyssinie par* **Mr. Louis Marcus** aufgenommen ist.

ren Sitz hatten. Späterhin vom Jahre 1542 an ward der Sitz dieses jüdischen Hofes nach *Foloen*, darauf nach *Segareteh* und neuerlich nach *Genzarah* und *Missourat* verlegt, und die Juden, welche diese Berggegend inne hatten, vertheidigten sich mit Erfolg gegen die christlichen Herrscher von Abyssinien und die Mauren von *Adel*, zu der Zeit, als die letzteren den ersteren die Besitzungen in Abyssinien entrissen.

In den Zeiten vor der Bekehrung der Abyssinier zu Christen (welche im Jahr 325 geschah), hatten die jüdischen Könige nicht nur *Samen*, sondern auch das zwischen diesem und der See belegene Land inne, aber nach dem Jahre 330 büfsten sie bis auf *Samen* ihre sämmtlichen Besitzungen ein. Zum Ersatz dafür unterwarfen sich die Israeliten das westwärts von *Samen* belegene Land, so wie das zwischen diesem und dem Landsee *Dembea*, welches sie bis in die Mitte des 16ten Jahrhunderts behaupteten, von welchem Zeitraume an bis zum Jahr 1630 sie nach und nach aus diesem Gebietstheile vertrieben wurden, und den christlichen Herrschern jährlich einen Tribut in Gold, Rindvieh, wollenen Zeugen und Eisen entrichten mufsten. Seitdem erfüllten beide Theile die eingegangenen Verbindlichkeiten gewissenhaft, und als *Bruce* in jene Gegend kam, konnten die Juden von *Samen* noch 50,000 Mann in's Feld stellen. Um das Jahr 1800 erlosch der Königsstamm, und die Juden von *Samen* haben gegenwärtig kein anderes Oberhaupt, als das, welches die Christen in Abyssinien beherrscht.

Wir werden uns nun bestreben darzuthun, daſs die Niederlassung der Juden in Abyssinien in das graue Zeitalter *Alexander*'s des Groſsen hinaufreicht. Die zuverlässigen, genauen Angaben über den Zustand der Künste und Manufacturen unter jenem jüdischen Volksstamme gewinnen um so mehr an Interesse, wenn man bedenkt, daſs ihre Vorfahren in der Nähe der Tyrianer wohnten, welche mit den Israeliten stets verträglich lebten, und ihnen Anleitung gaben, Paläste und prachtvolle Tempel zu errichten, wie auch Schiffe zu bauen und die entferntesten Meere zu besuchen. Muſste es demnach nicht befremden, wenn diesem Allem zum Trotz und des hohen Alterthums der jüdischen Niederlassung in Abyssinien ungeachtet, der gegenwärtige Zustand der Künste und Geschäftsbetreibung dieses Volksstammes kein Licht weder über die seiner Vorfahren während ihres Aufenthalts in Palästina verbreiten sollte, noch über die Fortschritte der Civilisation, die Künste und Manufacturen unter den Phöniciern, Assyriern, Babyloniern, Aegyptern und den übrigen Völkern, mit denen die Juden des gelobten Landes stets verkehrten, als ein Theil dieser letzteren die Heimath verlieſs, und nach Abyssinien zog, wo sich seinem Glauben Viele anschlossen, und wo sie bis auf den heutigen Tag ihre Unabhängigkeit, ihre alte Sprache, ihre religiösen und andern Gebräuche erhalten haben? Die von uns aufgestellten Nachforschungen haben ein entgegengesetztes Resultat erlangt.

Die politische Geschichte der Juden in Abyssinien ist auch in anderer Rücksicht von Wichtigkeit, da sie

auf die Herrschaft von *Meroë* und die der *Automoloi* zerstörend einwirkten, indem sie die halbwilden Bewohner der östlichen Gegend zwangen, westwärts zu ziehen, und der Gewalt des Gottesdienstes von *Meroë* über die Sinnesart der Eingebornen von Abyssinien und Sennaar, den wirksameren Einfluſs einer monotheistischen Religion entgegensetzten, welche da lehrt, daſs ihre Bekenner höher in der Liebe des Allmächtigen, als andere Sterbliche stehen. Der Schleier, welcher bisher die spätere Geschichte des Reichs von *Meroë* verhüllt hat, wird etwas durch folgende erforschte Resultate gelüftet:

1) um das Jahr 643 vor *Chr.* Geb. lieſs sich eine Colonie Aegyptischer Krieger westwärts vom blauen *Nil* nieder, südwärts vom Gebiet des alten *Meroë*; 2) zwischen den Jahren 643 und 330 vor *Chr.* Geb. siedelte sich eine Colonie von mehr als 10,000 Juden, vermischt mit etwa 4,000 Syrischen Götzenanbetern in Abyssinien an; 3) ungefähr um das J. 90 vor *Chr.* Geb. zogen eben dahin Griechisch-Aegyptische Colonisten, deren Chefs in den ersten 50 Jahren alle übrigen Völkerschaften Abyssinien's unterjochten, aber in den folgenden 50 Jahren genöthigt wurden, die Herrschaft über Abyssinien mit den jüdischen Fürsten zu theilen; 4) um das Jahr 69 vor *Chr.* Geb. verlieſs ein Kafferstamm die Ufer des *Quilmami*flusses und die Insel *Madagascar*, um sich in dem südwestlichen Theile von Abyssinien, in dem von den *Automoloi* oder Aegyptischen Kriegern besetzten Landstriche niederzulassen, welche solchen darauf allmälig räumten, und den alten Staat von *Meroë*, die Stadt

gleichen Namens und Ober-Nubien in Besitz nahmen. — Von allen hier aufgezählten Niederlassungen wirkte die der Juden am meisten auf das Reich von *Meroë* und dasjenige der *Automoloi* ein. Die Abyssinischen Israeliten hatten in den Jahrhunderten vor der christlichen Zeitrechnung viel Land von jenen beiden Staaten erobert, und ihre Religion hatte sich sehr schnell über die abgöttischen Bewohner von Abyssinien und Sennaar verbreitet.

Den Abyssinischen Geschichtschreibern zufolge, war die Ansiedlung der Juden in jenem Lande gleichzeitig mit der Herrschaft des *Salomo* im heiligen Lande, nämlich um das Jahr 980 vor *Chr.* Geb., als die Königin von *Scheba* von Jerusalem in ihr Königreich zurückkehrte. Den Nachrichten auswärtiger Juden gemäfs, liefsen sich diejenigen von Abyssinien dort zur Zeit des *Rehabeam*, Sohnes des *Salomo*, nieder, als *Judaea* sich in die Reiche Juda und Israel theilte.

Indem wir alle, nicht auf zuverlässige, authentische Gründe beruhenden Angaben beseitigen, ergiebt sich, dafs der Einzug der Juden in Abyssinien vor dem Jahre 300 und nach dem Jahre 643 vor *Chr.* stattgefunden hat *Philostorgius*, ein Griechischer Schriftsteller des 4ten Jahrhunderts, sagt in seiner Kirchengeschichte *): „südwärts von den *Axumites*, längs dem Ocean bis zur äufsersten Spitze (Vorgeb. *Gardafui*) wohnen die Syrier, *Σύροι*. Auch den Ureinwohnern rings herum sind solche unter diesem Namen bekannt. Von der Sonnenhitze, deren

---

*) *Hist. Eccles. III. 4, p.* 518.

Strahlen senkrecht auf sie herabfallen, sind sie ganz dunkel gefärbt; sie reden noch die Sprache ihrer Vorfahren, und wurden von *Alexander* dem Groſsen aus Syrien in ihr gegenwärtiges Vaterland versetzt " Uebersetzt man das Griechische Wort *Σύροι*, welches in der angeführten Stelle vorkommt, in die *Gyz*-Sprache, das vormalige Idiom Abyssinien's, welches gegenwärtig die Schriftsprache ist, so haben wir das Wort *Saman*, welches dem Wort *Samen* gleicht, einem Namen, den die erwähnte Abyssinische Provinz in der Griechischen Inschrift von *Adulis* *) führt. Der Lateinische Dichter *Claudianus* **), ein Zeitgenosse des *Philostorgius*, welcher bekanntlich aus Aegypten stammte, und mit den Sitten der Aethiopier wohl bekannt war, spricht von Abyssinischen Juden, die er ausdrücklich *Judaei* nennt. Es ist daher gewiſs, daſs zur Zeit des *Philostorgius* Juden in Abyssinien waren, und aus Obigem ist es anzunehmen, daſs *Saman* der Name war, mit welchem die Eingebornen Abyssinien's vormals die in diesem wohnenden Juden bezeichneten. Auch ist es höchst wahrscheinlich, daſs dieſs Volk entweder allein oder mit Syrischen Götzenanbetern gemischt zur Zeit *Alexander's* des Groſsen in's Land trat, ein Umstand, der eben nicht befremdet, wenn man bedenkt, daſs dieser, dem *Josephus* zufolge, einen Theil der Samaritanischen Juden aus Syrien in das südliche Aegypten versetzte. Ueberdieſs lesen wir im *Eusebius*, im *Tzetzes*, im

*) *Cosmas. Topog. Christ. t. II. p.* 142.

**) *In Eutropium.*

Talmud, in dem jüdischen Geschichtschreiber *Joseph ben Gorion* und in dem Griechischen Schriftsteller *Johannes Malala*, der Macedonische Eroberer habe einen glücklichen Zug gegen die Einwohner von *Meroë* unternommen, und *Josephus* erzählt uns, daſs viele rechtgläubige Juden sich freiwillig den Heeren *Alexander's* anschlossen, um ihm auf der Siegesbahn zu folgen. *Plinius* spricht von einem erfolgreichen Feldzuge *Alexander's* in's peträische und glückliche Arabien. Deſshalb nun entkräftet Nichts die Annahme, daſs die von *Philostorgius* erwähnte Syrische Colonie in Abyssinien zur Zeit und auf Befehl *Alexander's* des Groſsen dahin geführt ward. Folgende zwei Stellen, die sich in den Schriften zweier Autoren des Alterthums finden, beurkunden, daſs die Juden um das Jahr 130 vor *Chr.* Geb. in Abyssinien äuſserst zahlreich waren.

„Die meisten Troglodyten, sagt *Agatharcides* *), sind gleich den Aegyptern nur Theilweise beschnitten; diejenigen aber, welche die Griechen *Colobes* (Verstümmelte) nennen, nehmen eine völlige Beschneidung mit ihren Kindern, sobald solche auf die Welt kommen, vor."

Das Lebensalter, in welchem die alten Aegypter und die Troglodyten, die keine *Colobes* waren, die Beschneidung an den Kindern vornahmen, wird von dem *Agatharcides* nicht angegeben, ein Umstand, den er, der zu *Alexandria* schrieb, nicht erwähnte, weil derselbe jedermann bekannt war, aber

*) *De Rubro Mari*, in Phot. Biblioth. Diod. Sic. III. p. 165.

der im vierten Jahrhundert lebende Kirchenvater *Ambrosius* *) führt an, daſs die Aegypter zwischen dem 10ten und 14ten Jahre ihres Alters beschnitten würden, eine Zeit, die auch noch gegenwärtig von Christen und Muhamedanern in Aegypten beobachtet wird. Dagegen nehmen manche Christen in Abyssinien die Beschneidung an ihren Kindern 8 Tage nach der Geburt vor, ein Gebrauch, der in dem vormals prävalirenden Einfluſs der jüdischen Religionsvorschriften auf die Abyssinier vor ihrem Uebergange zur christlichen Kirche seinen Ursprung hat. Die den Juden Abyssinien's eigenthümliche Art der Beschneidung stimmt genau mit den Vorschriften des *Pentateuchus* überein, obgleich sie von der in dem alten Aegypten vorherrschenden und unter den Mahomedanern gebräuchlichen abweicht. Im Alterthume waren die Juden das einzige Volk, welches die Beschneidung auf jene eigenthümliche Weise vornahm, und wir wagen es zu behaupten, daſs selbst, wenn die Phönicier und Syrier dieselbe Art der Beschneidung hatten, wie die Juden aller Länder solche noch bis auf den heutigen Tag haben, nichtsdestoweniger als zuverlässig angenommen werden muſs, die *Colobes* des *Agatharcides* waren weder Phönicier noch Syrier, sondern Israelitischen Ursprungs, denn *Herodot* **) berichtet, jene beiden Nationen hätten den Gebrauch der Beschneidung nicht beibehalten, wenn sie sich in einem fremden Lande niederlieſsen. Das Factum, daſs der Abys-

*) *De Abrahama I. c. 2.*

**) *Lib. IV. c.* 106.

sinische Volksstamm, welchen die Griechen *Colobes* nennen oder „die Verstümmelten“ jüdischen Ursprungs war, wird noch durch das bestimmte Zeugnifs des Griechischen Schriftstellers *Artemidorus*, welcher um das Jahr 100 vor *Chr.* Geburt lebte, bestätigt; er erzählt nämlich, dafs die *Colobes* ihre Töchter auf dieselbe Weise wie die Juden beschnitten, ein Gebrauch, der auch noch bei den Juden Abyssinien's herrscht, aber nicht bei denen anderer Länder, da der Talmud solches verbietet. *Strabo* *) berichtet auf gleiche Weise, wie *Artemidorus*. Die Juden in Abyssinien haben die vormals in Palästina geltenden Gebräuche hinsichtlich der Beschneidung ganz unverändert beibehalten; die Vorschriften der Talmudisten dagegen stehen mit diesen alten Gewohnheiten nicht stets im Einklange. — Die *Colobes* werden von *Agatharcides* und *Artemidorus* als *Κρεωφάγοι* geschildert, Menschen, die sich vom Fleische des Rindviehes nähren; andere Abyssinische Stämme, welche die animalischen Nahrungsmittel den vegetabilischen vorzogen, wurden von den Alten Elephanten-Straus-Esser u. s. w. genannt.

Wohl bekannt ist es, dafs es den Juden verboten war, das Fleisch dieser und anderer Thiere zu essen. Ist es nicht auffallend, dafs dieselbe Abyssinische Völkerschaft, welche den jüdischen Gebrauch der Beschneidung beobachtete, sich von Rindfleisch nähren mufste, während andere Stämme in demselben Lande Elephanten, Straufse, Rhinoceros, Flufspferde, Löwen, Schlangen, Heu-

*) *Lib. XVI.* 238 *u. lib. XVII.*

schrecken, Spinnen, Austern, Krabben, Schildkröten, Schaalfische und andere Fische verzehrten? Die Sache erklärt sich indefs leicht, wenn wir bedenken, dafs die *Colobes* Juden waren: denn die Israeliten Abyssinien's geniefsen nicht die von *Moses* verbotenen Dinge, und die Abyssinier, welche gegenwärtig Christen sind, von denen sich aber vormals ein grofser Theil wahrscheinlich zur jüdischen Religion bekannte, beobachten fast dieselbe Regel. —

(Beschlufs folgt.)

BÜCHER — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

14.

Resa i Colombia åren 1825 *och* 1826 *af Carl August Gosselman, Lieut. v. Kongl. Majts Flotta.*

(Beschlufs.)

Von *Juntas* aus trat der Verf. eine Reise in die *Anden* an. Es giebt auf diesen steilen Pfaden Führer, Lastträger (*Peon*), die, von Kindesbeinen an das Klettern gewöhnt, mit einer aufserordentlichen Gewandtheit und festen Schrittes von einer Höhe zur andern schreiten, und die halbe Last eines Maulesels, auch Personen fortschaffen, 4 bis 5 Tage hinter einander vom Morgen bis zum Abend auf einer Bahn, wo ein Anderer, selbst ohne Last, schwerlich oder gar nicht fortkommen würde. Diese Bergbewohner unterscheiden sich merklich, sowohl in physischer als moralischer Beziehung von den die Ebenen Bewohnenden. Die Farbe ihrer Haut ist dunkelgelb, welches nicht bei den Indianern an der Küste und an den

Ufern des *Magdalena* der Fall ist, welche letztere zum Theil von Negern abstammen; in ihrem länglichen Gesicht sind die Züge ausdrucksvoller; und über ihre ganze Physiognomie entfaltet sich etwas Gutmüthiges, schwermüthig Anziehendes, welches auf's Auffallendste mit der trotzenden Störrigkeit der Bewohner des Colombischen Flachlandes contrastirt, und eine sanftere, bessere Gemüthsart deutlich beurkundet. Ein Peon, der Personen trägt, heifst *Silletero*, ein solcher, der Waaren fortschafft, *Carguero*. Der gewöhnliche Lohn des Peon für eine Last von 125 Pfund ist auf der Strecke von *Juntas* bis *Zeja*, welche 3 bis 4 Tagereisen beträgt, 5 bis 8 Piaster. Zuweilen trägt ein solcher Peon auch noch viel weiter bis zu den Städten *Medellin*, *Santa-Rosa* und *Antioquia* und die Ehrlichkeit und der Biedersinn des Peon in der Provinz Antioquia ist in ganz Colombia zum Sprichwort geworden, so dafs man ihm die kostbarsten Effecten anvertraut, die er durch das wüste, wenig bebaute Land sicher an den Bestimmungsort abliefert. Den sonst so schwer zu erklimmenden, schaudervollen Pfad über den höchsten, zwischen *Juntas* und *Zeja* befindlichen Berggipfel, *la Questa del Paramo* genannt, der gleichsam eine Quintessenz der bisher von *Juntas* zurückgelegten steilen Bahnen ist, überstieg unser Reisender ohne Unfall, da ein heiteres Wetter den Uebergang begünstigte. Eine der trefflichsten Aussichten belohnt hier den Wanderer für die überstandenen Anstrengungen, und bei'm Herabsteigen vom Gipfel breitet sich vor dem überraschten Auge eine herrliche Ebene aus, die wie ein Gemälde erscheint, von dem der Vorhang plötzlich aufgezogen wird. Eine Menge niedriger, mit Gräsern und jungem Holz bekleideter Hügelzüge durchstreichen das Plateau nach allen Seiten hin, und die durch die dunklen Thäler und lichten Höhen entstehenden Schattirungen erheben das frische Grün, welches gleich einer Matte die ganze Landschaft bedeckt. Mitten durch rieselt ein Flüfschen, welches aus dem entgegengesetzten Ende des weiten Thales hervorbrechend, sich in zahllosen Windungen dahin schlängelt, viele kleine Bäche aufnimmt und durch diese verstärkt, sich einen Weg durch den seitwärts liegenden Berg bahnt. Man hat von

hieraus den Blick auf die Städte *Zeja*, *Peñon*, *Rio Negro* und *Marinilla*. Am östlichen Rande des grofsen Flachlandes, das wie eine Insel von den hohen *Anden* umschlossen wird, liegt die kleine Stadt *Zeja*, gleich einem Haven, welcher für Waaren und Personen auf der von dort an bequemeren Reisestrecke in die Provinz Antioquia ein Ruhepunct ist. Die Einwohner zeigen bei dem Transport eine löbliche Dienstfertigkeit, welche die, durch die Gutmüthigkeit der die dürftigere Classe derselben bildenden Peonen erregte Vermuthung auf die Biederkeit des Characters bestätigt. Diese anderen Bewohner der Provinz besitzen nicht in'sgesammt die Körperkraft der Peonen, haben aber ausdrucksvolle Mienen, welche noch durch die hellere Farbe der Haut gewinnen, die bei den Peonen, weil diese auf den beschwerlichen Märschen dem ganzen Einflufs der Witterung ausgesetzt sind, einen dunkleren Anstrich hat. — Die kleine Stadt *Marinilla* besteht aus reinlichen, weifs angestrichenen, von Lehm erbauten Häusern, die häufig auch mit gemalten Thüren und Fensterverschlägen geziert sind; die am Markte befindlichen gröfseren Häuser sind mit Balkons versehen; überhaupt war eine bisher nicht vorgefundene Sauberkeit in dem Orte sichtbar, welche zu der heiteren, kraftvollen, ihn umgebenden Natur so wohl pafst. In die gröfsere Stadt *Rio Negro* geleitet eine bedeckte hölzerne Brücke, die wie ein Thor da liegt. Dieser Ort hat ein noch besseres Ansehen, als *Marinilla*; die Häuser darin sind gröfser und heller. In dem Hause eines Kaufmanns, an den Lieut. *Gosselmann* ein Empfehlungsschreiben hatte, fand er ein prachtvolles Ameublement, ganz auf Europäische Weise, dessen Anblick in dieser Gegend um so überraschender für ihn war, als alles dahin Gehörige, die Spiegel, Kronleuchter und Fortepiano's, auf dem Rücken des Peon über den steilen Gebirgspfad geschafft werden mufs. Die Stadt zählt gegen 6,000 Einwohner, hat mehrere Kirchen, unter denen sich eine neue schöne Cathedrale auszeichnet, und ist nächst *Medellin* in jeder Hinsicht der bedeutendste Ort der Provinz Antioquia; auch ist das dortige Clima das angenehmste der Provinz, da das Thermometer um die Mittagszeit selten höher als 20 Grad steigt, und um Mit-

ternacht nicht unter 12 fällt. Der Weg, den L. *G.* von dort einschlug, erstreckt sich über eine grofse Ebene, mit einer Lehmerde bedeckt, welche, mit Gras bewachsen, weitläuftige Waiden bildet; überhaupt verräth dieser Landstrich allgemeinen Wohlstand: allenthalben erblickt man niedliche von Erdwällen umschlossene Landstellen, welche mit ihren Baumgärten und schönen Maispflanzungen dem Auge des Wanderers eine der anziehendsten Landschaften darbieten. Sodann steigt der Pfad allmälig nach der Gebirgskette empor, welche die Wasserscheide zwischen dem Thale *Medellin* und der Ebene *Rio Negro* bildet, und plötzlich steil werdend, nimmt auch die Umgebung eine mehr Andische Natur an. In der Stadt *Medellin*, wo sich der Verf. einige Tage aufhielt, hatte er die Freude, aufser Hrn. *Hauswolff*, der den Grubenbau leitet, zwei andere Landsleute zu treffen, und er fand sich so gleichsam wieder nach Schweden versetzt. Von letztgenanntem Orte begab er sich über den am nördlichen Ende des Thales liegenden Marktflecken *Alto-Virjo* und die jenseits des *Nechi*flusses gelegene Ebene nach dem Bergrücken *Galinazo*, wo man eine prachtvolle Aussicht auf das *Cauca*thal und die Stadt *Antioquia* hat. Das Thal *Medellin* ist reizender und mehr bebaut, dagegen gewährt das *Antioquia*thal eine ausgedehntere, erhabenere, mehr majestätische Ansicht. Umringt von Pappeln bildet die kleine Stadt *San Geronimo* mit ihren rothen Dächern ein schönes Seitenstück zu der sie umgebenden reichen Vegetation, welche nach und nach wieder üppiger und prangender wird, bis man in das Thal hinabsteigt, wo sich das brennendheifse tropische Clima mit seinen feuchten Zuckerfeldern, kühlenden Cocospalmen und riesenmäfsigen Cedern, welche die niedrigen Ufer des breiten *Cauca*stromes bekränzen, wieder einstellt. Die sich am linken Ufer dieses Stromes erhebende Stadt *Antioquia* (auch *Santa Fé de Antioquia*) zählt etwa 4,000 Einwohner (hienach wären also die Angaben, denen zufolge sie 10,000 oder sogar 19,000 Einwohner enthält, sehr übertrieben), hat 5 Kirchen, und war bis zum Jahr 1825 Hauptstadt der Provinz. Obgleich das Thermometer dort häufig auf 35 Grad steigt, so ist dessenungeachtet die Gegend nicht unge-

sund, wenigstens zuträglicher als die Ufer des *Magdalena*, wo die Luft so feucht ist. — Der dortige Aufenthalt gewinnt auch noch dadurch, daſs sich die Musquito's da nur in geringer Anzahl einfinden. Ein kleiner Fluſs, der *Tunusco*, dessen Strömung sehr stark ist, versieht die Stadt mit Trinkwasser. Der Ort hat übrigens keinen bedeutenden Handelsverkehr; alle Waaren müssen nämlich zu Lande über *Zaragossa* oder *Juutat* gebracht werden, weil der *Cauca*fluſs nicht so weit schiffbar ist; man hatte freilich einen Canal mittelst des *Rio Sucio* nach dem Golf von Darien projectirt, aber dieser Entwurf ist aus Furcht, daſs die Spanier sich dieses Communicationspunctes bemächtigen würden, wieder aufgegeben worden. Das Plateau, *Valle de Osos* genannt, auf welchem die Stadt *Santa Rosa* liegt, enthält Goldgruben, die theils verlassen sind, theils nur noch schwach bearbeitet werden; dennoch scheint diese kahle Gegend den nach Metall Suchenden Ausbeute zu versprechen. Die schwache, sich hier zeigende Vegetation besteht in einem dürren Grase, das nur sparsam mit niedrigen Gesträuchen oder zwergartigen Bäumen besetzt ist. Der höhere Bergrücken ist gleichfalls kahl, und besteht aus einer gelblichrothen Lehmerde, aus welcher Goldsand abgespült wird, und auch hier bestätigt sich die von *Humboldt* gemachte Bemerkung: „je mehr Goldgruben, desto armseliger die Umgegend." *Santa Rosa*, welches etwas über 1,000 Einwohner zählt, liegt 9,000 Fuſs über der Meeresfläche erhaben; es hat daher ein kaltes Clima; das Thermometer steigt um die Mittagszeit selten über 20 Grad und fällt in der Nacht häufig unter den Gefrierpunct. Weil die ganze Gegend unfruchtbar ist, so müssen fast alle Lebensmittel aus der Ferne herbeigeschafft werden, welche man dann gegen Goldsand eintauscht, worin auch der einzige Verkehr der Stadt besteht. In Begleitung mehrerer Landsleute, unter denen zwei erst aus Schweden angelangte, setzte der Verf. die Reise nach *Rio Negro* fort, auf der er die herrlichsten Früchte, wie Ananas, Mango, Pisangs und die köstliche melonenartige *Chirimoya*, in Fülle fand. Das milde Clima und die reizende Umgegend macht die Hauptstadt der Provinz Medellin zu einem der angenehmsten Aufenthalts-

orte. Fast in der Mitte des vom *Nechi*flusse bewässerten Thales belegen, durchströmt der vom Berge *Santa Helena* herabfliefsende kleine *Bocana* einen Theil der Stadt und trägt durch sein klares, frisches Wasser, das durch kleine Canäle in die gröfseren Strafsen geleitet wird, sowohl zur Reinlichkeit als Verschönerung derselben merklich bei. Die Häuser sind durchgehends nur Ein Stockwerk hoch, doch finden sich auch gröfsere, zwei Stockwerk hohe und mit Balkons versehen; sie sind alle mit Dachziegeln bedeckt, und die Wände gröfstentheils von einer Art Lehmerde aufgeführt. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 9,000, von denen ein grofser Theil blofs aus Indianern besteht; Neger finden sich hier nur sehr wenige. Das dortige Clima gehört zu dem angenehmsten; das Thermometer steigt während der trocknen Jahreszeit, welche die Monate Januar, Februar, März, Julius, August und September einnimmt, selten höher als 25°, während der Regenzeit steht es auf 20°. In der trocknen Jahreszeit zeigt sich kaum eine einzige Wolke am hohen Himmel, und unter der regnigten vergeht kein Tag, wo man nicht Nachmittags die schwer beladenen Wolken von den Berggipfeln in das unten liegende Thal unter Donnergeprassel hinabrollen sieht; doch selten schlägt der Blitz nieder, und das Unwetter zieht eben so schnell vorüber, als es kommt, und nimmt man sich nur vor dem nachfolgenden kalten Winde in Acht, wefshalb man die Kleidung wechseln mufs, so kann man das erhabene Schauspiel, welches hier die Natur täglich bietet, ganz ruhig betrachten. — Uebrigens bildet die Stadt *Medellin* einen Stapelplatz für einen grofsen Theil der Provinz; die vielen daselbst wohnhaften Kaufleute, die aus Creolen bestehen, beziehen ihre Waaren von *Cartagena*, *Santa Marta* und *Jamaica*; obgleich dieselben wegen des beschwerlichen Transports ungemein im Preise steigen, so finden sich doch Magazine mit einer aufserordentlichen Menge Europäischer Handelsartikel gefüllt; auch herrscht in der Kleidertracht der angesehenern Stände ein auffallender Aufwand. Die ost- und westwärts durch den *Magdalena*strom und die westlichen Cordilleras scharf begränzte Provinz Antioquia hat nördlich und südlich eine in unbewohnten Wäldern weniger bestimmte Gränze,

übrigens wird sie von den *Anden*, deren mittelste Kette, die so genannten Centralcordillera's sich in den Südertheil verlieren, durchzogen, von deren Gipfeln dem *Magdalena* und *Cauca* eine Menge Flüsse zuströmen. — Von der ersten Occupation an bis zur Staatsumwälzung zogen die Spanier aus der Provinz Antioquia eine bedeutende Menge Gold und der Zutritt in diese Provinz ward daher stets mit einem ausserordentlichen Mifstrauen sowohl den Fremden, als auch den Bewohnern der übrigen Spanischen Gebietstheile verschlossen, so dafs dieselbe gleichsam isolirt von den übrigen Provinzen Neu-Granada's da lag.

Es giebt dort zwei Sorten Gold: *Oro corrido* und *Oro de veta*; das erstere wird in kleinen Körnern, mit Erde, Sand oder Lehm vermischt, angetroffen, und kein weiterer Procefs mit demselben vorgenommen, als nur die Reinigung von jenen Theilen durch Abwaschen, das letztere findet sich in Steinmassen und anderen Metallen, und erfordert aufser dem Zermalmen aus der Stufe noch eine beschwerliche Reinigung; jenes wird hauptsächlich an den Ufern des *Cauca* und *Nechi* gewonnen, dieses aber auf dem Gebirgszuge links vom *Cauca*. Der Verf. erwähnt des Unfugs, der mit den von der Colombischen Regierung ausgestellten Attesten, die unter mehr oder minder lockenden Schilderungen der Gegenden, wo sich Gold- und Silbergruben befinden sollen, unter dem Namen „*Registros*" in's Ausland versandt wurden, getrieben worden ist, in welchen man sich häufig auf das Zeugnifs von *Humboldt* berief, auf *London's* Börse starken Absatz, und Veranlassung zu der Errichtung der vielen Bergwerks-Compagnien gaben, von denen die meisten bei'm Entstehen schon wieder untergingen.

Die Zahl der Einwohner der Provinz, die sich wegen der schroffen Begränzung merklich durch Redlichkeit, Dienstfertigkeit und eine bessere intellectuelle Bildung von denen der sie umgebenden unterscheiden, beläuft sich auf etwas über 100,000. Von *Medellin* begab L. G. sich über die kleinen Orte *Canoas*, *Nuz*, das unweit des in den *Magdalena* mündenden *Rio Miel* gelegene *Buena-Vista*, die Städte *Honda*, *Guaduas* und *Villeta* nach *Bogota*. — *Honda*, Hauptstadt der Provinz Mariquita, früher eine der

schönsten Städte Colombia's, bis ein heftiges Erdbeben den gröſsten Theil derselben im Jahr 1807 zerstörte; die vorhandenen Ruinen beurkunden noch die vormalige Wohlhabenheit des Ortes, der damals 10,000 Einwohner zählte, jetzt aber nur die Hälfte enthält. Derselbe hat sich dessenungeachtet schnell genug wegen seiner trefflichen Lage als letzter Haven am *Magdalena* wieder aufgenommen, und dient zum Stapelplatz für die Provinzen *Mariquita*, *Popayan*, *Neyva* und *Bogota*. Obgleich er 1,800 Fuſs über der Oberfläche des Meeres erhaben liegt, so gehört er dennoch zu den heiſsesten in Colombia, wovon die Ursache in den hohen, denselben umschlieſsenden Bergen zu suchen, welche den Luftzug hindern. Wie in *Mompox* ist auch hier der gröſste Theil der Frauenzimmer mit Kröpfen behaftet. Die Stadt *Guaduas*, in einem fruchtbaren Thale, 3,900 Fuſs über dem Wasserspiegel, hat das schönste Clima, gegen 3,000 Einw., die durchgehends wohlhabend sind, und Handel mit Kaffee, Zucker und Vieh treiben, welches auf den fruchtbaren Waiden aufgezogen wird.

Der kleine Ort *Villeta*, in einem schmalen Thale, bewässert vom *Rio Dulce*, nicht so hoch gelegen als *Guaduas*; der dortige fruchtbare Boden bringt vornehmlich Reis von vorzüglicher Güte hervor, welcher in groſser Menge nach *Bogota* verführt wird. Der Verf. überschritt von hier den Höhenzug, welcher die nordwestliche Scheide der berühmten groſsen Bogotaebene bildet, welche sich ganz horizontal gleich einem grünen Meere auf allen Seiten von Bergen umschlossen, fast 50 Meilen in die Länge und 20 in die Breite erstreckt. — Von dem groſsen Dorfe *Facatatica* führt eine groſse Heerstraſse nach der 20 Meilen davon entfernten Hauptstadt.

Sich weit ausdehnende Waiden mit zahlreichen Heerden Vieh; groſse mit Waizen, Mais und Hafer besetzte Ackerfelder, das liebliche Clima, der kühlende Wind, Alles lieſs den Reisenden glauben, daſs er in Nordfrankreich oder in die fruchtbaren Ebenen des südwestlichen Theils von Schonen versetzt sey.

Die unfern des *Bogota*flusses gelegene Fläche ist auf einem dort befindlichen Meilenzeiger zu 8,220 Fuſs über

dem Meeresspiegel erhaben, angegeben. Die Hauptstadt *Bogota*, zwischen einem Abhange des sich herumwindenden Gebirges, hat eine zum Theil amphitheatralische Lage; im Mittelpuncte derselben befindet sich ein grofser Markt nebst einer schönen Cathedralkirche; die Wohnhäuser sind fast alle auf gleiche Weise gebaut, und unterscheiden sich nur durch ihre Gröfse, ein oder zwei Stockwerk hoch, von Mauersteinen aufgeführt, geweifst und mit Dachziegeln gedeckt. Achtzehn Kirchen mit platten, niedrigen Thürmen und zwölf Klöster. Sowohl die Kirchen als Häuser sind meistentheils fest gebauet, um nicht so sehr von den schwächern Erdstöfsen zu leiden, die man dort dann und wann verspürt.

Die Cathedralkirche, welche 1814 vollendet ward, enthält ein Madonnenbild, welches mit Juwelen und Perlen von aufserordentlichem Werthe geziert ist. Des vormaligen Vicekönigs Palast ist jetzt die Wohnung des Präsidenten der Republik, der aber damals abwesend war. Der Palast des Senats bildete früher einen Theil des noch vorhandenen grofsen Dominicanerklosters, welcher indefs kein vorzügliches Gebäude ist; gerade gegenüber liegt der Palast der Deputirten, der dem vorigen sehr gleicht. Am Eingange des Sessionszimmers befindet sich ein allegorisches Bild mit verschiedenen Attributen, unter denen auch Fama's Trompete, an der in grofsen Buchstaben der Denkspruch: „*No Patria sin Leges*". Das Clima, welches in Betracht der geographischen Lage kalt ist (das Thermometer steigt selten über 20 Grad), veranlafst eine grofse Verschiedenheit in den Anzügen, zu denen überdiefs gröfstentheils glänzende ausgewählt werden, und in der Hauptstrafse der Stadt, *Calle Real* genannt, erblickt man die verschiedenartigsten Trachten, so dafs der Fremde kaum glauben kann, dafs sie den Bewohnern einer und derselben Stadt angehören. Jeden Freitag wird auf der *plaza mayor* ein grofser Markt gehalten, der sich durch eine seltene Mannichfaltigkeit von Waaren und Menschen auszeichnet; so erblickt man dort den weifsen, in dieser Gegend röthlichen Creolen, den dunkelfarbigen Mestizen, den gelben Indianer, den braunen Mulatten und den schwarzen Neger, und aufser den tropischen Früchten auch sol-

che, die man wahrlich 4 Grade vom Aequator nicht vermuthen sollte, wie Aepfel, Erdbeeren, aber auch nicht diejenige Frische und den herrlichen Geschmack haben, wodurch sie sich in den ihnen angehörigen Erdstrichen auszeichnen.

Gehört *Bogota's* Handel auch nicht gerade zu dem blühendsten, so ist doch wenigstens der Transithandel nach dem *Magdalena* sehr lebhaft. Obgleich sich bedeutende Vorräthe von Englischen, Nordamericanischen und hauptsächlich von Französischen Waaren finden, so sind dieselben dennoch ausnehmend hoch im Preise, und zumal Kleidungsstücke auffallend theuer. Die vornehmsten Handelshäuser gehören Ausländern, die ihre *associés* in *Cartagena* haben. Eine schöne Promenade bildet eine sich fast zwei Meilen in die Länge nach *Tunja* hin erstreckende dichte Allee von Pappeln, bekleidet mit einer herrlichen Hecke wilder Rosenbüsche. — Der Verf. giebt auch einsichtsvolle Bemerkungen über die Umstände, welche auf die Revolution Colombia's wesentlich eingewirkt haben, denen zufolge man sich wundern mufs, dafs dieselbe nicht schon früher eingetreten sey, da die so wenig energische Staatsverwaltung Spanien's schon vor jener Zeit nicht im Stande gewesen seyn würde, eine weit um sich greifende Insurrection in jenen Weltgegenden zu dämpfen.

Die 12 Departements, in welche der Staat getheilt ist, zerfallen in Provinzen, Cantons und Parochieen. Jedem Departement steht ein Intendant vor, der vom Präsidenten mit Zuziehung des Congresses ernannt wird; jede Provinz wird von einem *gobernador*, jeder Canton von einem *juez politico* verwaltet, in jeder Parochie sind zwei Alcalden. Die beiden letzteren Functionen werden nicht salarirt, der *gobernador* hat aber ein Einkommen von 3,000 Piastern, der *Intendente* das Doppelte, der Vicepräsident 18,000 Piaster und der Präsident 30,000.

Die Bevölkerung des Freistaats, welche vor der Befreiung etwa 4 Millionen betrug, kann jetzt nur zu 2,728,000 angenommen werden, nämlich:

1) Das Dep. Maturin (die Provinzen Cumana, Barcelona

und Margarita; Hauptstadt *Cumana*), 129,000 Einwohner;

2) Das Departement Venezuela (die Provinzen Caraccas, und Carabobo; Hauptstadt *Caraccas*), 370,000 Einwohner;

3) Das Departement Orinoco (die Provinzen Varinas, Apure und Guayana; Hauptstadt *Varinas*), 180,000 Einwohner;

4) Das Departement Zulia (die Provinzen Maracaibo, Coro, Merida und Truxillo; Hauptstadt *Maracaibo*), 163,000 Einwohner;

5) Das Departement Boyaca (die Provinzen Tunja, Socorro, Pamplone und Casanare; Hauptstadt *Tunja*), 444,000 Einwohner;

e) Das Departement Cundinamarca (die Provinzen Bogotá, Antioquia, Mariquita und Neyva; Hauptstadt *Bogotá*), 371,000 Einwohner;

7) Das Departement Magdalena (die Provinzen Cartagena, Santa Marta, Mompox und Rio de la Hacha; Hauptstadt *Cartagena*), 249.000 Einwohner;

8) Das Departement Cauca (die Provinzen Popayan, Choco, Pasto und Buenaventura; Hauptstadt *Popayan*), 192,000 Einwohner;

9) Das Departement Istmo (die Provinzen Panamá und Veragua; Hauptstadt *Panamá*), 80,000 Einwohner;

10) Das Departement Ecuador (die Provinzen Pichincha, Imbabura und Chimborazo; Hauptstadt *Quito*), 190,006 Einwohner;

11) Das Departement Asuay (die Provinzen Cuença, Loya und Juan de Bracamoro; Hauptstadt *Cuença*), 210,000 Einwohner;

12) Das Departement Guayaquil (die Provinzen Guayaquil und Manabi; Hauptstadt *Guayaquil*), 150,000 Einwohner.

Man nennt gewöhnlich alle diejenigen, welche nicht von so dunkler Farbe als die Mestizen sind: *Blancos* (Creolen), gleichgültig ob sie von Europäischen Vorfahren abstammen oder nicht.

Die Creolen, als die Hauptmasse des Volks, veranlaſsten hauptsächlich die Staatsumwälzung.

Stehendes Heer (1826) 26,000 Mann Infanterie, 5,000 M. Cavallerie, 2,000 M. Artillerie, späterhin aber wahrscheinlich vermindert. Eine Miliz war zur Zeit, als der Verf. die Reise machte, nur in den Seestädten organisirt. Die Marine befand sich in keinem vorzüglichen Zustande; vorhanden waren nur: 3 Fregatten, 4 Corvetten, einige Briggs, Schooner und Canonierschaluppen; auch fehlte es an tauglichen Matrosen; zu *Cartagena* befindet sich eine Seecadettenschule, und der Marineminister berechnete das Budget seines Departements im Jahr 1826 auf 4 Millionen Piaster.

Was den auswärtigen Handel betrifft, so giebt es, *Guatemála* ausgenommen, kein einziges Land in der neuen Welt, welches Cacao in so grofser Menge liefert, um solchen als Hauptartikel ausführen zu können, und vor der Revolution wurden allein von *Venezuela* 140,000 Fanegas (3 = 1 Schwed. Tonne) dieser Bohnen ausgeführt, welche dem Lande $3\frac{1}{2}$ Millionen Piaster einbrachten. Während des Krieges zwischen England und Spanien nahm die Cacaoausfuhr ab, und der Bau des Caffee's ward nun sorgfältiger betrieben, weil dieser sich in den Speichern besser hält, als der Cacao, und im Jahr 1812 wurden aus *Venezuela* 40,000 Centner davon ausgeführt, so dafs diese Waare gegenwärtig wohl den ersten Ausfuhrartikel Colombia's ausmacht. — Der Indigo und Baumwollenbau hat merklich abgenommen, dasselbe ist mit dem Tabak der Fall, obgleich dessen Monopol der Regierung im Jahr 1826 gegen 2 Millionen Piaster einbrachte. Im Umkreise der neuen Welt befindet sich kein Land, welches Farbeholz in solcher Fülle liefert, als Colombia; unter diesem ist Brasilien-, Campeche- und Nicaraguaholz zu nennen, hauptsächlich haben Ueberflufs daran die Provinzen: Rio de la Hacha, Santa Marta und Ocaña. Zucker gedeiht in jedem Theile des Landes, der nicht höher als 2,000 Fufs über dem Meeresspiegel liegt, vornehmlich in den Provinzen Cartagena, Mompox, Santa Marta, Mariquita und Varinas; mit der Zeit kann dieser eben so wie der Reis ein bedeutender Ausfuhrartikel werden, welcher letztere insonderheit an den Ufern des *Zinu* südwärts von *Cartagena* gedeiht. Auf den ungeheuren, zwischen dem *Orinoco*,

den östlichen *Cordilleras* und der Küste gelegenen Ebenen — *Sabanos* — wird eine aufserordentlich starke Pferde- und Rindviehzucht getrieben; früher wenigstens betrug die Ausfuhr aus Venezuela allein nach den Westindischen Inseln 180,000 Häupter und 10,000 Cntr. gesalzenes, an der Sonne gedörrtes Rindfleisch.

Wie nun *Colombia* die meisten seiner vegetabilischen und animalischen Producte dem östlichen Theile des Landes zu verdanken hat, so gehören die mineralischen gröfstentheils dem westlichen an oder dem von den *Anden* durchzogenen vormaligen Vicekönigreich Neu-Granada. Gold findet sich hauptsächlich in den Provinzen Antioquia, Choco, Popayan und Pamplona, von denen Choco im Verhältnifs zu seinem Areal mehr enthält, als irgend ein bekannter Fleck der Erde. Doch hat der Goldertrag, der sich vor dem Befreiungskriege über 3 Millionen Piaster jährlich belief, merklich abgenommen, wozu wohl der Umstand das Meiste beiträgt, dafs jetzt keine Sclaven mehr in den Gruben als Arbeiter gebraucht werden, von denen früher gegen 20,000 zu diesem Zwecke verwandt wurden. Eben so verhält es sich mit der Ausbeute der Silbergruben, welche sich vornemlich in den Prov. Pamplona, Mariquita und Choco finden, und gegenwärtig gröfstentheils in den Händen der Engländer sind. Platina wird, dem Golde zugesellt, zwischen den westlichen *Cordilleras* und dem Stillen Meere gefunden, von dort aber gröfstentheils nach Jamaica eingeschwärzt, wo es besser, als im Lande selbst bezahlt wird.

Nachdem der Verf. den merkwürdigen, durch den *Bogota*flufs gebildeten, sich 650 Fufs hinabstürzenden Wasserfall *Tequendama* besichtigt (der sich nach seiner Bemerkung im Vergleich zu dem *Niagarafall*, an dem derselbe ein halbes Jahr darauf stand, wie eine nervenerschütternde Tragödie zu einer prachtvollen, überraschenden Oper verhalte, am *Niagara* könne man sich einen ganzen Tag ergötzen, am *Tequendama* kaum eine Stunde verweilen), verliefs er am 2. Junius 1826 *Bogota*, und begab sich über *Facatativa*, *Guaduas*, *Mariquita*, auf einem Dampfboote den *Magdalena*strom wieder hinab nach *Santa Marta*, sodann nach *Cartagena*, und kehrte von dort auf

dem Englischen Postschiffe *Countefs of Chichester* nach Europa zurück.

VERMISCHTE NACHRICHTEN

40.

Französische Gestüte.

In Frankreich finden sich zwei Königl. Gestüte, nämlich zu *Pin* und zu *Rozières*; drei Depots für Hengste und Füllen zu *Pau*, *Pompadour* und *Tarbes* und aufserdem noch 24 Depots für Hengste allein, d. h., zu *Abbeville*, *Angers*, *Arles*, *Aurillac*, *Le Pec*, *Besançon*, *Blois*, *Braisne*, *Cluny*, *Corbigny*, *Grenoble*, *Lamballe*, *Langonner*, *Libourne*, *Montier en Der*, *Parentignac*, *Perpignan*, *Rodez*, *Saint-Jean-d'Angely*, *Saint-Lo*, *Saint Maixant*, *Strasbourg* und *Villeneuve d'Agen*.

In diesen 29 Etablissements sind 1,300 Beschäler enthalten und aufserdem wurden 290 privil. Hengste gehalten = 590 vom Gouvernement bestätigte Beschäler.

Nach einer von der Administration der Gestüte gezogenen Berechnung giebt es in Frankreich ohngefähr 2,500,000 Pferde (worunter die im *Seine*-Departement, etwa 30,000, nicht begriffen sind). Unter diesen 2,500.000 Pferden findet man 1,225,000 männl. Geschlechts und 1,275,000 Stuten. Geboren werden jährlich 200,000 Füllen, worunter man 94,000 Hengste und 106,000 Stuten zählt.

Wenn man annimmt, dafs jeder der 1,590 Königlichen Beschäler 35 Füllen erzeugt, so bringt diefs eine Totalsumme von 55,650 Geb.; da aber von der Gesammtzahl der geboren werdenden Pferde ⅕ nicht das dritte Jahr erreicht, so kann man das jährliche Erzeugnifs nur auf 44.520 Füllen, von mehr oder weniger Race, festsetzen.

Die Zahl der Privatgestüte Frankreich's ist so beschränkt, dafs deren jährliches Erzeugnifs nicht über 5,480 Füllen anzuschlagen ist, und die jährlich noch mehr geboren werdenden 150,000 (¾ der ganzen Production), gehören also der ganz gemeinen Race an, die man in den ver-

schiedenen Provinzen Frankreich's findet. (Zeitung für Pferdeliebhaber. 1828. Nro. 31.)

41.

Ueber die Erfindung des Alphabets der Cherokesenschrift, durch den Wilden Seequahyah

hat Hr. *Knapp* in seinem *Cours de littérature américaine*, der so eben erschienen ist, einige äufserst interessante Umstände mitgetheilt.

Dieser Wilden-Philosoph ist ein Mann von 65 Jahren, von ernstem Aeufseren. Eine Deputation, die von den Cherokesen nach *Washington* gesendet wurde, verschaffte Hrn. *Knapp* Gelegenheit, ihn kennen zu lernen. Er sah ihn oft, unterhielt sich mit ihm lange Zeit über seine Entdeckung und erlangte darüber von ihm sehr schätzbare Auskunft, die er bald bekannt machte.

Die Weisesten unter den Cherokesen schrieben den Instrumenten, mit welchen die Weifsen jene *sprechenden Blätter* verfertigten, die für sie ein unbegreifliches Wunder waren, übernatürliche Kräfte zu. Alles was man in diesem Betreff erzählte, erregte nicht weniger ihr Erstaunen als ihre Bewunderung und war seit langer Zeit für *Seequahyah* der Gegenstand beständigen Nachdenkens. Er, der weniger leichtgläubig und mehr zum Nachdenken geneigt war als seine Brüder, unternahm es in dieses Geheimnifs einzudringen und sein Unternehmen wurde mit dem gelungensten Erfolg gekrönt. Ein Schaden am Bein, der ihn nöthigte, einen ganzen Sommer lang in seiner Hütte zu bleiben, und die Einsamkeit, welche er hier fand, verbunden mit der Unthätigkeit leisteten ihm für diesen Zweck treffliche Dienste, indem sie ihm verstatteten, sich mit aller gewünschten Ruhe der Aufsuchung der Mittel zu widmen, seiner Nation die Wohlthat der Schrift zu verschaffen.

Er fing damit an, auf das Sorgfältigste alle Töne seiner Sprache zu unterscheiden. Diese erste Arbeit war nicht ohne Schwierigkeit und zwar wegen der verschiedenen Tonabstufungen in der Aussprache, die überhaupt bei jedem noch nicht fixirten Idiom sehr zahlreich zu seyn pfle-

gen. Um aber seiner Arbeit die gröſstmöglichste Vollendung zu geben, muſsten ihm seine Frau und seine Kinder diese Töne häufig wiederholen. Als er sich von der Richtigkeit seiner Beobachtungen überzeugt zu haben glaubte, begann er diese Töne durch Zeichen auszudrücken. Er wählte anfangs die Figuren von Vögeln und verschiedenen Thieren und verband mit jedem Zeichen die Vorstellung eines Tones. Indessen fand er bald zu viele Schwierigkeit bei dieser Methode, gab deſshalb diese Bilder auf und erfand andere Zeichen.

Anfangs machte er deren 200; als er aber einsah, daſs eine solche Menge die Schrift zu complicirt mache, reducirte er seine Zeichen mit Hülfe seiner Tochter, die ihn bei dieser Arbeit vollkommen unterstützte, bis auf 60. Bei dieser Zahl lieſs er es endlich bewenden und gab sich nur damit ab, die erfundenen Zeichen noch zu vervollkommnen, damit man sie leichter ausführen und von einander unterscheiden könne. Anfangs hatte er kein anderes Werkzeug als ein Messer oder einen Nagel, um diese Schriftzeichen auf Baumrinde einzugraben, aber später lernte er Dinte und Federn kennen und von jetzt an wurde ihm die Sache weit leichter.

Die gröſste Schwierigkeit war diejenige, seine Landsleute zur Annahme seiner Erfindung zu bewegen. Die tiefe Zurückgezogenheit, in welcher *Seequahyah* seit langer Zeit gelebt, hatte den Cherokesen Miſstrauen eingeflöſst. Sie betrachteten ihn schier als einen Zauberer, der mit seinem Zauberbuche beschäftigt sey und selbst üble Absichten gegen seinen Nächsten habe. Ohne sich entmuthigen zu lassen, wendete sich der Philosoph an die ausgezeichnetsten und einfluſsreichsten Männer seines Stammes, erzählte ihnen die Entdeckung des groſsen Geheimnisses, das Wort durch Schrift zu fixiren, wie die Weiſsen zu thun pflegten und bat sie, sich von seinem Verfahren in Kenntniſs zu setzen. In ihrer Anwesenheit schrieb seine Tochter, welche bis jetzt seine einzige Schülerin gewesen war, die Worte auf, welche sie aussprachen und sie waren ganz erstaunt, als endlich diese junge Person alles vorlas, was sie gesprochen hatten. *Seequahyah*, bat hierauf, daſs man im Volksstamme einige junge Leute

auswählen möge, damit er ihnen sein Geheimnifs lehren könne.

Obgleich noch nicht aller Verdacht entfernt war, so vertraute man ihm dennoch einige Schüler an. Nach mehrern Monaten meldete er, dafs sie im Stande seyen, ein öffentliches Examen zu bestehen. Man nahm jeden von ihnen besonders vor, und erhielt den unbestreitbaren Beweis ihrer Fähigkeit. Alle verstanden, die Rede zu fixiren und gleich den Weifsen *sprechende Blätter* zu verfertigen. Die Freude des Stammes war plötzlich und heftig, wie alle Affectionen dieser Wilden zu seyn pflegen. Ein grofses Fest wurde angeordnet. *Seequahyah* war mit Recht der Held desselben und die Nation der Cherokesen war stolz darauf, einen Mann zu besitzen, den der grofse Geist mit seinen göttlichen Eigenschaften begabt zu haben schien.

Seequahyah beschränkte sich nicht auf die Entdeckung seines Alphabetes. sondern erfand auch Zeichen für die Zahlen; er mufste auch zugleich die vier Species der Arithmetik und besondere Namen zu ihrer Bezeichnung erfinden.

Derselbe Wilde ist durch sein eignes Genie auch Maler geworden. Die Pinsel hatte er sich aus dem Haar wilder Thiere gemacht, ohne jemals einen Malerpinsel gesehen zu haben. Seine Zeichnungen waren grob, verriethen indessen grofse Anlagen. Selbst die mechanischen Künste waren ihm nicht fremd. In seinem Stamme war er Grobschmied und ist nach der Zeit auch Goldschmied geworden. Man begreift, was ein so aufserordentliches Genie durch seinen Aufenthalt in einer Stadt wie *Washington* Alles lernen mufste. Bekanntlich hat man Patrizen seines Alphabetes geschnitten und die Zeitung von *Neu-Echota*, unter dem Namen: der Cherokesische Phönix, wird jetzt mit doppelten Spalten gedruckt, die eine mit dem von dem *Cecrops* seiner Nation erfundenen Typen und die andere in Englischer Sprache. Die erste Nummer dieser Zeitung ist im Monat Februar 1828 erschienen. (Vergl. A. G. u. St. Ephem. Bd. XXVIII. S. 188.)

Seequahyah ist in den Vereinigten Staaten und in Spanien bekannter unter dem Englischen Namen *George Gness.*

Er stammt nicht aus reinem Cherokesischen Blut, sondern ist einer von denen, die man Halbblut nennt. Seinem Genie ist es zuzuschreiben, daſs jetzt sein Stamm die Cherokesische Sprache lesen und schreiben kann, was vorher unmöglich war; auch wird die Erfindung des *Seequahyah* einen ausgezeichneten Einfluſs auf die Civilisation der Cherokesen äuſsern, die wahrscheinlich bald nicht mehr zur Zahl der Wilden gerechnet werden dürften.

42.

Zur Unterrichtsstatistik von Frankreich sind im *Universel* vom 21. December zwei Documente mitgetheilt, welche von ganz verschiedenen Seiten her ein ziemlich gleiches Resultat liefern. Das erste ist eine Tabelle über die zum Militärdienst aus der Classe 1827 Aufgerufenen, aus welcher sich ergiebt, daſs von 283 822 jungen Leuten 157,510 weder lesen noch schreiben konnten, und unter den übrigen 126,312 Individuen, welche die unterrichtete Classe bilden, 13,794 waren, welche nur lesen konnten und 11,731 begriffen sind, *über deren Unterricht man nicht in's Klare gekommen war*; woraus sich also ergiebt, daſs unter 5 solchen jungen Leuten 3 sich in völliger Unwissenheit befinden. Das zweite ist ein Bericht des Groſssiegelbewahrers über die im Jahr 1828 vor Gericht Angeklagten. Es fanden sich nämlich unter 7,394 Personen jeden Alters und Geschlechts,

welche weder lesen noch schreiben konnten . .	4,166
welche unvollkommen lesen und schreiben, oder bloſs lesen konnten	1,856
welche einen höheren Unterricht als den der Primärschulen erhalten hatten	118
Angeklagte, welche wegen ungenügender Nachrichten über sie in diese verschiedenen Classen nicht gebracht werden konnten	474
	7,394

Wenn man diese Zahlen einfacher ausdrückt, so sieht man, daſs von 100 Angeklagten, 40 etwa Schulen besucht haben, die übrigen 60 aber in völliger Unwissenheit verblieben sind.

Männer konnten 44 von 100 lesen, Weiber nur 23. Die sieben Departements, worin die meisten Angeklagten vorkamen, welche lesen konnten, waren das *des Ardennes*, wo ihrer 73 von 100 waren, die *du Doubs* und *du Bas Rhin* 70; *Haut Rhin* 69; *de la Meuse* 68; *de la Seine* 67 und *de la Lozère* 60. — Die sieben, wo ihrer am wenigsten waren, sind: *Loire*, wo 18 waren; *de la Sarthe* und *de Maine et Loire*, wo 16; *des Landes*, wo 12; *de l'Allier*, 10; *du Cher*; 9; *des Côtes du Nord*, 7 auf 100 kamen.

In *Corsica* war die Proportion der Angeklagten, welche lesen und schreiben konnten, 46 von 100.

Es ist zu erinnern, daſs hier nur von den Angeklagten die Rede ist, welche vor den Assisengerichten erschienen sind. Der vor das Polizeitribunal citirten Personen, waren in demselben Jahr 172,300.

NOVELLISTIK.

Deutschland.

53) *Populationsbewegung in Frankfurt.*

Dem Auszuge der Hauptkirchenregister zufolge wurden im verflossenen Jahre zu *Frankfurt* und *Sachsenhausen* 254 Paare getraut, 971 geboren u. 1,253 waren gestorben. Nach ihrem bürgerlichen Stande waren 90 getraute Paare Bürger mit bürgerl. Personen, 122 Paare bürgerliche mit Beisassen oder Fremden und 17 Paare von der Israelitischen Gemeinde. Von bürgerlichen Aeltern wurden geboren 739, von Beisassen und Fremden 173, von der israelitischen Gemeinde 59, worunter 498 Söhne und 473 Töchter, und unter solchen ein Drillingspaar, 4 Zwillingspaare, 5 nach väterlichem Tode. Auſserdem sind todtgeboren 68. Im Jahr 1826 waren 253 getraut, 1,064 geboren und 1,301 gestorben; im Jahr 1827 eben so viele getraut und geboren wie im vorhergehenden Jahre, und 1,094 gestorben. Im Jahr 1828 waren 279 getraut, 1,070 geboren und 1,020 gestorben. (Frankfurter Ober - Postamtszeitung von 1830. Nro. 2.)

S c h w e d e n.

54) *Ueber einige Abtheilungen des Schwedischen Finanzbudgets*

hat ein Blatt in *Christiania* die bei dem Schwedischen Reichstage stattgehabten Verhandlungen ziemlich ausführlich mitgetheilt. Die erste Abtheilung betrifft die Königliche Hofhaltung, die Appanagen, Unterhaltung der Schlösser etc. und wurde, wie er von der Finanzcomité vorgelegt, mit dem für die Söhne des Kronprinzen bestimmten, Anschlage von 20,000 Rthlrn. Bco. jährlich angenommen. Dieser Abtheilung zufolge beträgt die Appanage des Königs, aufser einer Summe von 200,000 Rthlrn. Bco. von dem Reichsschulden-Comptoir, 420,000 Rthlr. Bco.; die des Kronprinzen 150,000 Rthlr., das Hand- oder Nadelgeld der Kronprinzessin 20,000 Rthlr., und der schon erwähnte Anschlag für die Söhne des Kronprinzen 20,000 Rthlr. Zur Unterhaltung der Mobilien auf dem Königl. Schlosse sind 8,000 Rthlr., zu den Ställen 30,086 Rthlr., zur Feuerung für die Königl. und Fürstl. Hofhaltung 25,120 Rthlr. etc. festgesetzt. Die am 23 v. M. gepflogenen Discussionen über die zweite Hauptabtheilung des Budgets waren lebhaft und boten den gewifs seltenen Umstand dar dafs, während die Finanzcomité eine Erhöhung des Gehalts für den Justizminister von 5,849 Rthlrn. auf 6,500 Rthlr., für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten von 6,849 Rthlr. auf 7,500 Rthlr. und für jeden der 6 Staatsräthe von 4,182 Rthlrn. auf 5,000 Rthlr. in Vorschlag gebracht hatte, mehrere Mitglieder sowohl der Ritterschaft als des Bürgerstandes auf eine noch gröfsere Gagenerhöhung bestanden. Die Debatten führten zu dem Resultat, dafs der Gehalt des Justizministers mit 106 gegen 58 Stimmen auf 8,000 Rthlr. und der des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auf 9,000 Rthlr. jährlich erhöhet und bestimmt wurde.

A m e r i c a.

55) *Ueber die queer über die Landenge von Panama angestellten Messungen*

zur Bestimmung der relativen Höhe des Stillen Meeres bei

Panama und des Atlantischen Meeres bei'm Ausfluſs des *Chagres* hat Hr. *Lloyd* der *Royal Society* einen Bericht erstattet, wovon Folgendes ein Auszug ist.

Nachdem Hr. *Lloyd* vom General *Bolivar* einen speciellen Auftrag erhalten hatte, die Landenge von *Panama* aufzunehmen, und die passendste Linie zur Verbindung der beiden Seen auszuwählen, langte er im März 1828 zu *Panama* an. Hier gesellte sich Capt. *Falmark*, ein Schwedischer Ingenieur-Officier in Colombischen Diensten, zu ihm. Sehr darauf bedacht, in der Verfolgung ihrer Zwekke keine Zeit zu verlieren, schritten sie schon am 5ten Mai zum Anfang ihrer Unternehmungen, mit dem Entschluſs, sich durch die aus der eben eingetretenen regnigten Jahreszeit erwachsenden Schwierigkeiten, durch persönliche Entbehrungen und selbst durch die Gefahren, denen ihre Gesundheit ausgesetzt seyn möchte, nicht abschrecken zu lassen. Ihre Vermessungslinie fing bei *Panama* an, wurde längs dem alten Weg nach *Porto Velo* fortgesetzt, bis sie das Bett des *Chagres*, eines Flusses, der sich in den Mexicanischen Meerbusen ergieſst, erreichten. Die gröſste Höhe, über welche diese Linie ging, war 633.32 Fuſs hoch über der Meeresfläche, zur Zeit der Fluth zu *Panama*. Ihre Gesundheit fing nun an, davon, daſs sie beständig dem Regen ausgesetzt waren, zu leiden, und sie beschlossen daher, nachdem sie eine feste Wohnung am Ufer des *Chagres* aufgerichtet hatten, alle weiteren Operationen bis zum Eintritt der trockenen Jahreszeit des folgenden Jahres zu verschieben. Am 7. Febr. 1829 fingen sie ihre Arbeiten wieder an und setzten ihre Aufnahme, von einem unterhalb ihrer vorigen Station gelegenen Puncte, 152.55 Fuſs über der Fluthhöhe von *Panama*, längs des Laufes des Flusses fort bis zu einem, etwa 12 Meilen von dessen Mündung gelegenen Puncte, Namens *La Braja*, wo das Wasser in trockner Zeit sehr sumpfig trübe ist, und von wo keine auffallende Strömung nach der See ist.

Das Resultat dieser Aufnahme setzt die mittlere Höhe des Stillen Oceans, bei *Panama*, auf 352 über dem Atlantischen Meere bei *Chagres*. Zwischen dem höchsten und niedrigsten Stande der Ebbe und Fluth des Stillen Meeres

zu *Panama* ist eine Differenz von 27.44 Fufs. Aber die mittlere Differenz der gewöhnlichen hohen Fluth ist 21.22. Bei *Chagres* ist die Differenz nur 1.16 Fufs und zwar zu allen Zeiten des Jahres. Hieraus folgt, dafs zur Fluthzeit, welche auf beiden Seiten der Landenge ziemlich zugleich eintritt, das Stille Meer bei mittleren Fluthen 10.61 Fufs und der Atlantische Ocean 0.58 Fufs über ihrem gewöhnlichen mittleren Stand der Meeresfläche erhaben sind, so dafs ersterer 13.55 Fufs höher steht als erstere. Zur Zeit der Ebbe, wo beide Meere um eben so viel unter ihrer respectiven Höhe fallen, ist das Stille Meer 6,51 niedriger als das Atlantische Meer; so dafs also in der Zwischenzeit von einer Fluth zur nächstfolgenden die Meeresfläche des Stillen Meeres anfangs höher, dann eben so hoch und zuletzt niedriger ist als das Atlantische Meer und dann, indem es wieder dieselben Stufen zurück durchläuft, seine vorige Höhe wieder erlangt, wie die Fluth wiederkehrt.

Die grofse Kette von Bergen, welche sich von den *Anden* in Südamerica nach den Mexicanischen Gebirgen und dem Felsengebirge in Nordamerica erstreckt, ist nicht, wie man gewöhnlich annimmt, ununterbrochen durch die, die beiden Festlande verbindende Landenge fortgehend; denn die nördlichen Cordilleren an der Ostseite der Provinz *Veragua* geht in einzelne Berge von beträchtlicher Höhe mit steilen und rauhen Seiten aus. Hierauf folgen zahlreiche conische Berge, welche sich von den Ebenen und Savannen erheben und selten 300 — 500 Fufs Höhe übersteigen. Zwischen *Chagres* auf der Atlantischen Seite und *Cherrea* an der Seite des Stillen Meeres, sind die conischen Berge weniger zahlreich und durch beträchtliche Ebenen von einander getrennt, auf welchen sich nur hie und da einzelne Hügel von geringerem Umfang und Höhe finden. So geschieht es, dafs an dem schmälsten Theile der Landenge eine Lücke in der Bergkette vorhanden ist, welche sonst an fast allen Puncten von ihrem nördlichen bis zum südlichen Ende ununterbrochen ist: ein Umstand, welcher die zur Anlegung einer queerdurchgehenden Communication vorzüglich passende Stelle bezeichnet. Herr *Lloyd* hat auf seiner Charte zwei Linien für Eisenbahnen

niedergelegt, welche beide an einem Puncte in der Nähe der Verbindung des *Trinidad*flusses mit dem *Chagres* anfangend, durch die zwischenliegende Ebene, die eine nach *Cherrera*, die andere nach *Panama* gehen. Die letztere, obgleich die längere von beiden, würde den Vortheil haben, dafs sie in einer beträchtlichen Stadt endigte. Die Ufer des Flusses *Trinidad* sind von Hrn. *Lloyd* als solche beschrieben, welche sich gut zur Anlegung von Werften eignen, besonders in der Nähe des Punctes, welchen er für den Anfang der Eisenbahn vorschlägt. Da aber der Eingang des *Chagres* durch eine Barre gehindert ist, so empfiehlt er die Anlegung einer Communication mit der naheliegenden *Limon*bai, welche in ihrem jetzigen Zustande treffliche Ankerplätze giebt und welche, bei einigen von Hrn. *Lloyd* vorgeschlagenen Verbesserungen, mit geringen Kosten einer der bequemsten und sichersten Häven der Erde werden könnte.

A u s t r a l i e n.

56) *Die Stadt Sydney*

hat jetzt schon 50 Strafsen, und, das Militär mit eingerechnet 16,000 Einwohner. Die Zahl der Handelshäuser daselbst ist 42.

57) *Ueber die neue Colonie zu Swan River*

lauten die ersten Nachrichten nicht günstig. Die ersten Ankömmlinge sind von der ungünstigsten Witterung verfolgt worden und dadurch viele so abgeschreckt, dafs sie ihre Ansiedlungspläne aufgegeben haben und nach Neu-Süd-Wales zu ziehen, entschlossen sind. — Dabei soll das eine für die neue Niederlassung bestimmte Schiff *the Marques of Anglesea*, untergegangen seyn.

BIBLIOGRAPHIE.

Two Essays on the Geography of Ancient Asia; intended partly to illustrate the Campaigns of Alexander and the Anabasis of Xenophon. By the Reverend John Williams. Rector of the Edinburgh Academy. London 1829. 8.

(Den 9. Februar 1830.) (F.)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes dreizehntes Stück 1830.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register, ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen

ABHANDLUNGEN.

10.

Die Juden in Abyssinien.

(Beschluſs.)

In Erwägung der auſserordentlichen Menge von Fleischspeisen, deren sich die Abyssinier enthalten, und daſs sie schon so frühzeitig, nämlich im 4ten Jahrhundert, zum Christenthum übergingen, so läſst sich wohl mit Sicherheit annehmen, daſs die Ansiedlung der Juden in Abyssinien viele Jahrhunderte vor dem Emporblühen der christlichen Religion in jenem Lande, fällt. Die Kopten, welche den Abyssiniern zuerst das Evangelium predigten, und dieselben auch jetzt noch mit Patriarchen versorgen, sind in der Wahl ihrer Nahrungsmittel nicht so bedenklich, denn sie begnügen sich damit, sich des Schwein- oder Hasenfleisches zu enthalten, genieſsen aber alle durch das Gesetz *Moses* verbotene Fleischspeisen, während die Christen in Abyssinien sich fast aller im Pentateuch untersagten Spei-

sen enthalten. Ueberdiefs haben sie von ihren jüdischen Landsleuten manche religiöse und weltliche Gebräuche entlehnt, von denen sich in der heiligen Schrift und den übrigen Hebräischen Büchern keine Spur findet, und dessenungeachtet bei den Juden während ihres Aufenthalts im gelobten Lande gegolten zu haben scheinen.

Diodorus Siculus (14 v. *Chr.* Geb.) sagt *), es wohne nahe an der Südspitze der Strafse *Bab-el-Mandeb* ein Stamm Troglodyten, der die Meinung hege, dafs das Bett des Rothen Meeres zwei Mal von der Luft während 24 Stunden aufgetrocknet sey. Diese Tradition konnte nur den Juden Abyssinien's eigen seyn, denn keine Hindeutung darauf findet sich bei irgend einem andern Volke des Alterthums. — Der Griechische Seefahrer *Eudoxus* von *Cnidus*, der um das Jahr 120 vor *Chr.* Geb. lebte, ward auf der Rückkehr von Aegypten durch einen Sturm an die Aethiopische Küste geworfen **). Hier verweilte er lang genug, um mit der Sprache der Einwohner ganz vertraut zu werden. Bald danach unternahm er eine Reise längs der Westküste Africa's, in der Absicht, diesen ganzen Erdtheil zu umschiffen. Er ankerte in einem Haven, wo das Volk dieselbe Sprache redete, als an der Ostküste Africa's, in dem Lande, wo er sich damals auf seiner Rückreise von Indien aufhielt. Die beiden Völkerschaften redeten nicht nur ein und dieselbe Sprache, sondern glichen sich auch der Gestalt nach. Diese Aehnlichkeit war so grofs in Bezie-

*) *Lib. III. c.* 122.

**) *Strabo II*, 2.

ziehung auf Sprache, Leibesstructur, Gebräuche, Kleidung etc., daſs *Eudoxus* sich schon einbildete, er sey an der Gränze desjenigen Districtes gelandet, wo er früher verweilte, und voll Freude nach *Cadix* (*Gades*), von wo er abgeseegelt war, zurückkehrte, und dort bekannt machte, er habe seinen Vorsatz, Africa zu umschiffen, vollführt. Alle Umstände dieser Begebenheit erklären sich leicht, wenn wir annehmen, daſs der Griechische Reisende in das Land der Syrischen Juden, von denen *Philostorgius* spricht, und zu einer Carthaginensischen oder Phönicischen Colonie an der Westküste Africa's kam. *Philostorgius* belehrt uns, daſs die Colonie der Syrier oder vielmehr der Syrischen Juden, welche *Alexander* auf die Südküste Abyssinien's versetzte, in dem vierten Jahrhundert, die Syrische Sprache oder vielmehr das Hebräische redete, wie solches noch bei den Juden Abyssinien's der Fall ist. Das Hebräische und die alte Mundart von Tyrus, dieses Mutterlandes von Carthago, wich wahrscheinlich noch weniger von einander ab, als das Syrische und Hebräische von einander; in der That nennt auch *Isaia* das Hebräische die Sprache der Canaaniter, und die Tyrianer waren der civilisirteste und mächtigste aller Canaanitischen Stämme, welche jene Sprache redeten. Noch im 6ten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung ward die Punische Sprache an mehreren Orten der nördlichen Küste Africa's gesprochen *). Man darf also eben nicht erstaunen, daſs 700 Jahre vorher dieselbe Sprache in einigen Seestädten an der West-

*) *Procop. de Bell. Vandal. lib. II.*

küste Africa's geredet wurde, und es ist bekannt, dafs ungefähr 150 Jahre nach der Reise des *Eudoxus* mehrere Phönicische oder Carthaginensische Niederlassungen in dem Meerbusen, welchen die Alten den Meerbusen des Handels *) nannten, zwischen dem Flusse *Lemos* und dem Vorgebirge *Blanco* existirten.

Die Südküste Abyssinien's ward, dem *Philostorgius* zufolge, durch eine Syrische Colonie bevölkert; hier fand *Eudoxus* ein Volk, welches dieselbe Sprache als die an der Westküste Africa's angesiedelten Carthaginenser redete; hieher setzt *Diodorus Siculus* ein Volk, welches den Glauben hegte, das Rothe Meer sey in den Zeiten der grauen Vorzeit zwei Mal während 24 Stunden aufgetrocknet; hier läfst *Artemidorus* die *Colobes* wohnen, welche die Beschneidung auf dieselbe Weise wie die Juden Abyssinien's und anderer Länder vornahmen, hieher setzt *Plinius* einen Ort, *Gaza* genannt, nahe bei der grofsen Stadt *Assab*, und einen anderen, *Bargaza* benannt, oder das Land *Gaza*, zwischen der Stadt *Zeila*, dem alten *Moryllon* und dem Vorgebirge *Gardafui* belegen **). Die Bezeichnung *Gaza* kommt daher mehren Orten an der Südküste Abyssinien's zu; derselbe Ausdruck gleicht dem Worte *Gyz*, womit die Abyssinier ihr Land und ihre Schriftsprache bezeichnen, welches „Auswanderung" bedeutet. Wir werden nun sogleich sehen, dafs Abyssinien diesen Namen von den Syriern oder Syrischen Juden empfing, welche einen Theil desselben zur Zeit *Alexander's*

*) *Strabo XVII*, 85.
**) *Plin. VI*, 34 u. 35.

des Grofsen bevölkerten, und sich selbst im Singular *Gyz*, im Plural *Agazyan* und *Agazy*, d. h. „Auswanderer" nannten, um dadurch anzudeuten, dafs sie ihr Vaterland verlassen hätten, um in Abyssinien zu wohnen. Folgende Thatsache macht es noch wahrscheinlicher, dafs es dieses Volk sey, dessen Sitten und mündliche Ueberlieferungen so manche characteristische Züge der alten Hebräer enthalten: die Christen und Juden von Abyssinien führen an, dafs die letzteren sich anfänglich an der Südküste des Landes ansiedelten, von wo sie sich in das Innere vertheilten; sodann befanden sich auf der Strecke, welche diese Juden einschlugen, als sie von dem gelobten Lande nach Abyssinien zogen, manche unabhängige Judenstaaten bis zur Zeit des Kaisers *Justinian* (550 nach *Christi* Geburt) *).

Es ist oben erwähnt worden, dafs die Abyssinier ihre Schriftsprache und ihr Land *Gyz* nennen, und dafs diese Bezeichnung, welche „Auswanderung" bedeutet, von den Syrischen Juden herstammt, welche sich in Abyssinien um das Jahr 330 vor *Chr.* Geb. niederliefsen. Folgendes sind einige von den Gründen, auf welche ich diese Behauptung, die von der Ansicht des gelehrten *Ludolph* abweicht, stütze. Dieser Vater der Aethiopischen Literatur glaubte, dafs die Abyssinier eine Colonie Araber wären, welche das Land in jener fernen Zeit, einige Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung bevölkerten. *Ludolph's* Ansicht gründet sich auf den Sinn des Wortes *Gyz*, welches „Colonie" bedeutet, so wie auf zwei bei

*) *Procop. de Bello Persico. I. p. 32.*

classischen Autoren vorkommende Stellen, in welchen einer Stadt *Abyssa* in Arabien und eines Arabischen Volkes, *Abaseni* genannt, Erwähnung geschieht. Der verstorbene gelehrte Engl. Orientalist *Murray* stimmt mit *Ludolph* überein, und bekräftigt die Meinung desselben, indem er auf die Verwandtschaft der *Gyz*-Sprache mit dem Arabischen aufmerksam macht.

Der verstorbene *Salt* dagegen war der Meinung, die Abyssinier seyen ein von den Arabern hinsichtlich ihrer Gesichtsbildung, der Structur des Körpers, ihrer Art zu bauen und sich zu kleiden, ihrer Schriftzeichen u. s. w. verschiedenes Volk, kurz, er sagt, der ganze Inhalt ihrer politischen Geschichte beweise, daſs die Abyssinier und Araber zwei verschiedene Völker wären. Nichtdestoweniger besorgte Hr. *Salt*, daſs die Verwandtschaft zwischen dem *Gyz* und Arabischen ein Erfolg der Ansiedlung jener Syrischen Colonie in Abyssinien seyn könnte, von der *Philostorgius* spricht. Doch abgesehen hievon, bemerkt *Salt*, die Verwandtschaft lasse sich durch die Nachbarschaft der Länder erklären, in welchen die beiden Sprachen gesprochen würden, ohne daſs es nothwendig sey, hieraus den Schluſs zu ziehen, Arabien sey durch Abyssinier oder das Land der Letzteren durch Araber bevölkert worden. Ein anderes Argument, auf welches *Salt* sich stützt, ist dieses: Alles, was wir von den Kirchenvätern und den ältesten Arabischen Schriftstellern rücksichtlich der Araber und Abyssinier erführen, leite uns zu dem Schluſs, daſs es zwei verschiedene Volksstämme wären. Als Argumente zu diesem Schlusse werden folgende angeführt;

1) Das Wort *Gyz* findet sich in der *Gyz*-Mundart, wie im Samaritanischen mit *gimel*, *ain*, *zain* zusammengesetzt, und nicht mit *gimel*, *alif*, *zain* oder *gimel*, *zain*, *ain* wie im Arabischen.

2) Die Wörter *Abyssa* und *Abaseni* sind nicht aspirirt, wie das *Habesh* der Araber, d. h. *Abyssinia*, Diese beiden geographischen Namen, welche dasselbe Land in Arabien bezeichnen, werden im alten Testament durch *Buz* ausgedrückt. *Jeremias* setzt die Stadt *Buz* neben die von *Tema* und *Dedan*; er nennt sie aufeinanderfolgend, indem er hinzusetzt, dafs *Nebukadnezar* alle drei, so wie das ganze wüste und Peträische Arabien eroberte. *Ptolemäus* setzt die Stadt *Abyssa* auf die Bergkette, welche das Peträische von dem glücklichen Arabien in Südosten scheidet. — Eben so bezeichnet *Ptolemäus* hier noch mehrere andere Städte, denen er den Namen *Theima* giebt, die sich dort noch finden. Auf dieser Bergkette müssen wir auch das *Buz* suchen, welches *Jeremias* neben *Tema* stellt. Dem Buch *Moses* zufolge liegen sie beide östlich von *Edom*, welches kein anderes Land als jene Gebirgsgegend seyn kann, die das wüste Arabien in Südosten begränzt, und sich bis an den Persischen Meerbusen erstreckt, indem sie die Gränze zwischen dem Peträischen Arabien und Yemen bezeichnet. Die von *Jeremias* angegebene Lage von *Buz* stimmt mit der von *Abyssa* des *Ptolemäus* überein, welches das *Abaseni* des *Stephanus* von *Byzanz* ist. Aber die Wörter *Buz* und *Habegh* sind in der Arabischen Sprache durchaus nicht mit einander

verwandt; die Abyssinier oder die *Habesh* der Araber können deſshalb nicht für eine Colonie der Araber gehalten werden, welche *Ptolemäus* und *Stephanus* von *Byzanz Abyssa* oder *Abaseni* nennen. Die Abyssinier behaupten, nicht von Arabischen Colonisten abzustammen, und die Araber machen keinen Anspruch darauf, Abyssinien bevölkert zu haben. Die beiden Völkern gemeinsame Tradition ist diese, daſs die Abyssinier ein Gemisch von Ureinwohnern und den von den Israeliten unter der Herrschaft des *Josua* aus Palästina vertriebenen Völkerschaften sind. —

3) Diese Vermischung der Ureinwohner Abyssinien's mit den Canaanitern, wird von den Abyssiniern *Angaba* genannt. Das Wort *angaba* bezeichnet in der *Gyz*-Mundart „die Versammlung der Völker"; das Wort „*habesh*" druckt dasselbe im Arabischen aus, obgleich es weder in dem *Gyz*- noch *Amharic*-Idiom irgend eine streng logische Bedeutung hat. Nichtsdestoweniger verwerfen die Abyssinier, welche sich zuweilen *Angaba* nennen, den synonymen Ausdruck *Habesh*, als eine nicht ehrenvolle Bezeichnung; sie verwerfen also jede vermeintliche Verwandtschaft mit den Arabern. Anderen Theils erfahren wir von *Philostorgius*, daſs eine Syrisch-Jüdische Colonie sich zur Zeit *Alexander's* des Groſsen in Abyssinien ansiedelte, und die Bewohner desselben versichern, daſs auſser den Canaanitern auch deren Ueberwinder, die Juden, eine Colonie in jenes Land sandten. Wir wissen, daſs es in der That von einer groſsen Menge Israeliten bewohnt wird, welche einst in Eine Nation vereinigt, von Monarchen ihres Glau-

bensbekenntnisses beherrscht wurden. Ueberdiefs wissen wir, dafs die von den Griechen mit dem Ausdruck „*Colobes*“ (die Verstümmelten) bezeichneten Juden um das Jahr 150 vor *Chr.* Geb. in Abyssinien äufserst zahlreich waren.

Um das Jahr 46 v. *Chr.* Geb. versetzte *Julius Cäsar* einen Theil der zu *Tingis*, einer Stadt in Mauritanien sässigen Carthaginenser nach Spanien, wo sie eine Stadt bauten, die sie *Julia-gjoza* oder *Julia-traducta* ihm zu Ehren nannten *). Dergestalt ward der Ausdruck *gjoza* von den Nachkömmlingen der Carthaginenser oder Phönicier gebraucht, um das lateinische Wort „*traducta*“ zu bezeichnen; gleicher Weise ist *gyz* ein häufig unter den Völkern Palästina's und Syrien's vorkommender *terminus technicus*, um das Wort „Auswanderer“ zu bezeichnen. Es kann mithin nicht befremden, wenn die Syrischen Juden, welche sich in Abyssinien ansiedelten, das Beiwort „*gyz* oder Auswanderer“ angenommen hätten, welches den übrigen Bewohnern Abyssinien's beigelegt wurde, und noch heutigentages gebräuchlich ist. Zwischen den Jahren (*A. D.*) 200 und 220 kommt der Name *gyz* an mehreren Orten längs der Küste und im Innern Abyssinien's vor. Zu jener Zeit hörte man von einem Lande, welches *Habesh* in *Troglodytica* genannt wäre, auch waren dort keine Völker bekannt als die *Axumites* und die *Agazyan* oder *Agazy*, d. h. „Auswanderer“, die Samanen oder Syrier, die *Colobes*, oder „Verstümmelten“, und die Juden. Der Name *Axumites*, wie die Abys-

*) *Bochart tom. I. pagg.* 477, 714.

sinier sich selbst nennen, kommt von *Axum*, einer alten Stadt Abyssinien's, erbaut um das Jahr 39 nach *Christi* Geb. von den Griechischen Aegyptern, welche sich in Abyssinien um das Jahr 100 vor *Chr.* Geb. niederliefsen. Das Wort *gyz* findet sich bei alten Schriftstellern, die vor dieser Zeit lebten, und es kann daher keinem andern Volke beigelegt werden als den Syrischen Juden von Abyssinien, die von den Eingebornen *Saman Falasyan* „Syrier von Palästina", *Colobes* von den Griechen, Juden vom Claudianus genannt wurden und *Agazy* oder „Auswanderer" in ihrer eigenen Sprache hiefsen. — Gegen das von *Ludolph* und *Murray* vorgebrachte Argument, dafs die *Gyz*-Mundart mehr mit dem Arabischen als mit dem Hebräischen und anderen Semitischen Sprachen verwandt sey, läfst sich anführen, obgleich es paradox zu seyn scheint, dafs, je näher man auch diese Verwandtschaft halten mag, desto mehr doch die Gewifsheit hervortritt, die Abyssinier und Araber seyen zwei verschiedene Völker, die nicht wechselseitig das von denselben bewohnte Land bevölkert haben.

Auf den Inschriften von *Adulis* und *Axum* kommt eine grofse Zahl Abyssinischer Ortsnamen vor, welche fast alle irgend eine Bedeutung in der *Gyz*-Sprache haben; dasselbe findet grofsentheils mit den geographischen Namen statt, welche im *Eratosthenes*, *Agatharcides*, *Artemidorus*, *Diodorus*, *Strabo*, *Plinius*, *Ptolemäus* u. A. erwähnt werden, Arabischen Ursprungs sind, und in dieser Sprache einen Sinn haben. Vergleichen wir nun die geographischen Namen in Arabien mit denen der *Troglodytica*, welche in den beiden Inschrif-

ten und bei classischen Autoren vorkommen, so werden wir nur zwei oder drei finden, die beiden Gegenden gemeinschaftlich sind. Wenn die Araber Abyssinien zuerst bevölkerten, so müssen wir den Schlufs fällen, dafs, indem sie ihre Muttersprache dort einführten, sie den Ortschaften daselbst Namen beilegen würden, die der Schrift nach Aehnlichkeit mit den in Arabien hätten. Diefs ist ein den Menschen so eigenthümliches Verfahren, dafs die Tyrianer den Namen *Tyrus* nach Africa und dem Persischen Meerbusen brachten, die Spanier ihr *Hispaniola* nach America, so wie die Engländer ihr *New-Scotland* und die Franzosen ihr *Isle de Bourbon* haben. Hätte Abyssinien einst Ortschaften enthalten, die Arabische Namen trugen, so würde es solche da allenthalben beibehalten haben, wo Arabische Colonisten unter den Eingebornen vorhanden waren. Die Spanier haben von den Carthaginensern ein *Carthagena* geerbt, und Portugal von den westlichen Arabern ein *Algarve*: warum sollten denn nicht die Abyssinier, die den Arabern zur Seite wohnen, und ihren Handel den Mahomedanischen Arabern überlassen, aus der Zeit von 280 v. *Christi* Geb. bis 200 nach *Chr.* Geb. keinen geographischen Namen in ihrem Lande aufweisen können, der auf irgend einen Ort in Arabien Beziehung hätte? — Wir müfsten denn annehmen, dafs die Araber nicht Abyssinien oder die Abyssinier nicht Arabien bevölkert hätten, und dafs die Verwandtschaft des *Gyz* und Arabischen aus der Nachbarschaft und dem Verkehr der beiden Völker entstehe; oder vielmehr von den jüdischen und Syrischen Ansiedlern in Abyssinien ihren Ursprung nehme, deren Sprachen vormals auf

die Aethiopische und *Gyz*-Mundart, einen Einfluſs ausübten, der an dieser noch bemerkbar ist.

Wir wollen nun noch untersuchen, ob es Juden in Abyssinien vor der Ansiedlung einer Colonie Juden und Syrier dahin durch *Alexander* den Groſsen gab.

Dem *Aristaeus* *) zufolge siedelten sich in Aegypten vor der Regierung des *Psammetich* oder 643 vor *Chr.* Geb. keine Juden an. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daſs sich in Abyssinien früher Juden als in Aegypten befanden, welches nicht nur näher als Abyssinien bei Palästina liegt, sondern deren Bewohner das heilige Land auch häufiger betraten, als die Aethiopier oder Meroër und deren Nachbaren. Nach *Salomo's* Zeit standen sie oft mit den Juden im Bündniſs oder Handelsverkehr. Nach einigen im *Gyz*-Idiom vorkommenden Syrischen Wörtern zu urtheilen, möchten wir annehmen, daſs die erste Niederlassung der Juden in Abyssinien nicht vor der Zeit *Alexander's* des Groſsen geschah, so daſs alle gegenwärtig in jenem Lande befindlichen Juden von denjenigen abstammen müssen, welche der Macedonische Eroberer nach Abyssinien versetzte. In der That sind einige Syrische Wörter in die *Gyz*-Mundart übergegangen, welche die Abyssinier, wie erhellet, nicht von den Syrischen zur Zeit *Alexander's* in ihrem Lande angesiedelten Götzendienern, erhalten haben können, sondern von den Juden herstammen müssen, weil diese Wörter sich auf den

---

*) *Hist. Vers. Graec. Vet. Test. in Append. ad Joseph. Op. t. II. p.* 164.

Pentateuch oder das jüdische Glaubensbekenntniſs beziehen. Ist dem so, so war die Sprache der in Abyssinien einziehenden Juden kein reines Hebräisch, sondern ein Gemisch von Hebräischem und Syrischem.

Der Prophet *Jeremias,* der nach dem *Psammetich* lebte, redete seine Landsleute in einem nur sehr wenig verfälschten Hebräisch an, und es scheint, daſs die Juden Abyssinien's nach dem Tode des *Jeremias* das Land betreten haben, d. h. nach der Zerstörung des Tempels durch *Nebucadnezar,* denn *Jeremias* überlebte die Vertreibung seines Volkes aus dem heiligen Lande. Unstreitig war eine lange Zeit erforderlich, die jüdische Sprache so sehr zu corrumpiren, um das Syrische Wort *oray-tah,* welches im Chaldäischen und Talmudisch-Rabbinischen Dialect vorkommt, gegen den Hebräischen Ausdruck *taurah* zu vertauschen, insofern dadurch der Pentateuch bezeichnet wird, wie dieſs bei den Abyssinischen Juden der Fall gewesen zu seyn scheint, denn der Ausdruck in der *Gyz*-Mundart für das Gesetz *Mosis* ist nicht *taurah,* sondern *oreety,* da sich jenes in derselben gar nicht findet. Die Wörter *oreety* und *oray-tah* finden sich im Arabischen nicht, daher können denn die Abyssinier das erstere aus keiner andern Sprache als der, von den Jüdischen und Syrischen Ansiedlern gesprochenen erhalten haben.

BÜCHER — RECENSIONEN

UND

ANZEIGEN.

15.

Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Rufsland in den Jahren 1822 *bis* 1828. *Mit besonderer Rücksicht auf die Nogayen-Tataren am Asowschen Meere. Mit* 15 *lithographirten Abbildungen und einer Charte. St. Gallen* 1830. 496 *S. in gr.* 8. 3 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Dem Tataren *Ali-Ametow* und dessen Sohn *Abdullah* hat der Verf., der am Schlusse der Vorrede *Daniel Schlatter* zu St. Gallen sich unterzeichnet, sein Geistesproduct zu dankbarem Andenken gewidmet. Gewifs eine in ihrer Art seltene Dedication! Aber eben so selten ist es ohne Zweifel auch, dafs ein civilisirter Europäer, aus freiem Entschlusse, zu einem so uncivilisirten Volke, wie die Nogayen-Tataren es sind, sich begiebt, bei einem Mitgliede dieses Volksstammes, eben dem *Ali-Ametow*, dem das Buch gewidmet ist, die Arbeiten eines Knechts übernimmt, und auf solche Weise fast sechs Jahre daselbst sein Brodt sich verdient, blofs in der Absicht, einem frühe gewurzelten und lange genährten Triebe zu Reisen und zu Abentheuern eine Genüge zu leisten und zugleich auch auf den sittlich-religiösen und öconomischen Zustand eines uncultivirten Volks oder auch nur einer einzelnen Familie oder eines einzelnen Individuums desselben einigen Einflufs zu gewinnen.

Man denke nicht etwa, dafs der Verf als Missionär dahin ging; denn er versichert, dafs, ohne mit irgend einer Missionsgesellschaft verbunden zu seyn, er sich unter jenem Volke nicht als Lehrer, sondern als Laie aufgehalten habe. Doch mögen die Bewegungsgründe des Verf. zu seinem in der That abentheuerlichen Aufenthalte bei

den Nogayen gewesen seyn, welche sie wollen: wir verdanken demselben eine Schrift, die uns eine anschauliche Schilderung eines zwar in Europa noch lebenden aber noch wenig bekannten Volksstammes mittheilt und insofern als ein schätzbarer Beitrag zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde angesehen werden mufs. Dabei schreibt der Verf. so kunstlos und einfach (die wenigen hier und da vorkommenden Schweizerischen Idiotismen verzeiht man gern) und erzählt so gemüthlich und natürlich, dafs auf jedem Blatte die ungeschminkteste Wahrheit hervorscheint, und dafs man sich durch die Lectüre dieser Schrift angezogen fühlt.

Der Verf. reis'te zu drei verschiedenen Malen zu den Nogayen-Tataren. Das erstemal über *London*, *Berlin*, *St. Petersburg* und *Moscau* im Jahre 1822. In der deutschen Colonie *Ohrlof*, die in der Nähe des von den Nogayen bewohnten Landstrichs im Gouvernement *Taurien* liegt, wohin er am 27. Julius 1822 gelangte, und wo er von *St. Petersburg* aus an einen begüterten, in öffentlichem Amte stehenden Mann empfohlen war, lernte er den Tataren *Ali-Ametow* zufällig kennen, und folgte seiner Einladung, bei ihm zu wohnen. *Dömenge-* oder *Nieder-Eurkud* hiefs das Nogayen-Dorf, wo *Ali* seine Wohnung hatte. Hier übernahm nun der Verf. alle Geschäfte einer Tataren-Wirthschaft, da er gleich Anfangs dem *Ali* erklärt hatte, ihm mit Arbeit dienen und auf jede mögliche Weise ihn in seiner Wirthschaft unterstützen zu wollen. Hören wir den Verf. selbst. „So war ich den ganzen Tag mit allem dem beschäftigt, was in einer Tataren-Wirthschaft vorkommt; immer mit und unter Tataren, aufser wenn ich etwa allein das Vieh auf der Steppe weidete. Ich afs mit den Tataren; des Nachts ging ich in meine kleine Hütte, zu schlafen. Die grofse Lehrerin Gewohnheit machte mir allmälig alles erträglicher, die morgenländischen Sitten, die Art zu sitzen, die Speisen und Getränke. Anfangs mufste ich mich durch Geberden verständlich zu machen suchen; bald fanden sich jedoch die nöthigsten Ausdrücke. So viel Abschreckendes auch in meinen Beschäftigungen und der Lebensweise bei den Tataren war, so fand ich doch alles noch viel besser und

erträglicher, als ich es mir vorgestellt hatte. Die Unreinlichkeit und das viele Ungeziefer blieb immer das, woran ich mich nicht gewöhnen konnte, noch wollte. — Die Freundschaft und Liebe, die mir *Ali* bewies, machte mir den Aufenthalt bei ihm zu wahrer Freude, die um so ungestörter war, da ich sah, daſs ich auch ihm einigermaaſsen nützlich seyn konnte, — nicht daſs *Ali* groſsen Vortheil an mir hatte, und mich etwa nur deſswegen in seinem Hause duldete. Er hat ein liebendes, gefühlvolles Herz und betrachtet als Muselmann die Art und Weise, wie ich zu ihm kam, als höhere Leitung. Mehrmal sagte *Ali* zu mir: nicht von ungefähr war ich gerade zur Zeit deiner Ankunft bei dem deutschen Freunde. Gott hat dich zu mir geführt. Ich betrachte dich als meinen Freund, als meinen Sohn. Alles was ich habe, ist auch dein. Nimm dir das Beste, was du im Hause findest und nöthig hast. Nimm dir auch Reitpferde, so oft du andere Tataren-Dörfer oder Deutsche besuchen willst. Arbeite so viel und was du willst, und wenn du auch nicht arbeitest, so wird es mich nicht weniger freuen, wenn du bei mir bleibst."

Ein wichtiger Brief der Seinigen nöthigte den Verfasser im October 1822, in die Schweiz zurückzukehren. Rührend war der Abschied von dem *Ali*, der dem Reisenden ein Pferd mit Sattel und Zaum schenkte, und sich beleidigt fühlte, als er es bezahlen wollte. Schon im März 1823 verlieſs der Verf. abermals die Schweiz, um zu seinen geliebten Tataren zurückzukehren. Dieſsmal reis'te er durch *Baiern*, *Sachsen*, *Schlesien*, über *Krakau*, *Brody* und *Odessa* nach dem Tatarendorfe *Burkud*, wo er den 30. Mai ankam, von *Ali* mit vieler Liebe aufgenommen wurde, und wieder seine vorigen Geschäfte besorgte. „Hier meine Tagesordnung! erzählt der Verf. Des Morgens vor Sonnenaufgang half ich gewöhnlich die Kühe melken oder die Hörner der wilden Kühe oder die Kälber dabei halten. Dann tränkte ich das Rindvieh, und trieb es weit auf die Steppe oder zur groſsen Dorfheerde. Hierauf tränkte ich die Reitpferde, fütterte und striegelte sie. Dann wurde der Stall ausgemistet, das Haus ausgekehrt, die Asche herausgetragen, Feuer von getrocknetem Miste

gemacht, die Milch gesotten, der frische Mist in dem Hofe, wo des Nachts das Vieh lagert, zusammengelesen und zur Feuerung zubereitet, die Kälber getränkt und auf die andere Seite der Steppe getrieben. Nach diesen Verrichtungen ging's mit einem Sacke zu Fuſs auf's Feld oder weit weg mit Wagen und Pferden auf die Steppe, um getrockneten Mist zu sammeln und nach Hause zu schaffen; mit Getraide nach der weit entfernten Mühle, oder mit Vieh auf einen Markt zum Verkaufe; in deutsche oder russische Dörfer, um irgend eine Kleinigkeit zu bestellen oder einzukaufen, oder ich trieb mich hin und her auf der Steppe, verlornes Vieh zu suchen. Bei der Pflug- und Aerndtezeit half ich auf dem Felde, drasch mit Pferden den Waizen aus; strich Ziegel und knetete Mist, der in Formen geschlagen, zur Feuerung bereitet wird; waidete Tage lang das Vieh auf der Steppe. In Zwischenzeiten pflegte ich der Kinder, wiegte oder trug sie, reinigte sie, zog sie an. In der Nacht wechselte ich mit *Ali*, um Haus und Hof herumzustreichen, da man hier nicht immer ganz sicher seyn kann. Kam *Ali* des Nachts von der Reise, so nahm ich ihm das Pferd ab, fütterte und tränkte es. Den vielen Gästen, die in's Haus kamen, wartete ich auf, und bediente sie nach dem Essen mit Wasser und der Tabakspfeife. Mein Hauswirth *Ali* war arm, und ich in mehreren Stücken noch zu schwach, um ihm ganz die Dienste eines Tataren-Knechts leisten zu können. Deswegen konnte ich auch keinen Lohn erwarten; aber es wurden mir Kleider, Pelzröcke und die nöthige Nahrung gegeben."

Während dieses zweiten Aufenthalts des Verf. bei den Tataren, kam auch der Kaiser *Alexander* auf seiner Reise von *Taganrok* nach der Krimm in diese Gegend. In dem Tatarendorfe *Araklu*, wo für den Kaiser frische Tatarenpferde zum Wechseln bereit standen, sah ihn der Verf. Er kam in einfacher Reisekalesche, in grüner Uniform und gewöhnlicher Russischer Reisemütze. An seiner Seite saſs der Generallieutenant Graf *Diebitsch*. Der Kaiser stieg aus. Ein Kreis von Tataren, unter welchen sich auch der Verf. in Tatarischer Kleidung befand, schloſs sich um ihn her. Ein Tatarischer Edelmann mit seiner Frau fielen vor ihm nieder, die Stirn zur Erde beugend, ihre Hul-

digung darzubringen. Der Kaiser hob sie freundlich auf und sprach einige Russische Worte mit ihnen. In der Deutschen Colonie *Steinbach* speis'te der Kaiser zu Mittag. An der Gränze der Deutschen Colonien ward er von dem ältesten Mitgliede des Ekatherinoslawschen Comptoirs und von den Aeltesten oder Vorstehern der Mennonitengemeine, zu der diese Deutschen Colonien gehören, empfangen. In dem Deutschen Dorfe *Ohrlof*, wo der Kaiser gegen Abend anlangte, trank er in dem gut gebauten Wohnhause des Bevollmächtigten der Colonie eine Tasse Thee. In der letzten Deutschen Colonie *Altenau*, wo der Monarch übernachtete, wechselte er vor der Abreise einem Tataren, der freimüthig an den Wagen trat, alte, schon längst ungültige Assignate oder Russisches Papiergeld gegen andere dergleichen gangbare ein. Von da reis'te der Kaiser über den *Molotschna*fluſs und durch das Duchoborzendorf *Terpenie* nach der Halbinsel Krimm, dann zurück über die Kreisstadt *Orechow* nach *Taganrok*, wo er starb.

Nach einem Aufenthalte von beinahe drei Jahren verlieſs der Verf. den 16. Mai 1826 die Nogayen-Tataren zum zweitenmal, um in die Schweiz zurückzukehren, aber schon zu Anfang des Jahres 1827 reis'te er wieder zu seinem *Ali*, wo er jedoch nur 3 Monate blieb, weil Kränklichkeit ihm nicht länger erlaubte, seine Lebensart bei den Nogayen fortzusetzen. Daher verlieſs er im Jahre 1828 die Tataren auf immer, und gelangte, nachdem er noch vorher die Südküste der Krimm und das Taurische Gebirge besucht hatte, im October desselben Jahres wieder in sein Vaterland.

Auſser der ziemlich kurzen Beschreibung dieser Reisen, nehmen die Bemerkungen des Verf. über diese am Asowschen Meere angesiedelten Nogayen-Tataren den gröſsten Theil der Schrift ein und machen den schätzbarsten Theil derselben aus. Rec. hebt einiges Interessante davon aus. Die im Kreise *Melitopol* des Gouvernements Taurien am nördlichen Ufer des Asowschen Meeres angesiedelten Nogayen-Tataren stehen unter der Gouvernements-Regierung in *Simferopol* und unter dem Nieder-Landesgerichte in der Kreisstadt *Orechow*. Der Chef dieser Nogayen, der in *Nogayzg* (einer neu angelegten Stadt,

die erst aus 40 bis 50 Erdhütten besteht), dem Hauptorte des Gebietes, seinen Sitz hat und *Naschenlik* genannt wird, bestraft nur kleine Verbrechen; gröſsere kommen vor das Nieder-Landesgericht. Das Gebiet hat vier *Kalualer* (Oberschulzenämter), unter denen die *Achsakaler* (Dorfschulzen) stehen, welches sämmtlich Tataren sind. Leztere haben in ihren Dörfern noch die *Onbaschis* (Zehner) unter sich, welche die Besorgung der Postpferde auf sich haben. Die *Kartler*, d. h. Aeltesten in den Dörfern, werden bei Streitigkeiten von den Dorfschulzen zu Rathe gezogen. Die Abgaben sind nicht bedeutend; auch haben die Nogayen Freiheit von der gewöhnlichen Recrutirung. Sie sind sämmtlich entwaffnet, nur die *Mursa's* oder Edelleute haben die Ehre, den kleinen Säbel (Kenschal) zu tragen. Die *Kadi's* sind Richter, die noch als Ueberrest des frühern politischen Zustandes dieses Volks dastehen, und nur noch von diesem, nicht aber von der Regierung anerkannt sind. Sie werden in schwierigen Fällen bei Streitigkeiten oft zu Rath gezogen, und ihr Ausspruch wird meist von den Partheien angenommen. Der Nogaye fürchtet sich so sehr vor den Russischen Gerichten, daſs er die Sache immer lieber von den Dorfältesten, den Schulzen oder den Kadis entscheiden läſst.

Das Gebiet der angesiedelten Nogayen-Tataren am Asowschen Meere liegt vom 46° 30′ bis 47° 10′ n. Br. und 52° 50′ bis 54° 20′ ö. L. Die gröſste Länge ist etwa 18 Meilen, die gröſste Breite 14½ M. Es gränzt gegen S. an das Asowsche Meer, an die von der Krone zum Fischfange verpachtete Landzunge *Berdinskaja* und an das Land des Grafen *Orlof*. Gegen O. ist es von der *Berda*, *Abitoschna* und dem Lande der Würtembergischen Colonien begränzt; gegen N. von dem Gebiete der Mennoniten und Malokaner; gegen W. von der *Molotschna* oder dem Milchflusse und dem Milchsee, den Ländern der Duchoborzen und des Grafen *Mordwinow*. Ein groſser Theil des Gebietes besteht aus einem zum Ackerbau sehr vortheilhaften Erdreich. Die Steppen sind hier grasreiche Flächen, herrliche Viehwaiden, auf welchen ein dichtes hohes Gras und viele aromatische Kräuter wachsen. Ein groſser Theil derselben ist mit herrlichen bunten Blumen bedeckt, man

findet die Tulpe von verschiedenen Farben und besonders häufig die violette und gelbe Schwertlilie. Thymian verbreitet weit herum einen starken Geruch. An schlechtern Stellen ist Binsengras und die sogenannte Steppnadel. An den Ufern des Asowschen Meeres findet man sehr grofse Merrettige und an vielen Stellen längs desselben die Süfsholzstaude in grofser Menge. Waldung fehlt gänzlich. Der *Molotschna-See* oder Milchsee, welcher die *Molotschna* aufnimmt, soll einst mit dem Meere in Verbindung gestanden haben. Jetzt zeigt sich kein sichtbarer Abflufs. Er schwillt zur Regen- und Schneezeit an, nimmt aber mit jedem Jahre ab. Der *Molotschna*flufs kann nur nach starken Regengüssen oder wenn der Schnee schmilzt, ein Flufs genannt werden. Die *Berda* und *Abitoschna* sind noch kleinere Flüsse. Merkwürdig sind die ungeheuren fossilen Knochen, welche auf dieser Steppe in einer geringen Tiefe in der Erde gefunden werden und die, nach dem Urtheil von Kennern, gröfser als alle die der jetzt lebenden und bekannten Thiere sind.

An den Ufern des Asowschen Meeres, gegen die Landzunge *Jenike*, am *Faulen Meere* und in der Gegend von *Perekop* erzeugt sich eine ungeheure Masse von Salz. Der nördliche Theil von Taurien liefert so viel Salz, dafs aufser der Halbinsel, noch 11 Gouvernements damit versehen und beträchtliche Quantitäten davon verschifft werden.

Alle Länder längs des nördlichen Ufers des Schwarzen und des Asowschen Meeres und besonders auch die Steppe der Nogayen-Tataren und die Gegend um die *Molotschna* sind mit einer Menge gröfserer und kleinerer Hügel bestreut, welches, aller Wahrscheinlichkeit nach, von Menschenhänden aufgeworfene Grabhügel der Völker sind, die vor dem Einbruche der Tataren diese Gegenden bewohnt haben. Diese Hügel werden von den Tataren *döbé* auch *obo*, von den Russen *Mohillen* genannt. Man hat mehrere derselben geöffnet, und darin irdene Krüge, Waffen, Kupfermünzen, eine Art Streithämmer, Messerklingen, Wetzsteine, Pfeilspitzen, häufig dünne Kupferstreifen gefunden. Auf manchen derselben sind noch mehr oder weniger gut erhaltene Bildsäulen von Stein, grob gearbei-

tete, sonderbar gestaltete menschliche Figuren beiderlei Geschlechts mit grofsen Köpfen, schlecht geformten Händen und meist übereinander geschlungenen oder auch mit an den Seiten des Leibes angeschlossenen Armen. Bei letzterer Stellung ruhen die Hände auf dem Unterleibe. Die Brust ist meist glatt hervorstehend, der Hals kurz und platt, das Gesicht flach und breit; die Nase meistens flach und nur angedeutet.

In dem Gebiete der Nogayen-Tataren sind 67 Colonien, nämlich 37 aus der Horde *Jedissan* (Vermischung mit Bulgaren); 9 aus der Horde *Jediskul* (Vermischung mit Caucasischen Völkern); und 21 von der Horde *Djembuiluk* oder *Dschambuiluk* (Vermischung mit Kalmüken). Auf der rechten Seite der *Molotschna* sind aufserdem noch 9 Tatarendörfer.

An dem *Molotschna*flusse giebt es auch Deutsche Colonien, die sich mit jedem Jahre mehren, und man zählt deren schon 64, nämlich am rechten Ufer 23 evangelische und katholische Dörfer; am linken Ufer 41 Mennonitendörfer. Erstere sind aus Würtemberg, Baden, Darmstadt, Nassau und andern Staaten Deutschland's; letztere aus Preufsen. Der Hauptort der Deutschen Colonien am rechten Ufer der *Molotschna* heifst *Prischep* oder *Molotschna*; der Hauptort der Mennonitendörfer *Halbstadt*. Diese Deutschen Colonien gehören zwar zum Kreise *Melitopol*, dessen Hauptstadt *Orechow* ist, stehen jedoch nicht unter der Gouvernements-Regierung, sondern unter dem sogenannten Tutel-Comptoir, oder dem Comptoir für auswärtige Ansiedler, dessen Sitz in *Ekatherinoslaw* ist. Dieses steht mit den beiden Comptoirs von *Odessa* und *Bessarabien* unter dem Chef aller Ansiedlungen im südlichen Rufsland, welcher in *Kischenew* in der Russischen Moldau residirt, und unmittelbar von dem Ministerium des Innern abhängt. Unter besagten drei Comptoirs stehen in den Gouvern. *Ekatherinoslaw*, *Taurien*, *Cherson* und der Provinz *Bessarabien* über 250 meistens Deutsche, dann auch einige Bulgarische, Griechische und jüdische Colonien. Mehrere Dörfer zusammen haben ein Gebietsamt. Jedes Dorf wählt sich den Dorfschulzen, das ganze Gebiet den

Oberschulzen oder Gebietsvorsteher. In kirchlicher Hinsicht stehen die Evangelischen unter dem Superintendenten in *Odessa*, die Katholiken unter dem Bischof von *Mohilew*; die Mennoniten lediglich unter ihren selbst gewählten Lehrern und Aeltesten, welche erstere die Prediger, letztere die Bischöfe der Gemeine sind. Drei Würtembergische Separatisten-Colonien an der *Berda* haben ebenfalls ihre eigene kirchliche Verfassung.

Zu der *Ekatherinoslawschen* Ansiedlung gehören 132 Colonien mit 31,268 Seelen, als:

59	Colonien	Mennoniten mit . .	10,672	Seelen;
61	—	Evangelische u. Katholiken . . .	12,695	—
3	—	Bulgaren und Griechen	1,056	—
9	—	Juden — —	6,845	—

Zur *Odessaischen* Ansiedlung gehörten 41 Colonien mit 22,780 Seelen, als:

34	Colonien	Evangelische u. Katholische mit	16,920	Seelen,
7	—	Bulgaren und Griechen . —	5,860	—

Zur *Bessarabischen* Ansiedlung gehören 19 Colonien Evangelische und Katholiken mit 8,681 Seelen.

Die Ansiedlung der Donauschen Uebersiedler in der Provinz Bessarabien begreift 62 Colonien mit 29,240 Seelen, so dafs die Gesammtzahl der Colonien im südlichen Rufsland 254 mit 91,969 Seelen beträgt.

Die beigefügten lithographirten Abbildungen stellen dar: Tatarische Wirthschaft, inneres Zimmer eines Tatarenhauses, Vorhaus oder Küche, Tataren, Tatarinnen, einen Tatarischen Edelmann, eine Tatarische Frau, eine Tatarin spinnend, einen Tatarischen Pferdehirt, Nogayen-Tataren, Nogay-Tatarische Mädchen, Arabisch Türkische Sprüche und die Form des Arabisch-Tatarischen Alphabets und der Ziffern. Die vom Verf. selbst entworfene Charte enthält das Gebiet der angesiedelten Nogayen-Tataren am Asowschen Meere nebst den angränzenden Ländern und Deutschen Colonien.

CHARTEN — RECENSIONEN
UND
ANZEIGEN.

2.

Chart of Part of New-South-Wales with Plans of the Harbours. Respectfully dedicated to John Oxley Esq., Surveyor General of New-South-Wales, by hist most obed. Servant Cross. London, engraved and published by Joseph Crofs 18 *Holborn Hill* 1827 — *corrected to* 1829.

Dafs Hr. *Crofs* diese Charte *gestochen* und *herausgegeben* habe, erhellt aus dem Titel — von wem sie aber *gezeichnet und entworfen*, wird nicht gesagt; diefs könnte das Zutrauen zu derselben schmälern, wenn man nicht bald gewahrte, dafs die ganze Arbeit eine Compilation der, von *Oxley* und *Field* gelieferten Vorarbeiten sey, welche hier zusammengestellt und mit dem hinzugefügten Detail mehrerer neuerer Entdeckungen bereichert und zu einem sehr brauchbaren Ganzen verarbeitet worden sind, eine Arbeit, welche auch wohl ein blofser Kupferstecher, wenn er anders mit einigen Kenntnissen von der Mappirungskunst ausgerüstet war, übernehmen konnte. Die Charte ist in *Mercator's* Projection entworfen und der Aequatorialgrad dabei = 2¼ Pariser Zoll angenommen worden, sie reicht von 27° 20′ bis 40° S. Breite und von 144° 10′ bis 153° 40′ W. Länge von *Greenwich*, umfafst demnach die ganze Küstenstrecke des Australcontinents von *Port Philipp* bis zur *Moretonbay* und dem neuentdeckten *Brisbane*flusse, mit sämmtlichen im Innern des Landes jenseits der blauen Berge bisjetzt gemachten Entdeckungen. Wir finden demnach hier den Lauf des *Lachlan*flusses bis da, wo er unter 34° S. Br. und 144° 30′ W. L. von *Greenwich* den niedrigen Sumpfgegenden zuströmt, genau verzeichnet, im Süden desselben eine Menge einzelner Bergrücken und

unter diesen vornehmlich die *Watson Taylors* und *Peeles* Reihe, welche letztere unter dem Meridian von 146° in der Richtung dieses Meridians hinzieht. Zwischen dem *Lachlan* und *Macquarie*flusse, der hier ebenfalls bis zum 31° S. Br. dargestellt ist, wo er auch in ein niedriges Sumpfland übergeht, tritt besonders die *Crokers* Reihe mit dem *Hawkins*berge als eine gröſsere Gebirgsmasse hervor. Im Osten des *Macquarie* finden wir einen Theil des, gegen Norden gleichfalls einer Marschgegend zuströmenden *Castlereagh*flusses, an dessen östlichen Ufern sich die *Arbuthnoths*gebirgsreihe erhebt. Unter 151° 12′ O. L. legt der Zeichner die von Süden nach Norden streichende Gebirgsreihe, welche die nach Osten dem Weltmeere zuströmenden Gewässer von denen scheidet, welche ihren Lauf gegen Westen nach Norden nehmen und deren Ausflüsse zur Zeit noch unerforscht sind; sie schlieſst sich ohne Zweifel im Süden der, unter dem Namen der *blauen Berge* bekannten, Gebirgsreihe an, bis zu welcher der *Mt. Danger* und der *Aitons Peak* wahrscheinlich die Verbindungspuncte bilden. Im Norden finden wir den *Brisbane*fluſs von seiner Mündung an bis in die *Moretonbay* auf einer Strecke von 60 Engl. (13 geogr.) Meilen nach seinen Krümmungen dargestellt, weiter südlich unterhalb *Point Danger* den neu entdeckten *Tweed*fluſs in kurzem Laufe angedeutet. Unter 31° 21′ 30″ findet man, sich in den *Port Macquarie* stürzend, den *Hastings*fluſs bis zu seinem Ursprunge verzeichnet, der Verf. hat jedoch vergessen, seinen Namen hinzuzufügen. Unter 32° S. Br. finden wir einen ganz neuen Fluſs, den *Manning River*, der sich in die *Farquhars*einfahrt ergieſst, aber auch in Verbindung mit der *Harringtons*einfahrt zu stehen scheint; dieser ansehnliche Fluſs entspringt auf den unbewaldeten *Lofty Hills* und hat einen Lauf von beinahe 15 geogr. Meilen. Weiter südlich münden sich in den *Wallissee*, im Westen von *Cap Hawke*, mehrere kleine Flüsse und südlich des genannten Sees, finden wir einen neuen See, den *Smith's Lake*, der durch den *Myall River* sein Wasser dem groſsen Meereinschnitte, unter dem Namen *Port Stephens* bekannt, zusendet; weiter westlich strömt von Norden her demselben Meerbusen noch der *Karruah River*,

dessen ganzer Lauf ungefähr 8 geographische Meilen beträgt, und an dessen östlichem Ufer eine Niederlassung gegründet ist, zu. Weiter im Süden finden wir den grofsen, sich in *Port Hunter* mündenden Flufs, der auf *Oxley's* Charte den Namen *Paterson* führt, *Hunters River* genannt, dagegen den, ersterem Flusse zuströmenden *Williams*flufs, *Paterson* und den *Hunter* des *Oxley*, *Williams* genannt, wahrscheinlich hat sich erst in neuerer Zeit ausgewiesen, welches von diesen Gewässern der Hauptstrom sey. Zwischen *Port Hunter* und dem Cap der 3 Spitzen findet man unweit der Küste den 4 geogr. M. langen *Macquarie*see, den *Oxley* gleichfalls noch nicht darstellt. Den *Shoal Haven River*, der bei *Oxley* nur bis zum 35. Breitengrade stromaufwärts dargestellt ist, finden wir hier noch viel weiter verfolgt, und seine Quelle am Fufse des *Tallerand Peak*, angedeutet; westlich der *Jervisbay* des *St. Georg's*-Bassin, ferner südlich vom *Georg*see zwei ansehnliche Flüsse, den *South-Fish* und *Morumbidgee*, beide ihren Lauf gen Norden nehmend, und südlich des letzten Flusses zwischen 36 und 37° S. Br. die gleichnamige Gebirgsreihe, als neuere, bei *Oxley* noch nicht eingetragenen Entdeckungen; somit ist die Ausbeute, welche diese Charte darbietet, nicht gering und sie liefert ein sehr brauchbares Material zur Berichtigung und Bereicherung der vorhandenen Charten von diesem Theile des Australlandes.

Der nicht gefüllte Raum der ziemlich grofsen Charte ist auf eine sehr zweckmäfsige Weise mit 13 sehr interessanten Cartons ausgefüllt, deren Inhalt wir hier noch kürzlich andeuten wollen. 1) Eine Generalcharte vom Australlande im zwölften Theile des Maafsstabes der Charte. 2) Eine Specialcharte von der *Moretonbay* mit Verzeichnung des Laufs des *Brisbane* nach den Aufnahmen des Lieutenant *Stirlings* und des Major *Lockyer*, 3) In noch gröfserem Maafsstabe den *Port Stephens*, mit der speciellsten Andeutung seiner vielfachen Krümmungen und Bogen, auch den Mündungen des *Meluline* oder *Myall* und des *Karruah* (hier *Karruer*) Flusses. 4) In noch gröfserem Maafsstabe den Plan von *Port Jackson*, mit der Stadt *Sydney* und der Fortsetzung des Meereinschnittes bis *Paramatta*.

5 bis 12) Specialpläne der *Jervisbay*, der Einfahrt von *Port Hunter*, mit der neuangelegten Stadt *Newcastle*, nach *Bingle*, der *Brokenbay*, *Botanybay*, *Port Hunter* selbst und den Fluſs aufwärts bis über die groſse Insel *Ash*, ferner *Port Macquarie*, und die *Twofoldbay*; endlich 13) ein Specialchärtchen von *Port Philipp* und *Western Port* in groſsem Maaſsstabe, dessen Angabe aber vergessen worden. — Hinsichtlich der administrativen Eintheilung der Britischen Colonie auf Neu-Süd-Wales bemerken wir noch, daſs solche nach der Charte dermalen in die 9 Grafschaften *Cumberland*, *Camden*, *Argyle*, *Westmoreland*, *Northumberland*, *Roxburgh*, *Durham*, *Ayr* und *Cambridge* abgetheilt, und als die nördlichste Gränze derselben der Parallelkreis von 31° angenommen worden ist.

So bereichert sich also mit jedem Jahre unsere Kenntniſs dieses mächtigen Continents, den man noch vor nicht gar langer Zeit als ein Land ohne Ströme betrachtete, an dessen Küsten aber immer mehr Mündungen gröſserer Flüsse entdeckt werden, und bei fortgesetzten Bemühungen kann es nicht fehlen, daſs immer mehr Fortschritte zur höheren Cultur dieser Gegenden gemacht werden. Binnen einem Jahrzehend werden daher unsere Charten hoffentlich ein sehr verändertes Bild von diesem Lande darbieten, als jetzt auf denselben zu finden ist; ein Vergleich der vorliegenden Charte mit den *vor* einem Jahrzehend herausgegebenen Charten wird diese Hoffnung hinreichend begründen. *W.*

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

43.

Ueber die Lebensweise der Indianer im südlichen America finden sich in einem Schreiben des seit 4 Jahren auf Kosten des Französischen Gouvernements in Südamerica als Naturforscher Reisenden Hrn. *d'Orbigny* d. d. 18. Novbr. 1829 einige interessante Nachrichten. Auf der Landzunge, welche das südliche America von *Buenos-Ayres* bis an die

*Magellas*traſse bildet, giebt es nur drei Arten Indianer. Die *Araucaner*, die zahlreichsten, kriegerischsten und am meisten zu fürchtenden; die *Puelches*, welche durch ihre Kriege mit den Araukanern fast vertilgt sind, und die *Patagonier*, welche am südlichsten bis an den *Rio Negro* leben. Ich habe diese Indianer mit Aufmerksamkeit beobachtet, ich besitze Wörterbücher ihrer Sprachen; aber die Patagonier haben mir durch ihre sonderbaren Eigenthümlichkeiten Veranlassung zu den meisten Beobachtungen gegeben. Es sind keine Riesen, aber sehr schöne, kräftigst gebauete Menschen. Männer und Weiber malen sich das Gesicht roth, unter den Augen blau, und wenn sie in den Kampf gehen, malen sie sich über den Augenbraunen groſse weiſse Flecken. Die Weiber tragen einen Mantel, der vorn durch eine sechs Zoll lange, silberne Nadel gehalten wird. Ihre Haare sind in zwei Flechten geordnet, welche auf die Schultern fallen und woran sie Klingel oder Kupferstücke befestigen. Ihre Ohren sind mit groſsen, drei Zoll im Durchmesser haltenden silbernen Schnallen verziert. Sie haben Bänder um Hände und Knöchel, und wenn sie zu Pferde steigen, bedeckt ein mit Kupferblech verzierter Hut, welcher einer umgekehrten Schüssel gleicht, ihren Kopf. Im Kriege haben die Männer einen Cuiraſs von Leder, Lederhut, Bogen, Schleudern und Wurfkugeln, welche in ihren Händen den Kühnsten zittern machen.

Ihre Sitten sind sehr sonderbar. Wie die andern Indianer des Südens leben sie unter Zelten von Häuten, die sie bei ihren Zügen mit sich führen. Sie beten einen Geist des Bösen an, den sie *Guatechu* nennen, der auch zuweilen ein Geist des Guten ist. Aber ihre Verehrung beruht eher auf Furcht als auf Dankbarkeit. In den verschiedenen Abschnitten des Lebens, besonders bei den Verheirathungen, sind sehr sonderbare Ceremonien im Gebrauch, welche unsern jungen Damen sehr miſsfallen würden, z. E. wiederholt in oft sehr kaltes Wasser getaucht zu werden, wenn sie in den Ehestand treten. Ein sehr trauriges Loos fällt den Wittwen anheim, sie werden augenblicklich aller Güter beraubt, die dem Manne gehört hatten und werden für das übrige Leben dem Kummer

und Elend preisgegeben. Die Thiere, welche dem Verstorbenen gehörten, werden getödtet und selbst sein Schmuck mit ihm vergraben.

44.

Die Labrador-Fischereien (Stockfischfang).

Die Fischereien an der Küste von *Labrador* scheinen nicht abgenommen zu haben. Der Ertrag derselben an Ort und Stelle, ohne nachherigen Transport und Profit, wird auf 1,100,000 Pfd. Sterl Hallifax-Courant geschätzt. Sie beschäftigen 2,108 Schiffe von im Durchschnitt zu 70 Tonnen Gehalt und 24,100 Seeleute. Es ist bekannt, dafs nichts so sehr beiträgt, gute Seeleute zu bilden, als Fischen in tiefer See. Sowohl wegen des Ertrags also als auch, wegen der der Marine daraus erwachsenden Macht, ist diese Fischerei von der äufsersten Wichtigkeit. Es ergiebt sich aber, dafs alle Britisch-Nordamericanischen Colonien mit Grofsbritannien selbst zusammen im Jahr 1829 nur 608 Schiffe beschäftigten mit 9,110 Mann, wodurch ein Ertrag von 678,000 *cwt* Fisch und 6,730 *hhds* Thran erlangt wurde, während die Nordamericanischen Freistaaten, 1,500 Schiffe, mit 15,000 Mann bemannt, einen Ertrag von 1,100,000 *cwt* Fisch und 11,000 *hhds* Thran erhalten haben.

45.

Eine neue Reise nach Africa.

Herr *Henry Welford*, ein junger Ostindischer Officier, ist im Begriff von England nach Aegypten abzuseegeln und von da nach *Sennaar*, den *Bahr el Abiad* und die *Mondberge* zu unternehmen, von wo er westwärts durch die unerforschten Länder nach dem See *Tzad* vordringen will und entweder auf dem Wege nach der Goldküste, über *Tombuctu* oder durch die Wüste zurückzukehren beabsichtigt. Die Mondberge sind noch von keinem Europäer besucht. Herr *Welford* reiset ganz allein in der Kleidung eines Wüsten-Arabers und wird von seiner grofsen Kenntnifs der orientalischen Sprachen und Sitten bedeutenden Nutzen ziehen können.

NOVELLISTIK.

Deutschland.

58) *Populationsbewegung in Stuttgart.*

Im Jahr 1829 sind 985 Kinder geboren (worunter 142 aufsereheliche), gestorben sind 898 Menschen (51 Todtgeborne mitgerechnet).

59) *Populationsbewegung von Hamburg.*

Im vorigen Jahre wurden in *Hamburg* 4,120 Kinder geboren, worunter 77 von den reformirten Gemeinden (mit Einschlufs der Mennoniten), 5 von der katholischen und 216 von der israelitischen Gemeinde. Begraben wurden 4,771 Individuen, unter denen 45 Reformirte und Mennoniten, 51 Katholiken und 190 Israeliten. Die Zahl der todtgebornen Kinder belief sich auf 236.

Italien.

60) *Bevölkerung des Capitanato di Livorno.*

Die Kreise dieses Capitanats, wozu auch die Toscanischen Inseln gehören, sind folgendermafsen bevölkert:

	1819	1825
1. Castiglione della Pescaja . . .	408	480
2. Gherardesca, Castagneto und Cecina	1,773	3,273
3. Isola del Giglio	1,041	1,283
4. Gorgona	56	58
5. Lungone und Capoliveri . . .	2,785	2,645
6. Marciana, Campo und Poggio .	4,194	5,115
7. Orbetello, Port 'Ercole, Telamone und Porto S. Stefano . .	3,842	4,246
8. Pietra santa	5,581	6,818
9. Piombino, Populania und Vignale	1,296	1,645
10. Portoferrajo	3,807	4,032
11. Rio	2,612	3,055
12. Rosignano und Castelnuovo della Misericordia	2,997	3,382
	30,392	36,032

Preufsen.

61) *Schifffahrt von Memel.*

Im Jahr 1829 sind eingelaufen 877 Schiffe. Darunter 468 unter Englischer und 254 unter Preufsischer Flagge. Aus Rufsland keins, aus Frankreich eins. Ausgelaufen 866.

Rufsland.

62) *Die Russische Marine*

hat im vorigen Jahr 23 neue Schiffe erhalten: 4 Linienschiffe (von 74 und 84 Canonen), 4 Fregatten, 6 Briggs, 1 Schooner, eine Canonier-Schaluppe, 1 Leuchtschiff, 1 Schaluppe, 5 Brander, welche auf den Werften zu *St. Petersburg*, zu *Okhta*, zu *Cronstadt*, zu *Archangel* und zu *Astrachan* gebauet sind.

Africa.

63) *Ueber die Jahreseinnahme der Aegyptischen Regierung*

beruhen die folgenden Schätzungen auf Grundlagen, deren Quelle an ihre Genauigkeit glauben läfst. Landsteuern auf 4 Millionen Feddans, nach Maafsgabe von 2⅔ Span. Talaris, 10,666,666; Kopfsteuer von 780,000 Familien, je 8 Talaris für die Familie, 6,240,000; Steuern von den Dattelbäumen von 6 Mill. Fufs Bäume, 400,000; Zölle von *Cairo, Suez, Cossir, Damiette, Alexandrien*, und vom Innern 1,500,000; Apalthes von Cairo und ganz Aegypten, mit Inbegriff der Fischerei der Seen *Muzalet, Bruios, Hecket* und *Jayume* 3,333,334; Gewinn von der Münzfabrication 500,000; von dem Reis, dessen Aerndte auf 150,000 Ardebs geschätzt wird, à 5 Tal. 750,000; von dem Jugnolinesaamen, aus dem Oel bereitet wird, die Aerndte auf 50,000 Ardebs geschätzt à 3 Tal. 150,000; von 100,000 Ardebs Leinsaamen à 3 Tal. 300,000; von zu Tuch verarbeitetem Lein 1,000,000; von dem Lein in Ballen für das Ausland 250,000; von der Baumwolle, die Aerndte auf 300,000 Ctnr. geschätzt à 5 Tal. 1,500,000; von Weihrauch, Elfenbein, Gummi, Zucker, Saffran, Wolle, Seide, Indigo und verschiedenen andern Producten 1,000,000; von dem Flechtwerk, Palanderkörben (*couffes*) und Allem, was

hierher einschlägt, 450,000; von 500,000 Ardebs Bohnen, Gerste, Korn, Mais etc., die von *Alexandrien* nach dem Auslande gehen, für Rechnung des Handels oder des Vicekönigs, *à* 2 Tal. 1,000,000; von weitern 250,000 Ardebs, die aus Aegypten durch den Haven von *Cossir* nach Arabien gehen, *à* 5 Tal. 1,250,000; Gesammtsumme der Einnahme 30,290,000 Talaris. Die Ausgaben, welche der Vicekönig machen mufs, um die Lebensmittel, Baumwolle, Wolle etc. zu sammeln und zu magaziniren, werden mehr als gedeckt durch den Gewinn von 11 — 16 pr. Ct., der durch die Art erreicht wird, mit der die Regierungsagenten diese verschiedenen Producte drücken und messen, wenn sie ihnen von den Anbauern geliefert werden. (Berl. Zeit. 1829. No. 254)

A s i e n.

64) *Die Population in Batavia*

bestand nach der 1824 vorgenommenen Zählung aus 3,025 Europäern oder Abkömmlingen von Europäern, 23,108 Javanern und Malayen, 14,708 Chinesen, 601 Arabern, 12,419 Sclaven. Die ganze Bevölkerung der Stadt und des Weichbildes betrug 53,851 Einwohner mit Officieren und ihren Familien, und der gesammten Garnison von *Weltevreden*; die ganze Residentschaft oder Provinz Batavia, welche in 4 Bezirke getheilt ist, enthielt damals 182,654 Einwohner.

A m e r i c a.

65) *Finanzzustand der Vereinigten Staaten von Nordamerica.*

(Nach dem *National Intelligencer* vom 23. Decbr. 1829.)

	Dollars	Cents.
Am 1. Januar 1828 war in der Schatzkammer Vorrath	6,668,286	10
Einnahme war 1828	24,789,463	61
Zusammen	31,457,749	71
Ausgaben betrugen 1828 . .	25,485,313	90
Rest als Vorrath für 1829 . . .	5,972,435	81
Einnahmen während den drei ersten Vierteljahren sind gewesen .	19,437,230	98
Die Einnahme für das letzte Vierteljahr wird angeschlagen zu . .	5,165,000	00
Zusammen	30,574,666	79

			Dollars	Cents
Die Ausgaben für die ersten drei Vierteljahre 1829 sind gewesen . . .	18,919,114	05		
Ausgabe für das vierte Vierteljahr einschliesslich 3,689,512. 93. in Bezug der öffentl. Schuld ist . . .	7,245,481	05		
			26,164 595	10
Bleibt 1. Jan. 1830 Vorrath im Schatz, angeschlagen zu			4,410,071	69
In Beziehung auf die öffentl. Schuld werden die Zahlungen, die darauf im J. 1829 erfolgt sind, angeschlagen zu			12,405,005	80
hiervon dienen 9,841,011 55 zur Minderung des Schuld-Capitals, wodurch als ganze Schuld 1. Januar 1830 verbleibt			48,565,406	50

Diese Schuld soll abgetragen werden . .	1830 mit	8,017,695	51
	1831 —	6,918,900	72
	1832 —	7,227,363	97
	1833 —	2,227,363	98
	1834 —	4,735,296	30
Nach Belieben der Regierung		20,296,249	45.

BIBLIOGRAPHIE.

Tableau de l'Egypte, de la Nubie et des lieux circonvoisins; ou Itineraire a l'usage des voyageurs qui visitent ces contrées; par M. J. J. Rifaud, de Marseille. Paris. 1830. 8. m. 1. K.

(Den 16. Februar 1830.) (F.)

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes vierzehntes Stück 1830.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

11.

Die neueste Eintheilung von China *).

Die Territorialeintheilung von China hat sich unter den verschiedenen Dynastien, welche geherrscht haben, verändert; es ist sogar gewöhnlich, dafs, wenn eine neue Familie zur Regierung gekommen ist, die Eintheilung und Begränzung der Provinzen zu verändern. Die, welche man in den bisherigen Geographien findet, wurde unter der Dynastie *Ming* und den ersten Kaisern der jetzt herrschenden Dynastie eingeführt. Sie ist jetzt durch eine neue Eintheilung ersetzt, welcher die grofse Geographie der *Mandchous* (*Taï-thsing-yi-toung-tchi*). Und diese soll jetzt hier angeführt

*) *Nouveaux mélanges asiatiques ou Recueil de morceaux de critique et de mémoires relatifs aux religions, aux sciences, aux coutumes, à l'histoire et à la géographie des nations orientales. Par M. Abel Remusat. Tome premier. Paris* 1829 8.

werden mit allen Veränderungen, denen sie neuerdings unterlegen hat.

China ist in ein und zwanzig Provinzen getheilt (die drei Tatarischen Provinzen mit einbegriffen), von denen mehrere an Umfang und Bevölkerung dem mächtigsten Reiche Europa's gleichkommen. Die Provinzen sind in Departements (*fou*), diese in Arrondissements (*tcheou*) und letztere in Districte (*hian*) getheilt. Es giebt überdem eine gewisse Zahl Arrondissements und Districte, welche zu keinem Departement gehören, sondern unmittelbar von der Provinzialregierung abhängig sind. Diese heifsen *tchi-li* oder directe Lehne; sie sind in folgender Tabelle mit einem Sternchen bezeichnet, welche die Uebersicht der Administration China's, die Zahl der Depart., welche jede Provinz enthält, die Zahl der davon abhängigen Arrondissements und Districte enthält, nebst Angabe der Cantone auf den Gränzen, welche die Chinesische Oberherrschaft anerkennen, obgleich sie eigene Fürsten haben und sich auch bis auf einen gewissen Grad selbst regieren.

TSCHI-LI.

Departements	Arrondissements	Districte
Chun-thian	5	19
Pao-ting	2	15
Young-phing	1	6
Ho-kian	1	10
Thian-tsin	1	6
Tching-ting	1	13
Chun-te	-	9
Kouang-phing	1	9
Taï-ming	1	6

Departements	Arrondissements	Districte
Siouan-hao	3	7
Tching-te	1	5
	* Tsun-hoa	2
	Yi-tcheou	2
	Ki	5
	Tchao	5
	Tchio	3
	Ting	2

CHING-KING (*Moukden*).

Departements	Arrondissements	Districte
Foung-Thian	2	6
Kin-tcheou	2	2

Kirin.

Kinggouta.

HING-KING (*Yenden*)

He-Loung-Kiang.

Diese drei Tatarischen Provinzen sind, nach der Regierung des *Khian-loung* und nach der Bekanntmachung des *Taï-thsing-yi-toung-tchi*, in eine einzige Provinz vereiniget, welche ihre eigene, von der von *Peking* unabhängige Verwaltung hat und in fünf Departements getheilt ist.

KIANG-SOU.

(Oestlicher Theil des alten *Kiang-nan.*)

Departements	Arrondissements	Districte
Kiang-ning	-	7
Sou-tcheou	-	9
Soung-kiang	-	7
Tchang-tcheou	-	8
Tchin-kiang	-	4
Hael-an	-	6

Departements	Arrondissements	Districte
Yang-tcheou	2	6
Siu-tcheou	1	7
	* Taï-thsang	4
	* Haï	2
	* Thoung	2

A N - H O E Ï.

(Westlicher Theil des alten *Kiang-nan.*)

Departements	Arrondissements	Districte
An-khing	-	6
Hoeï-tcheou	-	6
Ning-koue	-	6
Tchi-tcheou	-	6
Thai-phing	-	3
Liu-tcheou	1	4
Foung-yang	2	5
Ying-tcheou	1	5
	* Thchu	2
	* Ho	1
	* Kouang-te	1
	* Lou-'an	2
	* Sse	3

C H A N - S I.

Departements	Arrondissements	Districte
Thaï-youan	1	10
Phing-yang	1	10
Phou-tcheou	-	6
Lou-'an	-	7
Fen-tcheou	1	7
Thse-tcheou	-	5
Ning-wou	-	4
Taï-thoung	2	7

Departements	Arrontissements	Districte
Sou-phing	1	4
	* Phing-ting	3
	* Hin	2
	* Taï	3
	* Hou	2
	* Kiai	4
	* Kiang	5
	* Thsin	2
	* Liao	2
	* Pao-te	1
	* Chi	3

CHAN-TOUNG.

Departements	Arrondissements	Districte
Tsi-nan	1	15
Yan-tcheou	-	10
Toung-tchhang	1	9
Thsing-tcheou	-	11
Teng-tcheou	1	9
Laï-tcheou	2	5
Wou-ting	1	9
Yi-tcheou	1	6
Thaï-'an	1	6
Tsao-tcheou	1	10
	* Tsi-ning	3
	* Lin-thsing	3

HO-NAN.

Departements	Arrondissements	Districte
Khai-foung	2	15
Koueï-te	1	7
Tchang-te	-	7
'Weï-hoeï	-	10

Departements	Arrondissements	Districte
Hoaï-king	-	8
Ho-nan	-	10
Nan-yang	2	11
Jou-ning	1	8
Tchin-tcheou	-	7
	* Hiu	4
	* Jou	4
	* Chen	3
	* Kouang	4

CHEN-SI.

Departements	Arrondissements	Districte
Si-'an	1	15
Yan-'an	-	10
Foung-thsiang	1	7
Han-tchoung	1	8
Ju-lin	1	4
Hing-'an	-	6
Thoung-tcheou	1	8 1 Cant.
	* Chang	4
	* Khian	2
	* Pin	3
	* Feou	3
	* Souï-te	3

KAN-SOU.

(Westlicher Theil der Provinz *Chen-si* und ein Theil der kleinen Bukharei.)

Departements	Arrondissements	Districte
Lan-tcheou	2	4
Koung-tchhang	1	8 1 Canton
Phing-liang	2	3
Khing-yang	1	4

Departements	Arrondissements	Districte
Ning-hia	1	4
Kan-tcheou	-	2
Liang-tcheou	-	5
Si-ning	-	3
Tchin-si	-	2
	* King	3
	* Thsin	5
	* Kiaï	2
	* Sou	1
	* An-si	3
	* Ti-hoa	3

TCHE-KIANG.

Departements	Arrondissements	Districte
Hang-tcheou	1	8
Kia-hing	-	7
Hou-tcheou	-	7
Ning-pho	-	6
Chao-hing	-	8
Taï-tcheou	-	6
Kin-hoa	-	8
Khiu-tcheou	-	5
Yan-tcheou	-	6
Wen-tcheou	-	5
Tchou-tcheou	-	10

KIANG-SI.

Departements	Arrondissements	Districte
Nan-tchhang	1	7
Jao-tcheou	-	7
Kouang-sin	-	7
Nan-khang	-	4
Kieou-kiang	-	5

Departements	Arrondissemens	Districte
Kian-tchhang	-	5
Fou-tcheou	-	6
Lin-kiang	-	4
Ki-'an	-	9 1 Canton
Choui-tcheou	-	3
Youan-tcheou	-	4
Kan-tcheou	-	8 1 Canton
Nan-'an	-	4
	* Ning-tou	2

H O U - P E.

(Nördlicher Theil des alten *Hou-kouang.*)

Departements	Arrondissements	Districte
Wou-tchhang	1	9
Han-yang	1	4
Hoang-tcheou	1	7
An-lou	1	5
Te-'an	1	4
King-tcheou	-	8
Siang-yang	1	6
Yun-yang	-	6
Yi-tchhang	2	5
King-men	-	-
Chi-nan	-	-

H O U - N A N.

(Südlicher Theil des alten *Hou-kouang.*)

Departements	Arrondissements	Districte
Tchang-cha	1	11
Pao-khing	1	4
Yo-tcheou	-	4
Tchang-te	-	4
Heng-tcheou	-	7

Departements	Arrondissements	Districte
Young-tcheou	1	7
Tchin-tcheou	-	4
Youan-tcheou	-	3
Young-chun	-	4
	* Li	5
	* Tchin	5
	* Tsing	3
	* Koueï-yang	3

SSE-TCHHOUAN.

Departements	Arrondissements	Districte
Tching-tou	3	13
Tchoung-khing	2	11
Pao-ning	2	7
Chun-khing	2	8
Siu-tcheou	-	11 u. 2 Cantons
Khoueï-tcheou	-	6
Loung-'an	-	4
Ning-youan	1	3 u. 1 Canton
Ta-tcheou	1	5
Kia-ting	-	7
Thoung-tchhouan	-	8
	* Meï	3
	* Khioung	2
	* Lou	3
	* Tseu	4
	* Mian	4
	* Meou	2
	* Tha	3
	* Tchoung	3
	* Si-yang	3
Canton	Siu-young	1
—	Soung-fan	

Canton Chi-tchu
— Tsa-kou
— Arkou
— Meïno (Grofs- u. Klein-Kin-tchouan).

FOU-KIAN.

Departements	Arrondissements	Districte
Fou-tcheou .	- . .	10
Hing-hoa . .	- . .	2
Tsiouan-tcheou .	- . .	5
Tchang-tcheou .	- . .	7
Yan-phing .	- . .	6
Kian-ning . .	- . .	7
Chao-wou . .	4 . .	4
Ting-tcheou .	- . .	8
Fou-ning . .	- . .	5
Thaï-wan (Formosa)	- . .	4
	Young-tchhun	2
	Loung-yan	2

KOUANG-TOUNG.

Departements	Arrondissements	Districte
Kouang-tcheou .	- . .	14
Chao-tcheou .	- . .	6
Nan-hioung .	- . .	2
Hoeï-tcheou .	1 . .	9
Tchhao-tcheou .	- . .	9
Tchao-khing .	1 . .	12
Kao-tcheou .	1 . .	5
Lian-tcheou .	1 . .	2
Louï-tcheou .	- . .	3

Departements	Arrondissements	Districte
Khioung-tcheou (Hai-nan)	3	10
	* Lo-ting	2
	* Lian	2
	* Kia-ying	4

KOUANG-SI.

Depart.	Arrondissements	Districte
Koueï lin	2	7
Lieou-tcheou	2	7
King-youan	1	3
	2 Selbstreg. 1 eben so	1 fremd. Commandant
Sse-'en	1	3
	1 Selbstr. 1 eben so	9 fremd. Com.
Sse-tchhing	1	2
Phing-lo	1	7
Ou-tcheou	-	5
Thsin-tcheou	-	4
Nan-ning	3	3
	3 Selbstregier.	
Thaï-phing	4	1, 1 Command.
	18 Selbstregier.	2 Selbstr. 1 C.
Tchin-'an	2	1
	4 Selbstregier.	
* Yu-lin		4
* Si-loung		-

YUN-NAN.

Depart.	Arrondissements	Districte
Yun-nan	4	7

Depart.	Arrondissements	Distr.
Kio-tsing .	6 . .	2
Lin-'an .	5 . .	5, 5 Command.
Tchhing-kiang	2 . .	2
Kouang-nan	- . .	1
	1 Selbstregier.	
Khaï-hoa .	- . .	1
Toung-tchhouan	- . .	1
Tchao-thoung	1 . .	2
Phou-eul .	- . .	1
Ta-li . .	4 . .	3, 1 Command.
Thsou-hioung	3 . .	4
Young-tchhang	1 . .	2, 1 Command.

Ein sich selbst regier. Depart. 2

5 Lehns-Oberhäupter

2 Herrschaften (Commandemens) unter dem Schutze des Reichs.

1 Commandant.

Chun-ning .	1 . .	1, 1 Lehns-Oberh.
Li-kiang .	1 , .	1

* Kouang-si.
* Wou-ting.
* Youan-kiang.
* Tchin-youan.

Young-pe, ein sich selbst regierender Canton.

Canton Meng-hoa.

— King-toung.

Fünf Gränz-Commandemens.

KOUEI-TCHEOU.

Depart.	Arrondissem.	Districte	Command.
Koueï-yang .	3 .	. 4 .	27

Depart.	Arrondissem.	Districte	Command.
An-chun	2	3	5
Phing-youeï	1	4	2
Tou-yun	2	3	7
Tchin-youan	-	3	2
Sse-nan	-	3	4
Chi-thsian	-	1	1
Sse-tcheou	-	2	4
Thoung-jin	-	1	-
Li-ping	-	3	10
Taï-ting	3	1	-
Nan-loung	2	2	-
Tsun-yi	1	4	-
Jin-hoaï-thing	-	-	-

In Allem 19 Provinzen,
189 Departements,
180 Arrondissements,
* 63 Immediat-Arrondissements,
1,172 Districte,
56 Cantons,

wo sich besondere Beamten befinden, die entweder von dem Gouvernement gesendet oder unter den Angesehensten des Landes gewählt sind.

Diefs ist die Uebersicht und Gliederung der Abtheilungen und der Unterabtheilungen von China nach den neuesten Einrichtungen. Die Namen sind hergenommen zum Theil von Localeigenthümlichkeiten oder von der Nachbarschaft irgend eines Berges oder eines Flusses, zum Theil von historischen Umständen, die sich auf das Land beziehen, welches man damit belegt. Diefs ist z. B. der Ursprung der moralischen Bezeichnungen, welche man mit Unrecht für Städte-Namen genom-

men hat. *Chun-thian*, Gehorsam dem Himmel; *An-khing*, ruhige Freude; *Si-'an*, Ruhe des Westen u. s. w.

Die Chinesischen Städte haben keine Namen: man bezeichnet sie mit dem Namen des Departements, des Arrondissements oder des Districtes, deren Hauptort sie sind. Man sagt, die Stadt des Departements *Kouang-toung* (Canton), die Stadt des Departements *Kiang-ning* (Nanking), die Stadt des Arrondissements *Tchin-si* (Barkoul). Die alten Benennungen, welche vor der Einrichtung dieser neuen Administration in Gebrauch waren, sind verloren gegangen oder in die neuen Benennungen verschmolzen, und eben so verhält es sich mit den Local-Namen der jetzt mit dem Reiche vereinigten östlichen oder westlichen Tatarei.

Die Stadt, wo jetzt der Hof residirt, Hauptstadt des Departements *Chun-thian*, in dem *Tchili*, hat für sich keinen andern Namen als *King-sse*, die Hauptstadt. Wenn es in China mehrere gleichzeitige Benennungen gegeben hat, oder wenn der Hof seine Residenz wechselte, so hat man den verschiedenen Städten, wo der Hof sich etablirte, Namen gegeben, welche ihre Lage bezeichnete. Z. B. *Pe-king*, Hof des Nordens; *Nan-king*, Hof des Südens; *Toung-king*, Hof des Ostens etc. Diese Benennungen haben nichts Specielles und können auch einer ganz andern Stadt beigelegt werden, als die ist, welche die Europäer so zu nennen pflegen.

BÜCHER — RECNESIONEN
UND
ANZEIGEN.

16.

Land-en Zeetogten in Nederland's Indie, en eenige Britische Etablissementen, gedaan in de Jaren 1817 *tot* 1826, *door Johannes Olivier, Iz., voorheen Secretaris de Palembang. Met Platen. II. Deel. Amsterdam, by C. G. Sulpke*, 1828.

Der Verfasser hat diesen 2ten Theil seiner Land- und Seereisen, deren erster Theil bereits in diesen Blättern, und zwar im 13. Stück des XXV. Bandes von 1828. S. 400, beurtheilt ist, den Hrn. *H. W. Muntinghe* und *J. J. van Sevenhoven*, zwei sehr würdigen Beamten des jetzigen Gouvernements in Ostindien, zugeeignet; und in demselben einfachen oft jovialen Style, welcher den ersten Theil characterisirt, giebt er uns sehr viele interessante Berichte über alle nördlich von Java gelegenen Ostindischen Insularbesitzungen und Etablissemente der Niederländer, indeſs der erste Theil sich bloſs über Java und Bali verbreitete: und so haben wir nun, da sich der Reisebericht des Seelieutenants *Kolff*, dessen Beurtheilung demnächst folgen soll, über den ganzen übrigen Theil jener Besitzungen, nämlich über den ganzen südlichen Archipel der Molukken erstreckt, eine vollständige Uebersicht fast des ganzen Ostindischen Inselmeeres bis Neu-Guinea, und zwar gleichzeitig von wohlunterrichteten Niederländern, indem die neuesten Berichte über jene Gegenden bisher fast nur von Engländern herrühren. Die Freunde der Erd- und Völkerkunde haben also jetzt die beste Gelegenheit, die alte Rechtsregel zu üben: *Audiatur et altera pars.* Auch macht sich der Verf. jede Gelegenheit zu Nutze, den Engländern, und auch einmal unserm *Zimmermann*, Eins zu

versetzen. Ueberhaupt aber geht aus diesem ganzen Reisebericht deutlich hervor, daſs das jetzige Königliche Gouvernement jener Länder sehr eifrig sich bemüht, den Sauerteig des ehemaligen *Myn Heer Compagnie* möglichst auszufegen und den dortigen Handel auf zeitgemäſse und folglich vortheilhaftere Gegenstände und liberale Grundsätze zu stellen und zu regeln. Indeſs wird auch in diesem Theile zwar gelegentlich des jetzigen Krieges mit den aufrühreri- schen Sultanen, der sich so hartnäckig in die Länge zieht, gedacht, doch vom Verf. durchaus vermieden, ausführlich darüber sich auszulassen; und er verfolgt nur sein vorgestecktes Ziel: Natur-, Länder- und Völkerkunde, und seine oft poetischen Beschreibungen der Gegenden erfüllen die Einbildungskraft des Lesers mit reizenden Bildern, indeſs die eingestreuten Anecdoten, bei Gelegenheit des Verkehrs mit den Eingebornen und den Ansiedlern aus so verschiedenen Ländern, den Character dieser Völker auf eine unterhaltende Weise in's Licht stellen. Ueber das Thierreich ist jedoch am wenigsten gesagt; aber die Erzeugnisse, welche den Verkehr in jenen Gegenden beleben, mit vorzüglicher Sorgfalt und Genauigkeit abgehandelt, so, daſs dieser 2te Theil eben sowohl, wie der 1ste, Belehrung und angenehme Unterhaltung zugleich gewährt.

Wir folgen nun der vom Verf. beliebten Eintheilung in Capitel, um deren besondern Inhalt kürzlich zu überblicken.

Im 1) knüpft er seinen Bericht an den Schluſs des ersten Theils, mit der Zurückkunft auf die Südostküste von Java, an. Perlenfischerei bei *Banjoe-Wangie* und *Noesa-Kembangan* (das Holl. *oe* wie *u* auszusprechen); die Perlen sind klein und von geringerem Werth. Ungesunde Küste. Erklärung der Schädlichkeit des Wassers im *Witte-Rivier* (s. 1. Thl.), nämlich ein geringer Bach, der am *Mer-Api* entspringt, sich in den obgenannten Fluſs ergieſst und eine sehr groſse Menge Schwefelsäure enthält, verursacht dieselbe. Beschreibung des Vulcans *Mer-Api*, von dem Hrn. *Leschenault* entlehnt, der ihn mit groſser Gefahr erstiegen hat. Aussicht zu einer groſsen Verbesserung dieses Landstrichs. — 2) Nach Vorbereitungen zu einer Reise nach den Molukken im Gefolge des General-Gouverneurs

besucht er auf seiner Rückfahrt nach *Batavia*, an der Javanesischen Küste hin, verschiedene kleine Handelsplätze, erwähnt hiebei der Seeräuber von *Mandalique*, beschreibt den Fang eines Haifisches und landet wieder in *Batavia*. — 3) Reise nach den Molukken. Ansicht der Rheede von *Amboina*. Das gesellschaftliche Leben in der Stadt *Ambon*. Der christliche Prediger, Hr. *Kam*, sein Eifer in der Bekehrung der dortigen Mahomedaner. *Amboina* der einzige Platz, wo die christliche Religion die mahomedanische bald verdrängen wird, obgleich die Moralität wenig gewonnen hat. — Das Clima der Molukken ist im Allgemeinen sehr gesund. Alle diese Inseln bestehen aus hohen steilen Gebirgen aus dichtem Granit, einige Berggipfel haben Schwefellager. In den Thälern besteht die obere Erdschicht aus einem röthlichen Thon mit Gartenerde gemischt, welche sehr fruchtbar ist. Sie gleicht hierin der von Palästina. Eine mannichfaltige Menge kleiner Bäche stürzt sich, gleich den *chorillos* in Südamerica, in brausenden Wasserfällen von den Bergwänden herab und durchströmt die reizendsten Thäler. Indeſs ist doch die Lage nicht wohl zum Reisbau geeignet, und dieses Hauptnahrungsmittel wird von Java herübergebracht. Dafür aber werden die Eingebornen durch den groſsen Ueberfluſs an Sagobäumen (*Metroxylum Sago*) entschädigt. Das Mark dieses Baumes, der selten über 30 Fuſs hoch wächst, wird gemächlich zu Mehl gerieben und in kleinen viereckigten Brödtchen verbacken. Ein einziger Baum kann zuweilen bis 600 Pfund solches Mark liefern. Auch liefert das Land die schönsten und seltensten Holzarten. Vom sogenannten Eisenholz haben die dortigen Europäer Tafelblätter aus einem Stück, wovon der Verfasser eines sah, das 7 Fuſs breit und 12 Fuſs lang war. Das vorzüglichste Product dieser Insel ist jedoch der Würznägelbaum (*Caryophyllus aromaticus*), den der Verf. genau beschreibt. Einen in den andern gerechnet, liefert der Nägelbaum jährlich nicht über 6 Pfund, doch geben auch manche einzelne wohl 30 Pfd. Die Pflanzungen stehen unter genauer Controlle der Regierung und ihr Ertrag muſs gegen einen bestimmten sehr geringen Preis in ihre Magazine abgeliefert werden. — 5) Die Bevölkerung von *Am-*

boina und Zubehör beträgt ungefähr 45,000 Seelen, wovon die Hälfte eingeborne protestantische Christen sind. Sie wohnen mit den Mahomedanern friedlich zusammen, obgleich die letzteren nur durch die Macht der Regierung im Zaume gehalten werden und sich nie unter einander verheirathen. Die dort wohnenden Europäer sind die gesittetsten von allen, die in Ostindien sich häuslich niedergelassen haben und denken seltener an die Rückkehr nach Europa. Es fehlt aber sehr an Europäischen Frauen und daher sind sie genöthigt, sich mit den sogenannten *Liplappen* (Creolen) zu verheirathen, denen der Autor, wie schon aus dem ersten Theile ersichtlich, nicht sehr gewogen ist, denen er aber hier auf *Amboina* doch mehr gute Eigenschaften zugesteht. Die Mahomedaner sind hier, wenn sie beleidigt werden, eben so grausam und rachsüchtig, wie auf Java. Ihre Kleidung unterscheidet sich von derjenigen der Christen durch den Turban und bunte Farben, indefs die letztern Hüte tragen und die schwarze Farbe vorziehen. Aber den sonderbarsten Anblick gewährt dem Ankömmlinge die Kleidung einiger inländischen Häuptlinge. Diese halten es für eine besondere Ehre, die Kleidung der Europäer nachzuahmen und stolziren in altmodischen Röcken von allerlei Farben, und mit kleinen dreieckigten Filzhütchen, gestreiften Pantalons und Schuhen ohne Strümpfe einher, und sehen so geputzten Pavianen ähnlicher, als Menschen. Die modernen schwarzen Röcke mifsfallen ihnen gänzlich, und sie meinten, dafs die jetzigen Holländer ganz andere Menschen wären, als ihre Vorfahren. — 6) Beschreibung des noch sehr mangelhaften Landbaues. Der Verf. glaubt, dafs der alleinige Anbau und Cultur der Würznägel nicht zweckmäfsig für das Wohl der Unterthanen, wie für den Vortheil der Regierung sey, und bringt die Anpflanzung des Theebaums in Vorschlag. Es giebt auf *Amboina* nach Verhältnifs weniger Thierarten, als anderswo. Büffel und Pferde sind nicht häufig, reifsende Thiere werden gar nicht gefunden, aber wilde Schweine in grofser Menge, doch von kleinerer Art; desgleichen Hirsche, die sehr benutzt werden. Unter den Vögeln werden besonders die Lori's und die kleinen buntgefiederten Papageyen, dann der weifs und

der grüne Cacadu gerühmt. Auch der *Beo*, ein schwarzer Cacadu, der am besten sprechen lernt, wird hier gefunden, desgleichen der Casuar und Babirusa. Grofse Schlangen giebt es nicht, wohl aber einige kleine giftige, als: die berüchtigte *cobra-capella* und die tödtliche *ular beluda*. Die See wimmelt von Schildkröten und andern Schaalthieren nebst den wohlschmeckendsten Fischen und dem von den Chinesen so sehr gesuchten Tripang. — 7) Reise nach der Insel *Banda*. Die Anker werden geworfen im Angesicht des Vulkans *Gunong-api*, welcher zufälligerweise in demselben Augenblick eine Eruption bewirkte, wo der Generalgouverneur vor Anker ging, und es schien, als ob die Natur die Begrüfsungsfeierlichkeiten bei'm Empfang dieses Herrn, welche unter andern aus einer grofsen Zahl Canonenschüsse bestanden, durch das entsetzliche Brüllen dieses Vulkans überbieten wollte. Eines der beiden Titelkupfer bezieht sich auf diese Beschreibung. Zu der gesammten Banda'schen Inselgruppe werden gezählt: das eigentliche *Banda*, oder *Banda-Neira*, *Goening-Api* nach dem Berge gleiches Namens, *Banda-Lontoir* oder Grofs-Banda, *Pulo-Pisang*, *Caraca*, *Capella* und *Swanggi*. *Banda-Neira* ist nicht die gröfste, aber der Sitz der Regierung. D e Stadt *Banda* enthält nur ungefähr 70 Häuser von Bambus, indem die meisten steinernen Häuser durch den mit Erdbeben begleiteten Ausbruch des nahen Vulkan's von 1798 eingestürzt sind. Jedoch gewährt sie von der Rheede aus den schönsten Anblick. Der Boden der Insel *Goenong-api* besteht gröfstentheils aus Lava, aber auf den andern Bandainseln sind die Berge mehrentheils mit einer sehr fruchtbaren Gartenerde bedeckt die überall mit Pflanzen, und besonders mit Muscatnufsbäumen besetzt ist. Ursprünglich war dieser Baum auf *Ceram*, *Gilolo*, *Ternate*, *Amboina* und andern herumliegenden Inseln zu Hause, und wurde von da nach den Inseln *Banda-Lontoir*, *Banda-Neira* und *Pulu-ai* von den Holländern verpflanzt, indefs er in seinem eigentlichen Vaterlande möglichst ausgerottet worden ist. Auch von diesem Baume giebt der Verf. eine genaue Beschreibung und erwähnt der bei Erzeugung seiner Früchte gewöhnlich ausgeübten Bedrückungen, aber auch der möglichsten Abstellung der-

selben durch die jetzige Regierung. — 8) Nähere Beschreibung der Bevölkerung. Die Alfuren oder Kopfabschneider, werden vom Verf. in Schutz genommen, nicht wegen dieser grausamen Gewohnheit, die in ihrer heidnischen Religion gegründet ist; sondern wegen ihrer sonstigen Gutmüthigkeit, Sittenreinheit und Unschuld, worin sie weit höher stehen, als die Malayen, von denen sie, als die Urbewohner des ganzen Archipels, in die Gebirge zurückgedrängt worden sind. Jenes Kopfabschneiden gründet sich auf den Religionssatz, dafs kein *Alfure* eher ein Weib nehmen darf, bis er den Kopf eines Feindes darbringt. In der Nähe der Europäischen Niederlassungen hat man ihre Priester dahin vermocht, statt eines Menschenkopfs in solchem Falle mit einem Büffelkopf vorlieb zu nehmen. Diese Menschen würden leicht alle zum Christenthum zu bekehren seyn, wenn das christliche Kirchenwesen nicht so sehr schlecht bestellt wäre, wovon der Verf. Beispiele anführt. — 9) Reise nach *Ternate*. Diese Insel wird sehr reizend geschildert; eben so unterhaltend ist auch die Ueberfahrt beschrieben, welche durch die ausserordentlichen Kunststücke der Bengalischen *Jongleurs* viel Abwechslung darbot. Der Aufenthalt zu *Ternate* wird als der angenehmste im ganzen östlichen Archipel geschildert und die fast Europäische Geselligkeit gerühmt. Der Verf. gedenkt auch des so einträglichen Walfischfangs in diesen Gewässern, welcher zur Zeit nur von Engländern betrieben wird, und giebt über die Gleichgültigkeit der Niederländischen Verwaltung rücksichtlich dieses Handelszweigs manche Winke, die Beherzigung verdienen. — 10) Ist ein sehr unterhaltendes und belehrendes Capitel; wir lernen hier auch einmal einen aufgeklärten Sultan kennen, der seine Unterthanen menschlich regiert, mit der Zeit fortschreitet und der treue Freund der Niederländer ist; ein Todtenfest der Chinesen wird beschrieben. — Das 11te Capitel ist ganz den Gesetzen und Gewohnheiten der Mahomedaner gewidmet und verbreitet sich über den Koran, seine Vorschriften und die Ansichten der aufgeklärtern Mahomedaner über die Entstehung dieser, wie der jüdischen und christlichen Religion. Der Verf. empfängt diese Belehrungen aus dem Munde eines gelehrten Mahomeda-

ners, des Secretairs des Sultans von *Ternate*. — Im 12ten Capitel beschreibt der Verf. seine Reise nach der nahe liegenden Insel *Batjan*, einer der fünf eigentlich sogenannten Molukken, im Gefolge des Residenten, Hrn. *Neys*, welcher im Namen des Gouvernements den neuen Sultan von *Batjan* installiren sollte. Diese Beschreibungen und mehrere eingestreute Episoden, als: die Ermordung eines Holländischen Lieutenants *Oulines* aus Eifersucht, der Besuch bei einem eingebornen christlichen Schulmeister und bei einem alten Sergeanten *Serani*, der seinen Enkel verheirathete, sind belehrend und unterhaltend zugleich, und geben ein recht deutliches Bild von dem Character und den geselligen Einrichtungen der verschiedenen Bewohner dieser Inseln. Auf der Rückfahrt nach *Ternate* legten sie auf der Insel *Tidore* an, um dem dortigen Sultan einen Besuch zu machen, der als ein edler und aufgeklärter Regent geschildert wird, unter dessen Regierung die Bewohner zu den glücklichsten in diesem Welttheil gezählt werden können. Auf einem kleinen Inselchen, welches *der Topfmacher* genannt wird, aber eigentlich *Motir* heifst, besahen sie im Vorbeifahren die dortigen Töpferarbeiten, welche alle benachbarte Inseln mit irdenem Geschirr versehen, und kamen nach *Ternate* zurück, wo der Verf. in der Beschreibung einer unvergleichlichen Aussicht von einem der benachbarten Berge von diesen reizenden Inseln Abschied nimmt. — 13) Ankunft auf der Insel *Celebes* und Beschreibung derselben. Die Hauptvolksstämme sind Macassaren und Buginesen, die Letzteren zur Zeit die mächtigsten. Der herrschende Gottesdienst ist der mahomedanische, wie fast im ganzen Indischen Archipel. Die übrigen kleinen Völkerschaften sind von diesen beiden abhängig. Die Bevölkerung der Niederländischen Besitzungen beträgt, nach dem Verf., an Europäern und ihren Abkömmlingen 698, an ursprünglichen Einwohnern 32,896, an Chinesen 1,317, an Sclaven 10,539, an Malayen und Bastard-Chinesen 807, zusammen 46,257 Seelen. Die vorzüglichsten Erzeugnisse sind: 1) *Gold*, aus den Minen der Berge, gröfstentheils der Nordseite, die aber wegen der höchst fehlerhaften, vielleicht auch hinterlistigen, Bearbeitung viel weniger Ausbeute geben, als erwar-

tet werden darf. Diese Art der Bearbeitung wird beschrieben. — Im 14ten Capitel folgt *das Salz*, in groſser Menge aus Seewasser gewonnen, wovon der ganze jährliche Ertrag aus 150 Lasten, jede von 3,000 Pfd., besteht. Auch *Steinkohlen* werden auf *Celebes* gefunden, welche bisjetzt unbenutzt geblieben sind, aber zum Behuf der künftig aufzustellenden Dampfböte vermuthlich bald bearbeitet werden dürften. *Eisen* ist unbedeutend an Menge und Güte, letztere wenigstens noch nicht gehörig geprüft. *Diamanten* sind bisjetzt, nach der Aussage der Eingebornen, nicht gefunden worden; aber diesen ist nicht zu trauen. Ueberhaupt ist das Land im Innern noch gar nicht untersucht. *Holz* nnd *Tabak* unbedeutend, desgleichen der Landbau vernachlässigt, wovon der Verf. die Ursachen angiebt. Viel Reis wird aus Java zugeführt. *Zukkerrohr* ebenfalls vernachlässigt. *Pfeffer* gar nicht angepflanzt, obgleich das Land dazu geeignet ist. *Indigo* nur in den Gouvernementsbesitzungen.

Aus dem Thierreich ist *die Tripangfischerei* die vornehmste Quelle der Wohlfahrt in *Makassar* und macht bis zu den Küsten von Neu-Holland einen Hauptartikel des Tauschhandels aus, für diejenigen Güter, welche aus China hieher gebracht werden; daran schlieſsen sich die Vogelnester. Viehzucht ist nicht blühend, daher Theuerung des Fleisches. *Rinder* giebt es wild, jedoch nicht häufig; es wird aber leicht gezähmt. *Schaafe* und *Ziegen* in geringer Zahl. Reiſsende Thiere sind nicht auf *Celebes*, aber *Hirsche*, *Affen*, *Zibethkatzen* und *wilde Schweine*. Nur *wildes* Honig wird gefunden; der *Fischfang* aber könnte noch viel höher getrieben werden. *Schildkröten* in groſser Menge; in einem Weibchen, das 340 Pfund wog, fand der Verf. 93 Eier. *Die Pferde* auf dieser Insel sind von edlerer Race, als auf den übrigen Sundainseln und der Halbinsel Malacca. Die Bergpferde sind besonders sicher und dabei doch fein gebaut. Die Celebesen sind die geschicktesten Pferdebändiger, da das Pferd dort aus der Wildniſs eingefangen wird; sie brauchen sie bloſs zum Reiten. Eigenthümliche Fabriken giebt es hier nicht, doch werden *Töpferwaaren*, *Messer*, *Beile*, *Dolche* und von Eisendraht geflochtene *Harnische* und auch mangelhafte *Schieſsge-*

wehre verfertigt, desgleichen vielerlei *wohlriechende Oele*, *Baumwollengarn* und dergl. *Gewebe*, aber nur für den innern Bedarf; der Handel nach Aufsen liegt zur Zeit durch die mancherlei Kriege sehr darnieder. Die mit dem Niederländischen Gouvernement verbundenen Fürsten sind: die von *Mandhar* im nördlichen Theil, doch sehr unsicher; von *Sidenreng*, einem kleinen Reich, dann *Tanette*, eben so klein, an der Westseite; *Luhu*, die Republik *Wadjo* und *Soping*, im Innern an der Nordküste der Bucht von *Boni*, und noch eine ziemliche Zahl, die hier nicht alle benannt werden können, sondern im Buche selbst nachzusehen sind. — 15) Ankunft zu *Bima* auf der Insel *Sumbawa*. Der Verf. beschreibt hier den schrecklichen Ausbruch des Vulcans *Gunong-Tomboro*, im District *Tomboro*. Bei Menschengedenken ist ein ähnlicher nicht erlebt worden. Selbst was uns die Geschichte von den Ausbrüchen des Vesuv und Aetna, ja von dem des *Mer-api* auf Java in neuerer Zeit, berichtet, ist mit diesem des *Gunong-Tomboro* gar nicht zu vergleichen. Der Verfasser giebt hier die betreffenden Auszüge aus den Berichten der Residenten in den verschiedenen Handelsniederlassungen der Sunda- und Molukkischen Inseln, in einem Umkreis von 1,000 geogr. Meilen um den Vulcan. Auf allen diesen Inseln wurde das entsetzliche Toben desselben theils durch Erdbeben, theils durch sein Donnern vernommen, das auf dem fast 100 Meilen davon entfernten Java für eine in der Nähe gelieferte ungeheure Seeschlacht gehalten wurde. Aus allen Häven wurden Schiffe ausgesandt, um Nachrichten defshalb einzuziehen. Die Inseln des ganzen Archipels wurden einige Tage lang mit einem Aschenregen überschüttet, der die Ostseite von Java 1 Schuh hoch mit Asche bedeckte und die Gewächse vernichtete. Die Atmosphäre war zugleich so sehr mit Rauch und Asche erfüllt, dafs die Sonne völlig verfinstert war und man den ganzen Tag über Licht brennen lassen mufste. Schiffe auf dem Meere begegneten langen scheinbaren Inseln und Bänken von Bimstein und Asche, die selbst das Meer nicht sobald verschlingen konnte und in der nähern Umgebung des Vulcans schien der Untergang der Welt zu beginnen. Man kann sich nun die Verwüstung auf der

Insel selbst vorstellen, wo in dem einzigen District *Tomboro*, dessen Bevölkerung 12,000 Menschen betrug, nur 26 am Leben blieben. — 16) Der Autor fährt nun über zur Insel *Timor*. Sie ist ungefähr 75 Meilen lang und 16 bis 17 Meilen breit, und ihr Zugang von allen Seiten durch gefährliche Klippen erschwert; diefs ist die Ursache, wefshalb diese Insel selten besucht wird. Die beste Rheede ist noch die von *Kupang*, wo zur Zeit der Compagnie ein ansehnliches Etablissement bestand. Die Insel hat eine schwache Bevölkerung, eine Folge der Pockenseuche und des ehemaligen Sclavenhandels. Sie enthält nur kleine Flüfschen. Das kleine Königreich *Molo* enthält das goldreichste davon, aber die Eingebornen vernachlässigen ihn, weil durch ihre Ungeschicklichkeit der erste Versuch verunglückte, und sie nun glauben, dafs böse Geister das Gold bewachen. Der Verfasser hält diefs aber für eine List, die auch auf mehrern Inseln angewendet wird: „denn wo sollten doch die inländischen Fürsten die „vielen goldenen Zierrathen her haben, womit sie sich „und ihre vielen Weiber schmücken?“ Sandelholz wächst im Süden der Insel und es wird davon jährlich 5 — 6,000 Pikols eingesammelt; auch viel Wachs und eine Naphtaquelle wird gefunden, deren Oel blofs zur Vertreibung der weifsen Ameisen benutzt wird, die dort sehr beschwerlich sind. Diese sind im beständigen Kriege mit den schwarzen Ameisen und sie liefern sich häufige Schlachten. Der Verf. rifs einen 3 — 4 Fufs hohen Bau der ersteren ein und fand im Innersten ein Thier, dem Seidenwurm ähnlich, welches, nach der Versicherung der Eingebornen, die Königin der weifsen Ameisen war. An dem Fufse eines Berges im District *Amanubang* befindet sich eine Oeffnung von 20 Fufs im Umkreis, aus welcher 6 bis 7 Monate lang im Jahr ein heftiger Wind bläs't, der alles von sich wegschleudert, so, dafs es unmöglich ist, in diesem Zeitraume dem Loche zu nahen. Die Ursache davon scheint noch nicht bekannt zu seyn. Reifsende Thiere, aufser wilden Katzen, giebt es hier nicht, aber wilde Büffel, Schweine und Hirsche in Menge. Auch ganz weifse Affen werden unter einer Menge anderer Arten gefunden, wie auch der *Babirusa*. An giftigen Schlangen fehlt es

nicht, wogegen aber die Einwohner gewisse Wurzeln stets bei sich führen, welche sie gekauet auf die Wunde legen, wodurch die Heilung sehr schnell bewirkt wird. Der Verf. hat nirgends so große und schöne Schmetterlinge und so große Spinnen gesehen, als hier; auch Fledermäuse, welche ohne die Flügel so groß sind, wie ein Spanferkel, und von den Europäern, wie von den Eingebornen, als Leckerbissen verzehrt werden, fand der Verf. Vögel und Fische im größten Ueberfluß, auch zu Zeiten große Züge von Heuschrecken, Walfische, Hayen und Crocodile sind hier zu Hause. Besonders ist diese Insel mit vielen heilsamen Pflanzen gesegnet, wovon einige fast wunderbare Heilkräfte bei Wunden besitzen, und welche die Einwohner sehr gut kennen; der Verf. führt einen solchen Fall an, wo die Heilung, die einem Europäischen Arzte unmöglich schien, dennoch bewirkt wurde. Auch ist ein Gewächs daselbst, das sich als ein unfehlbares Mittel gegen die Dysenterie bewährt, und es sey zu wünschen, sagt der Verf., daß geschickte Botaniker dahin geschickt werden möchten. Ueberhaupt ist dieses Capitel eines der interessantesten; aber ein fernerer Auszug aus demselben würde die Gränzen dieser Blätter überschreiten. — 17) In diesem werden die kleineren Nachbarinseln von *Timor* beschrieben, wobei man dem Autor mit Vergnügen folgt, indem immer ein anziehender Gegenstand den andern verdrängt. — 18) Reise nach *Sambas* auf der Westküste von *Borneo*. Diese größte Insel, wenn man Neuholland für einen Continent gelten läßt, ist im Innern noch gänzlich ununtersucht. Die Niederländer besitzen nur Etablissements an den westlichen, südlichen und östlichen Küsten. Dieses Capitel ist hauptsächlich mercantilischen Inhalts und rügt manche Fehler in der Verwaltung. — 19) Der Autor kömmt wieder in *Batavia* an. Von da seegelte er in Gesellschaft einiger neuernannten Beamten nach *Palembang* auf der Insel *Sumatra*. Das Reich *Palembang* wird ohngefähr von 150,000 Menschen bewohnt, wovon die Hauptstadt gleiches Namens 25,000 enthält. Sie liegt auf der Ostseite der Insel unter 2° 58′ S. Breite und 105° O. Länge von *Greenwich*. Der Thermometer von *Fahrenheit* steht des Morgens auf 80°, u. steigt bis zum Mittag regelmäßig

auf 90° in den Monaten Junius, Julius, August und September. In den übrigen Monaten aber sinkt er bis zu 76°, und steigt gewöhnlich nicht höher, als 85°. Das Wetter ist sehr unbeständig und die Passatwinde nicht so regelmäſsig, wie auf Java. Schwere Regengüsse mit Stürmen und Donnerwettern kommen oft ganz unerwartet. Demohngeachtet ist *Palembang* ein gesunder Aufenthalt. Das Reich gehörte früher, doch unter Niederländischer Hoheit, dem Sultan *Machmud Badar el Din*, welcher 1821 überwunden und entthront wurde. Der Fluſs *Musie*, der aber an seiner Mündung *Sunsang* heiſst, flieſst an der Hauptstadt vorbei, und die Beschreibung des Verkehrs und des Lebens auf diesem schönen Flusse, ist eine der gelungensten in diesem Buche. — 20) Fernere sehr ausführliche Beschreibung dieses Reichs und seiner Regierungsform, seiner Erzeugnisse, Bewohner und ihrer Sitten. Alles ist im Ganzen mit den Fürstenländern in Java zu vergleichen, nur geht es auf *Sumatra* noch wilder her, was in den Capiteln 21 und 22) noch weiter abgehandelt wird, und worin zugleich eine Characteristik des abgesetzten Sultans gegeben wird. — Das 23ste Capitel behandelt die Niederländischen Besitzungen an der Westküste. Bei dieser Gelegenheit werden auch die *Battak's* beschrieben, ein Volksstamm, welcher für das Urvolk dieser Insel gehalten wird, und in drei kleine Königreiche: *Simamora*, *Bato-Selindong* und *Butar* eingetheilt wird. Die *Battak's* haben eine Religion, welche der Braminischen verwandt, aber mit den wunderlichsten Mährchen erfüllt ist. Sie sind dem Verkehr mit den Europäern übrigens nicht fremd und ihr Land liefert ebenfalls mancherlei Handelsgegenstände. — Mit dem 24sten Cap., worin noch die schöne Insel *Banka* genau beschrieben wird, und welche der Verf. mit *Raffles* und *Crawfurd* besonders geeignet findet, um daselbst eine Europäische Colonie anzulegen, schlieſst dieser Reisebericht, welcher, insofern er einen weit gröſsern geographischen Kreis beschreibt, als der 1ste Theil desselben, wovon sich die Uebersetzung bereits im Buchhandel befindet, die Erwartungen, welche der 1ste Theil erregte, vollkommen befriedigt hat.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

46.

Ueber ein sich neubildendes Gebiet, Aboriginia, in den Nordamericanischen Freistaaten, giebt der Louisiana Advertiser folgende Notizen:

Ein Strich Landes, dem man den Namen *Aboriginia* gegeben hat, ist, wie sein Name zeigt, von Ureinwohnern des Landes bevölkert, denen das Recht des Besitzes vor einigen Jahren vom Präsidenten und vom Senat der Vereinigten Staaten mit der Bedingung bestätigt wurde, dafs sie, wie es mit allen Indischen Stämmen der Fall ist, keine Abgaben zahlen, und dafs ihr Gebiet nur der Oberverwaltung und zwar mit voller Einwilligung der dermaligen Eigenthümer abgetreten werden dürfe. Die Gränze Aboriginia's beginnt an der von *Missouri* gezogenen Gränzlinie, wo sie den *Moine*flufs berührt und sich von dort in gerader östlicher Richtung bis zu einem Puncte des *Missisippi*stromes hinzieht, in dessen Nähe sich das Fort *Madison* befindet; nun folgt sie dem Laufe des genannten Stromes bis zu der Stelle, wo er den *Moine*flufs aufnimmt, geht dann längs den Ufern des letzteren, bis zu dem Puncte hin, wo sie ihren Anfang nahm, und bildet auf diese Weise ein zwischen dem 40sten und 41sten Grad nördlicher Breite liegendes Dreieck, das ungefähr 264,000 Acres Land in sich schliefst. Der Boden ist reich und fruchtbar und hat Quellen und Bäche mit vortrefflichem Wasser in Ueberflufs. Da das ganze Gebiet aus beinahe gleichen Theilen von Waldungen und Wiesen besteht, so findet man überall Ländereien, die zu Pachtwohnungen geeignet sind. In den Wäldern sieht man am häufigsten weifse, schwarze und rothe Eichen, Ahorn, Eschen, Wallnufs-, Kirschen- u. Maulbeerbäume. An Mineralien besitzt das Land unter anderm Salpeter, Kohlen und Blei, und das erstere besonders in grofsen Quantitäten. Die Bleiminen sind nur erst theilweise von den Indianern bearbeitet worden, die Wasserfälle des *Missisippi* liefern Fische

im Ueberfluſs, besonders ganz vorzügliche Störe und Hechte. Der *Moine*fluſs ist sehr reiſsend, ungefähr 300 Yards breit, und für eine gewisse Art Fahrzeuge, Mahkinaboote genannt, 300 Meilen weit zu allen Zeiten schiffbar; seine an Wild reichen Ufer ziehen eine Menge Indianischer Jäger herbei. Bisjetzt haben sich von den Eingebornen 11, aus 70 Personen bestehende, Familien angesiedelt, und man hofft, daſs dieses Beispiel bald mehrere Nachahmer finden werde.

47.

Eine Untersuchungsfahrt auf dem Rio del Norte hat jetzt der Capt. *Henry Austin* mit dem Dampfboot *the Ariel* unternommen. Der *Ariel* hat eine Dampfmaschine von 36 Pfund Kraft, ist von 100 Tonnen Last und geht nur 3 Fuſs 4 Zoll tief. Von *Neu-Orleans* bis *Matamores* oder *Refugio*, an der Mündung des *Rio del Norte*, ist eine Entfernung von 3 bis 4 Tagereisen. Das Dampfschiff kann dann ebenfalls in 3 bis 4 Tagen bis *Chihuahua*, Hauptort des Mexicanischen Staates gleiches Namens, hinaufkommen, d. h. 600 Engl. Meilen von der Küste. Wenn das Wasser hoch ist, so kann es bis 15 Stunden unterhalb *Santa Fé* gelangen, ohne von Untiefen (*rapids*) etwas zu befürchten zu haben. So daſs also der Capitän in 14 Tagen einen Raum zurücklegen kann, für welchen man jetzt zu Lande mehrere Monate braucht. Der *Rio del Norte* hat seinen Ursprung in der Nähe des *Arkansas*, läuft durch *Neu-Mexico* und ergieſst sich bei der Provinz *Texas* in den Meerbusen von *Mexico*. Wenn die Schifffahrt auf diesem Flusse ausführbar und leicht wäre, so würden die westlichen Nordamericanischen Staaten einen neuen Verbindungsweg mit dem Mexicanischen Meerbusen und einen neuen Absatzausweg für die Producte ihres Bodens erlangen.

48.

Die Verbrecherstatistik in Spanien giebt nach dem *Foreign Quarterly Review* ein furchtbares Resultat. Daſs bei einer Population von nur 14 Millionen im Lauf eines einzigen Jahres 1,223 Mordthaten

u. 1,173 Mordversuche, mit Wunden, vorkommen, ist ohne Gleichen. (Auf England und Wales rechnet man etwa gleiche Bevölkerung, und im Durchschnitt des Jahres 37 Verurtheilungen wegen Mord, wo also auf 1 Mörder in England 81 in Spanien kommen würden!!)

49.

Die Verbrecherstatistik in Dänemark

giebt, dafs für das Jahr 1828, in Dänemark mit Ausnahme von Island und den *Faroër*-Inseln 1,961 Indiv. als Verbrecher angeklagt sind, davon kommen 196 auf das Militär und 1,768 auf die unter Civiljurisdiction stehenden Personen. (547 der letzten, d. h. etwa $\frac{1}{3}$, gehört nach *Kopenhagen*.)

50.

Neue Städte-Namen in China.

Der Kaiserliche Commissarius zu *Cashgar* hat für acht Mohamedanische Städte, deren ursprüngliche Namen keinen Begriff in der Chinesischen Sprache geben, *neue Namen* erbeten und erhalten.

1) *Cashgar* (Chinesisch *Kihshekour*) erhielt von dem Kaiser *Kienlong* den Namen *Laening* „zur Ruhe veranlafst."

2) *Yarkand* (*Yeurkeang*) hat den Namen *Kea-ee* „vortreffliche Künste" erhalten.

3) *Yingkeihshour* ist genannt *Tseih-yeun* „weit verfolgt", welches wahrscheinlich andeuten soll, dafs, obgleich der Ort entfernt ist, die Chinesischen Waffen den Aufruhr dieser Stadt unterdrückt und bestraft haben.

4) *Hoteen* oder *Koten*, neuer Name *Wei-tzing* „zur Ruhe geschreckt."

5) *O-kih-soo* oder *Aksa* wird genannt *Poo-gau* „sich verbreitendes Ausruhen."

6) *Oo-shih* hat den Namen *Foo-hwa* „beruhigt und gebessert" erhalten.

7) *Koochay* wird genannt *Kung-ping* „entschlossen friedlich."

8) *Kihlashaur* heiſst jetzt *Heeshun* „vereint im Gehorsam." (*Canton Register* vom 7. Febr. 1829.)

51.

Der Indigobau in Indien.

Im Jahr 1828 wurde ausgeführt nach England 108,807 *maunds*; nach Frankreich 21,659; America 8,800; *Stockholm* 392; nach dem Persischen Golf 3,580 und der Verbrauch in *Calcutta* war 6,0:7; zusammen 149,285. — Die bevorstehende Aerndte des Jahres 1829 wurde eher über als unter 81,500 *maunds* geschätzt: davon wurden 42,500 von Bengalen, 12,000 von *Benares*, 10,000 von *Tirrhoot* und 17,000 von *Oude* erwartet.

52.

Ein Taubstummen-Institut

ist in der Nähe von *Neu-Orleans* am 1. Octbr. eröffnet. Es war theils auf öffentliche Kosten, theils durch freiwillige Beiträge errichtet und kann 150 Zöglinge aufnehmen, hat aber deren bisjetzt erst 80.

NOVELLISTIK.

Deutschland.

66) *Populationsbewegung in Leipzig.*

Im Jahr 1829 sind in *Leipzig* geboren 1,248 Kinder, gestorben 1,196 Personen (worunter 15 Selbstmörder.) Es wurden 317 Paar getrauet.

67) *Schifffahrt von Hamburg.*

Im Jahr 1829 sind 2,089 gröſsere und kleinere Schiffe aus der See (einschlieſslich der zu *Cuxhaven* überwinternden 60 und an den Strand geholten 8 Schiffe) in *Hamburg* angekommen; nämlich: von Ostindien 4, Westindien 92,

dem Vorgebirge der guten Hoffnung 1, Brasilien 101, Colombien 11, den Vereinigten Staaten von Nordamerica 43, den Azorischen und Canarischen Inseln 7, aus dem Mittelländischen Meere 91, von Spanien diesseits der Meerenge 16, Portugal 17, Frankreich 106, Grofsbritannien (einschliefslich der vielen kleinen, mit Cement beladenen und in Ballast gekommenen Schiffe, wie auch der vier Dampfschiffe, welche 61 Fahrten gemacht haben) 809, Archangel 11, Schweden und Norwegen 61, Ostsee 112, Dänemark und den Küsten 85, Holland, Ostfriesland etc. (einschliefslich der Niederländischen Dampfschiffe, welche 31 Fahrten gemacht haben) 394, Weser 122. Auf den Robben- und Walfischfang gingen 2; Herings-Jäger 4. Dagegen sind im vorigen Jahre, mit Inbegriff der vielen kleinen, 1,922 Schiffe nach verschiedenen Häven wieder abgegangen.

Preufsen.

68) *Die Frequenz der Universität Breslau*

betrug Ende des vorigen Jahres 1,147 Studirende (darunter 35 Ausländer), nämlich 276 evangelische, 265 katholische, 365 Juristen. 104 Mediciner, 5 Kameralisten und 132 Philologen und Philosophen. In der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt sind 104 In- und 3 Ausländer eingeschrieben.

Oesterreich.

69) *Ueber die jüdische Bevölkerung in Gallizien*

heben wir aus einem Aufsatz des Prof. *Mich. Stoeger* zu *Lemberg* in *Wagner's* Zeitschrift für Oesterreichische Rechtsgelehrsamkeit. Jul. 1829 Folgendes aus:

Im Jahr 18.6 waren in dem jetzigen Königreich Gallizien unter einer Gesammtzahl von 4,317,089 Seelen 1,078,823 Christen und 238,266 Juden. Diese Bevölkerung war in den Kreisen des Königreich's folgendermafsen vertheilt.

Im Kreise von	auf geogr. Q. Meil.	Juden	Christen	Zusammen
Zloczow . .	90,10	30,134	204,817	234,951
Lemberg . .	48,55	23,387	142,732	166,118
Stanislawow .	67,64	16,928	200,035	216,963
Przemysl . .	98,06	15,922	227,979	243,901
Tarnow . . .	93,05	14,882	222,126	237,008
Sambor . . .	101,12	14,373	269,530	283.903
Rzeszow . .	80,10	14,067	246,116	260,183
Brzezan . . .	111,20	13,554	188,651	202,205
Stry	98,30	1[illegible],347	190,436	202,783
Kolomea . .	56,34	12,198	171,401	183,599
Tarnopol . .	60,26	11,997	197,296	209,293
Zolkiew . . .	97,34	11,517	206,624	218,141
Sanok . . .	101,40	10,584	235,677	246,261
Czortkow . .	64,34	7,751	170,047	177,798
Czernowitz . .	174,30	7,601	258,355	265,956
Jaslo	60,42	6,816	222,859	229,675
Bochnia . . .	49,46	5,340	200,268	205,608
Wadowicel . .	65,40	4,754	310,400	315,154
Sandec	57,64	4,114	213,475	217,589
Summe	1,548,03	238,266	4,078,823	4,317,089

Seit 1776 hat sich die Population nahe an das Doppelte vermehrt.

R u ſ s l a n d.

70) *Ueber den Zustand der Bevölkerung Griechisch-Russischer Religion*

liefern die bei dem heil. Synod eingegangenen Listen, folgende Resultate: In den 45 Kirchsprengeln des Reichs wurden 330,275 Ehen geschlossen; geboren wurden 920,449 Knaben und 850,897 Mädchen; es starben 607,233 Individuen männl. und 587,324 weibl. Geschlechts, so daſs, bei 1,771,346 Gebornen und 1,194,557 Gestorbenen, der Ueberschuſs an Gebornen sich auf 576,789 Individuen belief.

BIBLIOGRAPHIE.

Voyage dans les steps d'Astrachan et du Caucase. Histoire primitive des peuples qui ont habité anciennement ces contrées. Nouveau périple du Pont-Euxin. Par le comte Jean Potocki. Ouvrage publié et accompagné de notes par M. Klaproth. Tome I. et II. 2 Voll. 8vo avec 9 Planches.

(Den 25. Februar 1830.) **(F.)**

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XXX. Bandes funfzehntes Stück 1830.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., und die Ephemeriden sind durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

12.

Ueber die absolute Höhe der merkwürdigsten Gipfel des Andengebirges in Peru.

Zu allen Zeiten hat man zu wissen gewünscht, welches in jeder Bergkette die höchste Bergspitze und welches in jedem Lande, auf jedem Continent und auf der ganzen Erde der höchste Berg sey. Die astronomischen Beobachtungen haben uns selbst in den Stand gesetzt, diese Forschung auf den Mond, den Merkur und die Venus auszudehnen. Man hat in der neuern Zeit diese drei Gestirne mit solcher Sorgfalt und mit so guten Instrumenten beobachtet, daſs sich wohl schwerlich der Genauigkeit etwas hinzusetzen läſst, die man schon hinsichtlich der Höhenbestimmung der erstaunlichen Berge erlangt hat, mit welchen ihre Oberfläche bedeckt ist. Die Unebenheiten der Erde sind ebenfalls der Gegenstand fleiſsiger Forschungen gewe-

sen. Die Zahl der Puncte, deren Elevation über den Spiegel des Meeres ganz genau bestimmt worden, ist sehr bedeutend, und dennoch würde es, ohne hier der Länder zu gedenken, bis zu welchen die Geographen noch nicht gedrungen sind, schwierig seyn, mit Bestimmtheit vom *Himalaya*, vom Caucasus, von den Americanischen Cordilleras und selbst von einigen Europäischen Gebirgsketten zu sagen, ob man wirklich die höchsten Puncte gemessen hat. Der Grund davon liegt nicht darin, daſs die Reisenden nicht überall ihre Aufmerksamkeit auf die Bergspitzen gerichtet hätten, welche ihnen als die höchsten erschienen sind, sondern vielmehr darin, daſs leider in diesem Fach der Schein häufig trügt und nichts eine wirkliche Messung zu ersetzen vermag. Die mehr oder weniger groſse Isolirung eines Berges, die Neigung seiner Seiten, seine Entfernung, die Gestalt, die Anordnung, und die Höhe des umgebenden Terrains, der Zustand der Atmosphäre endlich sind eben so viele Ursachen der Täuschung, welcher der geübteste Beobachter nicht zu entgehen vermag, und die bloſs vor dem Barometer und den Meſsinstrumenten verschwindet. Bedürfte es noch Beispiele zur Unterstützung dieser Reflexionen, so würde daran kein Mangel seyn. Ich könnte z. B. anführen, daſs man zu Anfang des 18ten Jahrhunderts noch allgemein den Pic von *Teneriffa* als den höchsten Berg unserer Erde betrachtete (man vergleiche die Geographie von *Varenius*, durchgesehen von *Newton*), obgleich die Schweizer Alpen Bergspitzen enthielten, welche fast um ⅓tel höher sind, und Tausende von Reisenden, welche aus

Peru zurückkamen, das Andengebirge gesehen und selbst volkreiche Städte auf Plateaux besucht hatten, die viel höher als dieser Pic gelegen sind. Ich könnte auch bemerklich machen, daſs die Pyrenäen von gelehrten Akademikern mit groſsen Instrumenten bereis't worden sind, und daſs man noch immer den *Canigou* als den höchsten Gipfel dieser Bergkette nannte, während, wie wir heut zu Tage wissen, nicht allein die *Malahite*, der *Mont-Perdu*, der *Cylindre* etc. 600 Meter höher sind, sondern auch, den neuen Beobachtungen des Hrn. *Coraboeuf* zufolge, in kleiner Entfernung dieses Berges und selbst innerhalb der Gränzen des Departements der östlichen Pyrenäen Berggipfel vorhanden sind, die um 140 Meter den *Canigou* an Höhe übertreffen. Man darf sich deſshalb nicht wundern, wenn von einer Zeit zur andern gewisse Pics in dem Range sinken, den man ihnen angewiesen hatte. Selbst der *Mont-Blanc*, welcher so lange Zeit den ersten Platz in der Reihe der Europäischen Berge eingenommen hat, stand in Gefahr, denselben durch eine unvollständige Messung der Gipfel des *Mont-Rosa* zu verlieren. Gegenwärtig ist die Reihe in diesem Betreff am *Chimborazo*. Dieser Berg, so berühmt durch die Forschungen *Bouguer's*, *la Condamine's*, und besonders durch diejenigen *von Humboldt's*, ist jetzt nicht mehr die höchste Bergspitze der Erde, wie man viele Jahre lang angenommen hat; dieſs hat sich aus den Messungen des *Himalaya* ergeben; er ist nicht einmal der höchste Gipfel der *Cordilleras*. So hat ihn auf die evidenteste Weise Hr. *Pentland* auf einer sehr interessanten Reise erfunden, deren baldige Her-

ausgabe von allen Freunden der Wissenschaft gewünscht wird. Der Gefälligkeit dieses gelehrten Geologen verdanke ich indessen die schriftlichen Mittheilungen und die Erlaubniſs, aus denselben einen Theil seiner Entdeckungen dem Publicum mitzutheilen.

Die groſse Masse der Anden vom 14ten bis zum 20sten Grad S. Br. theilt sich in zwei Bergketten oder parallel laufende Cordilleras, zwischen welchen ein sehr ausgebreitetes und hohes Thal liegt. Das südliche Ende dieses Thales wird vom Flusse *Desaguadero* durchschnitten; im nördlichen Theile liegt der berühmte See *Titicaca*, ungefähr 25mal gröſser, als der Genfersee. Die Ufer des *Titicaca* bilden den mittleren Theil des Reiches der *Incas*. Auf einer der Inseln dieses Sees war *Manco-Capac* geboren, und hier findet man auch die schönsten Ueberbleibsel von Monumenten, welche die Peruaner zur Zeit ihrer alten Civilisation aufgeführt haben.

Die westliche Bergkette, diejenige, welche man im Lande die Cordillera der Küste nennt, trennt das Thal des *Desaguadero* (das Thibet der neuen Welt, wie es Hr. *Pentland* nennt) und das Becken des Sees *Titicaca* von den Gestaden des stillen Meeres. Diese Bergkette enthält mehrere in Thätigkeit befindliche Vulcane, z. B. den *Sehama*, den Vulcan von *Arequipa* etc.

Die östliche Cordillera trennt dasselbe Thal von den unermeſslichen Ebenen der *Chiquitos* und *Moxos*, und die Nebenflüsse des *Beni*, des *Mamoré* und des *Paraguay*, welche sich in das Atlantische Meer ergieſsen, von denen des *Desaguadero*

und des Sees *Titicaca.* Diese östliche Cordillera liegt innerhalb der Gränzen der neuen Republik *Bolivia.* Hier findet man den *Illimani* und den *Sorata*, die höchsten von *Pentland* gemessenen Berggipfel. Sie sind nicht allein, wie man sehen wird, höher, als der *Chimborazo*, sondern nähern sich selbst den Hauptberggipfeln des *Himalaya.*

Da Hr. *Pentland* wegen der unermeſslichen Gletscher, mit welchen die Seiten des *Illimani* und des *Sorata* bedeckt waren, weder den einen noch den andern Berg ganz zu ersteigen im Stande gewesen ist, so hat er die Höhe der Gipfel trigonometrisch gemessen.

Für den *Illimani* hatte er die Dreiecke auf eine Basis gestützt, welche längs einem See am Fuſse dieses Berges gemessen worden, und deren Höhe über dem Meeresspiegel barometrisch bestimmt worden war. Die Elevationswinkel betrugen mehr als 20°.

Die Höhe des *Sorata* gründet sich auf eine Messung, welche längs der Ufer des Sees *Titicaca* ausgeführt worden ist; da aber durch diese Messung nur ausgemittelt worden war, um wie viel der Gipfel des Berges über der untern Gränze des ewigen Schnees liegt, so muſste er, um die absolute Elevation zu erhalten, noch die verticale Coordinate der Schneegränze von andern Bergspitzen derselben Kette zu Hülfe nehmen, bei welchen eine unmittelbare Messung möglich gewesen war. Daraus sieht man denn, daſs die Höhe des *Sorata* weniger direct, als diejenige des *Illimani* erlangt worden ist. Herr *Pentland* hat sich überzeugt, daſs der Irrthum, wenn ein solcher wirklich vor-

handen ist, sehr gering seyn müsse, und dafs man jedenfalls kein Zuviel finden werde. Nimmt man nun 3 oder 4 andere Puncte von denen aus, die in den nachfolgenden Tabellen angegeben sind, so sind alle andern Höhenbestimmungen das Resultat barometrischer Messungen, welche mit den trefflichen Instrumenten des Hrn. *Fortin* sehr häufig wiederholt worden sind.

Höhe einiger Berge von Ober-Peru über dem Meeresspiegel.

Oestliche Cordillera.

Nevado de Sorata . . . . 7,696 M. *).

Dieser Berg macht den höchsten Gipfel der östlichen Cordillera aus. Er hat seinen Namen von dem in der Nähe gelegenen Dorfe *Sorata*. *Nevado* heifst im Spanischen mit Schnee bedeckt.

Nevado de Illimani . . . . 7,315 M.

Der *Illimani* liegt östlich-südöstlich von der Stadt *la Paz*. Hr. *Pentland* hat den nördlichen Pic der

*) Hier folgen einige Puncte der Vergleichung:

der *Javahir* des *Himalaya*	7,847 M.
der *Dhawalagiri* scheint viel höher, aber seine Höhe ist nicht so zuverlässig ausgemittelt.	
der *Chimborazo* der Anden von *Quito* .	6,530 —
der *Elbruz* des Caucasus (nach *Kupffer*)	5,002 —
der *Mont-Blanc* der Savoyer-Alpen .	4,810 —
der *Pic* von Teneriffa	3,710 —
der *Mulahasen* im Spanischen Granada .	3,555 —
der *Malahite* der Pyrenäen . . .	3,481 —

Bergmasse gemessen; der südliche Pic ist ihm noch etwas höher vorgekommen.

Cerro de Potosi . . . . . 4 888 M.

Dieser berühmte metallreiche Berg hat der benachbarten Stadt den Namen gegeben. Der höchste Punct desselben, wo auf Erze gebauet wird, beträgt . . . . . . 4,850 M.

Aus dieser Höhenbestimmung sieht man, daſs die Bergleute hier in einer Höhe arbeiten, welche diejenige des *Mont-Blanc* übertrifft.

Westliche Cordillera.

Der Berg von *Tajora* oder *Chipicani* 5,760 M.

Der *Tajora* ist einer der mit Schnee bedeckten Berge, den man aus dem Haven von *Arica* im stillen Meere erblickt. Seine östliche Seite bietet einen erloschenen, sehr ausgebreiteten und zur Hälfte eingestürzten Krater dar. Auf der westlichen Seite befindet sich eine *Solfatara*, aus welcher sich eine groſse Menge saurer Dämpfe erheben, deren Verdichtung die Gewässer des *Rio azufrado* die Eigenschaften verdanken, von welchen der Fluſs seinen Namen hat.

Der *Pichu-Pichu* . . . . 5,670 M.

Dieser trachitische Berg liegt nördlich von *Arequipa*. Er dringt in die Zone des ewigen Schnees. Auf sei-

ner nordöstlichen Seite befindet sich ein kleiner See.

Der Vulcan von *Arequipa* . . . 5,600 M.

Dieser Vulcan, welcher im Lande den Namen *Guagua-Plitina* führt, liegt nordöstlich von der Stadt. Er bildet den vollkommensten und mächtigsten vulcanischen Kegel der ganzen Andenkette. Sein Gipfel erhebt sich um 3,000 Meter über das Thal von *Arequipa* und ungefähr um 1,500 Meter über den Fuſs des Berges selbst. Der Krater, in welchen der Gipfel ausläuft, ist groſs, aber nicht sehr tief. Es steigen aus demselben beständig Dämpfe und kleine Quantitäten von Asche auf, aber seit der Ankunft der Spanier in America hat kein Ausbruch stattgefunden.

Der Vulcan, welcher von *Arequipa* einige Meilen ost-südöstlich liegt, ist nicht so hoch. Er heiſst der Vulcan von *Uvinas*. Sein unermeſslicher Krater ist völlig erloschen. Aus demselben wurden im 16. Jahrhundert die unermeſslichen Quantitäten von Asche ausgeworfen, welche die Stadt *Arequipa* fast gänzlich verschütteten und in der ganzen Umgegend die traurigsten Verwüstungen anrichteten.

Der Berg von *Inchocajo* . . . 5,240 M.

Dieser Berg liegt an der Quelle des

Flusses gleiches Namen, der durch *Arequipa* fliefst und sich dann in den stillen Ocean ergiefst.

Der Gipfel des *Inchocajo* liegt auf der Gränze des ewigen Schnees in dieser Region von America.

Gebirgspässe der beiden Cordilleras.

Pafs der *Altos de los Huessos* . . 4,137 M.

Dieser Pafs liegt am südlichen Fufse des Vucans von *Arequipa.* Er verdankt seinen Namen dem Umstande, dafs man hier eine grofse Menge Knochen von Saumthieren findet, welche während des Ueberganges gestorben sind: *huessos* im Spanischen heifst Knochen.

Pafs von *Tolapalca* . . . . . 4,290 M.

Diefs ist der Weg von *Oruro* nach *Potosi.*

Pafs von *Gualillas* . . . . . 4,520 M.

Der Weg von *la Paz* nach *Arica.*

Pafs von *Paxuani* . . . . . . 4,641 M.

Oestliche Cordillera.

Pafs von *Chullunquani* . . .

Oestliche Cordillera. Ich will hier der Vergleichung halber bemerken, dafs in den Alpen der Pafs *de la Furça* 2,530 Meter; der Pafs *de Seigne* 2,460 Meter; und endlich der Pafs über den *Mont-Cenis* und den *Simplon* nur 2,066 und 2,005 Meter hoch sind.

Hauptorte Peru's und Bolivia's.

Lima, Hauptstadt von Peru . . . 156 M.

Arequipa, Hauptstadt der Provinz desselben Namens . . . . 2,377 M.

Cochabamba, Hauptstadt des Departements desselben Namens . . . . . 2,575 M.

Cochabamba, dessen Bevölkerung auf 30,000 Seelen sich beläuft, liegt also höher, als der grofse *St. Bernhardsberg.*

Chuquisaca oder *la Plata*, Hauptstadt der neuen Republik *Bolivia* . . . . 2,844 M.

Tupisa, Hauptstadt der Provinz *Cinti* in der Republik *Bolivia* . . . . . 3,049 M.

la Paz an der Quelle des *Rio Beni* . 3,717 M.

la Paz ist jetzt die blühendste Stadt *Bolivia's.* Ihre Höhe über dem Meeresspiegel ist weit beträchtlicher, als die höchsten Spitzen der Pyrenäen.

Oruro, am Flusse *Desaguadero* . 3,792 M.

Diese Stadt hat eine Bevölkerung von 5,000 Seelen, und liegt in gleicher Höhe mit der Mitte des Thales des *Desaguadero*; sie bildet den Mittelpunct eines durch seine Bergwerke sehr reichen Districtes.

Puno, auf dem westlichen Ufer des Sees *Titicaca* . . . . 3,911 M.

Die Bevölkerung von *Puno* beläuft sich auf 5,000 Seelen.

Chucuito . . . . 3,970 M.

Diese Stadt, höher liegend als die höchsten Berggipfel in Tyrol, besafs

vor dem Aufstande der Indianer, welchen *Tupac Amaru* erregte, eine Bevölkerung von 30,000 Seelen.

Potosi, ein grofser Ort . . . 4,058 M.

Der höchste Theil desselben . . 4,166 —

Potosi liegt also in gleicher Höhe mit dem Gipfel der *Jungfrau*, eines der höchsten Alpenhörner im Canton *Bern*.

Städte und Flecken.

Totoral . . . . 3,439 —

Dieses Dorf liegt in der nördlichen Basis des *Illimani*.

Carocollo . . . . . . 3,879 —

Eine ziemlich grofse Stadt der Provinz *Oruro*.

Tiaguanaco . . . . . . 3,905 —

Dieses Dorf liegt am See *Titicaca* und ist berühmt durch die umgebenden Ruinen, welche die Trümmer der gigantischen von den alten Peruanern aufgeführten Monumente sind. Die Oberfläche des Sees *Titicaca* hat 3,872 Meter Höhe.

Lagunillas, ein Dorf der Provinz *Oruro* 4,135 —

Calamarca, eine Stadt der Provinz *de la Paz* . . . . 4,141 —

Tacora . . . . 4,344 —

Tacora ist ein Indianisches Dorf, an der südwestlichen Basis des erloschenen Vulcanes gleichen Namens gelegen.

Weiler und einzelne Wohnungen.

Der Weiler von *Santa Lucia* u. *Miravillas* 4,088 —

Er liegt auf der Strafse von *Arequipa* nach *Puno*.

Posthaus von *Challa* . . . . . 4,148 M

In der östlichen Cordillera.

Posthaus von *Huayllas* . . . . 4,191 –

In der östlichen Cordillera.

Posthaus von *Rio Mauro* . . . 4,196 –

An den Gränzen der Republik von Peru und Bolivia gelegen.

Weiler und Posthaus von *Chullunquani* 4,227 –

Dieser Weiler liegt auf der östlichen Seite der westlichen Cordillera.

Posthaus von *Apo* . . . . . 5,376 –

Westliche Cordillera, und Weg von *Arequipa* nach *Puno*.

Posthaus von *Ancomarca* . . . . 4,792 –

Dieses Posthaus hat gleiche Höhe mit dem *Mont-Blanc*; und ich mufs bemerken, dafs es wegen des strengen Clima's nur 3 oder 4 Monate des Jahres bewohnt ist; aber die Strafse wird zu allen Zeiten von Reisenden betreten, welche sich von *la Paz* oder andern volkreichen Städten *Bolivia's* an die Küsten des stillen Oceans begeben.

Ueber die Höhe des ewigen Schnee's in den Cordilleras von Peru.

Hr. *Pentland* hat gefunden, dafs die untere Gränze des ewigen Schnees an den Seiten der östlichen Cordillera Ober-Peru's sehr selten unter 5,200 Meter beginnt, während dafs in den *Anden*

von *Quito*, obschon dieselben dem Aequator weit näher liegen, diese Gränze bloſs 4,800 Meter beträgt.

Als Hr. *Pentland* den Paſs von *Altos de Toledo* im Monat October passirte, fand er, daſs auf dem *Inchocajo*, welcher zur westlichen Cordillera gehört, die untere Schneegränze 400 Meter höher, als der Paſs, oder mit andern Worten 5,130 Meter über dem Meere liegt.

Schon die nördliche Seite des *Himalaya* hatte eine ähnliche Anomalie und zwar aus ganz gleicher Ursache dargeboten. Ich will nämlich jetzt von dem Einflusse sprechen, den die groſsen Plateaux auf das Gesetz der Abnahme der Wärme in der Atmosphäre nothwendig ausüben müssen. Es liegt auf der Hand, daſs, wenn dieses Gesetz mit Hülfe der aerostatischen Reisen für eine freie Atmosphäre gefunden worden wäre, die Zahlen, welche es liefern würde, ungefähr die Temperatur der verschiedenen Zonen eines Berges angeben würde, wenn nämlich dieser Berg, ganz isolirt, sich jäh in die Luft erhöbe und auf eine wenig ausgebreitete und in gleicher Höhe mit dem Meeresspiegel liegende Basis sich stützte. Dieſs würde bei weitem nicht mehr der Fall seyn, sobald sich der Berg auf einem groſsen schon hochliegenden Plateau erhebt. Bei gleicher Höhe würde die Temperatur alsdann merklich gröſser seyn, als im ersten Falle. Dieser Einfluſs des Plateau's, auf welchem die beiden Cordilleras von Peru ruhen, ist auch die Ursache, warum das organische Leben sich hier in solcher Höhe erhält. In den Anden Mexico's, zwischen dem 18. und 19° nördl. Breite, verschwindet alle Vegetation in der Höhe

von 4,290 Meter, während in Peru auf der Fortsetzung derselben Bergkette nicht blofs in weit beträchtlicherer Höhe eine zahlreiche ackerbautreibende Bevölkerung existirt, sondern man auch daselbst Dörfer und grofse Städte findet. Gegenwärtig bewohnt ein Drittel der Bevölkerung der bergigten Länder von Peru und Bolivia Gegenden, welche weit über denen liegen, wo in der nördlichen Halbkugel unter gleichen Breitengraden schon jede Vegetation aufgehört hat.

(*Arago* in dem *Annuaire pour l'an* 1830.)

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

17.

Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Grofsherzogthums Hessen, von Georg Wilhelm Justin Wagner, Grofsherzoglich Hessischem Geometer. Erster Band. Provinz Starkenburg. Darmstadt. 1829. *XVI. und* 270 *S. in* 8. 1 *Rthlr.*

Ueber die Statistik des Grofsherzogthums Hessen besitzen wir zwar von *Crome* ein ausführliches und zweckmäfsiges Handbuch, wie es sich von diesem berühmten Veteran der Statistiker erwarten läfst, allein an einem ausführlichen topographischen Handbuche fehlte es bisher, denn die an sich schätzbaren Topographien von *Höck* und *Pauli* gehen nicht so in's Detail, als es sowohl die Bewohner des Landes selbst, die sich für eine genauere Kenntnifs ihres Vaterlandes interessiren, als der Geograph überhaupt wünschen möchten.

Der Verf. gegenwärtiger Schrift, welcher sich schon früher, durch eine mit Beifall aufgenommene Statistik und

Topographie des Landrathsbezirks *Reinheim*, als einen dieser Arbeit gewachsenen Mann gezeigt hatte, ist daher gewiſs dem Wunsche Vieler entgegengekommen, indem er mit diesem ersten Bande, den Anfang einer neuesten, sehr speciellen Topographie seines Vaterlandes liefert. Jede Seite der gegenwärtigen Schrift giebt zu erkennen, daſs dem Verf., bei eigener Ortskenntniſs, auch die neuesten officiellen Data zu Gebote standen; und nach dem, was derselbe bereits in vorliegendem ersten Bande geleistet hat, kann das Publicum hoffen, durch die Vollendung dieses Werkes, eine allen gerechten Ansprüchen genügende historisch - statistisch - topographische Beschreibung eines Staates zu erhalten, der unter den mittleren Staaten des Deutschen Bundes einer der wichtigsten ist, und so eine bedeutende Lücke in unserer geographischen Literatur ausgefüllt zu sehen.

Dieser erste Band umfaſst die Brovinz Starkenburg, die zwei folgenden Bände werden die beiden andern Provinzen abhandeln und ein vierter Band wird einen Abriſs der Hessischen Geschichte bis auf die neuesten Zeiten und eine allgemeine Uebersicht des ganzen Staates nach seinen geographischen und statistischen Beziehungen, nebst einer vollständigen Literatur über das Groſsherzogthum enthalten.

Der Verf. hat die alphabetische Form gewählt, welche zwar zum Nachschlagen sehr bequem ist, aber den Nachtheil hat, daſs sowohl die Uebersicht der ganzen Provinz, als auch der einzelnen Landrathsbezirke, in welche dieselbe getheilt ist, erschwert wird. Jedoch hat der Verf. dieser Unbequemlichkeit dadurch nachgeholfen, daſs bei jedem der alphabetisch aufgeführten Artikel, der Bezirk, wohin der Gegenstand gehört, angegeben und zugleich bei jedem Bezirke bemerkt ist, wohin jeder Ort in administrativer, gerichtlicher, finanzieller und kirchlicher Beziehung gehört.

Als eine Probe, wie der Verf. die einzelnen Ortschaften beschreibt, lassen wir hier folgenden Artikel folgen: *Auerbach* (L. Bez. Bensheim), luth. Pfarrdorf; liegt in der Bergstraſse, an der von *Darmstadt* nach *Bensheim* führenden Chaussee, von ersterem Ort 5 und vom andern

½ Stunde entfernt, und zieht sich mit dem gröſsern Theile zu beiden Seiten eines Bachs in ein enges Seitenthal hinauf. Man findet 202 Häuser und 1,574 Einw., die bis auf 6 Katholiken, 4 Reformirte und 79 Juden, alle lutherisch sind. Die Kirche liegt etwas hoch. Der Ort treibt Weinbau; auch werden hier gute Penduluhren verfertigt. In der Nähe liegen das Fürstenlager und die Ruinen des Auerbacher Schlosses. Die Gemarkung enthält 8 Mühlen, eine Art Marmor, einen vortrefflichen Kalkstein und Mineralquellen. *Auerbach* ist ein Badeort, der in den Kurmonaten von den Honoratioren der Umgegend sehr häufig besucht wird. Die Quelle wurde erst 1739 recht bekannt, und 1777 mit einer Einfassung versehen. Das Wasser wird theils getrunken, theils zum Baden gebraucht. Im erstern Falle dient es gegen chronische Uebel, Hypochondrie und Ausschläge; im andern in Krankheiten, die von einer Schwäche der festeren Theile herrühren. Es enthält vorzüglich Eisen, flüchtige Mineralsäure, verbunden mit alkalischen, kalkartigen Erden und einem feuerbeständigen alkalischen Salze. Der Brunnen entspringt ¼ Stunde vom Orte im Roſsbacher Thale und ⅛ Stunde von *Auerbach*, im Hochstädter Thale, sind zwei Quellen von gleichem Gehalte. Zum Verführen in entferntere Gegenden hält sich das Wasser nicht. *Auerbach* war als ein Eigenthum der Fränkischen Könige an *Lorsch*, und von diesem an *Mainz* gekommen, und wird in Urkunden von 773 und 775 das Dorf *Urbach* genant. *Mainz* belehnte 1420 den Grafen *Johann* von *Katzenellenbogen* mit dem Dorfe, das jedoch lange vorher Katzenellenbogisch war. Mit der Grafschaft Katzenellenbogen kam der Ort an Hessen. Ursprünglich war der Ort ein Filial von *Bensheim*, hatte jedoch vor dem Ort seine eigene Capelle, zur Gnade Gottes genannt, die bei der Reformation abgebrochen wurde. Um die Mitte des 15ten Jahrhunderts hatte *Auerbach* eine eigene, von *Bensheim* ganz unabhängige Pfarrkirche im Dorfe erhalten. In der Nähe war ein Silberbergwerk, das 1517 verliehen wurde; auch soll in dem Bach früher Gold gewaschen worden seyn, so daſs auch Manche den Namen *Auerbach* von *aurum* ableiten wollen.

Auf ähnliche Weise, entweder mehr oder minder ausführlich, finden sich in diesem ersten Bande 22 Städte, 24 Marktflecken, 356 Dörfer, und aufserdem 26 Weiler, 92 Höfe, 176 Mühlen, 15 Schlösser und Burgen, 12 Burgruinen, 25 Forsthäuser, 20 Rheinauen, 12 Rheininseln, 47 Flüsse und Bäche, 57 einzelne Wohnungen, 12 Park- und Fallthorhäuser, 14 Landrathsbezirke, 3 Landstriche (Bergstrafse, Odenwald und das Ried) etc., überhaupt 928 einzelne Artikel beschrieben oder kurz angeführt.

Die zwei und zwanzig Städte der Provinz Starkenburg hatten 1828:

		Häuser	Einw.
Darmstadt,	im Landrathsbezirk gl. Namens	1,267	21,392 *)
Offenbach,	— — — — —	530	7,466
Bensheim,	— — — — —	497	3,977
Heppenheim,	— — — — —	487	3,654
Umstadt,	— — -- Dieburg	392	3,050
Dieburg,	— — — —	448	2,965
Gernsheim,	— — — Bensheim	322	2,893
Michelstadt,	— — — Erbach	272	2,728
Seligenstadt,	— — — Seligenstadt	409	2,624
Wimpfen,	— — — gl. N.	269	2,213
Erbach,	— — — gl. N.	184	1,934
Grofsgerau,	— — — Dornberg	235	1,719
Babenhausen,	— — — Seligenstadt	230	1,602
Hirschhorn,	— — — gl. N.	201	1,507
Zwingenberg,	— — — Bensheim	191	1,445
Neckarsteinach,	— — Hirschhorn	143	1,271
Reinheim,	— — — gl. N.	190	1,196
Steinheim,	— — — Seligenstadt	168	1,060
Hain,	— — — — Offenbach	126	894
Neustadt,	— — — Breuberg	147	892
Lindenfels,	— — — gl. N.	99	880
Hering	— — — Dieburg	73	478

Von den 24 Marktflecken der Provinz, wovon viele anehnlicher und gröfser als ein grofser Theil der Städte

*) Ohne 53 öffentliche Gebäude und ohne Militär. 1794 hatte *Darmstadt* erst 6,700 E.; 1801 schon 9,853; 1804 11,219; 1812 13,177; 1815 15,183; 1822 18,343 u. 1827 19,982. Die Bevölkerung ist also in 31 Jahren auf mehr als das Dreifache gestiegen.

sind, gehören zum Landrathsbezirke Erbach: *Beerfelden*, mit 267 Häusern und ,562 Einwohnern; *Rothenberg*, mit 63 H. und 479 Einw. und *Reichelsheim*, mit 143 H. und 1,240 Einw.; zum Landrathsbezirke Bensheim: *Eberstadt*, mit 203 H. und 1,792 Einw. und *Pfungstadt*, mit 359 H. und 2,799 Einw.; zum Landrathsbezirke Reinheim: *Fränkisch Crumbach*, mit 154 H. und 1,217 Einw.; zum Landrathsbezirke Lindenfels: *Fürth*, mit 130 H. und 1,101 E.; *Mörlenbach*, mit 83 H. und 683 Einw. u. *Waldmichelbach*, mit 220 H. und 1,694 Einw.; zum Landrathsbezirke Heppenheim: *Grofs-Rohrheim*, mit 209 H. und 1,384 Einw.; *Lampertheim*, mit 454 H. und 2,040 Einw.; *Lorsch*, mit 314 H. und 2,459 Einw. und *Virnheim*, mit 373 H. und 2,483 Einw.; zum Landrathsbezirke Dieburg: *Grofs-Zimmern*, mit 323 H. und 2,754 Einw.; *Lengfeld*, mit 148 H. und 895 Einw. und *Schaafheim*, mit 218 H. und 1,338 E.; zum Landrathsbezirke Breuberg: *Habizheim*, mit 140 H. und 1,029 Einw.; *Höchst*, mit 130 H. und 1,277 Einwohnern; *Kirchbrombach*, mit 105 Häusern und 904 Einw. und *König*, mit 207 H. und 1,478 Einw.; zum Landrathsbezirke Wimpfen: *Kürnbach* (⅓ davon ist Würtembergisch), mit 106 Häusern und 969 Einw. im Hessischen Antheile; zum Landrathsbezirke Langen: *Langen*, mit 310 Häusern und 2,552 Einw. und zum Landrathsbezirke Dornberg: *Rüsselsheim*, mit 184 H. und 1,422 Einw. und *Trebur*, mit 224 H. und 1,397 Einw.

Die Provinz Starkenburg ist jetzt in folgende 14 Landrathsbezirke eingetheilt:

	Häuser	Einw.	Bürgermeistereien
Bensheim mit	3,011	23,094	19
Breuberg m t	2,444	17,474	24
Darmstadt mit . . .	1,475	23,242	2
Dieburg mit	2,921	19,682	20
Dornberg mit	3,216	22,272	24
Erbach mit	2,851	24,242	29
Heppenheim mit	2,982	21,788	12
Hirschhorn mit	579	4,723	4
Langen mit	2,115	15,772	15
Lindenfels mit	3,111	25,229	29
Offenbach mit	1,645	16,484	9

	Häuser	Einw.	Bürger-meistereien
Reinheim mit	2,748	19,805	19
Seligenstadt mit . . .	2,909	18,953	25
Wimpfen mit	486	3,985	2

Bei diesen speciellen Angaben der Bevölkerung der einzelnen Landrathsbezirke, welche sich in gegenwärtiger Schrift vorfinden, vermifst Rec. ungern die Bestimmung des Flächeninhalts eines jeden. Von der ganzen Provinz theilt uns der Verf., nach einer trigonometrischen Aufnahme, den Flächenraum mit, der 54 Q.M. beträgt (*Crome* nimmt 65, also 11 Q.M. mehr an, eine grofse Differenz!). Von dieser Fläche kommen:

auf das Ackerland	506,740	Morgen
auf die Wiesen	119,496	—
auf die Waiden	15,541	—
auf das Weinland	2,863	—
auf die Gärten	340	—
auf die Waldungen	492,903	—

Von den Waldungen sind: domanial 119,514, standes- und patrimonialgerichtsherrlich 71,045, privat 70,900 und gemeinheitlich 231,444 Morgen.

Die Provinz liegt zwischen dem 49° 31′ und 50° 9′ N. Br. und zwischen dem 25° 58′ und 26° 52′ O. L. Sie enthält 109 Althessische Orte, 9 vormals zwischen Hessen und Pfalz gemeinschaftliche, 90 vormals Mainzische, 40 vormals Pfälzische, 7 vormals Hanauische, 6 vormals Bischöflich Wormsische, 4 vormalige Reichsorte, 3 Orte, die Baiern abgetreten hat, 142 standesherrliche und 18 ritterschaftliche oder patrimonialgerichtsherrliche Orte; im Ganzen 428 Orte, darunter 22 Städte, 24 Marktflecken, 356 Dörfer und 26 Weiler. Das Hauptgebirge ist der *Odenwald*. Sein höchster Punct ist der *Katzenbuckel*, der an der südlichen Gränze der Provinz, aber schon im Grofsherzogthume Baden liegt und 2,180 Pariser Fufs über der Meeresfläche erhaben ist. Nach dieses Bergspitze sind die höchsten Puncte desselben in der Provinz; die *Neunkircher Höhe*, 1,820, die *Trumm* 1,780, der *Krähberg* 1,736, der *Melibocus* 1,690, der *Würzberg* 1,647, der *Felsberg* 1,546, der *Otzberg* 1,226, der *Frankenstein* 1,160 und die *Starken-*

burg 1,016 Par. Fuſs hoch. Die Gesammtbevölkerung der Provinz betrug 1828 256,745 Seelen. Nach der Religionsverschiedenheit fanden sich 156,584 Lutheraner, 5,610 evangelisch-Protestantische, 15,538 Reformirte, 71,425 Katholiken, 70 Mennoniten und 7,518 Juden. Die Domaniallande enthalten 268 Orte mit 23,768 H. und 184,355 Einw.; die standesherrlichen 142 Orte mit 7,863 H. und 65,279 E. und die Patrimonialbesitzungen 18 Orte mit 862 H. und 6,611 Einw. Der Viehstapel besteht in 14,349 Pferden, 2,829 Fohlen, 527 Bullen, 5,396 Ochsen, 49,144 Kühen, 20,426 Rindern, 47,631 Schweinen, 3 ,084 Schaafen, 4,561 Ziegen und 354 Eseln.

Von der Industrie der Provinz bemerken wir Einiges, was der Verf. mittheilt. Die Leinweberei arbeitet fast bloſs für den Hausbedarf. Die gröſste Wollenmanufactur ist zu *Eberstadt*, mit welcher Maschinenspinnereien verbunden sind. Diese ist erst in neueren Zeiten, in Folge der Versetzung der Pfungstädter groſsen Wollenmanufactur in's Ausland, entstanden. In *Erbach* und *Michelstadt* sind Tuchfabriken mit Wollmaschinenspinnereien; auſserordentlich bedeutend ist die Tuchfabrication in *Beerfelden*, wo sie, so wie die Strumpfweberei, von sehr vielen Meistern betrieben wird. Baumwollenwaaren, namentlich Strumpfwaaren, Garn in allen Farben und Watten, werden in *Offenbach* bereitet. Auch werden hier, so wie in *Neuisenburg* floretseidene Strümpfe, Handschuhe, Mützen etc. verfertigt. Tabaksfabriken zählt die Provinz 9, davon die gröſsten zu *Offenbach* sind, die alle Sorten Schnupf- und Rauchtabak, von der geringsten bis zur feinsten, fabriciren. Papierfabriken finden sich 14. Eine Fabrik in gefärbtem Papier befindet sich in *Darmstadt*, wo auch eine neu angelegte Tapetenfabrik ist, welche beide schöne Waaren liefern. Spielkartenfabriken sind zu *Offenbach* und *Darmstadt*, Fabriken von Papiermachéwaaren, Chocolade- und Cichorienfabriken zu *Offenbach*. Die Mahlmühlen erzeugen zum Theil vorzügliche Waaren, z. B. feines Mehl, geschälte Gerste, Grütze, Graupen, Griesmehl, welche Producte stark in's Ausland gehen. Auch das Mohn- und Rüböl findet starken Absatz. Bier wird nicht allein in ziemlicher Quantität, sondern auch zum

Theil von guter Qualität, besonders zu *Eberstadt*, *Michelstadt* und *Mossau*, erzeugt. Nicht minder bedeutend sind die Branntweinbrennereien. Auch wird viel Essig bereitet. Potaschesiedereien bestehen mehrere in dem Odenwalde. Die vorzüglichsten Hutfabriken sind zu *Offenbach*. In *Neckarsteinach*, *Michelstadt*, *Erbach*, *Umstadt*, *Bensheim* und *Heppenheim* wird sehr vieles, gutes und leichtes, für den inländischen Bedarf zureichendes Sohlleder, und Saffian zu *Offenbach* fabricirt; an letzterem Orte sind auch mehrere Fabriken, die in Leder arbeiten und namentlich Etuis, Brieftaschen, Reisechatoullen etc. verfertigen. Ebendaselbst werden viele Darm- und übersponnene Saiten verfertigt; so wie auch die Seifen- und Talglichterfabrication im Grofsen betrieben wird. Desgleichen hat *Offenbach* Wachslichter- u. Wachstuchfabriken-, eine Möbel- u. eine sehr ausgedehnte Kutschenfabrik, in welcher sich alle dahin einschlagende Arbeiter, als Schmiede, Schlosser, Gestellmacher, Schreiner, Sattler, Lackirer, Platirer, Federnmacher etc. beisammen befinden, und welche alle Arten von Reise-, Stadt- und Staatswagen von der seltensten Schönheit und Vollkommenheit liefert. Eisenschmelzen zählt die Provinz 2 und Eisenhämmer 10. Erstere liefern Gufswaaren von den schönsten Formen. Eine besondere Erwähnung verdienen die Fabriken in lackirten Blechwaaren zu *Offenbach*, welche Fabricate von aufserordentlicher Schönheit und Eleganz produciren. Bleiweifsfabriken befinden sich zu *Offenbach* und im Bezirk *Langen*, und in *Seligenstadt* besteht eine Fabrik, welche Kupferdruckerschwärze aus Braunkohlen bereitet. Die einzige Saline in der Provinz ist zu *Wimpfen*, die jährlich 110,700 Cntr. gutes Salz erzeugt. Fayence- und Steingutfabriken sind in den Bezirken *Offenbach* und *Langen*, welche gute und geschmackvolle Waaren liefern.

Die Provinz ist in Hinsicht der Administrativverwaltung in 14 Landrathsbezirke, in Hinsicht der Justiz in 15 Landgerichte und in Hinsicht der Finanzverwaltung in 10 Domanial Rentämter, 13 Steuerbezirke, 3 Steuer-Obereinnehmereien mit 35 Districts-Einnehmereien, 3 Civilbaubezirke, 4 Wasserbaubezirke und 9 Forstinspectorate eingetheilt. Die Provinz enthält 98 lutherische, 3 evange-

lisch-protestantische, 14 reformirte und 46 katholische Pfarreien.

Mit Verlangen sieht Rec. der Fortsetzung dieser, für die neueste Kunde des Grofsherzogthums Hessen äufserst brauchbaren Schrift entgegen.

18.

Briefe über einen Theil von Croatien und Italien an Caroline Pichler von Theresa von Artner. Halberstadt 1830. 337 *S. in* 8. 1 *Rthlr.* 16 *Groschen.*

Diese Briefe, aus der Feder eines Frauenzimmers geflossen, welches mit der Gabe einer gefälligen Darstellung auch wissenschaftliche Bildung vereint, scheinen Rec. der öffentlichen Bekanntmachung durch den Druck nicht unwerth, wiewohl sie gröfstentheils Reisebemerkungen über ein Land enthalten, das schon so vielfältig von Reisenden besucht und beschrieben worden ist. Aber doch weifs die gebildete und aufmerksam beobachtende Verfasserin auch über diese so bekannten Gegenden manches Interessante mitzutheilen, was man von andern Reisebeschreibern übergangen findet. Ueberdiefs haben diese Briefe nicht blofs Italien zum Gegenstande, sondern auch das weit weniger bekannte Croatien, wohin sich nur selten ein Reisender verliert.

Zuerst beschreibt die Verf. zwei Ausflüge von *Agram* nach *Sziszeg* und nach *Glina.* *Sziszeg* liegt an der *Kulpa*, welche hier in die *Save* geht, und bis *Karlstadt* schiffbar ist, aber nur für Tombassen, lange, flache, offene Fahrzeuge. In der Gegend von *Glina* besuchte die Verf. das Mineralbad *Topusko*, das immer mehr aufblüht. Das Wasser hat 45 bis 46° Wärme, und zeigt sich in seinen Wirkungen als eines der vorzüglichsten. Schon sind verschiedene Wohngebäude daselbst angelegt; man findet eine Kirche, ein Traiteurhaus, ein Soldatenspital mit 40 Betten und zur Zeit des Besuchs der Verf. wurde der Grund zu einem neuen Badehause gelegt, das 1826 wirklich vollen-

det ward, und ein sehr geschmackvolles Gebäude geworden ist. Auch hat man schöne Anlagen und Spaziergänge gemacht.

Die darauf folgende Reise von *Ogulin* nach den *Plitwitzer Seen* ist nicht von der Verf. selbst, sondern von einem Freunde, der diesen Ausflug 1827, im Gefolge Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Palatin, machte. Diese Reise beschreibt einen Theil von Militärcroatien, das von mächtigen Gebirgen durchzogen wird, deren Hauptrücken aus der Gegend von *Fiume* herkommen und eine Fortsezzung der Julischen Alpen sind. Von diesen läuft ein Ast längs der ganzen Meeresfläche hinab und bildet dann die Gränzscheidungslinie mit Dalmatien, diese ist der *Wellebit*; der zweite aber läuft queer durch das *Oguliner* und *Ottochaner* Regiment und theilt sich in drei zusammenhängende Gebirgsrücken, deren erster die *grofse Capella*, der zweite die *kleine Capella*, der dritte endlich die *Plischewitza* heifsen. Den Thalweg zwischen der kleinen Capella und der *Plischewitza* bildet der Flufs *Korana*, welcher aus den auf den Abhängen des Plischewitzer Gebirgs liegenden Plitwitzer Seen entsteht. Dieses Gebirgsthal mit seinen Seen gewährt entzückende Ansichten und zeigt einen solchen Reichthum von Naturschönheiten, dafs es sich mit vielen der berühmtesten in Europa m ssen kann. Nur Schade, dafs es in einem so entlegenen Winkel liegt, dafs es wenig bekannt ist, und wohl gar nicht von Fremden besucht wird.

Den bei weitem gröfsern Theil der Schrift nimmt die Beschreibung der Reise von *Agram* nach Italien ein. Diese Reise ging aber nur über *Fiume*, *Triest*, *Venedig*, *Padua*, *Vicenza*, *Verona* und *Mantua* und von da wieder zurück nach *Agram*. Von *Karlstadt* nach *Fiume* führt die herrliche *Louisenstrafse*, über welche hier Folgendes mitgetheilt wird: Sie ist nicht nur von der solidesten, sondern auch zierlichsten Bauart. Der kühne und geniale Ueberblick ihres Gründers (der Baron von *Vukassowich*, der 1809 bei *Wagram* den Heldentod starb), wufste zu ihrem Zug die, wenn auch in der Ausführung schwierigsten, in der Benutzung aber bequemsten Pfade herauszufinden. Gewifs drei Viertheile derselben laufen in der Mitte steiler Berg-

lehnen, und sind meist mit einer Hälfte in dieselben gehauen, während die andere oft viele Klaftern tiefe Untermauerungen stützen. An manchen Stellen springt sie über Steindämme oder Brücken auf andere Bergrücken über und hie und da ist sie ganz durch den Fels gesprengt. Ihre Länge beträgt 18 Meilen, ihre Breite 26 Fufs. Allenthalben ist sie mit gemauerten Parapeten versehen, die Brücken sind massiv und geschmackvoll, alle sechszehntel Meilen Klaftersteine und an mehreren Orten auf grofsen Steinwürfeln Tafeln oder Obelisken errichtet, wo die Entfernung beider Endpuncte und die Erhebung über die Meeresfläche angegeben ist. Sie steigt von *Karlstadt*, welches 300 Fufs über derselben liegt, bis zum höchsten Punct bei *Ravno Podolje* auf 2,936 Fufs und fällt dann bei *Fiume* bis zum Meere selbst herab. Sie führt über die gewaltigen Gebirgsrücken von *Mersla Vodicza* und den felsigen *Wellebit*, so wie durch die Schluchten, welche sie scheiden, in so sanften Windungen, dafs das gröfste Gefälle nur an einigen Orten 4 Zoll, gewöhnlich aber nur 2 bis 3 Zoll beträgt, und man nirgends das Rad hemmen darf. Die Strafse mit Einschlufs der Auslagen zur Schiffbarmachung der *Kulpa* kostete 2,110,294 Fl. C M., wozu die Theilnehmer 1,207,834 Fl. baar vorschossen, das Uebrige mufste aufgenommen und verinteressirt werden, welche Zinsen auch in obiger Summe begriffen sind. Jetzt sind noch an Schulden zu tilgen 902,360 Fl. Der ganze Ertrag der Strafse beläuft sich dermalen, nach Abschlag aller Kosten und Bezahlung der Regie, auf 40,000 Fl. Die diese Summe weit übersteigenden jährlichen Interessen müssen von den Actionairs baar zugelegt werden, welche jetzt nur noch aus 6 Mitgliedern, den Fürsten *Liechtenstein*, *Esterhazy*, Graf *Johann Harrach*, Gräfin *Elisabeth Erdödy* und den Grafen *Karl* und *Franz Bathiany* bestehen.

Das bedeutendste Gebäude in *Fiume* ist das vom Hrn. *Adamich*, einem der patriotischsten und betriebsamsten Mitbürger von *Fiume* (der 1828 starb), im besten Geschmack erbaute Cassino. Wie ein Residenzschlofs erhebt sich ausser der Stadt ein anderes Gebäude von eben diesem Manne. Er bestimmte es zu einer Zuckerraffinerie, die anfangs

sehr blühend war und 400 Familien beschäftigte. Leider führten ungünstige Umstände ihren Verfall herbei, und nun steht dieser herrliche Bau unbenutzt. Auf dem Berge hinter der Bucht thürmt sich das alte Castell empor, und auf seinen steilen, felsigen und unebenen Abhängen liegt die alte Stadt darum her, mit engen, winklichen und schlecht gepflasterten Strafsen; hingegen die neue Stadt hat ein sehr heiteres Ansehen. In der Nähe von *Fiume* ist die sehr sichere Bucht von *Martinshniza*, wohin sich die Schiffe von *Fiume* bei Unwetter flüchten. Die Regierung läfst daselbst ein Contumazlazareth bauen, welches das bisherige in *Porto Ré* ersetzen soll, da es sehr unbequem für die Schiffe war, die nach *Fiume* wollten, erst dort anzulegen. Dieses für den Handel und die Schifffahrt so nützliche Unternehmen ist die Frucht des jetzigen so thätigen Gouverneurs von *Urmény*, dem *Fiume* noch sehr viele Verbesserungen verdankt. Es sind bereits die Grundfesten hiezu gelegt, und Wassercanäle ringsum gemauert. Der Bau wird 200,000 Fl. C. M. kosten. Der schöne Haven von *Porto Ré* wird dann blofs zum Verbannungsort der unglücklichen Scarlievokranken dienen. Es hat sich nämlich ein neues Krankheitsübel an der Dalmatinischen Küste entwickelt, welches nach einem Dorfe unweit *Porto Ré*, *Scarlievo*, wo es seinen Hauptsitz aufgeschlagen hatte, benannt ward Dieses Uebel ist eins der furchtbarsten, welche die Menschheit treffen können; es äufsert sich in ekelhaften, krebsartigen Geschwüren, vorzüglich im Gesichte. Es verzehrt die Nase und wühlt die Knochen aus, indessen der Umkreis des Gesichts wie ein Krebs anschwillt, Mund- und Augenwinkel zusammen wachsen, so dafs für beide kaum eine Oeffnung bleibt, und der ganze Körper mit Wunden bedeckt wird. Dieser gräfsliche Zustand ist überdiefs durch blofse Berührung der Haut ansteckend, man darf sich nur an der Hand fassen, um davon befallen zu werden. In *Porto Ré* ist daher ein weitläuftiges Lazareth gebaut, wohin alle Kranken aus der ganzen Umgegend gebracht werden, um da in vieljähriger, ja lebenslänglicher Contumaz, von allem Umgang, als dem ihrer Jammergefährten, abgeschnitten, zu vegetiren.

Die Verfasserin befand sich auf ihrer Reise gerade zu *Vicenza*, als daselbst das Volksfest *la Rua* oder *la Ruota* gefeiert wurde. Sein Ursprung datirt sich von einem Siege der Vicentiner über die Paduaner, die erstere eine Zeit lang unterjocht hatten. Nach einer Sage sollen zwei dasige Ritter, *Sforza Pisano* und *Verlatta* an der Spitze der streitbaren Bürger gegen ihre Unterdrücker aufgestanden seyn, und ihnen eine Schlacht geliefert haben, welche mit einer so schmählichen Flucht ihrer Feinde endete, daſs der Anführer derselben ein Rad seines Wagens verlor, welches dann von den Vicentinern im Triumph nach Hause gebracht wurde, und den Anlaſs zu diesem Feste gab. Ein Hauptheil dieses Festes ist die *Rua*, eine 65 Fuſs hohe, hölzerne, pyramidalische Maschine, welche gewissermaſsen aus 4 Stockwerken besteht, Logen, Gallerien und Balustraden, alles von architektonischer Zierlichkeit. Unten sind eine Menge Tragebalken, dann 2 Jünglinge auf Pferden, daneben 2 Bewaffnete unten an der Treppe. Auf der Gallerie darüber sitzt ein Musikcorps, und dahinter ist, wie in einer Triumphpforte, das Rad angebracht, welches, wie die Schaukelräder, 8 bewegliche Sitze hat, in deren jedem schöne, orientalisch gekleidete Knaben von 8 bis 10 Jahren schweben. Zwei Männer mit Lanzen erhalten das Rad in stetem Umschwung, und zwei andere scheinen es mit Schild und Schwert zu bewachen. Darüber zeigt sich eine Loge, in welcher ein als Themis gekleideter Jüngling thront; ihn umgeben vier andere. Nun thürmen sich noch zwei Stockwerke mit verschiedenen Wappen, Trophäen und Emblemen über einander; endlich ganz an der Spitze ist ein Sitz mit einem darüber schwebenden Sonnenschirm, worauf ein ritterlich geputzter Knabe angebunden wird, der auf diesem schwindlichen Posten unablässig schreiend, eine Fahne schwingt. Eben so wenig lassen es die übrigen Figuren der Maschine an Geschrei fehlen, was aber freilich durch den Lärm übertäubt wird, den die vielen tausend Zuschauer mit eigenen, gellenden Pfeifchen, Ausrufungen, Gesang und allen Arten von Tumult hervorbringen. Man sieht Masken darunter, einige tragen Puppen, andere ganze Bündel langer Stöcke, die dann vertheilt werden, und womit man theils unter

sich ficht, theils die Puppen prügelt, welche die Paduaner vorstellen. Endlich sammeln sich um die Tragebalken 100 Fachini mit Narrenmützen, welche auf ein gegebenes Zeichen die Balken auf die Schulter nehmen, und diese schwankend scheinende Maschine mit grofser Sicherheit und Geschwindigkeit in Bewegung setzen. Vier und zwanzig Trompeter gingen ihr voran, erzählt die Verfasserin, aber selbst das Schmettern dieser Instrumente ward zum kaum hörbaren Gesäusel in diesem allgemeinen Getöse. Die Rua hielt an mehrern Orten, besonders vor den Häusern der Familien, welche die Vicentiner bei ihren einstigen Siegen angeführt hatten.

Zu *Treviso*, wohin die Verf. von *Vicenza* aus einen Ausflug machte, befindet sich das Friedensdepot des Kaiserlichen Militärwesens. Es ist ein Arsenal im Kleinen. Man findet daselbst mehrere hundert ganz zusammengestellte Packwägen aller Art, Feldschmieden und Sanitätswagen, noch mehr aber zerlegte, die jedoch sogleich wieder aufgestellt werden können. Noch sind eine Menge einzelner Bestandtheile vorhanden; über 3,000 Stück vollzählige Bespannungsrequisiten etc. In demselben Gebäude befinden sich grofse Werkstätten für alle hierzu nöthigen Handwerker — aus dem Militäretat genommen — wo diefs alles verfertigt wird: Wagner, Seiler, Schmiede etc.

Wir beschliefsen unsere Anzeige, indem wir den Leser noch nach *Possagno*, dem Geburtsorte des berühmten *Canova*, führen, wohin die Verf. gleichfalls von *Vicenza* einen Abstecher machte, um daselbst den herrlichen Tempel zu sehen, zu dessen Bau *Canova* in seinem Testamente zwei Millionen Franken, nach den Formen und Verhältnissen des Pantheons bestimmte, welcher zugleich seine Ruhestätte und sein Mausoleum seyn sollte. Auf der natürlichen Terrasse, die der Berg daselbst bildet, ruht der Bau auf einer Unterlage von 18 breiten Stufen. Ueber diesen erhebt sich ein Atrium auf 16 canellirten Säulen, aus welchen man in den Tempel selbst tritt, eine Rotonda, die alles Licht von oben erhält. Die Kuppel ist weifs, mit vergoldeten Rosetten geziert. Der innere Umfang hat 246 Fufs, die Höhe bis zur Kuppel 80 Fufs. Jede der 16 Säulen des Atriums hat 30 Fufs Höhe und 14

Fuſs Umfang; sie bestehen aus Marmor, der im Orte selbst gebrochen wird. Die Thürpfosten halten 21 Fuſs 6 Zoll Höhe, und sind aus einem Stücke desselben Gesteines. An den meisten Stellen hat das Gebäude 20 Fuſs Grund, nämlich bis zum Felsenlager. Die Kuppel decken 4,440 schuppenartige Taschen aus Marmor von *Belluno* Der Entwurf wurde von dem Venetianischen Baumeister *Cicognara* gemacht, und das Werk von dem Architecten *Fantolini* aus *Crespano* ausgeführt. *Canova's* Bruder leitet den Bau. Als die Verf. zu *Possagno* war, fand sie den Tempel von Auſsen bis auf die Verzierungen des Giebelfeldes fertig.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

43.

Die in Frankreich lebenden Engländer.

Nach einer in England officiell bekannt gemachten Uebersicht sollen sich in Frankreich 31,000 Englische Unterthanen finden, deren jährliche Ausgaben auf 75 Mill. Franks stiegen. — Aus einer in Frankreich von den Behörden unternommenen Aufnahme aber ergiebt sich, daſs die Zahl der in Frankreich sich aufhaltenden Engländer 52,000 beträgt, daſs 10,000 von ihnen nicht in ihr Vaterland zurückkehren können, ohne wegen Schulden arretirt zu werden, daſs 1,946 insolvent erkannt sind, daſs 2,404 noch wegen Schulden in Frankreich verurtheilt sind, daſs ihr ganzes Einkommen in England vielleicht 40 Mill. Francs betragen mag, aber daſs durch Unkosten für Bezahlung der Englischen Gläubiger, für Wechselspesen, Bankgeschäfte etc. sie in Frankreich jährlich nicht mehr als 17 Mill. und 4mal Hunderttausend Francs verzehren, und daſs die Summe der in Frankreich contrahirten Schulden sich im Jahr 1828 auf mehr als 6 Millionen belief. (*l'Universel.*)

44.

Auszug eines Briefes von Allan Cunningham, über die Geographie der mittlern Theil von Neuholland, datirt aus Sydney vom 28. April 1829.

Capitän *Sturt* und seine Entdeckungsexpedition, sagt Hr. *Cunningham*, drang von der Stelle an, wo Herr *Oxley* 1818 in die Brüche des *Macquarrie* zurückkehrte, noch zwei Längengrade nach Westen vor. Er fand dasselbe Land von Dürrung versengt, welches im Jahr 1818, so weit man es entdecken konnte, eine völlige See war.

„Der *Macquarrie* hatte aufgehört, ein Fluſs zu seyn, und es war keine Spur seines Bettes auf den unermeſslichen Ebenen vorhanden, über welche seine Gewässer so weit in Gestalt von Ueberschwemmung verbreitet werden. Unter 145° östlicher Länge in der Parallele von 30° wurde Capitän *Sturt* durch einen Fluſs überrascht, der wohl eine halbe Meile breit seyn mochte, gegen Südwesten floſs und ganz salziges Wasser hatte. Nachdem er ein mit süſsem Wasser gefüllte See in einiger Entfernung vom Fluſsufer gefunden hatte, schlug er hier mit seinen Leuten sein Lager auf; alsdann ritt er mit einem Gefährten 4 Meilen stromaufwärts. Da sie indessen kein Trinkwasser fanden, auch der Fluſs immer salziger wurde, so kehrten sie zur Gesellschaft zurück, und schlugen den Rückweg nach dem *Harris*, einem Berg am *Macquarrie*, ein. Von hier setzten sie ihren Weg bis zum *Castlereagh Oxley's* fort, den sie bis zu seiner Einmündung in den Salzwasserfluſs etwa 50 Meilen von der Stelle aus verfolgten, wo ihn *Oxley* zuerst gesehen hatte. Ein niedriges tiefes Land, welches kein Futter für seine Pferde und Ochsen, und auch kein süſses Wasser hatte, nöthigte den Capitän zu einem eiligen Rückzuge nach Osten in eine höher gelegene Gegend. Da er durch die Hitze und durch auſserordentliche Erschöpfung alle seine Hunde verloren hatte, so eilte er nach *Bathurst* und erreichte *Sydney* 2 Tage später, nachdem er seit dem Monat Novbr. unterwegs gewesen war.

„Das Resultat seiner Expedition ist kürzlich dieses: Daſs unterhalb *Mount Harris* die Gegend gänzlich unbewohnbar sey, und zwar aus zwei Gründen, nämlich erstens in trockenen Sommern, wie der jetzige war, giebt

es kein Wasser, welches civilisirte Menschen sechs Monate lang geniefsen können, ohne sich Darmbeschwerden, Hautausschläge und andere Krankheiten zuzuziehen. Zweitens, in der Zeit des anhaltenden Regens, wie ich sie in unserer Colonie erlebt habe, und wie sie Hr. *Oxley* im Jahr 1818 auf dem *Macquarrie* erlebt hat, ist das ganze Land weit und breit überschwemmt.

„Der Salzflufs (welcher im vergangenen Januar entdeckt worden) ist eigentlich ein grofser Strom, welcher aus dem *Castlereagh*, *Macquarrie* (wenn er vorhanden ist), Hrn. *Oxley's Field* (welcher die *Liverpool-Plains* entwässert), seinem *Peel* und meinem *Gwydir* und *Dumaresque* besteht, die jeder 200 Engl. Yards breit und im Jahr 1827 entdeckt worden sind. Diese Flüsse vereinigen sich und bilden denjenigen, welcher, dem jetzigen Vorschlage nach, der *Darling* genannt werden soll. Er ist $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Meile breit und von steilen rothen Ufern eingeschlossen. Seine salzige Beschaffenheit wird auf folgende Weise erklärt: Er besteht aus den verschiedenen obengenannten Flüssen und fliefst aus einem Hochlande, welches 500 Fufs über dem Meeresspiegel liegt, in eine unwirthliche Gegend unter 145° östlicher Länge, wo der Boden mit Mineralsalz gesättigt ist, und wo man sehr häufig Salzquellen einen Fufs über die Oberfläche emporsprudeln sieht. Trotz seiner beträchtlichen Breite sind nun seine Gewässer in dieser trocknen Jahreszeit so sehr mit Salz gesättigt, dafs man sie gar nicht zum Trinken benutzen kann. Was aus diesem Flusse wird, den man in der That den allgemeinen Entwässerungscanal des Landes nennen könnte, bleibt zweifelhaft. Ich habe eine lange Unterhaltung mit Capitän *Sturt* gehabt, deren Resultat meine Meinung dahin bestimmt hat, dafs, obgleich der Flufs in südwestlicher Richtung seinen Lauf gegen die Südküste hin zu nehmen schien, er eventuell eine starke Biegung gegen Nordwesten hin macht, und dann durch das Land gegen Nordwesten hin fliefst, wo er sich unter 17° der Breite in's Meer ergiefst.

NOVELLISTIK.

Europa.

71) *Ueber die Verhältnisse der Waldfläche zur Bodenfläche* in verschiedenen Europäischen Ländern, hat der Forstrath *Pfeil* der geographischen Gesellschaft zu *Berlin* eine Abhandlung vorgelesen, woraus sich ergab, dafs die waldreichsten Länder, Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau, welche 40 pCt. und das erstere 42 pCt. Waldfläche besizzen, für ihre Waldungen am ängstlichsten besorgt sind und keinen Morgen urbar zu machen gestatten. Preufsen steht, soweit seine Waldfläche genau bekannt ist, im Mittel und *Hassel's* Angabe von 25 pCt. möchte ungefähr zutreffen. Frankreich, England etc. haben etwa $\frac{1}{4}$ so viel Wald; indessen ersetzen dort Torf, Steinkohlen etc. den Mangel des Holzes.

Preufsen.

72) *Schifffahrt in Danzig* 1829.

Eingegangen 1,046 Schiffe, wovon 1,027 von überhaupt 100,232$\frac{1}{2}$ Last mit Holze und Getraide beladen und 19 Schiffe mit Ballast.

73) *Schifffahrt in Elbing* 1829.

Es sind 37 Schiffe eingegangen, darunter 7 Schiffe, zusammen von 234 Last, beladen, die übrigen mit Ballast. Ausgelaufen sind 36 Schiffe, wovon 34 von 1,688 Last mit verschiedenen Waaren, 2 zu 282 Last mit Ballast.

Schweiz.

74) *Das Jesuiten-Collegium zu Freiburg*

enthält 193 Schüler; nämlich: 152 Franzosen, 1 Americaner, 1 Spanier, 10 Deutsche, 2 Russen, 21 Niederländer, und 6 Schweizer. Aufserdem sind noch 130 Schüler, die nicht in der Anstalt wohnen. Die Collegien werden geleitet von 1 Rector, 9 anderen Jesuiten, 11 Professoren u. 11 Gehülfen. Es sind 18 männliche Dienstboten vorhanden. (*le Temps.*)

Rufsland.

75) *Zur Statistik von St. Petersburg.*

Männl. Einwohner 313,435, weibliche 133.460. Zusammen 446,400. Davon gehören

	männl.	weibl.		
zum geistl. Stande	1,106	683	=	1,789
Adel . . .	24,772	17,734	=	42,506
Militär. Soldaten	45,822	Sold. Frauen 9,689	=	55,520
Kaufmannschaft .	4,501	3,007	=	7.503
Fremde . . .	1,962	1,148	=	3,110
Bürgerstand (ansäss.)	14,408	8,710	=	23,118
nichtansäss.	6,691	3,594	=	10,285
ausländische	8,841	5,094	=	13,905
Zünftige . . .	4,788	4,327	=	9,115
Verschied. Standes	33,594	23,152	=	56,746
Leibeigne Dienersch.	67,426	56,746	=	101,418
Bauern . . .	98,387	20,526	=	118,913
Ochtasche Bauern	1,437	1,435	=	2,932

Die Zahl der Ausländer belief sich im Jahr 1828 auf 12,980. Im Jahr 1829 sind hinzugekommen 3,420, abgegangen 2,471. Gegenwärtig beträgt die Zahl 18,935.

Geboren wurden Knaben 3,393, Mädchen 2,740. Findlinge waren 10, von denen 4 in's Erziehungshaus und 6 in Kost gegeben wurden. Ehen wurden geschlossen 2,546. Gestorben sind männl. Geschl. 2,742, weibl. Geschl. 2,058.

76) *Die jetzige Russische Seemacht*

besteht in 32 Linienschiffen (4 von 110 Canonen, 5 von 84 Canonen, 18 von 74 Canonen und 4 von 60 Canonen) und 25 Fregatten, 20 Corvetten und Briggs, 6 Cuttern, 7 Brigantinen, 84 Schoonern, 20 Galeeren, 25 schwimmenden Batterien und 121 Canonierboten. Zusammen 310 Fahrzeuge, welche etwa 4,000 Canonen und 33,000 Mann führen.

BIBLIOGRAPHIE.

Reisen in Nubien, Kordofan und dem peträischen Arabien, vorzüglich in geographisch statistischer Hinsicht, von Dr. *Eduard Rüppell.* Mit acht Kupfern und vier Charten. Frankfurt a. M. 1829. 8.

(Den 16. März. 1830.) (F.)

Register.

